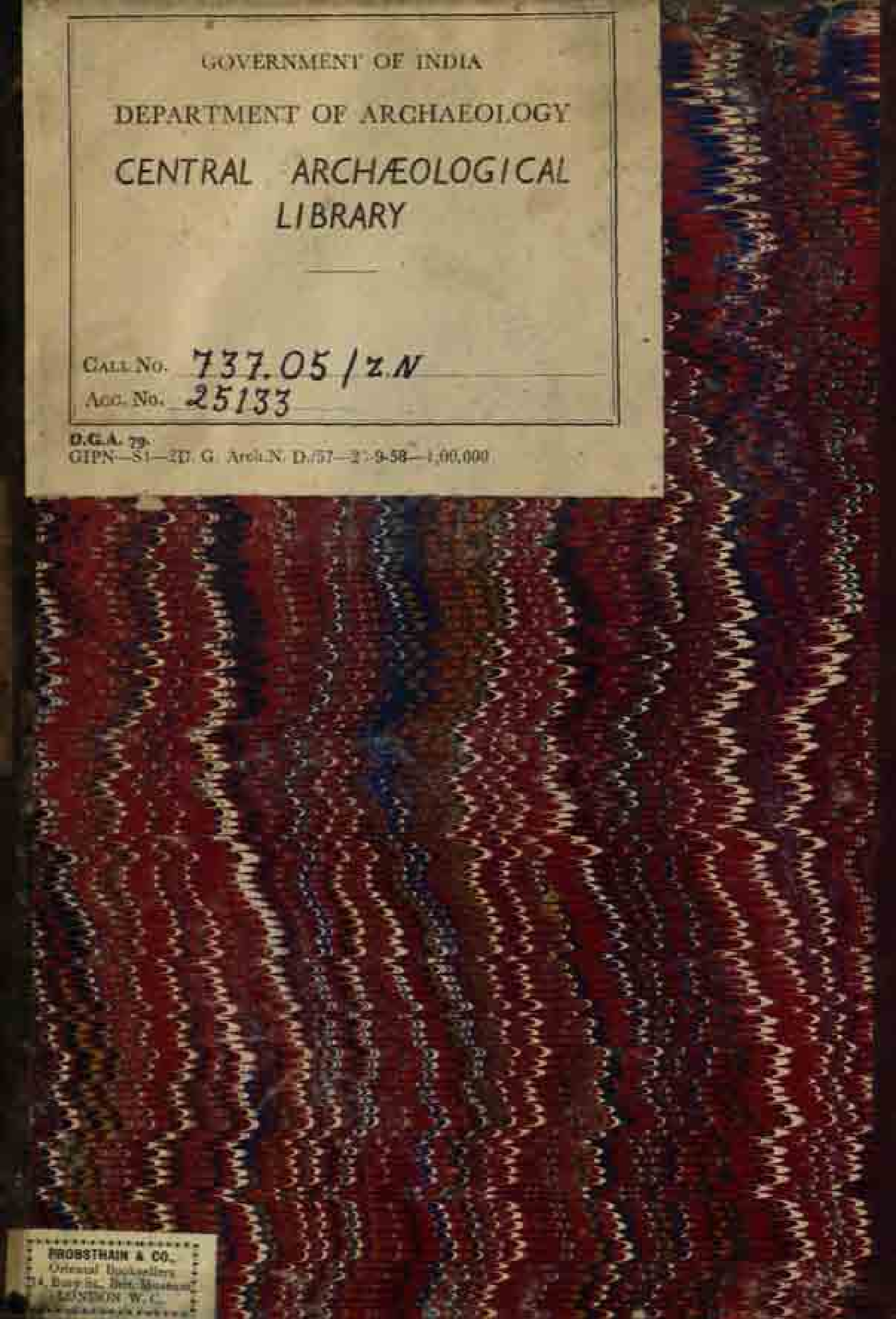




[illegible] XI [illegible] 220 [illegible]

VII 170 [illegible] 1371–1379 [illegible] PIDLIP CONG [illegible] [illegible]

VII 378 [illegible] 1378–1383 [illegible]

VII 163 SCSEST DVRVS DEI = [illegible] agnus dei [illegible]

VIII Zf IV 34 [illegible] XI P. 120

VII [illegible] [illegible]
[illegible]
[illegible]

VII P. 168. + R . . PERT [illegible] . . ONANBG [illegible] (A. [illegible] 2 [illegible] 2)
+ SONANBG [illegible] 3)

VII P. 167. [illegible] RVODER – DVL CO [illegible]

VII P. 398 [illegible] VI, [illegible] [illegible] 351.

VIII P. 339 [illegible] Adalb [illegible] II 302 [illegible] 352 [illegible] 352

VII P. 161 [illegible] 1202–27 [illegible]
[illegible] 1881 P. 99 [illegible]

VII P. 404 [illegible] 134 [illegible] 185 [illegible] II [illegible]
[illegible] 1183 [illegible]

VIII P. 146. 157 [illegible] Zakrzewski, wykopalisko [illegible] monety
Boleslawów [illegible]. [illegible] 1877, 8°, mit 4 Tafeln

VII P. 106 [illegible] XIV 53.

VIII P. 18 [illegible] 1543.

VIII P. 149 [illegible] XV 105.

VII P. 107 [illegible] 110 [illegible] 111.

VII P. 390 [illegible] 114 [illegible] (f. P. 125 Anm. 164)
[illegible] 130

Zf V 42 [illegible] VII, [illegible] (Menadier P. 224)

VII P. 409 P. 176 [illegible] VIII 498

VII P. 106 [illegible] III 104)

VII P. 106 [illegible] Hildesheim [illegible] 1403

VII P. 104 [illegible] Zf II 36 [illegible] 36 III [illegible] P. 804. [illegible] 1092.

VII P. 97 [illegible] P. 739 [illegible] P. 1092.

VII P. 164 [illegible] II cap. 6 [illegible] 23 [illegible]

VII 395 [illegible] 66 [illegible] II, 9) OTTO IV [illegible]

VIII 186 [illegible] XI, 340. VIII 249, IX 277

VII Zf VI 103 [illegible] I 345

VII P. 165 [illegible] XXII

VII P. 165 [illegible] 1897 P. 12)

VII Zf VII [illegible]
[illegible] XXI 154

VIII Zf III 21 [illegible] 793, [illegible] IX 317. [illegible] P. 168.

I 286 N:12 Hamburg (ursprünglich: [illegible] 229 [illegible]) [illegible] + ASTARI NEPAX

VII 110 Kopf des Zeus des Phidias auf e. elischen Mz des Septim. Severus im „Olympischen" von Weil (Historische u. philol. Aufsätze Festg. an E. Curtius, 2. 9. 1884) Taf. N:6



ZEITSCHRIFT

FÜR

NUMISMATIK.

REDIGIRT

VON

DR. ALFRED VON SALLET,

ORDENTLICHEM MITGLIED DES KAISERLICH DEUTSCHEN ARCHAEOLOGISCHEN INSTITUTS,
EHRENMITGLIED DER NUMISMATISCHEN GESELLSCHAFTEN IN BERLIN UND LONDON.

SIEBENTER BAND.



BERLIN.
WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG.
1880.



Inhalt des siebenten Bandes.

Alterthum.

Seite

Imhoof-Blumer, F. Griech. Münzen in der Grossherzogl. Badischen Sammlung in Carlsruhe (Taf. I.) 1

Fränkel, M. Zu den Münzen von Ptolemais in Pamphylien . . . 31

Blau, O. Zwei Mithradate v. Armenien I. Mithrad. Kallinikos . . 33

Mordtmann, A. D. Weitere Beiträge zur Kenntniss der persepolitan. Münzen 40

Lübbecke, A. Unedirte griechische Münzen 54

Klügmann, A. Die erklärenden Beischriften auf d. Denaren republikanischer Zeit 61

Weil, R. Elische Münzen mit dem Zeus des Phidias 110

Weil, R. Van auf elischen Münzen 117

Weil, R. Die Akarnanischen Bundesmünzen 121

Sallet, A. v. Die Namen der beiden Gordiane 139

Friedlaender, J. Die Erwerbungen des Königl. Münzkabinets vom 1. April 1878 bis 1. April 1879 (Taf. IV) 213

Missong, A. Die Vorläufer der Werthzahl OB auf römischen Goldmünzen 240

Sallet, A. v., Die Nachfolger Alexander's d. Gr. in Baktrien und Indien. Nachtrag 296

Duhn, F. v. Münzfund v. Cittanuova 308

Duhn, F. v. Münzfund v. Calabrien 312

Erman, A. Der Fund von Cattenes 315

Erman, A. Marius und Victorinus 347

Friedlaender, J. Apoll u. Philoktet auf einer Münze von Lamia . . 352

Friedlaender, J. Der Münzfund von Rathstube 355

Friedlaender, J. Eine Messapische Münze 183. 357

Lambros, P. Unedirte Münze der kretischen Stadt Biennos . . . 358

Weil, R. Nordpeloponnesische Münzen (Taf. VIII.) 361

Mittelalter.

Dannenberg, H. Zum Denarfund von Jarocin 146

Dannenberg, H. Zum Funde von Teschenbusch 160

Dannenberg, H. Der zweite Brakteatenfund von Jessen 172

Seite
Friedlaender, J. Ein Gemälde (Mantegna) und eine Medaille . . . 180
Grote, H. Der Hessische Groschen mit Schwert und Barett . . . 185
Schmidt, M. Der Münzfund v. Lübeck 188
Stenersen, L. B. Notiz über einen norwegischen Münzfund . . . 378
Dannenberg, H. Der Brakteatenfund von Bünstorf (Taf. V—VII.) . 382
Dannenberg, H. Der Münzfund von Lenzen 420
Joseph, P. Johann V. Graf v. Spanheim-Starkenburg 426

Orient.

Erman, A. Der Fund von Carnitz (Taf. III.) 131
Erman, A. Eine übersehene Ortoqidenmünze 135
Erman, A. Die Münzen der Padischah Chatun, Gemahlin des Ilchan Kaichatu 136

NEKROLOGE.

O. Blau 197
P. Cl. Sibilian 197
J. P. Beierlein 198

MISCELLEN.

Zu den Münzen der Danischmende (Mitth. des Hrn. Dr. Mordtmann) 210
Münze von Myrtilis. A. v. S. 211
Herr C. M. Picqué. A. v. S. 211
Aufforderung zu Mittheilungen an Hrn. M. Bahrfeldt 426

LITERATUR.

Imhoof-Blumer, A. 121
Armand, A. 201
Engel, A. 204
Hoffmann, H. 204
Mülverstedt, v. 208
Stenzel, Th. 208
Rheinisches Museum für Philologie (über eine darin enthaltene anonyme Schmähschrift) 296

Griechische Münzen
in der Grossherzoglich Badischen Sammlung in Carlsruhe.

(Taf. I.)

Die Sammlung altgriechischer Münzen, welche einen Theil des in der Grossherzoglich Badischen Hof- und Landes-Bibliothek befindlichen Münzkabinets ausmacht, und unter den deutschen öffentlichen Kabineten etwa die sechste Stelle einnimmt, ist gegenwärtig noch in drei gesonderte Abtheilungen geschieden. Den ersten Theil bildet die alte Markgräfliche, jetzt Grossherzogliche Sammlung, der andere stammt von Professor Friedrich Creuzer in Heidelberg, und der dritte und zugleich bedeutendste besteht in der ehemals Schüler'schen Sammlung.

Verflossenen Herbst ist es mir vergönnt gewesen, dieses schöne Kabinet eingehender zu besichtigen; und mit Vergnügen leiste ich nun einer an mich ergangenen Einladung Folge, eine Anzahl unedirter oder seltener Stücke desselben zu veröffentlichen. Zugleich benutze ich diese Gelegenheit, da, wo sich Anknüpfungspunkte dazu bieten, jenen Münzen auch einige verwandte Stücke anderer Sammlungen anzureihen, oder hin und wieder Berichtigungen anzubringen.

Zur Bezeichnung der verschiedenen Abtheilungen, in denen sich die zu beschreibenden Münzen des Carlsruher Kabinets befinden, werde ich mich der Abkürzungen Grossh. S., Crz. S. und Sch. S. bedienen.

Neapolis in Apulien.

Æ. 13ᵐ. — Delphin rechtshin.

Rf. NEA ΠΟΛ Steuerruder.

Sch. S.

Dieselben Typen, jedoch auf eine Prägseite vereinigt, zeigen auch die Münzen der apulischen Küstenstadt Hyrion oder Urium.

Taras in Kalabrien.

Æ. 10ᵐ Gr. 0,62. — Bärtiges Haupt des Herakles, mit dem Löwenfell bedeckt, rechtshin.

Rf. Kantharos, von fünf Kügelchen umgeben.

Grossh. S.

Die Verbindung der beiden Typen Heraklеskopf und Kantharos auf einem tarantinischen Obolos scheint bis jetzt unbekannt geblieben zu sein. Obgleich das Münzchen anepigraphisch ist, kann an der Richtigkeit der dafür vorgeschlagenen Zutheilung nicht gezweifelt werden: sie ist durch die Fabrik und die Kügelchen hinlänglich verbürgt.

Mit den gleichen Typen gibt es kleine Silbermünzen, welche um den Kantharos herum die Buchstaben ΔΙΟ zeigen. Ich habe sie zuletzt in dem Aufsatze »Zur Münzkunde Böotiens und des peloponnesischen Argos« Wien, 1877, S. 16, besprochen. Da ihre Attribution nach Böotien noch nicht als gesichert zu betrachten ist, so könnte wohl gefragt werden, ob die Stücke nicht etwa nach Taras gehörten. Wegen des vertieften Quadrates ihrer Rückseiten ist indessen die Bejahung der Frage nicht zulässig.

Kaulonia in Bruttien.

Æ. 23ᵐ Gr. 7,80. — Linkshin schreitende nackte männliche Figur mit vorgestrecktem linken Arm, in der erhobenen Rechten einen Zweig schwingend (Apollon). Links im Felde ein l. stehender Hirsch; rechts KAVΛ

Rf. ꟽOΛVAꓘ vor einem l. stehenden Hirsche.

Grossh. S.

Es ist dies der erste mir vorkommende Nomos Kaulonias, auf welchem die Apollofigur linkshin gewendet erscheint.

Abdera in Thrakien.

1) *Æ.* 21 m. Gr. 6,58. — Kopf des Zeus oder Poseidon (mit Binde?) rechtshin.

Rf. Linkshin liegender Greif mit erhobener r. Vordertatze; darüber ΑΒΔΗ; darunter ΕΠΙ ΦΑΥΛ.., und links im Felde ein Hermesstab. — Sch. S.

Ebenfalls unedirt sind die folgenden Varietäten vorstehender Münze:

2) *Æ.* 23 m. Gr. 7,40. — Derselbe Kopf rechtshin.

Rf. ΑΒΔΗ ΡΙΤΩΝ Greif wie auf Nr. 1.

Meine Sammlung.

3) *Æ.* 12 m. Gr. 2,25. — Gleiche Typen mit der Aufschrift ΑΒΔΗΡ ΙΤΕΩΝ und dem Greifen rechtshin.

M. S. und K. Münzkabinet in München.

Aenos.

AR. 25 m. Gr. 14,82. — Kopf des Hermes mit dem Petasos, von vorn.

Rf. ΑΙΝΙΟΝ Rechtshin stehender Ziegenbock; vor ihm ein kleiner Hermeskopf mit dem Petasos r. Das Ganze in einer etwas vertieften Rundung.

Grossh. S.

Ueber die schönen Prägungen von Aenos cf. A. von Sallet, Zeitschrift für Numismatik, V. S. 177—188.

Hadrianopolis.

Æ. 26 m. — (ΑΥ)Τ·Κ·Μ·ΑΥΡ·CΕΥΗ·ΑΝΤΩΝΕΙΝΟC Kopf des Caracalla mit Lorbeerkranz rechtshin.

Rf. ΑΔΡΙΑΝΟΠΟΛΕΙΤΩΝ Der Kaiser zu Pferde rechtshin, in der erhobenen Rechten den Speer gegen einen unter den Vorderfüssen des Pferdes in flehender Stel-

lung befindlichen Barbaren schwingend. Hinter dem Reiter eine auf dem r. Beine stehende männliche Figur rechtshin.

Cтx. S. — Abgebildet Taf. I, Nr. 2.

Maroneia.

Æ. 22m — ΑΔΡΙΑ—NOC KAICAP Lorbeerbekränztes Haupt Hadrians rechtshin.

Rf. ΜΑΡΩΝΕ—IT—ΩΝ Capricornus rechtshin.

Sch. S.

Cf. Mionnet, Supplément II, 339 Nr. 839, nach einer unvollständigen Beschreibung Vaillant's.

Lysimachos, König von Thrakien.

Æ. 14m Gr. 2,53. — Pallaskopf rechtshin.

Rf. ΒΑΣΙΛΕΩΣ von oben rechtshin, ΛΥΣΙΜΑΧΟΥ von oben linkshin. Löwenkopf von vorn.

Sch. S.

Cf. L. Müller, Die Münzen des thrakischen Königs Lysimachus, Taf. II, 12 und S. 2, 12.

Kardia auf der thrak. Chersonesos.

Æ. 18m Gr. 3,77. — Kopf der Demeter oder Kora, mit Aehren, Ohrgehäng und Halsband geschmückt, rechtsh.

Rf. ΚΑΡΔΙΑΝ—ΩΝ Vordertheil eines Löwen linkshin, einen Raub verzehrend; darunter ein Weizenkorn.

Sch. S. — Abgebildet Taf. I, Nr. 3.

Aehnliche Münzen, mit dem Bilde eines vollständigen Löwen, beschreiben Mionnet, Supplém. II, 524, Nr. 8 und 9, und von Prokesch-Osten in der Num. Zeitschrift IV, S. 209, 2.

Makedonien.

R. 12m Gr. 1,13 (durchlöchert). — ΜΑ ΚΕ und Keule auf der Mitte des makedonischen Schildes.

Rf. Helm mit herabhängenden Backenschirmen; im Felde die Monogramme ▣, Σ und ₽, und ein Hermesstab.

Sch. S.

Das erste Exemplar dieses seltenen Trihemiobolions wurde von F. Bompois in seinem »Examen chronologique des monnaies frappées par la communauté des Macédoniens« Paris 1876, p. 76, 6, Taf. I, 9 (aus m. S.) veröffentlicht; beide Stücke sind aus den nämlichen Stempeln.

Aegae in Makedonien.

1 *AR*. 12 m. Gr. 1,05. — Auf einer Basis ein rechtshin gewendeter zurückblickender Ziegenbock, im Begriffe sich vom Boden zu erheben oder sich zu legen; darüber ⊙

Rf. Vertieftes viergetheiltes Viereck.

Sch. S. — Abgebildet Taf. I, Nr. 4. — Brit. Museum. Gr. 0,97.

Die gleiche Form des viereckigen Einschlages auf der Rückseite zeigen die nachstehenden Stücke:

2. *AR*. 11 m. Gr. 1,08. — Wie Nr. 1, ohne Zeichen im Felde.

M. S. — Cabinet de Luynes.

3. *AR*. 22 m. — Wie Nr. 2.

Sestini, Museo Fontana III, Taf. II, 14, Aegae.

4. *AR*. 21 m. Gr. 9,76. — Gleicher Typus rechtshin; über, vor und unter dem Bocke je ein Kügelchen.

M. S. — Abgebildet Taf. I, Nr. 5.

5. *AR*. 21 m. Gr. 9,45. — Dieselbe Darstellung mit den drei Kügelchen, aber linkshin.

Im Handel.

Mit einem von dem obigen etwas verschiedenen vertieften Vierecke, das durch zwei sich kreuzende Striche in vier gleiche Quadrate getheilt ist, sind die nun folgenden Varietäten versehen. Die Münzen Nr. 10—15, auf welchen der Ziegenbock von einem Perlkreise umgeben ist, scheinen ihrer Fabrik nach die ältesten der ganzen Serie zu sein.

6) AR. 22 mm Gr. 9,82. — Ziegenbock rechtshin wie auf Nr. 1; über und unter ihm je eine Kugel.

Paris, Mionnet, Suppl. III, Taf. IX, 4; — Cousinéry, Voyage dans la Macédoine, II, Taf. VII, 2.

7) AR. 12 mm Gr. 1,07. — Derselbe Typus mit zwei Kügelchen über und unter dem Bocke.

Brit. Museum. — Mionnet, Suppl. III, Taf. IX, 5. Gr. 1,03; — m. S. Gr. 0,92.

8) AR. 12 mm Gr. 0,88. — Wie Nr. 7; das obere Kügelchen in der Höhlung einer Mondsichel.

Paris, Mionnet, Suppl. III, 175, 4.

9) AR. 12 mm — Wie Nr. 7, mit den beiden Kügelchen über und hinter dem Ziegenbocke.

Cousinéry, a. a. O. II, Taf. VII, 1.

---

10) AR. 22 mm Gr. 9,39. — Ueber einer Basis ein linkshin gewendeter, zurückschauender Ziegenbock, im Begriffe sich zu legen oder vom Boden zu erheben; darüber eine fünfblätterige Blume. Das Ganze ist von einem Perlenkreise umschlossen.

Museum Hunter, Taf. XVI, 15; — Cousinéry, a. a. O. II, Taf. VII, 4.

11) AR. 23 mm Gr. 8,08. — Gleicher Typus rechtshin; darüber ΛΛ

Samml. des Schottenstiftes in Wien.

Ein ähnliches, subaerates Stück hat von Prokesch-Osten in seinen »Inedita 1859« S. 8 mit der angeblichen Aufschrift ΑΛΙΙΙ beschrieben, auf Taf. I, 13 mit ΑΛΠ abbilden lassen, und Alexander I. zugetheilt. Die drei parallelen senkrechten Striche, welche auf die beiden Buchstaben ΛΛ [1] zu folgen scheinen, sind aber keine Schriftzeichen, sondern einfach drei kleine über der

---

1) Diese sind wahrscheinlich ΛΛ zu lesen, wie auf einem ähnlichen Stücke des Brit. Museums (Gr. 9,10) und auf der Theilmünze Nr. 12.

Stirn des Thieres emporstehende Haarbüschel, wie solche in etwas grösserer Zahl auch an den Ziegenböcken der Nr. 14 und 15 ersichtlich sind.

12) *AR*. 13ᵐᵐ Gr. 1,—. Wie Nr. 11, mit ΛA und Perlkreis.

Ferd. Bompois; — im Handel, Gr. 0,90.

13) *AR*. 24ᵐᵐ Gr. 9,48. — Wie die vorhergehenden, mit [monogram] über dem Ziegenbocke.

Brit. Museum; — m. S. Gr. 9,40; — Berlin Gr. 9,30.

In Mionnet's Supplément III, Taf. IX, 6 (= Cousinéry, a. a. O. II, Taf. VII, 11) ist ein Exemplar dieser Münze abgebildet, dessen Monogramm nur scheinbar, — nach Mionnet selbst (Suppl. III, 175, 6) in Folge einer Verprägung[1], — von der Form des obigen abweicht. Ein weiteres Exemplar von Gr. 9,66 veröffentlichte von Prokesch-Osten in der Revue numismatique française, 1860, S. 269, angeblich mit dem Monogramm Æ, das für den Namen Aëropos stehen soll; auch hier ist einfach [monogram] zu vermuthen. — Dieses Zeichen ist eins der ältesten Beispiele von Monogrammen auf Münzen.

14) *AR*. 22ᵐᵐ Gr. 9,38. — Gleich, mit ⊙ über dem Bocke.

M. S.; — Brit. Museum, Gr. 9,02.

15) *AR*. 23ᵐᵐ Gr. 9,40. — Gleich, mit ⊙

Museum Berlin; — Cab. de Luynes Gr. 9,20; — Ferd. Bompois Gr. 9,—; — Bröndsted, Voyage en Grèce, II, S. 264 mit Abbildung.

Das vorstehende Verzeichniss enthält die Beschreibungen aller der mir bis jetzt bekannt gewordenen makedonischen Silbermünzen mit dem Bilde des zurückblickenden Ziegenbockes auf der einen, und dem vertieften Quadrate auf der andern Seite.

---

1) Brandis (Das Münz-, Mass- und Gewichtswesen in Vorderasien, S. 540) scheint diese Notiz nicht beachtet zu haben.

Es sind ausschliesslich Stücke von höchstens Gr. 9,82 und 1,08 Gewicht, also Stater und Neuntel derselben[1].

Aus dieser Zusammenstellung geht ferner hervor, dass die wiederholten Versuche, einzelne der mit Zeichen versehenen Stücke den früheren makedonischen **Königen**, z. B. Alexander I., Aëropos I., Derdas, zuzutheilen, keine glücklichen gewesen sind. Die ganze Gruppe scheint eine **städtische** Prägung zu sein, und zwar von der alten makedonischen Hauptstadt **Aegae**, dem späteren **Edessa**, welches noch auf seinen Münzen aus der Kaiserzeit die Ziege als Wappen führt[2]. Denselben Typus setzten auch fast alle übrigen prägenden Städte, deren Namen von αἴξ abzuleiten sind, auf ihre Münzen, so die beiden Aegae in Aeolis und Kilikien, Aegion und Aegira in Achaia, Aegos-Potamos auf der thrakischen Chersonesos, und das megarische Aegosthene. Da indessen in Makedonien auch **Terone** Münzen mit dem Ziegentypus aufweist[3], so könnte es sich fragen, ob nicht etwa dieser Prägort die fragliche Serie für sich in Anspruch zu nehmen hätte. Es ist dies aber in hohem Grade unwahrscheinlich, weil die hier in Betracht kommenden Münzen der Stadt Terone ziemlich jünger sind als die Ziegenmünzen mit dem eingeschlagenen Quadrat der Rückseite, und zur Zeit der Prägung dieser letzteren Terone nur Münzen euböisch-attischen Systems mit der Amphora oder einem einhenkeligen Kruge als Typen (mit und ohne Schrift) ausgegeben hatte. Die Attribution nach Aegae tritt demnach wieder in den Vordergrund, und es ist auch diejenige, welche seit einiger Zeit in verschiedenen Sammlungen angenommen worden ist.

---

1) Das Stück, welches Brandis a. a. O. S. 211 und 540 mit Gr. 6,10 unseren Münzen beizählt, hat eine auswärts schauende Ziege zum Typus, ist daher der hier in Rede stehenden Gruppe fremd und gehört vielleicht nicht einmal nach Makedonien.

2) Catalogue Allier de Hauteroche, Taf. IV, 17; Mionnet, m. S. u. s. w.

3) Millingen, Ancient Coins, Taf. III, 6, und ein noch kleineres unedirtes Stück meiner Sammlung.

Wie von Aegae, so gibt es auch von anderen makedonischen und thrakischen Städten ansehnliche Serien archaischer Münzen, welche hin und wieder wohl mit einzelnen Schriftzeichen versehen, daneben aber ohne Ortsbezeichnung sind. So finden wir auf alten Münzen von Akanthos die Zeichen ⊛[1] und ⊙, von Eion (?)[2] ⊙, A, H und andre, von Thasos (?)[3] ⊙, A, Φ, von Selybria ⊙, A und Δ, von Ichnae ⊛, von Abdera A, Δ, EP, und mehr oder weniger abgekürzte Magistratsnamen. Aegae zeigt, wie wir gesehen, ⊛, ⊙, Є und ΛA. Auffallend ist das häufige Wiederkehren des Theta in diesen beinahe gleichzeitigen, nur örtlich verschiedenen Münzreihen; indessen werden die Buchstaben kaum auf etwas anderes als auf Magistratsnamen zu beziehen sein.

Die Kügelchen, die so oft und in verschiedener Zahl auf den alten makedonischen und thrakischen Geprägen zu treffen sind[4] (cf. Aegae Nr. 4—9), werden wohl als Werthbezeichnungen aufzufassen sein, und zwar scheinen sie je nach der Grösse der Münzen auch verschiedene Einheiten darzustellen, das eine Mal vielleicht Drachmen, das andere Mal Obolen u. s. w. Ein bestimmtes System lässt sich bis jetzt in dieser Richtung für die verschiedenen Localitäten nicht erkennen.

Den hier beschriebenen Münzen Aegae's, deren Prägung etwa in den Anfang des V. Jahrhunderts v. Chr. fallen mag, lassen sich vielleicht noch einige andere der den Ziegentypus führenden anepigraphischen Silbermünzen, welche sich in den Sammlungen »bestimmt« oder »unbestimmt« zerstreut finden, anreihen. Jüngere

---

1) Das Zeichen ⊛ kömmt auch auf Münzen mit Ortsbezeichnung vor, so z. B. auf dem interessanten Tetradrachmon von Aeneia, welches soeben Herr Direktor Friedlaender in den »Monatsberichten der K. Akademie d. Wissenschaften« 1878, veröffentlichte.

2) Kleine Silbermünzen mit der Gans als Typus.

3) Mit dem Bilde d. knieenden Satyrs, welcher eine Nymphe in seinen Armen hält.

4) Cf. Imhoof, Griech. Münzen in dem K. Münzkabinet im Haag, Berlin 1876, S. 15.

Gepräge oder solche mit der Aufschrift des Stadtnamens sind aber bis jetzt, — mit Ausnahme der Kupfermünzen Edessas aus der Kaiserzeit — keine bekannt geworden. Es scheint demnach, dass wenn, wie ich glaube, jene alten Silbermünzen als städtische Prägung von Aegae zu betrachten sind, schon frühe an die Stelle derselben königliches Geld getreten ist; und dass solches in Aegae geprägt worden, darauf hin deuten die Typen der bekannten königlichen Silberstücke mit dem Ziegenkopfe und dem Vordertheil eines vor- oder rückwärts schauenden Ziegenbockes im vertieften Quadrat, von denen die jüngsten den Namen des Königs Archelaos tragen (413—399 vor Chr.). Um die Mitte des IV. Jahrhunderts v. Chr. wurde sodann die königliche Residenz von Aegae nach Pella verlegt, und von dieser Zeit an bis zur Regierung des Augustus scheinen in Aegae-Edessa keine Prägungen mehr vorgenommen worden zu sein.

Philippus II.

1) *R.* 17 m. Gr. 3,58. — Jugendlicher Herakleskopf, mit dem Löwenfell bedeckt, rechtshin.

Rf. ΦΙΛΙΠΠΟΥ Jugendlicher Reiter linkshin, die Rechte erhoben, und in der linken Hand die Zügel und einen Zweig haltend. Unter dem Pferde eine Granatblüthe und [Monogramm]

Grossh. S. — Abgebildet Taf. I, Nr. 6.

Von den seltenen schon bekannten Drachmen dieser Art unterscheidet sich die vorstehende einzig durch ihr Beizeichen. Ein ähnliches Stück findet sich im Auctionskataloge Perikles Exereunetes 1871, Nr. 60, mit Gr. 3,53; und Gr. 3,55 wiegt ein anderes der Sammlung Strozzi in Florenz, ohne Monogramm und Beizeichen.

2) *R.* 20 m. Gr. 6,94. — Derselbe Kopf rechtshin.

Rf. ΦΙΛΙΠΠΟΥ Reiter mit Hut und Chlamys linkshin, die rechte Hand erhoben; unter dem Pferde, dessen

Brust mit einem verzierten Halsgurte geschmückt ist, das Monogramm [monogram].

Früher in der Sammlung Photiades-Bey in Athen.

Cf. L. Müller, Numismatique d'Alexandre, S. 336, 9, Taf. XXIII, 9, Gr. 6,85; — Friedlaender und A. v. Sallet, Das Kön. Münzkabinet 1877, Nr. 357, Gr. 7,12 und Brandis a. a. O. S. 545.

3) Æ. 13mm Gr. 1,74. — Jugendlicher Kopf mit Binde rechtsh.

Rf. Aufschrift, Typus und Monogramm wie auf Nr. 1; über dem letztern eine Lanzenspitze.

Im Handel. —

Die Rückseite dieser Hemidrachme ist gleich Müller's Drachme Nr. 172, Taf. XXIII, 11.

4) Æ. 12mm Gr. 1,64. — Wie Nr. 3, mit [monogram], aber ohne Beizeichen.

M. S. — Cf. Müller a. a. O. S. 338, 18.

Hauptsächlich ihrer Gewichte wegen glaubte ich diese neuen Varietäten hier aufführen zu sollen. Durch ihr Kehrseitebild und die Form ihrer Monogramme schliessen sie sich einigen der grossen Silbermünzen Philipp's (Müller Nr. 21, 22, 171, 179, 226, 294, 300) an, und bilden mit diesen eine offenbar gleichzeitige Gruppe. Fasst man diese letzteren, deren Gewicht Gr. 14,50 erreicht, als Tetradrachmen auf, so ist Nr. 2 ein Didrachmon, Nr. 1 eine Drachme und die Nr. 3 und 4 Triobolen des kleinasiatischen oder rhodischen Fusses.

Dass die Berichtigungen, welche J. Friedlaender in den »Berliner Blättern« II, 1865, S. 165 ff. zu Müller's Angaben über Philipp's Münzsystem gegeben, wiederum der Berichtigung bedürfen, hat schon Brandis a. a. O. S. 545 ff. gezeigt, und zeigen neuerdings die Gewichte der vorstehenden Münzen.

Kierion in Thessalien.

1) Æ. 14mm (durchlöchert). — Lorbeerbekränzter Zeuskopf rechtshin.

Rf. ΚΙΕΡΙΕ — ΙΩΝ·Φ· Arne rechtshin als Knöchelspielerin, im Doppelchiton, auf dem rechten Beine knieend, und mit der gesenkten r. Hand den Boden berührend, wo ein Astragalos liegt. Der linke Vorderarm ist oberhalb des Handgelenkes mit einem Armring geschmückt, und ruht auf dem vorgestreckten linken Oberschenkel; mit dem zurückgewendeten Kopfe blickt sie auf den Wurf herab.

Grossh. S. — Abgebildet Taf. I, Nr. 7. — M. S. Gr. 1,25.

Ferd. Bompois hat jüngst in seinen »Observations sur un didrachme inédit de la ville de Cierium« Paris 1876 die Münzen dieser Stadt einlässlich besprochen, dabei einige der früheren Beschreibungen berichtigt und uns auf einer hübsch radirten Tafel die Abbildungen der verschiedenen Münztypen Kierion's vorgeführt. Als Nr. 4 dieser Tafel erscheint auch das hier beschriebene Münzchen nach einem Originale meiner Sammlung, jedoch ohne Andeutung der Armspange, welcher Schmuck bis jetzt noch auf keinem der veröffentlichten Exemplare beobachtet worden zu sein scheint.

In der Haltung ziemlich übereinstimmend mit diesem thessalischen Münzbilde ist eine böotische Astragalenspielerin, welche sich nach einer in meinem Besitze befindlichen tanagräischen Terracotta in Kekulé's prächtigem Werke »Griechische Thonfiguren aus Tanagra« Stuttgart 1878, S. 26, Taf. VI veröffentlicht findet[1]. Hier ist die Figur mit dem einfachen Chiton bekleidet, welcher die rechte Brust entblösst lässt; das linke stark vorgesetzte Bein ist von einem Ueberwurf von dichterem Stoffe als der Chiton bedeckt; eine Armspange schmückt den rechten Oberarm; das geneigte Köpfchen ist nur wenig seitwärts

---

1) Cf. Heydemann, Die Knöchelspielerin im Palazzo Colonna in Rom. Halle 1877, S. 16—23.

gewendet, und die r. Hand, die soeben geworfen hat, reicht nicht so tief zur Erde hinab wie auf der Darstellung der Münze.

Eine zweite Knöchelspielerin auf Münzen ist durch die Prokesch'sche Sammlung in's Berliner Museum gelangt, und zwar auf einem Silberstater von Tarsos aus dem IV. Jahrhundert v. Chr. Die nicht ganz richtige Beschreibung dieses Unicum's, welche in den »Comptes rendus de la Société française de numismatique et d'archéologie« T. VI, 1875, S. 245 Nr. 42 gegeben ist, ersetze ich einstweilen, bis die Münze in einer Abbildung zur Publication gelangt, durch die folgende:

R. 20m Gr. 10,09. — Linkshin sitzende Pallas, mit der rechten Hand den Speer vor sich haltend, den l. Vorderarm auf den halb zur Seite stehenden Schild gelehnt. Hinter der Göttin ein Baumstamm mit zwei Aesten. Perlkreis[1].

Rf. ΤΕΡΣΙΚΟΝ Auf einer von einer Doppellinie gebildeten Basis ein linkshin gewendetes Mädchen, im Chiton und mit besonderem Kopfputz, auf dem linken Knie ruhend und das Ueberkleid über dem l. Vorderarm tragend. Auf der äusseren Fläche der zum Spiel weit vorgestreckten rechten Hand liegen zwei aufgefangene Astragale, während zwei andere im Begriffe sind auf die Erde zu fallen[2]. Hinter dem Mädchen eine hohe Pflanze mit grosser Kelchblume[3].

Als unbekannte Varietät führe ich zum Schlusse noch eine Kupfermünze Kierions an:

1) Genau dieselbe Darstellung der Pallas kömmt als Hauptseitebild des gleichzeitigen bekannten Staters von Mallos vor, dessen Rückseite die Aphrodite zeigt, wie sie ihre Rechte auf die Schulter des neben ihr stehenden Hermes legt. Diese öfters erwähnte Münze ist abgebildet im Num. Chronicle 1867, S. 87.

2) Cf. Heydemann a. a. O. S. 9, 4, wo die verschiedenen Spiele mit Knöchelchen beschrieben sind. Millin, Mythol. Gallerie, CXXXVIII, 515.

3) Die nämliche Blume findet sich auch vor der sitzenden Aphrodite einiger Silberstater von Nagidos (Brit. Mus. u. a.), welche mit den hier in Rede stehenden Münzen von Tarsos und Mallos ebenfalls gleichzeitig sind.

2) Æ. 14mm Gr. 2,30. — Bärtiger Poseidonkopf rechtshin.

Rf. ꟼΑƎΙꓘ rechts im Felde. Arne als Knöchelspielerin in derselben Haltung wie auf Nr. 1.

M. S.

Hypoknemidische Lokrer.

1) AR. 16mm Gr. 2,49. — Weiblicher Kopf rechtshin, mit einem von Schilf oder Getreideblättern gebildeten Kranze, Ohrgehäng und Halsband geschmückt.

Rf. ΛΟΚΡΩΝ Ajax, behelmt, mit Schild und kurzem Schwert rechtshin kämpfend: zwischen seinen Füssen das Monogramm [Monogramm], und vor ihm ein Tropaion.

Sch. S. — Abgebildet Taf. I, Nr. 8. — Aehnlich bei Mionnet, Suppl. III, 490, 33, ohne Symbol, und Leake, Num. Hellenica, Eur. Greece, S. 63 und Suppl. S. 131.

Das Monogramm [Monogramm] zersetzte Mionnet in ΟΓΥ, und Leake, wie Leicester-Warren[1]) deuteten es ähnlich auf ΟΠΟΥ(ντίων). Postolacca[2]) und W. Vischer[3]) gaben zuerst die richtige Auflösung des Zeichens in ΥΓΟ(κναμιδίων), und Letzterer identificirt diese Hypoknemidier gewiss richtig mit den Opuntiern.

Unedirt sind bisher die zu diesem Triobolon gehörige Drachme und Didrachmon geblieben:

2) AR. 24mm Gr. 11,60. — Weiblicher Kopf linkshin, wie Nr. 1.

Rf. Ajax, Aufschrift und Monogramm wie auf Nr. 1; am Boden liegt ein Speer mit Wurfschleife.

Brit. Museum.

3) AR. 21mm Gr. 5,75. — Derselbe Kopf linkshin.

Rf. ΛΟΚΡΩΝ Ajax, behelmt und von hinten gesehen, mit dem Speer in der Rechten linkshin stürmend; ein Theil

---

1) Essay on greek federal coinage 1863, S. 60 Anm. 2.

2) Bulletino dell' Instituto archeologico 1866 S. 159.

3) Rheinisches Museum für Philologie, N. F. XXVI, 1871, S. 86—89.

des Kopfes und der r. Arm sind von einem grossen mit dem Gorgoneion geschmückten Schilde bedeckt. Ueber dem Boden, zwischen den Füssen des Heros, Ƕ

Cab. de Luynes, abgebildet Taf. I. Nr. 9.

Durch ihre eigenthümliche Art der Darstellung des Ajax, welche an die kämpfende Figur (Pheraimon?) der messanischen Kupfermünzen mit dem Kopfe der Pelorias erinnert, ist diese schöne, bis jetzt wohl auch als Drachme einzige lokrische Münze von besonderem Interesse.

Neu und merkwürdig durch sein redendes Wappen ist auch das folgende Stück:

4) *Æ.* 15m Gr. 2,28. — Lorbeerbekränzter Apollokopf mit kurzen Haaren, rechtshin.

Rf. In einem Lorbeerkranze eine Knemis zwischen der Aufschrift ΛΟΚΡΩΝ ΕΠΙΚΝΑ — M. S.

Elis.

1) *Æ.* 20m Lorbeerbekränzter Zeuskopf rechtshin.

Rf. Pferd mit fliegender Leine rechtshin schreitend; darüber ΑΡΜΟ; darunter F—A. — Sch. S.

Ἁρμόδιος, wie wahrscheinlich ΑΡΜΟ zu ergänzen ist, war der Name verschiedener Eleer, cf. Pape und Benseler, Griech. Eigennamen S. 140.

Mionnet waren die elischen Münzen mit dem Pferdetypus noch unbekannt. Duchalais hat deren zuerst veröffentlicht in der Revue numismatique 1852, S. 21, Nr. 22—26; ferner von Prokesch-Osten in den Inedita 1854, Taf. III, 81, und Leake, Num. Hell. Eur. Gr. S. 50. Diesen sind noch die folgenden anzureihen:

2) *Æ.* 21m Gr. 5,35. — Zeuskopf rechtshin. Perlkreis.

Rf. R. schreitendes Pferd mit herabhängender Leine; darüber FA; darunter ΓΥ. — M. S.

3) Æ. 20mm Gr. 5,40. — Zeuskopf rechtshin.

Rf. ΣA FA R. schreitendes freies Pferd. — M. S.

4) Æ. 19mm Gr. 5,50. — Zeuskopf rechtshin. Perlkreis.

Rf. FA über einem linkshin schreitenden Pferde.

M. S.

5) Æ. 20mm Gr. 5,85. — Zeuskopf rechtshin.

Rf. F—AΛ—E—IA um ein rechtshin springendes Pferd herum.

M. S., abgebildet in meinem »Choix de monnaies grecques« Taf. II, 63.

Ob hier der Endbuchstab mit FAΛEI im Zusammenhange und die Aufschrift so für *faλeía* (χώρα) steht, ist nach diesem einen Exemplar nicht mit völliger Sicherheit zu entscheiden. Die gleiche Münze ist von Sestini (Lettere num. contin. II, S. 14) auf Grund seiner irrigen Lesung EΛATEIA der thessalischen Stadt Elatea zugetheilt worden. Bei Harwood, Selecta num. graeca, Taf. I, 10 ist das Stück Alabanda in Karien gegeben.

6) Æ. 18mm Gr. 6,—. — Zeuskopf rechtshin.

Rf. Rechtshin springendes Pferd; darüber Donnerkeil und FA; darunter EI

M. S.

7) Æ. 20mm — Zeuskopf rechtshin.

Rf. Linkshin schreitendes Pferd; darüber FA und Donnerkeil. — Münzkabin. Stuttgart.

8) Æ. 18mm Zeuskopf rechtshin.

Rf. R. springendes Pferd mit fliegender Leine; darüber AP—I; darunter FA.

M. S. — Harwood, a. a. O. Taf. I, 15 las AP und EA und gab die Münze der Insel Area.

9) Æ. 18mm — Zeuskopf rechtshin.

Rf. Gleicher Typus; darüber FA, darunter ein Kranz.

M. S.

Kyparissiae in Messenien.

Æ. 23ᵐ — AV·K·MAP·AVP·— ANTΩ..... (?) Jugendlicher Kopf Caracalla's mit Lorbeerkranz und Gewandung rechtshin.

Rf. KVΠAPICC — IEΩN Poseidon nackt linkshin stehend, auf der vorgestreckten Rechten einen Delphin, in der Linken einen Dreizack haltend.

Sch. S.

Leake in der Num. Hell. Eur. Gr. S. 43 und von Prokesch-Osten in der Revue numismatique 1860, S. 271 theilten Kyparissiae eine autonome Bronzemünze zu, deren Beschreibung folgendermassen zu berichtigen ist:

Æ. 21ᵐ — PΩMA unter einem bartlosen, scheinbar mit einer Binde geschmückten Kopfe rechtshin.

Rf. KOI links, KV rechts im Felde,
ΛA ΠA
KE PIC
TI CIA
K

für KOI·ΛAKE· KVΠAPICCIA TI·KA· Artemis im Jagdkleide und mit dem Köcher über der Schulter, linkshin stehend; in der r. Hand hält sie einen Zweig, die linke ist gesenkt. Ein Kranz umgibt das Ganze.

Sammlung des Marchese C. Strozzi in Florenz; — cf. Smith's Diction. of ancient geography I, 728, mit Abbildung.

Der Kopf der Hauptseite, dessen Züge unbestimmten, eher männlichen Charakters sind, kann dessenungeachtet wohl nur auf die Roma gedeutet werden, wie die Beischrift sagt. KVΠAPICCIA scheint Beiname der auf der Münze dargestellten Artemis zu sein, deren ungewöhnliches Attribut, der Zweig, vielleicht ein Cypressenzweig sein soll. Mit dem Beinamen *Κυπα-ρισσία* kennen wir aus Ueberlieferungen bis jetzt nur die Athene, und zwar eine auf der Burg von Asopos am lakonischen Meer-

busen, und eine zweite im messenischen Kyparissiae (Pausanias III, 22, 9 und IV, 36, 7). ΚΟΙ·ΛΑΚΕ ist ohne Zweifel *κοινὸν Λακεδαιμονίων*, und Τι vielleicht *Τιμάρειστος* zu lesen; Stil und Buchstabenformen entsprechen wenigstens den lakedämonischen Münzen mit diesem Beamtennamen.

Die Münze gehört also nicht nach Kyparissiae, sondern sie ist eine Prägung des lakedämonischen Staates (*κοινόν*).

Insel Paros.

1) *AR*. 19ᵐ Gr. 3,30 (beschädigt). — Aehrenbekränzter Kopf der Demeter oder Kora rechtshin.

Rf. In einem Epheukranze auf drei Zeilen ΕΥ·ΠΑΡΙ·ΚΤΗ· Sch. S.

2) *AR*. 19ᵐ Gr. 3,70 (durchlöchert). — Gleiche Typen mit Ε·ΠΑΡΙ·ΑΚΟΥ· — M. S.

Diese Drachmen, von denen andere Exemplare die Namen ΑΝΤΙΛ, ΘΟΥΡΙ, ΧΑΙΡΙ (Gr. 3,80 — 3,40) tragen, sind gleichzeitig den Didrachmen mit einem weiblichen Kopfe und dem Ziegenbocke als Typen, und den zum Theile identischen Aufschriften ΠΑΡΙ ΑΚΟΥ, ΑΝΑΞΙΚ, ΑΡΙΣΤΗ, ΚΤΗΣΙ, ΠΡΑΞΟΣ, ΠΕΙΣΗΝ, ΦΙΛΑΝ u. s. w. (Gr. 7,80—7,—), sowie den Tetradrachmen mit Dionysostypen und ΠΑΡΙΩΝ ΑΝΑΞΙΚ, ΣΙΛΗΝΟΣ (Gr. 15,16 und 15,07). Es können also von dieser Gruppe keine Stücke zu Gunsten Parion's ausgeschieden werden, wie es hin und wieder jetzt noch geschieht.

Insel Syros.

Æ. 10ᵐ Gr. 1. — Lorbeerbekränzter Apollokopf rechtshin.

Rf. (Σ)ΥΡΙ unter einer rechtshin liegenden Ziege. Sch. S.

Amisos am Pontos.

1) *AR*. 12ᵐ Gr. 1,46. — Weiblicher Kopf rechtshin, mit Gewandung und einer Binde mit drei thurmartigen Aufsätzen.

Rf. O — N Eule mit ausgebreiteten Fittigen von vorn stehend. — Sch. S. — Abgebildet Taf. I, Nr. 10.

2) Æ. 15 m. Gr. 3,93. — Ebenso, mit KEP — KI
Sch. S.

Von den zahlreichen Varietäten der grösseren Silbermünzen von Amisos erwähne ich hier nur einer (m. S. Gr. 5,12), welche neben dem Magistratsnamen OY — AP, für den Stadtnamen die Form ΠΕΙΡΑΕ.. zeigt. Hiernach hätte der letztere oder dessen Ethnikon *Πειραεύς* gelautet. Indessen kömmt auf einem Stücke der Sammlung Leake[1]) auch die Form ΠΕΙΡΑΙΩΝ vor.

3) Æ. 21 m. — AMICOC vor einem weiblichen Kopfe mit Thurmkrone rechtshin.

Rf. AMICOV ЄΛЄΘЄΡ... (sic). Adler mit ausgebreiteten Flügeln von vorn, den Kopf linkshin wendend.
Sch. S.

Sesamos in Paphlagonien.

Æ. 15 m. — Lorbeerbekränzter Zeuskopf linkshin.

Rf. ΣH hinter, und ΣA vor einem weiblichen Kopfe linkshin, welcher mit Binde, Ohrgehäng und Halsband geschmückt und am Halsabschnitt gewandet ist.
Sch. S. — Cf. Sestini, Lettere num. I, S. 94, Taf. II, 36.

Auf einem andern Exemplare (m. S. Gr. 3,24) scheint die Binde des Frauenkopfes oben in eine Aehre zu endigen. Dass die Zutheilung der Münze nach Sesamos (dem späteren Amastris) unanfechtbar ist, geht aus dem Stile ihrer Köpfe hervor, welche vollkommen identisch sind mit denjenigen der bekannten Silbermünzen des benachbarten Kromna.

Sinope in Paphlagonien.

1) Æ. 20 m. Gr. 5,82. — Weiblicher Kopf mit Sphendone linkshin; hinter demselben ein grosses A. Perlkreis.

---

1) Num. Hell. As. Greece, S. 9.

Rf. ΣΙΝΩ Adler mit erhobenen Fittigen linkshin auf einem Delphine. Vertieftes Viereck.

Sch. S.

2) Æ. 19m Gr. 5,88. — Ebenso, ohne Buchstab hinter dem Kopfe. — M. S.

Ausser einem ähnlichen Stücke bei Mionnet, Supplément IV, 572, 118, sind bis jetzt keine Münzen von Sinope mit vertiefter Rückseite veröffentlicht worden.

3) Æ. 15m Gr. 1,66. — Weiblicher Kopf mit Thurmkrone linkshin. Perlkreis. In runder Einstempelung ein Hermeskopf mit Petasos rechtshin.

Rf. ΣΙ—Ν Adler mit ausgebreiteten Flügeln von vorn, den Kopf linkshin wendend. Im Felde rechts Γ

Sch. S.

Der Kopf der Contremarke findet sich auf einer bis jetzt nur von Brandis (a. a. O. S. 434) erwähnten Münze von Sinope wieder:

4) Æ. 11m Gr. 1,— (durchlöchert). — Hermeskopf mit Petasos linkshin.

Rf. ΣΙ—ΝΩ Adler wie auf Nr. 3; im Felde rechts ein undeutlicher Buchstab oder Monogramm.

M. S. — Ein zweites unansehnliches Exemplar in der Sch. S., und ein drittes, mit Γ im Felde, im Berliner Museum (Gr. 1,20).

5) Æ. 12m Gr. 0,87. — Weiblicher Kopf mit Mauerkrone linkshin.

Rf. ΣΙΝ—Ω Rechtshin stehender Adler mit geschlossenen Flügeln; vor ihm Η — M. S.

6) Æ. 17m Gr. 2,35. — Apollokopf mit Lorbeerkranz linkshin. Perlkreis.

Rf. ΣΙΝΩ Schiffsvordertheil mit Schiffsauge und Blitz, linkshin; im Felde links eine Lyra und [monogram]

Sch. S. — M. S. G. 2,60; — Paris, Gr. 2,88.

7) Æ. 11 mm Gr. 0,88. — Derselbe Kopf linkshin. Perlkreis.
Rf. ΣΙ—Ν(Ω) Dreifuss. Im Felde rechts Α, links eine Weintraube.
Sch. S. — Aehnlich in m. S. Gr. 0,80, mit Weintraube (?) und Η

Apamea-Myrlea in Bithynien.

1) Æ. 14 mm — Umstrahlter Helioskopf von vorn.
Rf. ΜΥΡΛΕΑ unter einem rechtshin galoppirenden Reiter.
Sch. S. — M. S. Gr. 2,85.

2) Æ. 11 mm Gr. 1,15. — Pallaskopf rechtshin.
Rf. ΜΥΡΛΕ—ΑΝΩΝ Lyra: darunter ein Monogramm.
M. S.

Herakleia in Bithynien, Klearchos und Satyros.

1) Æ. 11 mm Gr. 0,60. — Bartloser Herakleskopf linkshin, mit dem Löwenfell bedeckt.
Rf. Tropaion mit angelehnter Keule; rechts im Felde ein *γωρυτός* mit Bogen; links ein Ephenblatt und Κ
Sch. S., abgebildet Taf. I, Nr. 11.

In der kürzlich erschienenen Schrift von Ferd. Bompois »Monnaies d'argent frappées à Héracléa de Bithynie; le tyran Kléarchos«, Paris 1878, ist der im Felde verschiedener Silbermünzen des bithynischen Herakleia vorkommende grosse Buchstab Κ auf den Namen des Tyrannen Klearchos, des Vaters der späteren Könige Timotheos und Dionysios, gedeutet worden. Insofern sich diese Deutung auf die Münzen Nr. 1—4 und 8 der Tafel Bompois' bezieht, so ist sie gewiss eine glückliche zu nennen; für die grösseren Münzen wie Nr. 5—7 geht sie aber schon desswegen nicht an, weil dort Buchstaben und Monogramme häufig wechseln, besonders aber weil diese Stücke nach Alexander's Zeit geprägt worden sind [1].

---

1) Cf. Imhoof-Blumer, Die Münzen Akarnaniens, 1878, S. 101—112.

Indem das obige Münzchen die Reihe der Klearchosmünzen um ein neues Stück bereichert, eröffnet das folgende eine Münzserie des Satyros, welcher 352—345 die Regentschaft für seine beiden Neffen, die Söhne des Klearchos, führte:

2) *Æ*. 11 m Gr. 1,56. — ΗΡΑΚ Weiblicher Kopf mit Gewandung linkshin, geschmückt mit Ohrgehäng, Halsband und einem hohen mit Palmetten verzierten Stephanos.
Rf. Tropaion mit angelegter Keule zwischen dem Buchstab Σ und einem Bogenbehälter.
M. S., abgebildet Taf. I, Nr. 12.

Die scheinbar grössere, sonst ganz gleichartige Münze mit dem Κ an der Stelle des Σ, welche in meinem »Choix de monnaies grecques« Taf. III, 96, und auf Bompois' Tafel Nr. 1 abgebildet ist, wiegt Gr. 1,68.

3) *Æ*. 11 m Gr. 1,01. — Aufschrift und Kopf wie auf Nr. 2.
Rf. In einem Kreise Bogenbehälter, Keule und Weintraube.
M. S. — Numismat. Zeitschrift 1870, S. 306, 6, Gr. 1,—; — Catalogue Perikles Exereunetes, Nr. 167, Gr. 0,94.

Weintraube, Epheublatt und Mondsichel sind die Symbole, welche abwechselnd auf den älteren herakleotischen Silbermünzen verschiedenen Gewichtes vorkommen: sie scheinen alle der Zeit des Klearchos und Satyros anzugehören.

Brandis (Münzwesen S. 437, Anm. 1) erwähnt der Münzen mit dem hübschen Bilde der schreibenden Nike, ohne deren Gewichte mittheilen zu können. Die schlechte Beschreibung und Abbildung, welche Sestini (Lettere num. contin. VII, 48, 7, Taf. I, 16), und ihm nach, Mionnet (Suppl. V, 52, 261) von dem Münchener Exemplare gegeben und welche Brandis wiederholt, hat schon Fr. Streber in der Num. nonnulla graeca 1833, S. 188, Taf. III, 1 berichtigt. Ich wiederhole hier die letztere mit Hinzufügung der Gewichtsangabe:

4) *AR*. 21 mm Gr. 6,37. — Bartloser Herakleskopf mit dem Löwenfell bedeckt, von vorn gesehen, ein wenig rechtshin geneigt.

Rf. Nike halbnackt, linkshin mit dem linken Knie auf einer liegenden Keule knieend, den l. Vorderarm verhüllt, und mit einem Stift in der erhobenen Rechten den letzten Buchstaben der Aufschrift ΗΡΑΚΛΕΙΑ schreibend.

Ein zweites Exemplar dieser seltenen Münze befindet sich im Wiener Münzkabinete:

5) *AR*. 20 mm Gr. 6,70 (durchlöchert). — Gleich der vorhergehenden; auf der *Rf*. unter der Keule IΞ

Abgebildet Taf. I, Nr. 13.

Sehr wahrscheinlich fällt die Prägung dieser Stücke in die Jahre 288 und 287 v. Chr., nach der Hinrichtung der beiden letzten Könige Klearchos II. und Oxathres.

Die ältesten bekannten Münzen, welche mit dem Namen ΗΡΑΚΛΕΙΑ bezeichnet sind[1], wurden ursprünglich Herakleia Sintike, dann dem bithynischen, und jetzt von Jul. Friedlaender[2] sogar dem lynkestischen Herakleia gegeben. Nach den Berichten P. Sibilians[3] und anderen Fundnotizen scheinen sie aber dennoch der bithynischen Stadt anzugehören.

6) *Æ*. 19 mm Gr. 3,65. — ΗΡΑΚΛΕΩΤΑΝ hinter dem schmucklosen bärtigen Haupte des Herakles rechtshin.

Rf. ΕΠΙ ΑΤΤΘΥ ΛΑΚΩΝΟΣ ΑΝΘΥΠΑΤΟΥ Zeus Aëtophoros linkshin sitzend. — M. S.

Der Proconsul Attius Lakon kömmt auf Nikaeischen Münzen des Nero vor; damit ist auch das Alter der herakleotischen Bronze bestimmt.

---

1) Typen: bärtiger Herakleskopf l. oder r. *Rf*. Aufschrift um ein viergetheiltes Quadrat. Gewichte: Gr. 2,80 — 1,86 — 0,90 und 0,39 = Triobolen, Diobolen, Obolen, und Hemiobolien persischen Gewichts.

2) A. v. Sallet's Zeitschrift für Numismatik VI, 238.

3) Numismat. Zeitschrift II, Wien 1870 S. 203 ff.

7) Æ. 19mm — M · OΠ · AN · ΔΙΔΟΥΜΕΝΙΑΝΟC K · (sic). Kopf des Diadumenianus mit Gewandung rechtshin.

Rf. ΗΡΑΚΛΗΑC ΕΝ ΠΟΝΤΩ Hermes linkshin stehend, in der Rechten den Beutel, in der Linken den Heroldstab und die Chlamys haltend.

Sch. S.

8) Æ. 25mm — T · ΦΟΥΛΒ · ΙΟΥΝ · ΜΑΚΡΙΑΝΟC AVΓ · Kopf des jüngern Macrianus mit Lorbeerkranz und Gewandung rechtshin.

Rf. ΗΡΑΚΛΗΑC ΝΕΟΚΟΡΩ (sic). Dionysos nackt, linkshin auf einem Stuhle sitzend, den r. Arm über den zurückgewendeten Kopf gelegt und in der gesenkten Linken den Thyrsos quer über die Beine haltend.

Sch. S.

Wie auf den Alexandriner Münzen heisst Macrianus auch hier Titus Fulvius Junius, während die Münzen mit lateinischer Schrift das Praenomen weglassen. Von Macrianus waren bisher nur griechische Münzen von Nikaea-Byzantion und Alexandria bekannt.

Antandros in Mysien.

Æ. 22mm — ΑΥ · Τ · ΑΙ · ΑΔΡΙΑ · ΑΝΤΩΝΕΙΝΟC Lorbeerbekränztes Haupt des Antoninus Pius rechtshin.

Rf. ΑCΤVΡΗΝΗ ΑΝΤΑΝΔΡΙ Artemis Astyrene von vorn, ähnlich dem Bilde der Ephesischen.

Grossh. S. — Abgebildet Taf. I, Nr. 14.

Andere ähnliche Exemplare haben noch die Beischrift ΑΡΤΕΜΙC.

Lampsakos in Mysien.

1) Æ. 17mm und 14mm — Bärtiger Poseidonkopf rechtshin.

Rf. Λ—Α—Μ Vordertheil eines Hippokampen rechtshin; darunter ein Delphin rechtshin.

Sch. S. — Cf. Mionnet, Suppl. V, 375, 587.

2) *Æ.* 27 m. — ΑΥ·Κ·Μ·Α·C·ΑΛΕΞΑΝΔΡΟC Gepanzertes Brustbild des Alexander Severus mit Lorbeerkranz rechtshin.

Rf. (ΕΠΙ CΤ) ΠΡΕΙΜΟV ΛΑΜΨΑΚ—ΗΝΩΝ Phrixos mit flatterndem Gewande und zurückgewendetem Kopfe, rechtshin auf dem Widder reitend; unter diesem liegt auf den Wellen die heruntergefallene Helle rechtshin, ihren l. Arm emporstreckend. Rechts über den Wellen ein undeutlicher, kopfähnlicher Gegenstand.

Grossh. S. — Abgebildet Taf. I, Nr. 15.

Als Gegenstück zu dem hellespontischen Mythos von Hero und Leander, welcher als Münztypus von Sestos und Abydos aus der Zeit des Caracalla und Alexander Severus hinlänglich bekannt ist, gelangt hier auf der Münze einer andern hellespontischen Stadt die Sage von Phrixos und Helle, welch' letzterer der Hellespont seinen Namen verdankt, zum ersten Male in der Numismatik zur Darstellung[1]. Ist diese auch roh und unbeholfen ausgeführt, so bietet sie immerhin an und für sich sowohl als durch ihre Verschiedenheit von ähnlichen Compositionen auf anderen Monumenten[2] einiges Interesse. Hier wird Phrixos von dem Widder durch die Lüfte über's Meer getragen. Helle, welche ihren Bruder auf dem Ritte begleitete, ist unterwegs heruntergefallen, und liegt der Länge ihres Körpers nach auf den Fluthen, den einen Arm, Hilfe suchend, in die Höhe streckend. Die Lage der

1) Phrixos mit dem Widder, aber ohne die Helle, erscheint noch auf kleinen autonomen Kupfermünzen des thessalischen Halos, wovon Abbildungen im Cat. Allier de Hauteroche, Taf. IV, 1; in Cadalvène's Recueil Taf. III, 8; in Millingen's Sylloge, pl. II, 25; in den Monatsberichten der k. Akademie der Wissensch. Berlin 1878, Taf. I, 12. Helle auf dem Widder, ohne Phrixos kömmt auf lampsakenischen Goldstatern vor: v. Prokesch-Osten, Inedita 1854, Taf. IV, 8; cf. Arch. Zeitung 1849, Taf. X, 2 und 1853, Taf. LVIII, 9 u. s. w.

2) Cf. Preller und Plew, Griechische Mythologie 1875, II, 312,4; L. Stephani, Compte rendu 1860, S. 109 ff.

Verunglückten ist sehr ungeschickt gezeichnet, da diese fast wie auf den Wellen ruhend aussieht. Auch beeinträchtigen das sofortige Verständniss der Darstellung die beschränkten Raumverhältnisse der Münze, welche nicht gestatteten, die Helle hinter dem davoneilenden Widder anzubringen, von wo aus sie den zurückgewendeten Blick ihres sie suchenden Bruders empfangen soll.

Keramos in Karien.

Æ. 33mm — ..M·AYR·AN—TΩN.... Bärtiger Kopf Caracallas mit Lorbeerkranz und Gewandung rechtshin.

Rf. ΚΑΛΛΙCΤΡΑΤΟC ΑΠΟΛΛΩΝΙΑΔΗC (?); im Abschnitte: ΤΗΙΜΑϤƎƎK Zeus Osogo in kurzem Gewande rechtshin stehend, in der Rechten ein Doppelbeil, in der Linken ein Scepter oder einen Speer haltend; zu seinen Füssen ein Löwe rechtshin. Vor dieser Zeusfigur steht eine andere von vorn gesehen, den Kopf linkshin gewendet, mit entblösstem Oberkörper, in der l. Hand ein Scepter haltend, und die Rechte an den Speer des karischen Zeus gelegt; zu seinen Füssen ein Adler.

Grossh. S.

Diese Bronze ist sehr überarbeitet, besonders in ihren Aufschriften, welche ich nach einem im Münchener Münzkabinete befindlichen, leider auch nicht vollständig erhaltenen andern Exemplare zu ergänzen hatte. Letzterem ist die Aufschrift um den Kopf und der deutliche Name ΚΑΛΛΙCΤΡΑΤΟC der Rückseite entnommen. Ueber die Zeustypen hat zuletzt Friedlaender in der Zeitschrift für Numismatik II, S. 107ff. geschrieben.

Insel Kos.

1) AR. 16mm Gr. 3,29. — Bärtiger Herakleskopf mit dem Löwenfell rechtshin.

Rf. ΚΩΙΟΝ ΚΡΙΤΟΒΟ Υλος; Krabbe; darunter eine Keule.

Crz. S.

2) Æ. 16mm Gr. 2,98. — Derselbe Kopf bartlos rechtshin.

ΚΩΙΩΝ
Rf. Κ Ε Gleicher Typus und Symbol. Vertieftes
ΑΡΧΙΑΣ Quadrat.

Grossh. S. — Cf. Mionnet III, 402, 9 und 10, mit Κ und ΚΙ statt ΚΕ im Felde.

3) Æ. 11mm Gr. 0,80. — Gleicher Typus.

Rf. Keule zwischen der Aufschrift ΚΩΙΩΝ ΔΟΥΟΣ in einem vertieften Quadrate.

M. S.

Insel Rhodos.

1) Æ. 14mm Gr. 2,32. — Apollokopf von vorn.

Rf. ΔΗΜΟΚΛΗ(Σ) über der Granatblüthe; l. im Felde ein Delphin rechtshin.

Sch. S.

2) Æ. 15mm Gr. 2,81. — Ebenso; über dem Apollokopf in runder Einstempelung ein weiblicher Kopf mit zu beiden Seiten herabhängenden Haarlocken, von vorn.

Sch. S.

Ohne Ortsbezeichnung sind auch die folgenden Stücke:

3) Æ. 16mm Gr. 2,40. — Derselbe Kopf, mit einem Delphin überprägt.

Rf. ΔΙΟΚΛΗΣ über der Granatblüthe.

M. S.

4) Æ. 18mm Gr. 2,30. — Derselbe Kopf.

Rf. ΣΤΡΑΤΩΝ Granatblüthe zwischen zwei abwärts gerichteten Delphinen. Perlkreis.

M. S. — Mionnet, Suppl. VI. 598, 261.

Dass die ältesten Prägungen der Stadt Rhodos auf attisches System fussten, beweist folgendes Tetradrachmon:

5) Æ. 25mm Gr. 16,80. — Apollokopf von vorn, etwas linkshin geneigt, ohne Bekränzung.

Rf. **ΡΟΔΙΟΝ** über einer Granatblüthe zwischen zwei Weintrauben mit Ranken. Stark vertieftes Quadrat.

M. S.

Die übrigen Tetradrachmen, deren Rückseiten noch mehr oder minder stark vertiefte Quadrate zeigen, wiegen Gr. 15,60 bis 14,60, und diesem leichteren Fusse scheinen auch alle bis jetzt bekannt gewordenen ältesten Theilmünzen anzugehören, wie z. B. die nachstehenden Hemidrachmen.

6) Æ. 12ᵐ Gr. 1,85. — Apollokopf identischen Stils wie Nr. 5.

Rf. Granatblüthe zwischen **Ρ — Ο** Vertieftes Viereck.

M. S.

7) Æ. 12ᵐ Gr. 1,90. — Ebenso.

Rf. **ΡΟΔΙΟΝ** über einer Granatblüthe mit Knospen. Vertieftes Viereck.

M. S.

8) Æ. 11ᵐ Gr. 1,88. — Wie Nr. 7 mit **ΡΟ>ΙΟΝ**

M. S.

9) Æ. 11ᵐ Gr. 1,80. — Derselbe Kopf von vorn.

Rf. Granatblüthe zwischen **Ρ** und einem Astragalos. Vertieftes Viereck.

M. S.

10) Æ. 12ᵐ Gr. 1,91. — Kopf gleichen Stils wie Nr. 5—9.

Rf. **Λ · / Ρ Ο** Kopf der Rhodos oder Rhode rechtshin; er ist geschmückt mit Ohrgehäng und einem mit Sternen besäeten Kekryphalos. Vertieftes Viereck.

M. S., abgebildet Taf. I, Nr. 16.

11) Æ. 11ᵐ Gr. 1,81. — Wie Nr. 10 mit den alleinigen Buchstaben **ΡΟ**, und dem Ohrgehäng in Traubenform.

M. S.

Ob die Aufschrift des ersten dieser unedirten Münzchen auf **ΡΟΔΙ**(ον) oder **ΑΔ / ΡΟ** für 'Ρόδη zu ergänzen ist, lässt sich einstweilen nicht mit Sicherheit bestimmen.

Etwas jünger als diese Hemidrachmen sind die folgenden Münzen, die ich hauptsächlich ihrer hohen Gewichte wegen anführe:

12) Æ. 18‴ Gr. 7,26. — Apollokopf von vorn, rechtshin geneigt.
Rf. ΡΟΔΙΟΝ Granatblüthe mit Knospe rechtshin; links im Felde Φ und eine Keule. Vertieftes Quadrat.
M. S.

13) Æ. 14‴ Gr. 3,55. — Kopf wie auf Nr. 12.
Rf. ΡΟΔΙΟΝ Granatblüthe mit Ranken nach links und rechts; im Felde r. I Vertieftes Quadrat.
M. S.

14) Æ. 15‴ Gr. 3,45. — Wie Nr. 13, mit A rechts im Felde.
M. S.

15) Æ. 19‴ Gr. 6,61. — Helioskopf mit Strahlenkrone rechtshin.
Rf. ΡΟΔΙΟΝ Granatblüthe mit Knospe rechtshin; l. im Felde ein Füllhorn und ΕΥ
M. S.

Es ist dies das einzige mir bekannte Didrachmon mit dem Helioskopfe im Profil. Die Drachmen mit diesem Kopftypus und dem vertieften Viereck auf der Rückseite scheinen alle jünger zu sein als das Doppelstück.

Kyrene, Barke und Evesperis.

1) Æ. 26‴ Gr. 13,39. — Kopf des Zeus Ammon mit Binde, von vorn; darunter ΚΥΡ—ΑΝΑ Perlkreis.
Rf. ΑΡΙΣ—ΤΟ—Μ—Η—ΔΕΟ—Σ Silphium, an welchem sich rechts eine Gazelle auf den Hinterbeinen gerade aufrichtet, um das oberste Blatt der Pflanze abzufressen.
Crz. S. — Abgebildet Taf. I, Nr. 17.

Die Darstellung der Kehrseite dieser schönen Münze ist eine bisher ganz unbekannte. Dass das fressende Thier, an welchem

leider keine Hörner deutlich erkennbar sind, in keinem Falle ein Springhase ist, beweist das folgende Stück:

2) Æ. 26m Gr. 12,92. — IAKPAB Bekränzter Kopf des Zeus Ammon rechtshin.

Rf. ИIO.:... Silphium, an dessen Fusse eine Gazelle linkshin ruht.

Museum in Parma, abgebildet Taf. I, Nr. 18.

Diese prächtige Münze scheint Ludwig Müller's Nr. 322 zu berichtigen.

Zum Schlusse mag hier noch die Beschreibung einer dritten kyrenäischen Silbermünze, die ein Unicum zu sein scheint, Platz finden:

3) Æ. 27m Gr. 12,47. — Kopf des Zeus Ammon, schmucklos, rechtshin und von einem dreifachen Kreise umgeben.

Rf. Silphium, von der Umschrift EVEΣΠΕΡΙΤΑΝ und einem Perlkreise umgeben.

K. Bibliothek in Turin.

Unbestimmt.

Æ. 11m Gr. 1,36. — Linkshin stehende Eule.

Rf. Vertieftes viergetheiltes Quadrat.

Sch. S., abgebildet Taf. I, Nr. 1.

Winterthur, im Novbr. 1878.

Dr. F. Imhoof-Blumer.

Zu den Münzen von Ptolemais in Pamphylien.

Julius Friedlaender hat in der Wiener Numismatischen Zeitschrift II S. 346 eine Münze publicirt, welche auf der Vorderseite einen durch den Lorberkranz als Apollon gekennzeichneten Kopf, auf der Rückseite die Umschrift ΠΤΟΛΕΜΑΙΕΩΝ und ein zweihenkliges Gefäss zeigt, neben dessen Fusse ein Vogel sitzt. Von neuem ist die Münze abgebildet in dieser Zeitschrift VI S. 55 und S. 239; vgl. über sie auch Sallet, ebenda S. 265. In dem Vogel hat Friedlaender mit Recht den Raben des Apollon erkannt; die Zusammenstellung desselben mit dem Gefässe erfordert indessen eine besondere Erklärung. Es wird für dieselbe nicht unerheblich sein, dass es eine in den früheren Besprechungen der Münze nicht herangezogene Sage giebt, in welcher der Rabe des Apollon mit einem Becher verbunden auftritt. Sie ist überliefert durch Ovid (Fasti II Vs. 243 ff.) und durch den erhaltenen Auszug aus dem Werke des Eratosthenes (Cap. 41), in welchem die auf Sternbilder bezüglichen Sagen behandelt waren, wie auch durch andere auf Eratosthenes zurückgehende Berichte, die man bequem zusammengestellt findet bei C. Robert, Eratosthenis Catasterismorum reliquiae p. 188 f. Als die Götter einst dem Zeus ein Trankopfer darbringen wollen, wird der Rabe des Apollon mit einem Becher ausgeschickt, um aus einer reinen Quelle das nöthige Wasser zu holen. Er fand aber unglücklicher Weise an der Quelle einen Feigenbaum vor, dessen Früchte seine Gier in solchem Maasse weckten, dass er sich entschloss ihr

Reifen abzuwarten. Er blieb also so lange fort, bis er sich an den Feigen gütlich thun konnte; als er aber zur Besinnung gekommen war, fing er sich eine an der Quelle lebende Schlange und kehrte dann mit ihr und dem mitgenommenen Becher zu den Göttern zurück, zu seiner Rechtfertigung die Schlange verklagend, die das täglich der Quelle entströmende Wasser ausgetrunken habe. Apollon aber, des Geschehenen kundig, verhängte über den Raben die Strafe, in der Zeit der Feigenreife dursten zu müssen, und versetzte ihn dann zur Erinnerung an die Unthat mit der Schlange und dem Becher unter die Sterne. — Ohne Erwähnung der Schlange erzählt die Sage Aelian in der Thiergeschichte I 47, worauf ein Gewicht nicht zu legen ist; unter den Ausschreibern des Eratosthenes fehlt dieser Zug bei Hygin (Astrol. II 40), wo die Schlange erst bei Erwähnung des Sternbildes eingeführt wird, in welchem sie den Raben vom Becher zurückzuhalten scheinen soll. Robert will Gleichheit mit den übrigen Berichten herstellen, indem er eine Lücke im Text annimmt: es fragt sich aber, ob nicht von der Sage eine Form, der Hygin hier gefolgt wäre, vorhanden war, welche sich der burlesken Motivirung der Schlange entschlug und ihre Anwesenheit im Sternbilde durch den Zweck die Strafe des Raben auszudrücken hinlänglich erklärt zu haben glaubte. Wie dem auch sei: die Möglichkeit, dass unsre Münze sich auf die erzählte Sage bezieht, wird dadurch nicht beeinträchtigt erscheinen, dass die Schlange auf ihr nicht dargestellt ist.

M. Fränkel.

Zwei Mithridate von Armenien.

I. Mithridates Kallinikos.

Dem Winke Friedlaenders folgend, dass die bisher dem Mithridates Kallinikos von Commagene zugetheilte Münze gewiss nicht der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts v. Chr. angehören kann, sondern älter sein muss, wies ich auf den von Polybius VIII, 25, 2 erwähnten Schwestersohn Antiochus des Grossen hin, der dort Mithridates genannt wird und an Xerxes Stelle die Herrschaft Sophene erhalten sollte.

Die Nachricht des Polybius ist von Visconti und Langlois verwerthet worden, um die andere Berliner Mithridat-Münze einem kleinarmenischen Fürsten zuzutheilen. Beide halten es dabei für erwiesen, dass dieser Xerxes Zeitgenosse Antiochus des IV. Epiphanes gewesen sei (Langlois, Numismat. de l'Arménie, Paris 1859, p. 14. 20), und setzen ihn um 174—164 v. Chr.

Es ist aber sicher, dass, wie schon Froelich annahm und C. Müller in der Anordnung der Fragmente zum Ausdruck brachte, die Stelle des Polybius sich auf Antiochus den Grossen bezieht, und die dort erwähnten Ereignisse um das Jahr 215 v. Chr. fallen.

Den Ausschlag gibt das Fragm. 53 des Joannes Antiochenus: *ὅτι κατὰ τὸν χρόνον ὅτε Ἀννίβας ἐπολέμει τοῖς Ῥωμαίοις, Ἀντίοχος ὁ τῆς Συρίας βασιλεὺς ὑπὸ Πτολεμαίου τοῦ Αἰγυπτίου ἄρχοντος πολεμούμενος, Ξέρξῃ τῷ Ἀρμενίων τυράννῳ τὴν ἑαυτοῦ ἀδελφὴν συνοικήσας, ἐκεῖνον μὲν διὰ τῆς ἀδελφῆς διεχρήσατο.*

Dass hier die Zeit unmittelbar nach den Schlachten von Cannae und von Raphia zu verstehen ist, erhellt eben so klar, als dass damit auch die chronologische Ansetzung der Klein-Armenier Xerxes Abdissares und anderer ins 3. Jahrhundert gesichert ist.

Polybius sagt also, dass um 215 v. Chr. Antiochus seine Schwester Antiochis dem jungen (*νεανίσκος*) Xerxes zur Gemahlin gab und ihn im Besitze seines väterlichen[1]) Reiches liess, um ihn sich auf diese Art zu verbünden, während seine Räthe ihm empfohlen hatten, den Xerxes zu entthronen und Armenien dem Mithridat zu verleihen, *ὃς ἦν υἱὸς τῆς ἀδελφῆς αὐτοῦ κατὰ φύσιν.*

Eine anderweite Spur von dieser Schwester Antiochus des Grossen, von der übrigens auch der neueste Stammbaum der Seleuciden bei P. Gardner (Cat. Brit. Mus. XXXIV) nichts erwähnt, und welche mit seiner Tochter Antiochis also nur gleichnamig ist, findet sich wohl bei strenger Kritik der bekannten Stelle bei Steph. Byz. s. v. *Ἀντιόχεια* und Eust. ad Dion. Per. 918, wo von den drei Frauen Laodike, Nysa und Antiochis die erste seine Gemahlin, die zweite seine Mutter[2]), die dritte, Antiochis, seine Schwester sein dürfte.

Unser Mithridat, also Sohn der Antiochis und Enkel des Seleukos Kallinikos, kann im J. 215 nur ganz jung gewesen sein, als er mit seiner Mutter — was zwar nicht ausdrücklich dasteht, aber doch naheliegt — an den Hof des Xerxes kam. Antiochus III. selbst war zwar nicht inpubes, wie man früher auf Grund von Justin 29, 1, 1 annahm, auf den Thron gelangt;

---

1) Der Vater kann sehr wohl Abdissares gewesen sein. Der Adler nach rechts gleicht dem des Achaeus: Brit. Mus. Sel. p. 30.

2) *Νῦσα = Μήτηρ γυνὴ Σελεύκου τοῦ Καλλινίκου κληθεῖσα*, Ptol. Megalop. fr. 4 bei C. Müller, Fr. H. Gr. III, 67. Polyaen. 8, 61, wäre also Antiochus III. Mutter. — Wenigstens steht in den Stellen bei Polybius IV, 51, 4 und VII, 22, 11, auf die man sich bezieht, nichts davon, dass die Laodike I. die leibliche Mutter Antiochus gewesen sei, wie meist angegeben wird.

Justinus meint ja vielmehr den kleinen Antiochus Sohn von Seleucus III., dem P. Gardner die Münzen mit dem Kindskopf und dem eigenthümlichen Dreifuss (Pl. VIII, 1, 2 und ich möchte hinzufügen XI, 2) zutheilt. Vielmehr war er seit 221 mit Laodike von Pontus, seiner Nichte, vermählt, die ihm Jahrs darauf einen Sohn gebar (Droysen, Epigonen 2. Ausg. S. 395, Anm.), und stand also um 215 in der Mitte der Zwanziger.

Diesen Umstand musste ich erörtern, weil Polybius Stillschweigen die Frage nahelegt: wer war denn der Vater des Mithridat, wenn seine Mutter Antiochus Schwester war? Ich glaube: es war Antiochus der Grosse selbst. Er hatte vor seiner Vermählung mit Laodike den Jugendstreich begangen, mit der Antiochis eine nach damaligem Gebrauche gewöhnliche Geschwisterehe *κατὰ φύσιν* einzugehen, und entledigte sich der Mutter und des Kindes mit Hülfe des Xerxes, der selbst noch *νεανίσκος* die gewiss auch noch jugendliche Prinzessin und dazu ihr Kind in den Kauf nehmen musste.

Mein Mithridates Kallinikos wird nämlich — nachdem er am Hofe von Arsamosata aufgewachsen war — achtzehn Jahre später wieder erwähnt geradezu als Sohn des Antiochus. Unter den Ereignissen des Feldzuges vom J. 197 berichtet nämlich T. Livius 33, 19: Antiochus .... omnibus regni viribus connixus ... principio veris, praemissis terra cum exercitu filiis duobus Ardye ac Mithridate jussisque Sardibus se opperiri, ipse cum classe proficiscitur. Keine andre Quelle nennt, so viel mir bekannt, einen Sohn des Antiochus mit diesem Namen.

In dem Commando dieses grossen Landheeres dürfte ihm vorzugsweise die Führung der armenischen und kappadokischen Reiterei zugefallen sein, die in allen diesen Feldzügen ihre Rolle spielt.

Abermals achtzehn Jahre später, also circa 40 Jahre alt, erscheint allem Anscheine nach derselbe Mithridates. Nach der Niederlage Antiochus des Grossen im Jahre 190 hatten Gross-

armenien unter Artaxias und Sophene unter dem Zariadres sich selbständig constituirt. Artaxias wurde in der Stellung als *ὁ τῆς πλείστης Ἀρμενίας ἄρχων* insbesondere durch den Frieden bestätigt, welcher im Jahre 180 oder 179 den Kämpfen ein Ende machte, die Eumenes gegen Pharnaces I. von Pontus führte (Polyb. XXVI, 6). Bundesgenosse des Pharnaces war hierbei Mithridates als Satrap von (Klein-) Armenien, wie Polybius a. a. O. ihn bezeichnet. Weil er sich einer Treulosigkeit gegen Ariarath V. von Kappadocien schuldig gemacht hatte, musste er als Pfand des Friedens 300 Talente zahlen. Dass in den Abmachungen mit Ariarath der Territorialbestand und die Succession in Sophene eine Hauptsache gewesen waren, verräth die Nachricht Diodors (XXXI, 2 combinirt mit Polyb. XXX, 15a), dass am Hofe des Ariarath zwei prinzliche Brüder von Sophene als Geiseln verblieben, deren einer, Mithrobuzanes, nachher trotz der Intriguen des Artaxias wieder in das väterliche Reich (*τῆς πατρῴας ἀρχῆς*) eingesetzt wurde.

Unser Mithridat als Stiefsohn des Xerxes hat vermuthlich Ansprüche auf den Thron von Arsamosata erhoben und in den Wirren der Zeit wenigstens ein paar Jahre lang auf Kosten von Kappadocien und Sophene eine eigene kleinarmenische Herrschaft behauptet, wo er als Satrap anerkannt, den Titel *βασιλεύς* als Königskind und Prätendent sich nicht beizulegen Unrecht gehabt hätte.

In diese Zeit, also um 180 v. Chr., setze ich die Münze an, die mit einer der kappadokischen ganz gleichen Darstellung der Pallas die Legende: ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΜΙΘΡΑΔΑΤΟΥ ΚΑΛΛΙΝΙ ΚΟΥ verbindet, während die Vorderseite den Kopf im besten Mannesalter zeigt.

Das von Visconti (Iconogr. grecque. Milan 1824 Vol. II, Taf. XVII, Nr. 2) abgebildete Exemplar aus der ehemals D'Hermandschen Sammlung hat die Legende ΜΙΘΡΙΔΑΤΟΥ (pris sur l'original), und in etwas anderer Vertheilung der Buchstaben,

indem der vorgestreckte Arm der Pallas gleich dicht hinter dem P eingreift; der Schild fehlt ganz; Profil und Kopfbedeckung des Königs weichen etwas ab von dem Berliner Exemplar. Visconti verweist auf ein drittes ähnliches Stück, dessen im Tesoro Britannico van Haym I, p. 112 erwähnt sein soll.

Der Ariarath mit dem Kappenhelm (V, S. 271) ist meiner Meinung nach Ariarath IV., Sohn des Ariamnes IV., vor seiner Thronbesteigung, als Mitregent (Diod. XXXI, 19, 6) um 230 v. Chr.

II. Mithridates Philopator.

Die zweite der von Friedlaender Zeitschr. IV, S. 272 besprochenen Münzen ist ausser Bayer, Eckhel und Mionnet auch von Visconti (Iconogr. ed. Milan, Vol. II, Taf. XVI, Nr. 2 und S. 340 ff.) und von Langlois (Num. Arm. pl. I, Nr. 11, S. 21) als Unicum des Berliner Cabinets abgebildet und behandelt worden. Den fragmentarischen Beinamen liest Visconti *Φιλομήτορος*; Langlois *Φιλέλληνος*. Ich möchte ΦΙΛΟΠΑΤΟΡΟΣ ergänzen.

Nachdem ich mich überzeugt, dass die beiden von mir früher (Zeitschr. V, 530) auseinandergehaltenen Mithridate, bei Polybius, ein und dieselbe Person sind und in Kleinarmenien für einen anderweiten Mithridat ausser Kallinikos nun kein Platz ist, habe ich Umschau in der Nachbarschaft gehalten, auf die der eigenthümliche Kappenhelm hinweist.

Sofern der Typus der Rückseite, die Keule, nach Friedlaender's Bemerkung auf eine Verwandtschaft mit den Münzen des Archelaos und sonach auf eine gewisse Gleichzeitigkeit mit diesem hinweist, so würde meine nächstliegende Folgerung sein, dass sie demjenigen Mithridates gehören müsse, der als Nachbar

und Bundesgenosse des Archelaus in der Coalition des Antonius bei Plutarch Ant. 61 (*συνεμάχουν .. Καππαδοκίας μὲν Ἀρχέλαος, Παφλαγονίας δὲ Φιλάδελφος, Κομμαγηνῆς δὲ Μιθριδάτης*) erwähnt ist, also Mithridat II. von Kommagene. Aber die Inschriften, auf die Friedlaender für dessen Beinamen verweist, hindern wohl daran, und die Kopfbedeckung gleicht keineswegs der kommagenischen Tiare, sondern weist nach Kappadokien.

Dort nun ist Mithridates Philopator der Sohn Ariarath des V., welcher erst, nachdem er erwachsen, den Namen Ariarath annahm. Diod. XXXI, 19, 7: *υἱὸν ἕνα τὸν ὀνομασθέντα Μιθριδάτην .. τοῦτον ἀνδρωθέντα καὶ Ἀριαράθην φασὶ μετονομασθῆναι.* 8: *καὶ ὁ μὲν πατὴρ φιλοπάτορι ὄντι τῷ υἱῷ ἔσπευδεν ἀποδοῦναι τὴν τοῦ φιλοτέκνου σπουδὴν ... ὥστε ὁ μὲν πατὴρ ἐξίστασθαι τῆς ὅλης ἀρχῆς ἠγωνίζετο τῷ παιδί .. ὁ δὲ ἀδύνατον ἐδείκνυ* u. s. w.

Die guten Silbermünzen Ariaraths VI. aus seinen ersten Regierungsjahren mit der Aufschrift **ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΑΡΙΑΡΑΘΟΥ ΕΥΣΕΒΟΥΣ ΦΙΛΟΠΑΤΟΡΟΣ**, der 166 oder 164 v. Chr. seinem Vater folgte und 132 oder 130 starb, zeigen einen Kopf in voller blühender Jugendfrische mit dem Diadem. Prägte er also zu Lebzeiten seines Vaters unter dem Namen **ΜΙΘΡΙΔΑΤΟΥ ΦΙΛΟΠΑΤΟΡΟΣ**, so darf der Kopf auf der Berliner Münze nicht älter, sondern muss noch jugendlicher aussehen. Die Abbildung bei Visconti pl. XVI, 5 lässt das unentschieden; dagegen hat der Kopf bei Langlois wirkliche Aehnlichkeit mit Ariarath Philopator. Der Titel *βασιλεύς* würde darauf deuten, dass er als Prinz schon wenigstens einen Theil Kappadokiens übernommen hatte, nachdem er die ganze Regierung abgelehnt.

Es sind mir zu dem einschlägigen Material in den letzten Wochen so manche neue Funde gekommen, dass ich darauf aufmerksam machen möchte, dass ich die Xerxes-, Abdissares- und

Sames-Münzen überhaupt nicht in Nordarmenien geprägt glaube, sondern im südlichen Mesopotamien in der Zeit 220 v. Chr. bis 140 v. Chr. Die betreffende Dynastie heisst bei den Orientalen »Aramanier«. Gefunden werden diese Stücke in Mosul und Hamadan. Wie sollten kleinarmenische Dynasten sich so weit verlaufen?

Auch in Betreff der Keule des Mithridat möchte ich hinzugefügt wünschen, dass für die Zutheilung an Mithridates Kommagenus (35 v. Chr.) vielleicht doch noch der Umstand entscheidend wird, dass in der Verwandtschaft des Kommageners gerade die Keule auf Münzen vorkommt und also eine Art Familienwappen bildet.

Dr. O. Blau.

Weitere Beiträge
zur Kenntniss der persepolitanischen Münzen.

Unter dem Titel: »Ueber eine bisher unbekannte Varietät arsakidischer Münzen« veröffentlichte ich in dieser Zeitschrift Bd. III, S. 223—234 die Beschreibung einer Anzahl von Münzen, welche neuerdings zum Vorschein gekommen waren, und deren genauere Bestimmung bis dahin noch niemand versucht hatte. Es war eine Pionier-Arbeit und hatte alle Mängel und Irrthümer einer solchen; mit Sicherheit konnte ich nur die Namen von zwei Münzherren bestimmen, während andere Namen wegen Undeutlichkeit der Schrift nicht mit genügender Ueberzeugung gedeutet, und die Münzen ohne Legenden einem bestimmten Monarchen gar nicht zugetheilt werden konnten, weil es an den dazu erforderlichen Anhaltspunkten fehlte. Durch ihren Fundort, durch ihren Typus und durch die mit Sicherheit gelesenen Namen (Orodes, Phraates) wiesen sie sich unzweifelhaft als Arsakiden-Münzen aus, und als solche waren sie auch schon vorher von Prokesch, Thomas u. s. w., welche einzelne isolirte Exemplare untersucht hatten, anerkannt worden; aber ihr Verhältniss zu den Münzen der parthischen Grosskönige, so wie das Verhältniss der Münzherrn zu den Oberkönigen und zu den parthischen und persischen Ländern blieb ungewiss, und musste die Ermittelung dieser Umstände späteren Münzfunden vorbehalten werden.

Seit dem Erscheinen der oberwähnten Abhandlung ist es mir geglückt, eine weitere Erwerbung von mehr als 100 Exemplaren zu machen, welche gleich den bisher zum Vorschein gekommenen Stücken ausschliesslich aus Pars herrührten; es fanden sich darunter eine Anzahl, welche die undeutlichen Legenden früherer Stücke aufklärten, die Resultate anderer Legenden bestätigten, und im allgemeinen durch grössere Schönheit und Deutlichkeit das Verständniss wesentlich förderten, so dass ich nunmehr einen weiteren Schritt thun kann um das Räthsel dieser Münzen seiner Lösung näher zu bringen.

Zu den wichtigsten Stücken der neuen Erwerbung gehört eine Kupfermünze, deren Beschreibung ich hier sogleich folgen lasse.

I. Kamnaskires.

Nr. 1.

Av. Kopf eines bejahrten bärtigen Mannes nach links, mit Diadem; rechts im Felde ein Halbmond und darunter das Symbol 朩

Rc. Unregelmässig vertheilte Striche.

Zum Verständniss dieser Münze gehören zwei Tetradrachmen im Cabinet Subhi Pascha's, deren Beschreibung ich hier gebe.

1) *Av.* Zwei Büsten, beide nach links; die erste zur Linken zeigt einen weiblichen Kopf mit einem hohen hutförmigen Kopfputz und einem Halsband von Perlen; der zweite Kopf ist ein männlicher mit starkem Barte, hutförmigem Haarputz und reichgesticktem Obergewande. Am Hinterkopf das Symbol 圡

Rc. Eine unbekleidete Figur auf einem hohen Stuhl sitzend, nach links; die ausgestreckte Rechte hält eine Nike, welche ein Diadem überreicht; die Linke stützt sich auf einen Spiess.

Legende: ΒΑCΙΛ*εως και* ΝΑCΚΙΡΟΥ *και* ΒΑCΙΛΙCCΗC ΑΝΖΑΖΗC·ΛΣ

Ʀ. Gr. 34 Millimeter.

2) *Av.* wie 1) jedoch nur noch schwache Spuren des Symbols zeigend.

Re. wie vorstehend. Der Hauptname ist hier κΑΜΝΑ ϹΚΙΡΟΥ

AR. Gr. 34 Millimeter.

Die Zahl ΛΣ 230 gibt nach der seleukidischen Aera das Jahr 82 v. Chr. Kamnaskires regierte nach den Untersuchungen der Historiker 87—76 v. Chr.

Unsere Kupfermünze gehört augenscheinlich demselben Münzherrn an. Hr. v. Prokesch erklärte die Münzen Subhi Pascha's für falsch oder mindestens für verdächtig, und ob Kamnaskires zu den parthischen Grosskönigen gehört, ist vielfach bezweifelt worden. So viel ist sicher, dass sowohl die Tetradrachmen als die Kupfermünze von dem üblichen Typus der Grosskönige wesentlich abweichen; aber an der Aechtheit der Münzen ist nicht zu zweifeln; die Annahme, dass Kamnaskires nicht zu den Arsakiden gehört, sondern bloss mit der regierenden Linie verschwägert war, dürfte genügen um die Abweichungen von dem üblichen Typus zu erklären.

In die Zwischenzeit zwischen Kamnaskires bis zu Orodes I. stelle ich einige Münzen, welche, ohne einen besondern Namen anzugeben, durch ihren Typus sich als einer früheren Epoche angehörig erweisen.

II. N. N.

Nr. 2.

Av. Büste mit Diadem und Tiara, nach links; rechts das Symbol [Symbol]

Re. Figur eines Kriegers, nach links, in der Rechten eine Lanze, in der Linken einen Schild haltend.

Æ. wie alle folgenden ohne Ausnahme.

Nr. 3. (38.)[1]

Av. und *Rv.* wie vorige Nummer, jedoch etwas weniger gute Arbeit; auf *Rv.* im Felde links und rechts zwei Halbmonde.

Nr. 4. (39.)

Av. wie Nr. 2.

Rv. Stehende Figur nach rechts, in der Linken einen gespannten Bogen, in der erhobenen Rechten einen Pfeil haltend.

Nr. 5. (40.)

Wie Nr. 4; auf *Rv.* im Felde links noch ein Halbmond.

Nr. 6.

Rv. Stehende Figur nach rechts, mit der Linken sich auf eine Lanze stützend, und in der Rechten eine Frucht haltend. Im Felde links ein Halbmond.

Nr. 7. (41.)

Wie Nr. 5; auf *Av.* im Felde rechts das Symbol [Symbol] und darüber ein Halbmond.

Vorstehende Nummern 2 bis 7 sind wohl einem Münzherrn zuzutheilen.

Auf den Münzen der Seleukiden sieht man häufig einen Anker, der, nach Ausonius, Clarae urbes, III Antiochia und Alexandria, v. 11—13, das Symbol oder Wappen der Dynastie war. Das auf den parthischen Münzen, so wie mehrfach auf den hier und in meiner ersten Abhandlung beschriebenen Münzen vorkommende Symbol [Symbol] oder [Symbol] hat man daher häufig für einen Anker gehalten (ich selbst war früher derselben Meinung) und als ein Zeichen seleukidischer Oberhoheit angesehen. Indessen ist das betreffende Symbol kein Anker, sondern eher ein religiöses Symbol, und hat daher keinerlei Beziehung zu den Seleukiden.

---

1) Die eingeklammerten Zahlen bedeuten die Nummer, unter welcher die Münzen schon in der oberwähnten ersten Abhandlung beschrieben sind, ohne jedoch ihren Münzherrn irgendwie näher zu bestimmen.

III. N. N.

Nr. 8. (28.)

Av. Männliche Büste nach links, auf dem Kopfe der parthische Helm, auf welchem das Symbol 木; rechts vom Helm im Felde *☽ und unter demselben das Symbol 木

Rv. Adler nach links schauend, die Flügel am Körper herabhängend.

Nr. 9.

Av. wie Nr. 8.

Rv. Der Adler mit ausgebreiteten Flügeln, ¾ nach links gewandt, aber mit dem Kopfe nach rechts schauend.

Nr. 10.

Av. wie Nr. 8.

Rv. Der Adler nach rechts, die Flügel auf dem Rücken flach aufliegend.

Nr. 11. (29.)

Rv. Der Adler nach links, im Schnabel einen Kranz haltend, die Flügel zusammengelegt.

Nr. 12.

Rv. Wie vorige Nummer, aber der Adler nach rechts.

Nr. 13. (30.)

Rv. Der Adler nach links, mit ausgebreiteten Flügeln; auf jeder Seite zwei Halbmonde.

Die Nummern 8 bis 13 sind einem Münzherrn zuzutheilen.

IV. N. N.

Nr. 14. (31.)

Av. Dem Beschauer zugekehrte Büste mit starkem Schnurrbart und Knebelbart.

Rv. Büste nach links mit Helm und Strahlen. Im Felde rechts das Symbol 木

Vorstehende Nummer dürfte wieder einem andern Münzherrn angehören.

V. Orodes I.

Nr. 15. (1.)

Av. Männliche Büste nach links, auf dem Kopf der parthische Helm, auf welchem das Symbol ⽊; rechts vom Helm im Felde ☽ und darunter ⽊

Re. Serapiskopf mit Strahlen, nach rechts. Legende, links und rechts von oben anfangend ΥΡШΔΗϹ ΒΑϹΙΛΕΥϹ

Nr. 16. (2.)

Av. wie Nr. 15.

Re. Serapisbüste nach rechts, ohne Strahlen. Legende auf beiden Seiten der Büste von unten nach oben: ΒΑϹΙΛ*ευς* ΥΡШΔ*ης*

Nr. 17.

Av. wie Nr. 15.

Re. wie Nr. 16, aber die Legende von oben nach unten, und zwar so, dass das Ϲ, welches zu unterst steht, für beide Wörter gilt:

ΒΥΡШΔΗϹ
ΑϹΙΛΕ

Nr. 18. (3.)

Av. Büste des Königs, dem Beschauer zugekehrt; rechts im Felde oben ein Halbmond unter dem Stern, unten ⽊

Re. Ganze Figur eines Kriegers, nach rechts, den Bogen in der Rechten und einen Pfeil in der Linken haltend. Legende wie Nr. 15: *Ὑρώδη*(*ς Β*)*ασιλεύς*.

Nr. 19. (4.)

Typus wie Nr. 15, die Legende jedoch rückwärts zu lesen.

Nr. 20.

Av. wie Nr. 15.

Re. Unregelmässig vertheilte Striche.

Nr. 21. [21.]

Av. wie Nr. 15.

Rv. Das Symbol 币 und eine Anzahl unregelmässig über die ganze Fläche vertheilter Striche.

Nr. 22. [22.]

Av. wie Nr. 15, jedoch zwischen dem Hinterkopf und dem Symbol 币 noch ein Stern.

Rv. wie Nr. 21.

Nr. 23.

Av. wie Nr. 15.

Rv. Die Striche in 3 Reihen aneinander gefügt [Symbol]

Nr. 24. [26.]

Av. wie Nr. 15.

Rv. Büste nach links, mit Helm; rechts das Symbol [Symbol]

Nr. 25. [27.]

Av. wie Nr. 15.

Rv. wie Nr. 24, aber die Büste nach rechts.

Nr. 26.

Av. wie Nr. 15. Das Symbol bald 币, bald 干

Rv. Serapisbüste nach links; auf dem Rücken das Ende eines Bandes oder Diadems.

Nr. 27.

Wie Nr. 26, jedoch auf *Rv.* vor der Büste [Symbol].

Nr. 28.

Wie Nr. 26, jedoch die Serapisbüste auf *Rv.* nach rechts.

VI. Phraates IV.

Nr. 29. [5.]

Av. wie Nr. 18. Das Symbol 干 mit doppeltem Querstrich.

Rv. wie Nr. 18. Die Legende fängt unten rechts an und geht im Kreise herum, so dass die Basis der Buchstaben dem Rande der Münze zugekehrt steht; sie lautet *Βασιλεὺς Φραάτης*.

Nr. 30.

Av. wie Nr. 18; das Symbol ⚚ mit einfachem Querstrich.

Rv. wie Nr. 29. Die Legende fängt unten rechts vor dem Beine der Figur an, aber die Basis der Buchstaben ist nach innen gekehrt. Die Legende lautet ΒΑCΙΛΕΥC ΦΡΑΑΤΗC

Nr. 31. (6.)

Av. wie Nr. 18 und 30.

Rv. wie Nr. 18 und 30. Legende links und rechts von unten hinauf, rückwärts:

CYƎΛIƆAB *Βασιλε(ύς)*
ƨHTAAꟼΠ *Πραάτη(ς)*

Nr. 32.

Wie Nr. 31, nur mit dem Unterschiede, dass der Name Praates rechts, und das Wort *Βασιλεύς* links von der Figur angebracht ist:

HTAAꟼΠ
ЧΛIƆAB

Nr. 33. (7.)

Av. und *Rv.* wie Nr. 15. Legende von unten hinaufgehend:

ƎΛIƆAB
HƆTAAꟼΠ

Nr. 34.

Wie vorige Nummer, aber der Name des Königs rechts, und das Wort *βασιλεύς* links.

Nr. 35. (8.)

Wie Nr. 33, jedoch auf *Av.* links vor dem Gesichte die Buchstaben ΠΡΑ, Anfang des Namens *Πραάτης*.

Nr. 36.

Av. wie Nr. 35.

Rv. Typus wie Nr. 18. Legende (von unten hinauf):

ΑΡΠ
ΒΑCΙΛΚ

Nr. 37. (9.)

Av. wie Nr. 18.

Rv. Mithrabüste nach rechts; Legende in Pehlewischrift: Malka Ferhad zak Vorod »König Phraates, Sohn des Orodes«.

Nr. 38. (10.)

Wie vorige Nummer, jedoch in barbarischer Ausführung. Legende: bald Malka Ferhad zak Vorod
bald Malka Ferhad zakr Vorod.

Nr. 39. (11.)

Wie Nr. 18. Die Legende jedoch nur Malka Ferhad, ohne den Namen des Vaters hinzuzufügen.

Nr. 40. (12.)

Av. Links von der Büste noch die Buchstaben IVI (bisweilen auch IШV), die ich nicht zu erklären weiss.

Rv. Malka Ferhad zakr Vorod.

Nr. 41. (33.)

Av. wie Nr. 18.

Rv. Eine Anzahl Halbmonde auf der Fläche unregelmässig vertheilt.

Nr. 42.

Av. wie Nr. 15. *Rv.* wie Nr. 41.

Nr. 43. (34.)

Wie vorige Nummer, die Halbmonde aber in zwei regelmässigen Reihen.

Nr. 44. (35.)

Wie Nr. 42, die Halbmonde in drei regelmässigen Reihen; am Rande noch einige Halbmonde.

Nr. 45. (43.)

Av. wie Nr. 18. Auf der Tiara 2 Halbmonde.

Rv. ein Diadem.

Nr. 46. (44.)

Av. wie vorige Nummer.

Rv. wie vorige Nummer, und ausserdem nach links und rechts ☪

VII. Vomithra.

Nr. 47. (13.)

Av. Dem Beschauer zugekehrte Büste mit starkem Schnurrbart und Knebelbart. Auf dem Kopfe eine Perlenkrone.

Rv. Mithrabüste nach rechts. Legende:

[illegible]

Malka Humithra zak Vorod »König Vomithra, Sohn des Orodes«.

Nr. 48. (14.)

Av. Dem Beschauer zugekehrte Büste des Königs. Legende: [illegible] Humithra.

Rv. Das Symbol 丕, darüber das Sonnenzeichen ʘ (Mithra); das ganze in einem Lorbeerkranze.

Nr. 49. (15.)

Av. Wie vorige Nummer, aber ohne Legende.

Rv. Das Symbol 丕 und rechts ☪; am Rande eine unleserliche Legende.

Nr. 50. (32 und 36.)

Av. wie Nr. 49.

Rv. Eine Anzahl unregelmässig vertheilter Striche.

Nr. 51.

Av. wie Nr. 18.

Rv. Ein Lorbeerkranz und innerhalb desselben das Symbol [illegible]

Nr. 52.

Av. wie Nr. 15. *Rv.* wie Nr. 50.

Nr. 53. (37.)

Av. Büste nach links, ohne Diadem und Kopfputz: rechts ☨ und ☾

VIII. Phraates V. (Phrahatakes.)

Nr. 54.

Av. Dem Beschauer zugekehrte Büste mit starkem Knebelbart und Haarwuchs, der zu beiden Seiten in Locken gekräuselt ist. Eine spitzige, aber sonst nicht recht deutliche Kopfbedeckung. Rechts ☽ und ☨

Rv. Mithrabüste nach rechts. Legende: [Pehlevi] Malka Ferh(ad) »König Phraates«.

IX. Orodes II.

Nr. 55.

Av. Büste des Königs nach links, auf dem Kopfe eine hohe Krone [Symbol] Am Hinterkopf das Symbol ☨

Legende [Pehlevi] Vorod Malka »Orodes König«.

Rv. Weibliche Büste nach links, mit Kopfputz: um den Hals eine Perlenschnur. Legende links: [Pehlevi] (Ὑρ)ώδ(ης

Nr. 56

Wie Nr. 55, jedoch ohne griechische Legende auf *Rv.*

Nr. 57.

Av. Wie Nr. 55, aber ohne Legende.

Rv. Pallas nach links, in der Linken eine Lanze, mit der Rechten den Schild auf den Boden stellend.

Nr. 58. (18.)

Av. Wie Nr. 55. Legende [Pehlevi] Vorod M(alk)a. (Fig. 14 der ersten Abhandlung.)

Rv. Weibliche Büste nach links, ohne Kopfbedeckung mit einfachem Diadem, dessen Enden am Hinterkopf herabhängen. Legende s. Fig. 16.

Nr. 59.

Av. wie Nr. 55.

Rv. wie Nr. 58. Legende [illegible] Voro(d) Mal(k)a.

Nr. 60. (19.)

Av. wie Nr. 55, ohne Legende, dagegen vor dem Gesicht das Symbol 朩

Rv. wie Nr. 58.

Nr. 61.

Av. wie Nr. 60.

Rv. wie Nr. 58. Legende [illegible] Voro(d).

Nr. 62. (20.)

Av. und *Rv.* ohne Legende und ohne 朩, sonst wie Nr. 58.

X. N. N.

Nr. 63. (16.)

Av. Dem Beschauer zugekehrte Büste des Königs.

Rv. Büste eines Kriegers mit griechischem Helm, nach links.

Nr. 64. (17.)

Av. Dem Beschauer zugekehrte Büste.

Rv. Büste nach links; am Hinterkopf 朩

XI. N. N.

Nr. 65. (23.)

Av. Büste nach links; der Kopf mit einem Diadem geziert und darüber eine Krone in Gestalt einer Rose mit Stengel.

Rv. Büste nach links, mit einer Kappe bekleidet; rechts im Felde 朩

Nr. 66. (24.)

Wie vorige Nummer, aber ohne das Symbol 朩 auf *Rv.*

Nr. 67. (25.)

Av. wie Nr. 65; vor dem Gesichte 朩

Rv. wie Nr. 65 ohne 朩; schwache Spuren einer Legende.

Nr. 68.

Av. wie Nr. 65.

Re. Krieger nach links, mit Helm, in der Rechten einen Spiess haltend.

Nr. 69.

Av. wie Nr. 65.

Re. Pallas nach rechts, in der Rechten die Lanze, in der Linken den Schild, dessen unteres Ende auf dem Boden steht.

Nr. 70. (42.)

Av. wie Nr. 65. Im Felde rechts 𐡀 und darüber ☪

Re. wie Nr. 69.

Durch diesen Zuwachs von neuen Münzen sind also 11 Münzherren constatirt, von denen wir 6 mit Namen kennen, nämlich:

1) Kamnaskires, 89—70 v. Chr. (Arsakes X.)
2) N. N. (Arsakes XI.? Sinatroikes?)
3) N. N. (Arsakes XII.? Phraates III.?)
4) N. N. (Arsakes XIII.? Mithridates III.?)
5) Orodes I., 54—36 v. Chr. (Arsakes XIV.)
6) Phraates IV., 36 v. Chr. — 4 nach Chr.
7) Vomithra, Sohn des Orodes I. und Bruder des Phraates IV.
8) Phraates V. (Regierte nur 7 Monate.)
9) Orodes II., 5 nach Chr.
10) N. N.
11) N. N.

Die Prägung dieser Münzen in Persis beweist, dass während einer Periode von beinahe 100 Jahren die Oberherrschaft der Arsakiden dort anerkannt war, und zwar in einer ununterbrochenen Reihenfolge. Als aber Familienstreitigkeiten am Hofe von Ktesiphon und die Einmengung des römischen Imperators Augustus das Reich schwächten, mochte auch die Nationalpartei in Persis wieder mächtig geworden sein, so dass Darius I., der Sohn des

Zaturdat, sich wieder von Ktesiphon unabhängig erklären konnte und die Dynastie stiftete, welche etwa 200 Jahre später dem parthischen Reiche ein Ende machte. Dieser Darius I. ist demnach circa 20 Jahre nach Chr. anzusetzen, als Zeitgenosse des Tiberius.

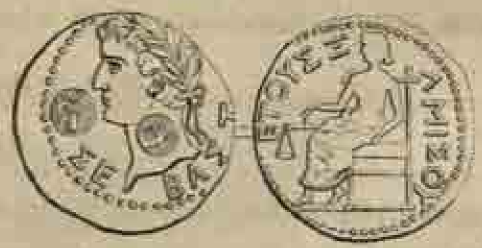
Die in gegenwärtiger Abhandlung beschriebenen Münzen sind offenbar von den Statthaltern der Arsakiden in Persis geprägt worden; bis jetzt sind nur Kupfermünzen zum Vorschein gekommen, von denen mir nahe an 1000 Stück zu Gesichte gekommen sind; nicht eine einzige Silbermünze mit einem analogen Gepräge ist bis jetzt aufgefunden worden, woraus man schliessen kann, dass Silbergeld nicht geprägt werden durfte, sondern nur Kupfermünze für die lokalen Bedürfnisse des Kleinverkehrs.

Constantinopel, im Novbr. 1878.

Dr. A. D. Mordtmann.

Unedirte Griechische Münzen.

Nachstehend gebe ich die Beschreibung einiger Inedita aus meiner jetzt über 6000 Stücke zählenden Sammlung[1] griechischer Münzen. Die aufgeführten Kaiserbronzen stammen fast alle aus einer in Smyrna gebildeten Sammlung, die ich in jüngster Zeit zu erwerben Gelegenheit hatte.



Nr. 1) Pontus. Amisus. Tiberius. *Æ*. 8. Gewicht Gr. 12,80.
Av. **ΣΕΒΑΣΤ[ΟΣ]** Belorbeerter Kopf des Kaisers nach links. Zwei Contremarken, eine stehende Victoria und das Vordertheil eines Hirsches.

---

1) Die Zahlen meiner Sammlung sind:

	Gold	Silber	Bronze
Hispania, Gallia . .	10	70	230
Italia	5	330	480
Sicilia.	10	120	310
Thracia, Macedonia .	16	190	360
Graecia	—	310	670
Asia	20	300	1770
Aegyptus, Alexandria .	2	50	570
Uebriges Africa . . .	5	20	80
Incerti et falsi . . .	2	50	180
	70	1440	4650

= zusammen 6150 Stück.

Rv. ΕΤΟΥΣ Ξ ΑΜΙΣΟΥ Aequitas nach l. sitzend, in der rechten Hand die Wage, die Linke auf den Stuhl gestützt.

Mionnets Kaisermünzen dieser Stadt fangen erst mit Trajan an.



2) Bithynia. Cius. Barbia Orbiana. *Æ.* 4½. Gr. 5,69.

Av. ΓΝ·CΕ·ΒΑΡ·ΟΡΒΙΑΝΗ·ΑΥ Kopf derselben nach r.

Rv. ΚΙΑΝΩΝ Helm mit langem Nackenschutz und Wangenberge.

Die erste bekannte Münze dieser Kaiserin für Cius.

3) Ionia. Clazomenae. Commodus. *Æ.* 4. Gr. 5,50.

Av. .... ΚΟΜΟΔΟC·ΚΑΙC Jugendliche Büste desselben mit Paludamentum nach r.

Rv. ΚΛΑΖΟΜΕΝΙΩΝ Halbnackte männliche Figur nach r. stehend, in der linken Hand eine Kugel, mit der Rechten das Gewand haltend.

4) Ionia. Ephesus. Diadumenianus. *Æ.* 5. Gr. 4,70.

Av. ΔΙΑΔΟΥΜΕΝΙΑΝΟC·ΚΑΙ... Büste des Cäsars mit Paludamentum nach r.

Rv. ΕΦΕCΙΩΝ·ΠΡΩΤΩΝ·ΑCΙΑC Diana im Jagdkleide stehend von vorn, den Kopf nach r.

5) Ionia. Phocaea. Domitia. *Æ.* 4. Gr. 4,38.

Av. ΔΟΜΙΤΙΑ·CΕΒΑCΤΗ Büste derselben mit hohem Kopfputz nach r.

Rv. ΦΩΚΑЄΩΝ Prora, darüber die Dioskurenmützen je von einem Stern überragt, davor ein Seethier mit langen Ohren und Fischschwanz.

Die Domitia fehlte bisher in der Reihe der Kaisermünzen von Phocaea.

6) Insulae Ioniae. Samos. Domitia. *Æ.* 4. Gr. 4,70.

Av. ΔΟΜΙΤΙΑ·CЄΒΑCΤΗ Kopf derselben nach r.

Rv. CΑΜΙΩΝ Prora.

Im Mionnet ist nur eine Münze dieser Kaiserin mit der Samischen Juno im Revers.

7) Caria. Antiochia. Philippus jun. *Æ.* 5. Gr. 4,25.

Av. Μ·ΙΟΥ·ΦΙΛΙΠΠΟC·ΚΑΙCΑΡ Büste des Cäsars mit Paludamentum nach r.

Rv. ΑΝΤΙΟΧЄΩΝ Liegender Flussgott nach l.

8) Caria. Antiochia. Salonina. *Æ.* 6½. Gr. 8,45.

Av. ΚΟΡ·CΑΛΩΝΙΝ Kopf derselben nach r.

Rv. ΑΝΤΙΟΧЄΩΝ Adler von einem Altar auffliegend.

9) Caria. Trapezopolis. Augustus. *Æ.* 4. Gr. 4,48.

Av. ΣΕΒΑ(ΣΤΟΣ) Belorbeerter Kopf des Kaisers nach r.

Rv. ΤΡΑΠΕΖΟΠΟΛΕΙΤΩΝ·ΑΠΟΛΛΟΔΟΤΟΣ·Ν Apollo nach l. stehend, die rechte Hand erhoben, zu seinen Füssen das Monogramm ✱

Sowohl der Magistrats-Name Apollodotos, als auch die Darstellung des Apollo sind neu auf Münzen dieser Stadt.

10) Pamphylia. Etenna. Volusianus. *Æ.* 7. Gr. 6,4.

Av. .... ΟΥΟΛΟΥCCΙΑΝΟC·C Lorbeerbekränzter Kopf desselben mit Paludamentum nach r.

Rv. ЄΤЄΝΝЄΩΝ Apollo an einen Dreifuss gelehnt nach l. stehend, in der ausgestreckten rechten Hand einen Lorbeerzweig haltend.

Unter den seltenen Kaisermünzen von Etenna war noch keine des Volusianus bekannt.



11) Pisidia. Sagalassus. Severus Alexander. Æ. 4. Gr. 3,45.

Av. ΑΥ·Κ·Μ·Α·CΕ·ΑΛΕΞΑΝΔΡΟC·CΕ Belorbeerte Büste desselben mit Paludamentum nach r.

Re. CΑΓΑΛΑCCΕΩΝ Hermes auf einem Felsen nach l. sitzend und sich umsehend, in der ausgestreckten rechten Hand den Heroldstab und mit der linken den Knaben Bacchus haltend, der von dem Felsen aus an ihm emporzuklettern scheint.

Ein ähnlicher Revers findet sich auf Münzen von Pheneus in Arcadien, auf denen aber der forteilende Hermes den Knaben Arcas auf dem Arme trägt. Die obige hübsche Darstellung ist daher neu.

12) Lycaonia. Savatra. Antoninus Pius. Æ. $1^{1}/_{2}$. Gr. 5,30.

Av. ΑΥΤ·Κ·Μ·ΑΔΡ·ΑΝΤΩΝΙΝΟC.... Büste des Kaisers mit Paludamentum nach r.

Re. CΑΟΥΑΤΡΕΩΝ Pallas auf ihren Speer gestützt nach l. stehend und auf einem Altar opfernd, zu ihren Füssen der Schild.

Ein unbekannter Typus der wenigen Münzen dieser Stadt. Mionnets kleinste Münzen derselben haben auch Grösse 6.

13) Lydia. Blaundus. Trebonianus Gallus. Æ. 13. Gr. 30,30.

Av. ΑΚΓΟΤ·ΓΑΛΛΟC·CΕ Lorbeerbekränzte Büste desselben mit Paludamentum nach r.

Re. CΤΡ·ΑΥΡ·ΠΑΠΙΑ·ΕΡΜΟ·ΒΛΑΥΝΔΕΩΝ·ΜΑ Roma nach r. stehend, die Rechte auf die Lanze stützend, in der Linken das Schwert, den linken Fuss auf die

Prora setzend. Sie ist unbehelmt und trägt ein langes Gewand. Hinter ihr im Felde ΡΩΜΗ

Beiderseits etwas Doppelschlag, in dessen Folge Μ·ΜΑ zu stehen scheint.

14) Phrygia. Docimaeum. Gordianus Pius. Æ. 8. Gr. 9,90.

Av. Μ·ΑΝΤ·ΓΟΡΔΙΑΝ(ΟC) ΑΥΓ Belorbeerte Büste des Kaisers mit Paludamentum nach r.

Re. (ΔΟΚΙ)ΜΕΩΝ·ΜΑΚΕΔΟΝΩΝ Aesculap und Hygiea mit ihren Attributen stehend, zwischen ihnen die kleine Figur des Telesphorus in seinen Mantel gehüllt.

15) Phrygia. Eumenia. Augustus. Æ. 4. Gr. 5,55.

Av. ΣΕΒΑΣΤΟΣ Blosser Kopf des Kaisers nach r.

Re. ΟΥΑΛΕΡΙΟΣ·ΖΜΕΡΤΟΡΙΣ·ΕΥΜΕ(ΝΕΩΝ) Stossender Stier nach r.

16) Cilicia. Diocaesarea. Æ. 4. Gr. 4,92.

Av. ΑΔΡΙΑΝΩΝ Frauenkopf mit Schleier und Mauerkrone nach r.

Re. ΔΙΟΚΕCΑΡ Adler mit erhobenen Flügeln auf einem Palmzweige nach r. sitzend und sich umsehend.

Die erste bekannte Autonom-Münze dieser Stadt.



17) Assyria. Niniva Claudiopolis. Maximinus. Æ. 8. Gr. 13,60.

Av. IMP·MAXIMINVS·P(I)VS·AV Kopf des Kaisers mit Lorbeerkranz und Paludamentum nach r., davor eine Contremarke.

Rv. COL·NIN··CLAVΔ Priester mit 2 Stieren nach r. pflügend, hinter ihm ein Stern und eine Standarte, auf der ein Adler.

Münzen von Ninive sind ungemein selten. Mionnet waren nur zwei Stück bekannt. Im Huber'schen Auctions-Catalog Nr. 880 ist eine des Alexander Severus mit ähnlichem Revers beschrieben.

18) Aegyptus. Nomus Sebennytes. Domitianus. Æ. 8. Gr. 15,40.

Av. AYT·KAIC·ΘΕΟΥΙΟC·ΔΟΜ[IT·CΕΒ·ΓΕ]PM Kopf des Domitian mit Lorbeerkranz nach r.

Rv. NOMOC·CΕΒΕΝ[NYTHC] Behelmter Krieger linkshin stehend, mit der erhobenen Rechten sich auf die Lanze stützend und im linken Arm das Schwert haltend. Zu seinen Füssen ein kleiner Vierfüsser. Im Felde Spuren der Buchstaben LIA

Nomenmünzen des Domitian waren bisher nur aus der Berliner und Osnabrücker Sammlung bekannt. Eine ganz ähnliche Münze hat Herr Director Friedlaender in der Wiener numismat. Zeitschr. I, pag. 396 bekannt gemacht, die meinige unterscheidet sich von derselben nur durch die Grösse und das runde Sigma in der Inschrift.

Braunschweig.

Arthur Löbbecke.

Anmerkungen.

Der Herr Verf. hat gestattet einige Bemerkungen hinzu zu fügen.

J. Friedlaender.

Nr. 1) Es stand vielleicht TI vor ΣΕΒΑΣΤΟΣ; an dieser Stelle ist ein Stempel eingeschlagen. Die Aera von Amisus beginnt im Jahre der Stadt Rom 721, das Jahr Ξ, 60, entspricht also dem Jahre 28 nach Christus.

Nr. 2) Eine im Königl. Münzkabinet befindliche Münze dieser Kaiserin ist in den Annali dell' instituto archeologico 1847 S. 280 publiciert; sie hat auf der KS. eine Keule.

Die Abkürzungen bedeuten: Gnaea Seia Barbia.

Nr. 3) Im Num. Chron. VII, S. 62 hat Borrell diese Münze publiciert. Es ist der Philosoph Anaxagoras, den linken Fuss hat er dort auf einen Cippus gesetzt. Die KS. hat bei Borrell Λ AV KOMOΔOC KAICAP

Nr. 7) In der Revue num. 1851, S. 235 Nr. 4 ist diese Münze publiciert. Im Num. Chron. IX S. 145 ist nachgewiesen, dass Alabanda auch Antiochia hiess. Der Flussgott wird auf andern Münzen ΜΟΡΣVΝΟΣ genannt. Man las früher ΚΟΡΣVΝΟΣ oder ΚΟΡΣVΜΟΣ

Nr. 9) Im Num. Chron. IX S. 161 beschrieben. Vor dem Kopf des Augustus ein Lituus. Der Apollo hält in der Linken einen Lorbeerzweig, vor und hinter ihm sind Monogramme.

Nr. 12) Von Grotefend in Grote's Münzstudien III, S. 135 beschrieben. Statt AVT K M ist AVT KAI zu lesen.

Nr. 13) In der Revue num. 1852 S. 28 beschrieben.

Nr. 15) Im Königl. Münzkabinet mit ΖΜΕΡΤΟΡΙΞ, die Schreibung wechselt, was sich daraus erklärt, dass es ein den Griechen fremder gallischer Name ist; dieser Beamte war entweder ein Galater oder aus Gallien nach Kleinasien gekommen. Siehe Revue 1851 S. 171.

Nr. 16) Revue num. 1854 S. 15 und Pinder, Num. ined. S. 32, Tafel II, 1 publicieren ähnliche.

J. F.

Die erklärenden Beischriften auf den Denaren der republikanischen Zeit.

Auf den römischen Denaren findet sich ursprünglich nur eine einzige Aufschrift, das im Abschnitte der Rückseite auf ein Täfelchen geschriebene Wort **ROMA**, welches den Namen der prägenden Gemeinde angiebt und dadurch das Geldstück legalisirt. Allmählich treten aber andere Aufschriften hinzu, zunächst solche, welche den Namen der Prägestätte oder des der Prägung vorstehenden Beamten kund geben. Erstere sind nicht lange im Gebrauche geblieben, da es bald nur eine einzige Prägestätte, diejenige in Rom gab, letztere dagegen sind immer ausführlicher geworden, was sich ebensosehr aus dem Wunsche der Monetare, ihre Namen bekannt zu machen, als aus der Absicht, die einzelnen Emissionen durch genaue Bezeichnung von einander zu unterscheiden, erklärt. Zu dieser einen Classe von Aufschriften gesellt sich dann noch eine zweite, welche für die Legalisirung keine Bedeutung hat, sondern dazu dient, die auf den Münzen dargestellten Typen zu erklären. Da sie nicht nur für die Darstellungen sehr wichtig ist, sondern auch manche in der römischen Epigraphik so viel ich weiss sonst unbekannte Eigenthümlichkeiten besitzt, so möchte ich sie hier eingehender behandeln und besonders auch versuchen, die Veranlassungen jener Eigenthümlichkeiten aufzuhellen.

Es war eine weitverbreitete Gewohnheit des Alterthums, Darstellungen durch Hinzufügung erklärender Beischriften ver-

ständlicher zu machen, namentlich auf Werken der graphischen Künste; auf Vasenbildern und Spiegelzeichnungen sieht man sie häufig angewendet, aber auch auf Reliefs sind sie nicht selten. Die ältesten Denare konnten ihrer entbehren, da ihre Typen: Kopf der Roma, reitende Castoren, auf Bigen oder Quadrigen fahrende Gottheiten an sich leicht verständlich und auch dem Wechsel wenig unterworfen waren. Als es aber mehr und mehr Sitte wurde, jeder Denaremission einen oder selbst mehrere neue Typen zu geben, stellte sich das Bedürfniss nach erklärenden Beischriften ein. Nach Mommsens neuester Ordnung der Denare stehen zwei derartige Beischriften auf Denaren der III. Periode (620—640 d. St.) Nr. 146 und 180, doppelt so viele auf Denaren der IV. (640—650) Nr. 155. 156. 172. 178, und erst in der V. werden sie häufiger[1]. Zuerst sind sie in der Regel sehr kurz abgefasst, indem sie aus Initialen oder einzelnen Wörtern bestehen, später werden sie ausführlicher und dehnen sich selbst zu ganzen Sätzen aus. Meist stehen sie im Münzfelde, mehrfach sind sie aber auch auf Theile der dargestellten Gegenstände selber geschrieben, so bei jenen beiden frühesten Denaren auf Schilde, wo sie dann die Namen von deren Besitzern angeben. Die meisten Beischriften enthalten überhaupt Namen sei es der Gottheiten sei es der Vorfahren, deren Darstellungen sie begleiten. Für die Götter genügten einfache Benennungen, den Namen der Vorfahren fügte man später gerne auch Titel und Würden hinzu oder verband sie mit der Erwähnung von Monumenten und Institutionen, welche den betreffenden Ahnen ihren Ursprung verdankten. Die Beischriften, welche keine Namen enthalten, be-

1) Mommsen in dieser Zeitschr. II, S. 32 ff. Die im Texte gebrauchten Nummern der Denare sind die in der französischen Uebersetzung von Mommsens Hauptwerk aufgestellten. Ihre Reihenfolge ist freilich durch jenen neueren Aufsatz vielfach verändert. Die beiden von Mommsen der dritten Periode zugewiesenen Denare würden die einzigen in dieser Periode sein, welche bereits die zur Unterscheidung der einzelnen Stempel dienenden sogenannten Münzbuchstaben aufweisen, ein Umstand, der für spätere Datirung zu sprechen scheint.

ziehen sich auf Senatsbeschlüsse, Volksabstimmungen, militärische Ehrenzeichen u. s. w.; die leider nur kleine Zahl derselben werde ich an letzter Stelle besprechen.

Die Gottheiten, deren Namen auf den republikanischen Denaren begegnen, sind nach alphabetischer Ordnung: Bonus Eventus Nr. 280 c, Concordia Nr. 280 a. b. 290 b. 301, Flora Nr. 301, Genius Populi Romani Nr. 259, Hercules Musarum Nr. 298, Honos Nr. 258, (Iuno) Moneta Nr. 268, Iuno Sospita Mater Regina Nr. 188, Lares Nr. 178, Libertas Nr. 272 b. 284 b., Pietas Nr. 197, Quirinus Nr. 180. 296 b, Salus Nr. 210 b. 279, Sibulla Nr. 294. Valetudo Nr. 279, (Venus) Erucina Nr. 287, Vesta Nr. 284, Victrix (sc. Roma) Nr. 203, Virtus Nr. 258. 282. Dazu kommen folgende Personificationen von Städten und Ländern: Alexandrea Nr. 281 a, Hispania Nr. 250 b. 286 b. Italia Nr. 258, Roma Nr. 258, Sicilia Nr. 282[1]. Wie man sieht, fehlen in dieser Reihe im Allgemeinen die grossen Götter, welche den griechischen Olympiern gleich standen; der römisch-hellenische Jupiter und sein Geschlecht, so oft auf den Typen der Denare dargestellt, hat doch niemals eine erläuternde Beischrift neben sich. Besondere, leicht kenntliche Attribute und auch eigenthümliche, künstlerische Formen machten bei den Köpfen und Gestalten von Jupiter, Minerva, Mars, Mercur, Apollo, Neptun u. s. w. die Beifügung des Namens überflüssig. Gottheiten dagegen, welchen jene Merkmale fehlten, insonderheit die einheimischen, römisch-italischen erhielten Beischriften. Die Abgränzung zwischen beiden Kategorien zu verfolgen, ist von Interesse. Für die capitolinische Juno genügte das Attribut des Scepters vgl. Nr. 228,

1) Auf einigen späteren Denaren ist Roma offenbar nicht mehr wie früher als der Name der prägenden Gemeinde sondern als erklärende Beischrift des Typus aufzufassen, vgl. Nr. 255, 258, 265; auf anderen etwas früheren kann die Bedeutung zweifelhaft sein. Da es einer längeren Auseinandersetzung bedürfte, um den allmählich eingetretenen Wechsel der Bedeutung klar darzulegen, so möchte ich in diesem Aufsatze nur diejenigen Denare besprechen, auf welchen man den Namen der Stadt in Verbindung mit einem andern einen Typus erklärenden Worte findet.

aber bei der frühesten Darstellung der lanuvinischen Juno wird ihr ganzer Name und bei derjenigen von Juno Moneta wenigstens ihr Beiname hinzugefügt. Ebenso braucht zwar die römisch-griechische Venus keinen Namen, aber der erycinischen fehlt der Beiname nicht (vgl. den Namen Jovis Axur auf dem späten Denar Cohen, Vibia 13). Für die Köpfe von Vesta und Sibulla reichten die Merkmale, die man der griechischen Kunst hätte entnehmen können, nicht aus, es bedurfte der Namen; Quirinus, die Laren, der Genius Populi Romani, Flora besassen vermuthlich, als die betreffenden Denare geschlagen wurden, keine allgemein bekannten eigenthümlichen Typen, noch weniger Gottheiten von so abstractem Begriffe, wie Bonus Eventus, Concordia, Honos, Libertas, Pietas, Salus, Virtus. Hatten die meisten von ihnen auch schon Tempel im Rom des 6. und 7. Jahrhunderts, so werden doch die etwa vorhanden gewesenen Cultusbilder gewiss wenig Individuelles gezeigt haben. Im Verhältniss zu den Beischriften der Götternamen ist die Zahl der Namen von Städten und Ländern nur gering. Von ersteren findet sich ausser Rom allein die grösste damalige Weltstadt, die dem römischen Reiche noch nicht einverleibte Alexandrea, von Ländern nur Italia und die beiden frühesten und wichtigsten Provinzen Sicilia und Hispania.

Die Schreibweise der Namen entspricht im Allgemeinen durchaus dem Zwecke, dass sie der Erklärung dienen sollen, also selber deutlich geschrieben sind. Ligaturen und Abkürzungen sind wenig angewendet, letztere nur an der Endsilbe, der Gebrauch von Initialen und Anfangssilben beschränkt sich auf die stenographisch nothwendigen Fälle, wo ein Name aus mehreren Wörtern bestand wie Nr. 188 I·S·M·R, Nr. 259 G·P·R (vgl. auf den späteren Denaren F·P·R und G·T·A Cohen, Arria 1, Sicinia 1, Caecilia 13), oder wo mehrere Namen neben einander zu schreiben waren wie auf Nr. 258 HO·VIRT/ITAL·RO. Diese Maxime der Schreibung ist von den Numismatikern bisher nicht beachtet worden. Wenn Cavedoni z. B. in dem

Haarschmuck des Venuskopfes von Nr. 287 den Buchstaben **V** erkennen und als Initiale des Namens der Venus erklären will, oder den Buchstaben **A** neben dem Apollokopfe des Denars bei Cohen Considia 8 für die Initiale von Apollo ansieht (vgl. seine Note zu Borghesi, Oeuvr. numism. I, p. 320 Nr. 2), so ist ihm der Zweck der erklärenden Beischriften nicht gegenwärtig gewesen. Das Gleiche gilt sogar von Borghesi (ibid. p. 319), der den Buchstaben **S**, den man auf einigen Stempeln des Denars Nr. 286a neben dem Kopfe des Sonnengottes sieht, für die Initiale von Sol hält. Denn was soll eine Initiale bei einem Gotte nützen, welcher in der Strahlenkrone das deutlichste Attribut besitzt und mit derselben nicht nur auf diesem Denar sondern bereits auch auf älteren, vgl. Nr. 171. 263, dargestellt ist[1])?

Wie alle Aufschriften der Denare von der Rückseite, der Schriftseite ausgehen, so finden sich auf ihr auch die ersten Namen von Gottheiten. Auf dem Denar von N. Fabius Pictor Nr. 186 hat der Schild, der neben einem sitzenden, bärtigen Bewaffneten am Boden lehnt, die Aufschrift **QVIRIN**. Die Numismatiker ergänzen Quirinalis, indem sie in dem Sitzenden den Flamen Quirinalis Q. Fabius Pictor oder C. Fabius Dorso zu erkennen vermeinen, vgl. ausser Mommsen auch Cavedoni, Nuovi studii p. 19. Doch ist hier, wie ich glaube, nicht der Flamen des Gottes dargestellt, sondern der Gott selber. Darauf führt nicht nur jene Aufschrift, die sich weit einfacher zu Quirinus, als zu dem obendrein noch unvollständigen Quirinalis (sc. flamen) ergänzen lässt, sondern auch die Darstellung, insofern sie uns eine sitzende Figur zeigt. Denn das Sitzen kommt auf Denaren der republikanischen Zeit nur Gottheiten, vgl. die

---

1) Dass das Monogramm $\bar{R}$ auf Nr. 178 und 233 und die Initialen P·P resp. D·P·P auf Nr. 177 und 206 nicht mit Borghesi und Mommsen Apollo und Penates Publici resp. Dei Penates Publici, sondern Roma und Pecunia Publica resp. De Pecunia Publica zu lesen sind und mithin nicht zu den erklärenden Beischriften gehören, habe ich in der Wiener Numism. Zeitschr. 1878 S. 6 ff. gezeigt.

Laren auf Nr. 178, Roma Nr. 181. 191. 271, Victoria Nr. 203, Genius Nr. 260, Ceres Nr. 296, Hercules Nr. 310, oder Magistratspersonen zu, die in Ausübung ihrer Amtsthätigkeit begriffen sind, vgl. die Quästoren Nr. 192, Aedilen Nr. 235, Sulla Nr. 269. Für den Diener einer Gottheit aber wäre diese Stellung bedeutungslos und ungehörig. — Auf dem Denar von L. Caesius Nr. 178 ist der Name der Laren in 2 je aus einer Ligatur bestehenden Theilen geschrieben, die das Münzbild, 2 sitzende Jünglinge, beiderseits umgeben und sich auch in ihrer Composition nach demselben zu richten scheinen, denn die Silbe la ist von l. nach r., die Silbe re aber von r. nach l. A ƎR geschrieben. Die Form der Monogramme ist oft ebenso geschickt erdacht wie hier, aber eine so kunstvolle Disposition findet sich nicht wieder.

Ausser den beiden besprochenen Rückseiten giebt es, obgleich Göttertypen auf dieser Münzseite allmählich sehr zurücktreten gegen Darstellungen von Geschlechtsehren, doch noch mehrere mit Götternamen: allein sie sind später und andersartig, so dass es sich empfiehlt, zunächst auf die Götternamen überzugehen, welche man auf den Vorderseiten liest. Der alte Typus der Vorderseite, der weibliche Kopf mit dem Flügelhelme, wurde seit der IV. Periode obsolet, man ersetzte ihn durch andere Götterköpfe in reichem Wechsel, und ihre Beischriften bilden die grössere Reihe der hier zu erwähnenden Götternamen. Ich gebe ihre Liste in Majuskeln mit Angabe der Abkürzungen, aber ohne Berücksichtigung der Ligaturen und abweichenden Formen der einzelnen Buchstaben. I·S·M·R Nr. 188, PIETAS Nr. 197, SALVS Nr. 213b, HO·VIRT Nr. 258, G·P·R Nr. 259, MONETA Nr. 268, LIBERTAS Nr. 272, SALVTIS Nr. 279, CONCORDIA Nr. 280a, CONCORD Nr. 280b, BON·EVENT Nr. 280c, VIRTVS Nr. 282, VEST Nr. 284a, LIBERT Nr. 284b, CONCORDIA Nr. 290b, SIBVLLA Nr. 294, QVIRINVS Nr. 296, FLORAL Nr. 301, CONCORDIAE oder

CONCORDIAI[1]. Mehrfach ist derselbe Göttername auf Denaren verschiedener Monetare zu lesen, doch hat dann der spätere Monetar den Namen kaum jemals in völlig gleicher Weise wiederholt, sondern irgendwie verändert. Um diese oft seltsamen Abänderungen klarer darzulegen, werde ich mich hier nicht auf die republikanischen Denare beschränken, sondern das Material hinzunehmen, welches die Denare aus Caesars Zeit darbieten. Einfach ist die Aenderung, wenn der spätere Monetar den von dem Vorgänger abgekürzt geschriebenen Namen seinerseits vollständiger schreibt, oder umgekehrt, vgl. Pietas bei Cohen Herennia 1 und Postumia 8. 9, Libertas bei Cohen Cassia 7. 10. 11 und Junia 12, Hispania auf Nr. 250b und 286b. Mehr Beachtung verdient es, dass einige Monetare den Casus des Namens geändert haben, indem sie statt des in den Münzaufschriften regelmässig angewendeten Nominativs den Genitiv setzten. So lesen wir Salutis Nr. 279, Concordiae Nr. 304, Honoris bei Cohen Lollia 1, Libertatis bei Cohen Lollia 2 und Vibia 15. Aber diese Namen finden sich auf den angezeigten Denaren nicht zum ersten Male, vielmehr giebt es ältere Denare, auf welchen die betreffenden Gottheiten bereits genannt sind und zwar wie üblich im Nominativ, vgl. Nr. 213b. 258. 272. 280a. Eine Liste der derartigen Genitive giebt auch Mommsen, Gesch. d. röm. Münzw. S. 465, franz. Uebers. II. p. 487, sie ist bei ihm um die vier Namen Numae Pompilii Anci Marci Felicitatis Jovis Axur reicher, doch habe ich Bedenken getragen, dieselben in das obige Verzeichniss aufzunehmen. Jovis Axur auf dem Denar bei Cohen Vibia 13 halte ich nämlich für den Nominativ, auch der Genitiv Felicitatis auf dem Quinar bei Cohen Lollia 3 ist, so viel ich

---

1) An den Namen der Göttin Flora ist durch Ligatur ein L angehängt, um die Floralia zu bezeichnen, auf deren Einführung sich die Beischrift bezieht. Die gleiche Abwechselung zwischen AE und AI innerhalb derselben Serie von Denaren zeigt sich im Titel des Aedilis auf Nr. 273. Anders verhält es sich mit dem Nomen der gens Aemilia, vgl. unten.

glaube, unbezeugt, wenigstens ist auf den mir bekannten Exemplaren der kleinen Münze das lange Wort niemals vollständig ausgeschrieben, so dass nichts hindert, den Nominativ Felicitas statt des Genitivs zu ergänzen. In den beiden Königsnamen endlich, welche man auf den Asses von C. Marcius Censorinus Nr. 230 findet, weicht Mommsens Lesung, wie er selber bemerkt, von der Publikation bei Cohen ab, wo man nicht den Genitiv, sondern den Nominativ liest. Beachtet man indessen, dass der Name von Numa Pompilius auf der Rückseite des Denars Nr. 201 sich bereits im Nominativ vorfindet, so können auch die Genitive jener Asses die Annahme nicht einschränken, dass letzterer Casus bei Wiederholung eines Namens auf einer jüngeren Münze gebraucht worden ist[1]. Die beste Bestätigung erhält diese Annahme aber durch den im Jahre 735 geprägten Denar mit der Beischrift im Dativ: HONORI vgl. Cohen Durmia 1—4; ein späterer Monetar hat also dem zweiten Casus dieses Wortes noch den dritten folgen lassen. Offenbar liegt hier eine bestimmte Absicht vor die Namensbeischriften zu variiren, ihr Zweck wird aber schwerlich ein anderer gewesen sein als derjenige, auf welchen meiner Ansicht nach alle Aenderungen in Typen wie in Beischriften abzielen, die genaue Unterscheidung der einzelnen Geldemissionen.

Eine zweite nicht weniger seltsame Variation der Namen

---

1) Es giebt nur einen Genitiv, auf welchen die Regel keine Anwendung findet: NEPTVNI auf dem Denar bei Cohen Nasidia 1. 2, eine Beischrift, welche auch der oben aufgestellten Regel von dem Gebrauche der Götternamen zu widersprechen scheint. Indessen ist sie auch keine erklärende Beischrift gewöhnlicher Art. Der Kopf, neben welchem sie steht, ist nicht der Kopf Neptuns, sondern das Portrait von Pompejus, und schon Eckhel D. N. VI, p. 29 erläuterte das Wort durch den Hinweis darauf, dass der jüngere Pompejus sich Neptuni filius nannte. — Beispiele von Anwendung verschiedener Casus auf Denaren können abgesehen von den weiter unten im Texte folgenden die Formeln geben, welche an die Stelle des Wortes Roma getreten sind, vgl. P·P auf Nr. 177 und D·P·P auf Nr. 206, ARG·PVB·A·PV·P·A auf Nr. 210. 215. 235 im Vergleich mit EXA·PV·EXA·P auf Nr. 208. 233. 234.

bieten einige andere späte Denare. Ausser den Münzen, auf welchen der Name Libertas vollständig oder abgekürzt, im Nominativ oder im Genitiv zu lesen ist, giebt es auch solche, welche die Beischrift LEIBERTAS haben, vgl. Cohen Cassia 14. 15, Servilia 7. Die Abänderung ist hier also nicht an der Endung sondern an dem Vokale des Stammes vorgenommen, indem man an die Stelle des einfachen I ein EI setzte. Diese Schreibweise hat den Anschein von Alterthümlichkeit, aber man würde irren, wenn man den betreffenden Denaren ein höheres Alter beilegen wollte; nach Mommsens Bestimmungen rühren die Denare mit EI aus den Jahren 710—712 her, während die mit dem einfachen I sich bis in das Jahr 711 erstrecken. Wie die republikanische Partei damals eifrig bemüht war, die Freiheit zu feiern, so wurde der Typus der Libertas von ihren Anhängern besonders häufig gewählt, und, um nun die Beischrift zu variiren, griffen einige Monetare zu jener Schreibweise. Eine analoge Verwendung des EI treffen wir noch mehrfach, so dass ich eine besondere archaistische Neigung bei jenen Monetaren nicht voraussetzen möchte.

Andere Eigenthümlichkeiten zeigen die späteren republikanischen Denare, welche noch Typen und Namen von Gottheiten auf ihren Rückseiten haben. Zwei derartige Beischriften drücken schon in ihrer Form aus, dass sie mit dem auf der Vorderseite befindlichen Namen oder Typen eng verbunden, gewissermassen nur ein Theil von ihm sind. Auf der Rückseite von Nr. 203 liest man unter der Darstellung einer sitzenden Victoria das Wort VICTRIX, das in seiner adjectivischen Form nur dann verständlich wird, wenn man es mit der Beischrift Roma, die auf der Vorderseite steht, verbindet und als ein dem Typus der Rückseite entnommenes Prädikat für jene Beischrift auffasst. Aehnlich wird das unter dem Bilde eines hochgelegenen Tempels auf der Rückseite von Nr. 287 stehende Wort ERVC mit Recht Erucina gelesen und als ein adjectivisches Beiwort zu der Venus aufge-

fasst, welche auf der Vorderseite dargestellt ist. Zwei andere Beischriften lauten VALETV Nr. 279 und HERCVLES MV SARVM Nr. 298. Das Münzbild, welches letzterer Name erklären soll, ist von Eckhel als eine Copie der von Fulvius Nobilior gestifteten griechischen Statue des Leier-spielenden Hercules erkannt, die in Rom den Namen Hercules Musarum führte. Aber auch die Beischrift Valetudo steht, wie mir scheint, neben der Nachbildung einer in Rom aufgestellten griechischen Statue. Der Typus der eine Schlange tränkenden vollbekleideten Frau ist charakteristisch für Hygiea, und der Umstand, dass sie sich auf eine Säule stützt, weist darauf hin, dass wir sie uns als Statue zu denken haben. Valetudo wird hier nicht, wie Mommsen anzunehmen geneigt ist, ein Homonym der römischen Salus, sondern der in Rom gebräuchliche Name einer Hygieastatue sein. Wie mir scheint, sind auf den beiden besprochenen Rückseiten nicht so sehr die betreffenden Gottheiten als zwei bestimmte Statuen von ihnen dargestellt und benannt. Endlich giebt es zwei Rückseiten mit Namen von Ländern. Auf Nr. 258 reichen sich zwei Frauen, die als Roma und Italia bezeichnet sind, die Hände, auf Nr. 282 richtet ein römischer Feldherr ein zu Boden gesunkenes Weib, Sicilia wieder auf. Beide Denare haben auf den Vorderseiten Göttertypen mit erklärenden Beischriften, und zwar stehen den Namen von Roma und Italia diejenigen von Honos und Virtus, und dem Namen von Sicilia derjenige der Virtus gegenüber, so dass sogar die Zahl der Wörter auf beiden Seiten die gleiche ist und es den Anschein hat, als ob die Aufschrift auf der Vorderseite diejenige auf der Rückseite hervorgerufen hätte.

Während in dieser Weise die Namen der Gottheiten in der Regel auf der Vorderseite und nur ausnahmsweise auf der Rückseite ihren Platz haben, findet bei den Namen historischer Persönlichkeiten das Gegentheil statt. Für die Darstellungen der Geschlechtsehren und für die der Erklärung wegen beigefügten

historischen Namen ist die Rückseite die Hauptseite, offenbar weil sie von Anfang an die solenne Stelle für die eigenen Namen der Monetare hergab. Denn jene Darstellungen und Beischriften schliessen sich aufs Engste an die Namen der Monetare an. Abgesehen davon, dass die historischen Persönlichkeiten, welche genannt werden, stets in bestimmter Beziehung zu den Monetaren stehen, so sind auch ihre Namen gerne so gewählt, dass sie den eigenen der Münzmeister möglichst gleich lauten. Letztere fanden derartige Namen natürlich am leichtesten unter ihren Vorfahren, sie haben sich aber nicht auf dieselben beschränkt, sondern auch nach anderen gegriffen; auf einigen Denaren dieser Classe finden sich nämlich Männer dargestellt und genannt, welche nicht als Verwandte, sondern nur als Eponyme oder Namengeber des Monetars und seiner Familie aufzufassen sind.

Die Schildaufschrift, mit welcher wir auch diese Reihe von Namen zu beginnen haben, besteht bloss aus einer einfachen Initiale, dem Buchstaben M vgl. Nr. 146. Verbindet man aber dies Episemon eines seinen Gegner durchbohrenden Reiters mit dem Namen des Monetars C. Serveilius, so wird man nicht zweifeln, dass hier der berühmte Vorfahr des letzteren, M. Servilius Cos. 552 in einem seiner vielen siegreichen Einzelkämpfe dargestellt ist. Für den Vornamen war eine Initiale genügend. Länger, andrerseits aber noch conciser ist die Beischrift auf Nr. 155, wo eine Reiterstatue von dem Namen M·AEMILIO LEP umgeben ist. Diese Wörter sind, weil in den Dativ gestellt, zunächst direkt als die Dedicationsinschrift für die Reiterstatue aufzufassen, zugleich aber müssen sie auch den Namen des Monetars enthalten, da dieser sonst auf der Münze ganz fehlen würde. Dem entsprechend ist auch das unterscheidende O der Dativendung in Aemilio von viel kleinerer Form als die übrigen Buchstaben, so dass es noch von Eckhel übersehen worden ist. Ein solches Verstecken des eigenen Namens hinter demjenigen eines homonymen Vorfahren wiederholt sich bei einem



fast gleichnamigen Familiengenossen dieses M' Lepidus, bei M. Lepidus. Letzterer hat in seiner Amtsverwaltung drei Serien von Denaren geprägt und jeder Serie andere Typen und andere Aufschriften gegeben, nämlich **M LEPIDVS TVTOR·REG·S·C·PONTIF MAX — M·LEPIDVS AIMILIA REF**(ecta) **S·C — M·LEPIDVS** allein oder mit den Buchstaben **AN XV·PR H O C S** d. i. nach Mommsen annorum XV progressus hostem occidit, civem servavit. Auf allen dreien Denaren ist mit dem Namen M. Lepidus zunächst wiederum nicht der Monetar, sondern ein ihm gleichnamiger Vorfahre gemeint, wie aus dem weiteren Inhalt der Beischriften hervorgeht; denn diese beziehen sich auf Thaten der homonymen Consuln der Jahre 567 und 676 sowie eines nur durch eine Notiz bei Valerius Maximus III, 1, 1 bekannten M. Lepidus, der als p u e r einen Feind tödtete und einen Bürger rettete, wofür er mit einer Statue auf dem Capitole geehrt wurde. Die ihn feiernde Serie ist die häufigste und ahmt den Denar des M' Lepidus stricte nach, indem die Beischriften ebenfalls eine Reiterstatue umgeben und allem Anscheine nach deren Dedicationsinschrift entnommen sind. Nur darf man nicht die Steigerung des Ruhmes übersehen, die darin liegt, dass die Statue des M. Lepidus nicht diejenige eines Mannes, sondern eines p u e r ist. In gleicher Rivalität sind auch die beiden anderen Serien hinzugefügt. Der Monetar M. Lepidus will zeigen, dass die ihm homonymen Vorfahren an Zahl und Ruhm diejenigen des M' Lepidus übertreffen.

Das Gegentheil von den Denaren der beiden Lepidi bilden diejenigen zweier Monetare, welche ihre eigenen Namen so eingetragen haben, dass sie mit denselben zugleich auch homonyme Ahnen bezeichneten. Auf der Rückseite von Nr. 301 liest man den Namen **C SERVEIL**(ius) **C·F**, dazu kommt dann auf der Vorderseite neben dem Kopfe der Flora die Beischrift **FLORAL**(ia) **PRIMVS**. Wie Mommsen bemerkt, sind beide Beischriften zu verbinden und in der Weise zu erklären, dass der Monetar an

einen homonymen Vorfahren erinnern wollte, welchen er für den Stifter der Floralia hielt. Analog sind die beiden Serien des Denars Nr. 272, welche beide auf der Rückseite als einzige Beischrift den Namen BRVTVS haben und dabei einmal den Kopf des ersten Consuls, das andre Mal die ganze Figur desselben in Begleitung eines Accensus und zweier Lictoren zeigen. Allerdings fasst Mommsen hier den Namen Brutus nicht als den des Monetars, sondern direkt als den des ersten Consuls, mithin als erklärende Beischrift auf. Allein nicht nur dass die Auslassung des Namens des Münzmeisters eine Ausnahme bilden würde, die erst zu rechtfertigen wäre, auch der Vergleich mit jenem Servilinsdenar spricht gegen Mommsens Ansicht. Es ist zu bedenken, dass der Monetar Brutus, um welchen es sich hier handelt, der spätere Mörder Caesars, zwar von Geburt ein Junier, durch Adoption aber ein Servilier war und sich auf seinen Denaren auch als Servilier documentirt hat, indem er auf der Vorderseite der einen Serie dem Kopfe des Consul Brutus den Kopf des alten C. Servilius Ahala gegenüberstellte. Er war also ein Gentile von jenem C. Servilius C. F., und wenn letzterer die Stiftung der Floralia durch den ihm homonymen Vorfahren feierte, so feierte Brutus die Stiftung der Freiheit durch Brutus den ersten Consul, denn dem Typus, welcher dessen Auftreten als Consul zeigt, stellte er auf der Vorderseite den Kopf der Libertas gegenüber. Es lässt sich somit behaupten, dass zwei Aemilier die eine und zwei Servilier die andere Art, ihre Namen mit den Namen berühmter Vorfahren zu vereinigen, angewendet haben.

Auf dem Denar des L. Pomponius Molo Nr. 201 findet man den alten König Numa mit Namensbeischrift als Opfernden dargestellt. Nach Plutarch Numa 21 gab es eine Tradition, nach welcher der König ausser seiner Tochter Pompilia auch einen Sohn Pompo hatte, so dass er Ahnherr oder Eponym der gens Pomponia war. Mehrere spätere Denare haben, wie wir sehen werden, auf ihren Vorderseiten Köpfe und Namen von Numa

und anderen römischen Königen, auch fehlt es nicht an Denaren, auf deren Rückseiten Scenen aus der Königszeit dargestellt sind, aber Namen römischer Könige findet man auf dieser Münzseite nicht wieder. Zu erwähnen bleibt nur ein Denar Nr. 303, da er oberhalb einer Biga, als deren Führer Mommsen Numa zu erkennen geglaubt hat, die Beischrift IVDEX zeigt. Dass statt des Namens eine andere Bezeichnungsweise gewählt ist, kann, wie mir scheint, dazu dienen, Mommsens Erklärung zu unterstützen.

Auf den älteren, bisher betrachteten Denaren Nr. 146, 155, 201 waren die Vorfahren nur durch ihre Namen bezeichnet, amtliche Titel fanden sich hier noch nicht. Dies ist später anders geworden; bloss Sulla's Sohn hat seinen Vater auch später noch ohne Titel genannt. Als junger Monetar prägte derselbe um 690 zwei Serien von Denaren, deren Typen sich auf die Gefangennahme Jugurthas, den gefeiertsten Erfolg seines Vaters in dessen Jugend beziehen. Als einzige Beischrift fügte er seines Vaters und seinen eigenen Namen in der kürzesten und bestklingenden Fassung als Felix und Faustus hinzu, den beiden Serien entsprechend einen jeden je einmal auf der Vorderseite und auf der Rückseite. Bekanntlich ist aber auch Felix nicht ein einfaches Cognomen, sondern ein Ehrentitel für Sulla. Ueberdiess war schon lange bevor Faustus prägte, sein Vater auf Münzen dargestellt und mit verschiedenen Titeln bezeichnet, nämlich auf den von seinen Unterfeldherrn, den beiden Manlii geprägten Goldstücken und Denaren, welche nicht für den Verkehr in der Hauptstadt, sondern für Kriegszwecke dienen sollten. Auf den Münzen des Proquaestors L. Manlius Nr. 232a steht in einer nach r. schreitenden Quadriga ein Mann, welcher einen Zweig hält und von der Siegesgöttin bekränzt wird, darunter die Beischrift L·SVLLA IMP oder IM. Eckhel erkannte, dass hier der triumphirende Imperator selber dargestellt, die Beischrift also eine erklärende wäre. Mommsen dagegen hält den in der Qua-

driga Fahrenden nicht für Sulla sondern für Jupiter, doch würde Jupiter hier ohne jegliches Attribut, namentlich auch ohne seinen Blitz, also unkenntlich sein. Ich halte daher mit Cavedoni, Nuovi Studii p. 17, an Eckhels Deutung fest, indem mir besonders die Analogie einerseits des älteren von dem Quaestor C. Fundanius geprägten Denars Nr. 196, andrerseits des späteren mit der Aufschrift MAGNVS PROCOS versehenen Aureus Nr. 245 entscheidend zu sein scheint. Alle diese Münzen sind von Feldherrn resp. deren Quaestoren im Auslande geprägt, auf dem Denar Nr. 196 ist, wie Borghesi gezeigt hat, Marius' Triumph dargestellt, auf dem Aureus Nr. 245 wird Niemand den triumphirenden Pompejus verkennen. Zwischen beide stellen sich die Münzen von Sulla's Proquaestor. Wie Marius' Quaestor so setzt auch derjenige Sulla's noch seinen eigenen Namen auf die Münzen, zugleich macht er aber auch schon wie auf dem späteren Aureus den Triumphirenden namhaft. Der Umstand, dass der Triumph von dem Quaestor hier anticipirt wird, scheint mir kein Hinderniss zu bieten, im Gegentheil ich möchte glauben, dass Sulla's Quaestor es mit dieser Anticipation grade Marius' Quaestor zuvorthun wollte; jedenfalls wird es den baldigen Triumph des bereits als Imperator ausgerufenen mächtigen Mannes für unzweifelhaft gehalten haben. Eine weitere Analogie bietet der Aureus des anderen sullanischen Quaestors Nr. 232d, auf welchem man eine Reiterstatue mit der Umschrift L·SVLL·FELI·DIC sieht. Mommsen ergänzt L. Sullae Felici Dictatori, indem er bemerkt, dass nach dem Berichte Appians b. civ. I, 97 dem Sulla in seiner Dictatur von Gemeinde wegen auf den Rostren eine vergoldete Reiterstatue gesetzt sei mit der von ihm griechisch wiedergegebenen Aufschrift *Κορνηλίου Σύλλα ἡγεμόνος εὐτυχοῦς*. Man darf annehmen, dass auch bei dieser Reiterstatue die Münzaufschrift die wirkliche Dedicationsinschrift wiederholt, und da nun die Inschrift bei Appian im Genitiv steht, so wird auch auf der Münze nicht der Dativ sondern der Genitiv zu lesen sein. Erinnert man

sich an das oben über die Genitive Salutis, Libertatis u. s. w. Gesagte, so wird man um so geneigter sein, auf der älteren Quaestorenmünze den Nominativ L. Sulla Imperator, auf der jüngeren aber den Genitiv L. Sullae Felicis Dictatoris zu erkennen.

Der Titel Dictator findet sich auf den in Betracht kommenden Denaren nicht wieder, wohl aber der Titel Imperator. Jener L. Manlius begnügte sich mit der Abkürzung IMP oder IM. Völlig ausgeschrieben liest man den Titel dann auf Nr. 296, wo unter einem wohl aus Waffen orientalischer Völker gebildeten Tropaeon die Beischrift steht C MEMMIVS IMPERATOR. Auf Nr. 286 b ist er wieder abgekürzt, hat aber andere Titel neben sich, nämlich C CALDVS IMP·AV·X, die Mommsen ergänzt C. Caldus Imperator Augur Decemvir, so dass zwei priesterliche Würden hinzukommen, dabei hat sich auch im Typus die Zahl der dargestellten Tropaeen um eine vergrössert. Auf einem vierten Denar wird das Wort Imperator ganz ausgelassen und nur die Zahl angegeben, wie oft der betreffende Vorfahre diesen Titel erlangt hatte, vgl. Nr. 280 a mit der Beischrift PAVLLVS TER. Wie ich glaube, sind diese Abänderungen nicht zufällig und auch nicht unwichtig, da sie gute Winke geben für die Ermittelung der historischen Reihenfolge der verschiedenen Emissionen [1]. Militärischer Rang eines Vorfahren ist sonst nur noch auf Nr. 290 a vermerkt. Unter einer Scene, in welcher ein Reiter einen Fussoldaten gegen einen Gegner zu schützen bemüht ist, liest man M FONT(eius) TR·MIL. Die dargestellte That des Militärtribunen ist nicht weiter bekannt, findet aber ihre Analogie in der That des jungen M. Lepidus, wie wir auf Nr. 281 c er-

---

[1] Uebergangen sind die Denare, welche von Imperatoren selber geschlagen sind, wo der Titel also zum Namen des Monetars, nicht zur erklärenden Beischrift gehörte, vgl. die Nr. 232 b. c. 237. 248 a. b. 290 b. Zweifelhaft könnte diese Beziehung nur auf dem an letzter Stelle genannten Denar des T. Didius Imperator sein, der der Erklärung besondere Schwierigkeiten bietet.

wähnt sahen: hostem occidit, civem servavit. Vergleicht man
aber die beiden Denare in Beziehung auf den grösseren Ruhm
der dargestellten That, so wird man nicht zweifeln, dass Nr. 281 c
der jüngere von beiden ist, denn nur in diesem Falle ist eine
passende Steigerung des Ruhmes vorhanden. Ein Tribunus Mili-
tum konnte nicht mehr für eine That verherrlicht werden, wenn
eine Darstellung einer analogen That von einem puer vollbracht
bereits vorhanden war.

Priesterliche Würden haben wir bereits auf 2 Denaren vor-
übergehend erwähnt, auf Nr. 280 a findet sich nur eine derartige,
auf Nr. 286 b drei, die sich aber auf zwei Personen vertheilen.
Die Beischrift von Nr. 280 a lautete M. Lepidus Tutor regis S.
C. Pontifex maximus. Wie in diesen Worten so tritt auch im
Typus die priesterliche Würde zurück gegen das ausserordent-
liche vom Senat übertragene Amt, denn das Bild zeigt uns nicht
den Pontifex maximus in einer priesterlichen Thätigkeit, sondern
den Vormund, der seinen königlichen Mündel mit dem Diadem
schmückt. Ebenso sind auf dem Denar Nr. 286 b nur die Tro-
paeen, nicht die priesterlichen Insignien des C. Caldus Imperator
Augur Decemvir vorgeführt; doch wird auf diesem inschrift- und
bilderreichen Denar ausserdem noch ein Vorfahre, der ein prie-
sterliches Amt bekleidete, genannt und auch in einer Funktion
desselben dargestellt. Es ist L CALDVS VII VIR EPVL(o),
den man beschäftigt sieht ein Lectisternium zu bereiten.

Von den eigentlichen bürgerlichen Aemtern ist nur das
höchste, das Consulat, mehrfach, die Praetur und Aedilität aber
bloss vereinzelt vertreten, die niedrigeren fehlen ganz. Auf den
beiden Denarserien von Sulla's Tochtersohn Q. Pompejus Rufus
Nr. 297, welche allem Anscheine nach die frühesten in dieser
Classe sind, liest man SVLLA COS. Derselbe Mann, welchem
zuerst der Imperatortitel beigefügt ward, wäre demnach auch
der erste, welcher als Consul bezeichnet wurde. Freilich ge-
niesst Sulla diese Ehre in den vorliegenden Serien nicht allein.

sondern theilt sie mit seinem Collegen im Consulat dem Q. Pompejus Rufus, homonymen Grossvater des Monetars; doch ist er vor diesem insofern bevorzugt, als ihm die Rückseite, dem Collegen die Vorderseite des Denars gegeben ist. Auf den späteren betreffenden Denaren ist in der Bezeichnung des Consulats die gleiche Schreibweise beibehalten wie hier, die Abkürzung COS konnte als die officielle nicht wohl geändert werden; aber an anderen Verschiedenheiten in der Abfassung der Beischrift fehlt es auch hier keineswegs. So ist auf der Rückseite des Denars von Marcellinus Nr. 308 die Zahl der Consulate, die der Vorfahre erreichte, beigefügt: MARCELLVS COS·QVINQ. Der Monetar Messalla dagegen, der sich auf der Vorderseite von Nr. 277 namhaft macht, schrieb auf die Rückseite PATRE COS. Statt des Namens gab er also den Verwandtschaftsgrad an, der ihn mit dem Consul verband, und indem er ihn in den Ablativ setzte, benutzte er die Beischrift zugleich als Zeitbestimmung für seine Prägung, ein Verfahren, das sich leider nicht wiederholt. Auf den Rückseiten der beiden Denare Nr. 273 und 274 endlich ist der Consul C. Hupsaeus von seinem Nachkommen durch eine Beischrift gefeiert, welche einen vollständigen Satz umfasst. Da das gegenseitige Verhältniss der beiden Denare und ihrer Beischriften bisher noch nicht genügend erläutert ist, darf eine eingehendere Betrachtung hier nicht fehlen. Der Nachkomme jenes Consuls, der Monetar P. Plautius Hupsaeus hat zweimal im Auftrage des Senats geprägt, zuerst ohne ein anderweitiges Amt zu bekleiden, dann als Aedilis curulis. Das erste Mal schlug er zwei Serien von Denaren, welche jedoch nur verschiedene Vorderseiten haben, auf der Rückseite aber gleich sind. Auf der Vorderseite stellte er die Köpfe von Poseidon und Themisto dar, weil er, wie Cavedoni aus Hygin fab. 157 entnahm, sein Cognomen von dem griechischen Heros Ὑψαιος ableitete, dem Vater von Themisto, der Geliebten Poseidons. Demgemäss schrieb er auch seinen Familiennamen nach griechischer Weise ohne Aspi-

rationsbuchstaben und mit griechischem Y statt des lateinischen V am Anfange. Für die Rückseite wählte er den Typus des in der Quadriga fahrenden triumphirenden Jupiter (hier nach l. gewendet und der langen Beischrift wegen kleiner als sonst), und verknüpfte ihn mit der Einnahme der Stadt Privernum [1]) durch jenen seinen Vorfahren, den Consul, wie die Beischrift lehrt: C YPSAE COS PRIV CEPIT. Als Aedilis curulis war Plautius sodann College von M. Scaurus und beide prägten gemeinsam, doch so, dass ein Jeder eine Seite des Denars für sich allein occupirte. Plautius, welcher, weil er das Amt zum zweiten Mal bekleidete, die Rückseite erhielt, wiederholte hier jenen Typus des triumphirenden Jupiter, gab ihm auch wieder die Beziehung auf die gleiche That seines Ahnen und änderte nur die Form der Beischrift. Nach den verschiedenen Stempeln, von welchen die sehr reiche Emission dieses Denars eine grosse Zahl nothwendig gemacht hat, lautet die Beischrift C HVPSAE COS PREIVER (oder PREIVE, PREIVI, PREIV) CAPTV (selten CAPT oder CAPTVM). Trotz dieser Verschiedenheit der Stempel ist doch ein durchgehender Unterschied zwischen dieser Beischrift und der früheren zu bemerken. Zunächst ist die graecisirende Schreibweise des Namens mit der römischen vertauscht, erstere wäre hier, wo auf der Vorderseite die griechischen Eponymen fehlen, nicht mehr passend gewesen. Dann sind aber auch die übrigen beiden Wörter nach Möglichkeit umgestaltet, nicht an ihren Endungen, für welche es an Raum fehlte, sondern in ihrer Mitte, aus cepit wird capt., und aus Priv. Preiv., auf allen Stempeln ist die Stadt hier stets mit EI geschrieben. Die gleiche Ersetzung des I durch EI, die wir oben bei dem Worte Libertas bemerkten, finden wir auch hier und zwar wiederum als absichtliche Differenziirung auf der jüngeren

---

1) Ueber die Tradition der Einnahme von Privernum vgl. Schäfer, Comment. in honor. Mommsen. p. 2.

Münze. Die Aenderung der einzelnen Wörter hat aber auch die Construction des ganzen Satzes umgewandelt, wir werden zu lesen haben auf Nr. 274 C. Hupsaeus Cos Privernum cepit, dann auf Nr. 273 nicht wie Mommsen meint, C. Hupsaeus Cos — Preivernum captum, sondern C. Hupsaeo Cos. Preivernum captum. Der ältere Denar enthält den Namen des Consuls im Nominativ, der jüngere im Ablativ, so stimmt die Lesung mit den obigen Beobachtungen über den Casuswechsel.

Die Beischriften, welche nicht den höchsten Beamten sondern einen Praetor oder einen Aedil nennen, beschränken sich nicht auf diese Titel, sondern fügen die Institutionen hinzu, deretwegen die Monetare unter ihren Vorfahren grade jene namhaft gemacht haben. Beide Male handelt es sich um Einführung von Spielen. Auf Nr. 271 liest man bei der Darstellung der von Victoria bekränzten Roma: SEX·NONI·PR·L·V·P·F d. i. nach Mommsen Sextus Nonius Praetor ludos Victoriae primus fecit, auf Nr. 296b steht unter einem Bilde der Ceres MEMMIVS AED·CERIALIA PREIMVS FECIT. Die Entstehungszeit dieser Denare lässt sich nicht genau bestimmen, die Art der Beischrift kann aber helfen, wenigstens die Reihenfolge, in welcher sie sowie ein dritter analoger Denar Nr. 301 mit den schon erwähnten Worten C. Serveilius C. F. Floralia primus geschlagen sind, zu erkennen. Es ist nämlich die Aufschrift auf Nr. 271 bis auf den Eigennamen ganz in Initialen abgefasst, diejenige auf Nr. 301 zwar in vollständigeren Wörtern aber im Uebrigen sehr kurz selbst ohne Verbum, die dritte auf Nr. 296b endlich ist in jeder Beziehung die vollständigste. In allen dreien wiederholt sich nur ein Wort primus, zuerst in Initialen, dann in gewöhnlicher Weise, endlich aber mit jenem EI geschrieben, das wir bereits kennen. Vergleicht man andrerseits die Daten der Einführung der betreffenden Spiele, so erhält man die umgekehrte Reihenfolge. Denn die Ludi Victoriae sind im Jahre 673 eingeführt, die erste ordentliche Feier der zum Jahresfest erhobenen

Floralia fand 581 statt, während die Cerialia schon im Jahre 552 als regelmässige Spiele bestanden, vgl. Mommsen zu den betreffenden Denaren. Aber grade weil diese Reihenfolge die umgekehrte ist, beweist sie die Richtigkeit jener, insofern die späteren Monetare offenbar die Neigung gehabt haben, ihre Vorgänger im Amte dadurch zu übertreffen, dass sie ältere Institutionen ihrer Ahnen feierten.

Andere Beischriften nennen nicht Titel oder Würden von Vorfahren sondern ein städtisches Monument, welches den Namen ihrer Gens trägt. So liest man auf dem Denare eines Angehörigen der Gens Marcia Nr. 295 **AQVA MARC** (oder **MAR** oder **MARCI**), die Buchstaben stehen unter den Bögen der marcischen Wasserleitung, die eine Reiterstatue, wohl die des Q. Marcius Rex trägt, ebenso steht neben dem Bilde der von einem Scribonier herrührenden bekannten Brunnenmündung auf dem Denare des Libo Nr. 280b **PVTEAL SCRIBON**(ianum). In beiden Fällen bezeichnen sich die Monetare nur durch ihr Cognomen, für das Nomen diente jene Beischrift. In dieser Beziehung ist auch der Denar Nr. 281b analog, wo um die Darstellung einer mit Schilden geschmückten Basilica die Worte **M·LEPIDVS AIMI LIA REF**(ecta) **S·C** geschrieben sind; doch wird dabei andrerseits das Gebäude nur durch das von dem Nomen gebildete Appellativ bezeichnet und auch die Thätigkeit eines bestimmten Vorfahren an diesem Gebäude erwähnt. Der hier genannte M. Lepidus ist derjenige, von welchem Plinius 35, 3, 13 erzählt: M. Aemilius non in basilica modo Aemilia verum et domi suae (clipeos) posuit. Dies clipeos ponere ist in der Beischrift zwar nicht erwähnt, aber gewiss ist gerade jener Schilde wegen die Basilica dargestellt und ihre Wiederherstellung als eine im Auftrage des Senats geschehene bezeichnet. Aehnlich ist vielleicht auch der leider nicht völlig aufzuklärende Denar Nr. 290b mit dem Bilde der Villa Publica und der Umschrift **T DIDI IMP VIL PVB** aufzufassen. Name

und Titel eines Imperators stehen neben dem Namen eines öffentlichen Gebäudes, für dessen volksmässige Bezeichnung ein Gentilname, wie wir ihn auf den anderen fanden, nicht üblich war. Die Beziehung zwischen den beiden Namen ist aus keiner literarischen Notiz zu ersehen, doch weist, wie mir scheint, die Analogie sowohl der übrigen Denare mit dem Imperatorentitel als auch des eben besprochenen Bildes der Basilica Aemilia auf die Annahme hin, dass die Villa Publica Trophaeen des Imperators T. Didius aufbewahrte. Vergleicht man ferner die Beischriften der beiden letztbesprochenen Denare im Einzelnen, so erscheint diejenige des Didius insofern als die ältere, als die Wörter kürzer geschrieben sind und ein Verbum fehlt. Diese Zeitbestimmung entspricht zugleich derjenigen, welche sich oben schon für zwei andere Denarserien derselben Monetare Nr. 290 a und 281 c herausgestellt hat. Hinsichtlich der Beischrift auf Nr. 281 b mache ich noch auf die Form AIMILIA aufmerksam, sie ist, wie mir scheint, mit Beziehung auf die Beischrift des Denars Nr. 155 M AEMILIO gewählt, der Umlaut AI steht jedenfalls auf dem jüngeren, AE auf dem älteren Denar[1].

Die bisher betrachteten Beischriften feierten Namen und Thaten von Vorfahren der Monetare. Die Monetare selber standen in der Regel in so jugendlichem Alter, dass ihr eigenes Leben noch keinen Ruhmestitel darbot; prägten aber auf besonderen Senatsbeschluss ausnahmsweise höhere Magistrate, so mochte deren Vergangenheit allerdings Momente aufweisen, welche sie für geeignet zu Darstellungen ansehen konnten. Unter den Denaren der uns hier beschäftigenden Classe giebt es nur zwei Beispiele dafür, beide rühren von curulischen Aedilen, also nicht mehr ganz jungen Männern her und sind einander sehr ähnlich. Auf dem Denar des A. Plautius Aed. cur. Nr. 276

---

1) Auf der Abbildung bei Cohen Aemilia 3 ist freilich die Beischrift des älteren Denars Nr. 115 mit AI geschrieben, aber dies ist ein Versehen, welches bereits Mommsen gerügt hat.

sicht man einen bärtigen Barbaren in knieender Stellung, in der erhobenen R. einen Oelzweig mit der L. ein Kameel am Zügel haltend, dabei den Namen BACCHIVS IVDAEVS. Die Person dieses Juden ist ganz unbekannt, seine Figur aber entspricht derjenigen des Bocchus, welcher Jugurtha an Sulla ausliefert, vgl. Nr. 296b, wie auch beide Namen ähnlich lauten. In noch genauerer Verbindung steht der ganze Typus jedoch mit dem des zweiten Aedilendenars Nr. 273, welchen, wie bereits erwähnt, M. Scaurus und P. Hupsaeus in der Weise gemeinsam schlugen, dass jeder von ihnen eine Münzseite für sich allein occupirte. M. Scaurus stellte hier auf seiner Seite den REX ARETAS in ganz gleicher Weise vor, wie jener A. Plautius den Bacchius Judaeus. Scaurus war als Verweser von Syrien zwischen 692 und 694 mit Aretas dem Könige der Nabataeer zusammengetroffen und fasste dies Zusammentreffen ähnlich ruhmvoll für sich auf, wie Sulla dasjenige mit Bocchus, als dieser ihm Jugurtha überlieferte. Wie Scaurus scheint auch A. Plautius ein Unterfeldherr von Pompejus im jüdischen Kriege gewesen zu sein; beide feierten eine That, die ihrer Meinung nach Analogie hatte mit der Gefangennahme Jugurthas durch Sulla, den Unterfeldherrn von Marius. Sie verglichen sich also mit Sulla. Beide schrieben den Namen ihres Gefangenen bei, Plautius fügte demselben nur den Volksnamen hinzu, Scaurus aber den Königstitel.

Der von den beiden Aedilen gemeinsam geprägte Denar Nr. 273 zeigt in der angegebenen Weise nicht nur auf der Rückseite, sondern auch auf der Vorderseite eine vollständige Gruppe, die Jupiterquadriga des einen und den syrischen König des anderen Monetars, während der für die Vorderseite übliche Typus eines Kopfes ganz fehlt. Man darf mithin aufstellen, dass der Denar keine Vorderseite, wohl aber zwei Rückseiten haben sollte, weil die Rückseite den Monetaren als die wichtigere galt und daher jeder der beiden Aedilen eine Rückseite für sich allein

haben wollte, wenn es auch in numismatischer Beziehung keinem Zweifel unterliegt, dass P. Hupsaeus mit der Jupiterquadriga die eigentliche Rückseite einnimmt. Es ist jetzt aber nöthig, noch diejenigen historischen Namen nachzutragen, welche vor dem Rex Aretas auf der Vorderseite von Denaren zu lesen sind. Ihre Reihe beginnt wiederum mit einer einfachen Initiale. Der Monetar von Nr. 156 L. Philippus, Sohn des Monetars von Nr. 153, benutzte für die Vorderseite seines Denars den Kopf des macedonischen Königs Philipp, welchen sein Vater in ganzer Figur als Reiter auf der Rückseite seines Denars dargestellt hatte, fügte aber zur Erklärung den Anfangsbuchstaben des Namens nach griechischem Alphabete Φ bei. Da die Marcii Philippi mit den macedonischen Königen in keinem verwandtschaftlichen Verhältnisse standen, so kann es sich hier nur um Eponymie handeln. Das Gleiche scheint der Fall zu sein bei dem Denar des L. Titurius Sabinus Nr. 215 a, wo neben dem Kopfe des Königs Tatius jenes Cognomen Sabinus und bisweilen auch die Anfangssilbe vom Namen des Königs im Monogramme Ā steht, so dass der König wohl der Eponym für das Cognomen des Monetars sein soll. Dies Cognomen Sabinus wiederholt sich noch einmal auf der Vorderseite eines Denars, der aber von einem Monetar eines ganz anderen Geschlechtes geschlagen ist, von T. Vettius Sabinus Nr. 303. Auch hier steht Sabinus wiederum neben dem Kopfe des Tatius und der Anfangssilbe von dessen Namen, welche nur ohne Ligatur TA geschrieben ist. Den Namen eines anderen Königs ANCVS liest man auf dem Denar eines jüngeren Philippus Nr. 295, der also nicht wie seine beiden älteren Namensgenossen den griechischen König als Eponym des Cognomen, sondern den alten römischen König als Ahn der Gens feiern wollte. Der Name NVMA findet sich erst auf der Vorderseite des späten Denars des Proquaestor Cn. Piso, vgl. Cohen Calpurnia Nr. 25, wo er in seltsamer Weise so geschrieben ist, dass seine Buchstaben die Zacken der Krone auf dem Haupte

des Königs bilden. Darstellungen der Köpfe von Ancus und Numa waren, wie wir oben bemerkten, schon auf der Vorderseite der Münzen von C. Marcius Censorinus Nr. 230, wo der Monetar die Beischrift der Namen aber nur auf den Asses, nicht auf den Denaren für nöthig erachtete. Sehr eigenthümlich ist ferner die Beischrift FEELIX auf der Vorderseite des einen Faustusdenars Nr. 269 b, besonders im Vergleich mit ihrer Wiederholung auf der Rückseite des andern Nr. 269 a. Denn während sie an letzterer Stelle durchaus regelmässig geschrieben ist, zeigt sie an ersterer nicht nur jenes EE sondern noch eine andere Unregelmässigkeit. So verschiedenartig nämlich auch sonst die Beischriften auf der Vorderseite hinter, vor, über oder unter dem dargestellten Kopfe stehen, so sind sie doch stets so angebracht, dass sie in gleicher Richtung mit dem Bilde laufen, bei Betrachtung desselben also bequem gelesen werden können. Eine Ausnahme bildet nur dieses Wort Feelix, die Buchstaben des Wortes stehen oberhalb des Kopfes gegen den Münzrand hin gerichtet, mithin grade verkehrt für den Beschauer des Bildes. Die Möglichkeit, Bild und Namen mit einem Blicke zu umfassen, konnte nicht sicherer verhindert werden, als hier geschehen ist, auch lag eine bestimmte Veranlassung für diese Maassregel vor. Denn der Name ist keine direkt, sondern nur eine indirekt erklärende Beischrift für den Kopf, über welchem er steht, d. h. dieser Kopf ist nicht der Kopf Sulla's, sondern wie ich mit Mommsen auch gegen Cavedoni's Einspruch Nuovi Stud. p. 18 glaube, derjenige Jugurtha's, dessen Uebergabe an Sulla das von Faustus verherrlichte Ereigniss bildet[1]. Sulla's Kopf findet sich erst auf den um etwa fünf Jahre späteren, schon einmal kurz erwähnten Denaren seines

---

1) Das zweite Beispiel dafür, dass ein Name auf der Vorderseite nicht unmittelbar die Person bezeichnet, neben dessen Kopf er hier steht, bietet der auf Seite 68 Note 1 erwähnte Denar Cohen Nasidia 1. 2. mit NEPTVNI neben dem Kopfe des Pompejus, aber auch in diesem Falle ist die Beischrift, wie wir sahen, ganz irregulär.

Enkels Q. Pompejus Rufus Nr. 297 abgebildet, wie überhaupt in der Zeit vor Caesar die Monetare nicht die Köpfe ihrer Väter, sondern höchstens diejenigen ihrer bereits verstorbenen Grossväter auf ihren Münzen dargestellt haben. Der genannte Monetar feierte den Umstand, dass seine beiden Grossväter Collegen im Consulat gewesen waren, und schlug, um ihre Collegialität hervorzuheben, zwei Serien, deren eine jederseits einen Kopf, die andere jederseits eine Sella curulis der beiden Consuln zeigte. Auf beiden Denaren ist die Rückseite an Sulla, die Vorderseite an Q. Pompejus Rufus gegeben, bei ersterem ist die kurze Beischrift SVLLA COS constant, bei letzterem hat die entsprechende Beischrift RVFVS COS in der zweiten häufigeren Serie die längere Form Q·POMPEI Q·F· RVFVS COS erhalten. Zwei Köpfe von berühmten Vorfahren aus verschiedenen Gentes hat dann auch Brutus auf die beiden Seiten des einen seiner Denare Nr. 272a vertheilt, den Kopf des ersten Consuls Brutus auf der Rückseite und den des alten Reiterführers Ahala auf der Vorderseite; über die Beischrift des ersteren habe ich schon oben gesprochen, der Name AHALA steht ohne Beigabe irgend eines Titels neben dem Kopfe, wie dies sonst nur bei den Namen der alten Eponymen und Könige geschehen ist. Den Schluss der Reihe bilden die beiden Denare des Triumvir Caldus Nr. 286. Der eine zeigt ebenso wie der des Rufus und Brutus jederseits einen Kopf, aber nur auf der Vorderseite ist es der Kopf einer historischen Grösse aus der Familie des Monetars, derjenige seines Grossvaters, der selber Monetar und dann Consul gewesen war; für die Rückseite aber verwendete Caldus den Kopf des Sonnengottes, vielleicht, wie Borghesi Oeuvr. I, p. 319f. meint, als eines Eponymen für sein Nomen und Cognomen; den Kopf des Grossvaters hat er sodann auch auf der Vorderseite des zweiten Denars wiederholt, während hier die Rückseite einen anderen Typus zeigt. Als Beischrift gab er ihm nicht nur, wie auch Rufus gethan, Namen und Titel C·COEL CALDVS COS,

sondern ausserdem noch Erinnerungen an seine gesetzgeberischen und militärischen Erfolge. Auf jene bezieht sich das später genauer zu besprechende Stimmtäfelchen mit den Initialen von libero und damno L·D, auf diese das Feldzeichen mit der Anfangssilbe HIS wohl Hispani oder Hispanorum. vgl. Nr. 250b.

Wir sahen, dass in der Regel die Namen von Gottheiten ihren Platz auf der Vorderseite, die Namen historischer Personen den ihrigen auf der Rückseite der Denare haben, sowie dass, wenn ausnahmsweise an letzterer Stelle sich Götternamen finden, dieselben in ihrer Form oder Bedeutung etwas Ungewöhnliches haben. Ueberblicken wir nun auch die historischen Namen, welche abweichend von der Regel auf der Vorderseite stehen, noch einmal in der Kürze, so erscheint die griechische Initiale auf Nr. 156 und das doppelte E im Worte Felix auf Nr. 269b als Abnormität. In Bezug auf mehrere andere Beischriften ist sodann hier nachzuholen, dass sie sich nicht gleichmässig auf allen Serien und Stempeln der betreffenden Denare wiederholen. Das Monogramm Ā fehlt auf zwei Serien von Nr. 215 ganz und ist auch auf der dritten nicht constant; auf Nr. 286a ist der Titel des Consuls C. Coelius Caldus mitunter ausgelassen, ebenso auf Nr. 273 der Name des Rex Aretas, auf den beiden Serien von Nr. 297 endlich der Name des Consuls nicht gleichmässig geschrieben. Vergleicht man hiermit die Thatsache, dass dem Kopfe des berühmten Marcellus auf Nr. 308 gar keine Beischrift gegeben ist und die Köpfe von Numa Pompilius und Ancus Marcius erst auf späteren Denaren Beischriften erhalten haben, während sie doch schon auf einem früheren abgebildet waren, so tritt deutlich hervor, dass der Gebrauch solcher Namen auf den Vorderseiten kein fester und constanter gewesen ist. Die noch übrigen Denare Nr. 272a. 286b. 295. 297. 303 haben historische Namen nicht nur auf der Vorderseite sondern auch auf der Rückseite, und zwar stehen dieselben jedesmal in engster Verbindung mit einander. Da nun die Rückseite der eigentliche

Platz für derartige Namen ist, so glaube ich, dass in diesen Fällen der Name auf der Rückseite den auf der Vorderseite gewissermassen veranlasst hat, wie ich es ähnlich auch für die Denare mit Ländernamen bemerkt habe. Da sich jedenfalls im Vorhergehenden herausgestellt hat, dass zwischen den Beischriften der Rückseite und der Vorderseite zu scheiden ist, so stelle ich hier auch schliesslich noch die wenigen Namen zusammen, welche auf beiden Seiten begegnen. Es sind abgesehen von Roma: Numa, Felix, Quirinus. Von ihnen sind die beiden historischen Numa und Felix auf den Rückseiten von 201 und 269a, und andrerseits der des Gottes Quirinus auf der Vorderseite von 296b in gewöhnlicher Weise im Münzfelde geschrieben: dagegen liest man Numa auf der Vorderseite des Denars bei Cohen Calpurnia 25 in der Form einer zackigen Krone, Felix auf der Vorderseite von 269b mit auf den Kopf gestellten Buchstaben, unter denen noch jenes absonderliche doppelte E, und andrerseits Quirinus auf dem Schilde des Gottes auf der Rückseite von 180, also in ungewöhnlicher Weise theils nicht im Münzfelde theils in abweichender Schreibung.

Nach Erledigung der Beischriften, welche Namen enthalten, schliesse ich mit denjenigen, welche von Namen freigeblieben sind. Sie finden sich zunächst auf einigen der frühesten Denare, so liest man auf dem Denar des P. Laeca Nr. 172 unter einer Scene, in welcher ein Feldherr seine Hand nach dem Haupte eines Bürgers ausstreckt, das Wort PROVOCO. Wie Cavedoni erkannt hat, handelt es sich hier um die Erstreckung des Provocationsrechts des römischen Bürgers auf das militärische Imperium welche auf eines der drei porcischen Provocationsgesetze zurückzuführen ist und daher von einem Monetar aus der Gens Porcia gewählt wurde. Die Beischrift bietet dadurch, dass sie die Formel der Berufung ausspricht, die einfachste und zugleich ausdrucksvollste Erläuterung des Bildes. Die Ausübung eines anderen bürgerlichen Rechts hat der Monetar Longinus auf der

Rückseite von Nr. 285 dargestellt. Ein Bürger ist im Begriff ein mit V(ti rogas) bezeichnetes Täfelchen in den Stimmkasten zu werfen, wie Mommsen bemerkt eine Anspielung auf das cassische Stimmgesetz vom Jahre 617. Ein anderes Täfelchen sieht man auf dem Denar des Q. Cassius Nr. 284, der ein Gentile von jenem Longin war[1]; doch ist es hier nicht mehr in der Hand des Abstimmenden, sondern im Münzfelde für sich zur Seite eines Gebändes als Gegenstück einer Urne, die bei Abstimmungen ebenfalls eine Rolle spielte, auch ist es zweigetheilt und enthält die beiden Buchstaben A und C, die Initialen von absolvo und condemno. Zu den beiden cassischen kommt die eine Serie der Denare von Caldus Nr. 286a, wo man neben dem Kopfe seines Grossvaters das bereits erwähnte Täfelchen mit L und D, den Initialen von libero und damno sieht, die sich auf das im Jahre 647 von dem Grossvater durchgebrachte Gesetz über Einführung geheimer Abstimmung im Perduellionsprocesse beziehen. Es ist also auf Nr. 285 das Stimmtäfelchen der wichtigste Theil, das Centrum des Bildes, aber an sich unvollständig, weil das den Gegensatz zu dem uti rogas bildende antiquo in der Hand des Abstimmenden natürlich fehlt; auf Nr. 284 und 286a dagegen sind die Täfelchen zwar vollständig abgebildet, aber nur als Beigaben zu den eigentlichen Typen, das erste Mal auf der Rückseite, das zweite Mal auf der Vorderseite des Denars.

Ein Denar enthält eine Beischrift, welche nicht nur den Typus erläutert, sondern auch den Zweck der Prägung angiebt. Die beiden Quaestoren Piso und Caepio haben auf der Rückseite von Nr. 192, wo sie sich selber auf ihren Amtsstühlen, den Subsellien zwischen zwei Aehren sitzend abbilden liessen, die Worte hinzugefügt: AD FRV(mentum) EMV(ndum) EX S·C.

1) Es ist mir leider nicht gelungen, den Grad der Verwandtschaft zwischen den beiden Cassiern zu erkennen. Ihre Benennungen auf den Denaren ergänzen sich in auffallender Weise Q. Cassius Longinus III Vir. Sollte nicht eine Identificirung möglich sein?

Es ist dies der früheste Denar, auf welchem die prägenden Beamten sich selber dargestellt haben, doch scheinen Piso und Caepio hier mehr ihr Amt und den ihnen gegebenen Auftrag als ihre eigenen Personen hervorgehoben zu haben [1]. Dass Magistrate, wie Quaestoren, Aedilen, Geld prägten, war aussergewöhnlich und in späterer Zeit haben sie betreffenden Falls auch nie unterlassen, die besondere Autorisation durch den Senat, deren es dafür bedurfte, durch die Formel EX S·C auf den Denaren zu verzeichnen. Auch auf dem vorliegenden Denar liest man diese Formel, doch gehört sie hier zu den Worten ad frumentum emundum, betrifft also den Ankauf des Getraides und legitimirt die Münze wenigstens nicht direkt. Diese Auffassung von Mommsen Münzw. S. 453 erscheint um so richtiger, wenn man beachtet, dass die Formel EX S·C oder SC, falls sie in unzweifelhafter Weise den Zweck hat, die Prägung zu legalisiren, in der Regel auf der Vorderseite steht, sowie dass es mehrere andere Denare giebt, wo die Formel auf der Rückseite so neben einer erklärenden Beischrift steht, dass sie einen Bestandtheil derselben bildet. Hierher gehört der Denar des M. Voltejus Nr. 257d. Unter den fünf Serien von Denaren, mit welchen dieser Monetar nach Mommsens glänzender Erklärung die fünf alten grossen Volksfeste, die römischen, plebeischen, cerialischen, apollinarischen und megalensischen feierte, findet sich eine Beischrift nur auf der vierten. Sie besteht aus den Initialen S·C·D·T, welche Mommsen Senatus consulto, de thesauro liest, weil es eine Eigenthümlichkeit der apollinarischen Spiele war, dass die Kosten derselben zum Theil vom Senate bewilligt, zum Theil dem Collektenkasten entnommen wurden. Dem Gegensatze, in welchem demgemäss die beiden Theile der Beischrift zu einander stehen, entspricht es, dass man S·C auf der einen, D·T auf der anderen Seite des den Typus der Rückseite bildenden Dreifusses

---

1) Vgl. diese Zeitschr. 1878. S. 36.

liest. Ferner begegnet die Formel noch auf zweien von den drei Serien, mit welchen M. Lepidus berühmte ihm homonyme Vorfahren verherrlichte, vgl. die schon erwähnten Beischriften auf Nr. 281 a. b M. Lepidus tutor regis S. C. pontifex maximus und M. Lepidus Aimilia refecta S. C. Voltejus und Lepidus haben mithin die Formel nur auf einzelne Serien ihrer Denare gesetzt, so dass es sicher ist, dass sie nicht die ganze Emission als solche sondern nur die Typen dieser Serien betrifft. Zwei ganz andere Initialen **H** und **P** stehen auf zwei Feldzeichen, welche auf der Rückseite des Denars von C. Valerius Flaccus Imperator einen Legionsadler umgeben. Offenbar bezeichnen sie die beiden militärischen Abtheilungen der Hastati und Principes, und wiederholen sich als deren Abzeichen auch auf dem späteren Denare der Consuln Lentulus und Marcius bei Cohen Neria 1. Schliesslich ist noch die Rückseite einer Serie von Denaren des M. Plaetorius Cestianus Nr. 267 g zu erwähnen, wo man unter dem Brustbilde eines Knaben auf einem länglichen Gegenstande das Wort **SORS** liest. Preller, Röm. Mythol. S. 561 Nr. 1 fasst das Wort als eine Bezeichnung des Knaben selber auf, den er für eine Personification von sors hält. Indessen eine solche Personification ist sonst ganz unbekannt und würde auch wohl nicht auf der Rückseite, sondern auf der Vorderseite, und auch nicht durch einen Knaben, sondern dem weiblichen Geschlechte des Wortes sors entsprechend durch eine weibliche Figur dargestellt worden sein. Ich glaube daher, dass man hier den Knaben zu erkennen hat, welcher bei dem praenestinischen Loosorakel verwendet wurde, und dass der Gegenstand, welcher ihn zum Theil verdeckt und die Aufschrift trägt, die zur Aufbewahrung der Loose dienende Lade ist, die vielleicht vom Knaben getragen wird. Die Aufschrift giebt den Inhalt der Lade an, auf welcher sie steht. Das Wort sors ist vollständig ausgeschrieben, eine Abkürzung würde das Verständniss erschwert und dem Brauche dieser Aufschriften nicht entsprochen haben. Aller-

dings bestehen die übrigen analogen, nicht im Münzfelde sondern auf Theilen des Münzbildes zu lesenden Beischriften nur aus Initialen, aber sie sind nicht Abkürzungen, welche die Monetare vorgenommen haben. Denn wie die wirklichen Stimmtäfelchen nur Anfangsbuchstaben enthielten, so kann dies auch von den Feldzeichen der Hastati und Principes gelten. Die betreffenden Initialen und ebenso jenes **SC** waren festeingeführte, allgemein bekannte Formeln, als solche für die Münzen geeignet und auch fähig, andere mit ihnen in Verbindung gebrachte Initialen verständlich zu machen. Ihre Stätte haben sie auf der Rückseite, denn in ihrer Bedeutung stehen sie den historischen Namen weit näher als den Namen von Gottheiten, nur in Begleitung des Namens und Bildes eines Consuls ist eine dieser Formeln auf die Vorderseite von Nr. 286a gewandert[1].

Ich habe im Vorstehenden zu zeigen versucht, dass der Gebrauch der erklärenden Beischriften nicht regellos war und dass die späteren Monetare meist sehr sorgfältig die Stempel ihrer Vorgänger berücksichtigt haben, um Wiederholungen zu vermeiden. Das Gleiche gilt von den Namensbeischriften der Monetare. Sie sind so abgefasst, dass sie dazu dienen, die betreffende Emission von jeder anderen zu unterscheiden. Schrift wie Bild hat den Zweck zu differenziiren.

A. Klügmann.

---

1) Die Buchstaben **ST**, welche man bisweilen zwischen den Beinen des Stuhles, welcher Victoria zum Sitzen dient, auf dem Denar von M. Cato Nr. 203 liest, sind noch nicht erklärt, denn mit Recht hält Mommsen weder Borghesi's stipendium noch Cavedoni's stata, stabilis für eine befriedigende Deutung. Als eine erklärende Beischrift möchte ich sie um so weniger anerkennen, als sie nur auf einigen nicht auf allen Stempeln steht. Dasselbe bemerke ich hinsichtlich des S neben dem Kopfe des Sol auf Nr. 286a. — Dass endlich das P auf den Denaren von C. Malleolus Nr. 191c sich nicht auf eine Lex Plautia-Papiria oder Pompeja bezieht, sondern die Initiale von Publice ist und als solche an Stelle des Wortes Roma zur Legalisirung des Denars dient, habe ich in der Wiener Numism. Zeitschr. 1878 S. 5 erörtert.

Herzog Heinrich I. in Eimbeck.

Von

H. Grote.

Die Münze dieses Herzogs ist Bd. V S. 286 dieser Zeitschr. abgebildet und von J. Friedlaender beschrieben und erklärt. Sie enthält:

Av. ✠ hЄN..... · DVX · IAV.. Löwe.
Rv. ✠ ЄNBЄKЄ · CIVIT.. Helm mit Helmzeichen.

Friedlaender hatte mir einen Abdruck derselben* mitgetheilt mit der schmeichelhaften Aufforderung, ihm die Erläuterung derselben mitzutheilen. Leider verlegte ich diesen Abdruck, und nachdem ich mich längere Zeit mit der Hoffnung hingehalten hatte ihn wieder zu finden, wandte ich mich nach Berlin, um mir einen neuen Abdruck zu verschaffen. Inzwischen kam mir endlich Friedlaender glücklicher Weise mit der Erläuterung zuvor. Seiner Mittheilung nach füge ich nur der Beschreibung hinzu, dass die Münze von feinem Silber ist und 1,14 Grm. wiegt.

Die Münze war mir bereits bekannt, denn vor geraumer Zeit hatte ich selbst ein Exemplar derselben erworben. Dieses ist aber von ziemlich schlechtem Silber, die Fläche ist von Rost zerfressen, und das Gewicht beträgt nur 0,92 Grm.; von den Umschriften sind nur spärliche, verwischte Spuren sichtbar, deren Deutung ganz unmöglich ist. Doch sind die Typen ganz gut erhalten. Ich musste dies Stück zu bestimmen suchen. Der Zeichnungsstyl des Helmes wies es in das 14. Jahrhundert, in

dessen erste Hälfte, wie es mir schien. Der Löwe war aber nicht im Style des »lion rampant« jener Zeit gezeichnet, es war offenbar der natürliche, auf allen Vieren stehende Welfische Löwe: le rébus des Namens »Welf«, wie er ausschliesslich den Siegel-Typus der welfischen Herzöge jener Zeit bildet. Damit war mir nun auch das Helmzeichen des *Rs.* gedeutet: es zeigt die mit Pfauenfedern besteckten ursprünglichen Schlangen, späteren Sicheln, die aber hier, wie auch auf anderen Darstellungen vorkömmt, in einer Uebergangs-Periode, an den Spitzen mit Mundstücken versehen sind und den Heraldikern als »Blashörner« erscheinen.

Nun habe ich über die welfischen Wappen eine lange Abhandlung drucken lassen, und meine darin auf das Gründlichste nachgewiesen zu haben, dass diese Sicheln oder Aehnliches das ausschliessliche Helmzeichen der Herzöge des alt-Lüneburgischen Hauses gewesen sind, während die der alt-Braunschweiger Linie als solches den Schaft mit dem Pferde führten, mit welchem sie, nach dem Aussterben jener, die Sicheln vereinigten. Demgemäss musste ich also meine Münze, deren Umschrift fehlte, mit Sicherheit einem der Herzöge aus der alt-Lüneburgischen Linie im 14. Jahrhunderte zuschreiben. — Da bringt mir nun Friedlaender die Umschriften, und wirft mir damit — ja! aber nicht bloss meine so gelungene Bestimmung der Münze — woran noch nicht viel verloren wäre — aber auch meine gesammte so herrlich deducirte Theorie der Vertheilung der beiden Helmzeichen unter die beiden Linien funditus über den Haufen! Das ist mehr als schmerzlich!

Ich brauche also wohl nicht erst noch zu versichern, dass diese, nun durch Friedlaenders Exemplar besser bestimmte Münze mir nunmehr ein besonderes heraldisches Interesse gewährt. Die mit sehr seltenen Ausnahmen einzige Quelle für die Kenntniss der Wappen des 13. und 14. Jahrhunderts sind die Siegel. Aber unglücklicher Weise lässt uns diese Quelle gänzlich im

Stiche für die Heraldik der welfischen Fürsten, denn diese haben in jener Zeit anstatt der Schildfiguren und der Helmzeichen ihrer Wappen immer nur den »Welfen«: den schreitenden oder stehenden Löwen, in der stereotypen Gestalt, in der er auf dem Domhofe zu Braunschweig steht, dargestellt. Die älteren Herzöge aus der alt-Braunschweigischen Linie und insbesondere der Grubenhagen'schen haben uns gar keine Darstellungen ihres Helmzeichens hinterlassen; unsere Münze ist das einzige Denkmal, welches uns daselbe, meine frühere, auf wohlgegründeten Vermuthungen beruheude Angabe umstossend, kennen lehrt. Diese Linie hat also Anfangs mit der alt-Lüneburgischen das nämliche Helmzeichen geführt. Wann und weshalb sie dasselbe aber mit dem Schafte und dem Pferde vor demselben vertauschte, ist nunmehr unerklärt und unbekannt.

Die Vermuthung, dass diese Münze nach Schlesien gehöre, ist bereits von Friedlaender entscheidend zurückgewiesen. Freilich entspricht der Styl der Münze, auch auf der Zeichnung, eben so wie der Typus sehr wohl den schlesischen Denaren des 14. Jahrhunderts, der geringere Durchmesser und das feine Silber insbesondere den ältesten derselben, denen aus dem Anfange des Jahrhunderts; dagegen diese Münze nicht Niedersachsen, weder dem nördlichen — in Lüneburg, wohin ich sie wies — noch dem südlichen, wohin sie doch der Umschrift nach gehören muss, entspricht, da wenigstens das feine Silber den Corveiern ihrer Zeit, also den südwestfälischen Kuttenpfenningen, auf welche Friedlaender als ihre nächsten Nachbarn, sehr treffend hinweist, nicht entsprechend ist, während ohne Zweifel das schlechte Billon des zweiten Exemplars die Vergleichung Friedlaenders völlig bestätigt und die Bedenken wegen des feinen Silbers des andern Stücks hebt. Das ist nun aber in meinen Augen eine zweite, geldhistorische Seite, neben jener heraldischen, welche diese Münze zu einer sehr interessanten macht, denn sie ergiebt, dass das Verkehrsgebiet der südwestfälischen Kuttenpfenninge sich über

den Grubenhagenschen und Göttingischen Theil des südlichen Niedersachsens erstreckt hat, was man ohne diese Münze um so weniger wissen konnte, als man gar keine erweislichen Münzen aus dieser Gegend und dieser Zeit kennt, da die allda möglichen oder späteren Münzstätten weder auf Bracteaten noch Denaren genannt werden, und nur der wahrscheinlich Nordheimische aber über hundert Jahr ältere Bracteat hier seine Heimat findet.

Dass aber bei dieser Münze an Schlesien gedacht wurde, das verdankt sie doch wohl weniger ihrem, diese Vermuthung ziemlich gut unterstützenden Gesammt-Charakter — wenngleich ihr hierzu allzugeringes Gewicht schon eine Instanz gegen diesen Schluss machen musste — als der anscheinenden Sylbe **IAV** im Titel ihres Münzherrn, welche diesen zu einem Herzoge von Jauer zu machen schien. Der Name »Heinrich« in dieser Zeit passt auch dahin sehr gut. Aber dessen ungeachtet kann IAV nimmermehr Jauer bezeichnen. Ich glaube, wir dürfen hier mit dem Stempelschneider rechten, der am Schlusse seiner Umschrift fürchtete, nicht Platz genug für die noch erforderlichen Buchstaben zu behalten, und daher, wie das so mancher Stempelschneider im Mittelalter gethan hat, sich durch Verstümmelung der Buchstaben zu helfen suchte, indem er, mit Weglassung des hintern Theils des Buchstaben B, denselben als I darstellte, und dann das darauf folgende R oben spitz auslaufen liess, wodurch es das Ansehen eines **A** erhielt, so dass man in dem **IAV**() ganz wohl ein verhunztes BRV(S) erkennen dürfte. So wenigstens conjecturirte ich, so lange mir nur die Zeichnung der Münze vorlag; doch will ich hinzusetzen, dass das, auf der wiedergefundenen Stanioltype erscheinende **A**, welches auf letzterer weit spitzer ist, als auf der Zeichnung, und dem der auf letzterer angegebene Querstrich ganz fehlt, doch wohl allzukühn von mir für ein oben comprimirtes R gehalten sein dürfte, dagegen meine Ergänzung des I zum B wohl unbedenklich ist.

Hohl- und Dichtmünzen gleichen Orts und gleicher Zeit.

Von

H. Grote.

Ich hatte kaum angefangen, Münzen des Mittelalters zu sammeln — es ist lange her! — als ich mir die Frage aufwarf, ob denn vor dem Interregnum Hohl- und Dichtmünzen, Bracteaten und Denare, zu gleicher Zeit an ein- und demselben Orte gemünzt seien. Es lag mir daran, über diese Frage Aufschluss zu erhalten, weil mir davon — für mich wenigstens — das Verständniss des deutschen Münzwesens in der zweiten Hälfte des 12. und der ersten des 13. Jahrhunderts abzuhängen schien. Und Münzen zu sammeln ohne Verständniss derselben war nichts für mich. Ich erinnere mich, dass ich mich schon damals mit einer Anfrage hierüber an den Magister Erbstein in Dresden wandte, der aber eine genügende Antwort nicht zu geben wusste. Ich habe seitdem alles auf diese Frage Bezügliche stets aufmerksam beobachtet, weil, wie ich glaube, zunächst für die Bestimmung von Ort und Zeit mancher Münzen oft viel von derselben abhängen kann. Aber trotzdem habe ich es mit der Antwort bis jetzt noch nicht über den Bereich des Wahrscheinlichen hinaus bringen können. Den Operations-Plan, nach welchem ich solche Aufgaben verfolgte, habe ich schon einst (in den »Münzstudien«) mitgetheilt. Ich stelle auf den Grund noch unzureichender Beobachtungen eine Hypothese auf,

die ich verfolge und dann entweder unterstütze oder aufgebe. In der vorliegenden Frage wird sich Gewissheit schwerlich erlangen lassen und man wird sich mit grösserer Wahrscheinlichkeit begnügen müssen. Sachkundig untersuchte und beschriebene Münzfunde, um welche der hierbei vom Glücke begünstigte Dannenberg sich besonders verdient gemacht hat, liegen noch immer nicht genug vor, um das Zweifelhafte zu beseitigen. Wie mancher Münzfund hat nicht schon anscheinend gut begründete Hypothesen wieder über den Haufen geworfen! Es fehlt noch gar sehr an Material, um für jene Zeit die verschiedenen Münzsorten geographisch und chronologisch abzugränzen. — Ein Hauptmoment hierbei bildet mir die Frage: Welche Gründe veranlassten denn die Menschen zu der Wahl der Gestalt, in der sie ihre Münzen prägten? So »in den Tag hinein« — wie mitunter Numismatiker urtheilen — werden sie hierbei nicht verfahren sein. Wenn die Menschen nicht besondere Zwecke verfolgen, so schliessen sie sich den Ansichten und Richtungen ihrer Zeit an: sie folgen der Mode. Welche besondere Zwecke können denn die Münzer jener Zeit gehabt haben, gleichzeitig in dem nämlichen Atelier in so verschiedenartigen Gestalten das Silber zu verarbeiten? Haben die Münzer vielleicht — wie man das heutzutage so unpassend und sachwidrig benennt — »für Privatrechnung« gearbeitet, und, als Ausfuhrartikel, den Bestellern Reisegeld, je nach der Gegend, wohin sie reisen wollten, in jeder verlangten Form geliefert? Oder trafen wandernde Münzergesellen zusammen, deren jeder dann nur in der heimatlichen Gestalt zu münzen verstand? Alles dieses und anderes was ich zu ergrübeln vermag, ist ganz unwahrscheinlich, und deshalb ziehe ich die Vermuthung vor: sie werden wohl in der Gestalt des am Orte zur Zeit vorherrschend coursirenden Geldes gemünzt haben. Bis jetzt ist mir aus den Münzen selbst und den Münzfunden nichts bekannt geworden, was dieser Vermuthung entgegenstände.

Hierüber ist Dannenberg aber anderer Ansicht. Er hat bei mehreren Gelegenheiten diese Frage berührt, und hält das Gegentheil meiner Vermuthung für bewiesen. Wenn ich aber diese Beweisführungen, und in ihrer logischen Form genauer betrachte, so scheinen sie mir keineswegs in dem Grade gelungen zu sein, dass man die Frage als entschieden betrachten dürfte, und um hiervor dringend zu warnen, will ich jene Beweise genauer durchgehen.

Dannenberg beschreibt aus dem Hohenwalder Münzfunde (S. 252, Bd. IV dieser Zeitschr.) einen Bracteaten, den er nach Demmin bestimmt, weil die darauf erscheinende Lilie auf Münzen und Siegeln dieser Stadt erscheint, »und so« — fügt er hinzu — »kann der Demminer Ursprung dieser Bracteaten wohl »nicht ernstlich dadurch in Frage gestellt werden, dass auch »Anclam gelegentlich einmal mit diesem Bilde gemünzt hat.« Das sind nun zwei Argumente. Zuerst wird apapogisch bewiesen, die Münze müsse von Demmin sein, da sie nur spasshafter Weise nach Anclam verlegt werden könne. Der Beweis beruhet aber auf einer gar erklecklichen petitio principii! Gleiche Bewandtniss hat es mit dem zweiten Argumente, dass nur »gelegentlich« solch ein Stück in Anclam geschlagen sei, wobei ich annehme, dass das »einmal« hier nicht als Zahlwort, sondern nur als Partikel stehe. Ich finde nichts Spasshaftes darin, dass man diese Münze nach Anclam verlege, und weiss nicht, weshalb nicht in Anclam »gelegentlich« auch »einmal« ein solcher Bracteat gemünzt sein soll! Die Münze kann aus Anclam sein, mithin ist ihre Demminität gar nicht, nicht einmal ad hominem bewiesen. — Dem fügt Dannenberg gleich hinzu: »Auch Nr. 13« (ein zweiseitiger Denar mit einer Lilie) »dürfte hier geprägt sein.« »Dürfte«? Mit diesem Worte spricht Dannenberg nur eine Möglichkeit aus, dass die Münze aus Demmin sei. — Aber welches ist denn nun das Resultat aus diesen schlagenden »Beweisen«? — Dass nicht nur beide Münzen in Demmin, sondern auch dass sie

beide gleichzeitig geschlagen seien!! Und demgemäss fügt Dannenberg dem »dürfte« unten die Note an: »Ein neuer Beleg »dafür, dass gleichzeitig an demselben Orte Bracteaten »und zweiseitige Denare geprägt wurden, was Grote (Münzstud. »VII, 317) bezweifelt.« — »Ein Beleg« ist das nun allerdings, aber ein Beleg für die der Dannenbergischen entgegengesetzte Ansicht, denn ich folgere daraus: Also ist entweder die eine der beiden obigen Münzen nicht von Demmin oder sie sind nicht gleichzeitig, welches letztere aus der Fundgenossenschaft keineswegs zu beweisen möglich sein würde. Dieser Beweis hat wenigstens das sehr Bedeutende vor dem des Gegentheils voraus, dass er in logischer Hinsicht formell richtig ist. — Aber nun soll es noch obendrein »ein neuer« Beleg sein! Aeltere Belege — nämlich logisch zulässige — sind mir ganz unbekannt. Von jenem Schlage mag es ihrer freilich wohl unzählige geben. (Ein neuer Beleg ist's allerdings auch für mich, aber für etwas ganz Anderes.)

Dannenberg kömmt nun, und zwar mit ganz gleicher Beweiskräftigkeit, auf diese Frage zurück (S. 260. Bd. V dieser Zeitschr.), indem er sagt: »Endlich nennen uns ein Bracteat »und ein Denar ausser des Herzogs Namen auch die Münzstätte »Köthen.« Und hierzu sagt die Note: »das berichtigt — auch »Grote'n, der (Münzstud. VII, 317) den Ausspruch thut, dass nie»mals in einer deutschen Münzstätte Bracteaten und Denare gleich»zeitigt geprägt worden.«

Ich habe, als ich dies las, mich gar sehr verwundert, dass ich einen »Ausspruch« über eine Frage gethan habe, über die zur Gewissheit zu gelangen mir trotz aller Bemühung, zu meinem Leidwesen, bisher unmöglich gewesen ist. Da Dannenberg jedoch seinen Vorwurf mit genauem Citate belegt hatte, so schlug ich sofort Münzstudien VII, 317 nach, und fand daselbst, zu meinem grossen Erstaunen, anstatt des anmassenden »Ausspruchs« die sehr bescheidenen Worte: »Ich glaube auch nicht,

»dass jemals in irgend einer deutschen Münzstätte Bracteaten »und Denare gleichzeitig gemünzt seien.« (Das Wort gleichzeitig« ist auch in den Münzstud. a. a. O. gesperrt gedruckt, womit dies Wort als hier absonderlich bedeutend hat hervorgehoben werden sollen und auch wirklich hervorgehoben ist!)

Die Logik unterscheidet drei Grade des »Für-wahr-Haltens«: wissen aus logisch zureichenden Gründen, glauben aus logisch unzureichenden, meinen ohne alle Gründe. Das erste wird ad veritatem, das zweite ad hominem, das dritte gar nicht bewiesen. Diese drei Grade muss man stets sehr strenge von einander unterscheiden — und vor Allem: zu unterscheiden verstehen. »Aussprüche« darf man nur thun, wenn man weiss. Wer aber bloss »glaubt«, der erklärt damit, dass er nicht weiss, und wenn er alsdann dennoch einen Ausspruch thäte, so handelte er »einfältig«. »Wissen« ist aber sehr verschieden von »besser-wissen-wollen«, und letzteres ist oft oder meist weiter nichts als »anders meinen«. Ich jedoch meine niemals anders, aber ich weiss oft besser, weil meine Urtheilskraft niemals von Eitelkeit umnachtet wird (Münzstud. VII, 167).

Dannenberg führt nun in der oben erwähnten Note noch eine Reihe von Beispielen an, aus denen die Unrichtigkeit meines vermeintlichen »Ausspruchs« sich ergeben soll: einen Denar und einen Bracteaten Bernhards von Sachsen, beide, der Umschrift nach aus der Münzstätte zu Köthen, und die beid-artigen Münzen Jaromar's von Rügen, »denn dass (diese) an verschiedenen »Orten seines kleinen Gebietes geschlagen worden, das anzunehmen liegt nach Vorstehendem wohl nicht der geringste Grund vor.« — Hiergegen muss ich nun abermals das schwere Geschütz der Syllogistik auffahren! Wenn nämlich »das Vorstehende« nichts weiter als eine obendrein sehr mangelhafte und nichts beweisende Petitio sein sollte — wie wir gleich sehen werden —, so folgt daraus gar nichts für das »annehmen«, und wenn dann dennoch in meinem »glauben« »nicht der geringste Grund vorliegen« soll,

so klingt das freilich wie ein »Ausspruch«, aber wie ein ganz unbegründeter. Ich will aber dennoch die von Dannenberg behauptete Gleich-»Ortigkeit« dieser Rügier, so wie auch die der Köthener zugeben, aber mir nun die unerlässlich nothwendige Frage nach ihrer Gleich-Zeitigkeit erlauben. Herzog Bernhard herrschte von 1180 bis 1212, also 32 Jahre, Fürst Jaromar aber von 1170 bis 1218, also volle 48 Jahre, und wenn ich nun auf der Richtigkeit meines angeblichen »Ausspruchs« bestehen wollte, so würde ich ganz folgerecht behaupten, dass die eine und die andere Münzsorte je am Anfange und am Ende der Herrschaftszeit dieser beiden Fürsten, also vielleicht mit einem Zeitunterschiede von 32 oder gar 48 Jahren geschlagen sei. In so langer Zeit kann aber gar viel Wasser durch die Leine geflossen sein, und die äussere Gestalt der Münzen hat Zeit genug zu einer Veränderung gehabt. Hiernach fragt Dannenberg aber gar nicht, und setzt vielmehr die gar nicht erwähnte »Gleich-Zeitigkeit« seiner Münzen als zweifellos voraus!

Somit hat er denn aus meinen Worten etwas herausgelesen, wovon gar nichts darin stand, dagegen die wesentlichste Bedingung meines Satzes darin gänzlich übersehen!

Endlich schliesst nun Dannenberg an die oben excerpirte Stelle seiner Note noch folgenden Satz an, den ich vielmehr an das dagegen von mir vorstehend Gesagte mit weit mehr Grund anschliessen will: »Und dasselbe wird gelten« — (»wird gelten« ist in Bezug auf das von Dannenberg unmittelbar vorhergesagte, so hypothetisch, gesagt, dass es eigentlich gar nichts sagt; liest man es aber in Bezug auf das von mir selbst vorstehend gesagte, so möge man anstatt »wird gelten« nur dreist setzen: »es gilt«!) — »von Konrad Bischof von Halberstadt, von Stolberg, von Reinstein« (lies: Regenstein), »und von Brena, und »minder schlagend« (!) »lässt es sich wohl auch von anderen »Localitäten behaupten, so dass man nicht umhin können wird, »jenen Satz zum mindesten als eine durch zahlreiche Ausnahmen

»beschränkte Regel zu betrachten.« Das ist nun schliesslich eine lange Reihe von »Aussprüchen«, die freilich in ihrer Wortfassung alle so klingen, als überliessen sie Jedem davon zu meinen, was er will, die aber endlich darauf hinaus laufen, jenen (d. h. meinen) Satz als »Regel zu betrachten« — ungeachtet »jener Satz« mehrfach als unrichtig und nun berichtigt betrachtet wurde. Aber »der Satz« ist als »Regel« gar nicht aufgestellt, und sodann hat Dannenberg die gegen den Satz angeführten Fälle nicht als Ausnahmen von einer Regel, sondern behuf Widerlegung des Satzes angeführt. Nun zweifle ich freilich gar nicht daran, dass mein Satz durch evidente Fälle gar wohl widerlegt werden könne, allein ich thue keck und dreist den »Ausspruch«: dass der Satz durch keinen einzigen der von Dannenberg behuf der Widerlegung desselben angeführten Fälle widerlegt worden ist, und zwar so, dass vielmehr ich aus allen diesen Fällen das beste Material, wenn nicht zum Beweise des Satzes, doch zu dessen noch grösserer Wahrscheinlichmachung hernehme.

Auf die am Schlusse seiner Note angeführten Münzen aus der Gegend des Harzes hat Dannenberg als Beweismaterial nur wenig Gewicht gelegt. Aus der Richtigkeit meines »Satzes« würde der in chronologischer Hinsicht recht interessante Schluss folgen, dass die Denare und die Bracteaten aus dieser Gegend nicht gleichzeitig seien. Wenn ich jemals daran gehen sollte, diese Münzen zum Gegenstande einer besondern und eingehendern Besprechung zu machen, so würde ich wenigstens behuf ihrer chronologischen Bestimmungen ganz gewiss zunächst von der Voraussetzung ausgehen, sie seien nicht gleichzeitig, und dann von diesem Standpunkte aus mit weiteren Hypothesen experimentiren, um dann abzuwarten, ob sich daraus etwa ein negatives Resultat ergeben sollte. — Diese Münzen bilden aber ein bis jetzt nur erst sehr wenig begangenes Revier: die meisten derselben sind erst neuerlich aufgefunden und erst wohl nur spärlich bekannt gemacht; ohne genauere Kenntniss der Originale wird wohl niemand wagen

wollen, sich mit ihrem Studium zu befassen: es bedarf schon einigen Fleisses, nur erst die bereits bekannt gemachten zusammen zu suchen und zusammen zu stellen. Aber nimmermehr wird derjenige eine vor Allem nothwendige chronologische Anreihung dieser Münzen unternehmen dürfen, welcher von der vorgefassten Meinung ausgeht, dass die hohlen und die dichten Münzen dieser Gegend gleichzeitig in einer und derselben Münzstätte geschlagen seien. Dass dies dennoch der Fall sei, wird möglicher Weise die Untersuchung mit schlagenden Gründen ergeben, wiewohl ich dieses sehr stark bezweifele.

Es giebt eine Art Denare, die so gar selten nicht sind, die, bei mannigfaltigen Reversen, auf dem Averse sämmtlich das mit einem Schleier behängte Brustbild der Mutter Gottes haben. Es giebt deren, dem Volumen und dem Gewichte nach, ganze, halbe und Viertel-Denare dieser Art. — Alle diese Denare sind nach einem sehr leichten Münzfusse geschlagen, aber von feinem Silber, und sauber in Zeichnung und Stempelschnitt. Von einem Funde, der deren enthalten hätte, habe ich nie gehört; ich weiss auch von keinem Münzfunde, der deren auch nur vereinzelte enthalten hätte. Ich habe aber deren wiederholt einzelne Stücke aus Hildesheim erhalten. Die Maria ist die dortige Domheilige. Ein Bischofsbild kömmt unter den Reversen derselben vor und andere Exemplare haben als Revers ein dreieckiges Wappenschild: hochgetheilt, vorn leer, hinten mit geperlten Querlinien überzogen, also das hochgetheilte, durch Schraffirung als solches bezeichnete Hildesheimische Wappenschild. Nach allem diesem vermuthe ich, dass diese Münzen Hildesheimische sind, und es bleibt kein Zeitalter für sie übrig, als das 14. Jahrhundert. (Die in Cappe'ns »Quedlinburg«, Taf. II, Figg. 25, 26, 28 abgebildeten Denare gehören zu diesen.) Sie bilden eine fremdartige Erscheinung in dieser Bracteaten-Gegend, ich kann aber nicht sagen, ob man sie etwa den erwähnten Denaren der Harz-Gegend anschliessen könne, da ich von diesen keine Originale kenne. Der

neu-aufgefundene oder doch neu-bestimmte Denar des Grubenhagener Herzogs Heinrich erscheint ebenfalls in einer Gegend, in welcher man für dieses Zeitalter nur Bracteaten hätte erwarten sollen. Eben weil diese Münzen eine Dicht-Denar-Oase in einer Hohl-Denar-Wüste bilden, so geben sie einen interessanten Gegenstand für eine münz- und geld-geschichtliche Untersuchung, vorausgesetzt, dass man nicht von dem als »erwiesen« aufgestellten Lehrsatze ausgeht, sie seien durcheinander mit Bracteaten in der nämlichen Münzstätte und zu der nämlichen Zeit gemünzt. Bene docet qui bene distinguit, aber nicht der, welcher seine doctrina damit beginnt, Alles durcheinander in einen Topf zu rühren. Das ist freilich sehr bequem, denn man braucht dabei seine Urtheilskraft nicht allzusehr zu strapaziren; aber man fördert damit die Numismatik nicht, denn die Sachunkundigeren werden damit auf Irrwege geführt und bauen fernere Irrthümer auf übereilt ausgesprochene Behauptungen, und die Sachkundigen sind dann, anstatt weiter bauen zu können, genöthigt, erst Bauschutt mühsam wegzuräumen. Wie viel Druckpapier hat Dannenberg selbst nicht in Anspruch nehmen müssen, um Weidhas' Gordischen Knoten, Sedlmayr's italienische Münzstätten und gar erst Cappe'ns unverständige Angaben wieder zu beseitigen! Und es können dabei Fälle vorkommen, bei denen es sich gar nicht um Fragen der Numismatik, sondern lediglich der Logik handelt!

Erwiderung.

Obige von Hrn. Dr. Grote aufgestellte Ansicht über die Inkompatibilität von Brakteaten und Denaren an demselben Orte und zu gleicher Zeit hat gewiss zunächst alle Wahrscheinlichkeit für sich, und so habe ich sie denn auch getheilt, bis das Gewicht unleugbarer Thatsachen mich genöthigt hat diese Ansicht fahren zu lassen. Die Frage nach der Richtigkeit dieser Hypothese musste sich mir bei Untersuchung des erwähnten Fundes von Hohenwalde aufdrängen, der neben so vielen pommerschen Denaren auch eine so bedeutende Anzahl pommerscher Brakteaten, und neben zahlreichen meklenburgischen Brakteaten auch einen Rostocker Denar geliefert hat. Dieser Erscheinung gegenüber liess sich zwar jene Annahme noch immer aufrecht erhalten, man konnte sowohl bestreiten, dass beide Münzarten, wenngleich in demselben Lande, so doch an demselben Orte geschlagen, und nachdem auch Letzteres wenigstens für Demmin festgestellt worden, immer noch die Gleichzeitigkeit der Denare und Brakteaten in Abrede stellen. Aber ein hoher Grad von Wahrscheinlichkeit für die Unhaltbarkeit der in Rede stehenden Hypothese schien sich doch aus diesem Funde zu ergeben, und so sah ich mich denn nach weiteren Analogien um, deren ich einige aufgezählt habe. Ich will hier nicht zur Entkräftung dessen, was aus der langen Regierungszeit Bernhards und Jaromirs hergeleitet wird, auf den unter jenen Beispielen ebenfalls enthaltenen, oben mit Stillschweigen übergangenen Konrad von

Halberstadt hinweisen, der nur 7 Jahre (1201—1208) den Bischofsstuhl innegehabt hat; denn man könnte hier vielleicht entgegnen, dass aus der einen seiner Münzstätten nur Brakteaten, aus der andern nur Denare hervorgegangen seien; aber ein anderes Beispiel habe ich noch anzuführen, gegen welches solche Einwendungen schwerlich werden erhoben werden können, nämlich Heinrich von Gardelegen. Er hat nur 4 Jahr, 1184—1188, zu prägen Zeit gehabt, und seine Brakteaten ebenso wie seine Denare (s. Köhne III, S. 370) sind ausweislich des Typus, in welchem der Schlüssel eine bedeutsame Stelle einnimmt, alle in Salzwedel geschlagen. Es wird nun darauf ankommen, auch dies unbequeme Beispiel hinwegzudisputiren, zu zeigen, dass der Henricus comes nicht dieser Brandenburgische Fürst, der Schlüssel nicht der Salzwedelsche sei, da die Behauptung doch wohl allzu dreist wäre, dass die Brakteaten 1184 und 1185, die Denare 1186 und 1187 geschlagen. Gelingt dies nicht, so unterstützt dies Beispiel doch wohl die anderen nicht ganz so sicheren in ausnehmendem Masse und liefert einen Beweis, so stark man ihn in solchen Dingen, wo ein mathematischer Beweis unmöglich ist, nur immer verlangen kann. Andere, weniger zutreffende Beispiele[1], die aber gleichwohl etwas Licht auf die Streitfrage werfen, habe ich anzuziehen vermieden; ich möchte jedoch, durch vorstehenden Angriff aufgefordert, hier noch auf zwei Punkte aufmerksam machen. Erstens ist es bekannt, dass in den wendischen Städten neben den zweiseitigen Witten und gleichzeitig mit ihnen, deren Unterabtheilung (oder Einheit), der Pfennig in der Gestalt eines Hohlpfennigs ausgebracht worden ist, und zwar ausweislich der Urkunden. Dies ist ein Beispiel allerdings erst aus späterer Zeit (dem XIV. Jahrhundert). Aber es lässt doch wohl, mit allem Uebrigen zusammengehalten, einen Schluss nach

1) Ich habe daher auch von den (meines Wissens noch nicht publizirten) Braunschweigischen Denaren des XIV. Jahrhunderts geschwiegen und schweigen müssen, welche ein Seitenstück zu den vorstehend berührten Hildesheimern bilden.

rückwärts zu. Und ferner möchte ich auch nur beispielsweise auf Urkunden hinweisen, nach welchen um die Mitte des XIV. Jahrhunderts für Königsberg und andere neumärkische Städte Privilegien ertheilt wurden, Brandenburgische Pfennige und Stettinische Pfennige zu schlagen (Köhne V, 13), beides allerdings zweiseitige Münzen, aber doch von ganz verschiedenem Fusse. Wird es nach alle dem nicht wahrscheinlich, dass man, etwa zum Verkehr mit Denar-Ländern bisweilen neben den gebräuchlicheren Brakteaten auch Denare geprägt hat? womit es sich wohl auch erklärt, dass diese Denare viel seltener sind als die Brakteaten derselben Münzherren. Es sondern sich in dieser Beziehung 2 Gruppen: die Länder, welche nur Brakteaten geschlagen haben (namentlich Meissen, vielleicht auch Thüringen, Magdeburg u. s. w.), und die, in welchen neben Brakteaten auch Denare, wiewohl im Ganzen weniger häufig vorkommen. Dies ist vorläufig meine Ansicht; mögen Andere, die mehr Scharfsinn besitzen, eine bessere Hypothese, jedoch unter Schonung der Thatsachen, aufstellen.

Zum Schluss noch einige Worte zur Vertheidigung der Attribution der Demminer Münzen. Nach Obigem könnte es scheinen, als ob dieselbe lediglich von mir herrührte; das ist aber keineswegs der Fall, sie ist vielmehr alt und allgemein angenommen. Uebrigens ist sie durchaus gerechtfertigt. Denn alle Schriftmünzen von Demmin, der uralten herzoglichen Residenz, zeigen die Lilie, alle Schriftmünzen von Anklam dagegen den Strahl mit alleiniger Ausnahme einer sehr seltenen[1], welche die Lilie hat. Danach liegt doch die Sache ganz anders, als sie in Vorstehendem dargestellt ist, und ich stelle anheim, ob diese Attribution wirklich so sehr gegen die Gesetze des Denkens verstösst und mir den Vorwurf des Besser-wissen-Wollens einzutragen

---

1) Mir sind nur 2 solcher Lilien-Witten auf Hunderte mit dem Strahl vorgekommen.

geeignet ist[1]. Wenigstens können wir uns, wenn dergleichen Gründe nicht mehr für genügend erachtet werden, jede Mühe zur Fixirung schriftloser Münzen fortan ersparen.

H. Dannenberg.

---

1) Wie wenig derselbe gerechtfertigt ist und wie gern ich eignen Irrthum freiwillig zu berichtigen mich beeile, konnte Hr. Dr. G. aus der vorstehend von ihm selbst angeführten Stelle (V, 260), ersehen, wo ich meine frühere Lesung eines Bernhard-Denars auf Grund einer Erbstein'schen Vermuthung verlassen. Wollte ich mehr auf die Persönlichkeiten obigen Aufsatzes erwidern, so könnte ich leicht schliessen mit den Worten, die mein Hr. Gegner bei anderer Gelegenheit ohne jede Veranlassung gegen mich angewandt hat (Bl. f. Mzfd. S. 575): »Ich sehe nun voraus, dass D. hiergegen seine Bestimmung energisch wird aufrecht erhalten wollen. Da ich aber auf diese Frage nicht zurückkommen will, so erkläre ich hiermit im Voraus seinen Widerspruch für ganz schlecht begründet und irrig.« Da ich jedoch lediglich die Sache im Auge habe, so will ich von solcher Retorsion keinen Gebrauch machen, und weitere sachlich gehaltene Erörterungen nicht in gleicher Weise abschneiden, obwohl ich gerade im Interesse der Sache es für erspriesslicher halte, vorläufig noch weitere Erfahrungen abzuwarten, die sich aus neuen Funden werden sammeln lassen.

Elische Münzen mit dem Zeus des Phidias.



Den drei elischen Münzen mit der Darstellung von Phidias Zeusstatue, welche im Laufe der letzten Jahre von Herrn Director Friedlaender bekannt gemacht worden sind, lassen sich jetzt einige weitere[1]) anreihen, die in den Ausgrabungen von Olympia während des vorigen Winters (1877—1878) zu Tage gekommen sind.

1) Die Abbildungen konnten natürlich bloss nach Abdrücken angefertigt werden, da die Originale gleich allen andern Fundstücken sich in Olympia befinden.

1) Hadrianskopf l. ....ANOC

Rf. Zeus r. auf dem Throne sitzend, mit dem Aermelchiton bekleidet, der die Brust vollständig verhüllt; die linke Hand hält das Scepter, auf der rechten steht die (kaum mehr erkennbare) Nike. Links im Feld HΛЄI Dm. 0,021. *Æ.* In Olympia.

Die Rückseite ist wahrscheinlich aus demselben Stempel, wie die der einen Berliner Münze (Friedlaender-Sallet, Königl. Münzkabinet 2. Aufl. Taf. IX, Nr. 862)[1], nur dass auf dem neuen Exemplar die untere Hälfte der Figur vollständig ist.

2) Hadrianskopf r. AΔPIA

Rf. Zeus l. auf dem Throne sitzend. Das Gewand ist um die Beine geschlungen, lässt die Brust entblösst und zieht sich über den r. Oberarm nach dem Rücken, von wo es in breiten Falten auf den Thron herabfällt. HΛЄI vor der Figur, dahinter ШN Dm. 0,023. *Æ.* In Olympia.

Diese Münze schliesst sich der zweiten Berliner (Friedlaender-Sallet Kgl. Münzk. 2. Aufl. Nr. 863)[2] an, gibt aber den Zeus mehr im Profil. Der ziemlich gut erhaltene Kopf lässt deutlich den eigenthümlich gestalteten Bart erkennen.

3) Caracallakopf mit dem Diadem r. MAY[P]ANTШN Im Perlkreis.

Rf. Zeus l. sitzend. Das Himation fällt über den Rücken, lässt den Oberkörper vorn unbedeckt, und ist um die Beine geschlungen, der Thron bleibt frei. Die Nike wahrscheinlich en f. HΛЄ[I] ШN Das Ganze im Perlkreis. Dm. 0,021. *Æ.*

---

1) Gleich Nr. 640 der 1. Auflage, und J. Friedlaender in Monatsberichten der K. Akademie der Wiss. in Berlin 1874 S. 500 Nr. 5. Bei Stephani, Compte-Rendu de la Comm. Imp. Arch. p. l'ann. 1875 (Petersburg 1878) S. 180 ff. mit C bezeichnet.

2) Gleich J. Friedlaender, Arch. Zeitung 1876 S. 34. Bei Stephani a. a. O. S. 181 ff. mit D bezeichnet.

Beschreibung und Abbildung nach einem Exemplar des Herrn Dr. Imhoof-Blumer, der die Freundlichkeit hatte, es mir für die Publication bereitwilligst zur Verfügung zu stellen; ein anderes Exemplar, dessen Rückseite aus demselben Stempel herrührt, auf der Vorderseite aber mangelhaft erhalten ist, in Olympia.

4) Kopf eines nachhadrianischen Kaisers r.

Rf. Zeus l. sitzend. Dm. 0,023. In Olympia.

Vorderseite und Rückseite sind zu stark mitgenommen, als dass eine Abbildung möglich wäre. Am Zeus ist die Form des Throns und der Faltenwurf Nr. 3 ähnlich, der Stempel aber ein verschiedener.

Die Darstellungen des sitzenden Zeus auf den bisher bekannten elischen Münzen hat L. Stephani[1] jüngst einer eingehenden Untersuchung unterzogen, deren Hauptresultat darauf hinausläuft, gegen Overbeck und Friedlaender zu erweisen, dass sowohl der Kopf auf der Pariser Münze[2], als die Zeusfigur der Florentiner[3] und der älteren Berliner Münze (Friedlaender-Sallet Nr. 862), mithin auch der oben als Nr. 1 mitgetheilten, kein directes Abbild der Statue des Phidias geben, sondern ein in den Stil der Zeit des Hadrian übersetztes, und demgemäss ganz umgestaltetes. Eine getreuere Copie sieht Stephani bloss in der zuletzt von Friedlaender mitgetheilten Münze (Friedlaender-Sallet Nr. 863, Arch. Zeit. 1876 S. 34), wo die Figur des Zeus mit entblösstem Oberkörper dargestellt ist[4].

---

1) Compte-Rendu p. l'ann. 1875 S. 160—198, siehe besonders S. 173.

2) J. Friedlaender in Berliner Blätter f. Münzk. 1866 t. XXX, Nr. 2, und Monatsber. d. K. Akad. d. W. in Berlin 1874 S. 500 Nr. 3. Ferner bei Overbeck, Griech. Plastik I, 230, B; Sitzungsber. d. K. Sächs. Ges. der Wiss. 1866 t. I Nr. 1, Zeus, Münztafel 1, Nr. 34. Bei Stephani a. O. mit B bezeichnet.

3) J. Friedlaender in Berl. Blätter f. Münzk. 1866 t. XXX Nr. 1, Monatsberichte 1874 S. 500 Nr. 4. Overbeck in Symb. phil. Bonn. p. 606, Griech. Plastik I, 230, A; Zeus Münzt. II Nr. 4. Bei Stephani a. O.: A.

4) Stephani a. a. O. S. 181.

Ob und wie weit diese Ansicht Berechtigung hat[1]), mag an dieser Stelle unerörtert bleiben. Nachdem sich die Anzahl der dabei in Frage kommenden Münzen jetzt verdoppelt hat, kommt es zunächst darauf an zu prüfen, in welchem Verhältniss die Münzen unter einander stehen.

Vergleicht man das Zeusbild der Florentiner Münze mit Friedlaender-Sallet Nr. 862 und unserer Nr. 1, so ergibt sich, dass die beiden letzteren geprägt sind mit einem Stempel, der ursprünglich für Stücke von der Grösse des Florentiner Exemplars (0,03) bestimmt gewesen, und darum auf Stücken von 0,021—0,023 nicht vollständig unterzubringen ist. Daraus folgt aber: die grossen Stempel müssen die ältesten sein.

Wenn auf diesen Darstellungen des Zeus im Profil die Hinterseite des Throns kahl und leer zum Vorschein kommt, ist dies auf dem Stempel der zweiten Berliner Münze (Friedlaender-Sallet Nr. 863), welcher für kleine Stücke von vorn herein bestimmt war, geschickt vermieden, die Figur in Dreiviertelstellung von vorn gefasst, so dass beide Beine neben einander sichtbar werden, die Arme und Attribute aber auf beide Seiten der Figur sich vertheilen, wodurch denn das Rund des Münzbildes hier ungleich besser gefüllt wird, als auf den ersterwähnten Stempeln. Hierzu trägt auch nicht unwesentlich der Umstand bei, dass während dort die linke Hand das Scepter weit unterhalb des Knopfes hält und dadurch sich in Einer Höhe mit der Schulter befindet[2]), der Stempelschneider, welcher die Figur von vorn zeichnet, die Hand an das obere Ende des Scepters

---

1) Ein Paar kurze aber treffende Bemerkungen über Nachahmungen von Sculpturwerken auf griechischen Münzen und besonders über den Charakter des Zeuskopfs der Hadriansmünze giebt A. v. Sallet in Band II S. 129 d. Zeitschr., dessen Ansicht ich vollkommen theile.

2) Dieselbe Haltung des Scepters beim Zeus Aphesios der alterthümlichen arkadischen Silbermünzen (Friedlaender-Sallet, t. I Nr. 52. Overbeck, Zeus, Münz. II, Nr. 2a), beim Minos des schönen Didrachmon von Knosos (herausgegeben von Friedlaender Band IV S. 232 dieser Zeitschr.).

und so in gleiche Höhe mit dem Scheitel bringt. Dies Motiv des erhobenen Arms aber mit dem Scepter, welches die Figur seitwärts abschliesst, ist bei Darstellung sitzender Gestalten auf Münzbildern das gewöhnliche, und wie die neu hinzugekommenen Münzen Nr. 2—4 zeigen, in Elis auch in Gebrauch geblieben.

Was die Gewandung betrifft, so war an die Stelle des den Oberkörper ganz verhüllenden Aermelchiton, wie wir ihn auf Nr. 1 und den zugehörigen Münzen sehen, bei Friedlaender-Sallet Nr. 863 bereits die Entblössung des Oberkörpers getreten, und nur über dem linken Oberarm der Zipfel des über den Rücken gezogenen Gewandes sichtbar. Die neuen Münzen (Nr. 2—4) lassen auch diesen Gewandzipfel weg, so dass bloss noch zwischen dem Rücken der Figur und der Lehne des Throns ein Theil des Himation übrig ist[1].

So verflacht die Darstellung immer mehr, um schliesslich auf der Caracallamünze im Gesammtcharakter, wie in den Einzelheiten, selbst bis in der Ornamentirung des Throns, sich den landläufigen Zeusbildern zu assimiliren.

Der Zeustypus, welcher auf der Münze Nr. 1 vorliegt, war bisher nur als Münzbild vertreten, lässt sich aber jetzt auch nachweisen eingeschnitten auf dem 0,018 hohen, 0,011 breiten Oval eines in Olympia befindlichen Bronzeringes (abg. S. 110). Zeus ist hier linkshin gewandt, Haltung und Drapirung der Beine wie auf Nr. 1 unserer Münzen, der Oberkörper aber mehr von vorn gesehen, so dass die Arme und die von ihnen gehaltenen Attribute nicht wie auf der Münze zusammen und theilweise einander verdeckend vor die Figur zu stehen kommen, sondern auf beide Seiten derselben. Der gradlinige Abschluss der Figur, den bei Münze Nr. 1 die Thronlehne, bei Nr. 2 und 3 das Scepter bildet, fällt hier fort, und der etwas erhobene seitwärts stark

1) Auffallend ist die Aehnlichkeit zwischen dem sitzenden Zeus der Münze Nr. 3 und dem der athenischen Kupfermünze (bei Beulé, Monnaies d'Athènes p. 396 = Overbeck, Zeus S. 63), wonach sie oben S. 110 wiederholt ist.

überragende Arm mit dem Scepter tritt in Gegensatz zu der auf den Zeus hin fliegenden Nike. Am Oberkörper hat die Gravirung gelitten, doch werden sowohl auf dem rechten wie auf dem linken Oberarm die Falten des Gewandes sichtbar, welches auch hier nichts anderes als der Aermelchiton sein kann. Fraglich bleibt, ob der Ring zum Siegeln verwendet worden ist, indem die Abdrücke eine Vertauschung der Attribute des Zeusbildes ergeben, d. h. die Nike in die Linke, das Scepter in die Rechte kommt[1]. Jedenfalls hat der Graveur das bei Anfertigung der Münzstempel und der geschnittenen Steine der Regel nach angewandte Verfahren, welches darauf ausgeht, auf dem zu prägenden Geldstück die der Wirklichkeit entsprechende Anordnung zu erhalten, nicht befolgt. —

Die Hadriansmünzen bringt Stephani[2] gewiss mit Recht in Zusammenhang mit der Anwesenheit Hadrians in Olympia. Wahrscheinlich wird man aber noch eine nähere Beziehung der Münzen grade zu der Bildsäule des Phidias annehmen müssen. Während sonst auf den elischen Münzen der Kaiserzeit das ΗΛΕΙ ΩΝ im Kotinoskranz stereotyp den Revers bildet, macht hiervon allein eine Ausnahme die noch immer recht spärlich vertretene Reihe der Hadriansmünzen mit dem Zeusbild und die Pariser Münze mit dem Kopf des Zeus[3]. Auch wenn sonst keine Ueberlieferung über Hadrians Thätigkeit in Olympia vorliegt, bringen diese Münztypen auf die Vermuthung, dass unter Hadrian und eben durch sein Zuthun die Goldelfenbeinstatue, deren Conservirung[4] zeitweise jedenfalls bedeutende Ausgaben

---

1) Die Abbildung gibt die Figur wieder wie sie auf dem Ring, nicht wie sie auf dem Abdruck erscheint.

2) Stephani a. a. O. S. 174.

3) Noch immer Unicum.

4) Ueber die Schicksale der Statue in späterer Zeit vergl. Overbeck, Schriftquellen z. Gesch. d. bild. Künste Nr. 745—751. Selbst der Gefahr, in welche die Statue durch Caligula gerieth, der die Ueberführung nach Rom angeordnet

erforderte, einer Restauration unterworfen worden ist. Vielleicht hängt damit zusammen, dass die *εἰς τὸ Ἀχαϊκὸν τελοῦσαι πόλεις* (Paus. V. 12, 5), also das *κοινὸν τῶν Ἀχαιῶν*, eine Bildsäule Hadrians aus parischem Marmor im Pronaos des Zeustempels aufstellen, wo sich auch, möglicher Weise ebenfalls erst unter Hadrian errichtet, die von der *σύνοδος τῶν Πανελλήνων* — *οἱ πάντες Ἕλληνες* (Paus.) — gestiftete Statue des Traian befand. Bei den Ausgrabungen hat sich bis jetzt unter den Inschriften nur ein kleines auf Hadrian bezügliches Fragment von einem Marmorbathron gefunden, das noch der Vervollständigung harrt.

Die Prägung der Münze des Caracalla (Nr. 3) wird mit seinem Zug nach dem Orient in Beziehung zu setzen sein. Der Ostfront des Zeustempels gegenüber steht ein Marmorbathron, welches laut Inschrift[1]) einst seine Statue getragen hat; unmittelbar daneben gefunden und vielleicht zugehörig ist ein freilich stark verstümmelter Togatus aus Marmor[2]), leider ohne Kopf, zu Tage gekommen.

Berlin, Novbr. 1878.

R. Weil.

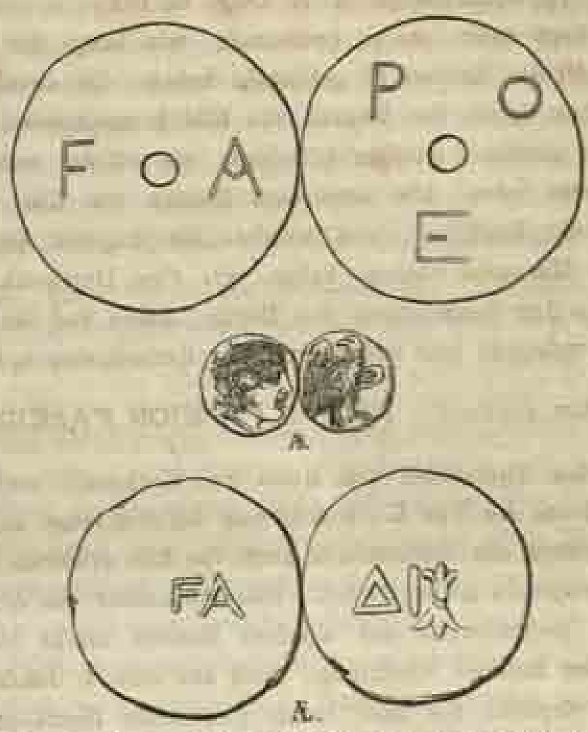
---

hatte, ist sie durch übele Vorzeichen, welche rechtzeitig eintraten, und durch technische Schwierigkeiten, welche wenigstens vorgeschützt wurden, glücklich entgangen. Mit Bestimmtheit lässt sich übrigens sagen, dass eine Verwahrlosung, wie sie Werke der Goldelfenbeintechnik an minder besuchten Orten erfahren haben, in Olympia nicht eingetreten ist.

1) Dittenberger, Arch. Zeitung 1876 S. 53, Inschriften aus Olympia Nr. 9.

2) In der Ausstellung der Gypsabgüsse der Olympia-Funde Nr. 60.

Vau auf elischen Inschriften.



Die in der Arch. Zeit. 1876 S. 219 (vgl. Mitth. d. Athen. Inst. III) als Nr. 22 der Inschriften aus Olympia herausgegebene Altaraufschrift *ϝαλείων περὶ ὁμονοίας* ist vorläufig die jüngste dort gefundene, welche das Zeichen des Vau enthält, wogegen dasselbe in der von Kirchhoff herausgegebenen Bronzetafel des Damokrates (Arch. Zeit. 1875. S. 183 Nr. 4) bereits aufgegeben ist, und durch *β* vertreten oder ganz weggelassen wird. Von der zuerst genannten Inschrift zeitlich nicht allzuweit getrennt ist die Weihinschrift für die Statue, welche von den Eleern dem Aetoler Physkos errichtet worden ist (Arch. Zeit. 1877 S. 95, Nr. 59). Hier hat erst ein mehrfach wiederholtes Untersuchen der zwar grossen, theilweise aber recht schwer lesbaren und stark verwischten Schriftzüge, welche spätestens an die Scheide des 4. und

3. Jahrhunderts zu setzen sind, die sichere Lesung *ἁ πόλις Ἀλείων* ergeben (vgl. Dittenberger A. Z. 1878. S. 102).

Es liegt nahe, um zu bestimmen, wie lange die Eleer in der Schrift das Zeichen F gebraucht haben, die ziemlich umfangreichen Serien der Münzen von Elis heranzuziehen; allein dieselben gewähren weniger Aufschluss, als auf den ersten Blick zu erwarten wäre. Die autonomen Münzen von Elis (silberne sowohl wie kupferne), von welchen die jüngsten bis in die Zeit des Mummius reichen, haben, wie eine Durchsicht dieser Reihen in den Sammlungen von Berlin, Athen und der an elischem Kupfergeld jetzt wahrscheinlich vollständigsten in Olympia ergeben hat, constant[1]: FA FAΛ FAΛΕΙΟΝ FAΛΕΙΩΝ FA/ΛΕΙ/ΩΝ Die in den Alphabeten von Kreta und Korkyra[2]) vorhandene jüngere Form des Vau C, welche man bei dem lange andauernden Gebrauch des Buchstabens auch für Elis erwarten konnte, ist hier nirgends nachzuweisen. Eine Ausnahme von der regelmässigen Schreibweise der elischen Münzen macht bloss ein Triobol der Berliner Sammlung, noch aus dem 4. Jahrhundert. Auf der Stephane des nach rechts gewandten Herakopfs zeigt derselbe ΑΛΕΙΩΝ, obwol es dem Stempelschneider an Raum für einen noch vorzusetzenden Buchstaben nicht gefehlt hätte, da er vor wie hinter der Schrift eine Anthemie anfügt[3]).

Mit der Schreibweise der elischen Münzen stimmt auch diejenige von Bronzemarken überein, welche der dritte Winter der olympischen Ausgrabungen geliefert hat. Zunächst Marken von

1) A kommt in den späteren Reihen vor, aber selten.

2) S. Kirchhoff, Studien zur Gesch. des Griech. Alphabets[3] S. 63. 69. — Uebrigens kommt F auch noch vor in der im nacheukleidischen Alphabet geschriebenen Orakelfrage der Korkyraeer bei Karapanos, Dodone et ses ruines Taf. 27 Nr. 5 Z. 4 FOIKEOI, hat sich also neben C erhalten.

3) Rev.: Sitzender Adler. Gewicht: 2,45 Gramm, abgebildet S. 117. Die Anlehnung an die auch zeitlich nahestehenden Didrachmen des vollkommenen Stils ist beim Herakopf (s. Friedlaender-Sallet, Kgl. Münzk. Nr. 140) und beim Adler (a. O. Nr. 143) unverkennbar.

0,03 Dm., durchaus Münzen ähnlich geprägt, und ohne weitere Typen als in der Mitte des Avers in breiter fetter Schrift FA, in der Mitte des Revers ΔI, also Δι[ὸς], dahinter ein kleiner Blitz. Aus der Aufschrift des Revers lässt sich wenigstens erkennen, dass diese Stücke vom Tempel zu irgend einem Zwecke ausgegeben worden sind, ebenso wie eine Bleimarke von 0,017 Dm., welche auf beiden Seiten in grossen Buchstaben, welche die ganze Fläche bedecken, die Aufschrift ΔI / OP trägt.

Eine zweite Reihe von Bronzemarken, kreisrunde Blechscheiben von 1/2 Mm. Dicke, zeigt auf dem Avers FA, auf dem Revers P E O: die Buchstaben zierlich mit Silber eingelegt sind beide Male symmetrisch um ein in der Mitte befindliches Loch vertheilt. Dm. 0,033; 0,036[1]. Ein Exemplar hat FA (jetzt ohne Silber) in der oberen Hälfte der Scheibe, das Loch unten gegen den Rand hin. Wahrscheinlich haben diese Marken als Stimmsteine gedient, und sind dann ψῆφοι τετρυπημέναι (Aeschin. in Timocr. 102) einer elischen Behörde. Die Aufschrift des Revers POE wird entsprechend der athenischen Bleimarke mit BΦ (ἡ βουλὴ οἱ πεντακόσιοι) s. Benndorfs Beiträge z. Kenntniss des attischen Theaters S. 62, auf die Mitgliederzahl der betreffenden Behörde zu beziehen sein. Da nun diese Marken in dem Boden der Altis gefunden sind, liegt es am nächsten anzunehmen dass sie der Ὀλυμπικὴ βουλή[2] angehört haben, für deren mannichfaltige Funktionen recht wohl 175 Mitglieder thätig sein konnten.

Die Aufschriften der elischen Münzen im Verein mit denjenigen der hier beschriebenen Marken erweisen, dass man in Elis zu einer Zeit, wo man das F in der Schrift sonst völlig

1) Die Marke ist inzwischen publicirt worden als Nr. 213 der olympischen Inschriften Arch. Zeit. 1878 S. 130. Eine ähnliche Tessera ist das von Karapanos, Dodone et ses ruines Taf. 27 Nr. 7 mitgetheilte Bronzeblättchen von 0,028 Dm. Die darauf befindlichen beiden punktirten Buchstaben lassen allerdings, soviel ich sehe, keine sichere Deutung zu.

2) Olympische Inschriften Nr. 14. 18. 43. 46. 80. 81. 82. 97. 98. 99. 100. 101. 103. 174 u. a.

aufgegeben hatte, dasselbe doch, wenn man den Stadtnamen ganz oder auch nur abgekürzt auf seine Anfangsbuchstaben nach Art von Wappen benutzt, consequent beibehalten hat: durchaus analog dem Gebrauch in den grossen Handelsstädten, des Ϙ in Korinth, des ΑΘΕ in Athen, sowie des bloss auf Münzen nachweisbaren ꟼΥ in Byzanz, und ϘΡΟ in Kroton[1], nur dass allerdings am letztgenannten Platze die alte Schreibweise nicht lange nach Einführung des ionischen Alphabets bereits aufgegeben worden ist.

Soll mit dem, was Inschriften und Münzen über den Gebrauch des Ϝ im elischen Dialekt ergeben, das von Kirchhoff publicirte Proxeniedecret für den Athener Pamphilos (A. Z. 1878 S. 139 Nr. 177) in Einklang gebracht werden, so ist dies nur möglich, wenn man bei den Eleern eine ungewöhnlich lange Zeit des Schwankens annehmen will, in der das Ϝ auch im Stadtnamen bald gesetzt, bald weggelassen wird. Da aber auf dieser Urkunde der ganze Habitus der Schrift gegen die als sicher elisch erkannten ein fremdartiger ist, sich vom elischen Rhotacismus hier keine Spur findet, und zudem die das Decret schliessende Formel *γράψαι ἐν Ὀλυμπίᾳ*[2]) auffällig bleibt, so scheint die Frage offen gehalten werden zu müssen, ob nicht das Proxeniedecret dem arkadischen Alea[3]) angehören kann, und etwa einem ähnlichen Anlass seine Entstehung verdankt, wie C.I.A. I. Nr. 44 und 45, die Köhler (Mitth. d. Athen. Inst. I. 171) mit den Reisen der athenischen Gesandten nach Sparta zum Abschluss des Nikiasfriedens in Verbindung gebracht hat.

R. Weil.

1) Friedlaender-Sallet, Kgl. Münzk. S. 156.

2) Die bei den Eleern gebräuchliche Formel enthält die Damokrates-Bronze: *τὸ δὲ ψάφισμα τὸ γεγονὸς ὑπὸ τᾶς βωλᾶς γραφὲν ἐγχάλκωμα ἀνατεθῆ ἐν τὸ ἱαρὸν τῶ Διὸς τῶ Ὀλυμπίω.* Dagegen A. Z. 1876. S. 128 Nr. 16 das Gesuch der Messenier *ἀναγραφῆμεν εἰς Ὀλυμπίαν τὰν κρίσιν*. Vergl. hiermit die Fassung des Nikiasfriedens: *στήλας στῆσαι Ὀλυμπίασι καὶ Πυθοῖ κτλ.* (Thuk. V, 18).

3) Die Hauptschwierigkeit liegt im Ethnikon, indem von *Ἀλέα* (Steph. Byz. s. v.) nur *Ἀλεός* und *Ἀλεάτης*, aber kein *Ἀλεῖος* vorkommt.

Die Akarnanischen Bundesmünzen.

Die Münzen Akarnaniens. Von Dr. F. Imhoof-Blumer.
Mit 3 Tafeln und 8 Holzschnitten. Wien 1878. Verlag der Manz'schen k. k. Hof-, Verlags- und Universitäts-Buchhandlung. (Separatabdruck aus dem X. Bande der »Numismat. Zeitschrift« 1878.)

Der Reichthum an guten von Natur sicheren Häfen, welcher die ganze Südwest- und Westküste Akarnaniens im Gegensatz zu den benachbarten hafenarmen Küsten des Peloponnes auszeichnet, war es, was die Korinther frühzeitig veranlasst hat, zur Sicherung ihres Handels im adriatischen Meer und nach dem griechischen Westen hier eine ganze Kette von Colonien anzulegen. Anaktorion, Leukas, Sollion, Alyzia sind als korinthische Colonialstädte direct bezeugt, die gemeinsam mit dem auf der epirotischen Seite gelegenen Ambrakia den Norden Akarnaniens umschlossen. Weiter südwärts, aber ungleich weniger bedeutend war Astakos, eine Colonie des benachbarten Kephallenia; im Süden endlich das mitten in der Acheloosniederung angelegte Oiniadae, dieses zwar ohne Colonialverhältniss mit Korinth, soweit die Ueberlieferung reicht, aber doch in einer Sonderstellung gegenüber den Akarnanen, die nicht durch die isolirte Lage, sondern vielmehr dadurch zu erklären ist, dass hier eine Bevölkerung wohnte, welche theilweise wenigstens peloponnesischer Abkunft gewesen zu sein scheint. So war die Landschaft an den drei gegen das Meer gekehrten Seiten, wo die kleinen Küstenebenen grade die fruchtreichsten Theile des Landes ausmachen, überall mit fremden Ansiedelungen umgeben, in deren

Händen aller Verkehr nach aussen lag. Dasselbe Absperrungssystem, dem die Colonien Chalkis, Makrynia, Molykria an der aetolischen Küste und dem Ausgang des korinthischen Meerbusens zu dienen hatten, war längs der akarnanischen Küste und am ambrakischen Meerbusen in weit vollkommnerer Weise zur Durchführung gelangt, und die Politik der Korinther verstand es, diese ihre Tochterstädte ungleich länger im Colonialverhältniss zu halten, als es anderen Handelsstädten gelungen war.

Die Absperrung der Landschaft gegen das Meer hatte von selbst die Akarnanen, welche in dem festen Stratos ihren politischen Mittelpunkt hatten, in Gegensatz gebracht zu den Colonialstätten, und während des peloponnesischen Krieges sowohl wie in der Zeit des zweiten attischen Seebundes erscheinen sie daher als allzeit bereite Bundesgenossen der Athener wider die mit den Peloponnesiern vereinigten Korinther. Sollion, Alyzia und dann Oiniadae müssen im Anfang des peloponnesischen Kriegs der akarnanischen Eidgenossenschaft beitreten, und werden dadurch für Athen gewonnen. Zweck der Bundesgenossenschaft mit Athen war aber immer nur, die Colonialstädte entweder zum Anschluss an die Landschaft zu zwingen, oder doch sie soweit zu schwächen, dass ihre Nachbarschaft nicht weiter zu fürchten war. Sowie daher nach dem Sieg über Ambrakioten und Peloponnesier Demosthenes zum Angriff auf das schon schwer gedemüthigte Ambrakia räth, und Aussicht ist, dass Athen etwa dort eine Flottenstation errichten könnte, machen die Akarnanen sofort mit den Ambrakioten ihren Frieden (Thuk. III, 113. 114); es ist die gleiche Politik, welche etwa 25 Jahre früher die Vertreibung der in Oiniadae eingedrungenen naupaktischen Messenier herbeigeführt hatte.

Allein Erfolge, wie sie die Akarnanen in der ersten Zeit des peloponnesischen Krieges über die Küstenstädte davon getragen, sind immer nur von vorübergehender Dauer gewesen, mit dem Zusammenbruch der ersten Seeherrschaft Athens konnte

Korinth, dessen Ansehen seit der sicilischen Expedition bereits wieder gehoben war, seine Colonialpolitik in vollem Umfang wieder aufnehmen. In den zweiten attischen Seebund sind laut der Bundesurkunde CIA II 17 die Akarnanen eingetreten, aber ohne die Colonialstädte. Darum wird während der Seezüge des Iphikrates Leukas ein Stützpunkt der korinthischen Herrschaft an der westgriechischen Küste (Xen. Hell. VI, 2, 26), und nicht sehr viel später mag der merkwürdige in Korinth gefundene Spiegel entstanden sein, mit der Grafittozeichnung des Poseidon-ähnlich thronenden Eponymheros *Κόρινθος*, dem von seiner Tochter *Λευκάς* ein Kranz aufs Haupt gesetzt wird[1].

In den ersten Jahren des heiligen Kriegs sind Alyzia und Anaktorion unter den Verbündeten der Thebaner gegen die Phoker[2], und beim Beginn des lamischen Kriegs stehen Ambrakia, Alyzia und Leukas auf Seiten der Aetoler wider Antipater[3], während bei den Akarnanen, denen kurz vorher Oiniadae von den Aetolern entrissen worden, auf keine Theilnahme am Kampfe gegen Makedonien zu rechnen war.

Obwohl nun Korinths Einfluss im Laufe des 4. Jahrhunderts in diesen Gegenden geschwunden war, und die Colonien ihre vollständige Unabhängigkeit erlangt hatten, verhinderte zunächst doch die alte Abneigung gegen das akarnanische Hinterland den Anschluss der Küstenstädte an die Landschaft. Erst die Bedrängniss, in welche die Akarnanen vor den Aetolern gerathen, wird durch Kasanders Vermittlung der Anlass zum Bund

---

1) Am zugänglichsten in der Revue Archéologique (N. S.) vol. XXIII 1872 t. XI mit den Bemerkungen Dumonts p. 297 und besser in den Monuments Grecs publ. p. l'associat. p. l'encouragement des étud. grecques en France n. 2 (1873) t. 3. Imhoof (S. 130 f.) verdanken wir jetzt auch den Nachweis der Leukas auf einer leukadischen Kupfermünze, die aber jünger ist als der Spiegel: ein mit der Stephane geschmückter Frauenkopf l. trägt die Beischrift ΛΕΥΚΑΣ.

2) Nach der von Kumanudes *Ἀθήναιον* III, 479 herausgegebenen thebanischen Inschrift.

3) Diod. XVIII, 11 und U. Köhler im CIA II n. 184.

mit Leukas (Diod. XIX, 67), und nachdem dann bald darauf ausser dem bereits verlorenen Oiniadae auch noch Agrinion und Stratos an die Aetoler gefallen, ist Leukas an Stelle des letztgenannten das Haupt des akarnanischen Bundes geworden. —

Was uns über die Geschichte der Akarnanen überliefert wird, bis auf die römische Zeit, beschränkt sich auf wenige gelegentliche Erwähnungen; um so willkommener müssen die Beiträge sein, welche Imhoofs eingehende Behandlung der akarnanischen Numismatik ergeben hat; die Arbeit zerfällt in zwei Theile, wovon der erste S. 13 ff. die Münzen des akarnanischen Bundes, der zweite umfangreichere S. 46—180 die der akarnanischen Städte behandelt.

An die Spitze gestellt werden (S. 14): eine kleine Silbermünze: bärtiger gehörnter Kopf en trois quarts, *Rv.* weiblicher Kopf mit Perlendiadem en trois quarts ΑΚ (Gew. 1,87), und eine sehr ähnliche, welche beide Köpfe en face zeigt, als Beischrift des *Rv.* aber ΑΓΗΜΩΝ (Gew. 1,97). Die letztere Münze hatte bisher für arkadisch gegolten, bietet aber die grösste Uebereinstimmung mit der Gruppe etwas älterer Silbermünzen (S. 158): gehörnter bärtiger Kopf (Acheloos) en trois quarts, *Rv.* weiblicher Kopf en trois quarts mit Perlkranz und Halsband im carré creux; die Umschrift auf keinem der Münzchen vollständig aber gegenseitig sich ergänzend zu ΑΡΤΣ *Στρα[τίων*[1]); damit ist für die erste Gruppe von Münzen die Zutheilung gegeben, es ist wie Imhoof unzweifelhaft erwiesen hat das älteste Bundesgeld der Akarnanen, als dessen Prägstätte bei der völligen Uebereinstimmung der Typen mit der zweiten Gruppe Stratos anzusehen ist.

In der Beischrift ΑΓΗΜΩΝ beim Frauenkopf der angeführten Münze vermuthet Imhoof den Namen des Bundesstrategen. Gewissheit ist hier, bevor die Reihe umfangreicher wird, nicht zu erlangen. Der Name kann auch zum Kopf gehören; er ist

1) Die Gewichte sind 2,33, 0,95, 0,50—0,36.

für einen Cultus der Artemis bereits bekannt durch eine Inschrift, welche von Bazin[1] nicht allzufern von Stratos an der Nordseite des trichonischen Sees in Aetolien gefunden worden ist, und nach meiner Abschrift so aussieht:

ΑΡΤΕΜΙΤΟΣΑΓΕΜΟΝΟ ΑΡΤΕΜΙΤΟΣ

Ἡγεμόνη[2] ist aus Hesychius als Beiname für Artemis und Aphrodite bekannt, Anton. Liber. 4 kennt einen Cultus der Artemis Ἡγεμόνη in Ambrakia.

In der Reihe der Gaumünzen folgt nun zunächst die Kupferprägung mit dem Achelooskopf und AP, AK, *Re.* wechselnde Typen (Zeuskopf, Heraklesk., Pallask., helmloser Frauenkopf), einer ähnlichen Prägung mit ΟΙΝΙΑΔΑΝ gleichzeitig, aber wahrscheinlich von Stratos ausgehend (S. 16).

Hier angeschlossen wird dann eine zweite, jüngere Kupferprägung (n. 7. 8): Acheloosk. AK, *Re.* Dreizack zwischen Delphin und ΛΕ; ferner n. 9. 10: schreitende Chimaera l., *Re.* bärtiger Acheloosk. AK. Das Monogramm AK auf n. 9. 10 zeigt, dass hier Gaumünzen vorliegen, die, wie n. 7. 8. ergeben, sicher nach Leukas gehören (S. 19 f.).

Den beiden Kupferprägungen gleichzeitig (c. 350—250) ist nun nach Imhoof (S. 45 Anm.) »die Hauptmasse der mit städtischen Initialen geprägten Pegasos-Stateren, und steht diesen gleichsam als Silbervereinsgeld gegenüber.«

Bis dahin hatte die Landschaft und von den Binnenstädten wenigstens Stratos und Koronta noch ihre von Korinths Einfluss unabhängige Münze mit eigenartigen Typen festgehalten; jetzt wird das Geldsystem der korinthischen Küstenstädte vom Binnenland angenommen, nachdem es im Verkehr schon vorher das

---

1) Mémoire sur l'Étolie, in den Archives des missions scientifiques et littéraires II. Sér. t. 1 (1864). Die Inschrift befindet sich an der Kirche der *Ἁ. Σοφία* bei dem Dorfe Molista.

2) Ueber *Ἡγεμόνη* vergl. neuerdings C. Robert, De Gratiis Atticis p. 8 in comment. phil. in hon. Theod. Mommsenii.

herrschende geworden sein wird. Unter den Pegasos-Stateren der akarnanischen Städte scheint, soweit ich das Material übersehen kann, keiner älter zu sein als der Eintritt der korinthischen Colonien in den Gauverband. Stratos, das noch unter Kasander von neuem gehoben und befestigt worden war, ist in der Stateren-Prägung schon nicht mehr vertreten. Von Argos Amphilochikon gibt es allerdings eine ältere Prägung mit Pegasos-Stateren, aber ähnlich wie Oiniadae nimmt diese Stadt eine Ausnahmestellung ein; sie hatte, wenn selbst die peloponnesische Einwanderung, von der die Gründungslegenden (Thuk. II, 68. Apollod. III, 7, 5, 4), reden, spätere Erfindung sein sollte, aus Ambrakia korinthische Elemente aufgenommen, und auch die Ereignisse des Jahres 426 brachten keine dauernde Vereinigung mit Akarnanien zu Stande.

Etwa um die Mitte des 3. Jahrhunderts erhält das Münzwesen der Akarnanen eine völlige Umgestaltung: die Rückseite der neuen Stateren führt den l. thronenden Apollo mit ΑΚΑΡΝΑΝΩΝ, die Vorderseite den unbärtigen Acheloosköpf mit Beamtennamen. Nach dem Verlust der beiden wichtigsten Städte am Acheloos und dem Eintritt der Colonialstädte war das Heiligthum des Aktischen Apollo, das im Gebiet von Anaktorion lag[1], zum Bundesheiligthum der Akarnanen geworden.

Nach der bisher allgemein verbreiteten Ansicht ist diese Prägung von Thyrreion ausgegangen, dessen gleichzeitige Stadtmünzen mit dem thronenden Apollo und dem unbärtigen Acheloosköpf bis ins Detail ihrer Darstellungen mit den Gaumünzen der Akarnanen übereinstimmen. Cadalvène allein hatte (Recueil p. 145) Leukas als Prägstätte dieser Serie betrachtet, eine Vermuthung, welche Imhoof S. 40 f. zu begründen sucht. Von Leukas

1) Die Zugehörigkeit schon der Localität nach unzweifelhaft, erweisen auch noch die Stateren von Anaktorion n. 8. 13. 14 mit der Beischrift ΑΚΤΙΟ beim Apollok., n. 10. 11. 15 beim behelmten Frauenkopf. Punta, die Stätte, wo das Heiligthum des Apollon Aktios lag, ist Fundort der Bundesurkunde CIG II 1794 a.

ausgegangen ist ausser den bereits oben erwähnten Kupfermünzen eine Reihe von Pegasos-Stateren (Imhoof n. 11—18), dazu wird in der auf Polybius zurückzuführenden Stelle des Liv. XXXIII 17 im Jahre 197 Leukas als *caput Acarnaniae* bezeichnet; und hiernach würde man daselbst auch die Präge der Landschaftsmünzen voraussetzen. Nun ist aber dieser Gaumünze, welche der Währung des alten korinthischen Staters folgt, gleichzeitig eine städtische Münze der Leukadier nach attischer Währung[1], so dass dieser letzteren »der Charakter der Handelsmünze«, jener dagegen die Bestimmung für »den inneren Verkehr des Landes« (S. 44) zufällt, welches beim hergebrachten Münzfuss geblieben ist. Sollte hierin nicht grade der Grund zu suchen sein, warum die auf ihren Seehandel angewiesenen Leukadier veranlasst wurden sich dem attisch-makedonischen Münzfusse anzuschliessen, und die Prägung der Landschaftsmünzen einer Stadt der *mediterranea Acarnania* (Liv. XXXVI, 11), Thyrreion, zu überlassen?

Im zweiten Theil der Abhandlung erhalten wir S. 95 bei den Münzen von Argos Amphilochikon eine Berichtigung für die Turiner Kupfermünze, welche Waddington Rev. Num. 1859, S. 104—108 durch die unvollkommene Erhaltung irre geführt ΑΘΑ|ΜΑΝΩΝ, *Rc.* ΑΜΥ|ΝΑΝ|ΔΡΟΣ gelesen, und dem Athamanenkönig dieses Namens zugewiesen hat. Nach Imhoofs Untersuchung ist es eine Münze des Amphilochischen Argos mit bärtigem behelmtem Kopfe r. (Ares?) ΑΡΓΕΙΩΝ, *Rc.* Hund, darunter ΑΜΥ|ΝΑΝ|ΔΡΟΣ. Doch ist man darum auch jetzt nicht genöthigt die Münze dem Athamanenkönig abzusprechen, in dessen Zeit sie sehr wohl nach ihrem Stil gehören kann. Argos Amphilochikon war allerdings wie Ambrakia im 3. Jahrhundert an den aetolischen Bund

1) Hemistatere der Leukadier in akarnanischer Währung sind bis jetzt nur drei nachzuweisen, Imhoof S. 134.

gekommen. Allein Philipp V. hat wahrscheinlich 206, als er zum zweiten Mal auf Thermos vordringen wollte, dem Amynander, um freien Durchzug durch die athamanischen Gebirgspässe und das obere Acheloosthal zu erhalten, die bis dahin Makedonien gehörige Insel Zakynthos überlassen (Polyb. XI 4(7), Liv. XXXVI 31), welche bis zum Jahr 191 in Amynanders Besitz geblieben ist. Für die vom Meer rings abgeschlossenen Athamanen wäre die Besitznahme der Insel unmöglich gewesen, wenn sie nicht gleichzeitig im Besitz eines Hafens waren, wofür im vorliegenden Fall nur das amphilochische Argos in Betracht kommen konnte. Lange hat der für Aetolien so verderbliche Anschluss Amynanders an Philipp nicht bestanden, denn 205 erfolgte schon der Friedensschluss zwischen Philipp und den Aetolern. Die amphilochische Münze mit Amynanders Namen kann also entweder noch in die kurze Kriegszeit fallen, oder bald nach dem Friedensschluss, wo die Aetoler das Verhältniss zum Athamanenkönig, dem man wenigstens ein Durchzugsrecht gestattet haben wird, zu regeln genöthigt waren. Für die Prägung nach dem Friedensschluss liesse sich anführen, dass Amynander den ihm bei Polybius gegebenen Titel *βασιλευς* auf der Münze nicht hat[1].

Bei der auf Herakleia bezogenen Münzreihe S. 103 ff. ist von Imhoof schon mit vollem Recht darauf hingewiesen, dass nur n. 7—13 wegen des zur akarnanischen Währung passenden Gewichts und der Angabe Leake's, wonach diese Stücke aus dem nördlichen Akarnanien kommen, mit Sicherheit nach Akarnanien gegeben werden können. Für n. 1—6 ist das mehr als Bedenkliche die Sonderstellung, welche die Stadt Herakleia mit ihren

---

1) Mit Bursian Geogr. I, 39 Anm. 3 anzunehmen, dass Amynander diesen Titel überhaupt nicht geführt habe, weil in der von Spratt gefundenen Inschrift (Arch. Zeit. 1855 S. 33) das *κοινὸν τῶν Ἀθαμάνων* erwähnt wird, und diese in der That in Amynanders Regierungszeit fällt, liegt jetzt kein Grund mehr vor. In der Inschrift aus Olympia Arch. Zeit. 1877 S. 98 n. 97 errichtet das *κοινὸν τῶν Ἠπειρωτῶν* ein Denkmal seinem *βασιλεὺς Ἀρύββας*.

Gepräge (Herakleskopf mit Löwenfell r., *Rs.* thronender Herakles l.: Stateren von etwa Grm. 10 und attische Tetradrachmen) zum Bundesstaat der Akarnanen einnehmen würde (S. 110). Ueberliefert wird über das akarnanische Herakleia nur: Plin. N. H. IV, 1, 2, 5 *Acarnaniae — oppida Heraclia, Echinus, et in ore ipso colonia Augusti etc.*, und Steph. Byz. s. v. *Ἡράκλεια — κα' Ἀκαρνανίας πόλις.* Auf diese beiden Zeugnisse hin ist der Name Herakleia von Bursian Geogr. I, 111 und von Kiepert Atlas von Hellas gegeben worden an das starke und umfangreiche, mit einem herrlichen Hafen versehene Palaeokastro von Karabasera. Wären nur nicht in Akarnanien noch eine ganze Reihe anderer namenloser Stadtburgen, oder wäre wenigstens die Bestimmung der gegenwärtig auf unseren Karten benannten gesichert!

Vorangestellt hat Imhoof als Einleitung seiner inhaltreichen Abhandlung einen Abschnitt über die Verbreitung der Münzen mit korinthischem Typus[1], in übersichtlicher Zusammenstellung Resultate umfangreicher, langwieriger Untersuchungen. Sein Verzeichniss der Prägstätten[2]) dieser Münzen S. 5ff. umfasst Akarnanien, Korkyra, Epirus, Illyrien, Sicilien und Bruttium, wo er die Stateren mit TE Terina, mit PI Rhegion, mit M und ME anstatt an das akarnanische Medeon, an Mesma zutheilt; den epizephyrischen Lokrern endlich gibt er alle Stateren mit Λ, ΛO, ΛOK, ΛOKPΩN. Unter den an letzter Stelle genannten befindet sich auch die seither immer den ozolischen Lokrern zugetheilte Reihe. In Athen ist mir nichts bekannt geworden, dass daselbst das Ozolische Lokris als Provenienz dieser Stücke bezeichnet würde, und noch weniger ist es mir, wobei man freilich

1) Die korinthische Colonialprägung hatte zuletzt behandelt E. Curtius in seinen Studien zur Geschichte von Korinth (Hermes X, S. 241 ff.).

2) Ausgemerzt aus der Reihe dieser Prägstätten sind jetzt endlich mit unzweifelhaften Gründen durch Imhoof die beiden bisher angenommenen im Peloponnes, Argos (S. 9, 83, 92) und Elis (S. 57), die seit Cousinéry soviel Confusion gestiftet hatten.

vom Zufalle abhängig ist, bei zweimaligem Besuch der Landschaft gelungen (auch nicht in Naupaktos, das von Leake[1] als Prägstätte der ozolischen Lokrer bezeichnet worden war), lokrische Stateren ausfindig zu machen.

Damit bleibt dann, und dies verleiht der ganzen Ausführung das Hauptgewicht, die Prägung der Pegasos-Stateren durchaus beschränkt auf Korinth und sein Colonialgebiet, und auf Landschaften, die sich ganz unter korinthischem oder syrakusanischem Einfluss befunden haben, wie Akarnanien und Bruttium.

R. Weil.

---

1) Die Numismata Hellenica enthalten für die lokrischen Stateren keine Fundnotizen, die Leake, wo sie ihm vorgelegen haben, mitzutheilen pflegt.

Der Fund von Carnitz.

Ende Juli 1878 wurde zu Carnitz bei Regenwalde unter einem grossen Stein auf dem Felde ein Gefäss mit arabischen Münzen gefunden, die durch die gütige Vermittlung des Herrn Oberlehrer Dr. Kühne, Secretär d. Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Alterthumskunde, mir zur Untersuchung übergeben wurden. Der Fund besteht aus circa 140 Stück und enthält, abgesehen von dem Fragment einer Ispehbedmünze, zweier Idrisidischer Bruchstücke und einem Tahiriden, nur Chalifenmünzen der älteren Zeit.

An Omajjaden fanden sich vor: Wâsit Hedschra 84 und H. 92; eine Münze von Darâbgird, eine von Damaskus und neun Bruchstücke.

Unter den Abbasiden steht Bagdad mit 27 Münzen von H. 155—242 obenan, es folgt el Muḥammedijja mit 6; der Rest vertheilt sich über die gewöhnlichen vorderasiatischen Prägeorte. Transoxanien ist nur mit Buchârâ H. 194, Samarqand H. 199 und H. 253 vertreten. Ziemlich gleichmässig kommen die Jahre von H. 145—202 vor, es folgt dann wie in fast allen Funden eine Lücke und von den späteren Chalifen ist nur noch el Mutawakkil mit 5 Münzen (darunter Bagdad 242, Kufa 246, Damaskus 2--) und el Musta'in (reg. 248—251) mit einer Münze vertreten. Noch etwas jünger ist die obenerwähnte Tahiridenmünze Samarqand H. 253 = Chr. 867/8, und es wird somit die Vergrabung des Fundes etwa zwischen 870 und 880 fallen: wäre er jünger, so würde er gewiss auch die ja

9*

ziemlich häufigen Münzen der Nachfolger des el Musta'lu enthalten.

Demnach ist der Carnitzer Fund um ein beträchtliches älter als die grosse Mehrzahl aller bekannt gewordenen. Jedoch steht er nicht ganz vereinzelt da. Ebenfalls vor dem Jahre 900 sind von grösseren Funden (denn kleinere zu datiren ist ja eine unsichere Sache) im Norden vergraben:

1) Der grosse Fund, den Frähn in Moskau von einem Juden aus dem Gouvernement Mohilew kaufte und der nur bis 815 herabging. (Minutoli, Uebersicht p. 59.) Er enthielt eine bedeutende Menge Ispehbedmünzen sowie sehr viele afrikanische, steht aber ganz abnorm da.

2) Der Fund von Tula; reichte bis 816-7 hinab. (Minutoli p. 51.)

3) Der Fund von Wäsby, bis 826. (Tornberg, Numi cufici p. X.)

Fast alle andern gehören erst der zweiten Hälfte des zehnten Jahrhunderts an und enthalten neben den arabischen auch europäische Münzen.

Was dem Fund von Carnitz noch ein besonderes Interesse verleiht, ist eine Anzahl werthvoller und bislang unbekannter Münzen, die ich im Folgenden beschreiben will. Durch die Gefälligkeit der Besitzer, des Herrn von Bülow auf Carnitz und des Herrn von Stülpnagel, sind dieselben in die Königliche Sammlung übergegangen.

1) Wâsiṭ H. 84. (Taf. III, n. 1). Bisher nahm man an, diese Prägstätte sei H. 85 erst eröffnet.

2) Wâsiṭ H. 162(?). (Taf. III, n. 2). Bekanntlich ist diese Hauptprägestätte der Omajjaden nach dem Sturze derselben eingegangen und erst im Jahre 255 wieder eröffnet worden. Zwar findet sich bei Tiesenhausen ein Dirhem von Wâsiṭ vom Jahre 179 citirt, aber die angeführten Belege beruhen nur auf Nessel-

mann, Erläutertes Preussen IV, p. 843, wo nicht Wâsit H. 179 sondern vielmehr die häufige Omajjadenmünze Wâsit H. 129 abgebildet ist. Diese ist also zu streichen. Dafür kommt hier ein unzweifelhaft der älteren Abbasidenzeit angehöriges Stück. Auf den ersten Blick könnte man wegen des rohen Stempels der Vorderseite an ein barbarisches Erzeugniss denken; aber abgesehen davon, dass es dazu eben kein Original gäbe, findet sich auch bei näherer Prüfung, dass zur Rückseite der Münze ein alter echter Stempel[1]) von jener Art gebraucht ist, die unter den ersten Abbasiden in den Wasit benachbarten Prägstätten in Gebrauch war. Zweifellos ist es eine durch irgend welche Ausnahmeverhältnisse bedingte eilige Prägung, die uns hier vorliegt. Die Geschichte jener Gegend ist ja reich an Revolutionen; aber eh die Lesung der Jahreszahl unserer Münze nicht sicher gestellt ist, ist es verlorne Mühe nach einem passenden Ereigniss sich umzusehen.

3) Arrân H. 183 mit dem Namen des يزيد بن مزيد. Diese Prägstätte, die bis H. 169 in Thätigkeit war, scheint dann zeitweise eingegangen zu sein. Die nächste bekannte Münze war bis jetzt vom Jahre 184. (Tiesenhausen 1362.) Der Statthalter يزيد بن مزيد erscheint auch noch H. 184, aber im selben Jahre

---

1) Diese Verschleppung alter Münzstempel und ihr Gebrauch zu durchaus nicht immer unlauteren Zwecken ist freilich für unsere Begriffe von Münzwesen etwas höchst auffallendes, im Orient jedoch ganz gewöhnlich. Besonders im vierten Jahrhundert der Flucht häufen sich die Beispiele enorm, und muss ein förmlicher Handel mit antiquirten Stempeln an halbbarbarische Dynasten und Münzherren ähnlichen Schlages bestanden haben. Nur so erklären sich die in jedem Funde vorkommenden Münzen aus zwei nicht zusammen passenden Sassanidenstempeln, aus einem völlig barbarischen, der nur sinnlose Striche enthält, und einem zierlichen unzweifelhaft ächten, aus einem hamdanidischen und einem buweihidischen (? im Kön. Kabinet in 5 Exemplaren verschiedener Herkunft), und ähnliche Monstra mehr. Aber auch in späterer Zeit ist derartiges nicht ungewöhnlich. Macht sich doch Sultan Mahmûd von Malwa gegen H. 850 kein Gewissen daraus, zu den Vorderseiten seiner Goldmünzen mehrfach die alten, noch dazu äusserst unschönen Stempel eines Sultans von Dehli mit der Jahreszahl 770 zu verwenden.

schon folgte ihm sein Sohn اسد, der bis H. 186 die Provinz leitete. Die Münze Tiesenhausen 1362 ist also vor 1361 zu stellen.

4) Arminija H. 190 (Taf. III, n. 3), übereinstimmend mit T. 1482, nur dass hier der Name des اسمعيل بن ابراهيم fehlt und dafür am Rande der Vorderseite der Name eines anderen Beamten steht, der تيمم بن زنبب oder ähnlich lautet.

5) Dies unscheinbare leider schlecht erhaltene Münzchen (Taf. III, n. 4) ist das werthvollste Stück des ganzen Fundes. Es ist das älteste Beispiel einer kleineren Silbermünze als es der Dirhem ist, es ist das einzige Beispiel einer Münze des El Qâsim, des dritten Sohnes Harun er Raschid's.

Ich lese wie folgt:

Vf. لا اله الا
الله وحده
لا شريك له

Rand: ضرب هذا الد[رهم] ... وعلى ...

Rf. ع
مما امريه [الا
مير القسم [ابن
امير المومنين

Rand: محمد رسول الله ارسله الخ

Von den beiden älteren Söhnen besitzen wir zahlreiche Münzen, die sie bei Lebzeiten Haruns in den ihnen zugetheilten Statthalterschaften schlagen liessen; el Qasim dagegen nennt sich sonst nie auf den Münzen, wenn schon er zweifelsohne in seinen Provinzen ebenso das Münzrecht besass, wie seine Brüder in den ihren.

Adolf Erman.

Eine übersehene Ortoqiden-Münze.

Zu den bis jetzt erschienenen Heften der neuen Marsden-ausgabe liessen sich aus der Kön. Sammlung mehrfache Nach-träge liefern. Da es jedoch meist nur auf unbelegte Jahre u. ä. herauskäme, so verspare ich sie zu einer umfassenderen Publi-kation unserer Inedita und will hier nur eine Münze besprechen, die gewiss in vielen Sammlungen vorhanden ist, jedoch wohl stets als unlesbar unter den Incerten liegt. Die besten unserer sieben Exemplare sind auf Taf. III, 5—8 abgebildet.

Der diese Stempel geschnitten hat, war schwerlich mit dem Kufischen sehr vertraut und hat statt lesbarer Buchstaben nur eine Reihe senkrechter Strichelchen geliefert, die höchstens noch durch ihre verschiedene Länge zu scheiden sind. Ich glaube nun aber doch folgende Lesung mit gutem Gewissen vorschlagen zu können.

Vf. Bärtiger Kopf mit Diadem, nach rechts. Sinnlos bar-barisirte lateinische Umschrift. (Nachahmungen der Æ. des Julianus Apostata.)

Rand unlesbar.

Rf.

يمرتاش ابن
الغازى ابن ارتق
الملك العادل

Rand: ... العالم حسام الدين ..... امير المومنين

Es sind also Münzen des Ortoqiden Jemirtasch. Sein Name حسام الدين erscheint hier zum ersten Mal auf den Münzen.

Adolf Erman.

Die Münzen der Padischah Chatun, Gemahlin des Ilchan Kaichatu.

An Frauen, die die Herrschaft mehr oder minder offen an sich rissen, ist zwar in der Geschichte des Orients kein Mangel; dass aber eine Frau auch die grossen Hoheitsrechte der islamitischen Welt und speciell das eigener Münze ausübt, davon war meines Wissens bislang nur ein Beispiel bekannt: die Sultanin »Rizia« (رضيه) von Dehli[1]. Als ein zweites kommt nun hinzu: Padischah Chatun, Tochter des Qutbeddin, Fürsten von Kerman aus dem Qarachataischen Hause, Gemahlin der Ilchane Abaqa und Kaichatu.

Das Qarachataische Geschlecht war durch mehrfache Verschwägerung mit den allmächtigen Ilchanen verbunden; aber wenn ihm diese hohe Verwandtschaft auch seinen Besitzstand sicherte — viel Segen brachte sie ihm nicht[2]. Von den Nachkommen des dritten Fürsten der Dynastie, des Qutbeddin, erhoben Ansprüche auf die Herrschaft: einerseits die Kinder eines verstorbenen Sohnes, andererseits sein Sohn Sujurgatmisch und seine Tochter Padischah Chatun. Da die letztere Gemahlin des Abaqa war, so sprach dieser ihr und ihrem Bruder die Herrschaft zu. Nach Abaqa's Tod ging Padischah Chatun nicht in den Harem des Argun, sondern in den seines zweiten Sohnes Kaichatu über,

1) Von ihr ein schönes Silberstück und mehrere Kupfermünzen in der unvergleichlich reichen Sammlung mohammedanisch-indischer Münzen des Königl. Kabinets.

2) Vgl. zur Geschichte dieser Dynastie die ausführliche Darstellung bei Hammer, Gesch. der Ilchane II, p. 158 ff.

und Sujurgatmisch benutzte diese Sachlage, um seine Schwester ihres Antheils an der Herrschaft von Kerman zu berauben. Als aber Kaichatu im Jahre H. 691 = Chr. 1291 selbst zur Regierung kam, konnte Padischah Chatun volle Rache an dem Bruder nehmen, sie entriss ihm die Herrschaft und tödtete ihn. Auch ihre Regierung währte nur so lange, als ihr Gemahl herrschte; als Baidu den Thron bestieg, nahm die Gemahlin desselben, eine Tochter des Sujurgatmisch, Rache für ihren Vater und liess Padischah Chatun im Jahre H. 696 = Chr. 1296 hinrichten.

Dieser, übrigens auch geistig hochbegabten Frau, gehören nun zweifellos folgende Münzen der Königl. Sammlung an:

1) *AV*. (Taf. III, n. 9):

Vf.
الحمد لله
لا اله الا الله
محمد رسول الله
صلى الله عليه
وسلم

Rand: . . . هدا ودين الحق ليظهره . . . .

Rf.
ديحاتو
پادشاه جهان
خداوند عالم
پادشاه خاتون
ملكه ملكشاه (?)

Rand: ضرب هذا الدينار به . . . .

2) *AR*. (Taf. III, n. 10 und 11):

Vf.
لا اله الا الله
محمد رسول الله
. . . . . . لن

Rf.
پادشاه
جهان خداوند
عالم پادشاه
خاتون

Offenbar hat sie sie nach Entthronung des Sujurgatmisch in ihrer Eigenschaft als Herrscherin Kermans schlagen lassen. Das «Lob sei Gott!», mit dem wider allen Gebrauch die Vorderseite des Dinars beginnt, hat wohl auch auf die endlich glücklich errungene Herrschaft Bezug.

Auf den Silbermünzchen ist die letzte Zeile der Vorderseite wohl zu كيخاتو خان zu ergänzen. Uebrigens tritt der Name des Kaichatu meines Wissens hier zum ersten Male in arabischer Schrift auf Münzen auf. Seine eigenen nicht eben häufigen Prägungen tragen wohl seinen mongolischen Namen, statt des arabischen aber jene mystischen Worte, die er nach den Historikern auch auf sein Papiergeld setzen liess. Und zwar lauten sie nach den Exemplaren der Königl. Sammlung:

اربانجين تورجى	Æ. Tebriz H. 691. — Kleines Æ. von Hamadan (mit dem Löwen).
ارنجين تورجى	grosses Æ. von mir unbekanntem Prägeort.
ارنجين دورجى	Æ. Hamadan H. 691. — Kleines Æ. H. 691, unbekannter Prägeort.

Uebrigens könnte die Ligatur, die ich ار gelesen habe, auch wohl الر darstellen.

Adolf Erman.

Die Namen der beiden ersten Gordiane.

Herr P. Charles Robert hat im IV. Bande der Mémoires de la société archéologique de Bordeaux (Études sur quelques inscriptions antiques etc.) eine interessante, bereits 1828 in Bordeaux gefundene Inschrift veröffentlicht, die erste, welche sich auf einen der beiden Gordiani Africani bezieht [1]. Der Stein, von dem nur die Hälfte erhalten ist, hat folgende Inschrift:

IMP
MANTONIOGORD
ROMANO AFRICAN
PONTIFICI·MAXIMOT

Also erscheint hier ausser dem bekannten, beiden Gordianen, Vater und Sohn, gemeinsamen Namen Africanus noch der Beiname Romanus. Herr Robert hält diesen Beinamen für neu und bei den Gordianen noch unbekannt; er ist uns aber bereits durch den gelehrten Sanclemente (Musei Sanclementiani numismata III, p. 70 ff.) im Jahr 1809 aus zwei merkwürdigen Münzen nachgewiesen worden, beide bis jetzt Unica der ehemaligen Sanclemente'schen Sammlung, jetzt in der Brera in Mailand, wo ich sie im Jahr 1870 speciell untersucht habe [2].

---

1) Dass sich C.I.G. 4585 nicht auf die Gordiane sondern auf Maximinus und Maximus bezieht ist schon in den Addenda des C.I.G. (p. 1181) verbessert. S. auch Waddington — Le Bas, Syrie Nr. 2399.

2) S. meine Daten der Alexandrinischen Kaisermünzen p. 100. — Das M im PΩM der zweiten Münze ist erkennbar.

Die Münzen sind folgende:

Prymnessus Phrygiae, Gordianus Africanus (I., so scheint es nach dem Portrait).

ΑVΚΜΑΝΤΓΟΡΔΙΑΝΟϹϹΕΜΡΩΜΑΦΡΙϹΕΒ Brustbild mit Kranz r.

Rf. ΠΡΥΜΝΗϹΖΕΩΝ Sitzende weibliche Figur im Tempel l., mit Wage und Scepter. Æ. 10.

Aegae Ciliciae. Gordianus I. und II.

ΘΕΟΥϹ · ΓΟΡΔΙΑΝΟΥϹ · ϹΕΜ · ΡΩΜ · ΑΦΡΙ · ϹΕΒΒ · Die Brustbilder beider Gordiane mit Kranz, sich ansehend. Gordian I. rechts.

Rf. ϹΕΥ · ΑΔΡ · ΑΙΓΕΑΙΩΝ · ΝΕ · ΝΑ (Neokorat und Nauarchie bezeichnend.) ΔΠϹ, 284 der Aera von Aegae. Adler auf einem Altar. Æ. 9.

Diese beiden schönen und unzweifelhaften Münzen geben uns also den auf der neuen Inschrift lateinisch ausgeschriebenen Namen Romanus in griechischer Form, abgekürzt, und zwar auf der einen Münze für beide Gordiane: *Ῥωμαῖος*.

Was die Bedeutung des Beinamens Romanus anlangt, so sagt Herr Robert jedenfalls das richtige. Gordian I., als Proconsul von Africa, erhielt oder nahm mit dem Augustustitel zugleich den Beinamen Africanus an; denn dass dies nicht, wie Capitolinus sagt, mit seiner angeblichen Verwandtschaft mit Scipio Africanus zusammenhängt, sondern mit der Provinz Africa, ist nach Herodians Worten (die Afrikaner *τῷ δὲ κυρίῳ ὀνόματι αὐτοῦ προςθέντες Ἀφρικανὸν ἐκάλεσαν ἀφ' ἑαυτῶν*) seit Eckhel allgemein angenommen. Um nun diesem etwas provinciell-particularistisch klingenden Africanus einen auf seine neue Würde als römischen Augustus bezüglichen Beinamen an die Seite zu stellen, mag ihm, wie Hr. Robert glaubt, der römische Senat den Ehrennamen Romanus dazu gegeben haben, der nun natürlich die erste Stelle, vor dem Africanus einnimmt. Jedenfalls

bestätigt der Name Romanus die Erklärung des Africanus, wie sie Herodian giebt, von der Provinz.

Soweit das, was die erhaltenen Theile der Inschrift bieten. Etwa die Hälfte fehlt; nach Zurückweisung der sehr missglückten Versuche eines früheren Erklärers der Inschrift schlägt Hr. Robert eine Ergänzung der Inschrift vor. Er liest

Erhalten	Ergänzt
IMP	CAES
MANTONIOGORD	IANOANTONINO
ROMANO AFRICAN	O INVICTOPFAVG
PONTIFICI MAXIMOT	RPCOSPPPROCOS

Sicher richtig ist die Ergänzung CAES hinter dem IMP. Dem Raum entsprechend muss hinter dem wiederum völlig sichern GORD|IANO nun allerdings noch ein Name gestanden haben, ein wie Herr Robert meint, uns sonst unbekannter Beiname. Sein Vorschlag, dass dieser Name ANTONINO sei, wird durch die Nachrichten des Capitolinus allerdings vielfach unterstützt, so durch die Ehe Gordian's I. mit Fabia Orestilla »Antonini pronepti« (Capitol. Gord. 17), durch den bei Gordian II. ausdrücklich überlieferten Beinamen »et primis diebus sui natalis Antoninus est appellatus« (Capit. l. c.).

Aber mögen diese Nachrichten trotz der kindlichen Unklarheit des Capitolinus über das bekannte Nomen der Gordiane Antonius, und trotz seinem bereits von Eckhel gerügten ewigen Durcheinander und Geschwätz über das »Antonius« und »Antoninus« in den Lebensbeschreibungen der Gordiane, auch richtig sein, so bleibt doch die Meinung des Herrn Robert, den fehlenden Namen »Antoninus« zu ergänzen, immer nur Vermuthung, nur auf den schlechten und unwissenden Scribenten der historia Augusta gestützt.

Wir können aber, wie ich meine, eine besser beglaubigte Ergänzung der Inschrift geben, nicht nur auf Capitolin, sondern

auf vorhandene Monumente und Capitolin gestützt. — Sehen wir uns auf der Inschrift die Reihenfolge der Namen an:

M. Antonius Gordianus N.N. Romanus Africanus.

Wie ist nun die Reihenfolge auf den Mailänder Münzen von Prymnessus und Aegae?:

M. Ἀντ(ώνιος) Γορδιανὸς CEM *Ῥωμ(αῖος) Ἀφρι(κανός)*

und *Γορδιανοὺς* CЄM *Ῥωμαί(ους) Ἀφρι(κανούς)*

Also da wo die Inschrift von Bordeaux eine Lücke hat, welche Herr Robert ANTONINO ergänzt, steht in beiden, sonst, was die Wortfolge anlangt, völlig mit der Bordeaux'er Inschrift identischen Münzaufschriften nicht *Ἀντωνῖνος*, sondern CЄM. Und, so annehmbar das ANTONINO scheint, — die Monumente sind auch guten Conjecturen gegenüber unerbittlich: wenn zwei correcte griechische Münzaufschriften an dieser Stelle, zwischen Gordianus und Romanus, nicht den Namen Antoninus haben, sondern statt dessen einen mit CЄM abgekürzten, so muss auch in der lateinischen Inschrift von Bordeaux dieser Name, respective ein dem griechischen CЄM entsprechender lateinischer gestanden haben.

Dieses CЄM findet sich auch auf den alexandrinischen Münzen Gordian's I.: AK MAN ΓΟΡΔΙΑΝΟC CЄM AΦP ЄY*σεβής* CЄ*βαστός*, und man nimmt bekanntlich allgemein an, dass es CЄM*νός* zu ergänzen sei, also »Venerabilis«. Die Gründe für diese Lesung sind: Capitolin sagt (Gord. cap. 7) vom älteren Gordian: »hic enim vita venerabilis« etc. SEMNOS heisst Caracalla auf einer Münze von Cassandrea (Eckhel D. N. VII, 304), man kann hinzufügen, dass, ähnlich dem Beinamen IVSTVS (IOYCTOC, ΔIKAIOC) bei Pescennius Niger, das »Venerabilis« überhaupt ein geeignetes Prädicat des Herrschers ist; Capitolin redet z. B. den Kaiser Constantin »venerabilis Auguste« an. — Damit schien zu stimmen, dass die Alexandrinischen Kaisermünzen eine mit Unrecht angefochtene ganz augenscheinliche

Unterscheidung der Münzen Gordians I. und II. machen: Gordian I. mit gefurchtem altem Gesicht heisst **CЄM AΦP**, Gordian II. aber, dessen Gesicht ganz anders und viel jugendlicher erscheint (Originale liegen mir vor), heisst nur *Γορδιανὸς Ἀφρικανός*, ohne *Σεμ* auf den Alexandrinern; also ganz passend hätte man nur den alten ehrwürdigen Herrn *σεμνός*, venerabilis, genannt, den Sohn aber nicht.

Diese letztere Annahme erlitt aber bereits durch die Münze von Aegae einen Stoss: hier heissen beide Gordiane **CЄM**:

ΘЄOYC·ΓOPΔIANOYC·CЄM·PΩM·AΦPI·CЄBB·

Wir sind nicht berechtigt hier etwa willkürlich zu sagen, das **CЄM** bezöge sich bloss auf den älteren, nur der Kürze wegen habe man es so zusammengezogen[1]. — Ich möchte nun hier einen bereits früher von mir bekannt gemachten Einfall wieder aufnehmen. Ich möchte das **CЄM**, dessen Ergänzung in *Σεμνός* doch wirklich weiter keine Beglaubigung hat als die einfache Bemerkung des Capitolin, Gordian I. sei »venerabilis« in seinem Lebenswandel gewesen (Gordian II. war es weit weniger; er war nach Capitolin 19. dem Wein und den Weibern zu sehr ergeben), und die einzige Münze von Caracalla, aus Cassandrea, mit **SEMNOS** — ich möchte also bei so schwachen Beweisen den höchst wahrscheinlich beiden Gordianen gemeinsamen Beinamen **CЄM** mit Hülfe Capitolin's anders auflösen. Es heisst (Capit. Gord. c. 2): »Gordianus senior . . . originem paternam ex Gracchorum genere habuit.« Also kann, wenn Gordian von den Sempronii Gracchi abstammte, das **CЄM** sehr wohl *Σεμπρώνιος* zu ergänzen sein. Jedenfalls ist, wenn wir diese Notiz des Capitolin mit dem notorischen **CЄM** auf den Münzen der beiden Gordiane zusammenhalten, mein Vorschlag statt des angeblichen **ANTONINO: SEMPRONIO** zu setzten doch wohl

---

1) Ueber das *θεούς*, welches gewiss keine Consecration andeutet, s. unten.

beglaubigter und hat mehr monumentale Grundlagen als das »Antoninus«[1].

Die Aufeinanderfolge der Namen, Nomina und Cognomina wild durcheinander: M. Antonius Gordianus Sempronius Romanus Africanus ist für jene späte Zeit nicht auffallend; man erinnere sich nur an Decius: »C. Messius Quintus Traianus Decius«[2].

Ich lese also die Inschrift von Bordeaux:

IMP[CAES
M ANTONIO GORD[IANO SEMPRONIO
ROMANO AFRICAN[O etc.

Die übrigen Theile der Inschrift sind unwichtig. Für INVICTO ist allenfalls Raum da, es kann aber auch einfach PIO FEL AVGVSTO oder ähnlich gestanden haben, ebenso ist der PROCOS am Ende nicht sicher zu erweisen.

Ob sich der Stein auf den ersten oder den zweiten Gordianus Africanus bezieht, ist schwer zu sagen. Bei der kurzen, gemeinschaftlichen Regierung von Vater und Sohn ist es eigentlich befremdend, dass der Stein nur einem der beiden gemeinschaftlichen Herrscher gewidmet ist. Sollte er vielleicht aus der allerersten Zeit der Regierung Gordian's I. sein, ehe er seinen Sohn zum Mitregenten annahm, oder ehe man in Gallien etwas von dieser Mitregentschaft des Sohnes erfuhr?

---

1) Dass Gordian der dritte einmal auf einer Münze von Cassandrea in Paris Antoninus statt Antonius heisst, ist werthlos, denn diese Münzen haben stets verwilderte, fehlerhafte Aufschriften. — Ich möchte hier noch vor einem Trugschluss warnen. Capitolin sagt von Gordian I. (c. 2) ... matre Ulpia Gordiana originem ... maternam ex Traiani imperatoris etc. Nun bildet Cohen (VII pl. VI p. 244) eine barbarische Goldmünze ab: IMP GORDIANVS · CES · AVG Bärtiger Kopf mit Kranz r. Rf. DIVVS PATER TRAIANVS Stehende weibliche Figur mit Kreuzfackel (?) und Füllhorn. Auf welchen Gordian sich der Kopf beziehen soll, ist ganz unsicher, die Münze ist von Barbaren geprägt, deshalb hat auch die Umschrift »Divus pater Traianus« keinen urkundlichen Werth, sondern ist wohl nur einfache Nachahmung der Umschrift einer dem barbarischen Münzpräger zufällig vorliegenden römischen Münze Traians mit dieser bekannten Umschrift der Rückseite.

2) Statt »Sempronius« könnte ja auch »Sempronianus« der Beiname der Gordiane gewesen sein.

Ich komme noch einmal auf die Münze von Aegae mit den Köpfen der beiden Gordiane zurück. Sanclemente hat die Inschrift ΘΕΟΥϹ·ΓΟΡΔΙΑΝΟΥϹ·ϹΕΜ·ΡѠΜ·ΑΦΡΙ·ϹΕΒΒ· so verstanden, dass sie eine Consecration der Kaiser bezeichneten und dass die Münze, welche das Jahr 284 (ΔΠϹ) der Zeitrechnung von Aegae trägt, nach dem Tode der Gordiane, unter Balbinus und Pupienus — deren Münzen dieselbe Zahl tragen — geprägt sei. Ich bezweifle dies, denn nach allgemeinem Gebrauch lauten auf den Münzen die Consecrationsinschriften anders; nie geben sie die vollen Namen nebst dem kaiserlichen Titel, nur den kurzen Namen und fast nie den Kaisertitel; man würde ΘΕΟΥϹ ΓΟΡΔΙΑΝΟΥϹ oder nur wenig mehr geschrieben haben. Dagegen ist gerade in griechischen Städten das *θεός*, gemäss dem hündischen Charakter der damaligen Griechen, eine öfter vorkommende Bezeichnung lebender Kaiser, so heisst z. B. Messalina bei Lebzeiten ΘΕΑ ΣΕΒΑΣΤΗ; ähnlich ist der Beiname Apollo bei Nero, *Ἥλιος Σεβαστός* bei Antoninus Pius, *νέοι Ἥλιοι* bei Caracalla und Geta, endlich die ekelhafte Aufschrift ΘΕΟΓΑΜΙΑ bei Claudius und Agrippina[1].

A. v. Sallet.

---

1) Musei Sanclem. numism. II. Titelvignette und p. 8, Ephesus.

Der Denarfund von Jarocin.

Der fast unerschöpfliche polnische Boden hat schon wieder einen Schatz alter Denare aus dem X. und den ersten Jahren des XI. Jahrhunderts, gemischt wie gewöhnlich mit Schmuckstücken, geliefert, der viel Bekanntes aber auch einiges Neue bietet und eine kurze Beschreibung wohl lohnt. Die Zusammensetzung ist insofern die bekannte, als ausser deutschen Münzen auch ausländische vertreten sind, eigenthümlich aber ist hier der Reichthum an böhmischen Denaren, wogegen die sonst so zahlreichen angelsächsischen sehr zurücktreten. In jenen liegt auch das Hauptinteresse des Fundes, sie enthalten viel seltene und unedirte Stücke, während die deutschen der Mehrzahl nach schon bekannt sind. Der Besitzer dieser Münzen Herr Rechtsanwalt v. Jaździewski in Posen hat sie mir, wohlgeordnet, mit rühmenswerther Bereitwilligkeit zur Benutzung überlassen, und mich so in den Stand gesetzt, nachstehende Uebersicht zu geben. Da er sich aber vorbehalten hat, den böhmischen Theil des Fundes eingehender zu behandeln, so habe ich mich in dieser Hinsicht auf Erwähnung der vorzüglichsten Gepräge beschränkt. Für die deutschen Münzen lege ich zur Ersparung steter Wiederholungen meine Arbeit über dieselben[1] zu Grunde, und gebe, ohne auf die Varietäten und den grössern oder geringern Grad der Erhaltung der vorliegenden Exemplare mich einzulassen, ausser dem Citat nur eine kurze Andeutung des Gepräges, Letzteres um dem Leser das Nachschlagen zu ersparen.

---

1) Die Münzen d. sächs. u. fränk. Kaiserzeit. Berlin 1876.

Deutschland.

I. Lothringen.

Metz, Adalbero I. 929—964.

1) +ADALBERO Kirche. *Rf.* +IMPERATOR und in den Winkeln eines Kreuzes OTTO. Dbg. 11. 1 Ex.

Adalbero II. 984—1005.

2) +ADALBERO PRESVL Kopf links. *Rf.* SANCTA METTIS Kirche. Dbg. 15. 1 Ex.

3) Aehnlich, aber +ADELBERO. *Rf.* +METTIS. Dbg. 17. 2 Ex.

4) Eben solcher Obol (nur ...LBE.. *Rf.* ....IS ist lesbar). — Unedirt. 1 Ex.

Verdun, König Heinrich I.

5) Nachahmung von Dbg. 91. 2 Ex.

Köln, Otto I.

6) +ODDO+REX Kreuz mit 4 Kugeln.
S
Rf. COLONI Dbg. 329.
A

7) +OTTO REX. *Rf.* mit G neben dem A des Stadtnamens. Dbg. 331.

Otto II.

8) +ODDO+REX dasselbe Kreuz.
S
Rf. COLONII Dbg. 335.
A

9) Ebenso, aber +ODDO+MP AVG Dbg. 342.

(Nr. 6–9 zusammen: 27 Ex.)

Auch hier also, wie in dem verwandten Funde von Witzmitz (VI. 242 d. Zeitschr.) wenige Kölner.

II. Sachsen.

Herzog Bernhard I. (973—1011.)

10) BERNHARDVS DVX Kopf l. *Rf.* N NOMINI DNI AMEN kleines Kreuz. Dbg. 585. 1 Ex.

Quedlinburg, Otto III.

11) +D GRA+REX Kreuz mit ODDO in den Winkeln. *Rf.* SCS SERVA—CIVS Kirche. Dbg. 613. 6 Ex.

Diese Münze ist nicht allzuhäufig, 6 Ex., daher ein grosser Reichthum.

Magdeburg, Otto III.

12) OTTO in d. W. eines Kreuzes, ringsum +DI GR—A REX. *Rf.* +MAGADABVBG Kirche. Dbg. 639. 2 Ex.

Anonym. 13) MAGADADEG~. Dbg. 643. 10 Ex. meistens mit sehr entstellten Umschriften.

Hildesheim, Otto III.

14) +GI GRA+REX Kreuz mit ODDO. *Rf.* SCA MARIA Kirche. Dbg. 706. 2 Ex.

Dortmund, Otto III.

15) +ODDO+REX Kreuz mit 4 Kugeln. *Rf.* THERT—MANNI in 2 Zeilen. Dbg. 743. 6 Ex.

III. Franken.

Mainz, Otto III.

16) Denare mit sehr verderbten Umschriften, Nachahmungen von Dbg. 776. 36 Ex.

Speier, Otto III.

17) Nachahmungen, s. Dbg. 825*b* Text. 4 Ex.

Würzburg, Otto II.

18) +IMPERAT·, im Felde OTTO. *Rf.* +S KILIANVS Kirche. Dbg. 854. 1 Ex.

Otto III.

19) +S·KILIANVS Kopf r. *Rf.* OTTO REX· Kreuz. Dbg. 855. 1 Ex.

20) Aehnlich, aber schlechteren Styles und OTTO IMPE· Dbg. 856. 1 Ex.

IV. Schwaben.

Strassburg, Otto III.

21) +OTTO IMP Lilie. *Rf.* +ARGENTINA Kreuz mit Krummstab im vierten Winkel. Dbg. 913. 1 Ex.

B. Erkambold (965—991).

22) +OTTO IMPE AVG Kaiserkopf r. *Rf.* +ERCHAN BALD EP Kirche. Dbg. 932. 1 Ex.

B. Widerold (991—999).

23) +(OT)TO DI GRA(T)IA REX gekröntes Brustbild. *Rf.* VVIDEROIDVS ARGENT E Brustbild mit Krummstab, im Portale. Dbg. 936. 1 Ex.

Bestätigt vollständig meine a. a. O. S. 356 ausgesprochene Vermuthung, dass Argentinensis episcopus zu lesen.

24) Oddo imp. aug., gekröntes Brustbild zwischen 2 Sternen. *Rf.* VVIDEROLD EPS 4 Lilien und 1 Kugel. Dbg. 940. 1 Ex.

Augsburg, B. Ulrich der Heilige, 923—973.

25) X VDΛVICƎDᔓ Kreuz mit je 3 Kugeln in den 3 ersten W. *Rf.* ΛVG CIVITΛᔕ Kirchengiebel mit ENC. Dbg. 1019*e* ähnlich. 1 Ex.

B. Heinrich I., 973—982.

26) +HEIMIRIC(V)ᔓ ER Kreuz mit je 3 Kugeln in den 3 letzten W. *Rf.* ΛVGVᔕTΛ CIVI Kirchengiebel mit ENC. Dbg. 1022. 1 Ex.

B. Liutolf, 987—996.

27) LIVTOLFVS EPƧ Kirche mit 1 Ringel zwischen 2 Kugeln in 3 W. *Rf.* AVGVSTA CIV Kirchengiebel mit VVI. Dbg. 1023. 3 Ex.

Eines dieser Stücke hat 1 Kugel in jedem der 4 Winkel, es steht aber dahin, ob wir dies wirklich als eine neue Abart anzusehen haben, denn das Aussehen dieser Münze ist so durchaus böhmisch, dass man, wenn man die Inschrift unbeachtet lässt,

einen Boleslaw vor sich zu haben glaubt. Wahrscheinlich also haben wir es nur mit einer gutgearbeiteten Nachmünze zu thun.

Otto Herzog v. Schwaben (973—982) u. Baiern (976—982).

28) +∴OTTO DVX∴ Kreuz mit 4 Kugeln. *Rf.* AV GVSIA CIVIT Kirchengiebel mit ЕИС.
Dbg. 1040. 2 Ex.

Heinrich III. der Jüngere, Herzog v. Baiern 982—985.

29) +HEINRICV∾ DVX (rückläufig) Kreuz mit 4 Kugeln. *Rf.* AVGV∾TΛ C Kirchengiebel mit ȣDΛLR.
Dbg. 1041 u. 1041*a*. 2 Ex.

V. Baiern.

Regensburg, Herzog Heinrich I., 948—955.

30) HEINRICV∾ DVX Kreuz mit 1 Kugel in 3 Winkeln *Rf.* REGINA CIVITΛS Kirchengiebel mit ΛDΛL.
Dbg. 1057. 1 Ex.

31) Ebenso, aber ELLIN. Dbg. 1057*c*. 1 Ex.

32) Ebenso, mit ENC als Münzmeister. Dbg. 1057*d*. 1 Ex.

33) Desgleichen, aber VVO. Dbg. 1057*m*. 1 Ex.

Herzog Heinrich II., erste Regierungszeit, 955—976.

34) HEMRICV∾ DVX Kreuz mit je 2 Kugeln in den 3 ersten W. *Rf.* RENΛ CIVITΛ∾ Kirchengiebel mit ΛRPO. Dbg. 1063. 1 Ex.

35) Ebenso, aber ECCI℮I. Dbg. 1063*a*. 1 Ex.

36) Aehnlich, aber je 3 Kugeln in 3 W. *Rf.* ENC.
Dbg. 1064. 3 Ex.

37) Ebenso, aber WO. Dbg. 1064c. 1 Ex.

38) Ebenso, mit Λ⊣⊐ (sehr barbarisch). 1 Ex.

Herzog Otto, 976—982.

39) +·OT·TO DVX· Kreuz mit 4 Kugeln. *Rf.* RΛIΛ CITΛ∾ Kirchengiebel mit VVI. Aehnl. Dbg. 1065. 1 Ex.

40) Aehnlich, mit VVO. Dbg. 1065 *e*. 2 Ex.

Herzog Heinrich der Jüngere III., 982—985.

41) • HENRCV∾ DVX dasselbe Kreuz. *Rf.* RONΛ CVITΛ∽ Kirchengiebel mit ECCI. Dbg. 1068. 1 Ex.

42) Aehnlich, mit ELN. Dbg. 1068 *b*. 1 Ex.

Herzog Heinrich II., zweite Regierungszeit, 985—995.

43) HENRICV∾ DVX Kreuz mit 1 Ringel zwischen 2 Kugeln. *Rf.* REONΛ CIVITΛ∽ Kirchengiebel mit ECCO. Dbg. 1069. 4 Ex.

44) Desgleichen, mit ELLN. Dbg. 1069 *c*. 5 Ex.

45) Ebenso, aber GVAL. Dbg. 1069 *d*. 3 Ex.

46) Ebenso, mit MΛO (barbarisch, wie immer). Dbg. 1069 *f*. 1 Ex.

47) Desgleichen, mit ∾IG. Dbg. 1069 *g*. 4 Ex.

48) Ebenso, aber VVI. 1 Ex.

Herzog Heinrich IV., als Herzog 995—1002.

49) · ∾HEINDNVƧ DVX Kreuz mit Ringel, Kugel, Dreieck und Kugel. *Rf.* REGINA CIVIT Kirchengiebel mit ANΣ. Dbg. 1071. 2 Ex.

50) Aehnlich mit ENC. Dbg. 1071 *b*. 7 Ex.

51) Aehnlich, aber GVAL. 3 Ex.

52) *Rf.* ∾IC, sonst ebenso. Dbg. 1071 *d*. 1 Ex.

53) Desgleichen, mit ∽VV. 1 Ex.

54) Ebenso, aber VVICI. Dbg. 1071 *f* u. *g*. 6 Ex.

Derselbe, als König 1002—1004.

55) ⁛HCINRTCV∾ RCX Kreuz mit 3 Kugeln, Dreieck, Ringel und Dreieck. *Rf.* REGNA CIVITA∽ Kirchengiebel mit IƆNƎ. Dbg. 1074 *c*. 1 Ex.

Nabburg. Herzog Otto, 976—982.

56) +∴OTTO DVX∴ Kreuz mit 4 Kugeln. *Rf.* NAP PAIA∽ Kirchengiebel mit VVI. Aehnl. Dbg. 1118. 2 Ex.

57—59) Aehnlich, mit ANA, IO∃ und IH⊣ (?). Je 1 Ex.

Herzog Heinrich II., zweite Regierungszeit, 985—995.

60) HENRICV~ DVX Kreuz mit 1 Ringel zwischen 2 Kugeln. *Rf.* NAPPA CIVTA~ Kirchengiebel mit VVI. Dbg. 1120. 2 Ex.

Neuburg, Herzog Heinrich II., erste Regierungszeit, 955—976.

61) +HEIMR·:·CV~ DVX Kreuz mit je 3 Kugeln in den 3 letzten W. *Rf.* N..... И·:·PVRHC Kirchengiebel mit ΛNΛ. — Unedirt. 1 Ex.

Die Inschrift lässt es zweifelhaft, ob Nabburg oder Neuburg zu lesen. Da aber das civitas hinter Nappurc niemals fehlt, hinter Nivanpurch dagegen stets, und zwar mit gutem Grunde, weil nämlich purch das civitas schon ausdrückt[1]), so ist damit der Zweifel gehoben, und in weiterer Folge das Bestehen dieser noch nicht lange bekannten und nicht sehr thätigen Münzstätte ein gutes Stück weiter hinaufgerückt.

Salzburg, Herzog Heinrich IV., 995—1002.

62) ·:·HEINRICV~ DVX Kreuz mit Dreieck, Ringel, Dreieck und 3 Kugeln. *Rf.* ~C~ PVODPTV~ Kirchengiebel mit WAI. Dbg. 1134. 1 Ex.

VI. Unbestimmte.

Otto III. mit seiner Grossmutter Adelheid, 991—995.

63) +D—I GR—A·REX AMEN Kreuz mit OTTO. *Rf.* +AHTALHET Kirche. Dbg. 1166. 2 Ex.

64) Die gewöhnlichen Adelheidsdenare ohne AMEN und mit ODDO. Dbg. 1167. 335 Ex.

65) Aehnliche Obole. Dbg. 1169. 5 Ex.

Otto III.

66) Denar, ähnlich Nr. 64, aber *Rf.* AMEN. Dbg. 1171. 1 Ex.

---

1) s. Dbg. Nr. 1125.

67) Aehnlich, aber *Rf.* EDILART. Dbg. 1172. 1173. 2 Ex.

68) Die räthselhafte (alemannische) Münze mit OTTO PIVS REX. Dbg. 1271. 1 Ex.

69) +HLV...... Kreuz mit 4 Kugeln. *Rf.* +PI~I.... viersäuliger Tempel. — Millim. 21. 1 Ex.

Schlecht erhalten, der Fabrik nach schwäbisch (Basel oder Esslingen?), wahrscheinlich ein Nachgepräge der Denare Ludwigs des Frommen mit XPISTIANA RELIGIO.

70) Wendenpfennig mit ODDO. Dbg. 1328. 1 Ex.

71) Ein ähnlicher, auch bei Stolp (Mém. St. Pet. II, S. 96) vorgekommener Denar, ohne den charakteristischen aufgetriebenen Rand der Wendenpfennige. Er sieht wie ein Urstück aus.

72) Aehnliche, grosse Wendenpfennige, ohne ODDO. Dbg. 1325 u. 1329. 67 Ex.

73) Aehnlicher Obol. Dbg. 1326. 2 Ex.

Ausserdem noch mehr, wahrscheinlich deutsche Nachmünzen, unter ihnen einige den Karolingern nachgebildete.

Böhmen.

Von diesen, 114 an der Zahl, fallen 110 auf Boleslaw I—III, und nur 4 auf Jaromir, mit dem die Reihe schliesst. Unter den Boleslaws sind nicht wenige mit unverständlichen Umschriften, welche aber dennoch durch ihre Fabrik wie durch einzelne Theile ihrer Umschriften ihren böhmischen Ursprung verrathen. Eine eingehende Beschreibung liegt nicht in meiner Absicht. Hervorheben will ich nur folgende interessantere:

74) +BOLEZLAV (rückläufig) Schwert und kleines Kreuz. *Rf.* +OVSTAOV Kirchengiebel mit CCC. Breslau

75) +BOLEZLAV·.· Schwert und ⊥ *Rf.* +PRAGA·~ Kirchengiebel mit +Ɛ (Voigt, Böhm. Mz. I, S. 87 Nr. 1).

76) +BOLEZLΛV· Pfeil zwischen 2 Halbkreisen.
Rf. PRAGA+O Kirchengiebel mit OOOO. (Stronczyński I. Taf. m. Czeskich Nr. 2).

77) +V+BI—VƎ+V Kopf von vorn. *Rf.* ᗺVEZVΛIV +∩ Hand und Pfeilspitze daneben. (Bl. f. Mzkd. II, Taf. XX. 314. Stronczyński a. a. O. 3.)

Auch die Nachahmungen (Stronczyński Nr. 4) fanden sich in einigen Exemplaren.

78) B:OLEZLAVΛV Kirchengiebel mit ⊥Oᑭ.
Rf. ×BRAGA CIVITAZ Kreuz mit je 3 Kugeln in den 3 letzten Winkeln.

Jarocin I, 8

Genaue Nachahmung der Regensburger Herzog Heinrichs II. (955—976). Zahlreicher, ja überhaupt am stärksten vertreten waren die Denare

79) Bolezlaus dux Kreuz. *Rf.* Praga civit Kirchengiebel mit ONO (Voigt I, 181 Nr. 2).

80) Auch von denen mit der Hand, *Rf.* Kirchengiebel (Voigt I, 181 Nr. 1) kamen nicht wenige vor. Ebenfalls

81) mit Hand, *Rf.* Kreuz.

82) BOVIZLAVS ᗺV Kirchengiebel mit OᗄC.
Rf. ×PPCIVIT NACVD Kreuz mit 3 Kugeln u. 1 Ringel.

Man möchte fast an Nachod denken, doch ist dieser Ort wohl jünger.

83) BIOLEZLAVƧ DVX Hand zwischen Pfeil und ⋀.
Rf. RPCΛ CIVIT NACVB Kirchengiebel mit ƧΛƎᗡ.

Jarocin III 30

Hier Deus, Nr. 78 Got, und S. 366 I. d. Zeitschr. das gleichbedeutende slavische Boze.

84) BOLEZLVΛ∾+ᗡΛX Hand zwischen Pfeil und ⋀.
Rf. P·PA·6A·MIZLETA· Kreuz mit 3 Ringeln und einer Pfeilspitze in d. W. (Mém. St. Pét. III, Taf. 13, Nr. 2).

85) XOMERIZ·PRAGA·CIƆ (rückläufig) diademirtes Brustbild r., davor ein Kreuz. *Rf.* BOLEZLΛV∾·DVX Hand zwischen A und ꟺ (Voigt I, S. 123).

Einige dieser Münzen, z. B. Nr. 77 hat man für Polen beansprucht, desgleichen den Denar

86) mit Adler. *Rf.* 2 Schwerter, den Stronczyński I, 1 unter die polnischen einreiht. Nachdem wir jetzt zuverlässige Denare von Bolesław I. Chrobry haben, scheint mir dies wenig glaublich.

Jaromir, 1003—1011.

87) IAROMIR DV: Kreuz mit 3 Kugeln und 1 Halbmond in d. W. *Rf.* +PPA·G·A·C·IΛ·I·⊥VS Kirchengiebel mit ⊃+C.

88) IAPOMŒRDV+ Kreuz mit einem Ringel in der Mitte. *Rf.* +IRIMORΛD Malteserkreuz (Berl. Bl. I. Taf. II, 87).

89) ƧCS VVENCEZ⅃W Kreuz mit 4 Kugeln. *Rf.* ⁝ IΛROMIRDV Kirchengiebel.

Abermals ein neues Gepräge aus der kurzen, aber an verschiedenartigen interessanten Münzen so reichen Herrschaft dieses unglücklichen Fürsten.

Polen.

90) Halbbrakteaten, wie Köhne II, Taf. IX, 4.

England.

Ethelred (978—1016).

91—94) 4 Pennies, sämmtlich der älteren Art, mit CRVX in den Winkeln eines kurzen doppellinigen Kreuzes (Hildebrand, anglos. mynt typ. C), mit TVNA MO EAXE, HILDOLF MOEOF, GOD MOGIFEL (Ilchester) und LEOFPOLD MOPIN.

Italien.

Lucca, Markgraf Hugo II., 970—1002.

95) +(D)VX TV~C(IE), i. F. Hugo im Monogramm. *Rf.* (+D)VXI(VDITA) i. F. LVCA. (S. Quintino) della zecca degli ant. march. della Toscana. Pisa 1821. Abbild. Nr. 2.

Pavia, Otto I.

96) 2 Denare mit ΛVGVSTVS (Groschenkab. II. Fach, Taf. I, 2.

Otto I. und Otto II. 962—967.

97) 2 Denare: *Rf.* OTTO PIVS REX (Mader I, 31. Pfaffenhofen, Mz. d. Herz. v. Alem. Taf. V, 6).

Byzantinisches Reich.

98, 99) Bruchstücke von Milliaresien Constantins X. u. Romanus II. (948—959) und Johannes Zimisces (969—975).

Arabische Münzen[1].

100) Khalif er Râdi, Bagdad 324.

101) Samaniden. Mansûr ibn Nûh, Bucharâ, 354.

102—104) Samaniden. Mansûr ibn Nûh. Ort und Jahr verwischt; 3 verschiedene.

105) Samaniden. Nûh ibn Mansûr: Samarkand, 379 (989 n. Chr.).

106) Buweihiden. Muizzeddaula und Rokneddaula.

107) Buweihiden. Rokneddaula, Âmol, 359 (970 n. Chr.).

108) Bistun ibn Waschmegir.

109) Ein bis zur Grösse eines deutschen Denars beschnittener Dirhem.

Die Zeit, in welcher unser Fund verscharrt worden, wird etwa um 1005 anzusetzen sein, denn die spätesten Münzen in ihm sind von König Heinrich II. und von Herzog Jaromir, von ersterem aber nur ein einziges Stück.

---

1) Nach gefälliger Bestimmung durch Hrn. Dr. Erman.

Im Anschluss hieran will ich auch über einen ähnlichen Fund, der mir eben vorliegt, kurz berichten, der bei

Meisterswalde,

Kreis Berut, Prov. Westpreussen, gemacht sein soll. Auch er enthält viel böhmische Denare, aber keinen von Jaromir und ebensowenig deutsche von Heinrich II. oder seinen Zeitgenossen, so dass wir ihn um 1000, etwa gleichzeitig mit dem von Stolp (Dbg. S. 43) werden ansetzen dürfen.

Die Mehrzahl bilden selbstverständlich die Adelheidsdenare, doch nur die ohne das Amen (Dbg. 1167), dann Nachahmungen der Mainzer Ottonen und (24) Wendenpfennige der ältesten grösseren Art (Dbg. 1325), während Köln nur mit 7 Ottonen vertreten war. Ausserdem setzte sich der Fund wie folgt zusammen:

1) Otto III. Lüttich. Dbg. 192. 1 Ex.
2) Otto III. Deventer. Dbg. 560. 1 Ex.
3) Otto III. Quedlinburg. Dbg. 613. 2 Ex.
4) Otto III. Magdeburg. Dbg. 693. 5 Ex.
5) Otto III. Dortmund. Dbg. 743.
6) Otto III. Würzburg. Dbg. 855. 1 Ex.
7) Otto III. Strassburg. Dbg. 910. 1 Ex.
8) Bischof Widerold v. Strassburg (991—999).
Dbg. 934. 2 Ex.
9) Basel. Konrad der Friedfertige, König von Burgund, 937—993.

Unedirter Denar: +CHV.....EX rosenartige Verzierung (1 Ringel umgeben von 4 anderen, zwischen denen je 1 Punkt). *Rf.* Kreuz, an dessen Enden B, E, C (und T?) angehängt sind, so dass sie mit den dazwischen stehenden Buchstaben SI—A—.....Z die Worte BSI(L)EA C(ivita)S ergeben. 1 Ex.

10) Augsburg. Bischof Heinrich I., 973—982. Aehnlich Dbg. 1022, aber mit rückläufigen Inschriften. 1 Ex.

11) Regensburg. Einige Denare aus Herzog Heinrichs II. zweiter Periode (985—995) (Dbg. 1069), aber auch 1 Heinrich I. (Dbg. 1057) und 1 Otto (Dbg. 1065).

12) Obol von Adelheid. Dbg. 1169. 1 Ex.

13) ΣΩILARX, mit ODDO in den Kreuzeswinkeln. Dbg. 1173. 1 Ex.

14) Desgleichen, aber mit 4 Kugeln im Kreuze. Dbg. 1175. 1 Ex.

15) Gräfin Adela.

Dass die Bezeichnung der bisher bekannten Denare mit +ΛD...COMETIZZA, +ΛEALΛ....TISS und +ΛEΛZA CONI...SII, auf diese Fürstin blutigen Angedenkens, wie ich sie S. 473 herzustellen versucht, vollständig begründet ist, lehren uns die folgenden in je 1 Ex. hier vorgekommenen Denare:

a) ......ƎMOↃAᒧAGA Kreuz mit 4 Kugeln.
Rf. ..ONEΛVE... Hand zwischen A und ω.

b) AZZITƎMOↃA(ᒧ)AGA+ Kreuz mit 4 Kugeln.
Rf. .....OEΛΛENΓEOI.... Hand zwischen A und ω.

Also das Adala cometissa, mit sehr eigenthümlich, fast wie I geformtem L, ist ausser Zweifel. Die Rückseite scheint ausser dem Kaisernamen (Otto rex) den Namen Daventer zu enthalten, und die Fabrik, welche lebhaft an die Münzen Heinrichs II. von gleichem Gepräge (Dbg. 563) erinnert, wäre damit in vollem Einklange.

Auch der gleichzeitige Fund von Witzmitz (Bd. VI, 247 d. Z.) hat 2 Exemplare dieser seltenen Münze mit AZZITƎMOↃATA+ und AZZITEWOↃΛᒪΛ+. *Rf.* X DOIE..ENΓ OTT und ..DOIEΛVENΓEOTT geliefert.

Nicht weit von hier hat auch wohl seine Heimath ein unedirter Denar niederländischer Fabrik:

16) GODEFRIDIVS Kopf linkshin. *Rf.* ......RTVSI Kreuz mit 4 Kugeln in den Winkeln. 1 Ex.

17) Ein Ex. der Nachmünzen mit dem Kirchengiebel. Dbg. 1309.

18) Ein halber Wendenpfennig. Dbg. 1326.

Unter den nichtdeutschen Münzen stehen an Zahl und Interesse obenan die böhmischen (29 Ex.), sämmtlich, wie bemerkt, von den Boleslaws, nämlich:

19) vom Schwerttypus 1 Ex.

20) mit Kreuz und Kirchengiebel, unter welchem ONO.

21) mit Kreuz. *Rf.* Hand.

22) Hand. *Rf.* Kirchengiebel.

23) dem vorwärtsgekehrten Kopfe und BVLELV (3 Ex.).

24) mit Brustbild im Profil, vom Münzmeister Omeriz (8 Ex.). Voigt I, S. 123.

25) der Obol (?) mit Vogel, *Rf.* Hand und sinnlosen Umschriften (Berl. Bl. I. Taf. II, 80). 1 Ex.

26) ein meines Wissens unedirter Denar mit Vogel. *Rf.* Hand.

Dann 27) von den Halbbrakteaten, die man für polnisch hält (Köhne II. Taf. IX. 4.), 3 Ex.

Endlich 28) ein karolingischer Obol von Orléans mit unkenntlicher Hauptseite, und

29) 2 Pennies von Ethelred, *Rf.* Hand, von Ipswich und Rochester[1].

H. Dannenberg.

---

1) Da der Besitzer dieses Fundes ihn selbst ausführlich beschreiben will, so kann ich nur diese kurze Nachricht geben.

Zum Funde von Teschenbusch

(s. Bd. VI, S. 100 d. Z.) gehören die beiden Denare von Kalisch (Nr. 46 a. a. O.) und Posen (Nr. 60 das.), deren Abbildungen ich hier Taf. II, Nr. 1 und 2 nachliefere.

Als ein ebenso merkwürdiges Ineditum schliesse ich den

einzigen zweiseitigen Hochmeister-Denar

auf derselben Tafel II, Nr. 3 an, der nur in dem Thorner Pfennige (Vossberg Nr. 104) ein Seitenstück hat. Die Rückseite mit dem Ordensschilde ist beiden Münzen gemein, aber während jener auf der Hauptseite ein Burgthor mit T über demselben zeigt, hat unsrer, ganz schriftlos, den Hochmeisterschild, ebenso wie den Ordensschild der Rückseite auf langem Kreuze. Wenn auch unscheinbarer, ist dies Münzchen numismatisch nicht weniger wichtig als der breite Groschen des Hochmeisters Friedrichs von Sachsen, den ich S. 161 Bd. III d. Z. habe beschreiben können. Es wird mit dem gedachten Thorner etwa gleichaltrig sein, doch glaube ich aus stylistischen Gründen fast, dass man es noch etwa tiefer hinabrücken muss, als Vossberg thut, der es zwischen 1410 und 1454 setzt. Dem Bedenken übrigens, auf das man leicht verfallen könnte, es möchte unser Denar nur aus einem Schillinge ausgeschnitten sein, breche ich die Spitze durch die Bemerkung ab, dass abgesehen von der durchaus dagegen sprechenden Beschaffenheit des Randes auf allen Schillingen mit durchgehendem Kreuze dasselbe die Schrift durchbricht, während es doch hier vor dem (vorausgesetzten) Innenrande, also

vor der voraussetzlichen Umschrift aufhört. Wir haben also wirklich und wahrhaft eine neue, nur erst durch den ganz abweichenden Thorner repräsentirte Münzart vor uns. Von welchem Hochmeister sie ausgegangen, darüber geben uns leider die von Vossberg mitgetheilten aktenmässigen Ueberlieferungen so wenig Auskunft als über die erwähnten breiten Groschen von Friedrich. Gleich diesen ist also wohl auch der in Rede stehende Denar eine blosse Probemünze.

Stade als Münzstätte Heinrichs des Löwen.

Diese Stadt, welche doch bedeutend genug war und schon im zweiten Viertel des XI. Jahrhunderts mit zwei Denaren auftritt (s. meine Mz. d. sächs. u. fränk. K. Nr. 720 u. 721), auch bereits 1272 vom Erzbischof Hildebold von Bremen das Münzrecht erhielt, entbehrte nach unsrer bisherigen Kenntniss von da ab bis ins XV. Jahrhundert (s. Bl. f. Mzkd. Nr. 23 II; Bode, Münzwesen Niedersachsens Taf. IX) der Münzen gänzlich, und obwohl während dieses Zeitraumes Stader Münzen in Urkunden vorkommen, Stade auch zu Anfange des XIII. Jahrhunderts als Münzstätte des Pfalzgrafen Heinrichs, Sohnes des Löwen (1195 bis 1227) genannt wird (s. Schoenemann, Zur vaterländ. Mzkd. S. 12), so war es doch bis jetzt noch nicht gelungen, ein Gepräge des Ortes aus dem XII. bis XIV. Jahrh. nachzuweisen. Daher sind die nachfolgenden Denare von besonderer Wichtigkeit.

1) Der linkshin springende Löwe in einer mit einem spitzen zwischen 2 Zinnenthürmen bewehrten, mit einer Thoröffnung versehenen runden Mauer. *Rf.* ✱OSVOI-STATHERE Lilienkreuz. Taf. II, Nr. 4.

Grote, der ein ganz ähnliches Stück mittheilt (Bl. f. Münzkunde III. Taf. VI, 167), konnte die Inschrift nicht entziffern, weil sie nicht ganz vollständig und der obere Theil des T abgeschnitten war, daher das T, das übrigens in dieser runden Form hier be-

fremdet, wie ein G erschien. Vergleicht man nun die Umschrift unsres Exemplars mit der des Groteschen: ✠CO SVO.. ΛTHERE, so erhält man: ego sum Stathere, d. h. ich bin ein Stader (Pfennig). Dasselbe ego sum ist nicht unerhört in dieser Zeit, es erscheint namentlich auf Brakteaten des Sachsenherzogs Bernhard BERNHARDVS·SVM EGO und BERNHARDVS SVM EGO DEN (Köhne, N. F. IX, 17 und X, 27), womit zu vergleichen BERNHARDVS EGO (ebenda IX, 16) und der Denar ✠SIOE·LVBICENSSV (Bl. f. Mzkde a. a. O. 108) aus demselben Funde wie der oben angeführte Stader, sowie die S. 293 Köhne N. F. angeführten Beispiele. Also kannte das Mittelalter so gut als das Alterthum (s. Bd. I, 278 d. Z.) redende Münzen.

Zur Erläuterung des Gepräges unsrer Münze dient die geschichtliche Ueberlieferung, dass Heinrich der Löwe Stade 1168 nach dem Tode des Bremer Erzbischofs Hartwig I., letzten Markgrafen aus dem Hause Stade, in Besitz nahm, 1182 zwar dem Erzstifte zurückgab, 1189 aber es wieder erhielt, und ebenso wie sein genannter Sohn Heinrich der Lange behauptete, der es dann 1219 dem Bremer Erzbischofe Gerhard II. abtrat[1]). Der Löwe ist also der Braunschweigische, und die Münze von Heinrich dem Löwen geschlagen, wie eine Vergleichung mit den übrigen Denaren des berührten Fundes klar macht.

Zweifel, welche etwa hinsichtlich der richtigen Deutung des STATHERE verbleiben möchten, werden durch folgenden Denar gehoben:

2) ✠STAETEN·DENARI Kreuz, in jedem Winkel eine von einem Perlenkreise umgebene Kugel. *Rf.* Dreithürmiges Gebäude mit einem Bogen in der Mitte, in welchem eine lilienartige Figur. Statt der Umschrift Kugeln. Taf. II, Nr. 5.

---

1) Rehtmeyer, Braunschw. Chronik S. 331, 361, 396, 424. Leitzmann, Wegweiser II, 314.

Dieser Denar — wie er sich, gleich ähnlichen von Heinrich dem Löwen (Bl. f. Mzkde I. Taf. VI, 105) selbst nennt — erläutert vortrefflich den vorigen, dem er der Fabrik und somit unbedingt auch der Zeit nach sehr nahe steht. Und wiederum scheint er auf den folgenden bisher unerklärt gebliebenen, mit Nr. 1 aus demselben Funde stammenden, Licht zu werfen:

3) ✱EIIO SVO SCΛTHEEE dasselbe Kreuz wie auf Nr. 2.
Rf. Mauer mit 3 Thürmen. Statt der Umschrift Kugeln.
Bl. f. Mzkd. III. Taf. VI, 111.

Erwägt man die Fabrikgleichheit und zwei Umstände, welche eine starke Vermuthung für gleiche Heimath dieser und der vorigen Münze erwecken, nämlich die Gleichheit des Kreuzes und die beiden gemeinsame Eigenthümlichkeit, dass die eine wie die andre auf der Rückseite Kugeln an Stelle der Umschrift hat, so wird man nicht anstehen, auch diesen Denar nach Stade zu verlegen und demgemäss die Umschrift auch hier ✱EGO SVCL STΛTHERE zu lesen: es bedarf zu ihrer Herstellung nur geringer Verbesserungen.

Und da ich einmal beim Deuten bin, so möchte ich mir auch für das räthselhafte ✱SC — S·EST9VRVS·DEI (a. a. O. Nr. 110) einen Deutungsvorschlag erlauben. ich möchte die Buchstaben 9VR durch die verwandten PΛN ersetzen. Man erhält dann ESTPΛNVS, also Scs Stephanus Dei (scil. martyr), was sehr gut zu dem Sanctus Stephanus martyr Jesu Christi auf den Brakteaten bei Leukfeld Taf. II, 24, 25 und Reichel IV, 1856 u. 1857 passt. Ist das aber richtig, so dürften die so ähnlichen Nr. 113 Taf. VI, Bl. f. Mzkd. III (mit ✱SCS....S·DOMIIIS) ihrer grossen Aehnlichkeit wegen wohl auch auf Halberstadt zu beziehen sein: das Kreuz mit den Lilien in den Winkeln und den Kugeln in der durchbrochenen Mitte ist das nämliche und das Gebäude der Rückseite nur leicht verändert.

Nassaus Mittelalter-Münzen.

In meiner Sammlung befand sich und befindet sich jetzt im K. Museum hierselbst folgender Denar des Grafen

Walram II. von Nassau-Idstein 1370—1393.

∘MONETA∘EGIENSTEIN Brustbild.

Rf. ✱∘WALRAMVS∘COMES∘ der Nassanische Löwe im Felde. Taf. II, Nr. 7.

Wahrscheinlich dieselbe Münze wie die von Mader VI, 209 beschriebene »kleine dünne Silbermünze WALRAMVS COMES der Nassauische Löwe. *Rf.* verwischt«. Der Prägort ist Idstein, das auch unter sehr verstümmelten Gestalten seiner ursprünglichen Namensform Eddechenstein, Etgenstein vorkommt und auf den Goldgulden dieses Grafen Etgesin heisst. Noch weniger Zweifel kann über den Münzherrn bestehen, den schon Grote, auf der angeführten ungenügenden Beschreibung Maders fussend, in unsrem Walram sieht (Bl. f. Mzkde III, 99). Dass dies richtig und dass also Walram I., der Stifter der Walram'schen Linie (1249—1276) keinen Anspruch erheben kann, lehrt ein Blick auf die verwandten Miltenberger und Bischofsheimer Denare der Mainzer Erzbischöfe Gerlach (1336—71) und Adolf 1373—90 [1]), namentlich aber die Fuldaer, Hammelburger und Vachaer Denare der Fuldaer Aebte Friedrich (1383—95) und Johann (1395—1440) [2]) und andre fränkische Denare aus dem Ende des XIV. Jahrhunderts.

Es giebt mir diese Münze Veranlassung, einen Blick auf die Nassauischen Münzen des Mittelalters zu werfen, um so mehr, als ich im Stande bin, diese ziemlich dürftige Reihe mit noch zwei anderen, wenn auch nicht ganz neuen, so doch noch nicht genügend bekannten Geprägen zu bereichern. Zwei unsrer ersten

---

1) Streber, 20 churmainzer Silberpfennige.

2) Streber, Ueber einige Münzen der Fürstenäbte von Fulda.

Münzkenner haben sich bereits mit diesem Gegenstande beschäftigt: Mader (VI. 207) hat, abgesehen von den aus seinem Verzeichnisse auszuscheidenden Geldrischen und Essenschen Münzen, im Ganzen mit Einschluss des vorstehend so unvollkommen beschriebenen Denars, nur 4 Stück aufzutreiben vermocht, und Grote (Bl. f. Mzkde III, 97) hat ihnen nur ein einziges Stück hinzufügen können.

Zu diesen tritt, und zwar als ältestes Münzdenkmal des Nassauischen Fürstenhauses an die Spitze:

1) ......DVS CO der Graf unbedeckten Hauptes, sitzend mit Lanze und Palmzweig. *Rf.* ✱SIGEN(ENSI)S CIV dreithürmige Kirche in einer Mauer.

Dieser Obol ist schon bekannt, insofern Mader (I, 85) ihn veröffentlicht hat, unbekannt aber insofern, als er ihn nicht zu deuten gewusst hat. Dass er ihn für Kölnisch gehalten, ist durch seine Fabrik bei unlesbarer Inschrift der Hauptseite entschuldigt, und dass er ihn ins Ende des XI. Jahrh. versetzt, mag durch die damalige mangelhafte Kenntniss der Kölnischen Münzreihe, sowie die irrige Anschauung, welche man zu jener Zeit von den sogenannten Hitolfs-Münzen [1]) hatte, sich hinreichend erklären. Wir wissen aber jetzt, dass die Kölner Erzbischöfe bis zur Mitte des XII. Jahrh. den Typus des vorwärtsgekehrten Brustbildes festhielten [2]), und dass die ged. HITARPC-Münzen mit sitzendem Erzbischofe der Zeit Friedrich Barbarossas angehören; wir wissen ferner, dass Erzbischof Arnold II. (1150—56) sich auf seinen Münzen sitzend darstellen liess, während noch sein Vorgänger Arnold I. (1137—50) nach alter Weise grössere Denare mit seinem Brustbilde hatte prägen lassen (s. Cappe, Cöln Taf. IX,

1) Mzstud. III, 265; Dbg. Mz. d. sächs. u. fränk. Kaiserz. S. 171.

2) Dabei müssen wir uns freilich klar machen, dass Cappe einen schlechterhaltenen Denar von Rainald (1159—67) in einen Hugo (1137) verwandelt hat (Cappe. Cöln VIII, 133 vergl. mit IX, 143). Es giebt aber zur Zeit noch keine sicheren Münzen von Hugo, s. Dbg. a. a. O. S. 175.

134 u. 136). Möglich ist freilich, dass schon Arnold I., nachdem er anfangs dem alten Brauche gehuldigt, in späteren Jahren das neue Gepräge aufgebracht hat, und wir also nicht im Stande sind, diese neuen Gepräge von denen seines gleichnamigen Nachfolgers zu scheiden, eine Möglichkeit, welche durch die vorliegende Münze eine gewisse Wahrscheinlichkeit erhält, da doch nicht anzunehmen ist, dass die Nassauer Münzen den Kölnischen zum Muster gedient haben sollten. — Weist hiernach die Hauptseite auf die Mitte des XII. Jahrh., so steht damit die Rückseite im Einklange, mit der Massgabe jedoch, dass ein ganz gleiches Gebäude sich nicht blos auf Kölner Münzen Barbarossas (Mader IV, 51; Berl. Bl. III, Taf. XXVIII, 3) und den ihnen gleichzeitigen HITAPC's (Cappe, Cöln VII, 111, 112) — auf diesen freilich noch mit einem Stern im Portale —, sondern schon auf einem älteren Denare, nämlich von Erzbischof Friedrich I. 1101 bis 1131 (Cappe VIII, 128; Dbg. Mz. d. sächs. u. fränk. Kaiserz. 417 und 418) findet. Auch die Denare und Obole des Grafen Eberhard von Sayn 1139—76 (Mzstud. III, Taf. IV, 1—3) sind übrigens ziemlich ähnlich.

Man wird es hiernach als ausgemacht ansehen müssen, dass unser Münzchen nicht viel vor und nicht viel nach 1150 geprägt ist, und dies Datum passt vortrefflich zur Umschrift. Denn als Ahnherrn des Nassauischen Hauses nennt uns die Geschichte die Brüder Rupert und Arnold (1124—58), welche sich noch Grafen von Laurenberg nannten, während ihre Söhne uns schon als Grafen von Nassau entgegentreten. Der ......DVꝜ CO unsrer Münze wird also der jüngere Bruder Arnold sein, der nach des Bruders Tode 1151 noch einige Jahre gelebt hat, die Umschrift ist dann mit je 5 Buchstaben auf beiden Seiten vertheilt: ARNOL—DVꝜ CO. Von dem ARNOL ist zwar nichts mit einiger Sicherheit mehr zu erkennen, aber auch nichts, was dagegen spräche. Die Schriftreste des Maderschen Exemplars unterstützen freilich diese Lesung nicht, geben aber auch für

irgend eine andere keinen Anhalt. Wie es sich aber auch hiermit verhalten möge, von andern Herrn, als den genannten beiden Brüdern oder einem von ihnen kann unsere Münze nicht herrühren, das beweist, abgesehen von der vorstehend ermittelten Zeit, die Rückseite. Sie nennt als Prägstatt Siegen (bei Mader ist ✱.IGENEN.. Ƨ CIV lesbar), im jetzigen Reg.-Bez. Arnsberg der Provinz Westfalen, welches alter Nassauischer Besitz war. Grote (Bl. f. Mzkde III, 101) und Leitzmann (Wegweiser S. 73) führen Urkunden von 1224, 1252 und 1304 an, in denen Siegen (unter dem Namen Sige, Sygin) als Münzstätte vorkommt. Graf Heinrich der Reiche (1198—1249), des genannten Rupert Enkel, trat dem Erzbischofe Engelbert I. von Köln die Hälfte aller Rechte und Nutzungen in der Stadt ab; Zeuge dieses Kölnischen Mitbesitzes ist wahrscheinlich ein Denar des Erzbischofs Siegfried mit *Rf.* CIVITAS·SEGENORNIEN (Merle S. 148 Nr. 10; Cappe XII, 206). Dies wäre die zweitälteste Münze von Siegen, während der unten zu gedenkende Turnose und der Raderalbus bedeutend später sind.

Soweit hatte ich geschrieben, als das Glück mir ein zweites Exemplar dieses Obols zu Theil werden liess, welches auf der Hauptseite ziemlich deutlich IVO SLL—DVƧ CO erkennen lässt, also beweist, dass wir hier abermals, wie auf derzeitigen rheinischen Geprägen so häufig, mit einer theilweis verderbten Inschrift zu thun haben; wie die Inschrift der Rückseite vollständig, so ist die der Hauptseite zur Hälfte, nämlich in der zweiten Hälfte korrekt, in der ersten dagegen korrumpirt.

Ob wir je ein Exemplar mit ganz korrekter Inschrift der Hauptseite finden werden, steht dahin. Auffallend aber ist weniger die fehlerhafte Inschrift als der Umstand, dass von diesem Gepräge bis jetzt zwar 4 Exemplare, sämmtlich Obole, nämlich ausser den erwähnten noch Nr. 12318 des Thomsenschen Katalogs, aber noch kein einziger ganzer Denar zum Vorschein gekommen ist.

Unter den Siegenschen Münzen im Alter die dritte wird der schon von Mader (VI, 208) beschriebene Turnose (Grote, Bl. f. Mzkde III, Taf. II, 16) sein:

2) TVRONVS CIVIS Stadtzeichen in dem gewöhnlichen Lilienrande. *Rf.* ✱MONETA SEGEN um das Kreuz, aussen: kleiner Löwe und BNDICTV̄ : SIT : NOMЕ : DNI : NRI : DEI : IhV XI.

Dass diese Münze nicht, wie Mader glaubt, städtisch ist, hat schon Grote bemerkt, er meint, der Name des Grafen sei ausgelassen, entweder wegen der Kölnischen Kommunion, oder weil die Münze aus der Zeit des Pfandbesitzes der Ritter Dauben und von der Heese (1349—59) oder aber während der Vormundschaft geschlagen sein möge, welche die Gräfin Adelheid 1359 bis 1362 über Johann I. führte, und fügt hinzu, dass die mit ihr zugleich gefundenen Münzen ihr etwa diese Zeit anweisen.

Noch etwas später ist folgender Groschen (Raderalbus):

3) IOhES : COMES : DE : NASAV St. Peter halben Leibes mit Kreuzstab und Schlüssel unterm Portale, oben daneben zwei Löwen [1]. *Rf.* MONETA—NOVA SI—GENSIS im Spitz-Dreipasse Wappenschild von Nassau, in den Ecken je ein Röschen (Bl. f. Mzkde III. Taf. II, Nr. 17).

Grote glaubt diese Münze, der Zeichnung halber, kurz vor 1430 geprägt und eignet sie daher dem Grafen Johann II. (1416—1443), dem Sohne des obengedachten Johann I. zu [2].

4) ✱ROPIORT Brustbild. *Rf.* (✱ NA(SS)AV Löwe im Schindel-bestreuten Felde (Bl. f. Mzkde III. Taf. II. 20, der Text S. 99 giebt: ROPE∘RT).

---

1) Von diesem Löwen lässt die Abbildung bei Grote so wenig als mein Exemplar etwas erkennen. Letzteres weicht übrigens bezüglich der Rückseite etwas ab, es hat ✱MONETA∘—∘NOVA : SI∘—∘GENSIS.

2) Er giebt diesem Johann II. einen Bruder Johann III., der in seinen Stammtafeln (Mzstud. IX, S. 129) fehlt.

Von Rupert Grafen von Nassau-Sonnenberg 1361—90, da die beiden älteren Grafen gleichen Namens, der oben genannte 1124—51, und der Sohn König Adolfs (1298—1304) für diesen Denar fränkischen Schlages viel zu alt sind. Es soll von ihm auch ein Obol vorhanden sein und ferner führt Grote (Mzstud. VII, 500) von ihm nach Gaillard [1]), Mon. de Flandre S. 139 einen Florenen auf.

Von seinem Bruder Adolf I. (1361—70), dem Stifter der Linie Wiesbaden bringt Euler (Num. Zeit. 1863 S. 185) folgenden Denar:

5) ADOLFVS : COMES Der Graf, vor sich den Schild mit dem Nassauischen Löwen. *Rf.* MONETA : WESE BADEN [2]) Der Nassauische Schild (s. auch Annalen des Vereins f. Nass. Alt. und Gesch. IV, 1855).

Numismatisch am thätigsten erscheint Adolfs I. Sohn Walram II. (1370—93), von dem wir Goldgulden, Turnosen und Denare haben, nämlich:

6) MONETA ETEESIN In einem Portale ein Brustbild mit Schwert in der Rechten, über dem Nassauer Schilde. *Rf.* ✱ WALRAM : CO : MES : DE : NASSAV Der Nassauische Löwenschild in einer Einfassung von sechs Bogen. Goldgulden (Mader VI, 39).

7) Turnose. ✱ WALRAMVS COMS· Kreuz, äussere Umschrift: BNDICTV SIT u. s. w. *Rf.* ✱ TVRONVS· CIVIS, das Stadtzeichen. (Diese und ähnliche s. Münzstud. VII, 386.)

Wegen der Häufigkeit des Namens Walram und des Mangels jeder Andeutung, wo derselbe zu suchen, hat diese Münze

---

1) Denn so ist doch wohl statt Gallois zu lesen.

2) Hier ist offenbar der eigenthümliche Schriftcharakter typisch nicht ausgedrückt.

sich die verschiedensten Zutheilungen gefallen lassen müssen, neuerdings hat sich aber Grote (Mzstud. VII, 389) aus triftigen Gründen dafür entschieden, dass Nassau ihre Heimath, also Walram II. der Prägherr ist.

8) Der Eingangs besprochene Denar von Idstein.

9) Philipp I. von Nassau-Weilburg, 1371—1429.
✱ PhILIPPVS ⁝ COMES ⁝ NASSAV Im Dreipass das geviertete Nassau-Saarbrück'sche Wappen[1]).
Rf. ✱ MONETA ⁝ OPIDI ⁝ SARBRVGENS' ∘ Kreuz.
Taf. II, Nr. 8.

Dieser schöne Groschen, in der Hauptseite ganz ähnlich dem Luxemburgischen von Jodocus 1388—1402 (Bl. f. Mzkde IV. Taf. XV, 314) gehört dem Sohne Johanns I. (1361—71) und der Gräfin Johanna v. Sarbrücken, welche diese Grafschaft dem Nassauischen Hause zubrachte; für seinen gleichnamigen Sohn (1429—92) ist er zu alt, wie man sich durch Vergleichung mit dem genannten Jodocus und andern verwandten Lothringischen Geprägen leicht überzeugen kann. Unbekannt wie der Prägherr war bisher in der Numismatik auch die Münzstätte Sarbrücken. Erst ein kürzlich gemachter Fund hat unsre Münze (in 3 Exemplaren) sowie eine Abart mit SARBRVG' aus Licht gebracht (s. Jahresber. d. Ges. f. nützl. Forsch. zu Trier 1874 S. 81).

Von diesem Philipp soll es übrigens, wie Herr Jul. Isenbeck in Wiesbaden mir mittheilte, auch einen Goldgulden geben.

Weitere Nassauische Münzen aus dem Mittelalter kenne ich nicht. Namentlich ist aus dieser Reihe auszuscheiden der Groschen Appel Taf. XII, 23; Götz, Gr.-Kab. 7958, den Grote

---

1) Leitzmann (Wegweiser 572) beschreibt das Sarbrücker Wappen sehr unrichtig, es zeigt nicht einen silbernen Löwen mit goldener Krone in blauem, mit silbernen Sternen bestreuten Felde, sondern das Feld ist vielmehr mit Kreuzen bestreut.

(Bl. f. Mzkde III. S. 102, Nr. 6) zweifelnd hierher verwiesen hatte, denn seine Umschrift lautet nicht ✠ MONETA NOVA LOVRENBERG', sondern LOVFENBERG[1]) und er ist also nicht in Laurenburg, dem Stammsitze der Nassauer, sondern in Laufenburg am Rhein (Kanton Aargau) geschlagen.

H. Dannenberg.

---

1) Götz liest KEVRENBERG, Kevrenberg, Käfernburg und führt diesen Groschen daher unter den gräfl. Schwarzburgischen auf.

Der zweite Brakteatenfund von Jessen.

Bei Jessen[1] muss das blaue Flämmchen, um mit dem Volke zu reden, lebhaft brennen, denn es ist dort bereits früher ein bedeutender Brakteatenschatz zu Tage gefördert, der von Stenzel (Numismat. Stud. S. 21) trefflich erläutert worden ist. Mit diesem aber hat der vorliegende nichts zu thun, denn er ist etwa 80 Jahre älter und insofern zeitverwandt dem a. a. O. S. 28 beschriebenen Gerbstaedter Schatze, welche Verwandtschaft sich auch dadurch bethätigt, dass einige seltene Stücke beiden Funden gemein sind. Leider ist es mir nicht vergönnt gewesen, den in Rede stehenden Fund, über den eine schnelle Entscheidung getroffen werden musste, in voller Musse durchzumustern. Wesentliches ist aber damit nicht versäumt, denn die Durchsicht genügte, um festzustellen, dass die Auswahl sich auf alle bedeutendern Stücke erstreckt und dass die zurückgelassenen über die Beschaffenheit des Fundes und namentlich die Zeit, wann er niedergelegt worden, nichts Weiteres und nichts Anderes ergeben, als die gewählten Stücke. Die von der Auswahl ausgeschlossenen Exemplare sind theils sehr beschädigte und unkenntliche, theils Doubletten, theils endlich die grossen zerbrechlichen Nordhäuser mit dem Bilde zweier Kaiser, und namentlich grosse, dünne Meissner, etwa von Dietrich dem Bedrängten (1195—1221), ähnlich wie deren viele in den Blätt. f. Mzfrde Nr. 56 und bei Seeländer (10 Schriften Taf. S. 17, hier als Askanisch-Brandenburgische) abgebildet worden sind.

---

1) Jessen, Kreis Schweinitz, Reg.-Bez. Merseburg.

Die ausgewählten Stücke, welche in mancherlei Beziehung Wichtigkeit besitzen, sind folgende:

Kaiser Philipp (1198—1208).

1) Reiterbrakteat mit korrekter Inschrift.
v. Posern Taf. I, 10. Götz K. M. 426. Cappe K. M. II. Taf. IX, 75.

2) Grosser Brakteat mit sitzendem, Scepter und Doppelkugel haltendem Kaiser. — 1 Ex. = 0,87 Gr.

Magdeburg.

Erzbischof Albert I., von Kevernburg, 1205—1233.

3) AL—RT Infulirtes Brustbild mit 2 Kreuzstäben, unter einem dreifachen, in der Mitte mit einem Thurme besetzten Bogen. — 6 Ex., zusammen 4,15 Gramm, also Durchschnittsgewicht 0,69 Gr.
Schoenemann, Zur vaterl. Mzkde II, 37.

Schoenemann (S. 28, Nr. 101) bemerkt die wunderliche Ellipse in dem ALRT statt ALBERT, welche jedoch auch sonst namentlich auf Magdeburger Moritzpfennigen und einigen Brakteaten Bernhards von Sachsen nachweisbar ist. Es ist aber auch, hier wohl zum ersten Male, ein Stück mit vollständigem Namen vorgekommen:

4) Ebenso, aber mit ALB—ERT. — 1 Ex. = 0,62 Gr.

5) ALDER—TVAEHI (auch ALLE—RTVS u. ARCHI—SALV) Thurmgebäude auf einem dreifachen Bogen, in welchem ein Kreuz. — 10 Ex. = 7,25 Gr., also Durchschnittsgewicht 0,72 Gr.
Stenzel, Num. Stud. Taf. IV, 33.

Die Inschriften weichen ab, sind aber wegen schlechten Stempelschnittes wie auch theilweise mangelhafter Erhaltung nicht leicht zu bestimmen. Der Gerbstädter Fund hat diese Münze zuerst geliefert; ihre von den HH. Erbstein (Zur mittelalt. Mzgesch. d. Gf. v. Mansfeld S. 29) ausgegangene, von Stenzel

nicht gewagte Zutheilung an unsern Albert wird kein Bedenken haben; namentlich lässt sich dagegen nicht etwa der Typus des Thurmgebäudes anführen, der keineswegs den Stadtmünzen, an welche überhaupt so früh noch nicht zu denken, ausschliesslich eigen ist, sondern ebensowohl das alleinige Gepräge auf Münzen der Markgrafen von Brandenburg, der Herzöge von Sachsen, Grafen von Wernigerode u. s. w. bildete.

6) ALB—ЄRTΛS Der h. Moritz mit Palme und Fahne. 1 Ex. = 0,54 Gr.

Hoffmann, Gesch. d. St. Magdeburg, Bd. II (Taf. IV), 34.

Es schliessen sich hieran einige gleichzeitige Moritzpfennige, nämlich:

7) MΛVR—ICIVS DV Der Heilige mit Schwert u. Lanze. 1 Ex. = 0,69 Gr.

8) Der Heilige mit 2 Fahnen, auf jeder Seite am Boden ein Schild. — 1 Ex. = 0,59 Gr.

9) Brustbild des Heiligen mit Fahne und Kreuzstab zwischen 2 Thürmchen, über einem Bogen, in welchem ein Bischofskopf erscheint. — 2 Ex. = 0,54 und 0,61 Gr.

10) Brustbild des Heiligen mit 2 Fahnen, unter ihm, durch eine Spitze zwischen 2 Bogen getrennt, 2 Köpfe, von denen der zur Linken (des Beschauers) infulirt, zwischen ihnen ein mit grossem Kreuze gekrönter Thurm. — 2 Ex. = 0,52 Gr., 0,62 Gr.

Leukfeld, Magd. Suppl. Nr. 20.

Halberstadt.

Bischof Friedrich II., Graf v. Kirchberg, 1209—1236.

11) ·FRЄDЄ—...ЄPIC· Zwischen zwei Thürmen der sitzende Bischof, mit Krummstab und erhobener Linken (oder Palmzweig?). — 1 Ex. = 0,62 Gr. Taf. II, Nr. 11.

12) ♣FRID.... Der sitzende Bischof mit Krummstab und Buch. — 1 Ex. = 0,58 Gr. Taf. II, Nr. 12.

Zwei wichtige Münzen, insofern von den seltenen Geprägen dieses Bischofs meines Wissens erst drei, aber durchaus verschiedene[1]), bekannt sind.

Naumburg.

Bischof Berthold II., 1186—1206.

13) VᗰE·HOLDVS DᗰI· Der sitzende Bischof mit Krumm- und Kreuzstab. — 2 Ex. = 0,9 Gr. und 0,96 Gr.

Aehnlich Posern XXX, 3.

Quedlinburg.

14) Aebtissin mit Kreuzstab und Thurm, sitzend zwischen 2 Thürmen. — 1 Ex. = 0,64 Gr.

15) Zwischen 2 Thürmen ein Heiliger, vor sich einen Kopf haltend, welcher von der Rückseite mit einem erhaben gearbeiteten Stempel eingeschlagen ist.

Stenzel a. a. O. V, 44.

Ich folge den HH. Erbstein, die in dem Heiligen nicht wie Hr. Stenzel den Moritz, sondern Dionysius Areopagita sehen, welcher, der Legende zufolge, nach der Enthauptung wieder aufgestanden ist und das abgeschlagene Haupt eine Zeit lang in den Händen getragen hat (Erbstein a. a. O. S. 31).

Pegau.

Abt Siegfried, von Rekkin, 1185—1224.

16) ✠SIFRID. . .BAS·PIGΛWIЄ Krückenkreuz mit Kopf, Kreuz, Krummstab und Schlüssel in den Winkeln. — 1 Ex. = 0,85 Gr. Posern 1082 Taf. XXXVIII, 4.

17) Aehnlich, aber mit Kopf, Krone, Schlüssel und Lilie. — Nebst 2 ähnlichen, 3 Ex. = 0,77 Gr. 0,8 Gr. 0,88 Gr.

Aehnlich Posern 1080, Taf. XXXVIII, 3.

Abt Heinrich II., von Vroburg, 1224—1226.

18) HEINR·ΛB — B·PIGDVI Krückenkreuz mit Kopf, Krone, Krummstab und Schlüssel. — 1 Ex. = 0,91 Gr.

Posern 1096, Taf. XXXVIII, 13.

---

1) Num. Zeit. 1844 S. 106. 1845 Tf. I 80. Bl. f. Mzfde Tf. 42 Nr. 15.

19) Ebenso, aber PIGDVV und in den Kreuzeswinkeln Kopf, Krummstab, Lilie und Schlüssel. — 1 Ex. = 0,73 Gr.

Hersfeld?

20) Sitzender Infulirter mit Stab und Buch. Umschrift ..AIONSL.. — 1 Ex. = 0,5 Gr. Mill. 38.

Aehnlich Posern XIII, 6.

Vielleicht vom Abte Ludwig (1218—1242), in Arnstadt geprägt.

Brandenburg.

21) Innerhalb eines doppelten Kreises das Brustbild des Markgrafen, auf jeder Seite eine Kugel. — 2 Ex. = 0,44 und 0,58 Gr.

Aehnlich Erbstein, Brakteatenfund zu Wolkenberg Nr. 11.

22) Stehender Markgraf (oder Herzog von Sachsen?) mit Fahne und Scepter. — 1 Ex. = 0,68 Gr.

23) Ebenso, mit Schwert und Vogel. — 2 Ex. = 0,53 und 0,6 Gr.

24) Zwei Thürme zwischen 2 Fahnen auf 3 Bogen, unter denen ein Kopf.

Die letzten 3 Münzen können auch sehr wohl sächsisch sein.

Sachsen.

Herzog Albert I., 1212—1260.

25) ALBG—RTS DVX Der Herzog mit Schwert und Fahne. 17 Ex. = 10,26 Gr., also Durchschnittsgewicht 0,63 Gr.

Taf. II, Nr. 25.

Diese Münze ist eine der schätzbarsten des Fundes, da wir bisher von Albrecht erst 2 Schriftmünzen (Erbstein, Mzfd. von Trebitz I, 17, und Stenzel, Num. Stud. S. 33, Nr. 37, vgl. Erbstein, Mansfeld S. 29) kannten. Um so gewisser werden wir ihm auch die folgende stumme Münze ähnlicher Fabrik zuweisen können.

26) Der Herzog mit Schwert und Schild, auf einem Bogen sitzend. — 1 Ex. = 0,7 Gr.

Thüringen.

27) Grosser Brakteat. Der Landgraf, linkshin reitend, mit Fahne und Löwenschild, vor ihm eine Lilie, hinter ihm 2 Thürme. — 1 Ex. = 0,54 Gr. Mill. 39.

28) Desgleichen. Der Landgraf rechtsh. reitend, mit Fahne u. Schild, hinter ihm Thürme. — 1 Ex. = 0,48 Gr. Mill. 40.

Roda.

29) Grosser Brakteat mit einem Kreuze, umgeben von Strichen statt der Umschrift. — 1 Ex. = 0,81 Gr. Mill. 35.
Aehnlich Posern XI, 14.

30) Desgleichen mit 3 Thürmen über einer Leiste, unter welcher eine Lilie in einem Bogen. — 1 Ex. = 0,78 Gr. Mill. 34.
Aehnlich Posern XV, 11, wo jedoch ein Schwert an Stelle des mittleren Thurmes erscheint.

Schleiz.

31) Grosser Brakteat mit stehendem Stier; vor demselben ein Zweig, unter ihm ein Kreuzchen, am Rande 4 Kreuzchen. 1 Ex. = 0,98 Gr. Mill. 39. — Aehnlich Posern XIV, 4.

Richtig verlegt Posern (S. 193) die Schleizer Brakteaten, welche alle einander sehr nahe verwandt sind, in die Zeit von 1200—1230, was unser Fund bestätigt. Sie sind wie die Brakteaten von Roda, von den Dynasten von Lobdaburg ausgegangen.

Mansfeld.

32) NIC Reiter mit Fahne und Schild rechtshin, hinter ihm im Felde erscheint ebenso wie in seinem Schilde das Wappenbild der Rauten. — 1 Ex. = 0,61 Gr.
Stenzel, Num. Stud. IV, 71; vgl. Erbstein, Mansfeld S. 7.

Meissen. Dietrich der Bedrängte, 1195—1221.

33) Der sitzende Markgraf mit Fahne und einem an ein Patriarchenkreuz erinnernden Scepter. — 1 Ex. = 0,90 Gr.! Mill. 43.

Schlesien.

34) Kopf (des Herzogs?) unter einem Adler. — 1 Ex. = 0,14 Gr.

35) Kopf zwischen 2 Fahnen. — 1 Ex. = 0,07 Gr.

36) Röschen (durch 4 Ringel gebildet) in einem Bogen, über welchem 3 Thürme. — 1 Ex. = 0,17 Gr.

Alle diese 3 Münzchen gehören offenbar zusammen, und schliessen sich vermöge ihrer anscheinenden Feinheit sowie der grossen Dünne des Silberbleches und entsprechenden geringen Gewichtes (0,07—0,17 Gr.!) denen an, welche vor etwa 20 Jahren bei Prausnitz (Kreis Militsch, Reg.-Bez. Breslau) ausgegraben worden sind, und welche bezüglich des Gewichtes sich als die nächsten Nachkommen der Rathauer (Mém. St. Pet. VI, S. 427) zu erkennen geben.

Unter der grossen Menge Brakteaten haben sich auch, wie bei den Brakteatenfunden von Saalsdorf, Malchow (Mekl. Jahrb. XVII), Jessen I. und Gerbstaedt einige Denare antreffen lassen, nämlich:

Aachen. Kaiser Friedrich II., 1215—1250.

37) FRGDGRIGVS GGS Der thronende Kaiser, mit Scepter u. Reichsapfel. *Rf.* SANTßS KAROLßS Kirchengebäude. 1 Ex. = 1,34 Gr. — Mader I, 52; Götz. K. M. 350; Cappe, K. M. I, 647; Berl. Bl. III, 44 und 51.

Köln. Erzbischof Engelbert II., 1216—1225.

38) GNGGLBGRTV' Der sitzende Erzbischof mit Stab und Buch. *Rf.* COLONIA Dreithürmige Kirche mit zwei grossen Fahnen. — 3 Ex. = 1,36 Gr., 1,38 Gr., 1,42 Gr. Cappe, Köln. Taf. XII, 198.

Brandenburg.

39) Drei Thürme über einer Säule, neben welcher zwei sich anblickende Köpfe. *Rf.* Adler. — 1 Ex. = 0,89 Gr. Weidhas II, 14 (hier aber entstellt, die Köpfe als Helme gezeichnet).

Von diesen ältesten schriftlosen Brandenburgischen Denaren (Weidhas II, 7—20 und III, 8, 12), welche man den Söhnen Ottos II. zuzuschreiben pflegt, begegnet mir hier zum ersten Male einer in einem Funde, welcher eine Zeitbestimmung zulässt[1]. Auch der Bünstorfer Fund[2] hat dergleichen enthalten; derselbe ist dem unsrigen etwa gleichzeitig. Denn nach 1224 muss letzterer wegen der Brakteaten Heinrichs II. von Pegau vergraben sein, wahrscheinlich aber auch nicht viel später, ich meine etwa gegen 1230, weil darauf die Regierungszeit der übrigen in ihm vertretenen Fürsten, abgesehen von dem lange regierenden Kaiser Friedrich hinweisen.

Zum Schlusse glaube ich noch auf die ausserordentlich starken Gewichtsunterschiede in den verschiedenen Münzsorten aufmerksam machen zu müssen; denn nicht allein, dass die rheinischen Denare, welche als versprengt, vielleicht weniger in Betracht kommen, die Brakteaten sämmtlich an Schwere sehr bedeutend übertreffen, so zeigen auch letztere untereinander ein sehr von einander abweichendes Gewicht (von 0,67 bis 0,99 Gr.), so dass man sie unmöglich im Verkehr als gleichwerthig betrachtet haben kann. Entweder also hat die Wage über ihren Werth entschieden, oder man hat, unbekümmert um geringere Unterschiede, die verschiedenen Hauptarten, die dünnen, grossen Thüringer und Meissner einerseits, und die kleinen, dicken Magdeburger und Sachsen andrerseits als gleichwerthig gelten lassen. Nicht unmöglich freilich auch, und dies wäre die dritte Alternative, dass der Schatz zum Einschmelzen bestimmt gewesen, wofür vielleicht der trostlose Zustand der sehr zahlreichen zerknitterten Exemplare spricht.

H. Dannenberg.

---

1) Der Denar Weidh. II, 18 bildete den alleinigen Inhalt eines kleinen Fundes ohne weitere Beimischung, also ohne die Möglichkeit einer Zeitbestimmung.

2) S. diese Zeitschr. V, 197.

Ein Gemälde und eine Medaille.





Das lebensgrosse von Mantegna gemalte Bildniss, eine der Zierden unserer Gallerie, welches dieser Holzschnitt treu wiedergiebt, stellt nach der vortrefflichen History of painting in North Italy von Crowe and Cavalcaselle (I, S. 387) den Matteo Bosso, einen Freund Mantegna's dar. Dawider spreche freilich — heisst es dort —, dass eine alte in England befindlich gewesene Kopie oder Wiederholung auf der Rückseite der Tafel eine Aufschrift habe, welche einen andern nenne. Diese Aufschrift wird so angegeben: Ludov. patav. S. R. E. Tit. Slaurindam. presb. card. Madiarot. archiep. Flor. et patr. Aquilei. Die berühmten Verfasser des genannten Werks glauben jedoch, diese Aufschrift dürfe nicht gelten, sie sei vielleicht in neuer Zeit willkürlich auf die Kopie unsres Bildes geschrieben worden.

Dieser Ansicht folgend, wie es natürlich ist, und sie erweiternd hat man nun angenommen, das Bild stelle nicht den »Ludwig von Padua, Kardinal-Erzbischof von Florenz dar, welchen Mantegna freilich einer alten Nachricht zufolge gemalt habe, sondern jenen Bosso, welcher Canonicus und Abt der Abtei von Fiesole gewesen sei.«

Allein alle diese Vermuthungen treffen nicht zu. Mit Sicherheit lässt sich zunächst annehmen, dass jene Aufschrift, in welcher einiges, namentlich das Slaurindam unverständlich ist, in Wahrheit etwa so lauten wird: LVDOVicus PATAVinus Sanctae Romanae Ecclesiae TITuli Sancti LAVRentii IN DAMaso PRESByter CARDinalis MEDIAROTus ARCHIEPiscopus FLORentinus ET PATRiarcha AQVILEIensis.

Diese Aufschrift giebt in ihrer richtigen Lesung die Namen und Titel des Ludwig Mezzarota Scarampi, welcher unter der vagen Bezeichnung »Ludwig von Padua« unkenntlich blieb.

Was ferner die alte für unglaubwürdig gehaltene Nachricht betrifft, dass Mantegna den Mezzarota gemalt habe, so ist es mir gelungen sie aufzufinden. Jac. Phil. Tomasinus hat 1645 in Padua Elogia virorum illustrium herausgegeben, dort steht in einer kurzen Biographie des Mezzarota, Mantegna habe ihn »in aedibus viri nobilis Francisci Leonis« gemalt.

Diese Nachricht ist ebenso bestimmt als jene Aufschrift in ihrer wahren Lesung klar ist, beide stimmen überein, und endlich lässt die abgebildete schöne Medaille keinen Zweifel übrig, sie nennt den L[udwig Mezzarota Scarampi] Patriarchen von Aquileia, sie giebt ihm nur seinen höchsten Titel, weil kein Raum für die übrigen war. Das Gesicht ist unverkennbar dasselbe, nur ist auf der Medaille der Mund weniger fest geschlossen als auf dem Bilde, dadurch ist der Ausdruck des letzteren energischer, auch die auffallenden Ohrläppchen stimmen überein.

Das Gemälde zeigt durchaus Mantegna's Charakter, welchen Goethe, als er in Padua die Fresken der Arena sah, in wunder-

bar treffenden kurzen Worten aussprach. Und dies schöne Bildniss gewinnt noch an Interesse, da es nun erwiesen ist, dass es nicht den unberühmten Bosso, sondern einen so hervorragenden Mann wie Mezzarota darstellt. Er ist ein glänzendes Beispiel der Vielseitigkeit, welche die bedeutenden Männer, nicht die Künstler allein, jener grossen Epoche kennzeichnet. Zuerst war er Leibarzt Eugens IV., aber er zeigte so viel Einsicht und Thatkraft, dass er an die Spitze des päpstlichen Heeres gestellt wurde; er schlug bei Anghiari in Toscana den berühmten Condottiere Piccinino, vertrieb den Franz Sforza aus der Mark Ancona, und besiegte 1456 als Führer einer päpstlichen Flotte die Türken bei Lesbos. Ecclesiam restituit, sagt die Medaille; ihre Kehrseite bezieht sich auf seine Kriegsthaten.

Er war nach einander Bischof von Traù, Erzbischof von Florenz, Cardinal unter dem Titel von S. Lorenzo in Damaso (1440) und Cardinal-Bischof von Albano, Kämmerer und Kanzler der Römischen Kirche, endlich Patriarch von Aquileia (1444). Er scheint fast immer in Rom gelebt zu haben, und bewohnte einen von ihm vergrösserten und ausgebauten Palast neben seiner Titularkirche, welche ihren Namen von ihrem Gründer dem Papste Damasus führt; sie liegt in der Nähe des Theaters des Pompeius. Dort starb er, 63 Jahre alt, im Jahre 1465. Er ward in seiner Kirche begraben; der Grabstein, dessen Inschrift uns aufbewahrt ist, nennt ihn nur Mediarotus, nicht Scarampus (gleich der Inschrift des vorerwähnten Gemäldes). Er führte sonst aber beide Namen, auch den dritten ab Arena, vielleicht von der Arena seiner Vaterstadt?

Er ward zum Spott der Cardinal Lucullus genannt, so grosse Reichthümer hatte er aufgehäuft; nach seinem Tode zog Paul II. diese Schätze ein.

J. Friedlaender.

Eine Messapische Münze.

Im Bulletino dell' instituto 1878 S. 173 hat Herr Jatta eine unedirte Münze seiner Vaterstadt Ruvo (Rubi) publiciert, von welcher er zwei Exemplare besitzt. Sie hat die Tarentinischen Typen gleich der bekannten mit ΡVΒΑΣΤΕΙΝΩΝ, den Pallaskopf r. und auf der Kehrseite die Eule mit angelegten Flügeln auf einem Zweig; aber die neue Münze hat über dem Pallaskopf ΠΛΑΤVΡ; unter der Eule steht ΡV, über ihr eine Aufschrift, welche Herr Jatta Ⅎ ΛΛΩꟻΟC liest, allein nach dem leider nicht ganz gelungenen Abdruck, den er zu senden die Güte gehabt hat, konnte man eher Κ ΛΛΜΟC lesen: das Μ ist unregelmässig, die Lücke nach dem Κ ist wirklich da, es fehlt nichts.

Diese Aufschriften sind nicht griechisch sondern messapisch. Herr Jatta theilt mit, dass ΠΛΑΤVΡ auch auf Ziegeln steht, die in der Nähe von Ruvo gefunden werden; ΠΛΑΤΟΡΑS kömmt in einer messapischen Inschrift vor (Mommsen, Unteritalische Dialekte Tafel II, Ceglie 3), auch die abgeleitete Form ΠΛΑΤΟRRΙΗΙ findet sich. Ob ΠΛΑΤVΡ, da es über dem Kopfe der Pallas steht, sich auf diese bezieht? Der Stelle nach könnte man es glauben, aber das Wort liegt freilich weiter von dem griechischen Namen ab als *δαματρια* und *αφροδιτα* die in messapischen Inschriften genannt sind.

Auf einer andern Münze von Rubi steht an derselben Stelle über dem Kopfe des Zeus ΓΡ∘ΓΕ·Ε (nicht ΓΡ∘ΓΕ·Ε wie

Sambon, noch ΓΡ·ΣΕ·Ε wie der Katalog des Britischen Museums giebt. Das O ist oft in der Messapischen Schrift kleiner als die andern Buchstaben). Dies ist völlig unverständlich, aber man möchte auch hier eine Beziehung auf den dargestellten Zeus suchen, denn die Namen der Götter neben ihren Köpfen sind auf italischen Münzen nicht ganz unerhört.

Mit dem Κ ΛΑΜΟϹ oder wie es heissen mag, ist nichts anzufangen bis die Lesung festgestellt sein wird; doch will ich bemerken, dass diese Münze drei Aufschriften hat: den abgekürzten Stadtnamen, vielleicht den Namen der dargestellten Göttin, die dritte möchte also wohl ein Beamtenname sein, und die Endung ος (sie scheint hier sicher), ist eine Messapische. Wir haben andre Aufschriften die wohl auch Beamtennamen sind: ΕΙΗΜΑΝ neben dem griechischen ΑΡΠΑΝΩΝ, ΕΔΑΜΑΙRΕ und ΔΟΜΤΛΑR in Salapia, und ΓΟR in Orra.

Herrn Jatta gebührt unser Dank, dass er das geringe Material der messapischen Münzen vermehrt hat, aber möge es ihm gefallen, eine gute vergrösserte Abbildung der Aufschrift zu geben.

J. Friedlaender.

Der Hessische Groschen mit Schwert und Barett.

Von

H. Grote.

J. Friedlaender hat (Bd. VI, S. 252 d. Z.) einen hessischen Groschen abbilden lassen, den er in gewohnter rühmlichster Weise lehrreich und interessant bespricht und mit Recht für ganz unbekannt erklärt. Er war es auch mir, obgleich ich seine mir unverständliche und räthselhafte Beschreibung bereits gelesen hatte, und zwar in dem Berichte, den der Wardein des Würzburger Bischofs Lorenz von Bibra über das Schrot und Korn der damals in Franken umlaufenden Münzsorten, behuf Erlassung des von letzterem am 18. November 1496 publicirten Münz-Tarifs erstattete. Dieser umfangreiche Bericht, der für die Geldgeschichte vieler Münzorte Deutschlands von grossem Interesse ist, da er wirklich ein ganzes Münz-Cabinet vom Ende des 15. Jahrhunderts umfasst, ist abgedruckt im »Archiv des historischen Vereins von Unterfranken« Bd. 22, S. 138. Er hat die Ueberschrift: »Dise nachgeschriben probe sein durch meister Wolffen Veytlein geschwornen probirer probirt und versucht worden und angehaben uf Montag post Michaelis im 96, und ist in eyner yden prob das bleykorn abgezogen.« Diese umfassende Arbeit ist also in den Tagen vom 3. October bis vor dem 18. November zu Stande gebracht, — ein rühmliches Zeugniss für den Fleiss des Wardeins! Dieser Bericht, der übrigens einen ausführlichen numismatischen Commentar verdiente, giebt so

genaue Beschreibungen der probirten Münzen, dass man grösstentheils die Originale leicht in den Münzsammlungen auffinden kann. Vor Allen aber der Schwert- und Barett-Groschen hat mir, eben durch seine genaue Beschreibung unüberwindliche Schwierigkeiten gemacht, die ich nunmehr durch Friedlaenders Mittheilung glücklich überwunden habe. Meister Veytlein beschreibt diesen »Groschen«, denn für einen solchen erklärt er ihn, (a. a. O. S. 144) unter der Ueberschrift: »Thuringisch Groschen zu 8 pfennig Wirczpurger« folgendermassen: »Item Thuringisch groschen, so uf der ein seiten das bild Sant Elsspeth, uf yder seiten ein schildlein, uf der anderen seiten ein quartitz schilt mit zween leblin und sternen, darauf helm und cleinot, so 97 auf die mark geen, halten 7 lot 3 quinte $^1/_{16}$ und $^1/_{64}$«. Obgleich ich durch Anfertigung eines thunlichst vollständigen Verzeichnisses aller hessischen Münzen des Mittelalters, behuf meiner »Hessischen Geld- und Münz-Geschichte« mit den Hessischen Münzen dieser Zeit ziemlich gut bekannt geworden zu sein glauben durfte, so war mir doch ein »hessischer« Groschen, — denn ein solcher »Thüringischer« mit der heiligen Elisabeth und dem verständlich genug blasonnirten Wappen kann nur ein hessischer sein — durchaus unbekannt; aber ich habe in Friedlaenders Zeichnung sofort den in dem Würzburger Wardeinsberichte — freilich mit Uebersehen des interessantesten Bestandtheils des Typus — beschriebenen Groschen wiedererkannt! — Dieser Groschen gehen, nach jener Wardirung, 97 auf die ohne allen Zweifel hier gemeinte Würzburger Mark von 238.498 Grammen (Münzstudien III, 38), das Stück wiegt also 2.458 Gm. Friedlaender giebt das Gewicht seines Exemplars zu 2.550 Gm. an, wonach also der Münzmeister, der hier nur ein Remedium von $^{17}/_{10}$ Procent in melius benutzte, für jene Zeit sehr accurat gemünzt hat, denn ich glaube kaum, dass die Justir-Wage, deren er sich bediente, genau genug gearbeitet gewesen ist, um die 9 Centigramme Uebergewicht, die er passiren liess, zu empfinden.

Den Feingehalt ermittelt der Würzburger Wardein auf der Cupelle zu 7 Loth 3 Quentchen 0⁵/₁₈ Richtpfenning nach der älteren oder 7 Loth 17 Grän nach der neueren deutschen Probir-Scala, was nach der neuesten Decimal-Scala = 496.5 Tausendstel beträgt, wonach also der vom Münzmeister beabsichtigt gewesene Feingehalt 8 Loth oder 0.500 betragen hat, was man als den gesetzlich vorgeschriebenen Feingehalt betrachten darf. Um das wahrscheinlich gesetzlich vorgeschriebene Schrot des Stücks zu ermitteln, müssen wir die Würzburger Mark auf Casseler Mark, zu 242.120 Gm., reduciren, und dann ergiebt sich, wenn das Normalgewicht des Groschens zu 2.522 vorausgesetzt werden darf — fast genau das Resultat von Friedlaender's Wägung seines Exemplars —, dass 96 Stück auf die Casseler Mark zu 8 Loth fein gingen, und das Stück an feinem Silber also = 1.26 Gm., zum heutigen Werthe von 2.27 Silbergroschen der Thalerwährung enthielt. — Die Münze ist übrigens von zweifelloser Echtheit, denn der Verdacht erregende, für das Zeitalter der Münze theilweise incorrecte Zeichnungs-Styl der Wappenfiguren beider Seiten findet sich nicht auf dem ganz correcten Originale, sondern fällt lediglich dem Verfertiger des Holzschnitts zur Last, wie mir eine sauber und scharf gemachte Staniol-Copie der Münze beweiset.

H. G.

Die Abbildung ist mit der grössten Sorgfalt gezeichnet und geschnitten, sie ist so treu als eine nicht mechanische Abbildung überhaupt sein kann. Abweichungen in den allerkleinsten Einzelheiten sind unvermeidlich. J. F.

Der Münzfund von Lübeck.

Im Februar dieses Jahres wurde nahe bei Lübeck und zwar an der Strasse die nach Ratzeburg führt, eine halbe Stunde von der lauenburgischen Grenze, ein Münzfund gemacht, den ich zu erwerben Gelegenheit fand.

Wenn auch nicht gross, denn er zählt nur 79 zweiseitige Münzen und 13 Brakteaten, zeigt dieser Fund doch verhältnissmässig viel Seltenheiten, wesshalb ich mich veranlasst sah, die verschiedenen Gepräge desselben durch nachfolgende Beschreibung bekannt zu machen.

Lübeck.

1) ∗ CIVITAS ⁝ IMPERIALIS
Im Perlenkreise ein Schild mit dem Doppeladler.

∗ MONETA ⁝ LVBICENSIS
sonst ebenso.

Nach dem Recess von 1403 geprägt.
2 Stück: 0,97 Gr. — 1,10 Gr.

2) Ebenso, jedoch die Schilde oben von einem Punkte zwischen zwei Ringeln und an jeder Seite von einem Punkte begleitet.
Nach 1410 geschlagen.
2 Stück: 1,88 Gr. — 0,99 Gr.

Rostock.

3) ∗ MONETA ROSTOKCES
Im Perlenkreise ein Greif.

∗ CIVITAS · MAGNOPIL' Im Perlenkreise ein Kreuz mit einer runden Oeffnung und einem Stern in derselben.

4) ✱ MONETA ⁝ ROSTKCES ✱ CIVITAS ⁝ MAGNOPO
Sonst wie vorher.

5) ✱ MONETA : ROSTKCES' ✿ CIVITAS : MAGNOPOL'
Sonst wie vorher.

6) Desgleichen aber mit ✱ — —

7) ✿ MONETA ◦ ROSTKCES Im gestrichelten Kreise ein Greif. ✿ CIVITAS : MAGNO : PO Im gestrichelten Kreise ein Kreuz mit vier Rundbogen durchbrochen, in deren Mitte ein Punkt.

8) ✿ MONETA·ROSTOKCES' ✿ CIVITAS·MAGNOPOL
Wie vorher.

Wittenpfennige nach 1381.

9) ✱ MONETA:ROSTOKCENS Im Perlenkreise der Greif. ✱ CIVITAS : MAGNOPOL Im Perlenkreise ein dreifach getheilter Schild, oben und unten gegittert, in der Mitte mit einem Punkt.

2 Stück.

10) Desgleichen wie vorher, jedoch der Schild oben und an den Seiten von einem Punkte begleitet.

11) ✱ MONETA : ROSTOKCE CIVITAS MAGNOPOL
Wie vorher.

12) MOONETA (sic) : ROS...ES' CIVITAS : MAGNOPOL
Wie vorher.

13) ✱ MONETA : ROSTOKCEN ✱ CIVITAS : MAGNOPOL
Wie vorher.

14) ✱ MONETA ⁝ ROSTOKCEN Im Perlenkreise ein Greif. ✱ CIV — ITAS — NAG — NOP Durchgehendes Kreuz mit dem Vordertheil eines Greifen in einem Winkel.

2 Stück.

15) ∗MONETA : ROSTOKCE Sonst wie vorher.

2 Stück.

16) ∗MONETA : ROSTOKSCEN Sonst wie vorher.

Wittenpfennige nach 1400.

Parchim.

17) ✕CIVITAS DN DWERLE Im Perlenkreise ein gekrönter Stierkopf.

✱MONETA PARCHCM Im Perlenkreise ein Kreuz und in dessen runder Oeffnung ein Stern.

Wittenpfennig nach 1381.

Güstrow.

18) CIVITAS DOI DE WERLE Im gestrichelten Kreise ein gekrönter Stierkopf.

MON — ETA — GVST — ROW Durchgehendes Kreuz mit einem Stern im Winkel.

Malchin.

19) : MONETA MALChIN Im Perlenkreise ein gekrönter Stierkopf.

∘ CIVITAS : DNI ∗ DE WER Im Perlkreise ein Kreuz, in dessen einem Winkel ein Punkt.

0,96 Gr.

Neu-Brandenburg.

20) : CIVITAS : MANGNOPO Im Perlenkreise ein gekrönter Stierkopf mit Halsfell und heraushangender Zunge.

: MONETA ∘ BNANDEPO Im Perlenkreise ein Kreuz mit je einem Sterne in zweien seiner Winkel.

3 Stück.

Friedland.

21) : MONETA : VREDELAN Im Perlenkreise ein gekrönter Stierkopf mit Halsfell und heraushangender Zunge.

: CIVITAS : MAGNOPOL Im Perlenkreise ein Kreuz mit runder Oeffnung, worin ein Stern.

4 Stück: 0,80 — 1,25 Gr.

22)	Desgleichen, nur mit MAGNOPOLI	

4 Stück.

Wittenpfennige nach 1381.

Anclam.

23)	⁝ MONETA ⁝ TANGLIM Im Perlenkreise ein Strahl.	⁝ DEVS ⁝ IN ⁝ NOMINE ⁝ TVO Im Perlenkreise ein Kreuz mit einer Rundung in der Mitte, darin ein Punkt.
24)	Desgleichen mit einem Punkt über der linken Seite des Strahls.	Desgleichen aber ohne Punkt in der Rundung.

2 Stück.

25)	✿ MONETA : TANGLVM Im gestrichelten Kreise der Strahl.	⁘ BENEDICTVS : DEVS Im gestrichelten Kreise ein Kreuz mit einer 4bogigen Oeffnung, in derselben ein Punkt: im zweiten Kreuzwinkel ein Ring.
26)	• MONETA TANGLVN Im gestrichelten Kreise d. Strahl, darüber ein Punkt.	: BENEDICTVS · DEVS Im gestrichelten Kreise ein einfaches Kreuz.

Greifswald.

27)	⁝ MONETA ⁝ GRIPESWOL Im gestrichelten Kreise ein Greif.	: DA — LAV — DEH — DEO — Ein durchgehendes Kreuz, auf demselben ein Schild mit dem Wappen (ein Balken im schraffirten Felde).

2 Stück.

28)	Wie vorher.	× DA — LAV — DEM — DEO — Sonst wie vorher.
29)	⁝ MONETA GRIPESWO Wie vorher.	Wie Nr. 27.

30) MONETA GRIPESWOL
Wie vorher.
DAL — AVD — EM — DEO —
Wie vorher.

2 Stück.

31) ◦ MONETA ◦ GRIPESWOL
Wie vorher.
✱DA — LAV — DEM — DEO —
Wie vorher, über dem Schilde zwei Ringel.

2 Stück.

32) MONETA GRIPESWOLT
Wie vorher.
⁑ DA ⁑ LAVDEM ⁑ DEO Im gestrichelten Kreise ein Kreuz, auf demselben der Schild mit dem Wappen.

3 Stück.

Die vorstehenden Greifswalder Münzen sind von schlechterer Arbeit als die übrigen Wittenpfennige.

Stralsund.

33) ⁝ MONETA ⁝ SVNDENSIS
Im Perlenkreise der Strahl, über demselben zwei Ringel.
⁝ DEVS ⁝ IN ⁝ NOMINE TVO
Im Perlenkreise ein Kreuz, in dessen Rundung ein Strahl.

34) ✱ NONETA ⁝ SVNDENSIS
Im Perlenkreise der Strahl.
⁙ DEVS : IN : NONINE TVO
Im Perlenkreise ein Kreuz, in dessen Rundung ein Stern, in einem Winkel ein Strahl.

2 Stück.

35) ◦ MONETA ◦ SVNDENSIS
Im Perlenkreise der Strahl.
◦ DEVS IN ◦ NONINE TVO Im Perlenkreise ein Kreuz mit dem Strahl in dem einen Winkel.

36) ✱ NONETA ✦ SVNDENSI
Wie vorher.
✦ DEVS IN NONINE TVO
Wie vorher.

37) ✱ MONETA : SVNDENSIS
Wie vorher.
⁙ DEVS ⁝ IN NOHINE TVO
Wie vorher.

2 Stück.

38) ◦ MONET ◦ SVNDENSIS
Wie vorher.
◦ DEV: S ◦ IN ◦ NOHINE ◦ TVO
Wie vorher.

39) Aehnlich der Nr. 35 aber mit · DEVS ∘ IN

40) ✱MONETA SVNDENSIS Im Perlenkreise der Strahl — DEVS IN NOMINE TVO Im Perlenkreise der Strahl.

41) Wie vorher. — DEVS✱IN ⁘ OMN ⁘ ETV Wie vorher.

42) Wie Nr. 40 nur SVNDENSIS

43) Wie Nr. 40, nur mit — - - - TV

44) :MONETA·SVNDENSIS Wie vorher. — DEV—SIN—OMN—ETV— Durchgehendes Kreuz mit Strahl im 1. und 4. Winkel.

3 Stück.

45) ·MONETA:SVNDENSIS Wie vorher. — DEV—SN·—OMN—ETV— Wie vorher.

46) ⁝MONETA⁝SVNDENS Im Perlenkreise ein grosses S — ⁝DEVS⁝IN⁝NOMINETVO Gleiche Vorstellung wie auf der Hauptseite.

2 Stück.

47) ✱ MONETA ⁝ SVNDENSI Wie vorher. — Wie vorher.

Wollin.

48) : DA △ GLORIAM △ DEO Im Perlenkreise der Greif, zwischen dessen Vorder- und Hinterpranken zwei [1]) einander berührende Sterne. — △MONETA△VOLLIN Im Perlenkreise ein Kreuz mit einem halben Sterne im zweiten und einer halben Lilie im dritten Winkel.

1,133 Gr.

Dies ist die wichtigste Münze des Fundes, da sie bei vortrefflicher Erhaltung uns mit einer Münzstätte bekannt macht, welche bisher nur stumme Denare geliefert hat. Von letzteren enthielt der von Herrn H. Dannenberg mitgetheilte Fund von Arnswalde (Zeit-

1) Wohl eher ein durch Doppelschlag gerückter Stern. H. D.

schrift f. Numismatik V. S. 73 ff.) verschiedene Exemplare, die nun durch obige Entdeckung ihre Heimath nachweisen können.

Usedom.

49) Denar: Helm mit fünf Pfauenfedern, einseitig. 23 Gr.

?

50) Denar: mit undeutlicher Vorstellung auf beiden Seiten. 30 Gr.

Brandenburg.

51) Zwei Denare ähnlich »Weidhas, Denare X, 14«, und zwar der eine mit gleicher Vorder-, und der andere mit gleicher Rückseite.

Preussen.

52) Vierchen: Hochmeister Conrad Czolner von Rothenstein 1382 bis 1390. (Vossberg. 120.)

Dorpat.

53) Bischof Dietrich III. 1413—1438. Umschriften halb verwischt, vorwärts gekehrter gekrönter Kopf. *Rf.* Stifts- und Familienwappen.
Schilling (Köhne, Zeitschr. I. S. 360, Nr. 190).

Ripen.

54) ✕MONETA ◇ RIPENS Im Perlenkreise ein Kreuz, in dessen jedem Winkel ein Löwe. | ✱CIVITAS ✱ IN REGNO Ein Löwe.
Mém. St. Pét. V. S. 232, Nr. 2.

An Brakteaten waren im Funde vertreten:

Mecklenburg.

55) Im gestrahlten Rande ein Schild (möglicher Weise auch ein Thor), in welchem ein ungekrönter Stierkopf.

56) Im gestrahlten Rande ein Stierkopf mit scharf contourirten Hörnern, Nase und Maul, zwischen den Hörnern ein Punkt oder Stern; bei einigen ist auch die heraushängende Zunge angedeutet. 6 Stück.

57) Ein kleiner flacher Brakteat oder einseitiger Pfennig mit dem Stierkopf, dessen heraushängende Zunge ziemlich hervortritt.

Stralsund.

58) Im gestrahlten Rand: der Strahl.

Brandenburg.

59) Im glatten Rande: der Adler.

2 Stück.

60) Zwei undeutliche Brakteaten — auf dem einen hat der dargestellte Gegenstand mit einem Vogelbeine Aehnlichkeit, analog der Nr. 66 des Hohenwalder Münzfundes (Zeitschr. f. Numismatik Bd. IV. S. 241).

Vorstehenden Fund wird kein Lübecker oder Angehöriger der dortigen Gegend vergraben haben, sondern ein Reisender oder Kaufmann, der von der pommerisch-mecklenburgischen Grenze seinen Weg durch Mecklenburg nach Lübeck nahm und in dessen Nähe wegen drohender Gefahr sich veranlasst fand, seine Baarschaft der Erde anzuvertrauen; denn es sind die Münzen der mächtigen Hansestadt nur in 4 Exemplaren (aus dem 15. Jahrhundert) vertreten, während die mecklenburgischen an Anzahl dominiren (auch bis in's 14. Jahrhundert zurückreichen) und unter ihnen selbst die seltneren Gepräge kleinerer Städte vertreten sind.

Die Vergrabungszeit glaube ich nicht früher als 1420 und auch kaum später annehmen zu können, weil wegen der schon ziemlich vernutzten Münze des Dorpater Bischofs Dietrich III. 1413—1438 nicht an eine frühere Zeit gedacht werden kann; auch würden die brandenburgischen Brakteaten mit dem Adler, die doch wohl hohenzollerschen Ursprungs sind, eine solche Annahme verbieten. Die Verlegung des Fundes über das erste Viertel des 15. Jahrhunderts heraus dürfte aber aus dem Grunde nicht zulässig sein, weil dann die mehrfach auftretenden Gepräge aus dem 14. Jahrhundert sicherlich durch andere weniger vollwichtige Münzen ersetzt wären.

Die Jahre 1420 bis 1422 waren aber für Lübecks Nähe sehr unruhig, weil die Stadt in Verbindung mit Hamburg 1420 gegen Herzog Erich V. von Sachsen-Lauenburg im Felde lag, während 1422 eine grosse Anzahl Raubgesindel unter Anführung von 4 Edelleuten die Strasse zwischen Lübeck und der Elbe durch Plünderung reisender Kaufleute so unsicher machte, dass die genannten Städte genöthigt waren Truppen gegen sie auszusenden (Kobbe, Lauenburg. Geschichte II. S. 140). Lässt sich auch hieraus allein nicht beweisen, dass die Bergung des Fundes um 1420 geschah, so unterstützen doch wenigstens obige Vorgänge meine durch die Münzen selber begründete Annahme jener Zeit.

Ratzeburg.

Max Schmidt.

Nekrologe.

Otto Blau.

Am 26. Februar starb in Odessa der Kaiserlich deutsche Generalconsul Dr. Otto Blau, Mitarbeiter dieser Zeitschrift, im 51. Lebensjahre. Blau trat nach Beendigung seiner orientalistischen Studien in den Consulatsdienst, unternahm 1857 eine Reise nach Persien, deren Resultate er in seiner Schrift »Kommerzielle Zustände Persiens« bekannt machte, und wurde später Consul in Trapezunt, dann in Serajewo, endlich Generalconsul in Odessa. Blau war vielseitig wissenschaftlich thätig und hat auch als Numismatiker, besonders auf dem Gebiete der phönizischen, der orientalischen und der byzantinischen Münzen, sehr Bemerkenswerthes geleistet: eine Reihe von Aufsätzen, namentlich in den Berliner Blättern für Münzkunde, der Wiener numismatischen und zuletzt auch in unserer Zeitschrift, sowie sein verdienstvoller Catalog der orientalischen Münzen des Museums der orientalischen Gesellschaft in Odessa (Odessa 1876) sind beredte Zeugnisse seines wissenschaftlichen Eifers.

A. v. S.

P. Clemens Sibilian.

Wiener Blätter melden den Tod des Pater Clemens Sibilian, Mitgliedes der Mechitaristen-Congregation in Wien. P. Sibilian war fast stets auf Reisen im Dienste seines Ordens, namentlich in Kleinasien und Persien, und hat als aufmerksamer und ge-

lehrter Beobachter und Sammler der numismatischen Denkmäler unsre Wissenschaft wesentlich gefördert. Wir verdanken ihm mehrere wichtige numismatische Publicationen — besonders interessant ist sein »Numismatischer Ausflug von Constantinopel nach Bithynien und Paphlagonien« und andere Aufsätze der Wiener numismatischen Zeitschrift. Auch das Berliner Museum und andere bedeutende Münzsammlungen verdanken dem sachkundigen Eifer Sibilians eine Reihe der wichtigsten, zum Theil vorher noch ganz unbekannten Münzen, so den Ariarathes von Cappadocien, welcher als Sohn Mithradat's VI. mit den Typen des Vaters prägt, und die prächtige Kupfermünze des cappadocischen Satrapen Ariaramnes, welche in dieser Zeitschrift von Friedlaender besprochen worden ist.

A. v. S.

J. P. Beierlein.

Der durch seine verdienstvollen Forschungen auf dem Gebiete der bayrisch-pfälzischen Münz- und Medaillenkunde in weitesten Kreisen bekannte Numismatiker J. P. Beierlein, geboren am 21. December 1802 zu Landshut in Niederbayern, ist am 13. August 1878 zu München gestorben.

Obwohl nicht eigentlich ein Mann der Zunft — der Verstorbene hatte nie regelmässige humanistische Studien gemacht — verstand es Beierlein durch grossen Eifer und Fleiss und getragen von der edelsten Begeisterung für seine Lieblings-Studien sich im Laufe der Jahre eine hochgeachtete Stellung unter den wissenschaftlichen Numismatikern zu erringen.

Nach den uns vorliegenden eigenen Notizen des Verstorbenen verdankte derselbe hauptsächlich der Leitung des Dr. med. Martin Münz (nachmaligen Prosector's und Professor's der Anatomie an den Universitäten Landshut und Würzburg) seine Vor-

bildung, für die mit Rücksicht auf seinen bürgerlichen vom Vater ererbten Beruf des Weinwirths wie es scheint ziemlich kurze Zeit verwendet wurde, da Beierlein nach dreijähriger seiner kaufmännischen Ausbildung gewidmeter Abwesenheit vom Vaterhaus als zwanzigjähriger Jüngling sich schon ganz seinem keineswegs mühelosen Berufe widmen musste.

Um so anerkennenswerther ist es, dass Beierlein seine Mussestunden eifrig dem Studium der vaterländischen Geschichte widmete und dabei auf Anregung des damaligen landshut'schen Universitätsbibliothekar's Dr. Maurus Harter, eines eifrigen Münzsammlers, sich mit besonderer Liebe der Numismatik zuwandte. Seine Bekanntschaft mit dem ehemaligen K. bayr. Oberfinanzrath und Johanniterordenskanzler Friedrich Woschitka in München, damals Besitzer der grössten Privatsammlung bayrischer und pfälzischer Münzen, erregte in ihm den Gedanken, es diesem gleich zu thun, und im Laufe der Jahre gelang es ihm bei seiner ausgebreiteten Bekanntschaft und stets zunehmenden Kenntniss eine Sammlung von bayrischen und pfälzischen Münzen und Medaillen zu bilden, die nicht so wohl quantitativ als qualitativ bedeutend ist.

Seit 1833 in München wohnhaft liess Beierlein sich durch die Pflichten seines Berufes von der eifrigen Verfolgung seiner Münzstudien nicht abhalten und fand hier, als Mitglied des historischen Vereins für Oberbayern, bald Gelegenheit die Früchte seines Fleisses in den Schriften des Vereins theilweise zu publiciren.

Von diesen Publicationen sind besonders erwähnenswerth:

1) Die von 1848—1866 in 5 Lieferungen erschienene Abhandlung: »Die Medaillen auf ausgezeichnete und berühmte Bayern mit biographisch-historischen Notizen«, die neben manchem wissenschaftlich weniger Bedeutendem eine grosse Zahl höchst interessanter und für die Geschichte der Kunstmedaillen werthvoller Mittheilungen enthält — abgesehen von den ganz vorzüglichen Abbildungen, die der Verfasser mit bewunderns-

werther Geschicklichkeit selbst hergestellt hat. Die Originalzeichnungen, welche sich bei dem unten erwähnten Manuscript befinden, übertreffen an künstlerischer Ausführung Alles, was ich bisher in dieser Art gesehen habe.

2) Die 1868 erschienene Abhandlung: »Die bayrischen Münzen des Hauses Wittelsbach von Ende 1180—1550.«

Die kritische und klare Behandlung, welche hier ein bis dahin im Zusammenhang nicht dargestellter Stoff erfahren hat, lässt es bedauerlich erscheinen, dass es Beierlein nicht vergönnt war, sein im Manuscript vorliegendes fast vollendetes Werk: »Die Münzen und Medaillen des Wittelsbachischen Gesammthauses« selbst druckfertig zu machen.

Dieses mehr als der Titel besagt enthaltende, weitangelegte Werk ist gleich der hinterlassenen Sammlung für das Königl. Münzkabinet in München erworben worden.

Es besteht die Absicht, den Nachlass des Verstorbenen zu publiciren und damit ein seit Langem gefühltes Bedürfniss nach einem die bayrischen Münzen umfassend behandelnden Werke zu befriedigen. Das Andenken Beierlein's kann nicht schöner geehrt werden als durch die Erfüllung dieser patriotischen Pflicht.

München im Decbr. 1878.

Dr. Eugen Merzbacher.

Literatur.

Armand, Alfred, Les médailleurs italiens des quinzième et seizième siècles etc. Paris, E. Plon & Cie. 1879. 197 S. 8°.

Es ist ein sehr verdienstvolles Unternehmen, die in der zahlreichen meist schwer zugänglichen Literatur verstreuten oft unkritischen Notizen über jene herrlichen Denkmäler der italienischen Renaissance kritisch zu sichten, zusammenzustellen und durch jahrelange wissenschaftliche Sammlerthätigkeit zu ergänzen. Herr Armand hat dabei mit Recht die chronologische Methode gewählt, jedoch nicht ohne am Schluss übersichtliche, das schnelle Finden erleichternde alphabetische Indices zu geben. — Die gegossenen und ciselirten italienischen Medaillen beginnen mit dem frühesten und zugleich grössten Künstler in diesem Fach, dem Maler Vittore Pisano († 1451). Herr Armand führt 27 sichere Arbeiten dieses an Kraft und Energie und doch zartester Anmuth der Bildnisse wie der oft reich und geschmackvoll gruppirten Rückseiten alle anderen weit überragenden Künstlers an. Die Beschreibungen sind durchaus kurz gehalten, gewiss ein grosser Vorzug, doch würde man bisweilen wohl etwas detaillirtere Notizen gern sehen, z. B. die Erwähnung der Noten auf der Rolle, welche der Amor dem Löwen auf der Rückseite der Medaille des Lionello v. Este (Nr. 41) vorhält. Ebenso wäre zu Nr. 20, Pisano's Selbstbildniss, die von W. Fröhner[1]) gefundene ganz unzweifelhafte Deutung der Buchstaben der Rückseite hinzuzufügen. Es steht F. S. K. I. P. F. T. Dies sind wie Fröhner nachweist die in vorgeschriebener Reihe genannten Kardinaltugenden: Fides Spes Karitas Iustitia Prudentia Fortitudo Temperantia (man vgl.

---

1) Mélanges d'épigr. et d'archéol. p. 79.

z. B. dieselbe Reihenfolge auf der Titelbordüre in Holbeinschem Geschmack, Passavant, Peintre graveur III, p. 420 Nr. 157). Die kleinere Medaille mit demselben Bildniss Nr. 21 scheint mir eine Copie zu sein. — Von dem fruchtbarsten Medailleur, Sperandio, der im Portrait vorzügliches leistet aber oft schon recht handwerksmässig arbeitet, führt Armand 51 sichere Medaillen an. Mit Recht macht er auf die absurde Zutheilung derjenigen Florentiner Medaillen, welche häufig eine betende Figur mit der Umschrift I SPERO IN DEO tragen, an Sperandio aufmerksam. Der Florentiner Künstler zeigt völlig andern Styl — ob aber nicht doch vielleicht das fast constante »i spero in deo« auf eine Verwandtschaft des Verfertigers mit dem berühmten Sperandio deutet, hat man noch nicht erweisen können. Zu der Medaille des sonst ganz unbekannten »Constantius« auf den Sultan Mahomet II. möchte ich hinzusetzen, dass ein Exemplar (Original) der Berliner Sammlung zwar ebenfalls ET ERETIE hat, ein anderes ganz vorzügliches aber richtiger ET GRETIE (sc. imperatoris). Hier mag beiläufig bemerkt werden, dass eine im Catalog Rolas du Rosey (1863) II, p. 574 beschriebene Medaille Mahomet's: *Rf.* OPUS·HERSOLOI—SIGMUNTI·II·SCULTOR Triumphwagen, offenbar nichts anderes ist als ein von roher Betrügerhand für unwissende Sammler polnischer Münzen zugestutztes Medaillon des Bertoldus Florentinus (Armand p. 18). Die Darstellung ist genau die des Bertoldus und das unsinnige

OPUS·HERSOLOI—SIGMUNTI·II·SCULTOR

ist aus: OPVS BERTOLDI FLORENTI N·SCVLTORIS

gemacht.

Das Berliner Münzkabinet würde manche Bereicherung des Armand'schen Werkes geben können; hoffentlich wird auch dieselbe von anderer Seite in einem umfassenden Werke gegeben werden. Die Berliner Sammlung ist wohl eine der reichsten in dieser Abtheilung: abgesehen von einigen trefflichen Stücken aus früherem Besitz wurde sie durch die herrliche Sammlung der Prinzessin Elisa Bacciocchi (Napoleons Schwester), welche Sestini angelegt und später dem verstorbenen B. Friedlaender verkaufte, aufs grossartigste vermehrt. Eine besondere Zierde dieser Sammlung sind einige ganz ausserordentlich fein ciselirte Bleiabgüsse von Medaillen, besonders Pisano's (ob Modelle oder »Handexem-

plares, épreuves d'artiste?). Man achtet im Pariser Handel wohl zu wenig auf diese doch hin und wieder vorkommenden merkwürdigen Probestücke, welche völlig den Werth von allerersten Probedrucken alter Holzschnitte oder Kupferstiche haben. Ich sah vor kurzem ein leider stark abgeschliffenes, aber doch noch deutliche Spuren feinster Ciselirung tragendes Stück der Art von Armand's Nr. 18, Kaiser Johann Palaeologus von Pisano.

Ein besonderes Interesse bietet der »Meister mit dem Adler« p. 61, d. h. eine Reihe von Florentiner Medaillen, auf deren Rückseite als Wappenhalter u. dergl. ein Adler erscheint. Eine der schönsten Arbeiten jener Zeit ist die dieser Reihe angehörende Medaille des Filippo Strozzi Nr. 5. Die von Armand ausgesprochene, auch von W. Bode getheilte Ansicht, dass diese Medaille vielleicht ein Werk des Benedetto da Majano ist, scheint sehr beachtenswerth. Das Berliner Museum ist so glücklich die Terracottabüste Filippo Strozzi's zu besitzen, welche — trotz eines neuerlich in der Gazette des beaux arts geäusserten etwas gefärbten Widerspruchs — wohl ganz unzweifelhaft das eminent geistvolle, vortrefflich ausgeführte Originalmodell zu der viel steiferen und gezwungneren Marmorbüste von Benedetto da Majano ist. Diesen Büsten entspricht das Brustbild der Medaille durchaus, so dass man es zunächst für Copie halten würde. Die überaus geistreiche, ganz auf einen tüchtigen Bildhauer deutende Modellirung der Medaille und die grosse Aehnlichkeit mit der Berliner Terracottabüste aber lassen es als durchaus nicht unmöglich erscheinen, dass Benedetto von Majano selbst der Verfertiger der Medaille ist.

Es ist zu bedauern, dass Armand's fleissige und nützliche Arbeit nicht von Abbildungen begleitet ist; freilich wäre bei dem meist grossen Umfang jener Kunstwerke ein Atlas etwas höchst kostbares; von grossen öffentlichen Instituten aber muss man erwarten, dass sie, ohne auf die Herstellungskosten Rücksicht zu nehmen, auch solchen, denen nicht wie Hrn. Armand und den Beamten grosser Sammlungen bedeutende Reihen jener herrlichen Kunstwerke zu Gebote stehen, recht bald durch Herausgabe mechanischer Reproductionen gegossener Medaillen des 15. und 16. Jahrhunderts Gelegenheit zu einem grossen Kunstgenuss bieten.

A. v. S.

Arthur Engel: Étude sur les grandes collections de numismatique de l'Allemagne. Mulhouse 1879. 8. S. 43, mit eingedruckten Holzschnitten.

Der Hr. Verf. gibt Nachrichten über die öffentlichen Sammlungen zu Berlin, Dresden, Gotha und München, sowie über die fürstl. Fürstenbergische zu Donaueschingen, und hat diesem Berichte die Abbildung einer Anzahl römischer, gallischer und merovingischer Münzen einverleibt.

Derselbe: Documents pour servir à la numismatique de l'Alsace. Contrefaçons italiennes de quelques monnaies d'Alsace. Mulhouse 1879. 8. S. 14. 1 Taf. Abb.

Zu den zahlreichen bereits bekannten Nachprägungen der kleinen Barone in Norditalien treten hier einige neue Nachahmungen Lichtenbergischer und Strassburgischer Muster durch die Herren von Correggio, Crevacuore und Dezana. Beigefügt ist ein 2 Solsstück, das 1689 in Mainz in genauer Anlehnung an ein solches von Strassburg, nur mit Ludwigs XIV. Chiffre an Stelle der Strassburger Lilie geschlagen ist; es gehört unter die contrefaçons insofern, als es durch Ordonnanz des Strassburger Magistrats vom 1. October 1699 widerrufen wurde.

H. D.

H. Hoffmann: Les monnaies royales de France, depuis Hugues Capet jusqu'à Louis XVI. Paris, chez H. Hoffmann. gr. 4. S. 215. Mit 118 Kupfertafeln.

Es ist eine dankbare Aufgabe, die sich der Hr. Verf. gestellt hat, die Münzgeschichte der Kapetinger bis zur ersten Republik; acht Jahrhunderte der reichen Geschichte eines grossen Volkes spiegeln sich hier in seinen Münzen wieder. Von geringen Anfängen unter Hugo Capet, dem Ahnen des nach ihm benannten Geschlechtes ausgehend, sehen wir mit dem Wachsen des ursprünglich so beschränkten königlichen Gebietes auch die Zahl der Münzstätten zunehmen und im gleichen Maasse ihre Seltenheit sich mindern; wir sehen das Einheitsstreben, welches die von mächtigen Baronen eingeengten Könige in der Politik zur Geltung brachten, auch auf dem numismatischen Gebiete sich äussern dadurch, dass sie den Vasallen ihr Münzrecht abzukaufen bemüht waren; wir sehen einerseits das kriegerische Unglück Frankreichs verkörpert in den Münzen, welche die englischen

Könige Heinrich V. und VI. als reges Francorum (beziehungsweise Heinrich V. als heres Franciae) auf französischem Boden haben schlagen lassen, andrerseits aber auch den Ruhm der französischen Waffen jenseits der Alpen zur Erscheinung gebracht durch reiche Reihen italienischer Gepräge: wir sehen endlich, um nur noch Eins zu erwähnen, geschichtliche Vorgänge auch in der künstlerischen Ausführung der Münzstempel wahrnehmbar, schon seit Ludwig IX., dessen Münzen von seinem Kreuzzuge und seiner dadurch vermittelten Bekanntschaft mit allem Besten, was die damalige Kunst hervorzubringen vermochte, den grössten Vortheil zogen[1]. Alle diese Phasen der Münzgeschichte gelangen in vorliegendem Werke zu dem vollen ihnen gebührenden Ausdruck sowohl durch die sämmtliche Gepräge trefflich veranschaulichenden Abbildungen des rühmlichst bekannten Dardel, als durch den knappen Text, der jedoch dem Leser alles Wissenswerthe darbietet. Wir erfahren aus ihm, um nur das Wichtigste hervorzuheben, wie unter Ludwig VI. zuerst die Lilie erscheint; wir sehen das Streben nach Münzeinheit bethätigt unter Ludwig VIII., der nur noch den denier Parisis und denier Tournois prägte, und fortgesetzt durch Ludwig IX., den wahren restitutor monetae, unter dem ausser den ersten Goldmünzen auch der gros Tournois auftritt, diese so lange herrschende und so weit verbreitete Münze; wir lernen, wie diese auf Einheit gerichtete Tendenz weniger beachtet wurde von Philipp dem Schönen, der wieder neue Münzsorten und die ersten Piéforts prägen liess, diese Richtmünzen, welche nirgends so häufig als in Frankreich vorkommen und erst unter Ludwig XIV. verschwinden, während sein Vorgänger Philipp V. umgekehrt sein Augenmerk auf Verringerung der Münzsorten gerichtet und namentlich auch das Münzrecht von Anjou, Bourbonnais und Chartres an sich gelöst hatte. Auch der Münzwirrwarr und die ausserordentliche Mannigfaltigkeit der Gepräge unter des unglücklichen Johann Regierung wird uns vor Augen geführt, ebenso wie die Besserung, welche ein Jahrhundert später der staats-

---

1) Etwas zu emphatisch urtheilt Hr. H. wohl S. 18 von dem denier d'or dieses Königs. Nicht wenige deutsche, namentlich rheinische Mittelaltermünzen und nicht wenige deutsche Brakteaten können den Vergleich mit ihm ohne jede Frage aufnehmen.

kluge Ludwig XI. bewirkte, indem er die Zahl der Goldmünzen auf den einzigen écu und die der Silber- und Billonmünzen auf das geringste Maass zurückführte.

Bekannt ist, wie gering in numismatischer Hinsicht die Wechselwirkung zwischen Frankreich und Deutschland war; es tritt dies u. a. auch darin hervor, dass die französischen Könige frühzeitig den Namen der Münzstätte auf ihren Geprägen unterdrückten, die seit Ludwig VIII. nur noch ausnahmsweise erscheinen. Damit darf man aber nicht jede Bezeichnung abgeschafft glauben, welche die Unterscheidung der Münzstätten bezweckte; nur bediente man sich hierzu nicht mehr der Schrift, sondern der »points secrets«, d. h. der Punkte, welche unter diesem oder jenem Buchstaben der Umschrift erscheinen; ihre Erfindung reicht bis Ludwig IX. zurück, ihre Abschaffung fällt ins Jahr 1540. Was die Münzsorten anlangt, so haben wir in Vorstehendem schon einige erwähnt, den denier mit der Obole als Hälfte, die im XIII. Jahrhundert zuerst auftretenden Goldstücke und die Turnosen; eine wichtige Neuerung nach dieser Seite hin bezeichnet die Einführung des den Italienern entlehnten Testons unter Ludwig XII. Der Thaler dagegen, den derselbe Herrscher zuerst, und zwar in Mailand schlagen liess, konnte sich erst unter Ludwig XIV. einbürgern. Kupfer prägte zuerst Heinrich III., vorher hatte man nur Billon. Erwähnenswerth in technischer Beziehung ist, dass Heinrich II. aus Deutschland die Prägung mittelst Maschine einführte, dass sie aber lange Zeit gegen die Abneigung der Münzer zu kämpfen hatte und erst nach einem Jahrhundert die alterthümliche Prägung mit dem Hammer ausser Gebrauch setzte.

Man sieht aus dieser kurzen Nachricht, wie viel des Interessanten das in Rede stehende Buch bietet. Es empfiehlt sich aber auch noch besonders durch seine Vollständigkeit und Brauchbarkeit. Es sind alle Gepräge der französischen Könige »de la troisième race« aufgenommen, auch die zahlreichen, welche mehrere von ihnen, von Carl VI. bis auf Franz I., in Italien haben schlagen lassen. Hiergegen wird sich gewiss nichts erinnern lassen, eher vielleicht dagegen, dass auch die Münzen Hugo Capets (oder seines Vaters) mit dem blossen Herzogstitel zugelassen sind, welche doch unter die baronalen gehören. In-

Henri II

dessen ist in dieser Hinsicht das Zuviel wohl eher zu verzeihen als das Zuwenig.

Ueber die schwierige Sonderung der gleichnamigen Ludwigs und Philipps wage ich kein Urtheil, hier mögen die französischen Forscher entscheiden; anscheinend ist sie befriedigend durchgeführt. Nur die kleine Bemerkung erlaube ich mir, dass die Inschrift Dei dextra ben. auf einem Denare Philipps I. doch wohl nicht, wie es S. 6 heisst, Dei dextra benedicta (bénie par la droite de Dieu), sondern Dei dextra benedicit oder benedicat zu erklären ist. Wichtig erschien mir der Denar Roberts mit Adalbero Bischof von Laon, Taf. II, Nr. 10; ich möchte danach fast glauben, dass Nr. 1264 meiner Arbeit über die Münzen d. sächs. u. fränk. Kaiserzeit hier anzuschliessen.

Brauchbar ist Hr. H.'s Buch sowohl in materieller als in formeller Beziehung. In ersterer insofern, als jeder Regierung eine Tabelle der gleichzeitigen Baronalmünzen beigegeben, und ferner jeder Münze ihr Liebhaberwerth (von 1—3000 frs.) beigesetzt ist. Was der Hr. Verf. zur Rechtfertigung dieser Ansätze in der Vorrede sagt, wird jeder Leser nur unterschreiben: die Preise haben mit der Wissenschaft nichts zu thun, aber der Münzsammler kann sie schlechterdings nicht ignoriren. Die äussere Einrichtung des Buches zeichnet sich vor vielen andern, namentlich französischen auf das Vortheilhafteste durch seine Uebersichtlichkeit aus, der Text hat Columnenüberschriften mit Benennung des betreffenden Königs, die Nummern des Textes korrespondiren mit den Abbildungen, die Kupfertafeln geben eine Hinweisung auf die betreffenden Seitenzahlen, und es fehlt so wenig an einer Inhaltsangabe als an den nöthigen Registern. Der Gebrauch des Buches ist dadurch in hohem Maasse erleichtert. Die Ausstattung ist solide und elegant zugleich, Druck und Papier vorzüglich, kurz das Buch ein Prachtwerk, ganz geeignet unseren Neid zu erregen. Der Hr. Verf. hat sich durch dessen Herausgabe ein grosses Verdienst erworben, und wird seinen Zweck erreichen, wie er ihn bescheiden in den letzten Worten der Vorrede angegeben hat: »On a toujours une prétention. La nôtre est de donner un ouvrage pratique et de facile recherche.« Und mehr als das, er hat uns eine Arbeit von dauerndem, wissenschaftlichem Werthe geliefert.

H. D.

v. Mülverstedt: 1) Ueber das Regensteinsche Wappen, besonders mit Bezug auf dessen Darstellung in der Vignette des Harzvereins. — 2) Die Münzen der Grafen von Regenstein im neueren Zeitalter und die nach ihrem Erlöschen für die Grafschaften Regenstein und Blankenburg geprägten Münzen.

Th. Stenzel: Beiträge zur Mansfeldischen Münzkunde.

Zu denjenigen gelehrten Gesellschaften, welche der Erforschung unserer alten Denkmäler am Eifrigsten obliegen, gehört ohne Frage der erst vor wenigen Jahren gegründete Harzverein, dessen Publikationen mannigfacher Art sich durch besondere Gediegenheit auszeichnen, wie sie die Tüchtigkeit der vielen namhaften Gelehrten bedingt, welche zu seinen Mitgliedern zählen. Dass auch die Münzkunde, welche sonst in derartigen Schriften meist leer ausgeht, dabei nicht zu kurz kommt, dafür legt der neueste XI. Jahrgang (1878) seines Hauptorgans, der »Zeitschrift des Harzvereins für Geschichte und Alterthumskunde« beredtes Zeugniss ab, welcher S. 232—246, beziehungsweise 247—286 und 287—354 obige Aufsätze enthält, die übrigens auch in Sonderabdrücken erschienen sind.

Der erste Aufsatz recensirt hauptsächlich vom heraldischen Standpunkte aus die bisher bekannten mittelalterlichen Reinstein-Blankenburgischen Gepräge. Hr. v. M. bezweifelt aus heraldischen Gründen, nämlich weil das blosse Helmkleinod ohne den Helm nicht denkbar sei, dass die von mir (Berl. Bl. IV. S. 189) bekannt gemachten beiden Denare mit einem Hirschgeweih wirklich hierher gehören. Diese Zweifel, mögen sie etwa vom heraldischen Standpunkte aus gerechtfertigt sein, bestehen doch nicht vor der numismatischen Erfahrung[1], wovon an einer andern Stelle, bei Besprechung andrer mir seitdem zu Gesicht gekommener Blankenburgischer Brakteaten[2]. Aber wie es sich damit auch verhalten möge, ihrer Beziehung auf die Grafschaft Dassel, welche der Hr. Verf. beliebt, möchten wohl numismatisch ebenso

---

1) Vergl. Num. Zeitung 1844 S. 140 Nr. 7. (Erbstein, Wolkenburg Nr. 91 vergl. mit Nr. 89.). Posern, Sächs. Mz. XVIII, 9. Streber, Koburg Taf. II. 12 vgl. mit 13, und S. 278 Bd. V dieser Zeitschrift.

2) Auch die HH. Der. Erbstein bestätigen mir Obiges und verweisen mich noch auf eine von ihnen in der Zeitschrift für Museologie Nr. 13, 14 und 15 veröffentlichte Langensalzaer Münze mit dem Meissner Kleinod ohne Helm.

ernste Bedenken entgegenstehen, wie sie vom heraldischen Standpunkte aus gegen meine Zutheilung an Reinstein geltend gemacht werden. Im Irrthum aber ist der Hr. Verf., wenn er den räthselhaften, von mir a. a. O. Taf. 48 Nr. 12 abgebildeten, S. 193 besprochenen Hohlpfennig mit Adlerschild und geviertetem Regenstein-Blankenburgischem Schilde in die Mitte des XVIII. Jahrh., die Zeit der Curbrandenburgischen Prätensionen verweist. Das ist numismatisch unmöglich, und erklärlich wohl nur daraus, dass Herr v. M. ein Exemplar dieses Münzchens wahrscheinlich nie gesehen hat. Es gehört meines Erachtens in die Zeit kurz vor oder bald nach 1500[1]. Damit fiele die III. Periode von den 5, unter welche die hier beschriebenen 122 Münzen vertheilt werden. Am reichhaltigsten ist die erste, welche 87 Exemplare der alten Grafen bis zu ihrem Aussterben (1599) begreift.

Hr. Pastor Stenzel beschreibt die reiche Reihe der gräflich Mansfeldischen zweiseitigen Gepräge, welche etwa in der Mitte des XV. Jahrhunderts beginnend, seit 1511 datirt, seit 1521 auch in Gestalt von Thalern auftretend, seit 1559 oder 1560 in Golde, seit Bruno I. († 1605) in Kupfer ausgebracht, in ausserordentlicher Fülle bis zum J. 1792 herabreichen. Auf die neuerlich durch die Gebr. Erbstein beleuchteten Brakteaten (s. d. Z. Bd. V, 127) geht der Hr. Verf. nicht näher ein, schickt aber eine kurze bis zu den ältesten Anfängen, dem Münzprivilegium in Eisleben für B. Bruno v. Minden und dessen Mutter Outa (1045) sich erstreckende Münzgeschichte voraus. Dem Münzverzeichnisse kann ich aus meiner Sammlung folgendes ganz neue Gepräge anfügen:

ꞏ GROSVS NOVS COM DOM D MA behelmtes vierfeldiges Wappen. *Rf.* SANCTVS GEORIVS ∘ MILES ∘ 1518 dasselbe Wappen, nur mit dem Unterschiede, dass

---

1) Nicht verschweigen kann ich freilich, dass die HH. Erbstein zufolge brieflicher Mittheilung die Münzen für die Aebtissin Elisabeth von Quedlinburg, eine geborene Gräfin von Reinstein (1574—84) ansprechen, den Adler also als Stiftswappen ansehen. Sie sagen: «Das Münzchen sieht so, wie es jetzt vorliegt, allerdings älter aus; allein wir haben entdeckt, dass alle Exemplare, die bis jetzt davon uns zu Gesicht kamen, neue Abschläge sind, (der scharfe, rings beschnittene und das Kupferblech bloslegende Rand weist das namentlich deutlich aus), die in ziemlicher Anzahl aus dem Schoenemann'schen Nachlasse kommen.»

hier der Helm halbseitlich, auf der Hauptseite aber vorwärts gestellt ist.

Keine Zwittermünze, wie sich von selbst versteht, nur interessant wegen des doppelten Wappens.

H. D.

Miscellen.

Zu den Münzen der Danischmende. Herr Dr. **Mordtmann** in Constantinopel schreibt mir: »Es scheint, dass meine Abhandlung über die Dynastie der Danischmende und ihre Münzen Anlass zu weitgehenden Folgerungen gegeben hat, und insbesondere freut es mich, dass Sie das Räthsel der unter dem Namen des osmanischen Sultans Mohammed II. bekannten Kupfermünzen so glücklich gelöst haben. Zur weiteren Bestätigung Ihrer Ansicht kann ich Ihnen noch mittheilen, dass sämmtliche Münzen dieser Art, so weit ihr Fundort oder ihre Herkunft bekannt ist, aus Kaissarié (Caesarea Cappadociae) kommen, während hier bei uns in Konstantinopel, wo man es doch am ersten hätte erwarten sollen, bis jetzt kein einziges Exemplar aufgefunden ist. Erst vor wenigen Wochen erwarb mein Sohn abermals ein Exemplar dieser Münze, welches mit einigen anderen alten Münzen u. s. w. aus Kaissarié hierher gebracht worden ist. Hr. S. Alishan, der Nestor der hiesigen Numismatiker, sagte mir, er habe im Stillen schon selbst an der Richtigkeit der Zutheilung dieser Münze an Sultan Mohammed II. gezweifelt, und zwar aus demselben Grunde.

Was den Titel *Μελιχις πάσης Ῥωμανίας* betrifft, so lässt sich derselbe noch viel einfacher erklären, als Sie Bd. VI, S. 51 versucht haben. In ganz Persien und weiterhin nach Indien u. s. w. heissen Kleinasien und die Länder diesseits des Bosporus von jeher روم Rum »das Römerland« i. e. Land der Byzantinischen Kaiser; aus diesem Grunde hiess derjenige Zweig der Seldschuken, der sich in Konia und im östlichen Kleinasien festsetzte, in den

orientalischen Historikern آل سلجوق روم »die Seldschuken-Dynastie von Rum (Romanien)« obgleich dieselben von Rumelien nie auch nur einen Fuss breit Landes besessen haben. Ihre Rechtsnachfolger, die osmanischen Sultane, heissen aus derselben Ursache noch jetzt in Persien u. s. w. سلطان الروم »die Sultane von Rum«. Aus demselben Grunde konnte also der Danischmend Melik Muhammed Gazi sich recht gut *Μελημις πάσης Ῥωμανίας* nennen, ohne gegen die Geographie oder gegen die Rechte der byzantinischen Kaiser zu sündigen.« A. v. S.

Münze von Myrtilis. In der Sammlung des Hrn. Estacio da Veiga in Lissabon befindet sich eine Münze der Colonie Myrtilis in Hispania Lusitanica, welche von den wenigen bekannten etwas abweicht:

Hf. Roher Kopf mit schwachem Bart l.

Rf. Adler mit ausgebreiteten Flügeln stehend von vorn, den Kopf l., auf einem Streifen, auf welchem die Inschrift: MRTIL·I und ein undeutlicher Buchstabe, wie I. *Æ.* 8.

Herr da Veiga liest nach dem Original MRTILIS·

Die Münzen dieser Stadt sind äusserst selten, eine ähnliche schätzt Heiss 150 fr.; das beschriebene Stück ist durch seinen Fundort, Tavira in Portugal, wichtig. Tavira liegt nur eine kurze Strecke südlich von der Stelle der Colonia Myrtilis.

A. v. S.

Im letzten Band der **Revue numismatique Belge** (1878 p. 392—394) sagt Herr **C. M. Picqué**, es gehe aus der Recension des »Literarischen Centralblattes« hervor, dass ich die beiden im Berliner Museum befindlichen Medaillen Dürers nur deshalb für ächt hielte, weil ich am Berliner Museum angestellt sei: »de leur côté, les critiques d'une revue scientifique allemande des plus autorisées, le Central Blatt, donnent à entendre que M. von Sallet est surtout porté à proclamer l'authenticité des médailles de Dürer, par sa position au Cabinet de Berlin, *où* elles reposent.« — Diese wirklich unerhörte Insinuation weiter zu discutiren, ist meinen Lesern gegenüber unnöthig, ich begnüge mich nur, den vollen Wortlaut der betreffenden Recension des »Literarischen Centralblattes« (von Prof. Dr. Woltmann) hierherzusetzen:

»**Sallet**, Dr. Alfr. v., **die Medaillen Albrecht Dürer's**. Mit 2 Taff. Berlin. 1875. Weidmann.

In einer kleinen Schrift (Abdruck aus der Zeitschrift für Numismatik, II Band) giebt A. v. Sallet mit der Präcision, die dem Kenner von Medaillen zukommt und durch welche er die Arbeiten der Kunsthistoriker ergänzt, Notizen über Albrecht Dürer's Medaillen. Soweit wir das Material übersehen, sind wir überzeugt, dass er Recht hat, wenn er ihre Zahl auf diese drei: den Frauenkopf von 1508, die Köpfe von Dürer's Vater und von Wohlgemut beschränkt. Ebenso berechtigt und wohl von den meisten Kunsthistorikern getheilt sind die Zweifel, dass jenes weibliche Brustbild Dürer's Frau darstelle. An einer Stelle kommt der Verf. auf die Frage zurück, über die er früher eine Auseinandersetzung mit dem Ref. des Literar. Centralblattes hatte. Für diesen liegt keine Veranlassung zu nochmaligem Eingehen auf die Sache selbst vor, nur wünschte er, dass der Verf. den Standpunkt der »Laien in der Medaillenkunde«, deren Behauptungen er durchaus verwirft, richtiger charakterisiert hätte. Ref. meint nicht, dass die »links hingewandten Profilköpfe« sämmtlich nach Medaillen gezeichnet, auch nicht, dass sie eigentliche Copien nach solchen seien, mit der Absicht genau nachzubilden hergestellt, sondern er hält sie für eine Porträtsammlung, eine Art Album, für das vielfach Medaillen benutzt worden sind, wo solche dem Zeichner zur Hand waren. A. W—n.«

Die Redensarten des Hrn. C. M. Picqué sind also einfach nicht wahr. A. v. Sallet.

Die Erwerbungen des Königlichen Münzkabinets vom 1. April 1878 bis 1. April 1879.

(Hierzu Tafel IV.)

Die Jahres-Erwerbungen des Königlichen Münzkabinets betragen

	Gold	Silber	Bronze	Stücke
Griechische Münzen	11	109	577	697
Römische und Byzantinische . .	37	38	32	107
Mittelalterliche und Neuere . .	25	358	22	405
Orientalische	36	52	262	350
	109	557	893	1559

Dazu treten 114 Bleitesseren, Kopien von Münzen und ähnliche Stücke, auch ein Fund von etwa 400 altindischen Bronzemünzen.

Einige dieser Erwerbungen waren Geschenke: S. M. der Kaiser liess eine im Jahre 1878 geprägte Erinnerungs-Medaille überweisen; Herr Professor Dr. Bühler aus Bombey schenkte eine Anzahl Indischer Münzen, unter denen sich manche werthvolle befanden. Auch Herrn v. Brandt, Kaiserlichem General-Consul in Japan, Herrn Wurach, Consulatsbeamten in Caracas, Herrn Dr. Berger in Prag, Herrn Directorial-Assistenten des Münzkabinets Dr. Erman verdankt die Sammlung werthvolle Stücke.

Die am Schlusse des vorigen Jahresberichts als bevorstehend gemeldete Erwerbung der ersten Auswahl aus den 18,000 Griechischen und Römischen Münzen des verstorbenen Herrn von

Rauch ist beim Beginn des Verwaltungsjahrs abgeschlossen worden. Diese Auswahl bestand aus der kleinen Zahl von 369 Stücken (39 Gold, 55 Silber, 275 Bronze), aber es waren die seltensten und werthvollsten dieser schönen und reichen Sammlung.

Ich gebe hier von den Griechischen (7 Gold, 33 Silber, 257 Bronze) nur die allerwichtigsten an; die Römischen folgen unten.

I. Unter den **Griechischen** Goldmünzen befindet sich eine von Tauromenium welche das doppelte Gewicht der gewöhnlichen hat, nämlich 1.91 Gramm, während die gewöhnlichen 1 Gramm bis zu 1.1 wiegen. Es ist das Ptolemäische Gewicht der späten Münzen von Syrakus. Ich finde nirgends dies Doppelstück von Tauromenium erwähnt; es stammt aus der Gréau'schen Sammlung, aber in deren Katalog ist dies doppelte Gewicht nicht bemerkt worden. Die Typen sind die bekannten, der Apollokopf r. und der Dreifuss, zu Seiten ΤΑΥΡΟΜΕΝΙΤΑΝ, und im Felde oben rechts ΕΙ. Grösse 11 Mill. Auch die grössere campanische Goldmünze mit dem ianusartigen Doppelkopf, dem Bundesschwur und der Aufschrift ROMA, fand sich hier.

Eine kleine Goldmünze von Olbia hat den Kopf der Demeter l., über der Stirn zwei undeutliche Aehren, auf der Rückseite einen Delphin l., darunter ΟΛ. Gr. 12 Mill. Gewicht 2.11 Grm. Herr von Rauch hat diese, soviel ich weiss, unbekannte Münze aus dem Nachlass eines in Mainz verstorbenen Russen aus Odessa gekauft. Sie scheint ächt zu sein, einstehen möchte ich aber nicht dafür. Wäre sie falsch, so müsste sie aus modernen Stempeln geprägt sein, wie jetzt so viele und so gut kopierte falsche Stempel aus der Krimm kommen. Falsche Gold-, Silber- und Kupfermünzen von Panticapaeum, und die Bronzemünze von Theodosia liegen vor.

Zu erwähnen sind: vollkommen erhaltene Stater von Tarent mit dem Adler, und von Rhodus mit dem Helioskopf von vorn

und dem Namen ΑΠΟΛΛΩΝΙΟΣ über der Blume; rechts neben ihr der Kopfschmuck des Ammon als Beizeichen, alles im flachvertieften Quadrat. Auch ein sehr schöner Doppeldaricus.

Noch werthvoller sind die Silbermünzen. Allen voran steht das schöne etwas alterthümliche Tetradrachmon von Eryx mit der thronenden Aphrodite, vor welcher Eros steht, sie hat eine Taube auf der Rechten. Zierlich ist eine kleine Silbermünze von Tarent mit der Kamm-Muschel auf der Vorderseite und einem Eros auf dem Delphin reitend und den Bogen abschiessend.

Von grosser Schönheit ist ein Exemplar des Incusus von Laos mit der auf beide Seiten vertheilten Aufschrift, und die seltne Münze von Panormus mit der Dogge und griechischer Aufschrift, dagegen unvollkommen die seltne Münze von Sybaris mit ΝΙ(ΚΑ) über dem Stier, während ΜV im Abschnitt steht, hier wirklich rechtläufig.

Unter den Münzen des eigentlichen Griechenlands zeichnet sich die auf der Tafel Nr. 13 abgebildete aus. Neben dem Jäger steht, wie es scheint, ΕΡΑΙ (rückläufig): Heraea war Grenzstadt gegen Elis, der Gründer Heraieus, ein Sohn des Lycaon, könnte hier dargestellt sein. Die Vorderseite ist die der Münzen von Elis. Werthvoll sind die Silbermünzen der Sindi und die des Satrapen Spithradates, welche letztere Herr von Rauch in den Berliner Blättern Th. V. S. 29 Tafel LVI, 41 publiciert hat. Auch die in Sinope geprägte des Datames ist hier vorhanden.

Die Bronzemünzen entziehen sich durch ihre Menge der eingehenden Besprechung. An archäologischem Interesse steht diese Athenische voran (s. folg. Seite), von welcher nur wenige Exemplare, und alle von unvollkommener Erhaltung, bekannt sind. Zuerst hat Caronni im Katalog der Wiczay'schen Sammlung (I. S. 86 Nr. 1280 Tafel IV, 87) eine unglaublich schlechte Abbildung publiciert, ohne die Stadt oder den Typus zu erkennen, während Sestini in seinen Castigationes dieses Katalogs S. 20 die Münze wenigstens



richtig nach Athen gab. Dann hat Bröndsted (Reisen II. S. 189 und 305) das allgemein bekannt gewordene Exemplar publiciert, allein auch dies war schlecht erhalten, wie die schöne Abbildung zeigt. Beulé's Zeichner hat sie missverstanden, dort ist (S. 393) Marsyas vom Rücken her dargestellt, den linken Arm erhebend. G. Hirschfeld in dem Berliner Winckelmannsfest-Programm von 1872 und Brunn in den Monumenti dell' Instituto Th. VI. Tafel 23 haben Bröndsted's Abbildung besser wiederholt. Wo dies Exemplar jetzt ist, weiss ich nicht. Das dritte Exemplar, im National-Museum zu Athen, dessen Abdruck mir vorliegt, ist auch nicht besser.

Das unsrige ist das vierte, falls es nicht vielleicht das Wiczay'sche ist. Herr von Rauch hat es von Herrn Rollin und Feuardent in Paris gekauft, in deren Katalog von 1862 es unter Nr. 3611 beschrieben ist. Auch dieses ist recht unvollkommen, der Kopf der Vorderseite ist aber deutlicher als auf Bröndsted's, und es zeigt vielleicht die Spur der Flöten, welche aus der Hand der Pallas fallen, wie auf den Vasenbildern und Reliefs, die G. Hirschfeld a. a. O. zusammengestellt hat.

Von Nicopolis in Epirus finden sich einige bemerkenswerthe Münzen. Eine 30 Mill. grosse hat ΚΤΙϹΜΑ ϹΕΒΑϹΤΟΥ um den jugendlichen Kopf des Augustus, und auf der Rückseite (ΙΕΡΑϹ ΝΙΚΟ)ΠΟΛΕΩϹ und zwei Galeeren, eine über der andern, die obere rechtshin, die untere linkshin; auf der oberen steht in der Mitte eine durch Grösse vor den anderen hervorragende Figur mit erhobener Rechten, und vorn auf der Spitze des Schiffs Nike. Wir haben also hier eine Darstellung der

Schlacht bei Actium, der Heerführer ist Augustus, die untere Galeere die der flüchtenden Cleopatra. Sestini hat im Museo Fontana (Th. 1. Tafel II, 4) die Münze ungenau abgebildet und die Darstellung nicht erkannt.

Die Münze derselben Stadt mit der Aufschrift ΦΙΝΑΙΟϹ (Tafel Nr. 6 und 7) hat Herr von Rauch in den Mittheilungen der Berliner Numismatischen Gesellschaft I. S. 28 zweifelnd einer Stadt Phina Ponti zugetheilt. Allein Herr Dr. von Sallet hat richtig bemerkt, dass der Kopf des Augustus auf der Vorderseite aus demselben Stempel geprägt ist, wie der der Münze von Nicopolis mit ΚΤΙϹΜΑ ϹЄΒΑϹΤΟV und einem Typus der nur in Nicopolis vorkommt. Folglich gehört auch die Münze mit ΦΙΝΑΙΟϹ nach Nicopolis, und dies Wort bezieht sich auf den dargestellten Aesculap. Dieselbe Rückseite, Aesculap mit der Umschrift ΦΙΝΑΙΟϹ, findet sich auch auf einer Münze des Traian, die folglich ebenfalls nach Nicopolis gehört. Was dieser Beiname bedeutet, weiss ich nicht. Die angebliche Stadt Phina Ponti scheidet aus der Reihe der Prägstätten.

Auch die merkwürdige unter Hadrian geprägte Münze von Delphi, welche Herr von Rauch in den Berliner Blättern Th. V. S. 15 und Tafel 56, 8 publiciert hat, gelangte nun in das Münzkabinet; Apoll mit Lorbeerzweig und Scepter stützt sich auf den Dreifuss, der auf einem Untersatz steht (wie auf der Münze des Antinous, die ich früher publiciert habe); zu seinen Füssen liegt der Flussgott Pleistos.

Eine schön erhaltene Münze von Lacedaemon hat ......Α ΠΛΑVΤΙΛΛΑ ϹЄΒ um Plautilla's Kopf, und auf der Rückseite (ΛΑΚЄ)ΔΑΙΜΟΝΙΩΝ um den Hermes, der den Knaben Dionysos trägt. Unten zu Seiten steht Α° Δ. Auf Münzen des Geta steht ΑϹ Δ, auf Münzen des Gallienus Ϝ/Α Η und Α° Δ; auf einer der Salonina im Königl. Münzkabinet ΑS, lateinisch neben dem griechischen Stadtnamen. Es kann also kein Zweifel

sein, dass die obigen Zeichen Assaria 4 und 8 bedeuten. Ebenso steht ACCAPIA ΔΤΟ oder ΤΡΙΑ auf Münzen von Chios, und wir finden H auf Münzen, welche Phanagoria unter dem Namen Agrippias und Caesarea mit dem Kopf der Livia (wie es scheint) geprägt hat, und MH, KΔ, IB auf Münzen der Könige von Bosporus sind bekannt. Die angeführte Münze des Gallienus mit Ϲ/A H befand sich in der Sammlung des Herrn von Rauch, sie ist (vielleicht dasselbe Exemplar) im Wiczay'schen Katalog und danach bei Mionnet (S. IV. 225, 41) beschrieben; da eine Pallas dargestellt ist, so las man statt ACH irrig AΘH.

Einen interessanten Typus, Apoll und Daphne, bietet eine Münze von Apollonia in Carien.

Æ. 23. KOPN CAΛΩNINA CЄ Brustbild der Kaiserin rechtshin mit Gewand um die Brust.

Rf. AΠOΛΛΩNIATΩN (die sechs letzten Buchstaben im Abschnitt). Daphne kniet den Lorbeerbaum umfassend und sieht sich nach dem sie verfolgenden Apoll um, welcher den Bogen in der Linken hält.

Eine ähnliche Münze der Domna hat Sestini (Descriptio S. 370 Nr. 8) beschrieben und Mionnet hat sie wiederholt, der Typus ist dort nicht benannt, und die um den Baum sich windende Schlange, welche Sestini beschrieb, ist auf unserer Münze nicht dargestellt.

Merkwürdig ist die Tafel Nr. 9 abgebildete Münze von Lamia in Thessalien, mit den Aufschriften ΔHMOC PШMAIШN und IЄPA CVN KΛHTO C · ΛAMI(ЄШN). Ein Exemplar ist in den Annali dell' Instituto 1833 S. 264 Nr. 26 und 287 publiciert; der Kopf ist für den des Demos, die Figur der Rückseite, welche die Synkletos vorstellt, von Panofka für Venus Libitina erklärt; die Münze wird Lamia Ciliciae zugetheilt. Dorthin gehört sie gewiss nicht, der Cilicische Ort hiess Lamus, und die beiden

Kaisermünzen, welche in den Nouvelles Annales de l'institut II, S. 349 publiciert sind, haben ΜΗΤΡΟΠ·ΛΑΜΩΤΙΔΟΣ. Ich glaube, man kann die Münze nur Lamia in Thessalien geben. Der Kopf hat einige Aehnlichkeit mit dem Brutus auf macedonischen Münzen. Auf seinem Wege von Athen nach Macedonien muss Brutus durch Thessalien gekommen sein; es wäre möglich, dass man sein Bildniss in Lamia, wie es in Macedonien geschehen ist, auf die Münzen gesetzt hätte. Sein Name steht freilich hier nicht, aber auch nicht auf diesen letzteren. Die Erwähnung des Senats würde passen; die Formen Є und C finden sich auch auf den Münzen des Augustus von Thessalonice. Allein ich verkenne nicht, dass diese Hypothese sehr gewagt ist, und werde sie gern aufgeben, wenn etwa andre Münzen besseren Aufschluss geben. Ich will noch anführen, dass eine andre Münze eine Verbündung der Thessalier und Römer nennt. Sie hat den Kopf der ΟΜΟΝΟΙΑ mit Diadem und Schleier, auf der Rückseite ein laufendes Ross mit dem thessalischen Zügel der auf den Münzen von Larisa vorkömmt, über dem Rücken des Pferdes steht ΘΕΣ ΣΑΛ, unter dem Leibe ΡΩΜ. (Mionnet II. 650 las irrig ΘΕΣΣΑΛΟ, indem er den Handgriff des Zügels für ein Ο hielt, und theilte deshalb die Münze in der Anmerkung Thessalonice zu.)

Schwerer erklärlich ist eine Münze von Aelia Capitolina: Æ. 22 Mill. Von der Umschrift ist nur IM·C·M·A... sichtbar, um die sich deckenden Köpfe des bärtigen Caracalla und einer Frau, rechtshin, mit Gewändern um die Brust. Die Rückseite hat COL AE CAP..... und eine von vorn gesehene Quadriga, auf dem Wagen steht der heilige Stein von Emisa, vor ihm der Adler von vorn gesehen mit ausgebreiteten Flügeln. Im Abschnitt ist eine Wellenlinie.

Die Schwierigkeit liegt darin, dass dieser Stein Elagabal, welcher auf Elagabals Münzen ebenso auf dem Triumphwagen dargestellt ist, hier schon vor Elagabals Zeit auf einer Münze

Caracalla's erscheint, denn der so charakteristische Kopf dieses Kaisers ist unverkennbar.

Saulcy hat in seiner Numismatique de la terre sainte Tafel V, 9 S. 104 eine andre Münze mit der nämlichen Rückseite publiciert, die er derselben Schwierigkeit wegen dem »Uranius Antoninus« zutheilt, gewiss mit Recht, denn so löst sich diese Schwierigkeit für seine Münze, aber nicht für unsre, denn hier ist das Bildniss des Caracalla, wie gesagt, unverkennbar, und der Vorname ist hier M., welcher für den L. Julius Aurelius Sulpicius Uranius Antoninus nicht passt.

Folglich bleibt für unsere Münze nur übrig, dass entweder der Typus des auf der Quadriga im Triumph gefahrenen heiligen Steins nicht, wie wir bisher glaubten, unter Elagabal beginnt, sondern schon unter Caracalla, oder dass der Stempelschneider in Jerusalem noch kein Bildniss des Elagabal hatte, und deshalb das ihm bekannte des Caracalla wiederholte. Das weibliche Bildniss ist so unbestimmt, dass es keinen Aufschluss gewährt.

Andre seltne und uns noch fehlende Münzen, die uns aus dieser Sammlung zukamen, sind die des Bosporanischen Königs Leuco; die seltene unter Quietus geprägte Münze von Nicaea, sie hat seinen Namen TIT ΦΟVΛ ΙΟV ΚVΗΤΟC CΕΒ, den Vornamen nicht TI, wie auf einer andern der Allier'schen Sammlung wirklich steht; eine Münze des Herennius Etruscus von Alexandria, wo er im Kabinet noch nicht vertreten war; eine von Beterra, die erste dieser Stadt; die des P. Quinctilius Varus von Hadrumetum, dasselbe Palin'sche Exemplar, welches Müller in seinem schönen Werke II. S. 52 Nr. 26 abgebildet hat, und die ebenda Nr. 29 publicierte des Proconsuls Africanus Fabius Maximus.

Bekannt ist die räthselhafte Münze des Geta mit der Aufschrift STA BOV (Eckhel, Doctrina VII. S. 234). Zu dieser kam eine mit gleicher Rückseite von Caracalla. Æ. 20. AN-

TONIN AVG .... Lorbeerbekränzter Kopf des Caracalla. *Rf.* Stier rechtshin, darüber STA, im Abschnitt BOV. Die des Geta hat, was Eckhel nicht angeben konnte, IM SEPT GETAS P A um dessen lorbeerbekränzten Kopf (nicht caput nudum). Den äusseren Kennzeichen nach möchten sie einer römischen Colonie in Thracien oder Macedonien gehören, aber die Aufschrift STA BOV bleibt noch räthselhaft; wären es zwei Beamtennamen, so fehlte die Stadtbezeichnung.

Soviel von den Rauch'schen Münzen.

Unter den einzeln gekauften Griechischen Münzen ragt vor allen die hier abgebildete hervor, welche der Unterzeichnete bei einem Aufenthalte in Paris zu erwerben das Glück hatte. Sie ist von Aenea in Macedonien, eins der ältesten Denkmäler aus dem troianischen Sagenkreise, dem Styl nach gehört sie den Jahren um 600 oder 550 an, die bekannten macedonischen Münzen mit dem Satyr und der Nymphe sind ihr verwandt.



Man erkennt die Darstellung. Hellanicus von Lesbus, der um 450 schrieb, erzählt (bei Dionysius von Halicarnass) Aeneas habe sich nach Eroberung Troia's mit seinen Ophryniern und Dardanern in die Burg zurückgezogen, und sei dann nach Mace-

donien gesegelt, wo er auf der Halbinsel Pallene Aenea gegründet. Dort ist die Münze geprägt, gleich andern mit dem Kopfe des Aeneas und auf der Rückseite der Aufschrift ΑΙΝΕΑΣ, dem Genetiv des Stadtnamens, wie er auch auf unsrer Münze steht, doch mit unvollkommenem Σ. Ausführlich besprochen ist diese höchst merkwürdige Münze in den Monatsberichten der Akademie, November 1878. Herr Prof. Robert hat in der Archäologischen Zeitung 1879, S. 23 den Ascanius für ein Mädchen, eine Tochter des Aeneas, erklärt, weil das Kind einen Chiton trage, der dem Knaben nicht zukomme. Mir scheint aber, dass der Knabe ebenso wie Anchises keinen Chiton trägt, sondern nur das Himation, der Oberkörper beider ist nackt, und beim Anchises hängt der Zipfel des Himation vom rechten Arm herab. Ich kann also nicht anerkennen, dass hier ein Mädchen dargestellt ist, die Haartracht spricht für einen Knaben, im Vergleich mit der deutlich weiblichen Haartracht der Kreusa.



Demselben Landstrich gehört die hier abgebildete Münze von Sermyle, einer bisher in den Münzreihen unbekannten Stadt; und dem benachbarten Thracien eine seltene von Abdera mit dem Greifen und der Artemis, neben welcher ΠΟΛΥΚΡΑΤΗΣ steht. Der Stempelschneider hatte das Ρ vergessen und hat dann den Fehler, so gut es ging, verbessert.

Ein Unicum ist die auf folgender Seite abgebildete Münze von Cnosus mit dem Stadtgründer ΜΙΝΩΣ, und dem Kopf der



Demeter, umgeben von dem Labyrinth, das hier wie ein Rahmen gestaltet ist.

Unter den kleinasiatischen zeichnet sich ein Cyzikener aus, auf dem ein zwischen den Vordertheilen von zwei Rossen knieender Helios dargestellt ist. Soweit wir bis jetzt wissen, haben diese mannichfaltigen Typen keine Beziehung auf die einzelnen Städte.

Eine einseitige Bleitessera aus Smyrna stellt den unter einer Platane schlafenden Alexander dar, dem im Traume die beiden auf dem Berge Pagos verehrten Nemeses erscheinen, um ihm die Stelle anzuweisen, wo er das neue Smyrna gründen solle; eine Darstellung die sich auch auf einer Münze des Marc Aurel wiederfindet. Diese Bleitessera ist von der feinsten Ausführung.

Zwei bisher noch nicht vertreten gewesene Städte sind Zeleia in Troas, besser in Mysien, und Sesamus in Paphlagonien. Die erste hat einen weiblichen Kopf mit hohem Aufsatz welcher mit Palmetten verziert ist, etwa Hera, und auf der Rückseite Ǝ I Λ E in einem links geschlossenen Aehrenkranze. Das einzige bisher bekannte Exemplar (Katalog der Allier'schen Sammlung Tafel XIII, 20) weicht ab. Die Münze von Sesamus ist in demselben Katalog Tafel X, 15 abgebildet, eine zweite, verschiedene in Sestini's Lett. II, Taf. II, 36. Aber sie weichen von andern Paphlagonischen so sehr ab, dass man an der Zutheilung zweifeln möchte.

ЄΤΒΟϹΙΑ eine, soviel ich weiss, auf Münzen neue Aufschrift steht auf einer von Hierapolis in Phrygien. Auf der

Vorderseite ist ein ephenbekränzter Kopf des Dionysos oder einer Bacchantin, umher ΙΕΡΑΠΟΛΕΙΤΩΝ. Auf der Rückseite steht ЄΤΒΟCΙΑ um eine der Fortuna gleichende Frau mit Steuer und Füllhorn; am Füllhorn, in dessen Rundung, sitzt ein sehr kleiner Knabe der die Arme ausstreckt, es scheint fast als wäre es ein reliefartiger Zierrat am Füllhorn. Grösser findet sich dieselbe Darstellung auf einer unter Elagabal geprägten Münze dieser Stadt, doch ohne die Aufschrift. Wer dieser Knabe ist, ob Plutos, lässt sich nicht erkennen. Bacchus sitzt oben auf dem Füllhorn zwischen Trauben mit einem Rhyton in der Hand auf einer Münze von Nysa, der Knabe in Hierapolis ist wohl nicht Bacchus.

Interessant ist das auf der Tafel, Nr. 2 abgebildete von den Zwillingssöhnen Antiochus des VIII. gemeinsam geprägte Tetradrachmon (15.6 Gramm). Es ist vielleicht die einzige antike Münze, welche zwei regierende Könige mit einander darstellt und nennt, während bekanntlich zuweilen ein verstorbener König ausser dem regierenden erscheint, z. B. auf manchen Ptolemäischen Münzen. Als Vorbild zu den Doppelköpfen unsrer Münze hat vielleicht die Münze gedient, welche die sich deckenden Köpfe Antiochus des VIII. und seiner Mutter als Regentin zeigt.

Diese neue Münze stellt Antiochus XI. und Philippus als gleichberechtigt dar, es ist nur zufällig dass das Diadem des Philippus durch den vorderen Kopf verdeckt ist; sie heissen beide König, und die Namen sind durch ΚΑΙ verbunden. Dies ist ein Zeichen ihrer brüderlichen Liebe, die sich auch darin aussprach, dass sie sich, jeder auf seinen eignen Münzen, Philadelphus nannten, und dass Philippus nach dem frühen Tode des Antiochus diesen Beinamen weiter führte. Auf unserer Münze war kein Raum für diesen Beinamen, und die Darstellung beider Köpfe machte ihn überflüssig.

Unsere Münze ist weit sorgfältiger und schöner geschnitten als die gewöhnlichen dieser Zeit; man möchte glauben, sie sei

bei einer besonderen Gelegenheit, etwa der Thronbesteigung zu Ehren, geprägt.

Es giebt eine zahlreiche Reihe von Tetradrachmen, welche einen Königskopf mit auffallend hängender, spitziger Habichtsnase, und auf der Rückseite ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΑΝΤΙΟΧΟΥ ΕΠΙΦΑΝΟΥΣ um den sitzenden Zeus haben. Der Katalog der Seleuciden des Britischen Museums theilt sie Antiochus dem XI. zu, allein sie gehören seinem Vater Antiochus VIII.

Sie können Antiochus dem XI. nicht gegeben werden, denn 1) auf seinen sicheren Münzen hat er den Beinamen Philadelphus; wie vorn gesagt ist, hat er und sein Zwillingsbruder Philippus diesen Beinamen geführt; Philippus hat ihn selbst nach dem Tode Antiochus des XI. weitergeführt; es lässt sich also erwarten, dass Antiochus ihn auch immer geführt und wie Philippus nie fortgelassen hat. 2) Seine sicheren Münzen haben einen andern Königskopf, nicht den mit der Habichtsnase, die beiden des Königl. Münzkabinets zeigen dies völlig deutlich. 3) Diese sicheren Münzen sind sehr selten, wie es bei einer so kurzen Regierung natürlich ist, die mit der Habichtsnase sind durchaus nicht selten.

Aus diesen Gründen können die mit der Habichtsnase Antiochus dem XI. nicht gehören. Aber für seinen Vater Antiochus VIII. passen sie völlig. Denn 1) haben sie gleich allen seinen Münzen nur den Beinamen Epiphanes. 2) Sie sind häufig, das Kabinet besitzt 21, das spricht für eine längere Regierung, und Antiochus VIII. hat 29 Jahre regiert. Und endlich 3) der entscheidende Grund: die Schriftsteller erzählen, Antiochus VIII. sei γρυπός, Habichtsnase, genannt worden, der König auf diesen Münzen hat die entschiedenste Habichtsnase, also kann man nicht zweifeln, dass es Antiochus VIII. ist.

Man könnte einwenden, dass Antiochus VIII. auf manchen seiner Münzen nicht diese Habichtsnase hat; allein dies erklärt sich daraus, dass er sechzehnjährig König wurde und dann eben

29 Jahre regierte. Jene Münzen, wo er die charakteristische Nase nicht hat, sind die früheren, das zeigen die Jahreszahlen auf manchen und die Jugendlichkeit des Kopfs. Sieht man aber eine lange Reihe seiner Münzen an, so findet man bald manche auf denen die Nase sich zu senken und zu krümmen anfängt, und selbst auf manchen schon unter der Vormundschaft seiner Mutter geprägten bemerkt man dies, z. B. auf der bei Mionnet Suppl. VIII, Tafel XIII, 3 abgebildeten. Die mit der entschiedenen Habichtsnase sind eben die spätesten.

Auch auf manchen andern Münzen griechischer Könige und römischer Kaiser, welche lange regiert haben, lässt sich die Veränderung des Gesichts bei fortschreitenden Jahren trefflich verfolgen; ich glaube, dass die Münzen in dieser Hinsicht von den Anthropologen noch nicht genügend benutzt sind. Es giebt wohl nirgends sonst so sichere Reihen von Bildnissen desselben Menschen. Um nur an ein Beispiel zu erinnern: der Arsacide Mithradat I., der Grosse, erscheint auf den Münzen seiner mindestens fünfundzwanzigjährigen Regierung zuerst als schöner stattlicher Mann mit einer Adlernase, und zuletzt als ein recht hässlicher Greis mit einer Feigennase.

Man könnte ferner noch gegen die Rückkehr zu der alten Zutheilung jener Münzen an Antiochus VIII. einwenden, dass auf seinen früheren Münzen der Typus des sitzenden Zeus nicht vorkömmt; allein es sind eben die spätesten um die es sich hier handelt, und da hat er den Typus gewechselt, wie es ja hier häufig geschah, und wie er selbst nur in seinem ersten Jahr (die Jahreszahl zeigt es) den nackten Zeus mit der Sonne auf der Hand (oder Deus Mensis) hat, und von da an den bekleideten. Der Typus wechselt sogar bei Seleucus VI., der nur zwei Jahre regiert hat.

Familien-Aehnlichkeit haben Antiochus VIII. und seine fünf Söhne, daher können hier nicht die Gesichter allein, sondern die Beinamen entscheiden. Der Verfall des Reichs zeigt sich auch

in der gesunkenen Kunst, die selbst die Bildnisse nicht mehr so festhält wie früher. Seleucus VI., der nur zwei Jahr regiert hat, ist einmal mit starkem Bart der das Kinn umgiebt, das andre Mal mit glattem Gesicht dargestellt. Und in einzelnen Fällen finden wir gradezu falsche Bildnisse. Ein Tetradrachmon, welches durch die Aufschrift ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΑΝΤΙΟΧΟΥ ΦΙΛΟΠΑΤΟΡΟΣ dem Antiochus IX. Cyzicenus gesichert ist, hat den Kopf seines Zeitgenossen Antiochus VIII., mit dem er das Reich getheilt hatte. Da es ganz unwahrscheinlich ist, dass sie ihre Münzen in derselben Prägstätte geprägt haben, dass also die Stempel der Vorderseite verwechselt worden seien, so bleibt nur, dass der Stempelschneider das richtige Vorbild nicht hatte.

Mionnet hatte die Münzen mit der Habichtsnase richtig Antiochus dem VIII. zugeschrieben, erst im Supplement stellt er ein Tetradrachmon zu Antiochus dem XI., er verweist dabei auf Visconti (Quartausgabe), dort ist von diesen Tetradrachmen nicht die Rede. Unsre Münze soll in einer Anmerkung eines Aufsatzes von Bompois, in welchem die Münzen des Kleomenes dem Antigonus Doson zugetheilt werden, erwähnt sein, wie ich eben erfahre; ich kenne diesen Aufsatz nicht.

Es giebt eine Goldmünze des Ptolemaeus Soter mit einer Elephanten-Quadriga auf der Rückseite; bisher waren nur vier Exemplare bekannt, soviel ich weiss: in Gotha, London und Paris. Bei Mionnet V. 2. 14 und 15 ist sie nicht ganz genau beschrieben; der Lenker der Quadriga wird Jupiter genannt, sein linker Arm sei in das Pallium gewickelt.

Das Münzkabinet erhielt 11 vollkommen erhaltene Exemplare, die aus einem angeblich in »Calabrien« gemachten Funde stammen. Er bestand nach den hierher gelangten Nachrichten aus 12 solchen Statern, 20 bis 30 von Alexander dem Grossen, und 3 von Philippus Aridaeus. Wäre der Fundort bekannt, so könnte man an Pyrrhus denken, an seine Schlacht am Siris, freilich in Lucanien; in dieser Gegend, bei Saponara, sind die

schönen Panzerstücke gefunden worden, die Bröndsted publiciert hat.

Mehrere der 11 Stater zeigen deutlich, dass der Mann in der Quadriga unbärtig ist und nackt bis auf ein Thierfell, das ihm am Rücken hängt, wahrscheinlich ein Löwenfell. In der Rechten hält er den Blitz und in der Linken den Zügel der Elephanten. Der Blitz hat auf einem Exemplar die gewohnte Form, aber meistens ist nur der Theil über der Hand kenntlich. Man möchte glauben, es sei Alexander der Grosse dargestellt, dessen Kopf und Namen ja auch auf anderen Münzen des Ptolemaeus Soter erscheinen.

Die Elephanten-Quadriga findet sich bekanntlich auch auf Silbermünzen des Seleucus I., dort steht Pallas Promachos im Wagen, und die Elephanten sind gehörnt.

Im Abschnitt der Münzen des Ptolemaeus stehen Monogramme, alle verschieden, sie sind auf der Tafel abgebildet, und unter Nr. 1 einer dieser Stater.

Das Gewicht unsrer Goldmünzen reicht bis 7.14 Gramm hinauf, also bis zum Vollgewicht des Ptolemaeischen Stater (die Drachme ist 3.57). Stater sind selten in Aegypten, Doppelstater und Vierstater und noch schwerere häufig.

Unedirt ist eine ungewöhnlich zierliche Bronzemünze der Balearischen Inseln, 11 Mill. gross. Tafel Nr. 3. Sie hat auf der Vorderseite den sogenannten Kabiren, der in der Rechten einen kurzen Stab mit einem Knopf, erhebt, in der Linken eine Schlange hält. Auf der Rückseite ein linkshin schreitender Stier. In dem Aufsatz von della Marmora über die Münzen der Balearen und in dem schönen Werke von Heiss über die Spanischen Münzen ist sie nicht beschrieben.

Eine kleine Münze von Eucarpia in Phrygien hat einen weiblichen Kopf, und auf der Rückseite ΕVΚΑΡ|ΠΙΤΙΚΟV|ΑΠΦΙΑ|ΙΕΡΗΑ. Die Angabe, dass der Kopf der Vorderseite eine phrygische Mütze trage und vielleicht Deus Lunus sei, beruht auf

der ungenauen Abbildung bei Sanclementi I. Tafel VII, 27: es ist sicher ein weiblicher und hat über der Stirn einen Haarknoten, welchen Sanclementi S. 187 für die phrygische Mütze ansah. Sanclementi trennt ΕVΚΑΡ und nimmt ΠΙΤΙΚΟΤ für einen Namen, dies ist wohl sicher irrig. Es scheint vielmehr dass die Landschaft Eucarpitis, wie andre Landschaften, ein gemeinsames Heiligthum, welches *Εὐκαρπιτικόν* hiess, und gemeinsame Priesterinnen hatte. Andre Priesterinnen kommen in Eucarpia selbst und in der auch phrygischen Stadt Attuda vor.

Als Curiosum will ich anführen, dass auf einer Münze von Termessus in Pisidien um einen Hermeskopf die Aufschrift Τ ЄΡΜΗϹ ϹЄΩΝ absichtlich so gestellt ist, dass ЄΡΜΗϹ über dem Kopf des Hermes steht.

Zu den Münzen des Cappadocischen Satrapen Ariaramnes, welche ich unlängst publiciert habe, ist die Tafel Nr. 8 abgebildete eines anderen, Ariaos, hinzugekommen. Wollte man das ΔΣ, das unter dem Pferde steht, als den Anfang der Aufschrift ansehen, so würde man ΔΣΑΡΙΑΟ lesen, was an das ΔΣΑΡΙ und ΣΑΡΙ auf den Armenischen Satrapen-Münzen erinnert, welche ich mit den cappadocischen gegeben habe.

Auch die Reihe der Baetrischen Könige wurde durch einige seltene Stücke vermehrt. Und ein neuer König des Axumitischen Reichs, Nezana, erscheint auf der Tafel Nr. 4 abgebildeten Münze. Ich möchte hierbei bemerken, dass die beiden gebogenen Aehren, die diesen Münzen eigen sind, schon auf gewissen sicher Africanischen Bronze-Münzen vorkommen, welche einen männlichen Kopf mit kurzem Haar und ein Pferd haben und früher gewöhnlich ohne allen Grund Juba dem II. gegeben wurden.

Zum Schlusse ein paar Italische Münzen. Der unerschöpfliche Boden dieses Landes giebt uns immer noch zahlreiche werthvolle und schöne Münzen, und die fortgesetzten Eisenbahnbauten in Süditalien werden ihn ohne Zweifel noch ferner aufschliessen.

So erhielten wir durch die Bemühungen des Herrn Dr. von Duhn die äusserst seltene längst gewünschte Silbermünze von Capua mit oskischer Aufschrift. Sie wiegt 6.04 Gramm.

Die Tafel Nr. 5 abgebildete Münze von Sybaris stammt aus einem Funde, welcher zu Cittanova bei Palmi in der Provinz Reggio gemacht wurde und fast nur Incusi enthielt. Sie ist unedirt, und soll die einzige ihrer Art im Funde gewesen sein. Auch sie verdankt das Kabinet dem Herrn Dr. von Duhn.

Die Incusi von Sybaris haben TM über dem Stier, oder VM im Abschnitt; die ersteren, weit selteneren sind wohl die älteren, ihr Charakter scheint dies zu zeigen, und die Drachmen, welche doch gewiss erst der zweiten Prägung angehören, haben nur VM, nicht TM, soviel ich weiss.

Statt dieser kurzen Aufschrift hat die neue die vollständige *σνβαρινος*. Die Buchstaben sind deutlich, wie überhaupt die Münze völlig erhalten ist, allein sie sind auffallend liederlich geschnitten. Daraus erklären sich die Abweichungen der Formen. Das erste Sigma ist fast vom Kreisrande bedeckt, dies ist um so auffallender als das *υ* weite Lücken neben sich hat, also Raum genug für das Sigma war. Das *β* ist oben offen, man hat darin das korinthische *β* sehen wollen, allein dies bildet immer einen Haken, bald abgerundet wie Ƨ, bald eckig wie ꟻ oder Ƴ, hat also keine Verwandtschaft mit der Form des *β* dieser Münze. Dieser Meinung stimmt auch Herr Professor Kirchhoff bei, welcher die Münze darauf untersucht hat.

Der Nominativ des Masculinums findet sich bekanntlich wieder in *σιρῖνος* und anderen.

Das Gewicht ist 7.8 Gramm.

II. Römische Münzen.

Auch hier beginne ich mit der Auswahl aus der Rauch'schen Sammlung: die Aurei der Familien Arria, Numonia, beide von

der grössten Seltenheit, der der Vibia mit der Nemesis, die kleine mit XXXX (Sesterzen), welche so selten ist und noch fehlte, während die mit ΨX und XX häufiger vorkommen. Von den Imperatoren: ein Sulla, M. Antonius mit CHORTIVM PRAETORIARVM, ein Lepidus, von dem das Kabinet nun fünf Aurei besitzt, ein Agrippa, zwei seltene des Augustus und ein Halbstück, zwei von Traian restituierte des Vespasian, ein Septimius Severus mit den Köpfen der Domna und der Söhne auf der Rückseite, der Goldmedaillon des Philippus, Unicum, ein Goldmedaillon des Gallienus, ein Aureus des Victorinus, ein Medaillon Constantins des Grossen, zwei Aurei des jüngeren Licinius, beide mit dem Kopf von vorn, der eine mit der seltenen Umschrift LICINIVS AVG OB D V FILII SVI, ob decennalia vota, so dass der Vater die Münze zu Ehren des Sohnes hat prägen lassen. Endlich ein Anastasius mit dem Monogramm des Burgunder Königs Gundobald. Dann ein Silbermedaillon Gordians III.

Unter den Bronzen befanden sich ein Medaillon Philipps mit Otacilia und Philipp II. Alle diese sind wahre Prachtstücke und in solcher Anzahl!

Unter den einzeln gekauften Römischen Münzen zeichnen sich als ebenfalls seltene aus: drei von Traian restituierte Denare der Republik, Mamilia, Rubria, Tullia, und der des Brutus mit dem Processus des ersten Consuls, ebenfalls von Traian restituiert.

Das seltenste Stück unter den Münzen der Imperatoren ist ein Denar des Iotapianus, dessen Münzen noch gänzlich fehlten, während ein Pacatianus seit kurzem vorhanden ist. Das schöne Exemplar des Iotapianus, früher in der Sammlung Bellet de Tavernost wurde auf der Jarry'schen Auction in Paris erstanden.

Ein seltner Denar des Clodius Macer hat L·CLODI MACRI um den Kopf der Carthago mit Mauerkrone und Füllhorn, unten steht S C, die Abhängigkeit vom Senat auszusprechen, so wie Clodius Macer es auch vermied sein Bildniss auf die Münzen zu

meist

setzen. Die Rückseite hat **SICILIA** um das mit Aehren verzierte Triquetrum, in dessen Mitte das geflügelte Antlitz der Medusa wie auf dem Denar mit dem Namen der Consuln L. Cornelius Lentulus und C. Claudius Marcellinus. Vielleicht sollte dieser Typus nicht allein den Besitz der Insel sondern auch die Verwandtschaft des Clodius Macer mit dem letztgenannten andeuten.

Erwähnenswerth sind auch Aurei des Numerianus und des Decentius. Der erstere ist mit einem Goldschatz aus dem 14. Jahrhundert in Erfurt, der zweite in Spenge, Kreis Hervord, gefunden. Er hat die Aufschriften **DN DECENTIVS FORT CAES** um den Kopf, und auf der Rückseite **VICTORIA CAES LIB ROMANOR** Victoria und Libertas vor einer Trophäe stehend reichen sich die Hände. Er ist in **TR**ier geprägt, und war bisher nur in einem Exemplar bekannt.

Auch ein Denar des Pescennius Niger ist nur in einem Exemplar bekannt: **FIDES EXEPCITVI** (so), drei Feldzeichen, am mittleren hängt ein Schild auf dem **VI | CAV | G** steht.

Unter den wenigen Byzantinischen Münzen ist eine unedierte des Johannes II. Comnenus. Sie hat im Felde **+IΩΔ|KOMN-NO| COΔOV|KAC**, also **IΩ**άννης **Δ**εσπότης **KOMNHNOC O ΔOVKAC**. Auf der Rückseite ein Kreuz auf drei Stufen, zu Seiten **IC XC**.

Der Tafel Nr. 12 abgebildete Contorniat stellt, wie man sieht, Circe dar, die dem Odysseus ins Schwert fällt, während im Hintergrund seine verwandelten Gefährten in den Kofen stehen. Seltsam ist die Deutung, welche Sabatier in seinem Buche über die Contorniaten (Paris 1860, S. 62 Nr. 13) giebt: »In einem Amphitheater fleht eine knieende gekrönte Frau einen Gladiator um Mitleid an. Im Hintergrund sieht man drei wilde Thiere in Logen. Der Künstler hat vielleicht eine zum Tode durch die wilden Thiere verurtheilte Christin darstellen wollen, welche schon

die Märtyrer-Krone trägt.» Auch in ihren besten Stunden hat die kunstreiche Tochter des Helios wohl nicht gehofft als fromme Märtyrerin selig gesprochen zu werden.

III. Mittelalterliche Münzen.

Eine in Schlotheim in Thüringen gefundene Merovingische Goldmünze von Vienne hat um den Königskopf VIEN CIV FET (fit); auf der Rückseite den Münzmeister-Namen MARCEL-LVS, im Felde ein Kreuz über einer Kugel, zu Seiten M Λ, im Abschnitt PAX. Unter einigen andren Merovingischen, auch einer von Metz, ist die seltenste von Theodebert II. König von Austrasien. Um den Kopf TH:ODBER, auf der Rückseite MANIIIO, im Felde AR zu Seiten eines Kreuzes.

Das lorbeerbekränzte Brustbild Karls des Grossen, aber kein Bildniss sondern ein den Römischen Kaisermünzen nachgebildeter Kopf, zeigt eine, wie es scheint, noch unbekannte Silbermünze von Trier. Auf der Vorderseite hat sie KAROLVS IMP AVG, auf der Rückseite TREVERIS um ein Gebäude.

Unter den deutschen Münzen sind 9 aus einem zu Badbergen in Westfalen gemachten Funde stammende Ostfriesische Münzen hervorzuheben, eine unedierte des Propstes Imelo von Emden, andre des Ocko II. ten Brok, und des Sibo Papinga von Rüstringen, wodurch die merkwürdige Reihe der seltenen Häuptlingsmünzen, welche erst seit wenigen Jahren im Münzkabinet vertreten sind, eine erwünschte Bereicherung erfahren hat.

Zu den wichtigsten Erwerbungen gehört die auf folg. Seite abgebildete Münze des Landgrafen Wilhelm des I. von Hessen, welche er nach seiner Heimkehr aus dem heiligen Lande geprägt hat. Man sieht darauf das geweihte Schwert und Barett, welche ihm Papst Innocenz VIII. in Rom geschenkt hatte, das Wappen von Jerusalem in Beziehung auf den Orden des heiligen Grabes, und am Hessischen Wappen hängt die Kette und der Greif des



Ordens der weissen Stola. Dies ist, soviel ich weiss, das einzige Mal, dass dieser Neapolitanische Orden dargestellt ist. Seine Statuten befinden sich in einer alten deutschen Uebersetzung im Wiener Staatsarchiv (Cod. 107); es ergiebt sich daraus, dass es ein unbedeutender religiöser Marien-Orden war, an dem auch Frauen theilnahmen; die Abzeichen waren eine an den Marienfesten u. s. w. getragene »Stolkändel« (stola candida?) und der Greif, welcher gewöhnlich »weisse Flügel« hatte, die aber nach tapfern Thaten gegen die Ungläubigen vergoldet wurden. Es scheint, dass der Hessische Fürst diese Ordenszeichen höher geschätzt hat als Andre und als sie verdienen.

An diese Münze schliesst sich eine andre Hessische, welche ebenfalls noch unbekannt zu sein scheint, da sie weder im Katalog der reichen Sammlung Hessischer Münzen Sr. Hoheit des Prinzen Alexander von Hessen noch in dem Werke von Hoffmeister beschrieben ist. Sie ist 26 Mm. gross, hat PHILIPP·D·G·LANDGR·E(terrae) HASSI um das vierfeldige Hessische Wappen, welches in einem Herzschilde den Löwen hat. Auf der Rückseite steht MONETA·NONVA· (so) ARGENT·HASSI· Der Hessische Löwe linkshin. Die Münze ist ein Achtel-Thaler von gutem Silber, und wiegt 3.49 Gramm.

Der seltene Danziger Ducaten von 1577, welchen die Stadt geprägt hat, während der von ihr nicht anerkannte König Stephan Bathory sie belagerte, füllte eine fühlbare Lücke. Das erworbene Exemplar ist ein gleichzeitiges, nicht ein moderner Abschlag

aus den alten noch vorhandenen Stempeln, welche neuerdings abgeprägt worden sind.

Die Tafel Nr. 11 abgebildete kleine Silbermünze, ein sogenannter Artiger des Heermeisters Freytag von Loringshaeven in Lievland, 1486 bis 1494, war noch unbekannt; sie stammt aus einem in Pommern gemachten kleinen Funde.

Von ausländischen Mittelalter-Münzen sind vier auf einer Kopenhagener Auction erstandene seltene Münzen des Königs Hardeknut zu erwähnen; sie sind nicht barbarisch, sondern haben seinen deutlichen Namen.

Noch seltner ist die Münze des Schwedischen Königs Anund Jakob, 1022—1050, von dem Münzmeister Sewine in Sigtuna, unweit Stockholm geprägt.

Auf einem Thaler der Maria von Burgund und ihres Gatten Erzherzog Maximilian trägt sie, abweichend von ihren gewöhnlichen Bildnissen auf Münzen, die hohe und spitzige Flandrische Leinwand-Haube.

Die Reihen der Italienischen Münzen, welche im Königlichen Kabinet reich und schön sind, wurden durch manche seltene Stücke vermehrt. Darunter die älteste Päpstliche Silbermünze, von Hadrian I., 772—795. Dieser kluge Papst hatte sich in den Kämpfen des Desiderius und Karls des Grossen auf die Fränkische Seite gestellt, und war mit der Bestätigung der Schenkung des Exarchats belohnt worden. Von da datiert wohl auch das Münzrecht der Päpste, der Kaiser ist hier noch nicht, wie auf den späteren Münzen genannt. Sie hat HADRIANVS PAPA um das Brustbild mit Tonsur von vorn, zu dessen Seiten I B steht. Auf der Rückseite VICTORIA DNN ·.· um ein Krückenkreuz auf zwei Stufen, zu Seiten R M, unten CONOB. Es sind also, wie man sieht, Byzantinische Typen, welche auch von den ältesten Longobarden in Benevent ebenso nachgeahmt worden sind. Auch das hier sinnlose CONOB der Goldmünzen ist wiederholt. Ob I B die auf Byzantinischen Kupfermünzen häufige Werthbezeich-

nung ist, bleibt zweifelhaft; das 12. Regierungsjahr, wie man geglaubt hat, ist es sicher nicht, da es mit keinen andern Buchstaben wechselt; das R M der Rückseite wird Rom bedeuten, auf Goldmünzen der spätesten Kaiser steht oft R M im Felde, in diesem Sinne.

Dieser interessanten und werthvollen Münze schliesst sich eine schöne Reihe andrer mittelalterlicher päpstlicher Münzen an, auch manche in den Provinzialstädten des Kirchenstaats und in Avignon geprägte, zwei der kleinen Münzen des Tribunats unter Cola Rienzi, und die äusserst seltene von Perugia, 1540 während des Aufstands gegen Papst Paul III., der sogenannten guerra del sale, geprägte Billonmünze. Sie hat AVGVSTA P CIVITAS CRISTI um ein Kreuz; man hatte den Heiland an der Stelle des Papstes zum Herrn der Stadt ernannt und seiner Bildsäule die Stadtschlüssel zu Füssen gelegt. Auf der Rückseite S·HERCVLANVS um diesen Schutzheiligen der Stadt. Diese kleine Bronzemünze ist so selten, weil sie nach der Unterwerfung eingezogen, und Todesstrafe auf den Besitz eines Exemplars gesetzt wurde. Die Silbermünzen, welche auch geprägt worden sind, scheinen sämmtlich vertilgt zu sein.

Auch andre seltene Italienische Mittelaltermünzen wurden gekauft; zu der schon vorhandenen Silbermünze auch die Billonmünze des Johannes de Vignate, welcher 1403 seine Vaterstadt Lodi sich unterwarf, und dann Piacenza, bis der Herzog Philipp Maria Visconti von Mailand, mit dem er in Streit lag, ihn nach Mailand lockte, und gegen seine gegebene Verheissung freien Geleits in einen Käfig sperrte, an dessen Wänden der Vignate sich den Kopf zerstiess. Die Münze hat +IOHANES DE VIGNATE, im Felde ŋ o. Muratori (bei Argelati I, 79) und Bellini haben diese Buchstaben für p d Placentiae Dominus angesehen, allein der zweite ist sicher ein o; vielleicht ist es ein Wahlspruch. Auf der Rückseite steht +PLAC᾿·LAVDE 3C um ein Kreuz.

Die Reihe der Münzen von Camerino wurde durch eine seltene aus der Zeit nach Vertreibung der Varano 1435 vermehrt, und die Silbermünze der Julia, der letzten Erbin des Hauses Varano, trat zu der schon vorhandenen goldenen. Sie heirathete 1534 den Guidubaldo della Rovere, musste aber 1538 Camerino an Papst Paul III. abtreten.

Heinrich von Guise aus dem Lothringischen Fürstenhause hatte bekanntlich nach Niederwerfung des Masaniello die Herrschaft in Neapel für Frankreich in Anspruch genommen; er hat einige Silber- und zahlreiche Kupfermünzen geprägt. Das Münzkabinet hat nun ein grosses Kupferstück gekauft, dasselbe Exemplar, welches in dem Katalog einer Thaler- und Medaillen-Sammlung des Münzhändlers Herrn Hess in Frankfurt am Main, 1878, Nr. 2471 beschrieben und in Thieme's Blättern für Münzfreunde 1877 Tafel 49, 16 ohne Text abgebildet ist. Es scheint der Probeabschlag von Stempeln zu einer Piastra zu sein, nicht eine Medaille, denn die einzelnen Buchstaben, welche im Felde stehen, finden sich ebenso auf den Kupfermünzen wieder, und da der Herzog silberne Tari geprägt hat, so mag er auch die Absicht gehabt haben, Piastre zu schlagen, eine Absicht, die wohl durch seinen Sturz vereitelt ward.

Ueber die angekauften Orientalischen Münzen berichtet Herr Directorial-Assistent Dr. Erman:

»Die orientalischen Reihen erhielten in diesem Jahre einen nicht unbeträchtlichen Zuwachs, besonders die nicht mohammedanischen Münzen. Es ist hier in erster Linie der Erwerbung der reichhaltigen Sammlung japanischer Münzen des Herrn Generalconsul von Brandt zu gedenken, deren zahlreiche Revolutionsprägungen und Medaillen eine sehr erwünschte Bereicherung für das Kabinet bildeten. Von besonderem kulturhistorischem Interesse ist ferner ein Geschenk des gedachten Herrn: chinesische Münzen in den centralasiatischen Städten Usch,

Jarqand und Aqsu geschlagen, mit dreisprachiger Aufschrift (chinesisch, mongolisch, arabisch) entsprechend der dortigen Mischbevölkerung. Auch die heutigen nach europäischem Muster geprägten Münzen Ostasiens wurden erworben.

»Unsere durch die Guthrie'sche Sammlung und durch ein früheres Geschenk des Herrn Prof. Dr. Bühler in Bombay schon so reiche indische Sammlung wurde durch die Güte des genannten Gelehrten aufs neue bedeutend vermehrt. Ausser mehreren einzelnen zum Theil werthvollen Münzen schenkte er auch einen ganzen Fund der kleinen Kupfermünzchen des Kumara Gupta.

»Auch von mohammedanischen Münzen erwarb die Königl. Sammlung durch Auswahl aus Funden und einzelne Ankäufe eine Anzahl wichtiger Stücke. Von Münzen mit Sassanidentypen sei das interessante Silberstück des el Heggag ibn Jusuf mit der vollen mohammedanischen Glaubensformel erwähnt. Die Omajjaden und Abbasiden erhielten, besonders aus dem Carnitzer Funde, mehr als ein Ineditum; von Münzen der älteren Dynastien hebe ich als werthvoll zwei Æ. des Samaniden Nuh ibn Mansur, sowie eine des Bistun ibn Waschmegir hervor.

»Etwa dem sechsten Jahrhundert der Flucht mag das räthselhafte zu Erzengan in Armenien geprägte Kupferstück eines »»Königs der Emire, Schah Arik«« angehören, das auf der Tafel Nr. 10 abgebildet ist. Das letzte Wort im Felde der Rückseite wäre man versucht Lazistan zu lesen, eine Deutung die zu Erzengan freilich nur unvollkommen passen würde.

»Von besonderem Interesse, auch für weitere Kreise, sind die griechisch-arabische Münze des Danunes aus der kleinasiatischen Dynastie der Danischmende (das schöne, Band XXX der Zeitschr. der DMG. abgebildete, Exemplar), sowie der Kreuzfahrerdinar von Akko.«

Auch auf die diesjährigen, an Zahl freilich nicht beträchtlichen Erwerbungen können wir mit Genugthuung zurückblicken; die Sammlung hat in allen Abtheilungen Fortschritte gemacht, in manchen recht beträchtliche. Und es ward nicht etwa günstigen Zufällen überlassen, werthvolle Münzen zusammen zu wehen, sondern es hat an mannichfachen Bemühungen darum nicht gefehlt.

J. Friedlaender.

Die Vorläufer der Werthzahl OB auf römischen Goldmünzen.

Seit Jahren mit dem Studium der Münzen des römischen Reiches von Aurelianus bis Justinianus beschäftiget, hat die so oft ventilirte Frage der Bedeutung des OB stets meine besondere Aufmerksamkeit wach gehalten.

Die zuerst von den Herren Julius Friedlaender und dem seither verstorbenen Herrn M. Pinder an's Licht gebrachte Deutung des OB als Zahlzeichen 72, hat sich bis heute glänzend bewährt, und gestützt auf die zwar wenigen schriftlichen Quellen, desto mehr aber auf die reichlicheren Münzen dieser Epoche hat Ersterer Schlag für Schlag den Angriffen der meist Frankreich und Italien angehörigen Gegner dieser Auslegung parirt und mit den klarsten Worten, ohne juristische Spitzfindigkeit, denselben wohl für immer die Waffe entschlagen[1].

Und dieses hat mich nun, neue Stützen für dieses Gebäude findend, auch veranlasst, von demselben Forum aus, auf dem diese These so gut vertheidiget wurde, meine noviter reperta bekannt zu machen.

Meine Studien der auf Münzen der Diocletian'schen und späteren Kaiserzeit erscheinenden Abschnitts- und sonstigen vereinzelten Buchstaben führten mich auch auf solche, welche ausser

---

1) De la signification des lettres OB par J. Friedlaender, sec. edit. Berlin 1873.

allem Zusammenhange mit den sogenannten Officins-Zahlen A, B, Γ, Δ, Є, S, Z, H, Θ, (ЄΔ) I, IA, IB[1]), dann I, II, III, IIII, oder A, B, C, D und P, S, T, Q, V, VI, VII standen, sich auch nicht auf Ortsnamen oder auf die Worte Moneta Sacra oder Sacra Fabrica bezogen und sich in den verschiedensten Münzstätten wiederholten. Und da fand ich auf Gold aus der Zeit der Diocletianischen Tetrarchie und der damit in den nächsten Jahren im Zusammenhange stehenden Kaiser Severus II., Maximinus Daza, Constantinus Magnus, Maxentius und Licinius sehr häufig das Ξ und ziemlich selten und nur bei Diocletian allein das O. Ersteres (Ξ) bald einzeln im Felde bald den Abschnittsbuchstaben anhangend. Letzteres (O) bloss im Felde. Und das Ei des Columbus, wie Herr Director Friedlaender meine Entdeckung (die ich ihm vor dem Drucke mittheilte), nannte, erfassend, erkläre ich diese beiden Buchstaben als Werthzahlen, das Ξ für 60, und das O für 70. Und diess sind die Vorläufer des OB, und damit ist auch das Gewicht des Diocletian'schen Aureus, was ja lange schon vermuthet wurde, als $^{1}/_{60}$ (Ξ) und theilweise vor Einführung des Ξ (60ers) als Uebergang hiezu als $^{1}/_{70}$ (O) des Aureus konstatirt, und wohl kein Zweifel mehr, dass auch OB eine Werthzahl war[2]).

---

1) Während in der christlichen Zeit Θ constant für die neunte Officin (loco citato pag. 34) als Zeichen der 9. Officin vorkommt, hatte man bis jetzt in der heidnischen Zeit gewöhnlich nur A—H (1—8) gefunden. Sodann folgt die Doppelzahl ЄΔ = Є + Δ = 5 + 4 = 9, worauf dann wieder I = 10, IA = 11 u. s. w. folgt. Ja unter den Antoninianen des Kaisers Vhabalathus mit Aurelian gibt es sogar einen Doppelbuchstaben AH = A + H = 1 + 8 = 9. Der Grund, die Zahl 9 in der heidnischen Zeit so zu umschreiben, wo das Θ doch einfacher gewesen wäre, liegt in der Scheu, mit der die Alten den Buchstaben Θ als Anfang des Wortes *θεός* und *θάνατος* vermieden. In gleicher Weise finden sich fast alle griechischen Jahrzahlen die mit 9 endigen also 9, 19, 29 auf Alexandrinischen Kaisermünzen durch die ausgeschriebene Zahl *ἐννάτου* u. s. w. gegeben mit sehr seltenen Ausnahmen.

2) Ganz richtig ergab sich bei früheren Untersuchungen des Herrn Dir. Friedlaender bei den selteneren 70ern und den häufigeren 60ern das Durchschnittsgewicht des Diocletian'schen Aureus als $^{1}/_{70}$—$^{1}/_{60}$ Pfund.

Um nun zuerst womöglich alle Goldbuchstaben aus dieser Zeit zu kennen, habe ich aus unserem allbekanntesten Handbuche der römischen Numismatik, aus Cohen, in einer Reihe von Tabellen alle Goldbuchstaben der Aurei und auch der Multiplen (sogenannte Medaillons) der betreffenden Kaiser herausgezogen, sie theils unter Zugrundelegung der Originale, theils nach Parallelen oder durch andere Umstände veranlasst rectifizirt und auch nach anderen mir bekannt gewordenen Münzen vermehrt. In den dann folgenden Tabellen erscheinen diese sämmtlichen Buchstaben nach Münzstätten geordnet, systemisirt, die bekannten Buchstaben von den unbekannten geschieden, worauf sodann die wenigen Unbekannten (unter diesen Ӿ und O) übrig bleiben. Und dann erst von diesen. Wenn auch die Tabellen durch Aufzählung aller Cohen'schen Nummern und Buchstaben langathmiger werden, so kann es überhaupt nur zweckdienlich sein, einmal wenigstens alle Cohen'schen Goldbuchstaben vorderhand von Diocletian bis Constantin so ziemlich exclusive seiner christlichen Aera beisammen zu finden.

Vorausschicken muss ich hier zwei Worte über die in diesen Tabellen von mir eingeführten Zeichen. — Das (†) vor dem Worte Paris als Quelle, bedeutet, dass das fragliche Stück einst (meist vor dem Diebstahle im J. 1831) in der Pariser Bibliothek war.

Das Auge (👁) bedeutet Autopsie, dass ich das Stück selbst oder in einem guten Abdrucke vor Augen hatte, darnach beschrieb oder rectifizirte.

Aus der Münzsammlung des Allerhöchsten Kaiserhauses in Wien habe ich zugleich alle Cohen'schen Nummern verbessert, aus dem Brit. Museum (London) und dem Königlichen Museum in Berlin bloss jene Münzen, die Consulatsdaten enthalten. Der Kürze halber werde ich die Kaiser

Maximianus Herculeus bloss Herculeus,
Galerius Maximianus bloss Galerius,

Constantius Chlorus bloss Chlorus,
Maximinus Daza bloss Daza,
Constantinus Magnus bloss Magnus nennen.

CARAVSIVS (Gold).[1]

Cohen	Buchstaben	Quelle
V. 11	ML	London
12	ML	Wigan
13	RSR	Paris

ALLECTVS (Gold).[1]

Cohen	Buchstaben	Quelle
V. 1	ML	Hunter
2	ML	Wigan
3	ML	Tanini
4 a	ML	Paris
4 b	SA	Wiczay
7	ML	† Paris
9	A	† Paris ?!
10	MSL	Blacas
11	D	Hunter

DIOCLETIANVS (Gold).

Cohen Nummer	irrige Lesung	richtige Lesung	Quelle	Anmerkung
V. 1		SMA	Paris	Multiple mit Lorbeerkranz 13,8 gr.
2		ALE	Robert	„ „ „ 53,39 gr. (Coh. err.)
3		SMN	Blacas	Multiple mit Lorbeerkranz 53,50 gr.
4		—	Paris	Multiple mit Strahlenkrone 13,10 gr. Wiczay im Gewichte von fast 4 ♯♯ d. i. unter 14 grammes.
6		PR	Paris	
8		AQ	Paris	Coh. err. auch Wien ⟐ Auch Wiczay.
12	Σ / SMA =	|Ξ / SMA	Paris	Auch Berlin ⟐ und Wiczay.
16	SMAΙ • =	SMAΞ •	Paris	
17	SMAΞ • =	SMAΞ •		So Berlin ⟐
17	SMAΞ • =	• / SMAΞ •		So London ⟐ Auch Wien ⟐ Wiczay.
20	Σ / SM[illegible] =	|Ξ / SMA	Paris	Defekt laut Coh. Taf. XI.

1) Die genaue Rectification dieser, meine Untersuchungen kaum tangirenden Buchstaben überlasse ich Albion. Die Festlands-Quellen versiegen hier, da sich vielleicht 9/10 aller Münzen dieser beiden britischen Kaiser in England, zum Ruhme desselben sei es gesagt, befinden.

DIOCLETIANVS (Gold).

Cohen Nummer	irrige Lesung		richtige Lesung	Quelle	Anmerkung
V. 20			SC•	Paris	
21			SC	London	Laut Coh. err. und Taf. XI.
ad 21			SC	Rollin	Ohne PF im *Av.* ◇
24	PM	=	PK	London	Muss jedenfalls laut Analogie bei Maxentius PK (Karthago) sein.
25			SIS	Paris	
26			PT	Paris	Auch Wien ◇ Welzl irrig RT
27			|• / ALE	÷ Paris	
32			SMT	Wien	Mit Strahlenkrone ◇
34			SMT	Amécourt	
35			PROM	London	Auch Wien ◇ Wiczay und Welzl.
36			SMN	Wiczay	
37			PR	Caylus	
38			PR	London Weimar	Theilstück.
39			PR	London	Theilstück.
42			PROM	Blacas	
44			PR	Paris	
45			TR	Dannenberg	
ad 46			SMN	Wiczay	aber DIOCLETIANVS AVGVSTVS
47			SMN	Paris	
ad 47			SMN	Rollin	mit P F AVG ◇
ad 47			•SIS	Wien	Avers bloss AVG ◇
49			SC•	Caylus	
51	Σ / SMA	=	|Ξ / SMA	Paris	Auch Wiczay, aber nicht genau, da Jupiter bei ihm die Kugel mit Victoria hält. Welzl Z / SMA irrig.
ad 51			|Ξ / SMA	Wien	*Av.* DIOCLETIANVS AVGVSTVS Belorb. Büste nach l. mit Speer u. Schild ◇
52	Ξ / TS	=	|Ξ / T·S·	London	Auch Wien mit den Punkten die bei London fehlen? ◇ Welzl Z / T·S· irrig.
53			PT	Paris	
53			PR	Paris	
ad 53			PR	Wien	Wiczay wahrscheinlich irrig P·P·F· *Av.* PF statt P ◇
54			PR	Paris	Auch Rollin ◇
56			O| / SMA	Wien	London wahrscheinlich defekt SMA Wien ◇ Rollin ◇ Cat. Tavernost 815, wo das O als Kranz beschrieben ist.

DIOCLETIANVS (Gold).

Cohen Nummer	irrige Lesung	richtige Lesung	Quelle	Anmerkung
ad 55	O / S·M·A·.	= O / SMA·?	M.D.G. de A***	Auct. Cat. Paris Rollin 1867.
56		PR	Salis	Theilstück.
58	X / SMA	= Ξ / SMA	Wiczay	Coh. err. *Av.* bei Wiczay fraglich.
60		PR	Paris	
60		PR	Wien	*Av.* Belorb. Kopf nach r. *Rev.* Stellung des Jupiters nach r. ◇
62		PTR	Wien	*Av.* ohne palud. *Rev.* wie vor ◇
64		·SIS	Wiczay	Coh. err.
69		TR	London	
70	XXIЄ		Khell	War sicher kein Goldstempel.
71		TR	÷Paris	
74		PR	Vandamme	
79	SMA	= O / SMA	Paris	Coh. err. Wien ◇ Rollin ◇ Welzl. Wiczay mit fraglichem Avers.
81		SIS·	Florenz	
88		TR	Paris	
89		TR	Paris	
93		TR	Paris	Coh. Taf. XII. Auch Wien ◇
ad 93		PR	Wiczay	*Av.* fraglich.
102		SMT	Paris	
102		SMN	Paris	
102		SMAQ	Paris	
ad 102		SMAQ	Wien	*Av.* mit F F AVG ◇
VII. 1	SMAΣ	= · / SMAΞ	Paris	◇
4		SMN	Wiczay	
7		TR	Amécourt	

DIOCLETIANVS und HERCVLEVS (Gold).

Cohen Nummer	irrige Lesung	richtige Lesung	Quelle	Anmerkung
V. pg. 425 Nr. 1		—	Florenz	Multiple mit Lorbeerkranz.
ibid. Nr. 2	SMVR	SMT	÷Paris	Ebenso. Cohen berichtet nach alten Catalogen SMVR oder SMT, jedenfalls wäre die erstere Lesung gegenüber der letzteren zu verwerfen.

HERCVLEVS als AVGVSTVS (Gold)
(mit Einschluss des GALERIVS als AVGVSTVS nach Cohen).

Cohen Nummer	irrige Lesung	richtige Lesung	Quelle	Anmerkung
V. 2		—	Wien	Multiple mit Lorbeerkranz von 33.35 gr. Wiener Num. Hefte 1866.
(5	C		Mionnet	Von Coh. selbst als Goldstempel bezweif.)
8		PR	Paris	
9		PR	Kopenhagen	
10		AQ	Wien	*Av.* wie Coh. 11. *Rev.* CONCORDIA AVGG NOSTR Conc. nach l. sitzend ◎
11		AQ	Wien	◎
12		SC*	Wien	◎
13		SC	Wien	Hat aber palud. und Küras ◎
16	Z / SMSD =	|Ξ / ·SM·SD·	Wien	Ist Galerius Maxim. ◎
19	SMAZ	SMAΞ	Blacas	Auch London ◎
ad 20		*SMAΞ	London	◎ Welzl SMAZ irrig, ob auch wirklich ohne * ?
ad 20		SIS	Wien	Aber bloss AVG ◎
21	*| / SMAZ =	*| / SMAΞ*	London	◎
22		SIS	Wien	Hat im *Av.* PRCOS ◎
22	ᵕSMAT* =	ᵕSMAΞ*	Wien	Hat aber AVGVSTVS ◎
23	SMRT =	†SMAΞ†	Wigan	SMRT bei Cohen. R=A· und T=Ξ !
23		SIS	Wigan	
27	Z / SMA =	Ξ / SMA	Caylus	Analog bei Diocletian.
30		SMT	Wiczay	Auch Wien ◎
31		SMAQ	Wien	◎
34		AQ	Wien	Theilstück
35		PR	÷Paris	
37		SMT	Tanini	
38	PQ =	PR	Paris	Wien ◎
ad 38		AQ	Wien	HERCVLI COMITI AVGG NOSTR Hercules nach l. stehend mit Zweig und Keule. *Av.* wie 38 ◎
39		TR	Paris	
42		PT	Paris	Auch Wien ◎
43	PRON =	PROM	Blacas	Wiczay mit PROM
ad 43		PROM	Rollin	*Av.* ohne die Löwenhaut über d. Kopfe ◎
46		TR	Paris	
48		PR	Paris	
48		SIS	Paris	

HERCVLEVS als AVGVSTVS (Gold)
(mit Einschluss des GALERIVS als AVGVSTVS nach Cohen).

Cohen Nummer	irrige Lesung		richtige Lesung	Quelle	Anmerkung
ad 48			·SIS	Wien	Ohne PF ◈
49	Ξ / SMSD	=	Ξ| / ·SM·SD·	Paris	Auch Wien mit den Punkten. Das SMNVI ist wohl nur SMSD ◈ Wiczay aber im *Av.* noch IMP
49			Ξ| / ·T·S·	Wien	◈
50	I / SMA	=	|Ξ / SMA	Welzl	Cohen aus Paris wahrscheinlich defekt mit SMA
50			SMN	Paris	
ad 50			SMN	Wien	Belorbeert nach r. und P F AVG ◈
ad 50			·SMN	Wien	Belorbeert nach r. und AVGVSTVS ◈
52			PR	Wien	
53			·SIS	Wien	*Av.* MAXIMIANVS AVG belorb. nach r. ◈
54			PR	Blacas	Auch Wien ◈
54			PT	Blacas	
0			PT	Wien	*Av.* wie 54. *Rev.* HERCVLI VICTORI Herk. mit Vict. u. Keule nach l. stehend.
55	(SMN)		SIS	Welzl	In Welzl steht SIS und nicht SMN.
60			SMT	Paris	Wiczay irrig mit MAXIMINIANVS.
62			Γ / ALE	÷ Paris	
63			PTR	Caylus	
64	|Ξ / SM·TS·	=	|Ξ / ·SM·TS·	Wien	◈
65	Σ / SMA	=	Ξ / SMA	Paris	Auch Wiczay.
66	TB	=	TR	Tanini	Wien ◈
67			SMN(NK)	Paris	Wien ◈ Rollin ◈ Wiczay u. Welzl. Ist Galerius.
68			SMN NKLXC	Mionnet	Ist Galerius.
69	IAN	=	SMN	÷ Paris	Kann SMN auch SMAN? gewesen sein
71	Z / SMSD	=	Ξ| / ·SM·SD·	Wien	◈
0			SIS	Wien	Theilstück ORIENS AVGG Sol mit Kugel nach l. stehend. *Av.* MAXIMIANVS AVG belorb. Kopf nach r. ◈
72			TR	Wien	◈
74			PTR	Paris	
77			PR	Paris	Wien ◈
79			ML	Paris	
80			SIS	Tanini	

HERCVLEVS als AVGVSTVS (Gold)
(mit Einschluss des GALERIVS als AVGVSTVS nach Cohen).

Cohen Nummer	irrige Lesung	richtige Lesung	Quelle	Anmerkung
89		PR	Blacas	
91		PR	Caylus	
91		PROM	Caylus	
92		PR	Florenz	
94		SIS	† Paris	
96		TR	London	
99		PR	Paris	Wien ◈ Rollin ◈ Welzl. Wiczay
99		T	Wien	◈
104		PT	Caylus	
ad 104		PT	Rollin	Hat aber im *Rev.* AVGG ◈
ad 104		PT	Wien	Hat im *Rev.* AVGG und im *Av.* P AVG ◈
106		SC	Blacas	Rollin ◈
ad 106		SC	Wien	Im *Av.* IMP C M AV MAXIMIANVS P F AVG Belorb. Büste nach r. mit pal. und Kür. ◈
107		SC	Wiczay	
108		PTR	Welzl	Wien ◈
115		SMAQ	Caylus	
116		SMAQ	London	Wien ◈
117		SMN	London	Rollin ◈ Wien ◈
118		SMT	Amécourt	Wien ◈
VII. 2		AQ	Hamburger	
3		$\frac{*}{\text{ALE}}$	Colson	
4		PR	Hoffmann	
5		PR	† Paris	Wien ◈
6		PR	Hoffmann	

HERCVLEVS mit dem Titel Senior.

Cohen Nummer	irrige Lesung	richtige Lesung	Quelle	Anmerkung
V. 14	$\frac{\text{E}}{\text{PR}}$ =	$\frac{\text{Ǝ}}{\text{PR}}$	Paris	Auch Wien, wo das E deutlich ein Ǝ ist. ◈
33		PR	Wien	◈

CHLORVS als CAESAR (Gold).

Cohen Nummer	irrige Lesung	richtige Lesung	Quelle	Anmerkung
v. 4		SMA	Paris	Multiple mit Lorbeerkranz 13.375 gr. Wiczay, ob selbes Exemplar? Ohne Buchstaben!
6	PRON	PROM	Blacas	Multiple mit Strahlenkrone 12.97 gr.
7		PT	Blacas	
8		AQ	Rauch	Coh. err. Wien ◈
14	Ξ / T =	Ξ / T·S·	Tanini	Nach der Analogie bei Galerius rectificirt.
20	SMAZ =	SMAΞ	Paris	Keine Sterne?
20	SMAN =	SMAΞ	Paris	Keine Sterne?
ad 20		* SMAΞ *	Wien	◈
22		SMAQ	Paris	Auch Wien ◈ Wiczay.
22		SMT	Paris	
23	·SMN =	·SMN	London	
ad 23		·SMN	Wien	Aber NOB CAES ◈ Wiczay sagt auch Stern statt Punkt.
25		PT	London	
27		AQ	Defrance	
27		SMT	Defrance	
28		PTR	Paris	
29		SIS	Welzl	
ad 29		SIS	Wien	Aber MARTI PROPVGNATOR (sic) ◈
32		SIS	† Paris	
33		PTR	Paris	Coh. err. Auch Wiczay.
34		TR	Kopenhagen	
35		PROM	Paris	Wiczay.
ad 35		PROM	Wien	Aber NOB C ◈
36		PROM	Wiczay	D'Ennery ohne Buchstaben.
37		PROM	Caylus	
42		PR	Wien	(Coh. ohne Buchstaben) err. ◈
43	(TA) =	TR	Wiczay	Coh. err.
53		TR	Wiczay	Rollin ◈
54		TR	Wigan	
55		TR	Charvet	
62		PR	Wien	◈
64		TR	Caylus	

CHLORVS als AVGVSTVS (Gold).

Cohen Nummer	irrige Lesung	richtige Lesung	Quelle	Anmerkung
V. 1		SIS	Berlin	Multiple mit Lorbeerkranz von 20.775 gr.
10		AQ	Paris	
12		SMN	Wiczay	2 Exemplare. Wiczay nicht gelocht, Welzl aber gelocht. Die Rev. Leg. heisst aber X CONSTANTI AVG. Im Felde oben NK
13	B / SMSD =	ǀΣ / ·SM·SD·	Tanini	
15	∪SMAΣ· =	∪SMAΣ·	Paris	Coh. Taf. XIV. Wiczay mit def. Buchst. auf Taf. III.
17		AQ	÷ Paris	
18		PT	Paris	
18		SMT	Paris	
24		PR	Wien	Theilstück ◈ Coh. irrig ohne P R
29		SMT	Wiczay	Wie Coh. V. 27 aber CONSTANTIVS P F AVG
30		TR	÷ Paris	
44		SMT	Banduri	

CHLORVS als DIVVS (Gold).

Cohen Nummer	irrige Lesung	richtige Lesung	Quelle	Anmerkung
11		PTR	÷ Paris	

GALERIVS als CAESAR (Gold).

Cohen Nummer	irrige Lesung	richtige Lesung	Quelle	Anmerkung
VII. 1		—	Hamburger	Multiple mit Lorbeerkranz von 6.28 gr. SOLI INVICTO Büste des Sol.
6		—	Wien	Multiple mit Lorbeerkranz von 6.65 gr. FORTVNAE REDVCI Büste der Fortuna. Av. wie Coh. VII. 1 nur belorb.
V. 5	Σ / TS =	Σ / T·S·	Wiczay	
6		ǀΣ / T·S·	London	◈ Auch Welzl.
8	SMAΣ =	SMAΣ	London	
8		∪SMAΣ	Wien	
9		TR	÷ Paris	
10		SMN	London	Auch Wien ◈
10		·SMN	Wien	◈

CALERIVS als CAESAR (Gold).

Cohen Nummer	irrige Lesung	richtige Lesung	Quelle	Anmerkung
11		SMT	Wien	⊙
12		AQ	Wien	
13		TR	Caylus	
14		·SIS	London	
16		SIS	Caylus	
17		TR	Wigan	
18		SIS	London	
18		·SIS	Wien	⊙
19		PROM	Welzl	
27		TR	÷Paris	
ad 31		T	Wien	Im Av. NOB CAES ⊙
ad 31		PR	Wien	Im Av. CAES ohne NOB ⊙
VII. 2		PROM	Paris	
3		PR	Paris	
6		·SM·SD·	Wien	Multiple von 31.35 gr. ⊙ Wiener Mon. Hefte 1866.

Coh. V. p. 431 — 434 gibt sechs Seiten lange Unterscheidungszeichen zwischen Max. Herc. und Gal. Max. und doch hat er auch nicht eine Goldmünze Galerius als Augustus zugetheilt, wesshalb auch hier in der Tabelle nach Cohens Nummern bloss die Münzen des Galerius als Caesar erscheinen.

VALERIA (Gold).

Cohen Nummer	irrige Lesung	richtige Lesung	Quelle	Anmerkung
V. 1		SMN	Paris London	Ohne Halbmond unter der Büste. Auch Wien ⊙ Wiczay.
1	Ξ / SMSD =	Ξ / ·SM·SD·	Blacas	Ohne Halbmond unter der Büste.
2	SMAZ =	SMAΞ	Wigan	Ohne Halbmond unter der Büste. Num. chron. new series V. 101.
2		SMN	Beger	Ohne Halbmond unter der Büste NǨLXC
4		SIS	Hoffmann	Mit Halbmond unter der Büste.

SEVERVS als CAESAR (Gold).

Cohen Nummer	irrige Lesung	richtige Lesung	Quelle	Anmerkung
V. 3		PTR	Paris	Multiple mit Strahlenkrone von 8,97 gr.
5		TR	† Paris	
6		SMT	Wiczay	
7		AQ	Paris	Auch Wien ◇ Wiczay.
9		SMT	Wigan	Auch Wien ◇
10		TR	Paris	
14	Ʒ / SM·SD =	|Ʒ / ·SM·SD·	Paris	So Wien 5,53 gr. ◇
VII. 4		SMN	Charvet	
0		SMN	Trau in Wien	Ende der Rev. Leg. NK Wiener Num. Zeitschr. 1869.
0		SMAQ	Schotten in Wien	*Rev.*, wie Cohen Nr. 8 nur CAESS statt AVGG Wiener Num. Zeitschr. 1869.

SEVERVS als AVGVSTVS (Gold).

Cohen Nummer	irrige Lesung	richtige Lesung	Quelle	Anmerkung
V. 4		B / ALE	London	
8		SMAQ	Schellersheim	
11	Ʒ / SM·SD· =	|Ʒ / ·SM·SD·	Eckhel	Retiffe, aus Wien ◇
12		SMN	Paris	Coh. Taf. XVI. Ende der Rev. Leg. NK Wien 5,34 gr. ◇ Rollin ◇
13	Ʒ / SM·SD =	Ʒ| / ·SM·SD·	† Paris	So Wien ◇
0	MN =	SMN	Welzl	Mit SOL VNVICTO statt SOLI INVICTO (dem Reverse des Daza) und den Monogrammen NKLXC barbar. Fabrik.

DAZA als CAESAR (Gold).

Cohen Nummer	irrige Lesung	richtige Lesung	Quelle	Anmerkung
VI. 3		SMAQ	Tanini	
4		AQ	† Paris	
6	∪SMAƩ· =	∪SMAƷ·	Paris	Der Stern steht bei Cohen Ende der Rev. Legende.
9		TR	Caylus	
10		AQ	Beger	Auch Wien ◇

DAZA als CAESAR (Gold).

Cohen Nummer	irrige Lesung	richtige Lesung	Quelle	Anmerkung
11		SIS	Wigan	
12	(PA)	PR	Wien	Wien hat PR ⊙ (PA dort nicht vorhanden).
13		SIS	Paris	Auch Wiczay.
14	Σ / ·SM·SD· =	Σ / ·SM·SD·	Paris	Welzl. Wiczay.
15	Z / SM·SD =	Σ / ·SM·SD·	London	Wien aber mit NOB CAES ⊙ Ebenso Rollin ⊙
19		SMN	Paris	Am Ende der Rev. Leg. NKLXC
20		SMN	London	Ohne vorige Monogr.
22		TR	Paris	Auch Wien ⊙ mit NOB C
23		LVG	Wiczay	
27		SIS	Paris	
VII. p. 374		SMN	Hamburger	Am Ende der Rev. Leg. NK Rollin ⊙
6		SMN	Wien	Wie vorhergehend mit NK nur im Averse CAESAR statt NOB CAES ⊙ Rollin ⊙ Welzl.
6		SIS	Trau in Wien	*Rev.* PM TRP PP PROCOS steh. Kaiser Wiener Num. Zeitschr. 1869.

DAZA als AVGVSTVS (Gold).

Cohen Nummer	irrige Lesung	richtige Lesung	Quelle	Anmerkung
VI. 1	ᵕSMAΣ· =	ᵕSMAΣ·	Paris	⊙ Auch so London ⊙ Coh. mit MA vielleicht ebenso.
2		SMN	London	⊙
7		SMN	London	Coh. sagt SMA oder SMN Letzteres dürfte richtig sein.
8	Σ / SMTS =	Σ / ·SM·TS·	Blacas	Wien ⊙ Blacas wahrscheinlich in den Punkten defekt.
16	PST =	PTR	London	Coh. sagt PTR oder PST Ersteres wird das richtige sein.
17	ᵕSMAΣ· =	ᵕSMAΣ·	Paris	
17		Δ / ALE	Paris	
21		PTR	Paris	
24		PTR	Paris	
25		PR	Paris	Auch Wiczay.
26		PR	London	
30		SMA	Wigan	Ich vermuthe doch SMN
VII. p. 429		SMA	Rollin	Ebenso.

MAXENTIVS als PRINC INVICT (Gold).

Cohen Nummer	irrige Lesung		richtige Lesung	Quelle	Anmerkung
VI. 1			PR	Wigan	Auch Wien ◈
12			PR	D'Ennery	
13	E / PR	=	Σ / PR	†Paris	

MAXENTIVS als CAESAR (Gold).

Cohen Nummer	irrige Lesung		richtige Lesung	Quelle	Anmerkung
5			PK	Caylus	Auch Wien ◈

MAXENTIVS als AVGVSTVS (Gold).

Cohen Nummer	irrige Lesung		richtige Lesung	Quelle	Anmerkung
ad 1			POST	Wien	Aber Av. wie Cohen Nr. 6 ◈
4			PT	Tanini	
6			PR	Banduri	
8			PR	London	
9			PR	London	
10			SMT	Wiczay	Auch Wien ◈
11			PR	Caylus	
16			POST	London	
17			POST	Tanini aus Florenz	
18	PO	=	PR	Wien	Rectificirt in PR ◈
21			POST	Tanini	
(23	NOSTT			Tanini	Ist ja ein Kupferstempel, mit NOSTT, richtig MOSTT).
24			POST	Pembroke	
25			POST	London	Auch Wien ◈
25			PR	London	

ROMVLVS (Gold).

Cohen Nummer	irrige Lesung		richtige Lesung	Quelle	Anmerkung
VI. 1			POST	†Paris	Multiple (Mod. $8^1/_2$)

ALEXANDER (Gold).

Cohen Nummer	irrige Lesung		richtige Lesung	Quelle	Anmerkung
VI. 1			PK	Leroux	
3	P·K·	=	PK	Belley	Cohen V, 3 sagt P·K· aus Samml. Belley. Catalog Belley de Tavernost Paris 1870 sagt im Texte PR wieder irrig, da auf der dortigen Tafel II schon PK zu sehen ist. Revers Leg. beginnt richtig mit INVITA nicht INVICTA

LICINIVS Senior als AVGVSTVS (Gold).

Cohen Nummer	irrige Lesung	richtige Lesung	Quelle	Anmerkung
VI. 4	S▒T =	SMT	÷ Paris	Multiple mit Lorbeerkranz von 10 lignes Durchmesser.
6	Ʃ / SMTS =	|Ʃ / ·SM·TS·	Hoffmann	Auch Wien ◈
7	ᴗSMAI· =	ᴗSMAƩ·	Robert	
7		ANT	Robert	
7	✳☽ | ISIN / ANT =	✳☽ | IS IN / ANT	derzeit Amécourt	◈ Einen Abdruck durch besondere Güte des Hrn. Vicomte d'Amécourt erhalten.
8	Ξ / SMTS =	|Ʃ / ·SM·TS·	London	
8		|X / SIS	London	Auch Wien ◈ doch hält der Adler einen kurzen Scepter! im Schnabel.
9		SMN	Paris	Welzl.
9		|N / SMNΔ	Paris	Nach Wien completirt ◈
10		— / SMNΔ	Paris	
11		|X / SIS	Wien	◈
14		PTR	Caylus	Auch Wien ◈
15		TR	Blacas	Theilstück.
16	N / RER =	N / ·SER·	London	Auch Wien ◈ Welzl. Coh. wirft diese 3 sich folgenden Nummern undeutlich zusammen.
16		SMN	London	
16	Z / SMTS =	|Ʃ / ·SM·TS·	London	
17	I / SMTS =	|Ʃ / ·SM·TS·	÷ Paris	Auch Wien ◈
18	Γ =	T✳	Paris	
18		SMN	Paris	
18		SMNΔ	Wien	◈
18		SMNЄ	Paris	
18		✳ / SMANЄ	Paris	
19		ANT	Rollin	
20		SMNΓ	London	
ad 20		SMNЄ	Wien	Jupiter sitzt aber nach l. gewendet ◈
21		PR	÷ Paris	
22		SMT	Banduri	

LICINIVS senior als AVGVSTVS (Gold).

Cohen Nummer	irrige Lesung		richtige Lesung	Quelle	Anmerkung
VI. 23			POST·	Blacas	Theilstück.
24			QARL	Wigan	
25			SIS	Paris	
26			SIS	Wien	◇
27			SMNB	Banduri	
28	SMAB	=	SMNB	Blacas	Seit Arles prägte, erscheint für Antiochia ANT statt A. Daher halte ich diese Correktur für wahrscheinlich.
29			PTR	Hoffmann	
ad 29			PR	Wien	◇
30			PR	London	
31			PARL	Schellersheim	Langier hat im *Rev.* AVGVST sic.
32			* / PARL	Wiczay	Auch Langier
33	SMATB	=	SMHTB	Blacas	
34	SMAΣ	=	SMAN	London	Collateral mit Nr. 155 von Constantin. Magnus auch mit SMAN

MAGNVS als CAESAR (Gold).

Cohen Nummer	irrige Lesung		richtige Lesung	Quelle	Anmerkung
VI. 74			SMN	Paris	Ende der Rev. Leg. NK Auch Wien ◇ Wiczay
82			PR	Wien	◇
83			TR	Caylus	
88	Σ / ·SM·SB	=	Σ / ·SM·SD·	Welzl	So in Wien ◇
103			TR	London	
VII. 10			PR	Hamburger	

MAGNVS als FIL AVGG (Gold).

Cohen Nummer	irrige Lesung		richtige Lesung	Quelle	Anmerkung
VI. 46	Z / SMTS	=	Σ / ·SM·TS·	Banduri	

MAGNVS als AVGVSTVS (Gold).

Cohen Nummer	irrige Lesung	richtige Lesung	Quelle	Anmerkung
VI. 23		PTR	Rauch	Multiple.
29		PTR	÷Paris	Multiple.
30		PTR	London	Multiple.

MAGNVS als AVGVSTVS (Gold).

Cohen Nummer	irrige Lesung	richtige Lesung	Quelle	Anmerkung
VII. p. 377 Nr. 3		PTRE	Rev. num. 864	Multiple mit Strahlenkrone v. 8.95 gr.
VII. p. 377 Nr. 4		PTR	Javon	Multiple mit Strahlenkrone v. 6,65 gr.
VI. 35		AQ	London	Auch Wien ⊙
35		SMAN •	London	Wien ⊙ aber AOVENTVS etc., wie Coh. VII. 5.
35		SMN	London	
36		SMTS	Kopenhagen	
37		SMT	Wien	⊙
47	QI / ᴗSMAΣ• =	Q II / ᴗSMAΞ•	London	⊙
49		T	Gréau	
51		SMTS	Paris	
51		PTR	London	
51		PARL	London	
51		• / PARL	Marseille	Langier.
52		PTR	Paris	Auch Wien ⊙
53		SMN	Mionnet	
54		•AQ•	Caylus	Auch Wien ⊙
54		SMT	Caylus	
55	(SMB) =	(SMT) ?	Wien	Die Buchstaben defekt. Wien ⊙
56		SIS •	London	
57		PTR	Caylus	
58		PTR	Paris	Auch Wien ⊙
62		TR	Morell	
63		PTR	Paris	
64		SMT	Wien	⊙
68		є / SIS	Paris	Dieses ähnlich auch in Silber existirende Stück halte ich für Kupferabguss.
69		SIS	London	
ad 69		SIS	Wien	Jupiter hält aber Blitz und Scepter.
71		SMN	Paris	
72	Z / •SM•TS• =	Ξ / •SM•TS•	Paris	Wien ⊙ Wiczay.
73		PR	Dannenberg	
75		PTR	Paris	
78		PTR	Paris	Auch Wien ⊙
79		PTR	Mionnet	

MAGNVS als AVGVSTVS (Gold).

Cohen Nummer	irrige Lesung	richtige Lesung	Quelle	Anmerkung
VI. 81		TR	Blacas	
84		SMT	Paris	Auch Wien ◇
85		PTR	London	
86		TR	Wien	Ohne P F im *Ar* ◇
92		PARL	Berlin	Auch Langier.
92		SARL	Laugier	
92		TARL	Berlin	Auch Langier.
93		PTR	Paris	
93		SMT	Paris	
95		TR	London	
96		PTR	Wien	◇
99		AQ	Paris	
99		SMT	Paris	
100		SMT	Paris	
101		SIRM	London	Auch Wien ◇
101		AQ	London	
ad 102		·SIS·	Wien	Aber im Avers CONSTANTINVS P F AVG Büste von vorne mit Nimbus, erhobener Rechten und in der L. den Globus. Wunderbare Auffassung.
104		PTR	Robert	
104		POST	Robert	
104		SMT	Robert	
106		PTR	London	
107		PR	London	
107		TR	London	
108		PTR	Wien	◇ Theilstück
109		PTR	Paris	
109		SMT	Paris	
109		SMTSA	Paris	Auch Wien ◇
111		PT	Caylus	
112	R		Wiczay	Laut Tafel defekt, daher PR oder TR oder PTR
114		SIRM	Paris	
114	SMNK	= SMNB?	Paris	
115		SIS	Wien	Theilstück ◇ Hat aber Diadem.
116		·SM·TS·	Paris	
ad 116		·SM·TS·	Wien	◇ Aber im *Rev.* CONSTANTINI AVG statt AVGVSTORVM
117		SMANΔ	London	
118		PTR	London	Auch Wien ◇
118		POST	London	

MAGNVS als AVGVSTVS (Gold).

Cohen Nummer	irrige Lesung	richtige Lesung	Quelle	Anmerkung
VI. 120		·SM·TS·	London	Auch Wien ⊙ Buchstaben defekt.
120		SIS	Wien	⊙
125	SIRA =	SIRM	Berlin	
126		SIS	Paris	
127		SIRM	Banduri	
128		SMN	Wigan	
134		PR	Paris	Auch Wien ⊙
134		SMT	Paris	
137		SMT	Wien	⊙
138		SIRM	Paris	
139	SMKO?	?	Wiczay	
140		PTR	Wien	⊙
141		PTR	Blacas	
142		PTR	Blacas	
143		SMT	÷Paris	
144		TARL	Paris	Auch Wien ⊙
144		QARL	Laugier	
144		ARL	Paris	
146		PTR	London	
147		·SM·TS·	Banduri	
148		PTR	Paris	Auch Wien ⊙
148		SIS	Paris	
148		SMTS	Paris	
148		•ǀ / PARL	Laugier	
149		PTR	Blacas	
153		PTR	Paris	
154		PTR	London	Auch Wien ⊙
155		SMAN	Robert	
VII. Nr. 7		SMT	London	
8	N / SER =	N / ·SER·	Amécourt	
9		SMT	London	
11		SMT	London	
12	N / SER =	N / ·SER·	Paris	
14		SIRM	Hoffmann	
VII. p. 430 Nr. 70		SMT	Tyszkiewicz	

Aus dieser ersten Zusammenstellung ergeben sich nun nachfolgende 3 Tabellen der Münzbuchstaben.

Die erste *A* umfasst Diocletian und Herculeus als Auguste, Chlorus und Galerius als Caesaren, und die beiden britischen Usurpatoren zusammen, somit bis 1. Mai 1058. — Die zweite *B* umfasst die beiden obigen Caesaren als Auguste, die Valeria dann die ganze gegenseitige Sturm- und Drang-Periode unter Severus, Daza, Maxentius und Alexander, dem wieder August gewordenen Herculeus sowie Licinius und Magnus bis zu jener Zeit, wo sich diese beiden allein gegenüberstanden, respective bis zu jener Zeit, wo bloss unter diesen beiden neue Münzbuchstaben auftauchen. — Die dritte *C* umfasst jene bloss unter Licinius und Magnus gebrauchten neuen Münzbuchstaben, mit Ausschluss jener wo Magnus den Titel Maximus zuerst [1] gebrauchte 315, mit Ausschluss jener, wo er im letzten Drittel seiner Regierung 323—333 das Diadem trägt und wo die mit CONS(tantinopel) signirten Münzen aufangen [2].

(Siehe Tabelle *A* Seite 262 und 263.)

Bei Zerlegung aller Buchstaben dieser ersten Tabelle finde ich, die Britischen Kaiser und den in England geschlagenen Herculeus mit AVGGG, signirt mit ML (Moneta Lond) ausser Acht gelassen:

1) Das bekannte SM, welches auf den Diocletianischen Kupfer XXern [3] nach der Reform als Sacra moneta genügend bewiesen ist.

---

1) Eckhel VIII 594.

2) Mit VOT XX Mitte 325 erscheint noch kein CONS und kein Diadem, dagegen wohl auf jenen mit VOT XXX 330.

3) Da durch das viele Vorkommen des XX = 20 und des K = 20 allein, des durch die *Rev.* Figur getheilten XX|I (Diocletian auf Kupfer nach der Reform), des XX·I unter Aurelian ja selbst noch unter Maximianus Herculeus wohl nachgewiesen sein dürfte, dass es Zwanziger gab; da das XX·I wohl nichts als die Gleichung XX neue weisskupferne oder spätern reformirte kupferne = 1 alten

Es kommt in dieser Periode in Antiochia als **SMA**
" " " Nicomedia " **SMN**
" " " Thessalonica " **SMTS**
" " " Serdica " **SMSD**
" " " Aquileja " **SMAQ**
" " " Tarraco " **SMT** vor.

Wer noch zweifelt, kann es thun.

2) Das constante **P** höchst wahrscheinlich für Percussa, wo man kein **S**, **T**, **Q** u. s. w. kennt,
so **PROM** Percussa Romae, und dann als spätere Emission
PR " "
PK " Karthagine
PT " Tarracone
PTR " Treviris.

3) Die Städtenamen in ihren Kürzungen.

ALE Alexandria. Wohl kein Zweifel nach Abschaffung der Colonial-Präge.

A (später **ANT**) Antiochia. Zur Zeit der Diocletianischen Herrschaft und der riesigen Bedeutung von Antiochia genügte wohl im Anfange ein **A** zur Unterscheidung von der anderen dazumal ebenfalls hochbedeutenden asiatischen Stadt **N** (Nicomedia).

Später folgt auf Gold die Auflösung der Sigle in **ANT**, während auch schon die ersten reformirten Diocletianischen 20er mit **ANT** signirt sind.

Rechnungsdenar bedeutet, da ferner diese 20er in Massen kursirten und nicht jeder Nehmer erst die Zeichen studieren musste, um zu wissen, ob er einen 20er oder 21er hatte, da bei einer Reform man nicht durch die ganze Regierungszeit von Aurelian bis zu Diocletian zu gleicher Zeit 20er und 21er haben und schlagen konnte, da endlich bei einer Reform, die so grossen Spielraum wie unter Aurelian hatte, man sicher lieber gerade 20er als ungerade 21er schuf, so werde ich mir von nun an erlauben von einem Aurelianischen oder Diocletianischen 20er und nicht 21er zu sprechen.

TS Thessalonica. Abkürzung durch die zwei ersten Consonanten. Damals eine hochwichtige Stadt. (Später kommt **TES** vor.)

SD Serdica. Abkürzung durch die ersten Consonanten der zwei ersten Silben. (Später kommt **SER** vor.)

SC Siscia? Könnte ebenfalls eine ähnliche Abkürzung sein.

Kommt ebenso wie **SIS** auch mit dem beigefügten

Tabelle A.

Münz-Stätte	Caraus.	Allect.	Diocletianus	Herculeus ohne jene mit dem Titel SEN	Chlorus als Caesar	Galerius als Caesar
Alexandria			ALE 1) · ALE	· ALE Γ ALE		
Antiochia			SMA 2) O SMA O SMA O ·S·M·A·· ? Ξ SMA SMAΞ· · SMAΞ · SMAΞ·	Ξ SMA SMAΞ ·SMAΞ · SMAΞ· ᴗSMAΞ·	SMA 2) SMAΞ · SMAΞ·	SMAΞ ᴗSMAΞ
Nicomedia			SMN	SMN ·SMN (NK) SMN (NKLXC) SMN	·SMN	SMN ·SMN

Sterne vor; doch stelle ich diese Deutung selbst sehr in Frage, da die Schrift auf dieſen Münzen sehr den syrischen Typus hat.

Vielleicht ist es Signata Cyzici — oder das **SC** ist das alte Stadtzeichen von Antiochia. Diese Münzen sind jedenfalls vor der Bezeichnung der Stadt **AN-TIOCHIA** mit **A** und **ANT** geprägt. Davon noch später.

Thessa-lonica			✱/T·S·	✱/T·S· ✱/·SM·TS·	✱/T·S·	✱/T·S·
Serdica				✱/·SM·SD· ✱/·SM·SD·		
Siscia?			SC SC·	SC SC·		
Siscia			SIS ·SIS SIS·	SIS ·SIS	SIS	SIS ·SIS
Aquileja			AQ SMAQ	AQ SMAQ	AQ SMAQ	AQ
Roma			PR PROM	PR PROM	PR PROM	PR PROM
Tarraco			PT SMT	T PT SMT	PT SMT	T SMT
Karthago			PK			
Trier			TR PTR	TR PTR	TR PTR	TR
England	ML RSR	ML MSL A/SIA —/D		ML		

1) Als Multiple. 2) Als Multiple, daher ohne Werthzeichen in Antiochien.

SIS sicher SISCIA. Damals bedeutende Stadt.

AQ Aquileja. Ebenfalls zu jener Zeit noch eine wichtige Stadt.

ROM Roma.

R Roma. Aus etwas späterer Zeit, wo ROM verschwand.

T Tarraco; oder sollte das so metallreiche Spanien im 3. und 4. Jahrhundert keine Münzstätte besessen haben!?

TR [Das sporadische TR aus der Zeit des Carus und seiner Familie meint eine syrische Stadt, vielleicht TRIPOLIS in Syrien.] Sonst ist TR immer die Sigle für Trier [1].

K Karthago kommt auf jenen Münzen vor, wo der felix adventus (in Kart) dargestellt ist und wozu die reformirten 20er mit dem Worte Salvis — in Kart vortrefflich passen.

4) Die bei Emissionsänderungen so häufig erscheinenden Zeichen ✳ und ◡

5) Die Offizinsbuchstaben, damals noch selten auf Gold und in dieser Periode nur einmal das Γ bei ALE. Ist aber diese Münze, was ich bestimmt behaupten möchte, ein Galerius als Augustus — welchem sich bei Severus und Daza als Auguste das B und Δ anschliesst, und wozu das A (wahrscheinlich bei Chlorus) noch nicht bekannt ist, so existirten in dieser Periode bis 1. Mai 1058 auf Gold die Offizinsbuchstaben noch gar nicht; endlich

6) das Monogramm NK auf Münzen mit SMN worüber in der zweiten Tabelle mehr.

Diese 6 Kategorien begreifen alle Buchstaben in sich und alles ist gelesen bis auf die Buchstaben O und Ξ (Ξ).

1) Ueber das unter Aurelian für TR Trier erklärte T bei PXXT u. s. w. bereite ich einen separaten Aufsatz vor, und weise darin nach, wie T allein zuerst Tarraco war. — Als Trier münzte, ward es TR, als Thessalonica münzte, ward es TS, SMTS, TES, SMTES signirt.

Wie ich nun so eben gezeigt habe, kommt in dieser Zeit bis 1058 nur bei einer einzigen Münzstätte (Alexandria) nur ein Offizinsbuchstabe vor — und zwar nur einer der ersten vier Buchstaben des Alphabetes.

Es können daher O und Ξ keine Serienbuchstaben der Offizinen sein, da doch nicht alle früheren des Alphabetes von Є bis Ξ ganz unbekannt sein können. — Nun O und Ξ sind die Gewichts- oder Werthzeichen auf Goldmünzen, $^1/_{70}$ und $^1/_{60}$ auf ein Pfund, die Parallele zum restituirten reinen Silberdenar (XCVI auf ein Pfund) und zum reformirten XXer in reinem Kupfer. Von der Zeit des Probus, wo die meisten einfachen Aurei mit Lorbeerkranz 5.20—6.40 gr. (die mit Strahlenkrone waren vierfache Trientes zu 8.18—9.30 gr.), und der Zeit des Carus und seiner Söhne ausgehend, wo sie circa zwischen 3.91 (sehr schön) bis höchstens 5.11 gr. wogen, ist damals ein gewisser Rückschritt im Gewichte der Aurei zu beachten und sicherlich war der Aureus damals nur blosse Waare.

Die Aurei bewegten sich damals im Mittel eines $^1/_{70}$ Pfundes[1]) und alle diese Aurei aus der Carischen Zeit hatten kleinen Kopf, fast immer mit sichtbarer Gewandung und fast immer ohne Münzbuchstaben. Diesen nun schliessen sich zunächst jene Münzen des Diocletian und Herculeus an, die noch kleine Büsten (mit Gewandung), lange Avers-Legenden und, mit Ausnahme des noch ungelösten SC, im Abschnitte keine Münzbuchstaben haben.

Das Gewicht 6 solcher Stücke mit den langen Avers-Legenden

IMP CC VAL DIOCLETIANVS AVG
oder PF AVG und ohne Münzbuchstaben
mit dem *Rv.* MARTI VLTORI (schön) ist . Rollin . 4.55

SOLI INVICTO (schön) . . . . Rollin . 4.57

VICTORIA AETERNA (schön) . . . . . . Rollin . 4.62

1) Multiplen aus dieser Zeit zu 27.42 und 28.20 ergäben als Quiniones einen Aureus von 5.49 bis 5.64 gr.; als Seniones aber richtiger einen Aureus von 4.57 bis 4.70 gr.

ORIENS AVG (minder erhalten) . . . . . Rollin . 3.72
VIRTVS AVG (sehr schön) . . . . Rollin . 5.22
FATIS VICTRICIBVS (schön) . . . . . . Rollin . 4.70
FATIS VICTRICIBVS (schön) . . . Wiener Kabinet 4.15

und ergibt denn noch immer ein Schwanken zwischen 60 und 70 auf ein Pfund, so dass man mit gutem Grunde in der ersten Diocletianischen Zeit den Aureus noch immer als Waare betrachten musste, der nur gewogen genommen werden konnte. Es war wohl auch ganz natürlich. Reines Silber hatte man vor der Reform noch keines. Grosszahlungen geschahen in Maulthierlasten von Weisskupferdenaren, und Aurei wurden nach Verhältniss ihres Gewichtes mit den alten XXern bezahlt. Es fehlte der Werthmesser in dem zunächstliegenden Metalle, dem Silber, ganz. Diocletian war es nun, der wahrscheinlich seine reformatorische Thätigkeit damit begann, dass er wieder Aurei von bestimmtem Gewichte prägte, und sein Erstlingswerk waren die Stempel mit O im Felde, aus der Münzstätte Antiochia, welche und zwar eben darum zur Controle auch den Anfangsbuchstaben ihres Namens A auf Gold setzen musste, mit der geheiligten Beischrift SM Sacra moneta. Ich konnte vier Stück wiegen.

Es sind Diocletian Coh. 55 $\frac{|\text{O}}{\text{SMA}}$ zu 4.33 und 4.43 gr.

Diocletian Coh. 79 $\frac{\text{O}|}{\text{SMA}}$ zu 4.25 und 4.37 gr.

Ein Parallelstück von Herculeus mit O war noch nicht zu entdecken.

Das Normalgewicht eines $^1/_{70}$ Pfundes war 4.678, und so findet sich in diesen vorbeschriebenen mit O = 70 bezeichneten Aureis der erste Anfang der Gewichtsbezeichnung derselben — darüber kann nun kein Zweifel obwalten. Dass die Stücke minimal unterwichtig sind und so lange die Welt steht, immer unterwichtig sein werden, liegt in der Natur der Sache. Wer

gäbe je mehr als er muss —; dazu ist wohl jedes Geldstück durch den Gebrauch etwas abgenutzt — oder durch Betrug etwas leichter gemacht worden. — Dazu die nicht so feinen Wangen der Alten u. s. w. Aus der Zusammenstellung der mit Consulatsdaten versehenen Aurei wird sich nun Manches auf den ersten Blick entnehmen lassen.

(Siehe die Tabellen der Consulatsmünzen auf Seite 268—271.)

Diese Consulatsmünzen zeigen nun, dass in den Jahren 287 bis 290 nach Christo unter Diocletian (COS III und IIII) und in den Jahren 288 und 290 unter Herculeus (COS II und III) noch keine Münzstätten erscheinen, dass zuerst der Reitertypus, dann der des sitzenden und dann erst der des stehenden Kaisers auftaucht — und eben in diesem Jahre 290 ist das erste Ξ in Verbindung mit SMA zu finden. Genau so in der Stellung wie das $\frac{O}{SMA}$, kommt im Jahre 290 das $\frac{Ξ}{SMA}$ vor. Die Münze ist in Berlin, und zwar erscheint das Ξ auf dieser Erstlingsmünze so wunderbar schön und deutlich gezeichnet, wie später selten mehr. Es galt ja damals das Ξ erst einzuführen, man musste es höchst deutlich schreiben. Zu gleicher Zeit mit dieser Münze wird jene mit FATIS VICTRICIBVS $\frac{Ξ}{SMA}$ geschlagen sein. — Diess ist sicher die erste Sorte, denn schon drei Jahre darauf und zwar in Antiochia erscheint das Ξ schon dem SMA angehängt und zwar mit • im Felde oder • am Anfange oder am Ende der Abschnittsbuchstaben. Später 299 zugleich • im Feld und • nach SMA. Endlich tritt 303 der Mond vorn mit dem Stern hinten zugleich auf.

DIOCLETIANVS

Jahr	Consulat	Av. Leg.	Belorb. Kopf von	Rev. Leg.	Stellung der Kaiserfigur	Buchstaben	Quelle	Cohen	Gewicht	Erhaltung und Anmerkung
284	suff.									
285	II	Θ								
286	Θ									
287	III	DIOCLETIANVS AVGVSTVS	r.	COS III	reit. n. r.	— —	Wien ◈ Paris ◈	V. 18		
290	IIII	DIOCLETIANVS AVGVSTVS	r.	COS IIII	reit. n. r.	— —	Wien ◈ Lond. ◈	V. 19		
290	IIII	DIOCLETIANVS AVGVSTVS	l.	CONSVL IIII PP PROCOS	sitz. n. l.	— —	Berl. ◈ Lond. ◈	V. 13	5.41	
290	IIII	DIOCLETIANVS AVGVSTVS	r.	CONSVL IIII PP PROCOS	steh. n. l.	— —	Wien ◈ Lond. ◈	V. 12	5.4 5.3	
290	IIII	DIOCLETIANVS AVGVSTVS	r.	CONSVL IIII PP PROCOS	steh. n. l.	|Ξ / SMA	Berl. ◈ Paris ◈	V. 12	5.37	1 schön 2
293	V	DIOCLETIANVS AVGVSTVS	r.	CONSVL V PP PROCOS	steh. n. l.	* / SMAΞ	Paris ◈	VII. 1		3
296	VI	DIOCLETIANVS AVGVSTVS	r.	CONSVL VI PP PROCOS	steh. n. l.	SMAΞ*	Paris ◈	V. 16		
296	VI	IMP CC VAL DIOC LETIANVS P F AVG	r. mit pal. u. Kür.	CONSVL VI PP PROCOS	steh. n. l.	SMA	Paris ◈	V. 1	Mult. 13.8	
299	VII	DIOCLETIANVS AVGVSTVS	r.	CONSVL VII PP PROCOS	steh. n. l.	SMAΞ*	Berl. ◈	V. 17	5.30	
299	VII	DIOCLETIANVS AVGVSTVS	r.	CONSVL VII PP PROCOS	steh. n. l.	* | / SMAΞ*	Lond. ◈	V. 17		4
303	VIII	DIOCLETIANVS AVG	r.	CONSVL VIII PP PRCOS (sic)	steh. n. l.	SIS	Wien ◈	Θ	5.4	5 6
304	IX	Θ								

1. Das Ξ in Berlin wunderbar deutlich.

2. Cohen irrig beim Pariser Exemplar Ε statt Ξ.

3. Cohen irrig SMA liegendes H statt Ξ und *.

4. Die Form dieses Ξ ist bei Cohen Ξ, welcher auch den Stern im Felde beim Londoner Exemplar überging.

5. Die Köpfe bis vor dem Jahre 299 sind meist mittelgross, grösser ist jener von 303, am grössten jener von 299.

6. Die beiden gleichartigen Kürzungen PRCOS bei Diocletian im 8. und bei Herculeus im 7. Consulate beide mit SIS sind uns eben so schöne Belege für die zusammenfallenden Consulate der beiden Herrscher im Jahre 303, als das Bronzemedaillon Coh. V pag. 426 Nr. 3 mit Diocletiano III et Maximiano coss im Jahre 287, wo Diocletian das 3. Mal, Herculeus aber erst einmal Consul war.

HERCVLEVS MAXIMIANVS

Jahr	Consulat	Av. Leg.	belorb. Kopf von	Rev. Leg.	Stellung der Kaiserfigur	Buchstaben	Quelle	Cohen	Gewicht	Erhaltung und Ausstellung
284	suff.									
286		MAXIMIANVS AVGVSTVS	r.	PM TRP PP	steh. zwischen 4 Feldz.	— —	Wien ◇ Paris	V. 75	5.4	
287	I	?								
288	II	MAXIMIANVS AVGVSTVS	l.	COS II	reit. n. r.	— —	Blacas Lond. ◇	V. 25		
288	II	MAXIMIANVS AVGVSTVS	r.	COS II	reit. n. r.	— —	Wien ◇ Paris ◇	V. 24	5.6	
290	III	MAXIMIANVS AVGVSTVS	r.	COS III	reit. n. r.	— —	Berl. ◇ Tanini	V. 26		
290	III	MAXIMIANVS AVGVSTVS	l.	CONSVL III PP PROCOS	sitz. n. l.	— —	Wien ◇	V. 18		1
290	III	MAXIMIANVS AVGVSTVS	r.	CONSVL III PP PROCOS	steh. n. l.	— —	Berl. ◇ Lond. ◇	V. 17		
293	IIII	MAXIMIANVS AVGVSTVS	r.	CONSVL IIII PP PROCOS	steh. n. l.	SMAΞ SMAΞ SMAΞ •	Lond. ◇ Blacas Paris ◇	V. 19		2
297	V	MAXIMIANVS AVGVSTVS	r.	CONSVL V PP PROCOS	steh. n. l.	SMAΞ • • SMAΞ ? ? ? ?	Racine ◇ Lond. ◇ Wigan	V. 20		3
297	V	MAXIMIANVS AVG	r.	CONSVL V PP PROCOS	steh. n. l.	SIS	Wien ◇	Θ	4.85	
299	VI	MAXIMIANVS AVGVSTVS	r.	CONSVL VI PP PROCOS	steh. n. l.	*) / SMAΞ •	Lond. ◇	V. 21		4
303	VII	MAXIMIANVS AVGVSTVS	r.	CONSVL VII PP PROCOS	steh. n. l.	◡SMAΞ •	Wien ◇	V. 22		5
303	VII	MAXIMIANVS AVG	r.	CONSVL VII PP PRCOS (sic)	steh. n. l.	SIS	Wien ◇	Θ	5.40	6
304	VIII	MAXIMIANVS AVGVSTVS	r.	CONSVL VIII PP PROCOS	steh. n. l.	SIS	Wigan	V. 23		
305	VIII	MAXIMIANVS AVGVSTVS	r.	CONSVL VIII PP PROCOS	steh. n. l.	◡SMAΞ •	Berl. ◇	V. 23	5.30	7 gut-8

1, 2, 3, 5. Der Punkt nach PRO bei Cohen zu viel.

2 und 4. Cohen irrig SMAZ statt SMAΞ

3. Cohen nennt keine Abschnittsbuchstaben beim Wigan'schen Exemplar.

4. Cohen übergeht den Stern nach Ξ Eine ähnliche Münze mit ◡SMAΞ • Coh. V. 16 erscheint unter Galerius.

5. Das Cohen'sche ◡SMAT • ist sicher ◡SMAΞ •

6. Cohen irrig beim Stpl mit SIS, PRO • COS • statt PRCOS und im Av. AVGVSTVS statt AVG

7. Die Cohen'schen SMAZ und SMRT sind sicher wieder nichts anderes als SMAΞ, Z = Ξ und bei der 2. Nummer liest sich ein schlecht erhaltenes A leicht wie R und ein T wie Ξ; auch dürfte bei diesen Coh. Nummern der Mond vorn und die Sterne rückwärts fehlen. —

8. Die Köpfe bis vor dem Jahr 299 sind meist mittelgross, grösser jene von 303 und 304, am grössten im Jahre 299.

CONSTANTIVS CHLORVS

Jahr	Consulat	Av. Leg.	Belorb. Kopf von	Rev. Leg.	Stellung der Kaiserfigur	Buchstaben	Quelle	Cohen	Gewicht	Erhaltung und Anmerkung
294	I	Θ								
296	II	Θ								
297										
300	III	Θ								
302	IV	Θ								
305	V?	CONSTANTIVS NOB CAES	r.	CONSVL CAESS	steh. n. l.	Ξ / T·S·	Tanini	V. 14		1
305	V?	CONSTANTIVS P F AVG	r.	CONSVL AVGG NN	steh. n. l.	|Ξ / SM·SD·	Tanini	V. 13		2
305	V	CONSTANTIVS AVGVSTVS	r.	CONSVL V PP PROCOS	steh. n. l.	∪SMAΞ•	Paris ◈	V. 15		3
306	VI									

MAXIMINVS DAZA

Jahr	Consulat	Av. Leg.	Belorb. Kopf von	Rev. Leg.	Stellung der Kaiserfigur	Buchstaben	Quelle	Cohen	Gewicht	Erhaltung und Anmerkung
?		MAXIMINVS NOB C	r.	PM TRP PP PROCOS	steh. n. l.	SIS	Tran ◈	Θ		
?	I?	MAXIMINVS P F AVG	r.	CONSVL P P PROCONSVL	steh. n. l.	∪SMAΞ•	Lond. ◈ Paris ◈	VI. 1		4
?	I?	MAXIMINVS P F AVG	r. mit gl. und sichtb. Hand	CONSVL P P PROCONSVL	steh. n. l.	SMN	Lond. ◈	VI. 2		

CONSTANTINVS MAGNVS

Jahr	Consulat	Av. Leg.	Belorb. Kopf von	Rev. Leg.	Stellung der Kaiserfigur	Buchstaben	Quelle	Cohen	Gewicht	Erhaltung und Anmerkung
307	I	CONSTANTINVS FIL AVGG	r.	CONSVL DD NN	steh. n. l.	|Ξ / SMTS	Banduri	VI. 46		5
311										
311										
312		CONSTANTINVS P F AVG	r.	CONSVL P P PROCONSVL	steh. n. l.	Q || / ∪SMAΞ•	Lond. ◈	VI. 47		6

1. Tanini defektes Ξ / T statt |Ξ / T·S·
2. Tanini B / SM·SD irrig statt Ξ / ·SM·SD·
3. Cohen ∪SMA liegendes H• irrig statt ∪SMAΞ•
4. Das noch bei Cohen citirte unvollständige MA···· ist wahrscheinlich ∪SMAΞ•
5. Banduri irrig Z statt Ξ
6. Cohen irrig ∪SMAΣ• statt ∪SMAΞ•

GALERIVS MAXIMIANVS

Jahr	Consulat	Av. Leg.	Belorb. Kopf ...	Rev. Leg.	Stellung der Kaiserfigur	Buchstaben	Quelle	Cohen	Gewicht	Erhaltung und Anmerkung
294	I	Θ								
296										
297	II	Θ								
300	III	Θ								
302	IV	Θ								
305	V?	MAXIMIANVS NOB CAES	r.	CONSVL CAESS	steh. n. l.	Ξ / T·S·	Paris ◈ Lond. ◈ Welzl	Θ Θ V. 6		1
305	V?	MAXIMIANVS NOB C	r.	CONSVL CAESS	steh. n. l.	Ξ / T·S·	Wiczay	V. 5		
305	V?	IMP MAXIMIANVS P F AVG	r.	CONSVL AVGG NN	steh. n. l.	| Ξ / ·SM·SD	Wien ◈			2
305	V									
306	VI	MAXIMIANVS AVGVSTVS	r.	CONSVL VI PP PROCOS		∪SMAΞ•	Lond. ◈	Θ		3
308	VII	GAL MAXIMIANVS AVG VII CONS·S	r. mit gal. u. sichtb. Hand	IOVIS CONSER VATOR AVGG	Jup. n. l. steh.	·SM·SD·	Wien ◈	Θ	Mult. 31.35	Loch schön

SEVERVS und MAXENTIVS

Keine Consulatsdatirung in Gold bekannt.

LICINIVS senior

Jahr	Consulat	Av. Leg.	Belorb. Kopf ...	Rev. Leg.	Stellung der Kaiserfigur	Buchstaben	Quelle	Cohen	Gewicht	Erhaltung und Anmerkung
311	I	LICINIVS (sic) P F AVG	r.	CONSVL DD NN	Kaiser steh. n. l.	| Ξ / ·SM·TS·	Wien ◈ Hoffmann	VI. 6		4
311	I	LICINNIVS P F AVG	r.	CONSVL P P PROCONSVL	Kaiser steh. n. l.	∪SMAΞ•	Rollin ◈ Paris ◈	VI. 7		5
311	I	LICINNIVS AVGVSTVS	r.	CONSVL I PP PROCOS	"	| • / ∪SMAΞ•	Rollin ◈	Θ		
311	I	LICINIVS (sic) P F AVG	r.	CONSVL PP PROCONSVL	"	☆ | IS IN / ANT	◈ Amécourt	VI. 7		

1. Wiczay irrig ʒ im Felde statt Ξ *Rev.* ist analog wie bei Chlorus Coh. V. 6 irrig ohne Buchstaben im Brit. Museum.
2. Cohen Nr. 16 bei Herculeus mit Z irrig statt Ξ Dieses Stück als Parallele zu Chlorus halte ich entschieden für Galerius.
3. Für die Zutheilung dieses VI Consulates mit ∪SMAΞ• an Galerius spricht, dass bei Herculeus der Mond erst mit Cons. VII beginnt, dagegen bei Herc. im VI (bei Diocl. im VII) Consulat noch der Doppelstern figurirt; ausserdem giebt es von Chlorus ein sicheres Cons. V, daher ja auch von Galer. ein Cons. VI vom folgenden Jahre auf Münzen erscheinen kann.
4. Cohen irrig bei Hoffmanns Exemplar liegendes ʒ statt Ξ und fehlende 3 Punkte.
5. Cohen irrig ∪SMA liegendes H• statt ∪SMAΞ•

So prägte Antiochia vor	290	$\frac{O}{SMA}$
im Jahre	290	$\frac{Ξ}{SMA}$
„	293	SMA Ξ
„	293 bis 299	SMA Ξ· ·SMA Ξ $\frac{\cdot}{SMA\ Ξ}$
„	299	$\frac{\cdot}{SMA\ Ξ\cdot}$
und seit dem Jahre	303	◡SMA Ξ·

Als Beweis, dass Ξ das Zahlzeichen für 60 (auf ein Pfund) war, ist auch der Umstand anzusehen, dass dasselbe auf dem Denio von Diocletian Coh. V. 1, welcher auf 60 er Fuss geschlagen ist, nicht vorkommt. Nur bei den einfachen Aureis gingen 60 (Ξ) auf ein Pfund. Bei dem zehnfachen Aureus wäre Ξ ja widersinnig gewesen, da davon 6 auf ein Pfund gingen.

Auch beim Trinio des Diocletian Coh. V. 1 mit SMA fehlt Ξ natürlich.

Ebenso fehlt Ξ bei dem Senio des Galerius im VII. Consulate aus dem Wiener Kabinete. Alle Aurei mit ·SM·SD· haben Ξ, der Senio hat es gerade nicht.

Mehr Münzen, genauere Beschreibungen und unbeschränkte Zugänglichkeit aller Kabinete, noch mehr Licht.

Nicht zu unterschätzen sind diese so oft verschrieenen Münzbuchstaben für die Chronologie, und gar mancher Galerius wird heraussteigen müssen aus dem mehrhundertjährigem Grabe in Herculeus Schoos und sich neu betten müssen bei seinem echten Zeitgenossen Chlorus. Also die Rechnung der Regel-De-Tri ist gemacht und das letzte unbekannte x ist ein Ξ.

Rührend ist es zu sehen, was aus diesem Buchstaben in den meisten Fällen herausgelesen wurde. Das griechische kleine ξ

kommt gewöhnlich heutzutage als grosser Buchstabe gedruckt als Ξ vor. —

Auf den römischen Münzen dieser Zeit wurde nun das kleine ξ etwas vergrössert und mit gezogenem Ober- und Unterschenkel dargestellt Ξ, das floss nun auch öfters zusammen oder wurden die mittleren Striche mehr zusammengepresst, und da sahen nun verschiedene Augen, die gut sahen:

Ξ (liegendes M),
Ξ (liegendes H),
Z (Zeta),
Ξ (undefinirbarer Buchstabe, so öfters bei Cohen),
Σ (grosses Sigma),
Ξ (neue Form des Ξ);

andere Leute die gar nicht lesen konnten oder schlecht erhaltene Münzen vollständig beschreiben wollten, wie der Verfasser des Wiczay-Cataloges, lasen B statt Ξ. Alle diese Buchstaben sind nun Ξ (ein oder zweimal bei Cohen auch so Ξ angeführt) und habe ich sie demgemäss auch rectifizirt. Stücke, worauf ein B/SMSD Z/SMSD SMAZ I/SMTS u. s. w. existirt, habe ich noch nie gefunden und wird sie auch Niemand finden. Doch warum so schnell nach O das Ξ?

Wir wissen freilich nicht genau, wann O begann. An das erste Jahr der Diocletianischen Regierung wegen des AVG mit einem G am Ende der beiden Legenden bei den O-Stempeln zu denken, halte ich für etwas zu früh, obgleich es einiges für sich hätte, da noch kein Herculeus mit O entdeckt ist. Oder war vielleicht die ersten Jahre der Regierung des Diocletian jede der beiden Regierungen so dualistisch und egoistisch, um ihre Siege allein zu feiern? oder war es Diocletian wegen seiner Siege im Orient? Also wann war die Grenze zwischen O und Ξ? Etwa um 286. O war nach Diocletians Sieg und Ξ fing sicher 290 im vierten Consulate an, wenn nicht die Münze mit FATIS

VICTRICIBVS $\frac{\Xi}{SMA}$ vor diesem Jahre schon geprägt war; jedenfalls war O nur vorübergehend geprägt, um im Anfange ein Normale zu schaffen, welches dem damaligen Courant ungefähr ähnlich, aber valviert war.

Doch damit schien Diocletian nicht gedient: so wie er den Silber-Denar auf $^1/_{96}$ des Pfundes fixiren wollte und fixirt hat, so schien ihm der alte Gold-Sechziger wünschenswerth. Und er hat es gethan und zwar wie oben gesagt, mindestens schon im Jahre 290.

Für die damalige Zeit, wo der feste Wille allein oft den Umständen untergeordnet werden musste, hat es Diocletien doch erreicht, zu sehen, dass sich dieser Fuss wenigstens über die Dauer seiner Regierung hinaus erhielt.

Die Gewichte, von denen später, stimmen hierzu vorzüglich. Doch bevor ich zur zweiten Tabelle nach dem 1. Mai 1058 (305) übergehe, noch einige Bemerkungen insbesondere darüber, welche Münzen aus jener Collectiv-Collection der Cohen'schen Maximianus auszuscheiden und im Sinne der Münzbuchstaben dem Galerius zuzutheilen wären. In Alexandria gibt es ausser einem Multiple von Diocletian, ohne Beizeichen bei ALE, nur von Diocletian und Herculeus collaterale Stücke mit dem * — welcher später nicht mehr vorkommt. Daher der Alexandriner mit dem * wohl dem Herculeus zugehörig sein wird. Von den Caesaren Chlorus und Galerius scheint in Alexandrien nichts geprägt worden zu sein. — Dagegen gehört Maximianus Augustus mit $\frac{\Gamma}{ALE}$ wohl wie bereits oben gesagt in jene spätere Zeit nach 305, wo Severus B, Daza Δ (und Chlorus vielleicht das noch unbekannte A) schlugen.

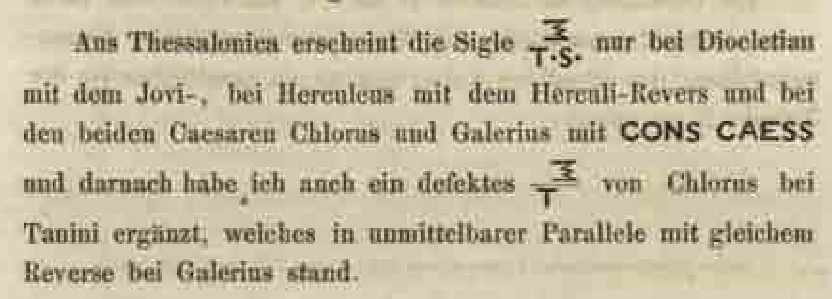
Von Antiochia habe ich bereits die Reihenfolge der Veränderungen aufgezählt.

Und alle nach 305 haben mit Ausnahme eines zweifelhaften SMA (bei Daza Augustus) und eines wahrscheinlich defekten

SMAΞ (bei Valeria) immer vor diesen vier Buchstaben den Mond und hinten den Stern.



Alle Münzen mit SMAΞ• aber ohne Mond müssen daher dem Herculeus zugetheilt werden. Aus Nicomedien halte ich jenen Maximianus Augustus mit SMN und dem Monogramm NK (auch NK LXC) entschieden für Galerius Augustus. Kommt doch bei Diocletian und den zwei Caesaren Chlorus und Galerius noch kein NK vor. Dagegen bei allen unmittelbar nach 305 regierenden Caesaren und Augusten.



Aus Thessalonica erscheint die Sigle Ξ / T·S· nur bei Diocletian mit dem Jovi-, bei Herculeus mit dem Herculi-Revers und bei den beiden Caesaren Chlorus und Galerius mit CONS CAESS und darnach habe ich auch ein defektes Ξ / T von Chlorus bei Tanini ergänzt, welches in unmittelbarer Parallele mit gleichem Reverse bei Galerius stand.

Dieses T·S· hört mindestens 305 mit der Ernennung der zwei Caesaren zu Augusten und der Wahl zweier neuer Caesaren auf. — Von da an kein Stempel mehr mit Ξ / T·S·, dagegen immer ·SM·TS· mit Beibehaltung des Ξ. Daher wohl alle Maximianus mit Augustus und T·S· unbedingt dem Herculeus zugehören und dagegen Maximianus Augustus mit Ξ / ·SM·TS· Galerius ist. Da weiter aus Serdica von Diocletian, dann Chlorus und Galerius als Caesaren keine Ξ / ·SM·SD· bekannt sind, so steht zu muthmassen, dass erst wenigstens seit 305 in Serdica, welches überhaupt nur intermittirend zu prägen schien und öfters schon vor Diocletian zu prägen aufgehört hatte, wieder geprägt wurde — daher die Maximianus Augustus mit Ξ / ·SM·SD· dem Galerius zuzutheilen sind. Mit SC (Siscia, Cycicus oder Antiochia vor der Reform) sind alle Maximianus dem Herculeus zuzuthei-

len, da mit diesem Zeichen keine Münzen der Caesaren Chlorus und Galerius und auch keine der späteren Kaiser bekannt sind, mit **SC** auch nur vor der Reform geprägt wurde, zu einer Zeit (292), wo die beiden Caesaren noch nicht ernannt waren. Bei den übrigen Münzstätten finden sich bei dem Fortbestande der gleichen Münzbuchstaben auch nach 305 in den Buchstaben keine Kriterien zur sicheren Zutheilung von Münzen an Herculens oder Galerius.

Vor Uebergang zur Tabelle *B* nach 1. Mai 1058 (305) ist es vielleicht nicht unpassend, eine kleine synchronistische Zusammenstellung der damaligen Kaiserregierungen unmittelbar vor der Tabelle *B* zu geben.

Siehe synchronistische Zusammenstellung Seite 278 und 279, sowie

Tabelle *B* Seite 280 und 281.

Eine Zerlegung der Tabelle *B*, in welcher nach der Regula falsi von Cohen, noch Galerius als Augustus ganz fehlt und dessen Münzen in diese Tabelle erst in der späteren Besprechung über dieselben hinein construirt werden müssen, ergiebt nach dem Systeme der Analyse der früheren Tabelle *A*

1) das **SM** (sacra moneta) in den Münzstätten:

	Antiochia	**SMA**
	Nicomedia	**SMN**
	Thessalonica	**SM·TS·**
	Serdica	**·SM·SD·**
	Aquileja	**SMAQ**
und	Tarraco	**SMT**

2) Das constante P (Percussa) wo kein S, T, Q u.s.w. vorkommt, so PR Percussa Romae
PK „ Karthagine
PT „ Tarracone
PTR „ Treviris

Das PROM hatte in dieser Periode bereits ganz aufgehört

3) Die Städtenamen. —

ALE Alexandria.

A Antiochia, welche Stadt, als tonangebend, damals das Prae vor ALE und AQ hatte, bloss mit A zu signiren.

N Nicomedia, vielleicht mit gleichem Quasi-Vorrechte nur mit N signirt, und auch weil keine andere Prägestadt mit N begann.

·TS· Thessalonica in dieser Zeit nur mehr in Verbindung mit SM

·SD· Serdica später SER

SIS Siscia.

AQ Aquileja.

R Roma,

OST Ostia, bloss aus der Zeit des Maxentius und Romulus (die ja fast nur Italien besassen) und der collateralen Periode des Magnus und Licinius bekannt.

T Tarraco in PT und SMT, wo auch des Maxentius Prägung vorübergehend von Constantinus Magnus wahrscheinlich nur geduldet wurde (ein bedeutsamer Wink für das bisher oft als fraglich angesehene T in PT und SMT). Bei diesem T unter Maxentius auf TIBVR (Tivoli) zu denken, passt absolut nicht, da ja mit PT und SMT von allen Kaisern dieser Zeit Gold vorhanden ist, welche sich gewiss kaum so nahe bei Rom eine Prägstätte geschaffen hätten, wie es Maxentius in Ostia, vielleicht zeitweilig nur aus Noth that.

Synchronistische Zusammenstellung

	a. u.	a. Chr.	Collaterale				
	1037	284	Dioc. A				
	1038	285	Dioc. A	Herc. C?			
	1039	286	Dioc. A	Herc. A			
	1040	287	Dioc. A	Herc. A	Caraus		
	1041	288	Dioc. A	Herc. A	Caraus		
	1042	289	Dioc. A	Herc. A	Caraus		
	1043	290	Dioc. A	Herc. A	Caraus		
	1044	291	Dioc. A	Herc. A	Caraus		
	1045	292	Dioc. A	Herc. A	Caraus	Chlor. C	Gal. C
	1046	293	Dioc. A	Herc. A	Caraus	Chlor. C	Gal. C
	1047	294	Dioc. A	Herc. A	Allect.	Chlor. C	Gal. C
	1048	295	Dioc. A	Herc. A	Allect.	Chlor. C	Gal. C
	1049	296	Dioc. A	Herc. A	Allect.	Chlor. C	Gal. C
	1050	297	Dioc. A	Herc. A	Allect.	Chlor. C	Gal. C
	1051	298	Dioc. A	Herc. A		Chlor. C	Gal. C
	1052	299	Dioc. A	Herc. A		Chlor. C	Gal. C
	1053	300	Dioc. A	Herc. A		Chlor. C	Gal. C
	1054	301	Dioc. A	Herc. A		Chlor. C	Gal. C
	1055	302	Dioc. A	Herc. A		Chlor. C	Gal. C
	1056	303	Dioc. A	Herc. A		Chlor. C	Gal. C
	1057	304	Dioc. A	Herc. A		Chlor. C	Gal. C
— 1/5	1058	305	Dioc. A	Herc. A	⟶	Chlor. C	Gal. C
seit 1/5			—	—		Chlor. A	Gal. A
— m/7	1059	306	⟶	—	⟶	Chlor. A	Gal. A
seit m/7				Herc. A		—	Gal. A
1. Hälfte	1060	307	⟶	Herc. A	⟶	⟶	Gal. A
2. Hälfte				Herc. A			Gal. A
1. Hälfte	1061	308	⟶	Herc. A	⟶	⟶	Gal. A
2. Hälfte				—			Gal. A
	1062	309		Herc. A			Gal. A
	1063	310					Gal. A
	1064	311					Gal. A
	1065	312	⟶	⟶	⟶	⟶	⟶
	1066	313					
	1067	314					
	1068	315					
	1069	316					
	1070	317		Lic. II. C	Crisp. C	Constantinus II. C	
	1071	318		Lic. II. C	Crisp. C	Constantinus II. C	

1) Mit C = Caesar, mit FA = filius Augustorum, mit A = Augustus.

der damaligen Kaiser-Regierungen.

Regenten[1]).

—	—				
Sever. C	Daza C				
Sever. C	Daza C				
Sever. A	Daza C	Const. C	Maxent. C		
Sever. A	Daza C	Const. C	Maxent. C		
—	Daza FA	Const. FA	Maxent. A	Licin. I. A	
—	Daza FA	Const. FA	Maxent. A	Licin. I. A	
—	Daza A	Const. A	Maxent. A	Licin. I. A	
⟶	Daza A	Const. A	Maxent. A	Licin. I. A	
	Daza A	Const. A	Maxent. A	Licin. I. A	
	Daza A	Const. A	Maxent. A	Licin. I. A	Alex. A
⟶	Daza A	Const. A	Maxent. A	Licin. I. A	
	Daza A	Const. A		Licin. I. A	
		Const. A		Licin. I. A	Valens C
		Const. A		Licin. I. A	
		Const. A		Licin. I. A	
		Const. A		Licin. I. A	
		Const. A		Licin. I. A	

Tabelle

Münzstätte	Chlorus als Augustus	Galerius Augustus	Valeria Galeria	Severus II. Caesar	Maximinus Daza Caesar	Magnus Caesar	Severus II. Aug.
Alexandria							B / ALE
Antiochia	∪SMAΞ•		?SMAΞ?		∪SMAΞ•		
Nicomedia	(NK) / SMN		SMN (NK LXC) / SMN	SMN (NK) / SMN	SMN (NK) / SMN (NK LXC) / SMN	(NK) / SMN	(NK) / SMN
Thessalonica							
Serdica	|Ξ / ·SM·SD·		|Ξ / ·SM·SD·	|Ξ / ·SM·SD·	Ξ| / ·SM·SD·	Ξ| / ·SM·SD·	|Ξ / ·SM·SD· Ξ| / ·SM·SD·
Siscia	SIS		SIS		SIS		
Aquileja	AQ			AQ SMAQ	AQ SMAQ		SMAQ
Roma	PR				PR	PR Ξ / PR[1]	
Ostia							
Tarraco	PT SMT			SMT			
Karthago							
Lugdunum					LVG		
Trier	TR PTR			TR PTR	TR	TR	

1) Anmerkung am Schlusse des Aufsatzes.

B.

Magnus fil. Augg.	Maximinus Daza Aug.	Maxentius princ. invict. und Caesar	Maxentius Aug.	Romulus	Herculeus als senior	Licinius Aug.	Alexander	Magnus Aug.
	Δ / ALE							
	SMA? / ◡SMAΞ·					◡SMAΞ·		Q ‖ / ◡SMAΞ·
	SMN					SMN		SMN
Ξ / ·SM·TS·	Ξ / ·SM·TS·					Ξ / ·SM·TS·		Ξ / ·SM·TS·
						SIS		SIS
								AQ
	PR	PR / Ξ / PR	PR		PR / Ξ / PR	PR		
			POST	POST		POST·		POST
			PT / SMT			SMT		PT / SMT
		PK					PK	
	PTR					TR / PTR		TR / PTR

K Karthago, da ja eben Maxentius viel mit Karthago liebäugelte und Karthago nur auf solchen Münzen vorkommt, wo sich auch nähere Beziehung auf Karthago selbst durch deren Inschrift ergibt. Und eben auch durch die Münzen Alexanders, der nur Karthago besass und Percussa Karthagine signirte, ist die Deutung dieses K bewiesen.

LVG Lugdunum. Nur aus Wiczay bekanntes Stück (LVG erscheint zuerst in dieser Kürzung auf Antoninianen des Carinus).

TR Trier wie oben in der Tabelle *A*.

4) Mond und Stern, wie oben als Beigabe der Münzstätte-Bezeichnung, wenn man variiren wollte.

5) Offizinsbuchstaben B und Δ nur bei ALE.

6) Das Monogramm NK wie in der Tabelle *A* auch in Verbindung mit LXC immer nur in der Münzstätte SMN.

7) Ein ganz vereinzeltes auf einem Aureus des Magnus vorkommendes Q und darunter II im Felde mit den Abschnittsbuchstaben ᵕSMAΞ• —

Eine Sigle, die, wenn sie nicht als quarta officina mit der Unteroffizinsbezeichnung II gelesen werden soll, heute als ganz vereinzelt steht und ohne jede Parallele noch jeder sonstigen Entzifferung spottet. Das Stück im Brit. Museum ist von der tadellosesten Erhaltung und Schärfe — ⊘, auch das Q sicher kein O und das II kein N, und beides nicht nebeneinander wie bei Cohen, sondern untereinander im Felde Q/II. Endlich

8) unser altes Ξ mit der verzogenen Gesichtsphysiognomie, welches uns getreu noch bis an die Grenzen dieser Tabelle *B* folgt, — von da an aber uns wenigstens als Ξ verlässt. Es hat hier keine O-Parallele mehr — der

Siebziger war abgethan und das Feld des Sechziger breitet sich nunmehr von Osten her bis auf die Hauptstadt Roma aus, denn erst unter Herculeus mit dem Beinamen SEN und unter Maxentius und Magnus als Caesar erscheint Ξ auch auf Münzen, die in Rom geprägt sind[1].

Ein Schema mit den angebrachten Galerius-Rectificationen soll die localen und Zeit-Grenzen des Ξ erleuchten.

(Siehe dieses Schema mit den Galerius-Rectificationen auf Seite 284.)

Die Zeitgrenze des Ξ ist zwischen der ersten Präge $\frac{\Xi}{\text{SMA}}$ (290) und $\frac{\text{Q} \atop \text{II} \;|}{\text{SMA}\,\Xi}$ 312, in welchen Jahren bei Magnus auch die heute noch unwillkommene Beigabe des $\text{Q} \atop \text{II}$ erscheint. —

Was die Ortsgrenze betrifft, so herrscht das Ξ in Antiochia durch die ganze Tetrarchie-Periode, in Thessalonica als TS nur bis längstens 305, und dann erst wieder als SM·TS· unter Magnus als fil. Augg. 307 oder in diesem Falle besser 308, Daza, Licinius und Magnus und Galerius als Augusten, doch auch da wahrscheinlich erst in dessen spätere Jahre (Ende 308) gehörig — während aus der Zeit direkt vom 1. Mai 1058 (305) an bis 308 es positiv von Chlorus Augustus, Valeria, Severus als Caesar und Augustus, Daza Caesar und Magnus als Caesar fehlt[2].

Und gerade diese in Thessalonica fehlende Epoche zeigt uns von allen diesen sechs letztgenannten Herrschern die Typen aus der Münzstätte Serdica $\frac{\Xi}{\text{SMSD}}$[3]. Und dazu noch von Galerius

---

1) Ein hübscher Nachweis, dass die Münzen der Valeria in Gold aus der Zeit bald nach 305 sind.

2) Daza als fil. Augg. in Gold soll noch gefunden werden. — Magnus als fil. Augg. nur aus Banduri bekannt. Wo jetzt?

3) Hiezu die Schlussnotiz am Ende dieses Aufsatzes.

Schema des Ξ mit den Galerius-Rectificationen.

Regenten	Antiochia		Thessalonica	Serdica	Roma
	ohne Beizeichen	mit und ohne ◡ und *			
Diocletianus	Ξ / SMA	SMA Ξ	Ξ / T·S·		
Herculeus	Ξ / SMA	SMA Ξ	Ξ / T·S·		
Chlorus Caesar . . .		SMA Ξ	Ξ / T·S·		
Galerius Caesar . . .		SMA Ξ	Ξ / T·S·		
Chlorus Augustus . .		SMA Ξ	nicht	Ξ / ·SM·SD·	
Galerius Augustus (— 311)		SMA Ξ	Ξ / SM·TS·	Ξ / ·SM·SD·	
Valeria		SMA Ξ	nicht	Ξ / ·SM·SD·	
Severus Caesar . . .		SMA Ξ	nicht	Ξ / ·SM·SD·	
Daza Caesar . . .		SMA Ξ	nicht	Ξ / ·SM·SD·	
Severus Augustus . .		SMA Ξ	nicht	Ξ / ·SM·SD·	
Magnus Caesar . . .		fehlt noch	nicht	Ξ / ·SM·SD·	Ξ / PR[1]
Magnus fil. Augg. . .		fehlt noch	Ξ / SM·TS·	nicht mehr	
Daza fil. Augg. . . .		fehlt noch	fehlt noch	nicht mehr	
Daza Augustus . . .		SMA Ξ	Ξ / SM·TS·	nicht mehr	
Licinius Augustus . .		SMA Ξ	Ξ / SM·TS·	nicht mehr	
Magnus Augustus . .		Q | II / SMA Ξ	Ξ / SM·TS·	nicht mehr	
Maxentius		nicht anerkannt	nicht anerkannt	nicht anerkannt	Ξ / PR
Herculeus als senior .		nicht anerkannt	nicht anerkannt	nicht anerkannt	Ξ / PR

1) Hierzu die Schlussnotiz am Ende dieses Aufsatzes.

eben aus der ersten Zeit seines Augustates. Die Wahrscheinlichkeit liegt nahe, dass die Münze von Thessalonica auf einige Zeit nach Serdica verlegt oder übertragen wurde. Gar weit waren diese Städte nicht von einander, und auch die Aehnlichkeit der Abkürzung durch die zwei Consonanten und die Punctirung in SM·TS· und ·SM·SD· verweisen auf Verwandtschaft dieser beiden Münzstätten. Doch warum man nicht überall so mit Ξ signirte? Wäre es nur vorzüglich im Orient nothwendig gewesen und später erst auch in Rom? Oder mussten die orientalischen Gepräge signirt sein um im Occident Cours zu haben? Oder bürgerte sich vom Sitze der Regierung, der Constantinopel immer näher rückte, erst nach und nach der 60er im Occident ein? Viele Fragen wären da noch zu stellen. Die Gewichte, die für diese signirten Sechziger zu Gebote stehen, stimmen vollständig. Das römische Pfund zu 327.45 gr. angenommen[1], ergibt sich als das Gewicht des 60ers 5.457 gr.

Während die Gewichte für die frühere Zeit noch schwanken, findet sich seit 290 circa das Gewicht aller mit 60 oder NK bezeichneten und nicht bezeichneten Stücke constant richtig, doch immer etwas unterwichtig als:

Diocletian Consul	IIII	Berlin	—	5.41 schön erhalten mit Rest eines Henkels
" "	IIII	Wien	—	5.3 schön erhalten
" "	IIII	Wien	—	5.4 schön erhalten
" "	IIII	Berlin	Ξ / SMA	5.37 gut erhalten
fatis victricibus		Berlin	Ξ / SMA	5.21 gelocht

1) Eine sehr nette Zusammenstellung des von verschiedenen älteren und neueren Numismatikern eruirten oder doch angenommenen Gewichtes des römischen Pfundes ergibt sich aus dem Schriftchen: Notice sur des poids antiques, von M. Bretagne, Nancy 1876. — Während im Jahre 1522 und 1728 noch 332.42 gr. als Norm galt, schwanken 8 verschiedene Berechnungen aus dem 18. Jahrhundert nur mehr zwischen 321.24 und 334.63. Das gab schon damals ein Mittel von 327.93 gr.

Diocl.	Consul VII	Berlin	SMAΞ•	5.30	nicht ganz erhalten
„	„ VIII	Wien	SIS	5.40	schön erhalten
	Jovi conservatori,	Rollin	SMN	5.35	sehr schön erhalten
	„ „	„	PR	5.40	schön
	VOT XX SIC XXX	Rollin		5.46	sehr schön
Herculeus.	PM TRP PP	Wien		5.4	sehr schön
	Consul III	Berlin		5.75	schön mit Rest eines Henkels
	„ III	Rollin		5.37	schön erhalten
	„ V	Wien	SIS	4.85	viel minder erhalten
	„ VII	Wien	SIS	5.40	sehr schön
	„ VIII	Berlin	ᵁSMAΞ•	5.30	gut erhalten
	Virtus militum	Rollin	PR	5.30	sehr schön
	Herculi victori	Rollin	PR	5.03	nicht schön
	Herculi debellatori	„	PROM	5.25	sehr schön
	XX MAXIMIANI AVG	„	SMN	5.23	schön
Chlorus.	Virtus Augg.	Rollin	TR	5.43	sehr schön
	Jovi (Quinar)	Wien		2.68	schön
Galerius.	Jovi conservatori	Rollin	NK SMN	5.25	schön
	„ „	Wien	ohne Monogr.	5.33	schön
	„ „	„	„	5.27	schön
	„ „	„	„	5.31	schön
Daza.	Principi juvent.	Rollin	Ξ SMSD	5.34	sehr schön
„	„ „	Wien	Ξ SMSD	5.26	sehr schön
„	Soli invicto	Rollin	NK SMN	4.90	minder erhalten
„	„ „	„	NK SMN	6.08	mit sehr stark. Hkl.
„	Jovi conservatori	„	Ξ SM·TS·	5.21	schön
„	„ „	„	Ξ SM·TS·	5.30	sehr schön

Severus Herculi victori	,,	NK SMN	5.35	sehr schön
,, ,, ,,	Wien	SMN	5.43	fleur de coin
Licinius Consul pp etc.	Rollin	SMAΞ·	5.25	schön
,, Jovi conservatori	,,	Ξ SM·TS·	4.90	sehr schlecht.

Die wenigen mit Henkel oder Resten desselben als überwichtig, und jene schlecht erhaltenen als untauglich abgerechnet, ergibt sich überall das Gewicht des 60er sehr schwach unterwichtig.

Ein weiteres Zeichen, das bis jetzt noch der Auflösung harrt, ist das Monogramm NK, welches theils allein, theils mit LXC erscheint.

Es erscheint nämlich laut nachstehender Tabelle:

bei Chlorus Augustus	NK	als Gemme, welche den Kranz schliesst, in dem sich die Revers-Legende befindet.			
,, Severus Caesar	NK	Am Ende der Revers-Umschrift.			
,, Severus Augustus	NK	,, ,,	auch mit NKLXC	Ende der Revers-Umschrift	barb. Fabrik
,, Magnus Caesar	NK	,, ,,			
,, Daza Caesar	NK	,, ,,	,, NKLXC	,,	röm. Fabrik
,, Galerius Augustus	NK	,, ,,	,, NKLXC	,,	röm. Fabrik
,, Valeria	fehlt		,, NKLXC	,,	röm. Fabrik

und zwar alle mit belorbeertem Kopfe nach rechts (Valeria mit Gewandung), und alle im Abschnitte mit SMN (Nicomedia).

Die hiervon bekannten Stücke sind:

Chlorus Augustus CONSTANTIVS AVGVSTVS	Rf.	NK CONSTANTI AVG im Lorbeerkranz.	Coh. V. 12 aus Wiczay
Galerius Augustus MAXIMIANVS AVGVSTVS	Rf.	IOVI CONSERVATORI NK	Coh. V. 67 Wien, Rollin
Galerius Augustus MAXIMIANVS AVGVSTVS???	Rf.	IOVI CONSERVATORI NKLXC	Coh. V. 68 aus Mionnet
Valeria GAL VALERIA AVG	Rf.	VENERI VICTRICI NKLXC	Coh. V. 2 Beger
Severus Caesar SEVERVS NOB CAES	Rf.	MARTI PATRI NK	Wr. Num. Zeit. 1869 Trau
Severus Augustus SEVERVS AVGVSTVS	Rf.	HERCVLI VICTORI NK	Coh. V. 12 Rollin
SEVΓVAS(sic) AVGVSTVS	Rf.	SOL VNVICTO(sic) NKLXC	Welzl Nr. 14454 barb. Fabr.
Daza Caesar MAXIMINVS NOB CAES	Rf.	SOLI INVICTO NK	Coh. VII. 1 Rollin
MAXIMINVS CAESAR	Rf.	SOLI INVICTO NK	Coh. Θ Wien, Rollin
MAXIMINVS CAESAR	Rf.	SOLI INVICTO NKLXC	Coh. VI. 19 Paris
Magnus Caesar CONSTANTINVS CAESAR	Rf.	MARTI PATRI NK	Coh. VI. 74 Wien.

Die Prägung der Münzen mit diesem Monogramme fällt in die kurze Spanne Zeit von Mitte 305 bis längstens Mitte 307, da weder von Daza noch Magnus als fil. Augg. und auch später von denselben nicht ein Revers mit NK mehr vorhanden ist. Was die Deutung derselben betrifft, so haben wohl die gründlichsten Kenner dieser Münzepoche sich bis jetzt vergebens daran versucht. Ich möchte hier das Wenige, das sich darüber noch sagen liesse, nachtragen. Die Friedlaender'sche Auffassung[1]) des LX hätte bei der nun klaren Sachlage des gerade damals constanten

1) Siehe insbesondere den bedeutendsten Aufsatz darüber von Herrn Dir. Jul. Friedlaender in dieser Zeitschrift II. Bd.: »Ueber einige räthselhafte Buchstaben auf Münzen aus der Zeit Diocletians.«

60ers viel für sich. — Doch eben das L aus dem Monogramme zu nehmen und es von dem darüber anhängenden Buchstaben V zu trennen, mag mir nicht räthlich erscheinen. Eine Deutung von L + V = 55 oder L — V = 45 (auf ein Pfund) geht mit den Gewichten nicht zusammen, wenn auch L — V = 45 die Hälfte des dem Monogramm folgenden XC = C — X = 90 wäre.

Denn ein solcher Galerius	NK (Rollin)	schön	wog 5.25
Daza	(„)	mit sehr starkem Öhr	6.08
„	(„)	nicht schön	4.86
Severus	(„)		5.35

Es ist also an 55 ein Pfund, d. i. 5.95 gr. nicht zu denken. Dies Gewicht wird nicht erreicht, 1/45 Pfund aber wäre gar 7.28 gr., bald das Gewicht des alten vierfachen Trienten[1]).

Das Gewicht der NK-Serie stimmt also vortrefflich zum 60er. Doch was soll das NK und gar noch mit den anderen Monogrammen vereint? — Da alle diese auch in Nicomedien geprägt sind, so hält Herr Dir. Friedlaender und ich mit ihm sie doch, als mit der Nicomedischen Gold-Sigle bezeichnet, für eine Art Nicomedisches tonangebendes Courant, und zwar so, dass er sie als nach Nicomedischem Fusse ausgeprägt erscheinen und cursiren lässt. — Es hätte dies mit Rücksicht auf das spätere CONOB viel für sich. — Was die weiteren Beizeichen LXC

1) Dies Gewicht würde sogar das Gewicht der zwei fast medaillonartigen Münzen des Galerius mit Maximianus caes. *Rev.* Kopf der Fortuna Wien ◈ stark gelocht 6.65 gr., und *Rev.* Kopf des Sol, Coh. VII. 1 Hamburger 6.58 gr. übersteigen, die als Münzen des Galerius, seit 292 Caesar, nach der Einführung des 60ers (290) geprägt sein müssen, aber zum 60er in kein System passen. Als vierfache Trienten vom neuen 60er zu 7.27 sind sie doch zu unterwichtig. Eher noch könnte man sie für $1\frac{1}{2}$ Aurei des 70er Münzfusses zu 7.02 nehmen, wenn damals frühestens 292 hie und da noch auf 70er Fuss Gold ausgebracht wurde. Auf Herculeus, dessen Caesarenthum sehr in Frage steht, ist wegen des sehr grossen erst in späterer Zeit (und nicht 285?) erscheinenden Kaiserkopfes nicht zu denken. Am ehesten sind sie reine Donativ-Münzen, jede im Revers mit dem Kopf einer Gottheit, die Wiener Münze gar mit einem fast die ganze Fläche der Münze einnehmenden Fortuna-Kopf; Gold für die Wage.

nur bei Valeria, Galerius und seinem gerade von ihm als Caesar vorgeschlagenen Neffen Daza bedeuten solle, ist nicht eruirbar — dass sich gerade auf den Münzen dieser Zusammengehörigen, also so zu sagen einer Familie das mehrfache Monogramm findet, wäre nicht zu übersehen [1].

Wenn auch auf so viele spezielle Nicomedische Gottheiten als: Jovi, Marti, Herculi und Veneri Nicomedensi gedacht werden könnte, ihren eigenen Sol werden die Nicomedier doch nicht gehabt haben. — Oder vielleicht gar bei den Münzen mit mehrfachem Monogramme an eine Nicomedische Venus Victrix, einen Nicomedischen Jupiter und Sol als Beschützer der 3 Mitglieder der Galerius-Familie zu denken, wäre vermessen, obwohl gerade das mehrfache Monogramm eben nur bei diesen vorkommt.

Was soll dann aber das NK oben als Gemme auf dem Kranze, in dem die Inschrift X CONSTANTI AVG erscheint? Mit einem kühnen Gedanken kann es errathen werden. Doch noch einen Wink jenem einst so Glücklichen! Griechisch sind die Monogramme nicht gedacht, sonst käme das L nicht dazu — lateinisch sind sie auch nicht, was sollte sonst das K. Es ist eine Mischung. Und so gut wie das V über L irgend eine Endung, eine Flexion eines mit L anfangenden Wortes bedeuten kann, so gut kann auch an das erste N ein V liegend als »<« angefügt sein — denn das Monogramm NK muss nicht N K sein, es kann auch N < sein und mit diesem ganz wohl auch der Nicomedische 60er Fuss angedeutet werden.

Ein weniges hierüber noch bei Tabelle *C*.

---

1) Dass auch auf einem barb. Stempel des Severus bei Welzl dasselbe mehrfache Monogramm und gut ausgeführt erscheint, hat nur die Bedeutung für uns, dass die Barbaren vielleicht den Werth dieses Monogramms kannten und auf ihre gewiss minder feinhaltigen Münzen übertrugen; doch ist der barb. Revers bei diesem Severus ein dem Daza entlehnter.

Tabelle C.

Münzstätte	Licinius I.	Constantinus Magnus
Antiochia	ANT ☪ | IS / IN ANT SMAN • / SMANЄ	SMAN SMAN• SMANΔ
Aquileja		·AQ·
Nicomedia	N / SMNΔ SMNB SMNΓ SMNΔ SMNЄ	
Thessalonica		SMTS ·SM·TS· SMTSA
Serdica	N / ·SER·	N / ·SER·
Siscia	| X / SIS	·SIS· SIS• Є / SIS ???
Tarraco	T ?	T
Trier		PTRЄ
Sirmium		SIRM
Heraclea Thessaliae	SMHTB	
Arelatum	PARL • | / PARL QARL	ARL PARL • | / PARL SARL TARL QARL

Die Analyse der in dem Zeitraume, wo Licinius und Magnus allein sich gegenüberstanden, auf Gold erscheinenden Münzbuchstaben ergibt:

1) das alte **SM** bei Antiochia,
Nicomedia,
Thessalonica,
Tarraco und,
Heraclea Thessaliae.

2) **P** = Percussa ist nur mehr bei Trier beibehalten.

3) Von Städten fallen zu jener Zeit hinweg: Alexandria bei der Goldprägung, und Karthago ganz. Neu treten dazu **HT** Heraclea, welches auf dem grössten Kupfer-Nominale von Julianus II. fast ausgeschrieben vorkommt und dessen nähere locale Bezeichnung als «Thessaliae» nothwendig war, da viele Heraclea gemeint sein konnten.
SIRM Sirmium.
ARL Arelatum [1].
ANT findet sich statt **A**, ungefähr seit **ARELATVM** auftaucht.
SER statt **SD**
TRE manchmal statt **TR**

4) Offizinsbuchstaben erscheinen bereits an mehreren Orten so:
bei Antiochia **SMAN Δ** (4. Offizin)
SMAN Є (5. „)
„ Nicomedia **SMN B** (2. „)
SMN Γ (3. „)
SMN Δ (4. „)
SMN Є (5. „)
„ Thessalonica **SMTS A** (1. „)

1) Laugier, Étude sur les monnaies frappées à Arles. Tours 1877.

bei Arelatum PARL (1. Offizin)
SARL (2. „)
TARL (3. „)
QARL (4. „)
„ Heraclea SMHT B (2. „)

5) Der alte Stern allein, dagegen der Mond nur mit dem darin stehenden Sterne ☪

6) Von Ξ als solchem noch die Spur in einem lateinisch geformten X bei $\frac{\text{X}}{\text{SIS}}$

Von NK die Spur in einem N entweder allein bei $\frac{\text{N}}{\text{SER}}$ oder bei vorkommenden Städte- mit Officinsbuchstaben als $\frac{\text{N}}{\text{SMN}\Delta}$

Endlich 7) $\frac{\text{IS}}{\text{INT}}$ mit ☪ im Felde und ANT im Abschnitte. Noch unerklärte Buchstaben, über die auch Eckhel hinweggeht. Die Contraction des N mit T erscheint wieder beachtenswerth und kann darin das alte NK stecken.

I(ussu) S(enatus) INT(eger) meint mein Freund Herr von Kolb in Urfahr.

Mein Hauptinteresse erregen wieder die vorangeführten Buchstaben X und N, wahrscheinlich wieder die Werthzeichen.

Das X welches nur bei einem Licinius von Siscia als $\frac{\text{X}}{\text{SIS}}$ vorkommt, däucht mir das in die lateinische Aussprache übersetzte griechische Ξ zu sein. Der Licinius des Wiener Kabinetes wiegt genau 5.3, ein schwach gelochter von Rollin wog 5.24. Es ist also das Gewicht des 60ers wie oben, und das N, welches nur bei je einem Aureus des Licinius und zweien des Magnus in Serdica als $\frac{\text{N}}{\text{·SER·}}$ und bei einem Aureus des Licinius aus Nicomedia

4. Officin $\frac{\text{N}}{\text{SMN}\Delta}$ im Felde vorkommt, erscheint mir als die Fortsetzung des NK (so zu sagen nach Nicomedischem Fusse) geprägt.

Die beiden Licinius in Wien mit $\frac{\text{N}}{\cdot\text{SER}\cdot}$ und $\frac{\text{N}}{\text{SMN}\Delta}$ wiegen jeder wieder genau 5.3 gr. Ein Magnus mit $\frac{\text{N}}{\text{SER}}$ stand meiner Wage nicht zu Gebote. Mit $\frac{\text{N}}{\text{SMN}\Delta}$ ist ein Aureus von Magnus meines Wissens nicht bekannt.

Dies sind nun die Vorläufer des OB als Werthzahl, noch kurz vor Einführung des 72er Fusses unter Constantinus Magnus, (denn dessen Consulatsmünzen aus dem vierten Consulate 315 n. Chr.) haben nur mehr das Gewicht

von 4.39 gut erhalten,
und 4.55 mit Henkelrest,

beide in Berlin. Diese haben somit schon wieder das mindere Gewicht und sind auf den 72er Fuss geschlagen, wonach der einfache Aureus 4.548 wiegt.

Vielfache Multiplen und Theilstücke bestätigen diese Gewichtsnorm.

Das kurze Resumé ergibt also:

Nach dem noch im Anfange der Regierung des Diocletian schwankenden Fusse, der aber dem 70er ziemlich nahe lag, erschien zwischen 286 und 290 das O als 70er, aber nur vorübergehend, eigentlich mehr nur den Werth eines Theiles des damaligen Courantes fixirend, dann erst 290 der schwerere Münzfuss mit Ξ = X = 60 oder durch NK und N als Nicomedischer Fuss gekennzeichnet. Vielleicht auch war das N der Anfang des Wortes novus (neuer Fuss), oder es bezog sich auf das Wort NOMOC sowie L in Ł auf das Wort LEX Gesetz.

Doch dies bloss Conjecturen. Noch aber ist nicht zu übersehen, dass das römische Pfund, wie Herr Dir. Friedlaender in

seiner Eingangs erwähnten Dissertation pag. 15 erwähnt, eigentlich vielleicht doch nur 324 bis 327 gr. wog. Hiezu würden dann die Gewichte noch genauer stimmen und sich manche scheinbar etwas zu starke Unterwichtigkeit verlieren. Auch mag das Gold in den verschiedenen Zeiten nicht ganz gleich fein gewesen sein, und war trotz des Verbotes der Legierung desselben doch nicht gesetzmässig rein. Wo blieb auch noch der Schlagschatz und der kleine Profit des Münzmeisters, der denn auch nicht ganz für die blauen Augen arbeitete. Gewiegtere Numismatiker, denen auch der ganze Schatz reicher Cabinete zu Gebote steht, und die dadurch ihren und unseren Wissensdurst in vollen Zügen befriedigen können, werden weiter urtheilen, und so rufe ich zugleich mit meinem Dank an jene Herren, die mich in Wien, Berlin, Paris und London so freundlichst durch Auskünfte und Abdrücke unterstützten, als die

Herren Custos Dr. Fr. Kenner,
,, Dir. J. Friedlaender,
,, Rollin u. Feuardent

und Herrn Robert Ready für seine wunderbaren Abdrücke aus dem Brit. Museum, den künftigen Forschern auf diesem Felde getrost ein fröhliches »Glück auf« zu[1]).

Wien, im März 1879.

Dr. A. Missong.

---

1) Im letzten Momente erhalte ich von dem im Auctions-Cataloge Raçine Paris 1879 erwähnten Constantinus Magnus Nr. 1431 durch die Güte der Herren Rollin u. Feuardent einen Abdruck.

Von den Feldbuchstaben ist das ∃ wahrscheinlich nur eine Schramme im Metall und kaum sichtbar. Im ersten E jedoch vermuthe ich, leider nur im Besitze eines Papierabdruckes, in dem sich die mittleren Striche des Buchstabens (E?) nur schlecht abformten, viel eher ein Ξ als ein E, welches sich mit den Abschnittsbuchstaben PR bei Maxentius und Herculeus als Senior findet.

Die Nachfolger Alexanders des Grossen in Baktrien und Indien.

Nachtrag.

Yndopheres.

Am Schlusse der »Historischen Uebersicht« meiner »Nachfolger Alexanders des Grossen in Baktrien und Indien« sagte ich (p. 69): »Wenn ich es . . . versucht habe, eine . . . Uebersicht der baktrischen und indo-griechischen Herrschaft zu geben, nicht für Indologen und Specialforscher bestimmt . . . so gut ich es als blosser Münzgelehrter und als Laie in den indischen Sprachstudien konnte, so muss ich ausdrücklich um die Nachsicht derer bitten, welchen die indischen Sprach- und Geschichtsstudien nahe stehen. Ich weiss wohl, wie Vieles mir entgangen sein mag« u.s.w.

Vielleicht als Antwort auf diese Bitte brachte das »Rheinische Museum« N. F. Band 34, 1879[1]) folgendes anonyme:

„Erotema philologicum."

»Ist es zu viel verlangt von dem Numismatiker, wenn man ihn bittet neben »den Handbüchern, aus denen er seine historischen Notizen« zusammenträgt (vgl. A. von Sallet: die Nachfolger Alexanders des Grossen in Baktrien und Indien. Berlin, Weidmann 1879 S. 54), auch gelegentlich einmal das Rheinische Museum nachzuschlagen? »»Bei der grossen Menge von Novitäten, welche der Verfasser bieten konnte, und bei der von der bisherigen völlig verschiedenen Methode, welche er bei dem Versuche, das Skelett einer Geschichte jener mächtigen

1) Rheinisches Museum für Philologie. Herausgeg. von Otto Ribbeck und Franz Bücheler. Verantwortlicher Redacteur Hermann Rau in Bonn. Bd. XXXIV, Heft 2, 310.

Griechenreiche des Ostens zusammenzusetzen angewendet hat»» (s. Vorw. S. III), scheint derselbe eine Berücksichtigung dieser Zeitschr. für überflüssig gehalten zu haben.

»S. 155 lässt er Yndopheres um 80 n. Chr. sterben und bemerkt dazu: »»Die pikanteste, historisch damit völlig stimmende Nachricht über Yndopheres, Gondopharus u. s. w. haben aber die englischen Gelehrten in einer Quelle aufgefunden, an deren Benutzung zu Studien der antiken Geschichte wohl schwerlich schon gedacht worden ist (!!). Es ist zu verwundern, dass man von dieser so höchst interessanten Entdeckung, wie es scheint, so gut wie gar nicht Notiz genommen. (Lassen z. B. übergeht sie ganz.)»» Zu verwundern ist höchstens, dass man über Gondopharus des längeren sich verbreitet, aber »»wie es scheint»», vom Rhein. Mus. N. F. XIX 1864 S. 161 ff. »»so gut wie gar nicht Notiz genommen.»» Und doch sind an dieser Stelle meisterhaft und vielfach endgültig aus dem ganzen Cyclus der apocryphen Apostelgeschichten die historisch werthvollsten Nachrichten herausgeschält und gerade »»Yndopheres»» ist gleich im Eingang ausführlich behandelt. Da der höfliche grammatikalische Wink S. 162 Anm. 3 auch in dem neuen Opus keine Beachtung gefunden, mag er hier noch einmal stehen:

»»Die Numismatiker haben sich verschworen, den König Yndopherrēs zu nennen; es ist nicht überflüssig zu bemerken, dass dies gegen ein bekanntes griechisches Lautgesetz verstösst.»»

»Endlich ist es wenig kritisch, wenn man nach englischem Vorgang für die Thomaslegende nur die legenda aurea benutzt; die ins dritte Jahrhundert zurückgehenden acta S. Thomae apostoli sind doch durch Thilo und Tischendorf leidlich zugänglich geworden.

»»Die diplomatisch genaue Namensnennung»» des während der Zeit der Apostel regierenden Königs beweist dem Verf. »»doch mindestens höchst wahrscheinlich einen merkwürdigen Zusammenhang dieses indischen Königs mit den ersten Verbreitern des Christenthums.»» Vorsicht ist die Mutter der Tapferkeit. Die Ausführungen Rh. Mus. l. c. S. 162—172 hätten diesen wackligen »»mindestens höchst wahrscheinlich»» einige nicht unverdächtige Stützen verliehen. — Soviel für diesmal.

x y z.«

Diesem anonymen »Erotema« in ähnlichen Ausdrücken zu erwidern, verbietet mir meine Erziehung[1]. Ich halte mich nur an das Sachliche; nur das will ich bemerken, dass der Vorwurf doch wohl weniger mich, als den berühmten Indologen Lassen treffen dürfte, der als gelehrter Specialist und Indologe und als

---

1) Ich könnte sonst z. B. einige merkwürdige Beiträge zu dem »Erotema« geben; wie denn Gelehrte andrer Disciplinen (Philologen, Historiker u. s. w.) unsre numismatischen Bücher kennen und »nachschlagen«?

Professor in **Bonn** doch wohl eher als ich verpflichtet gewesen wäre, bei seinen Abschnitten über Yndopheres oder Gondophares in der indischen Alterthumskunde von 1874 das **Rheinische Museum** von 1864 zu Rathe zu ziehen. Lassen hat aber weder den Aufsatz des Rhein. Museums, noch die den »Gundoferus« erwähnende legenda aurea gekannt[1], also noch weniger als ich. Ich glaube nicht, dass das Nichtkennen eines oder zweier Aufsätze irgend Jemandes wissenschaftlichen Werth herabsetzt, weder Lassens noch den meinigen; dass aber der anonyme Verfasser des »Erotema« seine Vorwürfe **mir**, dem »Numismatiker«, und nicht dem Indologen Lassen macht, charakterisirt wohl am besten den Werth und die Absicht des Angriffs.

Der bei der Behandlung des »Yndopheres«, Gondophares u. s. w. von Lassen und mir nicht gekannte Aufsatz ist: **v. Gutschmid, Die Königsnamen in den apokryphen Apostelgeschichten.** (Rhein. Mus. N. F. XIX, 1864.) — Gutschmid weist in dieser hochinteressanten Arbeit nach, dass nicht die von Cunningham und später von Thomas erwähnte legenda aurea des 13. Jahrh. die älteste Quelle für die Verbindung des indischen Königs »Yndopheres«, Gondophares u. s. w. mit dem Apostel Thomas sei, sondern dass es eine viel ältere gäbe. Die »ihrem Kern nach ins 3. Jahrhundert« n. Chr. zurückgehenden *περίοδοι τοῦ ἁγίου ἀποστόλου Θωμᾶ* (Thilo, Acta S. Thomae 1823) erzählen ganz ähnlich wie die späte legenda aurea: Abbanes, der Kaufmann des indischen Königs **Gundaphoros** kommt nach Jerusalem um einen Baumeister zu suchen. Thomas wird von Christus dem Abbanes als Baumeister übergeben (als Sklave), damit er in Indien das Evangelium predige. Er geht nun nach

---

1) Ob Lassen anderswo auf Gutschmids Aufsatz Rücksicht genommen, weiss ich nicht. Aber ad vocem »Yndopherres« (II. p. 409 f.) und da wo er vom Apostel Thomas in Indien spricht (II. p. 1119), hat er es nicht gethan. »Die ältesten Zeugnisse dafür, dass Thomas nach Indien gegangen, sind die des Gregorius von Nazianz aus dem 4. und die des Hieronymus aus dem 5. Jahrhundert.«

»Andrapolis«, dann zum Könige Gundaphoros, den er sammt seinem Bruder Gad bekehrt.

Von höchstem Interesse ist die weitere Untersuchung Gutschmids. Die uns geläufigen Namen der heiligen drei Könige sind:

Melchior d. i. König des Lichts,
Balthasar „ der chaldäische Name Daniels,
Kaspar (Gaspard) war unerklärt.

Die »Excerpta barbari«, eine der ältesten Quellen, nennen aber den dritten König »Gathaspar«, zwei beim syrischen Lexikographen Bar Bahlûl erhaltene Verzeichnisse der Weisen aus dem Morgenlande (deren Zahl einmal bis auf 13 wächst) nennen einen derselben Gûdophorhûn und Vashthaph bar Gûdophor, also steht es fest, dass der mythische König »Kaspar« auch der Erinnerung an den Inderkönig Gondophares, Gundoferus, Yndopheres, seine Existenz verdankt.

Aus diesen Ueberlieferungen schliesst nun Gutschmid auf die wirkliche Verbindung des indischen Königs mit dem Abendland resp. dem römischen Reich, und bezeichnet die Entsendung des Abbanes nach einem Baumeister als eine »auf thatsächliche culturgeschichtliche Zustände Rücksicht nehmende«. Die Bekehrungsgeschichte selbst wird aber für apokryph, für eine »umgeschmolzene buddhistische Bekehrungsgeschichte« erklärt.

Die Zeit des »Gundoferus« war damit gegeben, das erste christliche Jahrhundert.

Den Schauplatz seiner Herrschaft vermuthet Gutschmid in und um Herat.

Seine parthische Abkunft, die man schon früher annahm, nimmt Gutschmid als gesichert an (so wird in der Ueberlieferung Thomas als Apostel der Parther und als solcher der Inder bezeichnet).

Der Name muss, wenn der Genitiv ΥΝΔΟΦΕΡΡΟΥ lautet, nicht Yndopherrês sondern Hyndopherrês sein.

Soweit das, was Gutschmid über Yndopheres oder Gondophares u. s. w. selbst sagt, weiter unten wollen wir seine Bemerkungen über Gundophares' Verwandte u. s. w. betrachten.

Der anonyme Verfasser des »Erotema philologicum« nennt diesen Aufsatz von Gutschmid »meisterhaft und vielfach endgültig«. Ob »meisterhaft«, verstehe ich nicht zu beurtheilen, ich kann nur sagen, dass es mir die lebhafteste Freude gewährte, aus Gutschmids gelehrter Arbeit zu lernen. »Endgültig« aber ist ein Wort, dass man bei Forschungen über indo-baktrische Geschichte so wenig als möglich anwenden sollte; hier, wo täglich Neues zu erwarten ist, wo uns die Erde oft nie geahnte staunenswerthe Dinge schenkt, die manche schöne Theorie umwerfen oder auch glänzend bestätigen, darf man immer nur sagen: »dies Resultat ist bis jetzt zufriedenstellend«, aber nicht endgültig.

So ist es denn auch mit Gutschmid's Arbeit, welche uns in ebenso gelehrter als anschaulicher Weise die Quellen nachweist, die in Uebereinstimmung mit den Monumenten besser noch als die legenda aurea, auf die hohe Wahrscheinlichkeit einer genauen Bekanntschaft des Abendlandes mit Gondophares und seinem Reich, vielleicht sogar einer Verbindung mit ihm hindeuten.

Die Zeit des Königs konnte ich aber mit Hülfe seitdem entdeckter Monumente weit sicherer und »endgültiger« fixiren. Zunächst lehrt uns die Inschrift von Takht-i Bahi bei Peschawer, dass der »grosse König Gadaphara« mindestens 26 Jahre regierte. Die von mir entdeckte und abgebildete rein griechische, nach parthischem Muster geprägte Drachme des Gondophares, verglichen mit den ganz ähnlichen des Sanabarus, dessen Tiara genau nach derjenigen des parthischen Königs v. J. 77 und 78 n. Chr. copirt ist, beweist, dass Gondophares, wohl als unmittelbarer Vorgänger des Sanabarus, also etwa um 60, 70, 80 n. Chr. herum, gelebt und geprägt haben muss.

Meine Fixirung des Gondophares, bis in die 2. Hälfte des 1. Jahrh. hinein, ist also unzweifelhaft und ergänzt wesentlich Gutschmid's Arbeit.

Den Schauplatz der Herrschaft des Königs vermuthet Gutschmid in Herat. Auch hier geben uns die neu entdeckten Monumente Gewissheit. Takht-i Bahi, dicht bei Peschawer, heisst der Ort, in welchem die merkwürdige Steininschrift, in arianischen Buchstaben, gefunden wurde: »des grossen Königs G(ada)phara, im 26. Jahre; im Jahre 100 der Zeitrechnung«[1]. Also nicht Herat sondern Peschawer ist der oder ein Sitz des Königs gewesen (vielleicht unmittelbar vor den Turushka's, deren Goldstücke massenhaft in den buddhistischen Ruinen von Peschawer gefunden wurden). Wie weit sich sonst seine Herrschaft nach allen Himmelsrichtungen erstreckte, wissen wir nicht.

Die parthische Abkunft des Königs wurde längst richtig vermuthet und die von Gutschmid weiter beigebrachten Beweisgründe sind durchaus bestätigend. Die schlagende monumentale Bestätigung sind aber die Münzen des Abdagases, Neffen des Gondophares, denn Abdagases ist bei Tacitus Name eines parthischen Dynasten zu Tiberius Zeit; vor allem beweisend für die parthische Abkunft oder doch den genauen, nahen Zusammenhang des Gondophares mit dem Partherreich ist aber die genannte von mir entdeckte rein arsacidische Drachme des Königs: *βασιλέως βασιλέων μέγς* (sic) *Υνδοφέρς αὐτοκράτο* (p. 160). Ich 353 glaube also, durch Hervorziehen dieses wichtigen ungemein schwer zu lesenden Stückes aus einer grossen Masse schlecht erhaltener und unkenntlicher Arsacidendrachmen habe ich der Wissenschaft »ad vocem Yndopheres« das reichlich wieder vergütet, was ich etwa durch meine Unkenntniss des 19. Bandes des Rhein. Museums verbrochen habe, und ein würdig Denkender

---

1) Wann diese »Zeitrechnung« beginnt, wissen wir leider nicht.

wird dem »Numismatiker«, der die Historiker mit unbekannten und nur für den Numismatiker erkennbaren Denkmälern beschenkt, die Keiner »nachschlagen« kann, wenn der »Numismatiker« nicht mehr ist, wohl eher Dank wissen, als ihm das »nicht Nachschlagen« eines neuen gedruckten Buches vorwerfen, das ein grosser Specialforscher und Indologe ebenfalls nicht nachgeschlagen hat, obgleich ihm die indische Geschichte doch wahrlich näher stehen musste als dem Numismatiker.

Also was ändert sich sachlich an meinem Abschnitt über »Yndopheres« nach Lesung des Aufsatzes von Gutschmid? Gar nichts. Nur als eine, meine Resultate bestätigende Ergänzung muss hinzugefügt werden: nicht die mittelalterliche legenda aurea allein giebt, wie ich gesagt »gläubig und getreulich aus alten Quellen die Thatsachen«, sondern eine »ihrem Kern nach ins 3. Jahrhundert« zurückgehende griechische Quelle erzählt bereits dieselbe Geschichte vom Apostel Thomas, der den König Gundaphoros bekehrt.

Und meine Worte vom »höchst wahrscheinlichen Zusammenhang dieses indischen Königs mit den ersten Verbreitern des Christenthums« bleiben nach wie vor richtig, höchstens mag sie die Lectüre des Gutschmid'schen Aufsatzes etwas modificiren, also statt »mit den ersten Verbreitern des Christenthums« mag stehen »mit dem Abendland, vielleicht mit dem römischen Reich, mit Syrien«[1].

Dass man den sich so verschieden schreibenden König überall Yndopherrês (nicht nur die »Numismatiker«, auch Lassen nennt ihn so), nicht wie es grammatisch richtig heissen müsste,

1) Die mir höhnend vorgeworfene »Vorsicht« in den angeführten Worten wird eigentlich von Gutschmid's Vorsicht noch übertroffen. Ich dachte an die Möglichkeit einer Verbindung des Gondophares mit dem Apostel Thomas, Gutschmid schwächt dies zu einer möglichen Verbindung des Königs mit dem römischen Reich ab. Wie ich gesagt, zu entscheiden ist bei diesen z. Th. sagenhaften Dingen nichts.

Hyndopherrês nennt, mag man entschuldigen. Diese Namen: Yrcodes, Yndopherres u. s. w. sollen ja nur vorsichtige Transscription der Majuskeln sein: ΥΡΚШΔΟΥ, ΥΝΔΟΦΕΡΡΟΥ. Ob diese etwas barbarischen Herrscher sich um griechische Lautgesetze überhaupt gekümmert? Wer weiss es!

So viel über Gondophares, Yndo- oder Hyndopherres. Die andern Bemerkungen Gutschmids, soweit sie mit den Münzen zusammenhängen, will ich, da ich auch noch anderes zuzusetzen habe, nach den Königen ordnen.

Abdagases

Neffe des Yndopherres. Wichtig ist die von Gutschmid mitgetheilte Stelle aus dem apokryphen Evangelium Joannis de obitu Mariae. Der Apostel Thomas sagt dort über seine Mission beim König von Indien: *τοῦ υἱοῦ τῆς ἀδελφῆς τοῦ βασιλέως ὀνόματι Λαβδανοῦς ὑπ' ἐμοῦ μέλλοντος σφραγίζεσθαι ἐν τῷ παλατίῳ.* Sonst wird neben Gondophoros sein mit ihm bekehrter Bruder Gad genannt; mit Recht stellt Gutschmid nun den ΒΑCΙΛΕΥ ΑΒΑΔΑ ΓΥΝΔΙΦΕΡΟ ΑΔΕΛΦΙΔΕШC[1] mit dem *υἱὸς τῆς ἀδελφῆς τοῦ βασιλέως* zusammen. Gewiss ist dies dieselbe Person, und die Notiz beweist wiederum, wie wohl unterrichtet die ersten Legendenschreiber über Gondophares und seine Familie waren. Aus der früheren irrigen Lesung ΑΟΑΔΑ statt der durch das von mir abgebildete Berliner Exemplar feststehenden Lesung ΑΒΑΔΑ folgen aber irrige Vermuthungen Gutschmids, der *βασιλευ* als barbarischen Genitiv und den Namen *Ὀάδας* = Gvâd, Gad, dem angeblichen Bruder des Königs und vielleicht = Labdanes (Abdanes) vermuthet und dies angebliche Oadas mit dem Windgott ΟΑΔΟ des Kanerku zusammenstellt. Schon die von Gutschmid hier nicht benutzten ge-

1) Dies ist wohl ein Genitiv, nicht Nominativ statt ἀδελφιδεύς = ἀδελφιδοῦς.

maneren Lesungen der Rückseiten dieser Neffen-Münzen (Prinsep, Essays II. 216 (1858) mit dem deutlichen Namen Abdagasa, arianisch, beweisen das Irrige dieser Conjecturen.

Der Neffe des Gondophares heisst, wie uns seine Münzen lehren, Abdagases, arianisch immer abdagasa oder avdagasa, griechisch bisweilen corrumpirt Ἀβαδά.., Ἀβαλγάσου u. s. w. — Sicher richtig und von grossem Werth ist aber Gutschmids Beibringung des υἱοῦ τῆς ἀδελφῆς τοῦ βασιλέως Λαβδανοῦς; dieser Neffe und sein Name sind gewiss identisch mit dem Abdagases, Abada..., Abalgases der Münzen.

Gadaphara Sasa.

Gutschmid vermuthet in diesem König vielleicht des Gondophares »Vater oder Mitregenten«. Alles ist völlig dunkel, ganz unsicher die in den Titeln von Cunningham ergänzte, nach Gutschmid auf Buddhismus deutende Umschrift »mâhâragasa (sic) saćća-dha(mapidasa) Sasasa«, wie ich dies S. 165 und 166 bewiesen habe. Das von Prinsep-Thomas für diese Münze angeführte Exemplar in Wilsons Ariana hat eine ganz andre Umschrift, nämlich die gewöhnliche des Gadaphara Sasa: maharajasa tradatasa devahadasa gadapharasa sasasa, und da Cunninghams Lesung an der entscheidenden Stelle stark ergänzt ist, ja da diese buddhistischen Titel auf Gondophares' und seiner Dynastie Münzen völlig unerhört sind, bleibt der ganze Titel unsicher; ich selbst habe unter den vielen Münzen des räthselhaften »Gadaphara Sasa« nie eine mit den angeblichen buddhistischen Titeln entdeckt, also schwebt der ganze angebliche Buddhismus des Gondophares und seiner Familie in der Luft und ist durch nichts zu erweisen!

Die griechischen Aufschriften dieser Münzen des Gadaphara Sasa, also entweder des Gondophares oder eines seiner Unterkönige, wie ich glaube, sind stets völlig verwildert.

Orthanes.

Nach wiederholter genauer Betrachtung des Londoner Exemplars (im genauen Abdruck) scheint mir der Name nicht, wie man bisher annahm, Orthagnes, sondern Orthanes zu lauten. Auch kann ich die Ansicht der englischen Numismatiker, die griechische Legende sei verderbt, nicht theilen. Die mir bekannten drei Exemplare [1] (eines in London, zwei jetzt in Berlin) haben ganz gute correcte Aufschrift, auf beiden Seiten. Das sicher aus diesen drei Exemplaren zu lesende ist:

Æ. 6. ΒΑСΙΛΕΥС ΒΑ СΙΛΕШΝ ΜΕΓΑС ΟΡΘΑΝΗС

..[Kharoshthi] (einmal [Kharoshthi]) [Kharoshthi] [Kharoshthi].... das gute Berliner Exemplar hat das r im Namen etwas abweichend, wie »re«, ebenso [Kharoshthi], gu statt [Kharoshthi], ga und andre kleine Abweichungen.

Vom Titel maharajasa aber sieht man auf allen drei Exemplaren nichts.

Gutschmids Zusammenstellung des »Orthagnes« mit dem Götternamen »Ordagno« ist nicht statthaft, denn Orthagnes heisst wie gesagt höchst wahrscheinlich »Orthanes« und statt des Kriegsgottsnamens »Ordagno« ist »Orlagno« zu lesen, wie ich S. 198 nach den Originalen gezeigt habe. — Bei dem letzten Worte der Umschrift: [Kharoshthi] oder ähnlich, also etwa gafar, gafad, könnte man sich an den Bruder des Gondophares, »Gad« nach den Legendenschreibern, erinnern; man thut aber besser auf solche vielleicht zufällige Gleichklänge nicht zu achten, denn unnütze Conjecturen verwirren nur und schädigen die Wissenschaft.

Ardochro,

Götternams auf den Turushkamünzen.

Die bis in die spätesten Zeiten auf den Turushkamünzen vorkommende Göttin Ardochro ist identisch mit Demeter. Es

1) Andere Exemplare sind meines Wissens noch nicht bekannt.

ist genaue Wiederholung der sitzenden Demeter mit Füllhorn (d. h. nur der Typus der sitzenden Ardochro) und Aehren auf den Münzen des Azes (S. 145). Auch die stehende Ardochro hält das Füllhorn und ist natürlich mit der sitzenden identisch. Dies ist nicht etwa eine unnütze Bemerkung, sondern die Identität der stehenden und der sitzenden Ardochro musste schon deshalb hervorgehoben werden, weil es sonst bei diesen Münzen vorkommt, dass derselbe Name bei ganz verschiedenen Figuren erscheint, z. B. Athro auf Münzen des Königs Ooerki bei Hephaestos, auf andern Münzen der Turushka-Könige bei einem bärtigen Krieger mit Schwert und Kranz oder Diadem in der Hand.

Gutschmid bemerkt zu »Orthomasdes«, einem angeblichen König, welchen Cunningham's Liste (N. Chron. VIII zu S. 175) anführt, dieser Name sei gleichbedeutend mit Ardochro. Bis jetzt ist aber keine Münze des »Orthomasdes« zu Tage gekommen und der Name beruht höchst wahrscheinlich auf irriger Lesung einer unvollkommen erhaltenen Münze.

Kleinere Zusätze und Berichtigungen.

Seite 12 Zeile 4 v. o.: statt »letzteren« lies: »ersteren«.

Zum Namenregister S. 42 f.

Antimachus: Lysimachus' Bruder.
Apollodotus: ein Apollodorus (Verschreibung hier leicht möglich) Satrap von Babylonien, Strateg von Susiana.
Hippostratus: Feldherr des Antigonus in Medien.
Philoxenus: Statthalter Alexanders in Ionien und Susiana.

Calliope: Stadt in Parthien.

S. 91 die 5. Münze: der Herakleskopf mit Weinlaub bekränzt (Sammlung Six in Amsterdam.)

Zu **Agathokles**, Ahnenmünze mit Euthydems Bild. S. 94.

Das Berliner Museum besitzt seit kurzem ein herrliches Exemplar dieser Münze. Euthydem's Kopf erscheint wie auf seinen späten Münzen mit gefurchten Zügen, das Monogramm ist das in der früheren Zeit der baktrischen Herrschaft häufige K. Gewicht: 16,86.

S. 108 Zeile 1 von oben statt NIKEΦOPOY lies NIKHΦOPOY

S. 134 statt Ranjubul oder Ranjabal lies Ranjubula u. s. w.

S. 152 zur 6. Münze: eine Münze der Sammlung Six in Amsterdam, von schöner Zeichnung, hat:

βασιλέως βασιλέων μεγάλου ... Stehende Figur (Dioskur?), mit Kranz, Palmzweig, Speer, Schild am l. Arm, r.	Umschrift undeutlich. Stehende Figur mit kurzem Kleid, aufgeblähtes Gewand über dem Kopf, r. in der ausgestreckten R. Kranz, mit kurzem Schwert (?), also wohl sicher die Mondgöttin.

Ob diese Münze dem **Maues**, oder dem Azilises gehört, ist nicht sicher.

S. 177 Zeile 15 von oben lies BACIΛEШN statt *βασιλεων*.

S. 188 Zeile 11 von oben: »das gewöhnliche Gewicht des attischen Staters«. Hinter gewöhnliche ist »etwas reduzirte« zuzusetzen.

S. 196 Zeile 15 von oben statt A/ lies: Avers.

S. 205 PAOPHOPO oder PAOPHΘPO bedeutet wohl »der König Reoro oder Rethro«. Das PAO als Königstitel bei Göttern kommt auch sonst vor, z. B. bei Nana.

A. v. Sallet.

Münzfund von Cittanuova.

Gegen Ende des vorigen Jahres ist bei Cittanuova in Calabria ulteriore (Circondario di Palmi, provincia di Reggio) ein Fund von Didrachmen und wenigen Theilstücken der griechischen Küstenstädte gemacht worden, welcher ausser dem numismatischen auch einiges historische Interesse erweckt, da er einer der zeitlich am weitesten zurückreichenden Münzfunde ist, welche bis jetzt gemacht worden sind, und nicht bloss durch die vertretenen, sondern auch durch die fehlenden Stücke merkwürdig. Nähere Fundumstände sind mir nicht bekannt geworden, ebenso wenig die genaue Gesammtzahl — dieselbe wird auf etwa 600 Stücke angegeben —, noch die auch nur annähernden Zahlen der einzelnen Species, so dass nur allgemeine Angaben über das gegenseitige Verhältniss der letzteren möglich sind. Vertreten sind, und zwar fast durchweg durch incuse, stempelfrische Exemplare, die Städte Tarent, Metapontion, Sybaris, Asia, Kroton, Kaulonia, Laos, Poseidonia. Dass das benachbarte Lokri fehlt, ist bei dem späten Beginn seiner Prägung in der Ordnung, begreiflich auch das Fehlen mancher kleinerer Prägstätten, wichtig aber ist bei der grossen Nähe des Fundortes, dass Rhegion überhaupt nicht vertreten ist: dies Fehlen k a n n nicht zufällig sein. Abgesehen von dem völlig vereinzelten alten incusus Rev. numism. 1866, 265 — welcher übrigens den Buchstabenformen nach (vgl. Kirchhoff's Bemerkungen über den Wechsel von ϟ und I Stud. z. Gesch. d. griech. Alphab.[3] 155) nicht wohl

älter sein kann, als die Mitte des sechsten Jahrhunderts — fängt die Prägung Rhegions ja erst an um den Anfang des fünften Jahrhunderts: bekannt ist ihre Anknüpfung an die Tyrannis des Anaxilas; und sofort beginnen die rheginer Münzen der selbständigen politischen und commerciellen Bedeutung der Stadt entsprechend, sehr verbreitet zu werden: ihr Fehlen im Funde von Cittannova, kaum 6 Meilen von Rhegion entfernt, zwingt uns, den letzteren vor die Zeit der Prägung Rhegions, d. h. spätestens in das Ende des sechsten Jahrhunderts zu setzen. Zum selben Resultat kommt man bei näherer Betrachtung des Fundes.

Tarent. Mir sind nur 2 Exx. zu Gesicht gekommen, beide gleich: Taras auf dem Delphin n. r., die l. Hand vorgestreckt; unten Muschel; oben ƧAЯAT (a catal. of the coins in the Brit. Mus. Italy. p. 165, 34). — *Rf.* incus; ebenso unten die Inschrift wiederholt. Das eine der Exx., vom Museo nazionale erworben, hat das für Tarent hohe Gewicht 8,13. Beide Exx. wurden als grosse Seltenheiten in dem Funde betrachtet; es ist wahrscheinlich, dass Tarent nur durch sie vertreten war.

Metapontion. Nur incuse Didrachmen, aber diese in sehr grosser Menge. — Die folgende Aufzählung nach den Ordnungsnummern im Katalog des britischen Museums S. 238 ff. (Carelli ist nur citirt, wo ersterer nicht ausreicht) gibt den Grad der Häufigkeit:

17; 3 (Carelli 5); 3 (Carelli 4); 17 (am Ende A); 15; 11; 14; 27; Carelli 3.

Sybaris. Didr. des Berliner Museums, abgebildet Taf. IV (1 Ex.); Brit. Mus. 283, 1—4 zahlreich (die Inschrift: VM, TM, YM); ebenda 5 weniger zahlreich; Tetrobolon Brit. Mus. 1 (ich sah nur ein Ex., angekauft vom Museo nazionale, 2,64 wiegend).

Asia. Didr. des Museo nazionale, abgeb. Archivio storico delle provincie Napolitane 1879, wozu de Petra. Der gut erhaltene Typus des seltenen Stückes entspricht völlig jenem der Münze von Sybaris: Eckhel, Sylloge I, 9 = Carelli CLXIV, 4; vgl. Bull. dell' Ist. 1845, 16 (Braun), Sambon, Recherches 293, 2. Inschrift: ΖΜΑ; Gew. 7,71.

Kroton. (s. für die Aufzählung oben Metapontion). Carelli 3 (es wechseln Ρ, Ρ, Ρ, Brit. Mus. I, 5) aber meist Ϙ, auch mehrfach ohne Schlangen, auch mit netzartiger Zeichnung im Abschnitt), 3, 27 (eins dieser Exx. ϘΡΟ ΤΟΝ); 31 (ein Ex.); ein Ex. (43, 44) zeigt schon die nicht incuse Doppelprägung; vgl. unten Kaulonia und Laos; ein anderes, im Berliner Kabinet, zeigt auf *Av.* den Dreifuss Krotons mit ϘΡΟ, auf *Rf.* (incus) den Stier von Sybaris; obwohl ΥΜ im Abschnitt fehlt, wird man diese Münze dennoch mit den von Kroton nach Niederwerfung von Sybaris im Jahr 510 geschlagenen (Brit. Mus. S. 357) zusammenstellen, und in ihr eine der jüngsten Münzen des Fundes erkennen müssen.

Kaulonia. Brit. Mus. 336, 10 = Carelli CLXXXVIII, 1. In grosser Menge, und alle von vorzüglicher Erhaltung. Als einzige Variante begegnete mir (in einem Ex.) Brit. Mus. 13; ebenfalls vereinzelt war die Doppelprägung Brit. Mus. 18, erworben vom Museo nazionale; vgl. Kroton und Laos.[1]

Laos. Nur 4 Exx., alle verschieden, kamen mir zu Gesicht: incus (Brit. Mus. 235, 1) nur in einem Ex.; ferner Brit. Mus. 2; 3; Carelli CXLIV, 2; vgl. Kroton, Kaulonia.

1) Ein mir vorliegendes in Styl und Erhaltung ausgezeichnetes Exemplar des Incusus aus jenem Fund ist nicht Brit. Mus. 336, 10, sondern die folgende Nr. 11, die kleine Figur hält in jeder Hand einen Zweig. A. v. S.

Poseidonia. Nur 2 Exx. (Brit. Mus. 265, 5), von denen jedoch auf dem einen, vom Mus. nazionale erworbenen, Poseidon unbärtig erscheint.

Es haben sich aus der eben gegebenen Zusammenstellung des Fundes also noch zwei andere Zeitbestimmungen ergeben, welche das Gewicht des Fehlens von Rhegion verstärken, erstens das Erscheinen der Münze von Kroton mit dem Stier von Sybaris im Reverse, zweitens das vereinzelte Auftreten nicht mehr incuser Münzen von Kroton, Kaulonia und Laos. Somit wird der Schatz in der Zeit zwischen 510—494 vergraben sein. Die Zeit des Aufhörens der incusen Prägung wird durch den neuen Fund fester präcisirt, derselbe ist aber auch ein historisches Moment: noch liegt der Schwerpunkt des griechischen Handels am Golf von Tarent; bald ändert sich das, die Meerenge kommt factisch in griechische Gewalt: mit der Einführung attischer Währung manifestirt sich die Wendung, welche von Syrakus und Rhegion ausgehend den Achäerstädten das Monopol nimmt, und zwar den Etruskern das Handwerk legt, aber zugleich an Stelle von Sybaris und Kroton Rhegion, Messana und Syrakus, an Stelle von Kyme Neapolis setzt.

F. v. Duhn.

Münzfund in Calabrien.

Aus dem Goldmünzenfund, welcher vor kurzem in Calabrien gemacht wurde (wo, habe ich nicht in Erfahrung bringen können), sind mir ausser den dem Berliner Museum zugegangenen 11 Stücken des Ptolemaios Soter noch 30 andere Stateren zu Gesicht gekommen: ich habe Ursache zu glauben, dass die Zahl der Exemplare überhaupt nicht grösser war. Die Fundumstände sind mir und meinen Gewährsmännern unbekannt geblieben.

Es waren durchweg gut erhaltene Stateren Alexanders des Grossen, des Philippos Arrhidaios und des Ptolemaios Soter; am zahlreichsten waren die Münzen des ersten, am spärlichsten die des letzten vertreten. Unter den näher bestimmbaren Alexandermünzen wiegen diejenigen aus phönikischen und kleinasiatischen Prägestätten vor. Ausser den nach Berlin gekommenen sind es folgende.

Zahl der Ex.

1) Pallaskopf (Helmzierde: geflügelter Greif) — Nike mit Tropaionstange und Kranz. Beizeichen l. Löwe n. r. sich umblickend; r. Blatt (Kardia). — 1

Müller, Numismatique d'Alexandre le grand Nr. 326.

2) ebenso (Schlange) — ebenso. Beiz.: Doppelpferd und Monogramm (Perinthos). — 2

Mionnet, Suppl. III, 119. Müller 394.

3) ebenso (Schlange) — ebenso. Beiz.: l. Monogramm, r. eine Art bipennis. Mionnet 108. Müller 577. — 2

Zahl der Exx.

4) ebenso (Schlange) — ebenso. Beiz.: Rose (sog. balaustium), und E (Rhodos). 1

Mionnet, Suppl. III, 207, 248.

5) ebenso (Schlange) — ebenso. Beiz.: r. Rose; l. ΙΊΤ 1

6) ebenso (Schlange) — ebenso. Beiz.: l. Kopf des Helios. Mionnet, Suppl. III, 188, 101. Müller 1541. 1

7) ebenso (Schlange) — ebenso. Beiz.: l. griechisches, r. phönikisches Monogramm ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΥ ΒΑΣΙ ΛΕΩΣ. (Kilikien). Müller 1304. 2

8) ebenso (Greif) — ebenso. Beiz.: phönikische Buchstaben (Ake). 3

Mionnet, Suppl. III, 148, 191. Müller 1426.

9) ebenso (Schlange) — ebenso. Beiz.: Vorderfuss eines Pferdes (vgl. Müller 277). 1

10) ebenso (Schlange) — ebenso. Beiz.: Kopf mit phrygischer Mütze. Mionnet 99. 1

11) ebenso (Schlange) — ebenso. Beiz.: Blitz. 1

Mionnet, Suppl. III, 190, 121.

12) ebenso (Schlange) — ebenso. Beiz.: Monogramm; Pentagramm; Delphin. 1

Mionnet, Suppl. III, 187, 83.

13) ebenso (Schlange) — ebenso. Beiz.: l. Delphin. unten ♆, r. etwas wie eine lange Fackel mit Tänien um den Stab. 1

14) ebenso (Schlange) — ebenso. Beiz.: l. Ῡ, r. unten ΣΡ 1

15) ebenso (Schlange) — ebenso. ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΥ ΒΑ ΣΙΛΕΩΣ. Beiz.: Monogramm. Mionnet 140. 1

16) ebenso (Schlange) — ebenso. Beiz.: Τ. 1

17) ebenso (geflüg. Greif) — ebenso. Beiz. unklar. 1

18) ebenso (Schlange) — ebenso. Beiz. unklar. 1

19) ebenso (Schlange) — ebenso. ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΥ Α ΣΙΛΕ^ Beiz. unklar. 1

Zahl der Exx.

20) ebenso (Greif) — ebenso. ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΥ ΒΑΣΙ ΛΕΩΣ. Kein Beizeichen. 2

Philippos.

1) Pallaskopf (Schlange) — Nike mit Tropaionstange und Kranz. Beiz.: Schiffsvordertheil, r. Ι. 1
Vgl. Müller a. a. O. 100.

2) ebenso (Helmzierde unklar) — ebenso. Beiz.: Ξ. 1
Müller 124.

3) ebenso (Schlange) — ebenso. Beiz.: l. ✕, l. unten ♆. 1

Ptolemaios Soter.

Kopf des Königs mit Binde — Alexander als Zeus auf der Elephantenquadriga ΠΤΟΛΕΜΑΙΟΥ ΒΑΣΙ ΛΕΩΣ; im Abschnitt Ι ΙΚΡ ΚΕ; vgl. Mionnet VI, 2, 14. 1

F. v. Duhn.

Der Fund von Cattenes.

Am 4. September 1878 wurde unweit Cattenes (Kreis Mayen, Rgbz. Coblenz) beim Bahnbau in einer Tiefe von 1,1 m eine mit einer Schieferplatte bedeckte Urne gefunden, welche etwa 40 kg stark oxydirter römischer Billondenare enthielt. Der Fund wurde von der Bahnverwaltung dem Kön. Münzkabinet übergeben. Nach vorgenommener Reinigung fanden sich hier die folgenden Münzen vor:

1.	Valerianus	11
2.	Gallienus	737
3.	Salonina	51
4.	Saloninus	2
5.	Valerianus minor . . .	1
6.	Postumus	65
7.	Laelianus	2
8.	Victorinus	862
9.	Marius	9
10.	Tetricus pater et filius	1
11.	Tetricus pater	6313
12.	Tetricus filius	3237
13.	Claudius Gothicus . . .	718
14.	Quintillus	43
15.	Aurelianus	14
16.	Unbestimmbar	28

Zusammen 12,093 Münzen.

Davon entfallen auf die beiden Tetricus 9551, auf Aurelian dagegen nur 14 Stück, so dass man zunächst annehmen möchte, der Fund entstamme dem ersten Anfang der Regierungszeit des letzteren. Da jedoch der Typus restitutor orientis vorkommt, so muss er doch schon nach der Besiegung der Zenobia vergraben sein, und somit werden wir mit grösster Wahrscheinlichkeit auf das Jahr 273 geführt, d. h. das Jahr der Unterwerfung des Tetricus. Bekanntlich hatte Tetricus dermassen von der Widersetzlichkeit der eigenen Soldaten zu leiden, dass er selbst Aurelian herbeirief, ihn von den Qualen seiner Herrschaft zu erlösen. Zum Scheine lieferte er ihm auf den katalaunischen Feldern eine Schlacht und liess sich dabei gefangen nehmen. Dass Aurelian weiter noch Widerstand in Gallien gefunden hätte, wird uns nicht berichtet. Irgendwie mit diesen Ereignissen wird auch die Vergrabung unseres Fundes in Beziehung stehen. Vielleicht war es die Kasse eines Truppentheiles des Tetricus; dafür spricht die ungeheuere Menge frisch geprägter Münzen dieses Kaisers und das fast gänzliche Fehlen der sonst so häufigen barbarischen Nachahmungen.

Das Metall dieser Münzen ist ein schwach silberhaltiges weissgesottenes Kupfer; nur bei den meisten des Victorinus und bei denen des Tetricus verschwindet der Silbergehalt gänzlich. Besonders die letztgenannten spiegeln die traurige Lage des gallischen Reiches wieder. Die Schrötlinge dieser »Denare« gewann man, indem man eine Kupferplatte von beliebiger Stärke in unregelmässige Stücke beliebiger Grösse zerbrach; noch unförmlicher wurden sie dadurch, dass bei dem rohen Prägen die Ränder meistens zerrissen und zersplitterten. So liegen uns denn in diesem Funde Tetricusmünzen vor von jeder Grösse, von mehr als zwei cm. bis zu einem herab, und von jeder Dicke, von drei mm. starken bis zu dünnen Flittern, bei denen die Gepräge beider Seiten sich vermischen. An verprägten Stücken aller Art ist natürlich auch kein Mangel.

Es ist nicht ohne Interesse die Zusammensetzung unseres Fundes mit der eines ähnlichen, etwa um 10 Jahre später vergrabenen, zu vergleichen, der bei Reichenstein unweit Basel gefunden worden ist [1]. Sehen wir von den Münzen des Tetricus ab, deren Zahl (9551) in unserem Fund eine abnorme ist und denen nur 279 im Reichensteiner Schatz entsprechen, so stehen sich gegenüber:

Gallienus	C.	737	R.	697
Salonina	,,	51	,,	90
Postumus	,,	65	,,	44
Victorinus	,,	862	,,	125
Claudius	,,	718	,,	527
Quintillus	,,	43	,,	38

Man sieht, während die Münzen der anderen Kaiser sich ein Decennium hindurch unverändert im Verkehr hielten, verschwanden die elenden Kupfermünzen des Victorinus und des Tetricus schnell genug.

1. Valerianus.

Vf. Brustbild des Kaisers mit der Strahlenkrone r.

A.: IMP C P LIC VALERIANVS P F AVG 1

B.: IMP C P LIC VALERIANVS AVG

A—FELICITAS AVGG Felicitas stehend, v. v., die R. auf den langen Caduceus gestützt, in der L. das Füllhorn. 1

B—FIDES MILITVM Fides stehend l., in jeder Hand ein Feldzeichen. 1

A—ORIENS AVGG Sol stehend l., die R. erhoben, in der L. die Geissel. 4

Ebenso, aber in der L. die Weltkugel. 2

---

1) Vgl. W. Vischer, Kleine Schriften II, p. 489 ff. Beiläufig bemerke ich, dass auch die relative Häufigkeit der verschiedenen Officinaziffern in beiden Funden die gleiche ist. Nur muss man berücksichtigen, dass Vischer die beiden Ziffern Ϛ und S durchgängig S gelesen hat.

A—**PROVIDENTIA AVGG** Providentia stehend l., in der R. einen Stab, in der L. ein Füllhorn. 1

A—**RESTITVT ORIENTIS** Frau mit Mauerkrone stehend r. überreicht dem Kaiser einen Kranz. Der Kaiser im Kriegskleid stehend l., in der L. das Scepter. Ueber beiden ein Stern. 1

B—**VICTORIA AVGG** Stehende Victoria. 1

Summe der Stücke: 11

II. Gallienus.

Vf. Kopf des Kaisers r. mit der Strahlenkrone.

A: **GALLIENVS AVG**
B: **IMP GALLIENVS AVG**
C: **IMP GALLIENVS P AVG**
D: **IMP GALLIENVS P F AVG**
E: **IMP C P LIC GALLIENVS AVG**
F: **IMP GALLIENVS P F AVG G M**

253 n. Chr.

A Brustb. —**VOTA DECENALIA** (sic). Victoria r., den l. Fuss auf einen Helm setzend, schreibt auf einem Schild der an einem Palmbaum befestigt ist. Im Felde l. **P** 1

256 n. Chr.

E Brustb. —**P M TR P IIII COS III P P** Sol l., die R. erhoben, in der L. die Geissel. 1

259 n. Chr.

C —**P M TR P VII COS** Der Kaiser l. am Altar opfernd. 1

Ebenso, jedoch im Abschnitt **MP** 2

C — Dieselbe Aufschrift. Der Kaiser l. sitzend, in der R. die Weltkugel, in der L. das Scepter. Im Abschnitt **MS** 2

268 n. Chr.

A — P M TR P XVI COS VII Der Kaiser l. im Kriegskleid, in der R. die Weltkugel, in der L. die Lanze. 1

Ebenso. Im Felde l. P 2

Götter.

A — APOLLO CONSER Apollo l., in der gesenkten R. einen Zweig, um den linken Arm das Gewand. 2

A — APOLLINI CONS AVG Centaur r., bogenspannend. Im Abschnitt Z 10

Dies. Aufschr. Centaur l., in der R. die Weltkugel, in der L. ein Steuer. Im Abschnitt H 11

A — Dies. Aufschr. Greif l. Im Abschnitt Δ 4

B — Ebenso. 8

A — DIANA FELIX Diana r., die R. auf die Lanze gestützt, in der L. den Bogen. Neben ihr l. eine Hirschkuh. 2

A — DIANAE CONS AVG Antilope l. Im Abschnitt XII. 20

Ebenso. Im Abschnitt XI 1

Ebenso. Im Abschnitt Γ 25

A — Dies. Aufschr. Reh r. Im Abschnitt XI 23

Ebenso. Im Abschnitt Γ 1

Ebenso, doch hat das Thier anscheinend längere Hörner und einen Bart. Im Abschnitt ς 1

A — Dies. Aufschr. Reh r., den Kopf l. gewendet. Im Abschnitt Є 5

B — Ebenso. 12

A — Dies. Aufschr. Reh l., den Kopf r. gewendet. Im Abschn. Є 1

B — Ebenso. 1

A — Dies. Aufschr. Hirsch r. Im Abschnitt X 6

Ebenso. Im Abschnitt XI 1

A — Dies. Aufschr. Hirsch l. Im Abschnitt X 10

A—IOVI CONS AVG Ziege l. Im Abschnitt ς 10

A— Dies. Aufschr. Ziege r. Im Abschnitt ς 13

A—IOVI CONSERVAT Juppiter stehend v. v., in der R. den Blitz, die L. auf die Lanze stützend. Im Felde r. N 7

Ebenso. Im Felde l. N 6

B— Ebenso. Im Felde l. N 1

A—IOVIS STATOR Jupiter stehend v. v., die R. auf die Lanze gestützt. Im Felde l. ς 2

Ebenso, ohne Buchstaben im Felde. 2

A, Brustbild. — Ebenso. 1

A—IOVI PROPVGNAT Juppiter kämpfend l., den Kopf r., in der erhobenen R. den Blitz. 1

Ebenso, im Felde l. XI 11

A—IOVI VLTORI Juppiter kämpfend l. wie oben. Im Felde l. S 1

A doch Brustbild. — Ebenso. 3

A—LIBERO·P·CONS·AVG· Panther l. Im Abschnitt B 27

A, Brustbild. — Ebenso. 2

Ebenso, doch der Panther r., mit erhobenem Kopf. 1

A—MARTI PACIFERO Mars l., in der erhobenen R. einen Zweig, die Linke auf den Schild gelegt an dem die Lanze lehnt. 1

Ebenso, im Felde l. A 34

A—DEO MAR[TI] Mars im viersäuligen Tempel stehend. 1

A—MERCVRIO CONS AVG Undeutlich, nach Cohen Seewidder l. Im Abschnitt H 1

A—NEPTVNO CONS AVG Seepferd r. Im Abschnitt N 7

A. Brustbild. — Ebenso. 2

A—SOLI CONS AVG Pegasus r. Im Abschnitt A 22

Ebenso, Pegasus mit Zügel. 1

A— Dies. Aufschr. Stier r. Im Abschnitt XI 2

Verschiedene Typen.

A — ABVNDANTIA AVG Abundantia l., das Füllhorn ausschüttend. Im Felde l. B — 23

Ebenso, im Felde l. E — 1

Ebenso, ohne Buchstaben im Felde. — 2

B. Mit dem Lorbeerkranz. — Ebenso — 1

A. — AEQVIT AVG Aequitas l., in der R. die Wage, in der L. ein Füllhorn. (Nicht bei Cohen.) — 4

A — AEQVITAS AVG Derselbe Typus — 2

Ebenso, im Felde r. VI — 3

A — Brustbild. — Ebenso. — 2

A — AETERNITAS AVG Sol l., die R. erhoben, in der L. die Weltkugel. Im Felde l. Γ, das auf mehreren Expl. die Form Γ hat. — 28

Ebenso, ohne Buchstaben im Felde. — 2

A — AETERN AVG Derselbe Typus. Im Abschnitt MT — 10

A, Brustbild. — ANNONA AVG Annona l., in der L. das Füllhorn, die R. auf das Steuer (?) gelehnt. — 1

A — Dies. Aufschr. Annona r., den l. Fuss auf die Prora setzend; in der L. Aehren, die R. auf ein langes Steuer stützend. — 1

A — BON EVEN AVG Jüngling l., am Altar opfernd, in der L. Aehren. Im Abschnitt MT — 5

A — CONCOR AVG Concordia sitzend l., in der L. ein Füllhorn, in der R. eine Schale. Im Abschnitt MT — 3

A — CONSERVAT PIETAT Gallienus l., die L. auf die Lanze gestützt, die R. zu einem knienden Kinde ausgestreckt. — 2

A — FACVNDIT····· (so, wohl nicht fecunditas). Stehende Fecunditas l., die R. zu einem Kinde ausgestreckt. — 1

A — FECVN······AVG Derselbe Typus. Im Felde r. Δ — 1

A — FELICIT AVG Felicitas stehend l., in der L. Scepter, in der R. Caduceus. Im Felde l. P — 1

A Brustbild. — Dies. Aufschr. Felicitas stehend r., in der L. Weltkugel, in der R. Caduceus. 1

A — Dies. Aufschr. Sitzende Felicitas l. In der L. Füllhorn, in der R. Caduceus. Im Abschnitt **T** 2

A Brustbild. — Ebenso. 1

A — **FIDES MILITVM** Fides stehend l., in der L. Lanze, in der R. Feldzeichen. Im Felde l. **N** 5

Ebenso ohne Buchstaben im Felde. 1

Ebenso, aber mit quergehaltener Lanze. Im Abschnitt **MP** 2

A — **FORTVNA REDVX** Fortuna stehend l., in der L. das Füllhorn, die R. fasst das Steuer das auf der Weltkugel steht. Im Felde r. ς 25

A Brustbild. — Ebenso. 5

A — Ebenso, doch ohne Buchstaben im Felde. 2

A — **FORTVNA RED** Derselbe Typus. 4

A — **FORTVNA REDVX** Fortuna sitzend l., in der L. das Füllhorn, die R. fasst das auf der Weltkugel stehende Steuer. Im Abschnitt **S** 2

A Brustbild. — Ebenso. 1

A — Ebenso, im Felde l. ein Stern. 1

B — **FORT REDVX** Derselbe Typus. Im Abschnitt? 1

C — Ebenso. Im Abschnitt **MS** 2

E, dem Valerian, bei dem derselbe Typus vorkommt, ähnliches Brustbild — **FORTVNA REDVX** Mercur l. stehend, in der L. den Caduceus, in der R. den Geldbeutel; auf dem Kopfe die Lotosblume. 1

A Brustbild — **GENIVS AVG** Genius l., in der L. Füllhorn, in der R. Patera; r. ein Feldzeichen. Im Felde r. **Q** 1

A — **INDVLG AVG** Spes l., in der R. die Lotosblume, mit der L. das Gewand hebend. Im Felde l. **P** 2

A — **LAETITIA AVG** Laetitia l., in der R. den Kranz, in der L. den Anker. 7

Ebenso. Im Abschnitt S 1

A Brustbild. — Ebenso. Ohne Buchstaben im Abschnitt. 3

Ebenso. Im Abschnitt P 2

A — LIBERALI AVG Liberalitas l., in der L. das Füllhorn, in der R. die Tessera. 1

A Brustbild. — LIBERAL AVG Derselbe Typus. 1

Ebenso. Im Felde r. T 1

A — Ebenso. Im Felde l. S 2

A — LIBERTAS AVG Libertas l. stehend, in der R. die Freiheitsmütze, in der L. das schräg gehaltene Scepter. Im Felde r. XI 3

A — Ebenso, aber der l. Arm der Libertas ist auf eine Säule gestützt. Im Felde r. S 1

A — ORIENS AVG Sol r, die R. erhoben, in der L. die Weltkugel. 15

A — Ebenso: doch in der L. die Geissel, im Felde l. Z 6

Ebenso; im Felde l. Σ 2

Ebenso, ohne Buchstaben im Felde. 5

A Brustbild. — Ebenso, im Abschnitt S 4

B — PAX AETERNA AVG Pax stehend l., in der R. einen Zweig, in der L. das Scepter. Im Felde l. Δ 3

Ebenso. Im Felde r. Δ 1

A — Ebenso. 2

A — PAX AVG Derselbe Typus. Im Felde l. Δ 2

Ebenso. Im Felde r. Δ 1

A — Ebenso. Im Felde l. T 7

A Brustbild. — Ebenso. 4

F — Ebenso. 3

A — Ebenso. Im Felde r. T 1

A — Ebenso. Im Felde l. V 2

A Brustbild. — Ebenso. 5

F — Ebenso. 1

A — Ebenso. Im Felde r. V 1

A Brustbild. — Ebenso. 1

B (?) jugendliches Brustbild. — Ebenso. 1

A — Ebenso. Im Felde l. S, r. I 6

A — Ebenso. Ohne Buchstaben im Felde. 15

A Brustbild. — Ebenso. 2

A — Dies. Aufschr. Pax l. sitzend, in der R. einen Zweig, in der L. ein Scepter. 1

A Brustbild. — Ebenso. 1

A — PAX PVBLICA Ders. Typus. Im Abschnitt ? 1

A — PIETAS AVG Pietas l., am Altar mit erhobenen Armen. Im Abschnitt MP 6

Ebenso, ohne Buchstaben im Abschnitt, im Felde l. P 1

Ebenso, im Felde r. P 1

Ebenso, im Felde l. S 1

Ebenso, im Felde r. S 1

A — Dies. Aufschr. Stehende Frau l., in der L. ein Füllhorn, in der R. einen Stab, neben ihr die Weltkugel (?). (Typus der Providentia.) Im Felde r. X (Nicht bei Cohen.) 1

A — PROVID AVG Providentia stehend l., in der L. einen Stab, neben ihr die Weltkugel. Im Felde r. X 3

Ebenso. Im Felde r. V 3

A — Dies. Aufschr. Providentia stehend l., in der R. die Weltkugel, in der L. quer das Scepter. Im Abschnitt MP 10

A Brustbild. — Ebenso; ohne Buchstaben im Abschnitt. 1

A — Ebenso. Im Felde r. X 1

A? — Dies. Aufschr. Providentia stehend l., die R. hält einen Stab der auf der Weltkugel steht, die L. auf das Scepter gestützt. Im Abschnitt **MT** 2

A — **PVDICITIA** Pudicitia stehend l., die R. fasst den Schleier, die L. hält ein Scepter. 1

A — Ebenso. Im Felde r. **Q** 2

A — **PVDICIA** (sic). Ebenso. 1

A? — **SALVS AVG** Aesculap l., in der L. einen Stab um den sich eine Schlange windet. Im Abschnitt **MP** 1

C — Ebenso. 1

A — Dies. Aufschr. Hygieia l., in der L. ein Scepter, in der R. eine Schale, aus der eine Schlange frisst. 1

Ebenso, im Felde r. **I** 1

Ebenso, im Felde r. **P** 1

Ebenso, im Felde l. ein Stern, r. **P** 1

A — **SECVRIT PERPET** Securitas stehend l., auf eine Säule gestützt, in der R. das Scepter. 1

Ebenso. Im Felde l. **H** 1

Ebenso. Im Felde r. **H** 17

A — **SECVR TENPO** Derselbe Typus. 1

Ebenso. Im Abschnitt **MS** 4

A — **VBERITAS AVG** Stehende Ubertas l., in der L. das Füllhorn, in der R. eine Weintraube. 6

A — Ebenso. Im Felde r. **Є** 22

B — Ebenso. 1

A — **VBERTAS AVG** Derselbe Typus. 1

A — **VICTORIA AET** Stehende Victoria l., in der L. den Palmzweig, in der R. den Kranz. * 3

Ebenso. Im Felde l. **Z** 9

Ebenso. Im Felde l. **Σ** 4

A — **VICTORIA AVG** Derselbe Typus. 1

Ebenso. Im Felde l. **B** 1

Ebenso. Im Felde l. **S**, r. **P** 1

Ebenso. Im Felde l. ein Stern. 1

A—VICTORIA AVG N Derselbe Typus. Im Felde l. T 2

D. Brustbild des Kaisers l. mit Strahlenkrone, die R. erhoben. —VIRTVS AVG Mars (?) stehend l., die L. auf die Lanze gestützt, die R. auf dem Schild ruhend. 1

A— Ebenso. Im Abschnitt P 6

Ebenso. Im Abschnitt S 1

A Brustbild. — Ebenso. Im Felde r. VI 6

A— Dies. Aufschr. Der Kaiser im Kriegskleid (?) stehend l., die L. auf das Scepter gestützt, in der R. die Weltkugel. Im Felde l. P 1

Ebenso. Im Felde r. P 8

A Brustbild. — Ebenso. 3

A— Dies. Aufschr. Mars (?) l. schreitend, die L. auf die Lanze gestützt, in der R. einen Zweig. Im Felde l. X 5

Datirte Münzen	10
Göttertypen	303
Verschiedene Typen	424
Summa	737 Stück.

III. Salonina.

Vf. A: SALONINA AVG Brustbild r. auf dem Halbmond.
B: COR SALONINA AVG Ebenso.

A—AVG IN PACE Die Kaiserin l. sitzend, in der L. ein Scepter, in der R. einen Zweig. Im Abschnitt MS 5

A—CONCORDIA AET Sitzende Concordia l., in der L. ein doppeltes Füllhorn, in der R. eine Patera. 2

A—DEAE SEGETIAE Die Göttin in einem viersäuligen Tempel, ihren Schleier über den Kopf haltend. 1

A — **FECVNDITAS AVG** Stehende Fecunditas l., in der L. ein Füllhorn, die R. einem Kinde reichend. Im Felde r. **Δ** 4

B — Ebenso. 2

A — **IVNO AVG** Juno auf einem Throne sitzend l., in der R. eine Blume, in der L. ein Kind in Windeln (nach Cohen). Im Abschnitt **MS** 3

A — **IVNO CONSERVAT** Juno stehend l. In der L. das Scepter, in der R. eine Patera; neben ihr der Pfau. Im Felde r. **N**(?) 1

A — **IVNONI CONS AVG** Rehbock l. Im Abschnitt **Δ** 3

A — **IVNO REGINA** Juno stehend l., in der L. ein Scepter, in der R. eine Patera. 7

A — **PIETAS AVG** Pietas stehend l., die R. legt ein Weihrauchkorn auf den Altar. 1

PIETAS AVGG Die Kaiserin sitzend l., die R. reicht sie zwei Kindern, in der L. ein Scepter. 1

A — **PVDICITIA** Pudicitia stehend l., die R. fasst den Schleier, die L. hält das Scepter schräg. 4

Ebenso. Im Felde l. **Q** 1

Ebenso. Im Felde r. **Q** 3

A — Dies. Aufschr. Pudicitia sitzend l., die R. fasst den Schleier, die L. hält das Scepter schräg. 1

A — **VENVS GENETRIX** Venus stehend l., in der L. ein Scepter, die R. hält den Apfel, neben ihr Amor. 3

A — **VENVS VICTRIX** Venus stehend l., in der L. ein Scepter, in der R. den Apfel, neben ihr l. ein Schild. 4

A — **VENVS VICT** Venus stehend l., in der R. den Apfel, die L. hält das Scepter quer, neben ihr r. ein Schild. 1

A — **VESTA** Vesta l. sitzend, die R. hält eine Patera, die L. das Scepter quer. Im Abschnitt **Q** 4

Summa 51 Stück.

IV. Saloninus.

C COR SAL VALERIANVS N CAES Brustbild des Saloninus r., mit Strahlenkrone. — *Rf.* PRINC IVVENT Saloninus stehend l. im Kriegskleid. In der L. die Lanze, in der R. die Weltkugel. L. ein sitzender Gefangener. 1

DIVO CAES VALERIANO Kopf des Saloninus r. mit Strahlenkrone. — *Rf.* CONSECRATIO Brennender Altar. 1

V. Valerianus minor.

VALERIANVS P F AVG Kopf des Valerianus r. mit Strahlenkrone. — ORIENS AVGG Sol schreitend l., die R. erhoben, in der L. eine Geissel. 1

VI. Postumus.

Vf. Kopf des Kaisers mit Strahlenkrone r.
A: IMP POSTVMVS AVG
B: IMP C POSTVMVS P F AVG

B — P M TR P COS··· Der Kaiser im Kriegskleid stehend l., in der L. die Lanze, in der R. anscheinend nicht die Kugel (wie bei Cohen und de Witte angegeben) sondern wohl ein Schwert. 1

B — COS IIII (Chr. 265/6) Victoria r.: die R. erhoben, in der L. einen langen Palmzweig. 1

A — CONCORD EQVIT Fortuna stehend l., den r. Fuss auf ein Schiffsvordertheil setzend; die L. auf ein Steuer gestützt, in der R. eine Patera. 1

Ebenso. Im Abschnitt S 3

B — Ebenso. 2

B — [DIANAE LVCI]FERAE Diana laufend r. 1

A—**FIDES EQVIT** Fides sitzend l.: in der R. eine Patera, die L. auf ein Feldzeichen gestützt. Im Abschnitt **P** 7

A—**FIDES AEQVIT** Dies. Aufschr. 1

B—**FORTVNAE AVG** Fortuna stehend l. In der L. das Füllhorn, die R. auf das Steuer gestützt. 1

B—**HERC DEVSONIENSI** Hercules stehend r., die R. auf die Keule gestützt. In der L. Löwenfell und Bogen. 1

B—**HERC PACIFERO** Hercules stehend l. in der R. einen Zweig, in der L. Keule und Löwenfell. 1

B—**IOVI STATORI** Juppiter stehend r. Die R. auf die Lanze gestützt, in der L. den Blitz. 3

B—**IOVI VICTORI** Juppiter schreitend r., den Kopf gewendet. In der R. den Blitz schwingend. 3

B—**MERCVRIO FELICI** Mercur stehend r., in der L. den Caduceus, in der R. den Geldbeutel. 1

Ebenso, aber **FELICV** Etwas roh. 1

B—**MONETA AVG** Moneta stehend l., in der L. das Füllhorn, in der R. die Wage. 1

B—**ORIENS AVG** Sol schreitend l., die R. erhoben, in der L. die Geissel. Im Felde l. **P** 5

B—**PAX AVG** Pax stehend l.; in der erhobenen R. einen Zweig, in der L. quer ein Scepter. 4

Ebenso. Im Felde l. **P** 10

B—**PAX EQVITVM** Derselbe Typus. 2

B—**PROVIDENTIA AVG** Providentia stehend l., in der L. quer ein Scepter, in der R. die Weltkugel. 1

B—**SALVS PROVINCIARVM** Liegender Flussgott l., in der L. die Urne, hinter ihm ein Schiffsvordertheil. 1

B—**VICTORIA AVG** Victoria schreitend l., in der L. den Palmzweig, in der erhobenen R. einen Kranz. (Nur aus Banduri bekannt.) 1

A—VIRTVS EQVIT Mars schreitend r. In der L. das Schild, in der R. die Lanze Im Abschnitt T — 6

B—········ VIRTVS Mars stehend r., die R. auf die Lanze gestützt, die L. ruht auf dem Schild. (Nicht bei de Witte). — 1

Barbarische Nachahmung des Oriens Aug. — 1

Desgl. der Moneta Aug. — 1

Datirte Münzen	5
Undatirte.	60
Zusammen	65 Münzen.

VII. Laelianus.

IMP C LAELIANVS P F AVG Brustbild des Kaisers r. mit der Strahlenkrone. — VICTORIA AVG Schreitende Victoria r., in der erhobenen L. einen Kranz, in der R. einen Palmzweig. — 2

VIII. Victorinus.

Vf. Brustb. des Kaisers r., mit Strahlenkrone.
A: IMP C PI VICTORINVS AVG
B: IMP C VICTORINVS P F AVG
C: IMP C PI AV VICTORINVS P F AVG
D: DIVO VICTORINO PIO

A—AEQVITAS AVG Stehende Aequitas l.; in der R. Wage, in der L. Füllhorn.
Von besserem Metall und dicker als die grosse Mehrzahl; das Bild des Kaisers dem des Marius mehr oder minder ähnlich. — 5

B— Ebenso. — 1

B—AETERNII AVG Sol l., in der L. eine Kugel, in der R.? Im Felde III. Halbbarbarisch. (Nicht bei de Witte.) — 1

B—COMES AVG Stehende Victoria l., in der erhobenen R. Kranz, in der L. Palmzweig. 2

C—FIDES MILITVM Stehende Fides v., den Kopf l., in jeder Hand ein Feldzeichen. Von besserem Metall. 5

B—INVICTVS Sol schreitend l.; die R. erhoben, in der L. die Geissel. Im Felde l. * 140

Barbarisirt. 3

B—PAX AVG Stehende Pax l.; in der erhobenen R. Zweig, in der L. Scepter. Im Felde l. V, r. * 124

Ohne Buchstaben im Felde, klein und roh. 6

Barbarisirt. 1

C— Ebenso; von besserem Metall und schwerer als die Mehrzahl. 6

B—PIETAS AVG Stehende Pietas l.; die R. über einen l. neben ihr stehenden Altar haltend, in der L. ein Kästchen. 77

B—PROVIDENTIA AVG Stehende Providentia l., in der R. einen Stab, in der L. das Füllhorn. 163

Ebenso, im Felde l. XV ?? 1

B—SALVS AVG Stehende Hygieia nach l., neben ihr l. ein Altar. Die L. auf ein Scepter gestützt, die R. hält eine Patera aus der eine Schlange frisst. 111

Barbarisirt. 2

B—SALVS AVG Stehende Hygieia l.; auf dem r. Arm liegt die Schlange, der sie in der L. zu fressen hinhält. 69

B—[SP]ES PVBLIC[A Stehende Spes r., in der R. eine Blume, mit der L. das Gewand fassend. 1

B—VICTORIA AVG Victoria l., geflügelt. In der R. Kranz, in der L. Palmzweig. 5

B—VIRTVS AVG Mars stehend r., die L. auf das Schild, die R. auf die Lanze gestützt. 133

Ebenso, aber Mars l. 1

Consecrationsmünzen.

D — CONSECRATIO. Adler r., auf der Kugel sitzend, den Kopf l.; im Schnabel einen Kranz. 2

D — INV|ICT|VS Sol wie oben. (Nicht bei de Witte.) 1

D — PRO|VIDENTIA AVG Providentia wie oben. 1



D — SALVS AVG Hygieia wie oben. (Nicht bei de Witte.) 1

Eigene Münzen des Victorinus	857
Consecrationsmünzen	5
Summa	862 Stück.

IX. Marius.

Vf. A: IMP C MARIVS P F AVG Kopf des Marius r. mit Strahlenkrone.

B: IMP C M AVR MARIVS AVG Ebenso.

A — CONCORDIA MILITVM Zwei Hände. 1

B — VICTORIA AVG Victoria schreitend l. In der L. Palmzweig, in der erhobenen R. Kranz. 6

Dies. Aufschr. Victoria r. In der L. Palmzweig, in der erhobenen R. Kranz. 1

B — VIRTVS AVG Mars l. stehend, in der L. die Lanze, die R. auf das Schild gelegt. 1

Zusammen 9 Stück.

X. Tetricus pater et filius.



IMP|P TETRICIS AVGG Die Köpfe der beiden Tetricus r. — *Rf.* PAX AVG Pax l. stehend, in der R. einen Zweig, die L. auf das Scepter gestützt. 1

XI. Tetricus pater.

Vf. Brustbild des Kaisers r., mit der Strahlenkrone.

A: IMP C TETRICVS P F AVG
B: IMP TETRICVS P F AVC
C: IMP TETRICVS P F AVG
D: IMP C C P ESV TETRICVS AVG
E: IMP C C P ESVVIVS TETRICVS AVG
(Höchst selten.)

A — COMES AVG Victoria stehend l., in der erhobenen R. einen Kranz, in der L. einen Palmzweig. 358

Ebenso, kleine Stücke von roher Fabrik und gelblichem Kupfer. 3

D (?) — ······· TIA AVG Felicitas stehend l. In der L. ein Füllhorn, in der R. den Caduceus. Banduri citirt ein ähnliches Stück mit FELICITAS AVG Wahrscheinlich Laetitia Aug. mit dem Typus der Felicitas, wie ähnlich oben bei Gallien eine Pietas Aug. mit dem Providentiatypus. 1

C — FIDES MILITVM Stehende Fides l. In jeder Hand ein Feldzeichen. 84

B — Ebenso. 18

D — Ebenso. 12

E — Ebenso. 4

Barbarisirt. 3

A — FORTVNA REDVX Fortuna stehend l. In der L. ein Füllhorn, die R. auf das Steuer gelegt. Barbarisch. 1

A — HILARITAS AVGG Hilaritas l. stehend. In der L. das Füllhorn, in der R. einen Zweig. 34

B — Ebenso. 1541

B — LAETITIA AVGG Laetitia l. stehend. In der L. ein Steuer, in der R. einen Kranz. 1004

A — Ebenso. 27

B—LAETITIA AVG N Derselbe Typus. 134
Ebenso, barbarisch. 1
A—MARS VICTOR Mars schreitend r. In der R. eine Lanze, in der L. eine Trophäe. 7
A—MONETA AVG Moneta l. In der R. die Wage, in der L. ein Füllhorn. Barbarisch. 1
A—PAX AVG Pax stehend l. Die L. auf ein Scepter gestützt, in der R. einen Zweig. 1131
Barbarische Nachahmungen. 14
A—PVAX AVG (sic). Derselbe Typus (nicht barbarisch). 4
A—PIETAS AVGVST Die Opfergefässe. Barbarisch. 2
A—PRINC IVVENT Jüngling l. stehend, die L. auf das Scepter gestützt, in der R. eine Schale aus der er libirt. 71
A—SALVS AVGG Stehende Hygieia l.; in der L. einen Anker, in der R. eine Schale aus der eine Schlange frisst. Neben ihr ein Altar. 318
B— Ebenso. 13
Barbarisch. 1
A—SPES PVBLICA Spes l. stehend. In der R. eine Blume, die L. hebt das Gewand. 289
B— Ebenso. 1
D— Ebenso. 2
Barbarische Nachahmungen. 5
A—VICTORIA AVG Schreitende Victoria l. In der R. einen Kranz, in der L. einen Palmzweig. 90
D— Ebenso. 3
Barbarische Nachahmungen. 5
A—VIRTVS AVGG Mars l. stehend. Die R. auf das Schild gelegt, in der L. die Lanze. 1115
Barbarische Nachahmungen ohne erkennbares Vorbild. 2
Münzen ohne *Rf.* 27

Summa: 6313 Stück.

XII. Tetricus filius.

Vf. Brustbild des Caesars r., mit Strahlenkrone.

A: C PIV ESV TETRICVS CAES
B: C P E TETRICVS CAES

A—COMES AVG Schreitende Victoria l. In der R. einen Kranz, in der L. einen Palmzweig. 158

A—COMES AVG N Derselbe Typus. Barbarisch. 1

A—[LAETITI]A AVGG Laetitia l. stehend. In der R. einen Kranz, in der L. einen Anker. 3

A—NOBILITAS AVGG Nobilitas r. stehend. In der L. eine Kugel, die R. auf ein Scepter gestützt. 3

A—PAX AVG Stehende Pax l. In der R. einen Zweig, die L. auf ein Scepter gestützt. 156

B—PIETAS AVGG Die Opfergefässe. 117

A— Ebenso. 3

A—PIETAS AVGVSTOR Derselbe Typus. 109

B— Ebenso. 35

Barbarische Nachahmungen. 9

A—PRINC IVVENT Der Caesar l. Die L. auf ein Scepter gestützt, in der R. eine Schale aus der er libirt. 173

Ebenso, in der L. ein Feldzeichen, in der R. die Schale. 2

Ebenso, in der R. ein Feldzeichen, in der L. die Lanze. 2

A—SPES AVGG Spes l.; in der R. eine Blume, die L. hebt das Gewand. 1548

A—SPES PVBLICA Derselbe Typus. 892

Barbarische Nachahmung. 8

A—VIRTVS AVGG Mars l. in der L. die Lanze, die R. auf ein Schild gelegt. 1

Münzen ohne Rückseite. 17

Summa: 3237 Stück.

XIII. Claudius Gothicus.

Vf. A: IMP CLAVDIVS AVG Kopf des Kaisers r. mit Strahlenkrone.

B: IMP C CLAVDIVS AVG Brustbild des Kaisers r. mit Strahlenkrone.

C: IMP CLAVDIVS P F AVG Brustbild des Kaisers r. mit Strahlenkrone.

D: IMP CLAVDIVS CAES AVG Brustbild des Kaisers r. mit Strahlenkrone.

E: DIVO CLAVDIO Kopf des Kaisers r. mit Strahlenkrone.

Chr. 269.

B — P M TR P II COS P P Der Kaiser l., in der R. einen Zweig, in der L. ein Scepter quer. 10

A (?) — Dies. Aufschr. (?) Der Kaiser r., in der L. die Weltkugel, in der R. ein Scepter quer. Im Felde r. Δ 1

B — AEQVITAS AVG Stehende Aequitas l., in der L. ein Füllhorn, in der R. die Wage. 17

Ebenso, von roher Fabrik und klein. 5

Ebenso, barbarisch. 1

B, Kopf. — Dies. Aufschr. und Typus. 3

Ebenso, kleine Stücke von roher Fabrik. 9

A — Dies. Aufschr. und Typus. 1

A Brustbild. — Ebenso. 2

A Brustbild. — Ebenso, im Felde r. II 3

A — Ebenso, im Felde r. Γ 1

A — Ebenso, im Felde r. ς 8

A Brustbild. — Ebenso. 2

C — Dies. Aufschr. und Typus. Im Abschnitt S 2

A Brustbild. — AETERNIT AVG Sol stehend l., die R. erhoben, in der L. die Weltkugel. Im Felde l. N 2
Ebenso. Im Felde r. N 2
Ebenso. Im Abschnitt N 1
A — Ebenso. 1
B — ANNONA AVG Stehende Annona l., den r. Fuss auf das Vordertheil eines Schiffes setzend, in der L. das Füllhorn, in der herabhängenden R. einen Zweig. 12
A — Ebenso. Kleine Stücke von roher Fabrik. 10
A — Brustbild. — Ebenso im Felde r. Δ 15
B Kopf. — Ebenso. 1
A — APOLLINI CONS Apollo stehend l., die L. auf einen Dreifuss legend, in der R. einen Zweig. Im Felde r. H 2
B Kopf. — FELICITAS AVG Felicitas stehend l., in der L. ein Füllhorn, in der R. einen langen Caduceus. 1
B — Ebenso. 3
A — Ebenso. 6
A — Ebenso. Im Felde r. B 5
B — Ebenso. 2
D — FELICITAS SAECVLI Ders. Typus. (Unvollständig bei Cohen.) 1
C — FELIC TENPO Felicitas stehend l., die L. auf das Scepter gestützt, in der R. den Caduceus. Im Abschnitt T Dicker als gewöhnlich. 10
B — FIDES EXERCI Fides stehend l. In der R. ein Feldzeichen, in der L. ein zweites schräg. 17
A — Ebenso. 2
A — Ebenso, r. im Felde XI 11
B — Ebenso. 3
C — FIDES MILIT Fides stehend l., in jeder Hand ein Feldzeichen. Im Abschnitt S 11
Ebenso, im Felde r. Є Kleine Stücke roher Fabrik. 2

A — FORTVNA REDVX Fortuna stehend l., die L. hält das Füllhorn, die R. das Steuer, welches auf der Weltkugel steht. Im Felde r. Z	2
Ebenso, ohne Buchstaben im Felde.	1
Ebenso, klein und roh.	1
C — FORTVNAE RED. Derselbe Typus. Im Abschnitt S	2
A — FORTVNA RED Derselbe Typus.	1
B — GENIVS AVG Genius l., in der R. Patera, in der L. Füllhorn. Neben ihm ein Altar.	8
A — Ebenso. Klein und roh.	2
A Brustbild. — Ebenso. Klein und roh.	1
A — Ebenso, im Felde r. Γ	3
Ebenso, klein und roh.	3
B — Ebenso.	3
B Kopf. — Ebenso.	2
B — GENIVS EXERCI Genius l., in der R. Patera, in der L. Füllhorn.	19
A Brustbild. — Ebenso.	3
A — Ebenso. L. im Felde Σ	1
A — Ebenso. R. im Felde Z	5
B Kopf. — Ebenso.	1
B — IOVI STATORI Juppiter l., den Kopf gewendet; die R. auf das Scepter gestützt, die L. hält den Blitz.	12
B — IOVI VICTORI Juppiter l. Die R. hält den Blitz, die L. auf das Scepter gestützt.	23
A — Ebenso. Rohere Fabrik.	3
A — Dies. Aufschr. und Typus. Im Felde l. N	1
A — Ebenso. Im Felde r. N	6
B — Ebenso.	5
B Brustbild. — Ebenso.	2
A kleines Brustbild. — LAETITIA AVG Laetitia stehend l., in der L. ein Füllhorn, in der R. einen Kranz.	4

A kleines Brustbild. — Ebenso. Im Felde r. I	9
A das Brustbild ganz klein. — Ebenso.	1
A Brustbild. — Ebenso. Im Felde r. P	1
A Brustbild. — Dies. Aufschr. Laetitia stehend l., in der R. einen Kranz, die L. auf das Steuer gelegt. Im Felde r. I.	1
A — Ebenso. Im Felde l. X, im Felde r. II	1
A — Ebenso. Im Felde r. XII	1
A — Ebenso. Im Abschnitt XII	1
B — LIBERALITAS AVG Stehende Liberalitas l. In der L. ein Füllhorn, in der R. eine Tessera.	8
B — LIBERT AVG Stehende Libertas l.; in der R. die Freiheitsmütze, die L. auf das Scepter gestützt. Einige klein und roh.	8
A — Ebenso. Roh.	4
B — Ebenso. Im Felde r. X	4
A — Ebenso.	5
B — MARS VLTOR Mars r. schreitend, in der R. die Lanze, in der L. eine Trophäe.	10
B — Ebenso. Im Felde r. H	1
A — Ebenso.	9
A — Brustbild. — MART[I PACIF] Mars l.; in der L. die Lanze, in der erhobenen R. einen Zweig. Im Felde r. X Klein und roh.	1
C — ORIENS AVG Sol r., den Kopf gewendet. Die R. erhoben, in der L. die Weltkugel. Im Abschnitt P	2
C — PAX AVG Pax l. schreitend, in der erhobenen R. einen Zweig, in der L. quer ein Scepter. Im Abschnitt T. Sorgfältiger geprägt als gewöhnlich.	16
A Brustbild. — Ebenso.	1

A Brustbild. — Dies. Aufschr. Pax stehend l. In der erhobenen R. den Zweig, in der L. das Scepter quer. Im Felde l. II — 2

Ebenso, ohne Buchstaben im Felde. — 2

A — Ebenso. Klein und von roher Fabrik. — 4

A Brustbild. — Dies. Aufschr. und derselbe Typus, nur dass das Scepter grade steht. Im Abschnitt P — 3

A — PAX AVGVSTI Pax l. stehend; in der R. den Zweig, in der L. ein Scepter quer. Im Felde l. A — 2

Ebenso. Im Felde r. A — 1

C — PAX EXERCI Ders. Typus. Im Abschnitt T Gute Fabrik. — 3

A Brustbild. — PROVID AVG Providentia stehend l.; in der L. ein Füllhorn, in der R. einen Stab, mit dem sie auf die Weltkugel zeigt. — 1

A — Dies. Aufschr. Ders. Typus, doch ruht der l. Arm auf einer Säule. — 3

C — Dies. Aufschr. Providentia l. stehend; in der R. einen Stab, mit dem sie auf die Weltkugel zeigt, die L. auf ein Scepter gestützt. Im Abschnitt T — 1

A Brustbild. — PROVIDEN AVG Providentia l.; in der L. Füllhorn, in der R. Stab. — 3

A — PROVIDENT AVG Providentia l.; in der R. einen Stab, die L. auf das Scepter gestützt. Im Felde r. ☿ — 5

A — Dies. Aufschr. Providentia l., in der R. einen Stab, in der L. die auf einer Säule ruht, das Füllhorn. — 6

B — Ebenso. — 20

B — Ebenso. Im Felde r. XI — 2

A — Ebenso. — 1

C — SALVS AVG Aesculap l. stehend, die R. auf einen Stab gestutzt, um den sich eine Schlange windet. Im Abschnitt P — 1

B — Dies. Aufschr. Salus stehend l. In der R. eine Patera, aus der eine Schlange frisst, die L. auf ein Scepter gestützt. 8

A — SECVRIT AVG Securitas stehend l. Der l. Arm liegt auf einer Säule, in der R. ein Scepter. Im Abschnitt XI 2

Ebenso. Im Felde r. XI 1

A Brustbild. — Ebenso. 1

A Brustbild. — SPES AVG Spes l. stehend. In der R. eine Blume, die L. hebt das Gewand. Im Felde l. I Fast alle Stücke des Spes-Typus sind von guter Fabrik. 4

Ebenso. Im Felde l. II 2

Ebenso. Im Felde r. II 1

B — SPES PVBLICA. Ders. Typus. 5

C — Ebenso. Im Abschnitt P 13

A Brustbild. — TEMPORVM FELI Felicitas l. stehend; in der L. ein Füllhorn, in der R. einen langen Caduceus. 1

Ebenso. Im Felde r. P 1

A Brustbild. — VBE[RITAS] AVG Ubertas l. stehend. In der L. ein Füllhorn, in der R. eine Traube. Im Felde r. T 1

Ebenso Im Felde r. Q 1

B — VICTORIA AVG — Victoria l. stehend. In der R. einen Kranz, in der L. einen Palmzweig. 18

B — Ebenso. Im Felde l. A 7

B Kopf. — Ebenso. 2

A — Ebenso. 2

A Brustbild. — Ebenso. 1

A(?) — Ebenso. Im Felde l. Z | 1

C—VICTORIA AVG Victoria schreitend r. In der R. einen Kranz, in der L. einen Palmenzweig. Im Abschnitt P. Von guter Fabrik. | 10

A Brustbild. — Ebenso. Im Felde r. Γ | 2

A— Ebenso. Im Abschnitt Γ | 1

A Brustbild. — Dies. Aufschr. und Typus; barbarisch. | 1

A Brustbild. — Dies. Aufschr. Victoria schreitend l. In der R. einen Kranz, in der L. einen Palmzweig. Im Felde l. II | 1

A—VICTOR······M Victoria l. stehend zwischen zwei sitzenden Gefangenen; die R. auf einen Schild legend. | 1

C—VIRTVS AVG Mars schreitend r. In der R. eine Lanze, in der L. eine Trophäe. Im Abschnitt P | 7

A Brustbild. — Dies. Aufschr. Mars stehend l. Die R. auf dem Schilde ruhend, die L. auf die Lanze gestützt. | 1

Ebenso. Im Felde l. ein Stern. | 1

Ebenso. Im Felde r. II | 1

Ebenso. Im Felde l. ein Stern, im Felde r. II | 5

A— Ebenso. Im Felde r. B | 6

B— Dies. Aufschr. Mars stehend l., neben ihm ein Schild. Die L. auf die Lanze gestützt, in der R. einen Zweig. Fast alle Münzen dieses Typus sind roh geprägt. | 18

A— Ebenso. Im Felde r. Є | 10

B Brustbild. — Ebenso. Im Felde l. Э | 4

A— Ebenso. Im Felde l. Є | 1

Von zu schlechter Erhaltung. | 5

E—CONSECRATIO Brennender Altar. | 10

Ebenso. Kleine rohe Stücke. | 20

E— Dies. Aufschr. Stehender Adler l. den Kopf wendend. 8

Ebenso. Klein und roh. 19

E—LAETITIA AVG Laetitia stehend l. In der R. einen Kranz, die L. hält ein Steuer. Im Felde r. XII Rohe Fabrik. (Nur aus Banduri bekannt.) 2

Datirte Münzen	11
Undatirt	648
Consecrationsmünzen	59
Zusammen:	718 Stück.

XIV. Quintillus.

Vf. Brustbild des Kaisers r. mit Strahlenkrone.

A: IMP QVINTILLVS AVG

B: IMP C M AVR CL QVINTILLVS AVG

B—AETERNIT AVG Sol stehend l., die R. erhoben, in der L. die Weltkugel. Im Felde l. N 1

B—APOLLINI CONS Apollo stehend l., die L. auf einen Dreifuss legend, in der R. einen Zweig. Im Abschnitt H 2

Ebenso. Im Felde r. H 2

B—CONCORDIA AVG Concordia stehend l. In der L. ein Füllhorn, in der R. eine Patera; neben ihr r. ein Altar. Im Felde r. Δ 5

B—CONCORD EXERC Concordia l. stehend, in jeder Hand ein Feldzeichen. 1

A— Ebenso. Im Abschnitt T 2

B—FIDES MILITVM Fides stehend l. In der R. ein Feldzeichen, in der L. ein Scepter. Im Felde r. Є 2

A—FIDES MILIT Fides stehend l., in jeder Hand ein Feldzeichen. Im Abschnitt S 3

B—FORTVNA REDVX Fortuna l. stehend. In der L. ein Füllhorn, in der R. das Steuer, das auf der Weltkugel steht. 1

Ebenso. Im Felde r. Z 1

A—FORTVNAE RED Ders. Typus ohne Weltkugel. Im Abschnitt S 1

B—LAETITIA AVG Laetitia l. stehend, in der L. einen Kranz, die R. auf ein Steuer gelegt. Im Abschnitt XII 1

Ebenso. Im Felde r. XII 1

A—MARTI PACI Mars schreitend l., in der erhobenen R. einen Zweig, in der L. die Lanze. Im Abschnitt P 2

B—MARTI PACIF Mars schreitend l.; in der erhobenen R. einen Zweig, in der L. Schild und Lanze. Im Felde l. X 5

B—PAX AE······ Pax stehend l. In der R. einen Zweig, in der L. ein Scepter. Im Felde l. N (Nicht bei Cohen.) 1

B—PROVIDENT AVG Providentia l. stehend. In der L. ein Scepter. In der R. einen Stab, neben ihr Weltkugel. Im Felde r. 9 2

B—SECVRIT AVG Securitas stehend l. In der R. ein Scepter, den l. Arm auf eine Säule gestützt. Im Felde r. XI 4

B—TEMPORVM FELI Felicitas l. stehend. In der L. das Füllhorn, in der R. einen langen Caduceus. 1

B—VICTORIA AVG Victoria r. schreitend; in der L. einen Palmzweig, in der R. einen Kranz. Im Abschnitt Γ 2

Ebenso. Ohne Buchstaben im Abschnitt. 1

B—VIRTVS AVG Mars stehend l. In der L. eine Lanze, die R. auf den Schild gelegt. Im Felde B 2

Zusammen: 43 Stück.

XV. Aurelianus.

Vf. IMP AVRELIANVS AVG Brustbild des Kaisers r.

CONCORDIA MILITVM Kaiser und weibliche Figur sich die Hand reichend; der Kaiser r. die Frau l. Im Abschnitt S — 1

CONCORDIA MILIT Concordia sitzend l. In jeder Hand ein Feldzeichen. — 1

DACIA FELIX Dacia l. stehend, in der R. ein Scepter mit dem sog. Eselskopf. Im Abschnitt S — 1

FORTVNA REDVX Fortuna sitzend l. In der L. das Füllhorn, in der R. das Steuer. Neben ihr r. ein Rad. Im Abschnitt *P — 2

Ebenso im Abschnitt T — 1

MARTI PACI Mars stehend l. In der erhobenen R. einen Zweig, in der L. eine Lanze. — 1

PAX AVGV|STI Pax schreitend l. In der erhobenen R. einen Zweig, in der L. ein Scepter. Im Felde ein Stern. — 1

PIETAS AVG Kaiser l. und sein Mitregent [1] r. an einem Altar opfernd. Im Abschnitt S — 1

RESTITVTOR ORIENTIS Der Kaiser im Kriegskleid l., die L. auf die Lanze gestützt. Vor ihm eine Frau r. ihm einen Kranz reichend. Im Abschnitt *S — 2

VICTORIA AVG Victoria schreitend l. In der L. einen Palmzweig, in der R. einen Kranz. Im Abschnitt ? — 1

---

[1] Vgl. Zeitschr. für Numism. II. p. 252.

VIRTVS MILITVM Aurelian stehend l., in der L. die Weltkugel, in der R. ein Scepter. Vor ihm sein Mitregent l., der in der L. die Lanze schräg hält, und mit der R. dem Kaiser eine Victoria überreicht. Im Abschnitt T 2

Zusammen 14 Stück.

XVI. Unbestimmbar.

Münzen ohne *Vf.* wahrscheinlich meist den beiden Tetricus gehörig. 28

Adolf Erman.

Marius und Victorinus.



Ich habe bei der Anordnung des Fundes von Caftenes mich der gewöhnlichen Annahme angeschlossen, nach welcher die gallischen Kaiser sich in folgender Weise gefolgt sind:

Postumus — Laelianus — Victorinus — Marius — Tetricus.

Diese Annahme, die sich auf das alleinige Zeugniss des Trebellius Pollio stützt, steht jedoch mit dem, was sich aus den Münzen schliessen lässt, im Widerspruch. Es sind nämlich die Münzen

des Postumus von besserem, silberhaltigen Metall,
die des Laelianus desgl.
die des Marius desgl.
die des Victorinus mit einem dem Marius ähnlichen Kopfe desgl.; dagegen sind die des Victorinus mit seinem eigenen Kopfe von reinem Kupfer und gleichen in der Rohheit der Fabrik völlig den Münzen des Tetricus. Demnach würde man aus den Münzen, wenn keine historischen Nachrichten vorlägen, nothwendig auf eine Reihenfolge:

Postumus — Laelianus — Marius — Victorinus — Tetricus schliessen müssen.

Herr Dr. von Sallet hat nun im letzten Bande dieser Zeitschrift eine geistreiche Lösung dieser Schwierigkeit vorgeschlagen. Er nimmt an, die Münzen mit dem Mariuskopfe seien nach der Ermordung des Victorinus von der Partei der Victoria, der Mutter des ermordeten Kaisers, welcher Marius seine Erhebung verdankt haben soll, geschlagen worden — vielleicht um das Volk allmählich an das Bild des neuen Kaisers zu gewöhnen. Bei dieser Erklärung bleibt freilich dunkel, warum man zu einem solchen Zwecke nicht nur das Bild des Marius selbst, sondern auch noch allerhand Abstufungen im Portrait bis zu dem wirklichen Victorinuskopfe verwandt hat. Und unverständlich bleibt auch, dass das Münzmetall, das während der Regierung des Victorinus schon bis zu dem reinen Kupfer der Tetricusmünzen herabgesunken war, in den Wirren nach seinem Tode wieder zu besserem Billon geworden sein soll. Indessen, stände die Geschichte der gallischen Kaiser, wie man sie gewöhnlich darstellt, auf festen Füssen, so würden wir zu dieser Erklärung greifen müssen. Dem ist aber nicht so. Vielmehr sprechen auch die spärlichen Bruchstücke historischer Ueberlieferung, die wir besitzen, wie mir scheint, ganz entschieden für die Reihenfolge Marius Victorinus, die wir oben aus den Münzen erschlossen haben.

Die Geschichte der gallischen Kaiser vom Ende der Regierung des Postumus an beruht auf unendlich dürftigen Quellen, im wesentlichen auf Aurelius Victor, Eutropius und Trebellius Pollio. Was sie geben ist folgendes:

I. *Aur. Vict. Caess.* c. 33: Nachdem Postumus einen Germaneneinfall abgeschlagen, empörte sich L. Aelianus. Nach seiner Besiegung verweigerte Postumus den Soldaten die Plünderung von Mainz und wurde von ihnen getödtet.
Ihm folgte Marius, der nach 2 Tagen ermordet wurde.
Diesem Victorinus, der nach 2 Jahren von einem gewissen Attitianus aus Privatrache getödtet wurde. Seine

Mutter Victoria erkaufte die Legionen durch Geschenke und liess den Tetricus zum Kaiser erheben.

II. Die sogenannte *Epitome Aur. Vict.* erwähnt c. 32 Postumus als Kaiser in Gallien, Aelianus als Kaiser in Mainz, c. 34 die Thronbesteigung des Victorinus zur Zeit des Claudius, c. 35 den Tetricus.

III. *Eutrop. Brev. IX*, 9—10: Als Lollianus[1] sich gegen Postumus empört hatte, verweigerte dieser den Soldaten die Plünderung von Mainz und wurde von ihnen getödtet.

Ihm folgte Marius, der nach 2 Tagen ermordet wurde.

Diesem Victorinus, der nach 2 Jahren aus Privatrache getödtet wurde. Dann erwählten die Soldaten den Senator Tetricus, welcher bisher Spanien verwaltet hatte, und nicht am Rheine anwesend war.

IV. *Orosius VII*, 22: Postumus fiel im Soldatenaufstand. Bei Mainz hatte sich Aemilianus empört. Victorinus wurde zum Kaiser erwählt, aber bald getödtet; ihm folgte Tetricus.

V. *Trebell. Pollio, trig. tyr.*: Lollianus hatte sich gegen Postumus empört (c. 5); auf sein Anstiften wurde dieser ermordet (c. 3) und er selbst von den Galliern zum Kaiser erwählt (c. 4). Nach Postumus Tod fand ein Germaneneinfall statt (c. 5). Ermordet wurde Lollianus

1) von seinen der Schanzarbeiten überdrüssigen Soldaten (c. 5),
2) von Victorinus (c. 5).

Nach der Ermordung des Lollian blieb Victorinus in der Herrschaft (c. 6), dem Postumus einen Antheil an der Regierung zugestanden hatte (c. 6). Aus Privatrache wurde er zu Köln ermordet (c. 6).

---

1) So haben die Handschriften und die Uebersetzung des Capito. Der Lucius Aelianus der Hartelschen Eutrop-Ausgabe ist nur auf Grund der Uebersetzung des Paeanius in den Text gekommen.

Nach der Ermordung des Victorinus regierte:

1) Marius 3 Tage lang (c. 8). Vitruvia oder Victoria Augusta, Mutter des Victorinus, liess ihn erwählen (c. 5).
2) Tetricus, ein Senator. Victoria liess ihn erwählen (c. 25).

Bis zum Tode des Laelian stimmen, wie man sieht, alle Quellen im wesentlichen überein. Darauf lassen Aurelius Victor und Eutrop erst die ephemere Regierung des Marius, dann die zweijährige des Victorinus, dann die des Tetricus, welchem die Mutter des Victorinus zum Throne verhalf, folgen, und auch Pollio giebt c. 25 ganz richtig den Tetricus als den Nachfolger des Victorinus an. Aber vorher (c. 8) schiebt er den Marius noch zwischen ihnen ein, dem er denn als dem Nachfolger des Victorinus natürlich auch wie dem Tetricus von der Mutter des ermordeten Kaisers zum Throne verhelfen lässt (c. 5). Solche Widersprüche und Irrthümer sind ja bei ihm nichts seltenes, wie das auch bei einem Schriftsteller, der sich selbst rühmt, er dictire sein Werk so schnell, dass er sich kaum Zeit zum Athmen nehme, nur zu erklärlich ist. Da er sich nun in diesem Falle auch selbst noch c. 25 ein Démenti giebt und die andern Quellen völlig übereinstimmen, so ist hier schwerlich auf seine Autorität viel zu geben. Auch Th. Bernhardt hat dies richtig erkannt (Geschichte Roms von Valerian bis auf Diokletian Th. 1 p. 95 ff.). Nur glaubt er annehmen zu müssen, Victorinus habe schon gleichzeitig mit Marius geherrscht, da er ja Mitregent des Postumus gewesen sei. Ich fürchte es steht auch um diese Mitregentschaft, von der wiederum nur Pollio etwas weiss, nicht zum besten. Auf den Münzen ist nicht eine Spur derselben nachzuweisen. Denn wenn Bernhardt (p. 91) darauf aufmerksam macht, dass einzelne Legionen, die auf den Münzen des Gallienus vorkommen, auch auf denen des Victorinus sich er-

wähnt finden, so beweist das doch nur, dass dieselben in der Zwischenzeit zum gallischen Reiche übergegangen waren, durchaus aber nicht, dass es Victorinus war, der sie ihm zuführte!

Somit dürfen wir wohl auch auf Grund der Schriftsteller als sicher annehmen, dass Laelianus Marius Victorinus Tetricus nach einander und zwar in dieser Reihenfolge regiert haben, und damit erklären sich denn auch alle Erscheinungen ihrer Münzen auf das natürlichste. Die Münzen des Victorinus mit dem Mariuskopf sind eben die ersten seiner Regierung, zu einer Zeit geprägt, wo das Bild des neuen Kaisers noch unbekannt war. Da benutzte man denn vorläufig noch das des Vorgängers und modificierte es nur nach Hörensagen ein wenig — eine Erscheinung, die ja bei den Kaisermünzen dieser Zeit so häufig ist, dass sie keiner weiteren Belege bedarf. Und da jene Münzen in den Anfang seiner Regierung gehören, so ist auch das bessere Metall derselben verständlich. Postumus, Laelianus, Marius hatten Billon gemünzt, auch Victorinus änderte zuerst nichts daran; dann zwang ihn die Noth der Zeit das Metall zu blossem Kupfer herabzusetzen, und auch Tetricus behielt diese Einführung natürlich bei.

Adolf Erman.

Apoll und Philoktet auf einer Münze von Lamia.

Unter dem Titel Reattributions hat Herr Percy Gardner im Numismatic Chronicle N. S. Band XVIII Seite 261 einige interessante Bemerkungen gegeben, auf deren erste, über die bekannte Goldmünze mit alt-ionischer Aufschrift, Herr Bibliothekar Dr. Fränkel in der Archäologischen Zeitung 1879 Seite 27 ausführlich erwidert hat.





Der zweite Artikel betrifft die hier wiederholte Münze von Lamia, welche ich im Jahresbericht des Münzkabinets für 1877 bis 1878 S. 16 abgebildet hatte. Herr Gardner sagt, er könne meine Bezeichnung der Typen: Apoll und Philoktet, nicht annehmen.

Er glaubt, diese Münze gehöre in die Diadochen-Zeit, der Styl zeige dies. Ein Urtheil über das Alter einer Münze, wenn es sich allein auf den Styl gründet, ist ein subjectives, und auf diesem schmalen Grunde des Styls ruht das Gebäude, das Herr Gardner errichtet hat. Ich vermag seinem Urtheil nicht beizustimmen, mir scheint die Münze um 350 vor Chr. geprägt.

Den Kopf, sagt er, hätte ich für Apoll erklärt »trotz des Ohrrings«. Allein ich habe etwas andres gesagt, nämlich: da ein sicherer Apollokopf auf einer Münze von Amphipolis die Ohrringe

hat, so könne der Ohrring nicht hindern, auch hier Apoll zu erkennen, und die Haartracht nöthige, den Kopf für einen männlichen zu halten.

Er führt fort, dieser Kopf habe ein Königsdiadem; ich erwidre, er trägt eine Taenia; der Unterschied besteht bekanntlich darin, dass das Diadem hinten herabhängende Bänder hat; diese Bänder sind hier nicht vorhanden, es ist eine Taenia, wie Götter und Heroen sie tragen, auch Apoll häufig auf den älteren Denkmälern.

Herr Gardner hält aber trotz des kurzen Haars den Kopf für weiblich, und die Taenia für ein Diadem. Und da das Diadem erst unter den Diadochen aufkommt, so schliesst er, der Kopf sei die Hetäre Lamia, die Geliebte und Gemahlin des Demetrius Poliorcetes. Er erkennt in diesem Kopf ihr mehr als dreissigjähriges Alter und ihren sinnlichen Charakter. Die Gleichnamigkeit habe die Stadt Lamia veranlasst, die Hetäre Lamia, um dem Demetrius zu schmeicheln, auf ihren Münzen darzustellen. Aber selbst, wenn man alle diese geistreichen Hypothesen zugeben wollte, kann man glauben, dass die Geliebte und Gattin eines Königs als Hetäre dargestellt worden wäre? würde man sie nicht als Königin dargestellt haben?

So wie ich aber, alle Voraussetzungen dieser Hypothese: das Alter der Münze, das Diadem, die Weiblichkeit des Kopfs, den Hetären-Charakter des Gesichts, nicht zugeben kann, ebenso vermag ich auch in der Figur der Kehrseite den König Demetrius nicht zu erkennen. Ich hatte diesen Mann für Philoktet erklärt, Herr Gardner hält ihn für einen »unverkennbaren« Herakles, in welchem aber der König Demetrius zu erkennen sei; diese Gestalt zeige, dass der König dem Künstler als Modell des Herakles gesessen habe (there is in the figure quite the air of one, who is sitting for a portrait).

Mir scheint, dass die Schlankheit und das Gewand den Herakles unwahrscheinlich macht, dass dagegen die Art wie der

Mann den Bogen auf dem Schoosse hält und ihn betrachtet, auf dieser thessalischen Münze für den Thessalier Philoktet, den Erben des Bogens des Herakles, sehr wohl passt. Und da nun Philoktet zwar nicht, wie Herr Gardner sagt, der gewöhnlichere Typus der Münzen von Lamia ist, aber doch auf einer, welche ich publiciert habe[1], vorkömmt, so liegt es gewiss nahe, dass der nämliche Held auch auf den Silbermünzen derselben Stadt Lamia dargestellt ist. Demnach glaube ich, auch den Philoktet der Kehrseite wie den Apollokopf der Vorderseite richtig erkannt zu haben. Die Beziehungen beider zu einander sind bekannt.

Der dritte Artikel betrifft kleine Goldmünzen von Rhodos mit einem weiblichen strahlenbekränzten Kopf. Herr Gardner sagt, dieser Kopf sei bisher für Helios gehalten worden, allein er ist längst, schon in der ersten Ausgabe des Buchs über das Münzkabinet, als Aphrodite bezeichnet worden, und es ist dort gesagt, man könnte vielleicht an die Rhodos denken, welche zwar gewöhnlich Tochter des Poseidon und der Halia, aber auch des Helios und der Aphrodite, genannt wird; und es ist dort ferner gesagt, als Tochter des Helios würden ihr die Strahlen ziemen. Die Strahlen sind in Rhodos gewöhnlich, auch ein ephenbekränzter Kopf auf Bronzemünzen hat Strahlen.

Unser Verfasser sieht in dem strahlenbekränzten Kopf der kleinen Goldmünzen die Alektrona oder Elektryona, eine unbekannte Gottheit welche in einer rhodischen Inschrift genannt wird. Ich vermag auch hierin nicht zu folgen, sondern hatte nur nachzuweisen, dass dieser Kopf längst als ein weiblicher erkannt war.

---

1) Archäologische Zeitung N. F. 1871 S. 79. Den knieenden oder stehenden Helden, welcher auf Münzen von Lamia und anderen thessalischen einen Vogel oder mehrere mit dem Bogen erlegt, scheint Herr Gardner für Philoktet zu halten, es ist wohl sicher Herakles mit den stymphalischen Vögeln.

J. Friedlaender.

Der Münzfund von Rathstube.

Auf der Domäne Rathstube des Regierungsbezirks Danzig ist ein Fund gemacht worden, welcher durch die sachkundige Aufmerksamkeit der Königl. Regierung zu Danzig zur Untersuchung an das Museum gelangt ist. Er besteht 1) aus einer Goldstange, wohl dem Theil eines Halsringes; das eine erhaltene Ende ist dicker, sowie es bei offenen Halsringen (torques) zu sein pflegt; 2) aus einer kleinen viereckigen theilweis vergoldeten Silberplatte, die zu irgend einem Zierrat gehört hat; 3) aus 22 Goldmünzen, Solidi, aus dem fünften Jahrhundert. Sie gehören beiden Theilen des Römischen Reichs an. Die westliche Hälfte ist vertreten durch die Kaiser Placidius Valentinianus III. 425—455 (1 Solidus), Anthemius 467—472 (1), Julius Nepos 474 (1). Die östliche: durch Theodosius II. 408—450 (9), Leo I. 457—474 (8), Leo II. und Zeno 474 (1), Basiliscus 476 (1).

Der Fund reicht also bis zum Jahre 476 herab, während die bekannten grossen Funde von Klein Tromp bei Braunsberg bis 455 reichten. Ohne Zweifel rührt dieser neue, gleich den übrigen nicht so ganz selten in unseren Ostseeländern gemachten Funden von römischen Goldmünzen, vom Bernsteinhandel her.

Die Münzen der westlichen Reichshälfte sind in Ravenna Mediolanum und Arelate (Arles) geprägt, die des östlichen meist in Constantinopel, einige in Thessalonice.

Einer Beschreibung bedarf es nicht, die Münzen sind sämmtlich wohlbekannt, die Mehrzahl gewöhnlich, nur die folgenden sind selten. Ein Solidus Leo's I. als Consul, mit seinem Brust-

bild linkshin, Volumen und Kreuz in den Händen; auch auf der Kehrseite ist er als Consul, thronend, von vorn dargestellt; im Abschnitt steht **THSOB**, das ist Thessalonice und 72 (der Solidus ist $^1/_{72}$ des Goldpfunds).

Auch der Solidus des Julius Nepos mit **A R** zu Seiten der stehenden Victoria ist selten, noch seltener der Leo's II. mit dem Namen seines Vaters Zeno, und beiden Kaisern auf der Kehrseite, der Knabe sitzt zur Rechten des Vaters, an der Oberstelle. Auf der Kehrseite des Solidus des Anthemius halten zwei Kaiser zusammen die Weltkugel mit dem daraufstehenden Kreuz, nämlich Anthemius und Leo I. Auf einem anderen reichen sich die beiden Männer die Hand, aber der eine hält allein die Weltkugel, der zweite hat die Hand leer, und zwischen ihnen steht **PAX**. Diese Darstellung, welche auf das Verhältniss der beiden Kaiser Leo I. und Anthemius nicht passt, lässt glauben, dass hier Anthemius und Ricimer dargestellt sind, wie ich in meiner Schrift über die Vandalen-Münzen S. 53 dargelegt habe.

J. Friedlaender.

Eine Messapische Münze.

Nachtrag.

Ueber eine Münze von Rubi, deren Kenntniss Herrn Jatta in Ruvo verdankt wird, ist Seite 183 dieses Bandes berichtet worden. Den dort ausgesprochenen Wunsch, Herr Jatta möge eine gute Abbildung vorlegen, statt des unvollkommenen Holzschnitts und des noch unvollkommeneren Abdrucks, auf welchen meine Lesung beruhte, hat er freundlich erfüllt, indem er das Original dieses Unicums zur Ansicht hergesendet hat.

Eine wiederholte sorgfältige Prüfung hat ergeben, dass die Aufschrift der Kehrseite ⊢ΩΛΑΩΙΟC ist, in nicht ganz regelmässigen Buchstaben. Der erste Buchstab könnte auch die Form ⊨ haben, allein der zweite Querstrich mag wohl eine zufällige Erhöhung sein, ⊢ ist häufig im Messapischen, für ein K möchte ich den Buchstaben nicht halten. Der zweite Buchstab ist undeutlich, vielleicht ein Ω oder Α. Der drittletzte ist ein etwas zu lang gerathenes Jota. Dies I hat hohes Relief, die Querstriche welche hier scheinbar ⊨ bilden, haben gar kein Relief, sondern sind wohl nur entfärbte Stellen des Grundes. Sicher lässt sich hier nicht entscheiden; denn wenn es immer schwierig ist, nach einem einzigen Exemplare die Lesung festzustellen, so wächst hier die Schwierigkeit dadurch, dass es keine Analogien giebt, und dass das Messapische die am wenigsten entzifferte unter den italischen Sprachen ist. Wir müssen uns gedulden bis Herrn Jatta ein zweites Exemplar zukömmt, und sagen ihm unsern Dank für seine Mittheilung.

J. Friedlaender.

Unedirte Münzen der Kretischen Stadt Biennos.

(Uebersetzung aus dem Griechischen.[1])

Zwischen den altkretischen Städten Hierapytna und Lebena lag nach dem Zeugniss des Verfassers der Stadiasmi maris, welche zuerst von Iriarte herausgegeben wurden[2]), die Stadt Bienos. »*Ἀπὸ Ἱερᾶς Πύδνης εἰς Βίενον στάδ. ο' πολίδριόν ἐστιν ἀνέχον (?) τῆς θαλάσσης. Ἀπὸ Βιένου εἰς Λέβηναν στάδ. ο'.*« Dieselbe Stadt wird von Hierocles Bienna, von Stephanos Byzantios Biennos genannt. Sie wurde so genannt, nach einer fabelhaften Erzählung bei Stephanos, nach dem Namen von Biennos, einem der Kureten, oder »*ἀπὸ τῆς περὶ τὸν Ἄρην γενομένης βίας ἣν ἐνταῦθά φασιν ..... ἀπὸ Ὤτου καὶ Ἐφιάλτου τῶν παίδων Ποσειδῶνος, καὶ μέχρι καὶ νῦν τὰ Ἑκατομφόνια θύονται τῷ Ἄρει.*«

Die Lage dieser Stadt wird von alten und neueren Geographen in Zweifel gezogen: der erwähnte anonyme Actographe setzt sie, wie wir oben gesehen, zwischen Hierapytna und Lebena in einer gleichen Entfernung von siebzig Stadien; in der Tabula Peutingeriana aber liegt sie zwanzig römische Meilen weit von Hierapytna und dreissig weit von der Stadt Arcadia. Schliesslich setzt Hierocles die Stadt zwischen Hierapytna und Inatos[3]).

Von den neueren Gelehrten hat Kramer die Vermuthung aufgestellt, dass Biennos in der Nähe des heutigen Cavo-Sidero,

---

1) *Παρνασσός*, Heft von Juni 1879, S. 516 ff.
2) Iriarte, Regiae Bibliothecae Matritensis codices graeci Mss. S. 492.
3) Hierocles, Ausg. v. Parthey, 649, 6.

östlich von den Hagioi-Saranta, lag [1]. Bursian setzt sie unmittelbar an den Hafen Krio [2]. Wahrscheinlicher ist aber die Meinung des Engländers Pashley, wonach das heutige Dorf Viáno sowohl den Namen als auch die Lage des alten Biennos bewahrt hat, indem es genau in gleicher Entfernung von Hierapytna und Leben gelegen ist [3].

Wenn das Dorf Viáno, wie es sicher scheint, an der Stelle der alten Stadt liegt, erfahren wir daraus, dass die Bewohner des Dorfes die alte Localbenennung unverändert bewahrt haben, welche *Βιανος* oder *Βιανα* (resp. *Βιαννος*, *Βιαννα*) lauten musste. Dies wird auch durch eine lateinische Inschrift bestätigt, welche neuerdings in Nîmes aufgedeckt wurde, worauf ein aus Vienna stammender Gladiator Viannensis genannt wird [4]; Vienna aber war bekanntlich eine Kolonie der kretischen Stadt, welche nach Stephanos daher den Namen erhielt, dass ein Mädchen *Βιαννα* genannt, beim Tanzen in einen Abgrund fiel [5].

Schliesslich wird der Name der kretischen Stadt mit dem Laut A noch durch eine Kupfermünze gesichert, welche mir neuerdings aus Kreta zukam. Ich lasse hier deren Abbildung und Beschreibung folgen.

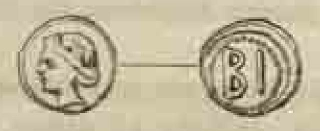


1. Weiblicher Kopf rechtshin.
Rv. IИAIB Granatblume. Æ. 2½.

Vor mehreren Jahren wurde in Kreta noch eine andere Kupfermünze gefunden, welche in den Besitz von Prokesch-

1) Pashley, Travels in Creta. London 1837. 1, 278.
2) Geogr. v. Griechenland, II, 550.
3) Pashley, a. a. O. 276—278.
4) Revue archéologique 1879. S. 314.
5) Steph. Byzantios u. W.

Osten gelangte; diese befindet sich jetzt im Berliner Museum. Da auch diese Münze unedirt ist, theile ich hier ihre Abbildung und Beschreibung mit, indem ich mit Erlaubniss des Sammlers schon damals einen Gypsabguss der Münze abgenommen hatte.



2. Weiblicher Kopf nach links.
Rc. **BI** in einem Perlkreise.

Darnach werden durch vorstehende Mittheilung zwei Münzen einer Stadt zugeschrieben, welche bis jetzt in der numismatischen Geographie des alten Griechenlands nicht vertreten war.

Athen.

Paul Lambros.

Nordpeloponnesische Münzen.

(Hierzu Taf. VIII.)

Helike.

Im Gegensatz zu den glänzenden Münzreihen, welche die Macht und das Ansehen der achaeischen Colonien in Unteritalien bezeugen, sind von den Städten des achaeischen Mutterlandes für die ältere Zeit bis jetzt nur zwei in der Numismatik vertreten, Aegae und Helike, die dann beide aus dem Städteverein ausscheiden. In Bd. V S. 5 (Taf. I n. 6—8) dieser Zeitschrift hat Julius Friedlaender Triobolen von Aegae besprochen, welche im Gewicht[1]) durchaus mit demjenigen des älteren Silbergeldes von Arkadien und Elis übereinstimmen. Auch den Nachweis der andern Stadt verdanken wir Friedlaender durch die in der Archäologischen Zeitung 1861 T. 150 n. 5, S. 163 ff.[2]) von ihm veröffentlichte Kupfermünze von Helike, welche auf Tafel VIII n. 6 von Neuem abgebildet ist.

Helike, durch sein schon bei Homer erwähntes Heiligthum des ionischen Poseidon vor allen achaeischen Städten angesehen, in einer fast zwei Meilen langen Küstenebene gelegen, hinter welcher sich ohne weitere Vorhöhen das Gebirge steil aufthürmt[3]), hat bei dem Erdbeben des Jahres 373 seinen Untergang gefunden. *Βοῦρα καὶ Ἑλίκη, ἡ μὲν ὑπὸ χάσματος ἡ δὲ ὑπὸ κύματος ἠφα-*

1) Brandis, Münz- und Gewichtsw. Vorderasiens S. 447 f.

2) Wiederholt in Num. Chron. 1861 p. 217. Gleichzeitig war die Münze publicirt worden von A. Postolakkas in den Annali d. Inst. Arch. 1861 p. 362 tav. agg. Q. n. 1.

3) Curtius, Peloponnes 1, 465 f.

νίσθη, diese Angabe des Strabo I, 55 findet in allen weiteren Berichten über das Ereigniss ihre Bestätigung, denn Diodors Bericht, der XV 48. wo die Katastrophe von Helike geschildert wird, das fast 2500′ hoch gelegene Bura in gleicher Weise zu Grunde gehen lässt, widerlegt sich durch sich selbst[1]. Nachdem bereits mehrere Tage Erdstösse vorangegangen waren (Diod. c. 48), folgte die Haupterschütterung in einer Nacht, das Meer brach an der flachen Küste weit ins Land herein, und bei seinem Zurücktreten blieb die Stadt, da das Terrain, auf dem sie gelegen, gesunken war, von den Wogen bedeckt, so dass nur Bäume noch aus ihnen herausragten (Paus. VII 24). Das im Hafen grade vor Anker liegende Geschwader von 10 Schiffen der Lakedaemonier war beim Wogenanprall mit untergegangen (Aelian. H. A. XI 19). Eratosthenes sah den Ort, und liess sich von den Fischern erzählen, nur ein Koloss des Poseidon mit dem Hippokampen in der Hand sei unter dem Wasser stehen geblieben, und gefährde ihre Netze (Strab. 384). Herakleides, zu dessen Lebzeiten das Ereigniss stattfand, berichtet, dass die von den Achaeern zu Hülfe geeilten 2000 Mann auch nicht einmal die Todten begraben konnten, da die Stadt vom Meer verschlungen war.

Die Richtigkeit der antiken Ueberlieferung zu controliren, ist jetzt möglich durch den detaillirten Bericht, welchen Julius Schmidt, Director der Athenischen Sternwarte, in seinen »Studien über Erdbeben«, Leipzig 1875 (2. Aufl. 1879), S. 68 ff. über eine der erwähnten bis ins einzelne entsprechende, wenn auch minder verhängnissvolle Katastrophe vom 26. Dec. 1861 gegeben hat.

Die fruchtreiche und im Ganzen gut bebaute Küstenebene, wie sie im Westen von den Kalkbergen von Aegion, im Osten von dem heute *Τράπεζα* genannten Bergrücken abgeschlossen ist, besteht durchaus in Alluvionboden, abgelagert durch drei

---

[1]) Dass übrigens für diese Confusion Diodor nicht verantwortlich ist, ergibt Ovid Met. XV, 292 si quaeras Helicen et Burin, Achaidas urbes, invenies sub aquis.

aus dem achaeisch-arkadischen Hochgebirg herabkommende Flüsschen Selinus, Kyrneitis, Buraikos und angelehnt an das Gebirge als mächtige bis zum Meeresgrund reichende Schutthalden. Diesem Zustande ist es zuzuschreiben, dass bei Erdbeben, die vom korinthischen Golf ausgehen und dadurch grosse Flutwellen gegen die Küste führen, die Ebene ungleich stärker zu leiden hat, als das hinter ihr liegende Bergland, und wie dies 1861 und in gleicher Weise beim Erdbeben von Helike geschehen, »vom Urgebirge sich lostrennend in abwärts gleitende Bewegung geräth.« Hierdurch hat sich 1861 der Grenze von Ebene und Bergland entlang laufend ein ca. 13,000 Mr. langer, 2 Mr. und mehr breiter Erdspalt gebildet, der vom Ostende der Ebene sich erstreckt bis zum Dorf Gardena, zwischen Selinus und Kyrneitis und west-südwestlich vom alten Helike. Das Ganze nordwärts von diesem Spalt gelegene Terrain gerieth gleichzeitig ins Sinken, so dass es heute um 2 Mr. und mehr tiefer liegt als früher, der Küstensaum selber aber mit durchschnittlich 100—200 Mr. im Meer verschwand, während das anstossende Terrain durch zahllose Spalten zerrissen wurde. Den im Jahre 1861 vom Meer verschlungenen Küstenraum berechnet Schmidt auf etwa 1,300,000 Quadratmeter, den Raum des dahinter gelegenen vorwiegend zerrissenen Theils der Ebene auf etwa das Fünffache, den Gesammtumfang des bei der Erschütterung gesenkten Terrains auf etwa 15,000,000 Quadratmeter. Ein Ereigniss durchaus derselben Art nur von noch ungleich grösseren Dimensionen war es, welches den Untergang des 12 Stadien (2 Kilometer) von der Küste landeinwärts gelegenen Helikes herbeigeführt hat[1]. Da hierbei mit der Stadt zugleich auch das Heiligthum des Poseidon vom Meere verschlungen worden

1) Im Jahre des Archon Asteios (Diod. XV 48, Paus. VII 25, 4), Ol. 101, 4, 373/2, wahrscheinlich in der ersten Hälfte des Olympiadenjahres. Der Bericht bei Aelian XI 19 schliesst, wie Schmidt S. 140 bemerkt, die Winterzeit, in welche man das Ereigniss verlegt hat, direkt aus.

war, wurde es dem Zorne des Poseidon zugeschrieben, dessen Temenos und Statue nachzubilden die Helikeer damals den kleinasiatischen Ioniern verweigert hätten. Bura ist von dem überlebenden Theil seiner Einwohner (nach Paus. VII 25, 9 wären es freilich nur die bei dem Erdbeben zufällig abwesenden gewesen) wieder aufgebaut worden: dass dasselbe nicht auch bei Helike geschehen ist, wo man die Stadt dann mehr ins Innere der Ebene verlegt hätte, scheint wesentlich religiösen Bedenken zugeschrieben werden zu müssen. Als Ol. 125 die achaeischen Städte, darunter auch Bura, zur Erneuerung ihres Bundes zusammentreten, fehlen aus der alten Zwölfzahl bloss Olenos und Helike (*πλὴν Ὠλένου καὶ Ἑλίκης τῆς πρὸ τῶν Λευκτρικῶν ὑπὸ τῆς θαλάττης καταποθείσης*: Polyb. II 41).

Was nun die auf Taf. VIII n. 6 abgebildete Kupfermünze von Helike betrifft, so ergibt sich aus dem Vorigen mit Sicherheit, dass dieselbe vor dem Jahr 373 entstanden ist, und hier die älteste datirbare peloponnesische Kupfermünze vorliegt. In der Berliner Sammlung befindet sie sich in zwei Exemplaren, von welchen das besser erhaltene durch Conze und Michaëlis, die es 1861 in einem Khan unterhalb der Ruinen von Bura gekauft hatten, hierher gelangt ist (Friedlaender, Arch. Zeit. 1861 S. 163).

Der gegebenen Zeitbestimmung durchaus entsprechend sind die grossen noch alterthümlichen Schriftzüge: nach der Stellung des Λ müssen dieselben von aussen gelesen werden: ΚΙΛƎ

Der wie der Flussgott Hipparis auf der kamarinaeischen Didrachme[1] vom Wellenkreis umgebene Poseidon zeigt einen glatten Hinterkopf, dessen Haare nur durch wenige Furchen in

---

1) Hippariskopf von vorn, ein Werk des Euainetos, geprägt vor 405: Brit. Mus. Catal. of Gr. Coins, Sicily p. 36 n. 13. Mit dem Olivenkranz umgeben zeigt den jugendlichen Kopf des Flussgottes die ebenfalls vor 405 geprägte Didrachme von Gela: Sicily p. 71 n. 55; für die Vergleichung mit dem Poseidon von Helike ist die letztere Münze besonders lehrreich.

starke Strähnen getheilt sind, nur im Nacken kommen einige sparsam angedeutete Locken zum Vorschein; auch nach vorn gegen die Stirn ist das Haar, wo es unter der um den Kopf geschlungenen Binde hervorkommt, in einfache Linien gebracht, Kinn- und Schnurrbart ist stärker als ihn der Zeuskopf tragen würde, die Stirn leise gewölbt[1].

Sucht man nach verwandten Poseidonbildungen, so ergibt sich, dass der vorliegende Typus auf Münzen[2] völlig vereinzelt steht, indem man sonst nur dem reich gelockten Poseidonkopf mit vollem, oft struppigem Bart und stark vorspringenden Stirnknochen begegnet. Aber auch auf Vasenbildern findet sich ein analoger Typus nur ganz selten; der Kopf des Poseidon auf der ehemals Pourtalès'schen Vase Él. Cér. III 22, Overbeck, Atlas zur Kunstmythologie Taf. XII, n. 4 und derjenige der Berliner Kalpis n. 1749 (Gerhard, Etrusk.-Camp. Vasenb. Taf. *C*. Overbeck XII n. 8) lassen sich vielleicht hierher ziehen, wogegen im Uebrigen entweder der alterthümliche Kopf mit Spitzbart und den zu beiden Seiten lang herabfallenden Locken, oder der jüngere Kopftypus vorkommt, welcher sonst auf den Münzbildern durchgehends Anwendung findet.

Das, soviel ich sehe, einzige Denkmal, dem der hier vorliegende Münztypus von Helike entspricht, ist der Kopf des Poseidon von dem Ostfries des Parthenon (Michaëlis Taf. 14 n. 38).

Dyme.

Dyme, der bedeutendsten Stadt Westachaias und Grenzstadt gegen Elis, waren im hiesigen Kabinet bisher nur vermuthungsweise einige Münzen zugetheilt; durch das Hinzutreten der unter

1) Die für den Kopf charakteristische noch etwas alterthümliche Schlichtheit wiederzugeben, ist dem Zeichner der Tafel leider nicht recht gelungen.

2) Vergleiche die Münztafel n. V in Overbecks Kunstmythologie Bd. III. Auch die weiteren von Overbeck S. 271 Anmerk. u aufgezählten Münzen mit Poseidonköpfen haben mit Ausnahme derjenigen von Helike keinen andern Typus.

n. 2 beschriebenen, auf Cerigo von mir erworbenen Kupfermünze, die zum ersten Mal den Stadtnamen vollständig enthält, haben sich diese Zutheilungen als richtig ergeben.

1. Weiblicher Kopf r., das Haar in die Höhe gebunden ΔΥ
   Rf. Schlanker, unten spitzer zweihenkliger Weinkrug. Dm. 0,01. Gew. 0,74. *Æ*.
   Berl. M. aus Prokesch's Samml.; Luynes, Ann. 1841 p. 138.
2. Weiblicher Kopf r., im Stil demjenigen von n. 1 verwandt.
   Rf. Breiter, dickleibiger Fisch, darunter ΔΥΜΑ Dm. 0,015. *Æ*. — Berl. M.: Imhoof. Abgeb. Taf. VIII n. 2.
3. Athenakopf r., Helm mit crista.
   Rf. Im Lorbeerkranz ΔΥ gross als Monogramm, darunter ein kleiner Fisch r., wie auf n. 2, und zwei kleinere Monogramme. Dm. 0,0165. *Æ*.
   Berl. Mus. Abgeb. Taf. VIII n. 3.
4. Weiblicher Kopf r., über dem Hinterkopf ein Schleier.
   Rf. ΔV in einem Kranz aus kleinen Blättern. Dm. 0,015. *Æ*.
5. Aehnlicher Kopf r.
   Rf. ΔΥ im Kranz quergestellt. Dm. 0,013. *Æ*.
   Berl. Mus. Abgeb. Taf. VIII n. 1.

Einen Cultus der Athene zu Dyme erwähnt Pausanias VII 17, 9, der in ihrem Tempel ein alterthümliches Bild der Göttin gesehen hat. Der Kopf mit Schleier auf n. 4 und 5 wird auf Demeter zu beziehen sein, wenn Foucart les associations rélig. p. 90 Recht hat, dass die in römischer Zeit hier in hohem Ansehen stehende *Μήτηρ Δινδυμήνη* erst durch die von Pompeius hierher verpflanzten kilikischen Seeräuber nach Dyme gekommen ist. Die drei letzten Münzen, vor Allem aber diejenige mit dem Athenekopf tragen besonders in den plumpen Monogrammen so viel Verwandtschaft mit der Prägung des achaeischen Bundes, dass sie von dieser der Zeit nach unmöglich weit weggerückt werden können.

In den Münzreihen des achaeischen Bundes, dem die Dymaeer bereits 280 beigetreten sind, ist ihre Stadt sowohl mit Kupfer- als mit Silbergeld vertreten. Das erstere trägt die Aufschrift ΑΧΑΙΩΝ ΔΥΜΑΙΩΝ (Berl. Mus. aus Prokesch's Samml.). Das seit Cousinéry's Mémoire s. l. Monnaies de la ligue Achéenne fälschlich Aegina[1]) zugewiesene Silbergeld zeigt unter dem Bundesmonogramm das Stadtwappen von Dyme, den Fisch r., über dem Bundesmonogramm den Anfang des Stadtnamens entweder in Gestalt des Monogramms (Taf. VIII n. 4, Gew. 2,44) wie auf der städtischen Kupfermünze n. 3, oder in Einzelbuchstaben ΔΥ (Taf. VIII n. 5; Gew. 2,27). An Cousinéry's Zutheilung hatte L. Warren Federal Coinage p. 54. 55 bereits gezweifelt, im Num. Chron. 1864 p. 94 dann Dyme vorgeschlagen. Die Münzstätte von Aegina ist hiernach aus der Reihe des achaeischen Bundes vorläufig wieder zu streichen.

Heraea.

Auf Tafel VIII n. 9 und 10 sind zwei Exemplare der nicht seltenen Kupfermünzen abgebildet, welche auf der Vorderseite einen Athenekopf, theils mit hohem korinthischem, theils mit niedrigem und durch eine Crista geschmücktem Helm tragen, auf der Rückseite ein grosses Η; das letztere, bald mit geraden Schenkeln, bald mit leise geschweiften, ist gelegentlich auch an den vier Ecken mit Erhöhungen versehen, als ob der Buchstabe mit Nägeln aufgeheftet wäre. Oft sind dann im Felde noch 4 symmetrisch vertheilte Kugeln, so bei n. 9.

Da diese Stücke, wie mir durch Herrn Director Friedlaender bestätigt wird, auch im italienischen Münzhandel vorkommen, hatten sie die älteren italienischen Numismatiker für dort einheimisch gehalten, und das Η der *Rf.* auf Herdonia bezogen, wie man, was erst durch Eckhel beseitigt werden musste, in den

1) Cousinéry a. O. S. 30; pl. I.

elischen Münzen mit FA solche der Falisker erkennen wollte. Das Vorkommen dieser Münzen im italienischen Handel ist um so weniger auffallend, da dieselben an der peloponnesischen Küste nicht selten sind, und von dort durch Schiffer und Händler leicht an die gegenüberliegende Küste gelangen können. Zur Bestimmung der Provenienzen lässt sich aber das Vorkommen von Münzen im Münzhandel ohnehin nur mit Vorsicht verwerthen. Trifft man doch selbst an unbedeutenden Hafenorten und Inselplätzen, besonders wenn dieselben in der Nähe belebterer Schifffahrtslinien liegen und dadurch den kleinen Küstenfahrern als Zufluchtsort dienen können, bei den Händlern zuweilen recht beträchtliche Sammlungen, zu denen dann die allerverschiedensten Landschaften beitragen; es wird unter solchen Umständen oft nicht leicht sein zu entscheiden, was an Ort und Stelle gefunden sein mag, indem dort Verkehrsmittel und Verkehrswege heute noch wesentlich dieselben geblieben sind wie im Alterthum.

Von ungleich grösserer Bedeutung wird es für die Zutheilung von Münzen, wenn Fundnotizen vorliegen, die sich nicht etwa auf einen einzelnen Schatz beziehen, sondern wie dies jetzt in Olympia der Fall ist, über eine Jahrhunderte hindurch dauernde Ablagerung Nachricht geben und uns so über die Münzsorten unterrichten, welche einst daselbst cursirt haben. Hier kann es keine zufällige Erscheinung mehr sein, wenn unter den bei der Ausgrabung in der Altis gefundenen[1] autonomen Kupfermünzen nach den natürlich an Zahl alle andern übersteigenden elischen Münzen, diejenigen von Sikyon an zweiter Stelle stehen, diesen zunächst aber die oben beschriebenen H-Münzen, während die vierte Stelle wahrscheinlich Phlius zufallen wird. Wenn man seit-

1) Die folgenden Angaben beziehen sich nur auf die Funde des 1., 2. und 3. Winters der Ausgrabungsarbeiten, eine Aenderung in dem hier mitgetheilten Zahlenverhältniss ist aber um so weniger zu erwarten, als dasselbe bereits am Schluss des 2. Winters zu erkennen war, und durch die Erweiterung des Arbeitsfeldes während des 3. Winters nur noch schärfer hervorgetreten ist.

her wohl auch Athen als Prägstätte der H-Münzen bezeichnet hat, und sie mit den Kupfermünzen, welche auf der Vorderseite den rechts gekehrten Athenekopf, auf der Rückseite die Buchstaben Ν, Μ, Τ, Φ, Χ, Ω tragen, zusammen gestellt hatte, für welche die athenische Provenienz allerdings sicher zu stehen scheint, so spricht gegen diese Zusammenstellung zunächst, dass die mit H versehenen Münzen jüngeren Stil zeigen als die mit den andern Buchstaben, ferner ihre Bezeichnung mit Kugeln, die, gleichviel wie sie auch zu erklären sein mögen, diesen Stücken allein zukommt, endlich aber dass nur solche mit H, keine der mit den übrigen Buchstaben versehenen, in Olympia gefunden werden, mithin hier zwei Reihen mit verschiedener Prägstätte vorliegen, wie denn überhaupt die Anzahl der in Olympia zu Tag kommenden athenischen Münzen eine verschwindend kleine ist gegenüber den peloponnesischen [1].

Wenn wir hiernach für die H-Münzen auf eine Olympia näher liegende Prägstätte gewiesen werden, ist Zakynthos, das für dieselben auch bereits in Vorschlag gebracht worden war, schon darum zu verwerfen, weil sich weder im Silber noch im Kupfer dieser Insel eine Verwandtschaft entdecken lässt [2]. Die Verwendung des Anfangsbuchstaben als Typus für die Kehrseite findet sich, wenn auch nicht ausschliesslich im Peloponnes, doch aber kann sie als ein dort mit Vorliebe angewandter Typus gelten,

---

1) Von den noch kürzlich durch Imhoof-Blumer in seinen Münzen Akarnaniens S. 50 besprochenen kleinen Münzen mit dem Artemiskopfe r. auf der Vorderseite, dem Bogen und ΑΛ auf der Rückseite sind bei den Ausgrabungen mehre gut erhaltene Exemplare in Kupfer zum Vorschein gekommen. Imhoofs Zutheilung dieser nach Alea, worauf ich sie selbst ohne von der darauf bezüglichen Literatur damals Kenntniss zu haben bezogen hatte, findet somit jetzt auch ihre Bestätigung durch die Provenienz.

2) Wenn die H-Münzen in Postolakkas Katalog der ionischen Inseln keine Aufnahme gefunden haben, folgt daraus, dass die Zutheilung dieser Münzen nach Zakynthos auch von P. Lambros abgelehnt wird, welcher die an das Athenische Kabinet übergegangene schöne Sammlung der Münzen der ionischen Inseln angelegt hat, und Jahre lang besser als irgend ein Anderer in Stand gesetzt war, die Provenienz dieser Münzen zu beobachten.

der in Argos Mantinea Phlius (hier ·Φ·) Sikyon Epidauros Kleitor wiederkehrt. Nach dem Peloponnes weist aber auch Stil und Technik des Athenekopfs, wie die auf Taf. VIII n. 11 abgebildete Kupfermünze von Mantinea erkennen lässt. Noch auffälliger ist die Stilverwandtschaft des Athenekopfs mit niedrigem Helm, wie ihn n. 9 zeigt, mit Kupfermünzen von Kleitor: Athenekopf r. *Rf.* Ross r. ΚΛΗ Dm. 0,014 (Leake, Num. Hell. Suppl. 120; abgeb. Taf. VIII, n. 15). Wenn sonach die Η-Münzen für Arkadien in Anspruch zu nehmen sind, lassen sich dieselben dort nur einordnen in die Reihen von Heraea, wofür bisher Kupfergeld noch nicht nachgewiesen war.

Auf die alten Triobolen und Obolen aeginæischer Währung mit der Aufschrift ΕΡΑΙ ΕΡΑ ΑϤƎ ΕΡ[1]) folgen in längerem zeitlichem Zwischenraum die Trihemiobolien[2]): Athenekopf mit hohem Helm l. *Rf.* Ш >ƎE ш denen Theilstücke (Gew. 0,83) mit Herakopf, *Rf.* Ε, zur Seite stehen. Der hier zuerst auftretende Pallaskopf wird nach dem durch König Kleombrotos vollzogenen Synoikismos der herrschende Typus; die jüngeren Triobolen zeigen ihn mit dem reichverzierten Helm, auf der Rückseite aber ein grosses Η, der Länge nach durch einen Bogen geschnitten, im Feld einen Pfeil und die Aufschrift ΗΡΑΕΩΝ (abgeb. Taf. IX n. 7; Gew. 2,61), so dass also wie auf Obolen von Mantinea (Vorders. Bär r., Rücks. Μ / ΜΑΝ) dem wappenartig verwendeten Anfangsbuchstaben des Stadtnamens der Stadtname selbst, mehr oder minder ausgeschrieben, beigefügt ist. Die Theilstücke haben den Pallaskopf r. mit glattem korinthischem Helm, auf der Rückseite das Η wiederum mit dem Bogen (abgeb. Taf. VIII n. 8; Gew. 0,75). Hier schliessen sich die oben beschriebenen Kupfer-

---

1) Imhoof, Münzen Akarnaniens S. 106 f.

2) P. Lambros, Zeitschr. für Num. II S. 172. Die in der Berl. Sammlung befindlichen Stücke zeigen geringeres Gewicht: 1,35 und 1,30; ein Exemplar mit Gorgoneion (nach Lambros: Tegea) nur 1,22.

münzen an mit dem Pallastypus auf der Vorderseite und H auf der Rückseite (n. 9. 10).

Die von dem inneren Arkadien durch theilweise steile Bergzüge abgeschlossene Lage Heraea's, das mit dem Unterlauf des Alpheios, dessen Thal entlang die Strasse nach Elis läuft, in ungleich besserer Verbindung steht, hat wesentlich zu der politischen Absonderung der Stadt gegen Arkadien beigetragen. Ein zwischen Heraea und Elis bereits im 6. Jahrhundert zu Stande gekommenes Sonderbündniss bezeugt die in Olympia gefundene Bronzetafel des Britischen Museum (C. I. G. I n. 11), und auch der auf S. 215 dieses Bandes von J. Friedlaender publicirte ins 5. Jahrhundert gehörige Obol (Gew. noch 0,87) mit dem auf einem Fels sitzenden Jäger und der Beischrift EPAI, auf der Rückseite aber mit dem elischen Wappen des Adlers, der mit der Schlange kämpft, kann offenbar nur als Symmachiemünze von Heraea und Elis gefasst werden. In der Zeit des Epaminondas sind dann diese Sonderbestrebungen von Sparta benutzt worden dem neu entstandenen Megalopolis durch Synoikismos der 9 Demen von Heraea (Strab. 337) ein Gegengewicht zu bieten, wobei wiederum auf einen Anschluss der Eleer gerechnet wurde. Ein neues Zeugniss des regen Verkehrs zwischen Heraea und Elis geben die zahlreichen in der Altis gefundenen Kupfermünzen von Heraea.

Sikyon.

Wenn der zweite Feldzug der Thebaner nach dem Peloponnes von Epaminondas in der Absicht unternommen worden war, die Kette der den Spartanern am Nordrand der Halbinsel treugebliebenen Bundesgenossen zu durchbrechen, durch welche Theben von seinen peloponnesischen Verbündeten getrennt war, so wurde dies, nachdem einmal der Durchzug bei Lechaion erzwungen war, ohne viel Anstrengung erreicht. Zwar gelang es Epaminondas nicht, Pellene in seine Gewalt zu bringen, aber

Sikyon, das bis dahin zu Sparta gehalten hatte, ging freiwillig zu ihm über[1], und damit war einer der von der Seeseite für die Thebaner jeder Zeit leicht erreichbaren Zugänge nach Arkadien gewonnen. Für Sikyon hatte der Uebertritt zunächst nur die Folge, dass es nun Argos in den Kämpfen gegen die zu Sparta haltenden Phliasier unterstützte. Im nächsten Jahre, 367, unternahm Epaminondas seinen dritten Heereszug, wobei die achaeischen Städte den Boeotern zufielen; da er aber die Bundesverträge abschloss ohne den Achaeern eine Verfassungsänderung zur Bedingung zu machen, und die aristokratischen Geschlechter im Besitz ihrer Herrschaft liess[2], erregte er den Unwillen der thebanischen Demokraten. Kaum ist er zurückgekehrt, so setzen seine Gegner es durch, dass thebanische Besatzungen in die achaeischen Städte gelegt werden, welche die Geschlechter, denen man in Theben misstraute, vertreiben und Demokratien herstellen helfen. Allein den Vertriebenen gelingt es bald sich mit Gewalt ihrer Städte wieder zu bemächtigen; durch ihre Gegner gezwungen treten sie wirklich wieder auf die Seite der Spartaner, und bedrängen jetzt ihrerseits die Arkader, welche kurz vorher ihre Vertreibung in Theben befürwortet hatten. In Sikyon, wo bisher an der alten Verfassung nichts geändert worden war, bringt nun ein Mitglied der Aristokratenpartei, Euphron, der bei den Spartanern in besonderem Ansehen gestanden, unter dem Vorgeben, dass eine längere Fortdauer des bestehenden Regiments die Stadt ebenfalls wieder den Lakedaemoniern zuführen werde, mit Hülfe der Argiver und Arkader, die Demokratie zu Stande. Der Hergang dabei ist nach Xen. Hell. VII 1, 45 folgender: ὁ δ' εὐθὺς (Εὔφρων) *ἐν τῇ ἀγορᾷ παρόντων τῶν Ἀργείων καὶ τῶν Ἀρκάδων συνεκάλει τὸν δῆμον, ὡς τῆς πολιτείας ἐσομένης ἐπὶ τοῖς ἴσοις καὶ ὁμοίοις. ἐπεὶ δὲ συνῆλθον, στρατηγοὺς ἐκέλευσεν ἑλέσθαι οὕστινας αὐτοῖς*

1) Xen. Hell. VII 1, 18 vgl. 1, 22.
2) Xen. Hell. VII 1, 42 ff.

δοκοίη· οἱ δ' αἱροῦνται αὐτόν τε τὸν Εὔφρονα καὶ Ἱππόδαμον καὶ Κλέανδρον καὶ Ἀκρίσιον καὶ Λύσανδρον. ὡς δὲ ταῦτα ἐπέπρακτο, καὶ ἐπὶ τὸ ξενικὸν καθίστησιν Ἀδέαν τὸν αὑτοῦ υἱόν, Λυσιμένη τὸν πρόσθεν ἄρχοντα ἀποστήσας. (46) *καὶ εὐθὺς μὲν τούτων τῶν ξένων ὁ Εὔφρων πιστούς τινας εὖ ποιῶν ἐποιήσατο, καὶ ἄλλους προσελάμβανεν, οὔτε τῶν δημοσίων οὔτε τῶν ἱερῶν χρημάτων φειδόμενος. καὶ ὅσους δ' ἐξέβαλεν ἐπὶ λακωνισμῷ, καὶ τοῖς τούτων χρήμασιν ἐχρῆτο.*

Die Eintracht unter den neuen Behörden scheint indess nicht allzugross gewesen zu sein: mit Hülfe der Söldner und unter Zustimmung der Bundesgenossen, deren man sich durch Geld versichert haben soll, fielen die Einen durch Meuchelmord, Andere wurden in die Verbannung getrieben, so dass Euphron thatsächlich zum alleinigen Machthaber wurde[1]. Trotzdem er nun aber mit seinen Sikyoniern und im Verein mit den Argivern an den Grenzfehden wider Phlius, wenn auch ohne Erfolg, betheiligt blieb, und damit seine Bundestreue Theben gegenüber bewiesen war, sahen sich die Arkader durch sein eigenmächtiges Walten veranlasst, die Burg von Sikyon zu besetzen[2], wo noch ein Thebanischer Harmost[3] stand, der dem Treiben in der Stadt unthätig zusah: unter ihrem Schutz versammelten sich jetzt die *κράτιστοι* und riefen die ungesetzlich aus der Stadt Verbannten zurück. Euphron entwich, um sich seinen alten Freunden wieder anzuschliessen; aus Korinth liess er spartanische Mannschaften herbeiholen, denen er den Hafen von Sikyon auslieferte. Hierauf begab er sich nach Athen, warb dort Söldner und kehrte mit denselben nach Sikyon zurück; doch vermochte er sich, da die Burg im Besitz seiner Gegner war, mit seinen Anhängern in der Unterstadt nicht zu halten. Von den Spartanern ohne Unter-

1) Xen. VII 1, 46 *πάντα ὑφ' ἑαυτῷ ἐποιήσατο καὶ σαφῶς τύραννος ἦν.*
2) Xen. VII 3, 1 f.
3) Xen. VII 2, 11 *ὁ ἐν Σικυῶνι ἄρχων Θηβαῖος,* cf. 3, 4. *Θηβαίου ἁρμοστοῦ τὴν ἀκρόπολιν ἔχοντος.*

stützung gelassen, wandte er sich jetzt von Neuem nach Theben, um dort mit Geld durchzusetzen, dass ihm die Burg ausgeliefert und er damit seiner aristokratischen Gegner entledigt würde. Bereits hatte er in Theben die Verhandlungen mit den dortigen Behörden begonnen, als er während einer Rathssitzung durch Parteigänger seiner Gegner, die ihm von Sikyon gefolgt waren, auf der Kadmea ermordet wurde[1]. Die Thäter wurden ergriffen, und durch die Boeotarchen vor die *βουλή* gebracht. Von der letzteren aber erfolgt, als einer der Betroffenen, der die That frei bekennt, dieselbe aber mit Hinweis auf die Befreiung Thebens von der Gewaltherrschaft des Archias und Hypates für Tyrannenmord erklärt, die Freisprechung[2].

Die Boeotarchen, von denen die Bestrafung beantragt worden war, haben offenbar der Partei des Meneklеidas angehört, derselben, welche die Verfassungsänderung in den achaeischen Städten bewirkt hatte, und durch welche es Euphron möglich geworden war die Verfassungsänderung in Sikyon durchzusetzen; sie konnten ihn, als er sich von Neuem nach Theben wandte, um so eher unterstützen[3], als der den Spartanern in die Hände

---

1) Xen. VII 3, 5.

2) Xen. VII 3, 12.

3) Dies ergibt sich aus Xen. III 5 *ὡς δ' ἑώρων αὐτὸν οἰκείως τοῖς ἄρχουσιν συνόντα, φοβηθέντες μὴ διαπράξαιτο ἃ βούλεται, παρακινδυνεύσαντές τινες κτλ.*, und der in § 6 folgenden Anklagerede des Boeotarchen. — Die Verhandlungen über die Mörder des Euphron sind von einer über die zunächst erzählten Umstände hinausreichenden Bedeutung, da Xenophon hier — und hier allein das in Theben vorhandene Parteiwesen andeutet. Epaminondas hat den Anfeindungen einer Gegenpartei, deren Haupt Menekleidas war, für welche er im Peloponnes nicht entschieden genug vorgegangen war, weichen müssen; ob er abgesetzt wurde aus dem Amt der Boeotarchie oder bloss bei den Neuwahlen nicht wieder gewählt, ist nicht auszumachen, jedenfalls blieb er wie Plutarch Pelop. 25 meldet, eine Zeit lang vom Amte ausgeschlossen (*Μενεκλείδας*) *Ἐπαμεινώνδαν — ἐξέκρουσε τῆς βοιωταρχίας καὶ κατεπολιτεύσατο πολὺν χρόνον.* Nach Plutarch und ebenso nach Diodor XV 72 wäre Epaminondas in Folge seines zweiten peloponnesischen Feldzugs enthoben worden. Was Xen. Hell. VII 1, 41 berichtet, wie der dritte peloponnesische Feldzug ausdrücklich der Gewinnung Achaias gegolten habe, wie Epaminondas dann seine Verträge abschliesst (*ἐνδυναστεύει ὥστε μὴ φυγαδεῦσαι*

gespielte Hafen von Sikyon inzwischen von den mit den Sikyoniern vereinigten Arkadern zurückgewonnen war[1]. Ebensowenig aber als bei seinen Freunden in Theben scheint die verrätherische Auslieferung des Hafens ihm in Sikyon dauernd geschadet zu haben. Die Leiche des Ermordeten wird durch die Sikyonier aus Theben abgeholt, und ihm mit der Bestattung auf der Agora von Sikyon die Heroenehre eines ἀρχηγέτης zu Theil[2]. Ueber die inneren Verhältnisse Sikyons, welches an seinem Bündniss mit Theben festgehalten hat, verlautet für die nächsten Jahrzehnte nichts. Einigen Aufschluss wenigstens können uns die sikyonischen Münzen geben.

Aus der langen Reihe von sikyonischen Kupfermünzen mit der fliegenden Taube auf der Vorderseite, dem Olivenkranz und Anfang des Stadtnamens Σ, ΣΕ, später ΣΙ auf der Kehrseite sondert sich eine kleine Gruppe, deren Beschreibung hier folgt.

τοὺς κρατίστους κτλ.), diese eben abgeschlossenen Verträge aber wenige Wochen nachher von den Thebanern wieder aufgehoben und gewaltsam Verfassungsänderungen durchgeführt werden, würde darauf schliessen lassen, dass, falls jene Absetzung nach dem zweiten Feldzug richtig wäre, man nun ihn zum zweiten Mal abgesetzt, beziehungsweise nicht wieder gewählt hätte. Andererseits berichtet Xenophon nichts davon, dass Epaminondas Verhalten beim zweiten Feldzug durch die Thebaner Widerspruch erfahren habe. Die innere Unwahrscheinlichkeit der eben angenommenen zweimaligen Absetzung führt darauf, dass Epaminondas nach dem dritten Feldzug nicht wieder gewählt worden ist. Schwierigkeiten macht allerdings die Chronologie der thessalischen Züge des Pelopidas, auf welche Xenophon nur einmal (Hell. VII 1, 28) gelegentlich zu sprechen kommt, während die Reihenfolge der Ereignisse in Mittelgriechenland durch seinen Bericht sicher gestellt ist. Folgt man aber Diodor für die Züge des Pelopidas, so werden alle Begebenheiten zusammengedrängt in die drei Jahre 369—7, und für die von Plutarch erwähnte Entfernung des Epaminondas aus der Boeotarchie bleibt, auch wenn man das πολὺν χρόνον einzuschränken sucht, kein genügender Raum.

1) Die Ereignisse in Xen. Hell. VII 4, 1 laufen denjenigen in 3, 4—12 parallel. Euphrons Reise nach Theben fällt bereits nach dem Ausbruch des Streits um Oropos und dem dadurch erfolgten Abzug des Chares aus Thyamia.

2) Xen. Hell. VII 3, 12. Dieselben Ehrenbezeigungen erhält später Aratos: Plut. Arat. 53.

Taube l. fliegend.

Rf. Olivenkranz mit aufwärts gekehrten Zweigen; im Felde ΕΥ Dm. 0,016. *Æ.*

Abgeb. Taf. VIII n. 14. Berl. M. Leake N. H. Eur. Gr. p. 164. Cousinéry Ligue Ach. t. V. 30.

Taube r. fliegend.

Rf. Olivenkranz seitwärts gestellt; innen ΕΥ Dm. 0,015. *Æ.*

Cousinéry ib. n. 31.

Taube l. fliegend.

Rf. Olivenkranz hängend, oben im Kranz ΚΛΕ Dm. 0,016. *Æ.*

Abgeb. Taf. VIII n. 13. Cousinéry a. O. t. V n. 28.

Taube r. fliegend.

Rf. Olivenkranz aufrecht, in der Mitte ΘΕΥ Dm. 0,016. *Æ.*

Berl. M. aus Prokesch's Samml. Cousinéry S. 192.

Taube l. fliegend.

Rf. Olivenkranz aufrecht, innen ΘΕΥΦ (das Θ hat gelitten). Dm. 0,016. *Æ.*

Abgeb. Taf. VIII, n. 12. Berl. M. aus Prokesch's Samml.

Taube l. fliegend.

Rf. Olivenkranz aufgerichtet, innen ein zweiter kleinerer, dessen Band in zwei Enden herabhängt; darunter ΜΕ Dm. 0,015. *Æ.* — Berl. M. Cousinéry t. V n. 8.

Taube l. fliegend.

Rf. aufgerichteter Olivenkranz, innen ein kleinerer, anscheinend Kotinos, ohne Beischrift. Dm. 0,014. 0,015. *Æ.*

Berl. M.

Die Technik der hier aufgezählten Münzen ist durchgängig die sorgfältige der älteren Kunst; die Art wie der Name in den Kranz gesetzt wird, erinnert durchaus an die Kupfermünzen mit dem Namen der Phokischen Strategen aus dem heiligen Krieg [1],

---

1) J. Friedlaender, Zeitschr. f. Num. 1873 S. 297. Warren, Fed. Coin. S. 12, und meine Bemerkungen in Bursians Jahresbericht üb. d. Fortschr. d. Alterthumsw. 1873 S. 249.

so dass nichts entgegensteht die an erster Stelle beschriebenen Stücke mit ΕΥ auf Euphron[1] zu beziehen. Das Amt kraft dessen Euphron seinen Namen auf die Münzen setzen durfte, ist, wie die folgenden Stücke ergeben, auch weiterhin beibehalten worden, also wird in dem Namensanfang ΚΛΕ wohl der von Xenophon VII 1, 45 unter Euphrons Anhängern mit aufgezählte *Κλέανδρος* zu erkennen sein.

Die Reihe der oben besprochenen Kupfermünzen mit Magistratsnamen bildet, wenn die Beziehung auf Euphron richtig ist, zugleich das älteste Kupfergeld von Sikyon, so dass dasselbe dort offenbar mit Euphrons Umwälzung begonnen hat; da nun diese Prägung in derselben Form, wie sie unter Euphron begonnen, fortdauert, ergibt sich hieraus, dass auch die von Euphron eingeführte Verfassung eine Zeit lang Bestand gehabt hat, während zugleich nach aussen das Bündniss mit Theben aufrecht erhalten worden ist. Euphrons Ermordung hatte statt seine Partei zu sprengen nur zur Folge, dass sich dieselbe erst recht zusammenfand, nach dem Abzug der Arkader ihm Heroenehren verleihen, und an der von ihm eingeführten Staatsform festhalten konnte.

Berlin.

R. Weil.

---

1) Leake, Num. Hell. Eur. Gr. p. 154 hatte diese Stücke bereits auf Euphron bezogen, aber ohne die weiteren mit Magistratsnamen bezeichneten Münzen zu erwähnen, so dass hierdurch die gegebene Erklärung wieder in Frage gestellt war.

Notiz über einen norwegischen Münzfund.

Im Herbst 1878 wurde auf dem Bauerhof Græslid im Kirchspiel Tydalen, Drontheim Stift, ein grossartiger Fund von etwas mehr als 2,200 ganzen Silbermünzen nebst einigen Fragmenten gemacht. Der Fund wurde an die Wissenschaftsgesellschaft in Drontheim eingesandt und dann von der hiesigen Universitäts-Münzsammlung angekauft. Bei dem Erscheinen des Fundes publicirten die Zeitungen darüber mehrere zum Theil missverstandene oder unrichtige Notizen, die später in ausländische Zeitungen und Zeitschriften aufgenommen worden sind. Daher wäre wohl jetzt, da eine vollständige Uebersicht über den ganzen Fund ermöglicht ist, eine kurze Notiz über den Bestand und die Bedeutung des Fundes den Freunden der mittelalterlichen Numismatik nicht unwillkommen.

Der Fund besteht hauptsächlich aus einheimischen Münzen, die durchgehends sehr schön erhalten sind. Von den wenigen fremden Münzen sind, ausser einigen undeutlichen Stücken und Fragmenten, folgende deutsch:

A) Brüssel. 1 Ex. von dem Typus bei Dannenberg: Die deutsch. Münzen der sächs. und fränk. Kaiserzeit 142 und 142b.

B) Köln. 1) Piligrim; entartete Münze derselben Art wie Groschencab. XI, S. 1, 3. — 2) Hermann II. Dannenberg 387. — 3) Nachmünze wie Cappe Cöln, 159.

C) Friesland. 1) a. b. c. Bruno III. Dannenberg 501; 502; 508. — 2) a. b. c. d. Egbert II. Dannenberg 527a; 528; 530; 532.

D) Utrecht. 1) Bernold. 2 Ex. ähnlich v. d. Chijs T. I, 6 und T. XXVII, 7. — 2) Wilhelm de Ponte. Dannenberg 546.

E) Herzöge v. Sachsen. 1) Ordulf oder Otto. Dannenberg 595, a. — 2) a. und b. Hermann, Ordulfs Bruder. Dannenberg 597; 597 a.

F) Emden. a. und b. Graf Hermann. Dannenberg 772 und 773.

G) Speier. 1) Ohne Münzherrn. Dannenberg 836. — 2) Konrad II. Dannenberg 839.

H) Erfurt. Kaiser Heinrich III. Dannenberg 883.

I) Unbekannten Prägeortes. 1) Adelheidsmünze. Vergl. Dannenberg 1166 ff. — 2) a. und b. Dannenberg 1222; 1223. — Nachmünze von dem Typus Dannenberg 1316.

Abgesehen von einer zweifelhaften Münze und ein Paar Bruchstücken, die vielleicht dänisch und jedenfalls nicht jünger als Sven Esthrithson (1047—1076) sind, enthält der Fund keine anderen ausländischen Münzen. (In den »Blättern f. Münzfreunde« 15. Novbr. 1878 heisst es als Zeitungsnachricht, dass der Fund aus 2200 »angelsächsischen« Silbermünzen bestehe.)

Die fest datirbaren Münzen sind also aus dem elften Jahrhundert, und beweisen, dass der Schatz nicht früher als in der letzten Hälfte desselben vergraben sein kann. Eben aus dieser Periode, der Regierung Haralds Haarderaade (1046—1066) und seiner Söhne (1066—1093), sind die meisten der norwegischen Münzen, die, wie schon gesagt, den Hauptbestand des Fundes bilden.

Als C. J. Schive sein für unsere Münzgeschichte epochemachendes Werk über die Münzen Norwegens im Mittelalter (»Norges Mynter i Middelalderen«; Christiania 1865 fol; mit 18 lithographirten Tafeln) verfasste, hatte er für diesen Zeitraum, die letzte Hälfte des elften Jahrhunderts, nur ein sehr dürftiges

Material, für welches eine durchgreifende kritische Sichtung nothwendig war. Indessen gelang es ihm, eine Reihe mit Wahrscheinlichkeit hieher gehöriger Typen festzustellen (es sind die in seinem Werke auf der II. Tafel 28—42 und auf der III. Tafel abgebildeten Münzen), und seine Bestimmung ist später durch einzelne, quantitativ nur kleine Funde bestätigt worden (vergl. die nachträgliche Tafel 1—11). Immerhin ist diese Periode eine der dunkelsten in unserer alten Münzgeschichte geblieben.

Gerade in diesen Zeitraum gehört der grosse »Græslid«-Fund, und damit wird seine Bedeutung für die norwegische Münzkunde einleuchten. Von eigentlichen Doubletten enthält der Fund verhältnissmässig nicht viele, und aus der Unmenge einzelner Stücke lassen sich grössere, fest zusammengehörige Suiten zusammenstellen, deren Originaltypus entweder schon früher bekannt war oder im Funde selbst zum Vorschein gekommen ist; vereinzelt dastehende Typen bleiben nur wenige zurück. Der Zusammenhang dieser Münzen im Grossen und Ganzen mit den von Schive publicirten ist offenbar: fast sämmtliche früher bekannte Typen werden complettirt, und es wird jetzt möglich, die vorher als vereinzelt dastehenden Münzen den grösseren, zusammenhängenden Suiten anzureihen, wo die allmählige Entwickelung von dem Original-Typus bis zu den völlig entarteten Bildungen sich genau verfolgen lässt. Von besonderem Interesse sind die neu gefundenen Münzen durch die deutbaren Inschriften, mit denen eine Menge derselben versehen ist, während die meisten der früher bekannten nur von schriftähnlichen Zeichen zusammengesetzte Legenden haben. Die Inschriften der »Græslid«-Münzen, die zum Theil mit Runen geschrieben sind und auch in sprachlicher Beziehung Interesse haben, geben zwar weniger häufig den Namen des Münzherrn als denjenigen des Münzmeisters, aber dadurch lassen sich einzelne, schon bekannte Inschriften, die früher räthselhaft oder sinnlos schienen, weil von schlecht erhaltenen oder entarteten Münzen herrührend, jetzt mit Sicherheit

erklären, und sie sind natürlicher Weise von grösster Wichtigkeit für die Zusammenstellung und Datirung der einzelnen Suiten. So sind durch diesen Fund feste Anhaltspunkte gewonnen, um die sich die Münzthätigkeit dieser Periode gruppiren lässt.

Nur die grosse Bedeutung des Fundes zu zeigen, genüge diese vorläufige Notiz, bis die Beschreibung desselben, an der gearbeitet wird, erscheinen kann.

Christiania, Septbr. 1879.

Dr. L. B. Stenersen.

Der Brakteatenfund von Bünstorf.

Dieser hochwichtige Fund, wichtig nach Qualität wie nach Quantität, hat sich seit seiner Entdeckung im J. 1827 bis jetzt jeder nähern Beleuchtung zu entziehen gewusst. Nur eine dunkle Kunde von ihm ist durch Köhne (Zeitschr. I, 352) zu uns gedrungen, und später hat Erslev im Thomsenschen Kataloge Bd. II, 2 S. 17 einige jedoch sehr unzulängliche Nachrichten über ihn gebracht, die ich in dieser Zeitschr. Bd. V, S. 197 wörtlich habe abdrucken lassen. Jetzt hat mich im vorigen Sommer bei einer kurzen Anwesenheit in Kopenhagen Herr Justizrath Herbst, der Vorsteher der dortigen K. Münzsammlung, welche diesen Schatz bewahrt, zu einer eingehenderen Beschäftigung mit demselben Behufs seiner Beschreibung veranlasst. Zu bedauern bleibt dabei freilich einmal, dass vollständige und zusammenhängende Angaben über den Inhalt des Fundes[1], namentlich über die Stückzahl der einzelnen in ihm vertretenen Arten nicht aufgezeichnet sind, die Zugehörigkeit derselben vielmehr nur durch die unter den betreffenden Stücken befindlichen Vermerke festgestellt werden konnte, sodann aber, dass meine Zeit zu beschränkt war, um mir eine so genaue und sorgfältige Betrachtung des reichen Stoffes zu gestatten, wie sie im Interesse der Gründlichkeit zu wünschen gewesen wäre.

---

1) Nachträglich freilich erfahre ich, dass Thomsen ein solches Verzeichniss der ausgewählten Stücke handschriftlich hinterlassen hat; aber es lassen sich, da der Schatz durch die ganze Sammlung hin zerstreut ist, ohne grossen Zeitaufwand nicht alle Stücke und die schriftlosen wohl überhaupt nicht sicher identificiren.

So habe ich denn in den wenigen Stunden, welche ich dieser Aufgabe habe widmen können, trotz der mit liebenswürdigster Bereitwilligkeit geleisteten Beihülfe des Herrn Herbst mehr nicht erreichen können[1], als dass ich bei vollständiger Durchsicht der betreffenden deutschen Münzreihen alle einschlägigen Münzen skizzirt und von den wichtigsten noch unbekannten Abdrücke genommen habe, so dass ich wenigstens von letzteren Abbildungen geben kann, wenngleich es eigentlich bei der Unzulänglichkeit des Wortes und dem Mangel an nachweisbaren Beschreibungen oder Abbildungen für den bei Weitem grösseren Theil dieser Münzen erforderlich gewesen wäre, sie sämmtlich bildlich zu veranschaulichen.

Die nachfolgende Beschreibung, welche nach Vorstehendem als eine nur provisorische anzusehen ist, lasse ich bei Mecklenburg beginnen, weil dies dem (bei Rendsburg gelegenen) Fundorte am nächsten liegt und eine ganz unglaubliche Bereicherung erfährt. Wegen Pommerns verweise ich auf Nr. 204 bis 214. Zu bemerken ist endlich noch, dass zufolge der Nachricht bei Thomsen a. a. O. unser Fund ausser den 4—5000 Brakteaten auch etwa 150 zweiseitige Münzen enthalten hat, aber »a potiori fit denominatio«, und solche Denar-Zuthat bei Brakteatenfunden ist ziemlich häufig.

Mecklenburg.

1) Zottiger Stierkopf mit zwei Kugeln zwischen den Hörnern, in einem von einer Perlenlinie umgebenen Kreise. Mill. 20. — Thomsen, Kat. II. 2. Taf. 8, 6572.

2) Zwischen einem Schwerte und einer Fahne der Stierkopf mit einem Kreuze zwischen den Hörnern. Mill. 20. Taf. V, 2. — Thomsen a. a. O. 6573. Sallet V. Taf. VII, 9.

---

1) Dass es mir auch zu Wägungen an Zeit gefehlt hat, bemerke ich, um einem sonst schwerlich ausbleibenden Vorwurfe zu entgehen.

3) Gekrönter Stierkopf zwischen zwei Fahnentüchern (?). Mill. 21. Taf. V, 3.

4) In einem Perlenkreise der gekrönte Stierkopf zwischen Fahne und Liliensceptер. Mill. 21. Taf. V, 4.

5) In einem Perlenkreise der gekrönte Stierkopf, jedoch ohne Hörner, neben ihm auf jeder Seite ein Punkt. Mill. 20. Taf. V, 5.

6) In einem Perlenkreise der Stierkopf mit einer Art Diadem, auf jeder Seite ein dreieckiges Schildchen mit einem Kreuze darüber, zwischen den Hörnern ein Herz, umgeben von Punkten. Mill. 20. Taf. V, 6.

7) In einem Kreise der diademirte Stierkopf mit einem Kreuze auf dem Diadem, im Felde beiderseits ein Ringel. Mill. 20. Taf. V, 7.

8) In einem Perlenkreise der diademirte Stierkopf, auf jeder Seite ein Kreuzchen. Mill. 21. Taf. V, 8.

9) Im Perlenkreise der Stierkopf mit einem Röschen zwischen den Hörnern, auf jeder Seite des Kopfes eine Lilie oder Lanzenspitze. Mill. 20. Taf. V, 9.

10) Der Stierkopf mit einem Thurme zwischen den Hörnern, auf jeder Seite von einem Ringel und einem Kreuzchen begleitet. Mill. 19. Taf. V, 10.

11) Der Stierkopf gekrönt (?) zwischen zwei Morgenstern-ähnlichen Figuren. Mill. 20. Taf. V, 11.

12) In einem Perlenkreise der Stierkopf zwischen zwei Thürmen, über dem Kopfe ein dritter von anderer Gestalt. Mill. 20. Taf. V, 12.

13) Der Stierkopf, zwischen dessen Hörnern ein Hirschgeweih, im Felde beiderseits ein Punkt. Mill. 18. Taf. V, 13.

Möglicherweise aus der Münzstätte zu Parchim; ich verweise auf das zur Erläuterung eines ähnlichen, aber späteren Brak-

teaten des Hohenwalder Fundes Bd. IV, S. 258 Nr. 60 d. Zeitschr. Gesagte [1].

14) Der Stierkopf ohne jedes Beizeichen. Mill. 20.

Unser Fund ist, wie es im Thomsenschen Kataloge a. a. O. heisst und eine Vergleichung der von ihm gelieferten Daten bestätigt, etwa 1225 der Erde übergeben; demnach werden wir die vorstehenden Brakteaten dem Fürsten Heinrich Borowin I. (1178—1227) zuzuschreiben haben, unter dem Vorbehalte, dass der eine oder andere von ihnen, namentlich vielleicht der letzte seinen Söhnen Heinrich Borowin II. († 1226) oder Nicolaus († 1224), denen er die Herrschaft noch bei seinen Lebzeiten übergeben, angehören möge. Sie sind, so unscheinbar auch ihr Aussehen, dennoch von nicht zu hoch anzuschlagender Wichtigkeit, denn sie stellen nebst dem Niklot-Denare (Thomsen 6570, Sallet V, 194 Nr. 8) die ältesten Münzdenkmäler Mecklenburgs dar.

Brandenburg.

15) Otto II. und Albrecht II. gemeinschaftlich (1192—1205). Brustbilder beider Markgrafen üb. einem Schwerte. Mill. 19. Köhne. Zeitschr. III, S. 372. Taf. X, 11. Reichel IV, 101.

Albrecht II. 1192—1220, allein seit 1205.

16) ·ALBERT—ESTNAL Brustbild zwischen zwei Kreuzstäben oder Sceptern über einer Leiste und Doppelbogen, in welchem ein Stern. *Rf.* ·ALBERT ESTNALE Drei Thürme.

Köhne III, S. 372. Nr. 1. Taf. X, 60. Reichel IV, 102. Weidhas 1, 18.

17) Der Markgraf mit Schwert und Fahne auf einem Bogen sitzend. *Rf.* ALBERTE·STEND Doppelliniges Kreuz mit V, +, V und + in den Winkeln.

Köhne III, S. 372. Nr. 2. Weidhas 1, 19. Thomsen 7160. Reichel IV, 103.

---

1) welcher vielleicht den Dynasten von Gristow, einer Nebenlinie der Fürsten von Rügen, angehört, denn diese führten einen Hirschkopf.

Anfangs hat Köhne diese bis dahin unbekannten Denare Albrecht dem Bären († 1170) gegeben, dann aber nach erlangter Ansicht der Originale diesen Irrthum berichtigt und sie diesem seinem Enkel zurückgestellt. Dass dies richtig, lehrt unser Fund, folgt aber auch aus andern Umständen, wie ich demnächst in einem Aufsatze über Brandenburgische Inedita darzulegen gedenke. Auch in der Annahme wird man Köhne beitreten können, dass dieser Denar nebst den beiden folgenden aus der Zeit vor Ottos II. Tode (1205) herrühre, nur möchte ich dies nicht aus dem Fehlen des markgräflichen Titels herleiten, denn wie unendlich oft lassen unsre Markgrafen in älteren wie in späteren Zeiten diesen Titel fehlen.

(18) LDERTC Albert mit einer Fahne in jeder Hand. *Rf.* Adler.

Köhne III, S. 373. Nr. 4. Reichel IV, 104. Weidhas I, 20. Thomsen 7161.

Hier mag der Schlussbuchstab comes bedeuten, denn Graf von Arneburg wurde Albrecht genannt, ehe er zur markgräflichen Würde gelangte. Irrig ist wohl bei Köhne das A am Anfange der Inschrift: ich habe nie ein Exemplar mit ALDERTC (oder ALBERTC, wie Köhne angiebt) gesehen. Solche Ellipsen sind auf Münzen jener Zeit nicht selten, es genügt, an den Bernhard mit ERNARDVS DVX V. an Albert v. Magdeburg mit ALRT und an Moritzpfennige mit AVRICIVS zu erinnern.

(19) ITV der Markgraf mit Schwert und Fahne, zwischen zwei Thürmen. *Rf.* Eine Mauer mit einem Thurme zwischen zwei Fahnen.

Köhne III, 372. Nr. 3. Weidhas II, 1. Thomsen 7159.

Vermöge der Inschrift ITV statt RTV?, nicht ....RTV, wie Köhne liest, mag man auch diesen Denar den sicheren Münzen Albrechts beizählen. Stylverwandt und demnach wohl auch hierher zu rechnen sind die beiden folgenden:

20) Der Markgraf mit Schwert und Fahne, neben jedem seiner Knie ein Sternchen. Taf. V, 20.

Abgebildet in der Salletschen Beschreibung der Frankf. Münzsammlung Nr. 4.

21) Der Markgraf mit Fahne und Schild auf einem Bogen sitzend, zu seiner Rechten ein Thurm, über dem Schilde eine Lilie. *Rf.* Grosser Thurm, an den sich auf jeder Seite eine mit einem Thürmchen besetzte Mauer anschliesst, über jedem dieser kleineren Thürme eine Fahne. (Unedirt.) Taf. V, 21.

22) Der Markgraf mit einem Schwerte in der Rechten, auf einem Bogen sitzend (der Gegenstand in seiner L. undeutlich). *Rf.* Auf einem Bogen, in welchem drei Pünktchen, ein Giebel mit einem Kreuze auf der Spitze zwischen zwei Zinnenthürmen, über denen je ein Stern. Taf. V, 22.

Dieser unedirte Denar ist seiner Fabrik halber bemerkenswerth, er vermittelt gewissermassen den Uebergang von vorstehenden schweren und grösseren zu den nachstehenden leichteren und kleineren Denaren von zierlicherer Fabrik, und dürfte in Albrechts letzte Jahre fallen.

23) Zwischen zwei Adlerköpfen Brustbild mit zwei Fahnen über einem dreifachen Bogen, unter welchem ein Thürmchen zwischen zwei Ringeln. *Rf.* Reiter mit geschwungenem Schwerte rechtshin.
Köhne III. Taf. X, 7. Weidhas II, 11. Reichel IV, 99.

24) Ueber einem dreifachen Bogen Brustbild mit Schwert und Fahne. *Rf.* Linkshin galoppirender Reiter, einen Falken auf der linken Faust.
Rau XIV, 17. Weidhas II, 12. Reichel IV, 98.

25) Zwei Männer mit geschulterten Schwertern reichen sich die Rechte, über ihnen ein Adler, zwischen ihnen ⊙

Rf. Markgraf mit Schwert und Fahne zwischen zwei Schilden.

Rau XXII. 8. Köhne III, S. 369. Nr. 3. Weidhas II. 7. Reichel IV, 88.

26) Eine Figur mit zwei Palmzweigen auf einem Bogen sitzend. *Rf.* Zwei Männer mit Schwertern in ihren linken Händen neben einer Säule, die sie mit ihren Rechten berühren.

Rau XIII, 5. Köhne III, S. 368. Nr. 1. Weidhas II, 8. Reichel IV, 86.

Köhne glaubt die beiden letzten dieser vier Münzen von den drei Brüdern Otto II., Heinrich und Albrecht II., also 1184—1188 oder 1192, die beiden ersten dagegen von Heinrich allein (1184—88) geprägt. Für Letzteres beruft er sich auf die Aehnlichkeit des Brustbildes auf Nr. 23 mit dem seines durch die Inschriften HE CO gesicherten Brakteaten (Köhne III. Taf. X, 8). Allein diese Aehnlichkeit ist doch nicht gross genug um die Bedenken zu beseitigen, welche aus der Fabrik dieses Denars entstehen: sie ist fein und zierlich, genau die der folgenden drei sowie der Denare Weidhas II, 9, 10, 13—20 und III, 8 und 12, welche alle besonders in der Behandlung von Mund und Augen sowie des Haares soviel Gemeinschaftliches zeigen, dass man sie für Werke einer und derselben Hand halten möchte. Man kann diese so eng mit einander verbundenen Denare auch nicht theilweise in die Zeit von 1184—1188 hinaufrücken, denn sie haben ein offenbar jüngeres Ansehen als die damals in Brandenburg und den Nachbarländern geprägten zweiseitigen Pfennige, also namentlich die von Otto II., von Heinrich von Gardelegen und von Albrecht II., d. h. die ältesten[1] Brandenburger, als die pommerschen und rügischen Denare, die von Heinrich dem Löwen, von Niklot von Mecklenburg, von Lübeck, vom Askanier Bern-

1) Dass wir zweiseitige Münzen von Albrecht dem Bären nicht kennen, denke ich nächstens an geeigneter Stelle auszuführen.

hard und von Konrad von Halberstadt[1]. Alle diese haben auch, was in vorliegendem Falle keineswegs wie sonst allerdings häufig, unwesentlich erscheint, vollständige und korrekte Umschriften, zum Beweise, dass man Ausgangs des XII. und selbst noch Anfangs des folgenden Jahrhunderts die Schrift nicht als etwas Nebensächliches und Gleichgültiges behandelte; insbesondere gilt dies von den Denaren unseres Heinrich selbst (s. Köhne III. S. 371, abgeb. im XIX. Jahresb. d. Altmärk. Gesch.-V.). Nun ist zwar nicht zu leugnen, dass nicht selten Münzen eines und desselben Fürsten sich im Aeusseren sehr erheblich von einander unterscheiden, wenn sie in verschiedenen Münzstätten oder auch nur von verschiedenen Händen gearbeitet sind, wofür die Jakza-Brakteaten, die Albrechts des Bären und vorzüglich die seines Zeitgenossen Ulrich von Halberstadt als Beispiele gelten können; allein eine derartige Stylungleichheit darf man doch nur da zulassen, wo zwingende Gründe die Möglichkeit einer andren Annahme ausschliessen. Solche zwingende Gründe werden aber im vorliegenden Falle vermisst, und im Gegentheil fordert alles dazu auf, diese zierlichen aber stummen Denare als Bindeglieder zwischen den alten grösseren Schriftdenaren und den späteren so häufigen, etwa von der Mitte des XIII. Jahrhunderts ab theils mit theils ohne Inschriften erscheinenden Brandenburgischen Denaren zu betrachten, sie also in die letzten Jahre Albrechts und die ersten seiner Söhne und Nachfolger Johann und Otto III. (1220—1266) zu setzen. Dieser Zeitbestimmung steht so wenig der II. Jessener Fund (s. Bd. VII, 172 d. Zeitschr.), der einzige meines Wissens, welcher einen solchen Denar unter andern chronologisch sicheren Münzen geliefert hat, noch auch die Darstellung unserer Denare entgegen. Nur freilich muss man nicht auf Nr. 25 und 26, wie Köhne es thut und woher er sein Argument für das ged. Triumvirat entnimmt, drei Markgrafen er-

1) Diese, bisher unedirt, hoffe ich gelegentlich zu veröffentlichen.

blicken wollen, man wird nur etwa an den ältren Bruder auf der einen, und beide auf der andern Seite denken müssen, und braucht noch nicht einmal zu den Regensburger [1]) Denaren und ähnlichen Vorkommnissen seine Zuflucht zu nehmen, welche klar erweisen, dass zwei oder drei Regentenbilder auf Mittelaltermünzen keineswegs immer auf eben so viele Münzfürsten bezogen werden dürfen.

Die nachfolgenden schriftlosen, aber wegen des Schlüssels wohl sämmtlich in Salzwedel geprägten, meistens noch unedirten Brakteaten mögen theils von Otto II. und von Heinrich herrühren, von denen beiden wir Salzwedeler Gepräge haben, theils von Albrecht II., dem längstlebenden und daher Erben derselben, namentlich könnte man wohl die beiden ersten grössten und saubersten Münzen dem Otto zuschreiben.

27) In einem Perlenkreise eine Einfassung von vier Bogen, in welcher der sitzende Markgraf mit Schlüssel und Lilie, in jedem der äussren Winkel der Bogen oben je ein Thürmchen, unten je ein Sternchen. Mill. 23. Taf. V, 27.

Im Style und der Zeichnung nahe verwandt mit dem Bernhard, Trebitz Nr. 27. Ob auch Nr. 27a, welche die Abbildung bei Köhne V, Taf. IX, 12 verbessert, unserem Funde verdankt wird, ist nicht sicher.

28) In einem Perlenkreise der Markgraf mit zwei Schlüsseln, in einer sechsbogigen Einfassung sitzend. Mill. 25. Taf. V, 28.

29) Auf einem Bogen sitzt der Markgraf mit einem Schlüssel in jeder Hand. Aehnlich [2]) Rau Taf. IV, 22.

30) In einer Einfassung von vier Spitzbogen der sitzende Markgraf mit Fahne und Schlüssel. Mill. 21. Taf. V, 30.

31) Der Markgraf mit Schlüssel und Schild, über welchem eine Lilie hervorragt. Mill. 21. Taf. V, 31.

---

1) s. Berl. Bl. V, 292.
2) aber mit auswärts gekehrten Schlüsselbärten.

32) Zwischen zwei Thürmchen der behelmte Markgraf mit Schwert und Schlüssel. Mill. 20. Taf. V, 32.

33) Ueber einem Zinnenthurme Brustbild des Markgrafen zwischen zwei Schlüsseln. Mill. 23. Taf. V, 33.

34) Zwischen Schlüssel und Fahne das Brustbild des Markgrafen über einer Mauer, unter welcher ein Zinnenthurm in einem Bogen. Mill. 21. Taf. V, 34.

35) Ueber einem flachen Bogen das behelmte Brustbild des Markgrafen, mit einem Schlüssel zu jeder Seite. Mill. 21. Taf. V, 35.

Noch einen von Köhne zweifelnd hierher verlegten Brakteaten findet man unter den unbestimmten (Nr. 186).

Sachsen.

Bernhard 1170, Herzog 1180—1212.

36) +HE(L)MOLDVS + BERNARDVS Auf einer Leiste zwei Thürme, zwischen denen das Brustbild des Herzogs, von zwei Sternen begleitet. Mill. 29. Taf. V, 36.

Der Fabrik und dem Gepräge zufolge ist Herzog Bernhard der Münzherr dieses merkwürdigen und bisher unbekannten Brakteaten, und Helmold der Münzmeister[1]. Wie ich bereits in Köhnes Zeitschr. N. F. 300. Nr. 80. Berl. Bl. III, 180 und IV, 189 durch Beispiele belegt habe, erscheinen in dieser Zeit nicht selten Münzmeister auf den Brakteaten, und der anderweit bekannte Münzmeister desselben Herzogs, Burchard Helt (Bd. V, S. 261 d. Zeitschr.) hat seinen Namen ebenso wie Helmold dem seines Herrn vorangesetzt.

Von demselben Herzoge werden auch die folgenden vier schriftlosen Münzen sein:

---

1) Ein Helmold, möglicherweise derselbe, kommt 1230 als Münzmeister des Abtes Gerhard von Helmstädt vor (Schoenemann, z. vaterl. Münzkde. S. 18).

37) Innerhalb eines doppelten Perlenkreises ein auf die Spitze gestelltes Viereck, in welchem der Kopf des Herzogs. Mill. 23. Erbstein, Trebitz Nr. 37.

38) Der Herzog mit zwei Schwertern, auf jeder Seite ein Thürmchen auf einem Bogen, in welchem ein Stern erscheint. Mill. 25.

39) Der Herzog mit Schwert und Fahne, und neben ihm auf jeder Seite ein Thürmchen. Mill. 24.

40) Der Herzog in Rüstung und Mantel, mit Schwert und Fahne. Mill. 24.

Herzog Albrecht I., 1212—1260.

41) ÆB DVX Der behelmte Herzog mit Schwert und Fahne, neben seiner rechten Seite ein Thurm. Mill. 25. Erbstein, Trebitz Nr. 17.

Dies ist die erste sichere Münze Albrechts, welche uns vor wenigen Jahren der Trebitzer Fund geliefert hat. Ihm schliessen sich zwei Brakteaten aus dem Gerbstädter und dem II. Jessener Funde (Stenzel, Num. Stud. S. 33. Nr. 37 und Bd. VII, 176 d. Zeitschr.) an. Eine erwünschte Bereicherung erfährt diese kleine Reihe durch nachstehendes schöne Gepräge:

42) ALB—ERT Brustbild des Herzogs, unbedeckt, mit Schwert und Lilie über einem dreifachen Bogen, in welchem ein Zinnenthurm. Mill. 24. Taf. V, 42.

Auf diese Münze bezieht sich offenbar die unverständliche Angabe bei Thomsen II, 2. S. 18, dass der Fund auch Brakteaten des Herzogs Albrecht von Braunschweig (d. h. 1252—1279!) geliefert habe, denn andre, welche wirklich Letzterem zugeschrieben werden könnten, waren, wie sich auch von selbst versteht, nicht vorhanden.

Magdeburg.

43) ᗰAV Der Heilige mit Schwert und Schild nebst Fahne, zu seiner Rechten ein Thürmchen. Mill. 23.

Erbstein, Trebitz Nr. 45. Thomsen 6764.

44) ᗰAV—RI Der Heilige mit Schwert und Fahne zwischen zwei Zinnenthürmen. Mill. 23.

Erbstein, Trebitz Nr. 44.

45) VI—CI St. Moritz mit Schwert und Kreuzstab zwischen zwei spitzen Thürmen. Mill. 23.

46) ᗰAVRIC—IVS · DVX Der Heilige mit erhobener Rechten und Schwert, auf einem Bogen sitzend. Mill. 23.

Erbstein, Trebitz Nr. 48. Thomsen 6765.

47) Der sitzende Heilige mit Palmzweig und Fahne, neben welcher der Schild ruht, zu seiner rechten Seite ein Thürmchen. Mill. 23. Mader, II Versuch. Nr. 36.

48) Der heilige Moritz sitzend mit Schwert u. Schild. Mill. 21.

49) Ueber einem verzierten Bogen das Brustbild des Heiligen mit Fahne und Kreuzstab, zwischen zwei Thürmen mit spitzen Dächern. Mill. 23. Erbstein, Trebitz Nr. 58.

50) Ueber einem Bogen dasselbe Brustbild mit Fahne und Schild, über welchem ein Kreuzchen sichtbar wird. Mill. 22.

51) Drei Thürme über einem Portale, in welchem ein Kreuz. Mill. 22.

Dasselbe Gepräge aber mit ᗰAVRICIꝰ bei Mader, II Versuch Nr. 45.

52) Das Kreuz in einem Bogen, über welchem ein Kugelthurm zwischen zwei Zinnenthürmen. Punktirte Einfassung. Mill. 22.

Vgl. wegen der Einfassung den Blankenburger Brakteaten Nr. 62. Wegen der Aehnlichkeit mit voriger Münze wohl Magdeburgisch.

Es heisst bei Thomsen II, 2 S. 18: »En ce qui concerne les bractéates ecclésiastiques, les plus abondantes étaient celles

de Magdebourg (St. Maurice) et de Goslar (St. Simon et Juda)». Das ist ganz glaublich, nur mit der Massgabe, dass die Goslarischen keine Münzen eines geistlichen Herrn darstellen.

Quedlinburg.

Keins der nachstehenden neun Gepräge, welche von der Aebtissin Sophia (1203—1224), theilweis vielleicht auch von ihrer Nachfolgerin Bertradis I. (1224—1230) ausgegangen sein werden, finde ich bei Cappe abgebildet oder beschrieben.

53) ....DELNN . VV . . DIOABAT Die Aebtissin mit Buch und Kreuzstab sitzt auf einem Bogen, der links von einem spitzen, rechts von einem Zinnenthurme begrenzt wird. Mill. 31.

54) +ABATISA·DE. . .IDELINEBVRGENCIS Auf einem Löwensessel sitzt die Aebtissin mit Kreuz und Palmzweig. Mill. 29.

55) +IIDIIDOIOIICII.....DE Ueber einem Bogen Brustbild mit Kreuzstab und Palme. Mill. 30.

56) ·IIOINIO....GIO Brustbild der Aebtissin mit Kreuzstab und Lilie unter einem kleinen mit einem Kreuze besetzten Bogen, der sich zwischen zwei Thürmen spannt. Mill. 30.

57) In bogiger Einfassung sitzt die Aebtissin mit Kreuzstab und Palme, im Felde Kreuzchen(?) und Stern. Mill. 34.

58) Die Aebtissin mit Lilie und Kreuzstab, in einer Einfassung von vier Bogen sitzend. Mill. 28.

59) Die Aebtissin mit Buch und Lilie. Mill. 25.

60) Umschrift undeutlich. Die Aebtissin mit Palme und Lilienstab (ob sitzend oder stehend, nicht klar erkennbar). Mill. 25.

61) Die Aebtissin mit zwei Palmenzweigen. Mill. 22.

S. übrigens auch Nr. 199.

Blankenburg.

62) In punktirter Einfassung das Hirschhorn. Mill. 26.
Taf. VI, 62.

Unedirt und sehr bemerkenswerth wegen der punktirten Einfassung (vgl. Nr. 181 und Bd. IV, S. 252 Nr. 17 d. Zeitschr.).

Goslar.

63) S SIMON — SIVDAS Brustbilder beider Apostel, über ihnen zwei Thürme, unter ihnen ein dritter unter einem Bogen. Mill. 29.

Mader, II. Versuch 8. Cappe. K. M. III, Taf. IV, 59.

Cappe hat dieselbe Münze in seiner später erschienenen »Beschreib. d. Mz. v. Goslar« Taf. V, 55 wiederholt, aber den unteren (Zinnen-)Thurm zu einem gekrönten Kopfe entstellt. Dass jedoch seinen beiden Zeichnungen dasselbe Exemplar zu Grunde liegt, erhellt daraus, dass es an derselben Stelle ausgebrochen ist.

64) +S·SIMON·ST — IVDΛS·ĀP Dieselben Brustbilder, und über ihnen eine Krone, unter ihnen zwei Thürmchen auf Bogen. Mill. 28.

Heineccius sylloge n. Gosl. I, 15.

65) +S·SIMON·CT........ΛPO Dieselben Brustbilder, mit einem Kreuze über und einem Sterne zwischen zwei Ringeln unter ihnen. Mill. 26. Heineccius I, 8.

66) +S·SIMON — S·IVDAS+ Dieselben Apostelbilder, aber über ihnen ein Zinnenthurm und unter ihnen in einem Bogen ein rechtshin springender Löwe. Mill. 27.

Aehnlich ist Nr. 5 Taf. 46 in den Blättern für Münzfreunde, nur dass hier, von geringfügigeren Unterschieden abgesehen, statt des Thurmes eine Krone steht und der Bogen über dem Löwen fehlt. Dieses Wappenthier dürfte auf den Braunschweiger Herzog Heinrich den Langen (1195—1227) als Voigt von Goslar gehen.

67) Zwei von einer Säule getragene Bogen, unter denen dieselben Brustbilder über einer von Arkaden gebildeten Brüstung. Mill. 27.

68) Ueber drei Thürmen die Brustbilder der Goslarischen Schutzheiligen, eine kreuzförmige Rosette und ein Ringel zwischen ihnen. Alles in einer Einfassung von zwei Bogen. Mill. 26.

69) Die beiden Brustbilder, unter ihnen zwei Zinnenthürme. Mill. 23.

70) Ebenso, aber über den Köpfen ein Kreuz und neben den Thürmen je ein architektonischer Bogen. Mill. 23.

71) Dieselben Brustbilder, zwischen ihnen Stern und Kreuzchen, mit Punkten und Ringeln, unter ihnen ein Zinnenthurm zwischen zwei Sternen. Mill 21. Thomsen 6863.

Verschiedene kleine Abarten dieses Gepräges können füglich übergangen werden.

72) Die Brustbilder mit einer Lilie über und einer Krone unter ihnen. Mill. 22.

73) Ebenso, aber mit einem Kreuze über und einem Kreuze unter den Köpfen, letzteres von drei Ringeln umgeben. Mill. 22. Thomsen 6862, ähnlich Nr. 6861.

74) Ein ähnliches sehr dünnes Gepräge scheint ein Obol zu sein. Mill. 20.

75) Ueber einem flachen Bogen zwei Heiligenköpfe, oben ein Ringel. Mill. 17.

Ob auch diese sehr dünne und leichte Münze den Goslarischen anzureihen, ist mir zweifelhaft, sie hat, wie mir scheint, schlesisch-polnische Fabrik.

Helmstädt.

Abt Heribert I. (1183—99) oder II. (1199—1230).

76) + HERIBE — RTVS ΛB Brustbild des Abtes in flacher Inful mit Krummstab und Kreuzstab über einer

Kirche, unter welcher in einem Bogen drei Thürme. Mill. 29. Becker, 200 selt. Mz. Nr. 176.

77) **HERIBER—T·ΛBBA** Dasselbe Brustbild mit Palme und Krummstab, unter ihm ein Mauerbogen, in welchem ein Kirchendach. Mill. 29. Becker Nr. 177.

78) **HERIBER—TVS ΛBBΛ** Brustbild des Abtes mit zwei Zinnenthürmen, unter ihm ein Gebäude mit flachem Dache, in dessen Portale zwei Kuppelthürme. Mill. 29. Taf. VI, 78.

79) **HERIBERT** Unter einem mit Thürmen besetzten dreifachen Bogen der infulirte Abt mit Krummstab und Kreuzstab, auf einem Löwensessel sitzend. Mill. 30. Taf. VI, 79.

80) **HERI—BERT9** Auf einem Löwenstuhle sitzt der infulirte Abt mit einer Fahne in jeder Hand. Mill. 28. Taf. VI, 80.

Von diesen fünf Geprägen sind die drei letzten neu (s. meine Zusammenstellung[1]) der Helmstädter M. Bd. V, S. 264 d. Zeitschr.), nur Nr. 80 kam ähnlich bei Trebitz (Nr. 66) vor, wo jedoch die Fahne in der Linken des Abtes durch einen Bischofsstab ersetzt ist. Dass in der oft berührten Anmerkung bei Thomsen unter den Heiligenstädter Brakteaten diese Helmstädter zu verstehen sind, bedarf kaum der Erwähnung; man las eben früher auf Beckers Nr. 174 **HELGENS** statt **HELσENS**

Die folgende Münze, welche ganz den Charakter der vorstehenden hat, obwohl sie bedeutend kleiner ist, schliesse ich hier an, da ich sie nirgends anders unterzubringen weiss. Es findet sich indess in Helmstädt kein Abt, dessen Name mit **T** beginnt, und in der Nähe ist mir kein münzberechtigter Abt mit einem solchen Namen bekannt; an Tietmar von Corvei (1205—1208) ~~ist natürlich nicht zu denken~~.

1) Sie dürfte durch Nr. 32 und wohl auch 33 bei Cappe, Die Mz. d. Stadt und d. B. Hildesheim, zu ergänzen sein.

81) T·ΛB—BΛS Infulirtes Brustbild mit zwei Kreuzstäbe über einem dreifachen Bogen, in welchem eine grosse Lilie. Mill. 25. Taf. VI, 81.

Hildesheim.

Bischof Konrad I. (1194—98) oder II. (1221—1247).

82) CONRA—AЯИOƆ Der sitzende Bischof mit Bischofsstab und Kreuzstab. Mill. 29. Taf. VI, 82.

Bischof Hartbert (1199—1216).

83) HÄRTBGR—T'GPISCOP Der Bischof mit Kreuzstab und Lilienstab, sitzend. Mill. 29. Taf. VI, 83.

Beide zur Zeit noch unbekannte Münzen sind um so wichtiger, als es bisher mit unsrer Kenntniss der Gepräge dieser Bischöfe schlecht bestellt war: denn die welche Cappe (Hildesheim Nr. 27 bis 49) ihnen beilegt, sind, von den schriftlosen also unsichern abgesehen, grösstentheils entweder falsch oder gar nicht Hildesheimisch, Nr. 27 z. B. Halberstädtisch, Nr. 29 vermuthlich Lebusisch, Nr. 32 und 33 Helmstädtisch, nur Nr. 34 scheint sicher. — Ausserdem ist Nr. 82 höchst beachtenswerth durch den wiederholten, einmal vorwärts, einmal rückwärts zu lesenden Bischofsnamen, eine Erscheinung, für die man wohl vergeblich nach einem Beispiel suchen möchte. Oder bildet etwa der ebenfalls Hildesheimische Brakteat mit OTTO OTNS (Schönemann VI, 96) ein Analogon?

Hannover.

84) +MONETΛ·COMITIS·IN HON Gekrönter Löwe nach rechts. Mill. 27.
Schönemann Taf. A. 11. Cappe, K. M. II. Taf. XII, 106.

85) +MONETΛ·I—NHONOVEI Derselbe Löwe über einem Doppelbogen, in welchem zwei Thürme. Mill. 27.
Schönemann Taf. A. 10. Cappe K. M. II, Taf. XII, 107.

Während die erste dieser Münzen von den Grafen von Lauenrode (s. Schoenemann S. 13, Num. Zeit. XII, 1825) geschlagen ist, hat die andre, wegen des Fehlens des gräflichen Titels vielleicht den Herzog Heinrich (1195—1227) zum Urheber, von dem uns Schoenemann (Taf. A 12) einen Brakteaten mit + MONETA · IN HONOVERE · H · DVCIS mitgetheilt hat.

Wölpe.

86) Gekrönter leopardirter Löwe linkshin schreitend, eine Rosette über seinem Kopfe, unter einem dreifachen Bogen, der zu den Seiten mit je einem Thürmchen besetzt ist, während über ihm die Wölpesche Ochsenstirn zwischen zwei Ringeln erscheint. Mill. 28. Taf. VI, 86.

Es sind schon zwei Münzen dieses Grafengeschlechtes bekannt (Schoenemann, z. vaterländ. Mzk. Taf. A 14 und Cappe, K. M. II, Taf. XII, 105), beide ebenfalls mit dem Braunschweiger Löwen.

Braunschweig.

Die zahlreichen nun folgenden Gepräge sind bis auf wenige, welche den Kaiser Otto IV. (1198—1218) nennen, ohne Schrift. Auch diese letzteren werden zum Theil, namentlich vorzugsweise die mit gekröntem Löwen, ebenfalls ihm, zum Theil seinem bereits genannten Bruder, dem Pfalzgrafen Heinrich dem Langen (1195—1227), zum Theil endlich dem Neffen beider, Otto dem Kinde (1213—1252) zugehören. Bei ihrer Beschreibung empfinde ich recht den Mangel einer Bearbeitung der Braunschweigischen Mittelaltermünzen, welche doch bei ihrer grossen Reichhaltigkeit so sehr dazu auffordern.

87) + NA..... Löwe rechtshin, über ihm ein Gebäude mit Zinnenthurm, unter ihm ein Stern. Zierliche Einfassung von kleinen Bogen. Mill. 27.

Anscheinend dieselbe Münze, wie die nur in der rechten Hälfte vorhandene bei Schoenemann A. 3, welche von ihm auf Grund der Lesung +HA, die auch hier nicht unmöglich ist, dem Pfalzgrafen Heinrich dem Langen zugeeignet wird.

88) +OTTO·DEI·GRATIA·REX·Ↄ·LEO IN Linksschreitender gekrönter Löwe, im Felde Kreuzchen und Stern zwischen zwei Ringeln. Mill. 29. Taf. VI, 88.

Die interessante Umschrift dieses grossen schönen Ineditum wird ergänzt durch Cappe, K. M. II, Taf. XII, 101, mit (Otto) ·DEI·GRATIA·REX·O (et?) LEO IN BRVN, denn so, nicht wie Cappe meint O (für Otto) LEO IN BRVN ..... DEI GRATIA REX dürfte zu lesen sein.

89) +OTTO·DEI·GR(atia rex Rom)AN Der gekrönte leopardirte Löwe linkshin schreitend. Mill. 27.

Blätter f. Münzfr. Taf. 46, Nr. 3.

90) +OTTO·DEI·GRATIA·ROMANOR·I Der gekrönte nach rechts schreitende Löwe. Mill. 27.

91) Aehnlich, doch ist der Löwe von der linken Seite dargestellt. Mill. 29.

Thomsen 6510. Cappe, K. M. II, Taf. XII, 101.

92) In zierlicher gestrichelter Einfassung der rechtsgekehrte gekrönte Löwe auf einem Fussgestell. Mill. 29.

93) Der gekrönte Löwe rechtshin schreitend über einem auf einem Bogen ruhenden Zinnenthürmchen, alles in einer von einem Perlenkreise umgebenen gestrichelten Einfassung. Mill. 23.

Thomsen 6516. Cappe, K. M. II, Taf. XIII, 111.

94) In gleicher Einfassung von Strichen und Perlen der linksspringende gekrönte Löwe. Mill. 22.

95) Der nach Rechts schreitende gekrönte Löwe. Mill. 21. Aehnlich Cappe, K. M. II, Taf. XIII, 112; (wo nur der Schweif nicht so blumenartig verziert ist).

96) Gekrönter Löwe, rechtshin, über seinem Rücken ein Kreuz. Mill. 22. Thomsen 6518.

97) Im Perlenkreise der gekrönte Löwe linkshin, vor ihm ein Kreuz. Mill. 20. Thomsen 6519.

98) Der gekrönte Löwe, rechtshin schreitend, unter einem Mauerbogen, auf welchem ein Kreuz zwischen zwei Ringeln. Mill. 22.
Cappe, K. M. II, Taf. XIII, 114.

99) Gekrönter leopardirter Löwe linkshin schreitend. Mill. 23.
Thomsen 6523.

100) Eine Abart mit einem Pfeile (trait) unter dem Löwen.
Thomsen 6524.

101) Aehnlich, aber unter dem Thiere Wellen. Mill. 20.
Taf. VI, 101.

102) In einem Perlenkreise der gekrönte leopardirte Löwe, nach Rechts gehend. Mill. 21.
Thomsen 6525, ähnlich Cappe, K. M. II, Taf. XIII, 113.

103) In Perleneinfassung über einer Mauer derselbe Löwe. Mill. 21.
Thomsen 6522, ähnlich (nur grösser) Cappe, K. M. II, Taf. XIII, 110.

104) In gestrichelter Einfassung der leopardirte Löwe (ohne Krone) rechtshin schreitend. Mill. 27.

105) Der leopardirte Löwe, rechtshin springend, über einer gezinnten Mauer. Mill. 21.

106) Derselbe Löwe über einer Mauer mit einem Thore zwischen zwei Thürmen. Mill. 21.

107) Derselbe Löwe über einem Bogen, in welchem ein Thürmchen. Mill. 21. Thomsen 6548.

108) Der rechtshin schreitende leopardirte Löwe über einem Bogen, in welchem ein Ringel. Mill. 22.
Thomsen 6526.

109) Derselbe in einem mit einem Zinnenthurme besetzten Mauerbogen. Mill. 20.

110) Derselbe unter einem mit einem grösseren zwischen zwei kleineren Thürmen besetzten Bogen. Mill. 21.

111) In einer Perleneinfassung der leopardirte Löwe, nach Links schreitend, im Felde sieben Ringel oder Punkte. Mill. 29.

112) Aehnlich, aber kleiner, ohne die Ringel, mit einer Lilie unter den Thürmen. Mill. 21.

113) In mehrfacher geperlter Einfassung der linkshin springende Löwe. Mill. 30.

114) Der rechtshin schreitende Löwe in der Bogenöffnung eines dreithürmigen Gebäudes. Mill. 28.

Einigermassen ähnlich Schoenemann Taf. A, 18.

115) Derselbe Löwe in einem Kreise, über welchem sich ein Kirchen-ähnlicher Bau zwischen zwei schlanken Thürmen erhebt. Mill. 28.

116) Der links schreitende Löwe unter einem Doppelbogen, der mit einem dreithürmigen Gebäude zwischen zwei schlankeren Thürmen besetzt ist. Mill. 28.

Aehnlich Schoenemann Taf. A, 17.

117) Zwischen zwei Thürmen derselbe Löwe, über ihm ein breiter Thurm mit Perlzinnen und 7 Fenstern. Mill. 28.

Aehnlich Schoenemann Taf. A, 16.

118) Der Löwe rechtshin schreitend, unter einem mit einem Zinnenthurme zwischen zwei kleineren Thürmen besetzten Dache. Mill. 24.

119) Derselbe Löwe in der runden Thoröffnung einer mit zwei Thürmchen bewehrten Mauer. Mill. 22.

120) In einem Perlenkreise der rechtshin springende Löwe über einer gezinnten Mauer. Mill. 21.

121) Ebenso, aber statt der Mauer zwei verbundene Thürme. Mill. 20.

122) Rechtshin schreitender Löwe mit zurückgeworfenem Halse, über zweien durch einen Bogen verbundenen Zinnenthürmen, in dem Bogen ein Thürmchen (?). Mill. 21.

123) Im Perlenkreise der rechtshin springende Löwe. Mill. 21.

124) Aehnlich ohne den Perlenkreis, einige Exemplare mit einem Ringel über dem Kopfe. Mill. 21.

125) Der links schreitende Löwe über einem Zinnenthürmchen. Mill. 21.

126) Löwe links gewandt, über ihm ein Bogen mit einem Zinnenthürmchen. Mill. 21.

127) Löwe rechtshin stehend, in einer Perleneinfassung. Mill. 21.

128) Aehnlich, aber vor der Brust des Thieres ein Kreuz. Mill. 21.

129) Gekrönter Löwe linkshin springend, vor der Brust ein dreieckiges Schild (?). Mill. 20.
Thomsen 6527.

130) Der rechtshin schreitende leopardirte Löwe unter einem mit einem Zinnenthurm besetzten Dache, neben dem Thurme beiderseits ein Ringel. Mill. 20.
Thomsen 6546.

131) Gekrönter Löwe von der rechten Seite, über seinem Rücken ein Kreuzchen. Mill. 16. Taf. VI, 131.

Bemerkenswerth als Obol; auch die folgende Münze scheint ein solcher zu sein.

132) Gekrönter Löwe von der linken Seite, ohne Beizeichen. Mill. 17. Taf. VI, 132.

Lüneburg.

133) Löwenschild, auf jeder der drei Seiten von einer Kugel begleitet. Mill. 19. Taf. VI, 133.

Die älteste mir bekannte sichere Lüneburgische Münze. Archiv I, 345

Bremen.

Erzbischof Hartwig II., 1184—1207.

134) +HARTVVICHVS·PETRVS Tonsurirtes Brustbild mit Krummstab und Kreuzchen. Mill. 25. Taf. VI, 134.
Thomsen 6630.

Als Grote die beiden ersten Brakteaten eines Bremer Erzbischofs Hartwig bekannt machte (Bl. f. Münzk. I, Taf. XIII, 163, 164) konnte er zweifeln, ob sie diesem oder nicht vielmehr dem ersten Hartwig (1148—68) zuzuschreiben, und schliesslich sich fast für Letzteren entscheiden. Unser Fund aber löst doch wohl diese Frage zu Gunsten des jüngeren Hartwig, des einzigen Bremer Erzbischofs, der an der äussersten Westgränze des Brakteatenreiches uns derartige durch Inschrift gesicherte Münzen hinterlassen hat. Auch Nr. 183 mag Bremisch sein. Als weniger gewiss aber sind die folgenden zu betrachten, die zufolge des Thomsenschen Katalogs ebenfalls Bünstorfer und dort nach Bremen verlegt sind:

135) Ein Heiliger mit doppeltem Schlüssel und Buch, auf einem Bogen sitzend, über ihm ein Stern. Mill. 21.
Thomsen 6626.

136) Ebenso, über der Bibel ein Ringel. Mill. 20.
Thomsen 6627.

137) Heiligen-Brustbild mit Scepter und Schlüssel auf einem Bogen, in welchem ein Ringel. Mill. 21.
Thomsen 6628.

Ehe wir uns nun zu den Denaren wenden, wird es im Interesse des geographischen Zusammenhanges zweckmässig sein, die noch übrigen Brakteaten, kaiserliche wie unbestimmte, zu betrachten, welche ja doch sämmtlich in den bisher durchwanderten Ländern zu Hause sein werden, nicht in der Heimath der Denare.

Kaiserbrakteaten[1].

138) Der Kaiser mit geschultertem Scepter und Reichsapfel, auf einem Löwenstuhle sitzend. Mill. 24.

Aehnlich Münzstud. III, Taf. VIII, 23.

139) Der Kaiser mit Scepter und Reichsapfel, auf einem Löwenstuhle sitzend. Mill. 24.

140) In geperlter Einfassung der Kaiser mit Schwert und Liliensceptер auf einem Bogen sitzend. Mill. 22.

141) In geperlter Einfassung der Kaiser, eine Fahne in der Linken, zwischen zwei Thürmen sitzend. Mill. 21.

Taf. VI, 141.

142) Der Kaiser mit Schwert und Schild auf einem Bogen sitzend; über dem Schilde ragt eine Lilie hervor. Mill. 22.

143) Der Kaiser mit zwei Lilien, auf einem Bogen sitzend; neben ihm auf jeder Seite ein Ringel. Mill. 21.

144) Der thronende Kaiser mit Blumenscepter und Reichsapfel. Mill. 22.

Bl. f. Mzkd. I. Taf. XXIV, 322. Cappe, K. M. II, Taf. XVII, 171.

145) Der sitzende Kaiser zwischen zwei auf Bogen ruhenden Thürmen. Mill. 22.

146) Der sitzende Kaiser mit zwei Zweigen (Minzenstengeln?). Mill. 21.

147) In Perleneinfassung der sitzende Kaiser mit Schwert und Fahne. Mill. 21.

148) Der Kaiser, mit Schwert und Liliensceptер, sitzend. Mill. 20. Taf. VI, 148.

149) In einer Einfassung von vier Bogen der sitzende Kaiser mit Schwert und Scepter(?). Mill. 21.

---

1) Ob gerade alle kaiserlich, wage ich nicht zu entscheiden. Bei einzelnen, z. B. 162, mag man sich erinnern, dass auf pommerschen und rügischen Denaren ähnliche gekrönte Brustbilder erscheinen.

150) Der sitzende Kaiser mit zwei Fahnen, neben jeder Hand ein Ringel und Punkt. Mill. 20.

151) Der Kaiser mit zwei Zinnenthürmen auf einem Bogen sitzend, unter jeder Hand ein Ringel. Mill. 22.

152) In einer Einfassung von vier verzierten Bogen der sitzende Kaiser zwischen zwei Kuppelthürmen. Mill. 21.

153) Der Kaiser mit Fahne und Schild, über dem ein Kreuzchen. Mill. 20.

154) Brustbild des Kaisers mit Kreuzstab und Liliensceptter über drei Kuppelthürmen, deren mittelster unter einem Bogen steht. Mill. 24.

155) Ueber einem geperlten Bogen das kaiserliche Brustbild mit Schwert und Zweig. Geperlter Rand. Mill. 20.

Bl. f. Mzkd. I. Taf. XXIV, 323.

156) In Perleneinfassung des Kaisers Brustbild, von zwei Sternen begleitet, über einem mit zwei Thürmen besetzten Thore. Mill. 21.

Aehnlich Thomsen 4391.

157) Des Kaisers Brustbild mit zwei Kreuzchen über einem dreithorigen Gebäude. Mill. 21.

Mader II. Versuch Nr. 7. Bl. f. Mzkd. I, Taf. XXIV, 320. Thomsen 4392.

158) Der Kaiser im Brustbilde zwischen den zwei spitzen Thürmen eines Gebäudes, in dessen Thore ein Kuppelthurm steht. Mill. 21.

Bl. f. Mzkd. I, Taf. XXIV, 321. Thomsen 4389.

159) In einem Perlenkreise über einer Mauer das Brustbild des Kaisers mit Schwert und Schild nebst Fahne, zu jeder Seite des Hauptes ein Sternchen. Mill. 21.

Aehnlich Bl. f. Mzkd. I. Taf. XXIV, 319[1].

---

[1] Alle a. a. O. Taf. XXIV, Nr. 318—323 abgebildeten Brakteaten sind von viel feinerem Stempelschnitt, als sie in der Abbildung erschienen.

160) Im Perlenkreise zwischen zwei Thürmen das gekrönte Brustbild über einem Bogen, in welchem ein Kreuz erscheint. Mill. 20. Cappe, K. M. II, Taf. XVII, 169.

Die Buchstaben ER, welche Cappe als Inschriftrest angiebt, dürften um so mehr auf Täuschung beruhen, als für FRIDERICꝰ durchaus kein Raum ist; drei gute Exemplare lassen übrigens von Schrift keine Spur erkennen.

161) Das von zwei Ringeln begleitete gekrönte Brustbild in dem geperlten Thore eines Gebäudes, das einen Zinnenthurm zwischen zwei kleineren Kuppelthürmen trägt. Mill. 20. Thomsen 4395.

162) Der gekrönte Kopf in der geperlten runden Oeffnung eines mit einem Zinnenthurme besetzten Gebäudes, über letzterem ein Ringel zwischen zwei Sternen. Mill. 20. Bl. f. Mzkd. I, Taf. 24 Nr. 318.

Man vergleiche die ganz ähnlichen Nr. 211 und 212.

163) Dasselbe Brustbild über dem oberen Theile eines zweithürmigen Gebäudes, das in der Mitte eine Rose in runder Oeffnung zeigt. Mill. 21.
Götz, K. M. 420. Cappe, K. M. II, Taf. XVII, 170. Thomsen 4390.

164) Das Brustbild des Kaisers mit Schwert und Liliensccepter über einem Zinnenthurme. Mill. 21.

165) Aehnlich, aber ein Thurm an Stelle des Scepters. Mill. 22.

166) Ueber einem Perlengezierten Bogen das Brustbild des Kaisers mit Schwert und einem zwei Sparren zeigenden Schilde. Mill. 20. Taf. VI, 166. Thomsen 4396.

167) Ueber einem Perlenbogen das kaiserliche Brustbild zwischen zwei Thürmen. Mill. 21. Thomsen 4394.

168) Das von zwei Ringeln begleitete Brustbild des Kaisers mit Liliensccepter und Reichsapfel über einer Mauer mit offenem Thore. Mill. 20.

169) Im Perlenkreise das Brustbild des Kaisers zwischen zwei Röschen. Mill. 22.

170) Im Perlenkreise das gekrönte Brustbild mit Schwert und Fahne. Mill. 22.

Wo mögen diese Brakteaten geprägt sein? Nr. 155, 157, 158, 159, 162 sollen, wenn ich anders die betreffende Stelle in den Bl. f. Mzkd. I, Nr. 33. III, 1 richtig verstehe, zu den Odenwäldern gehören. Ihr sind einzelne, namentlich Nr. 143, 144, 158, 160, 163 sehr stylverwandt. Sollten sie alle eine so entlegene Heimath haben? Sollte das nahe Lübeck ganz unvertreten sein? Hier müssen doch nach dem Münzprivilegium von 1226 Münzen kaiserlichen Gepräges geschlagen sein (sub charactere nostri nominis). Sind übrigens jene Münzen wirklich im Odenwalde gefunden, so brauchen sie doch nicht in der Nähe geprägt zu sein, denn wir wissen nicht, in welcher Anzahl sie gefunden sind.

Unbestimmte Brakteaten.

171) Infulirtes Brustbild mit Krummstab und Schlüssel über einer von einem Bogen eingeschlossenen Lilie. Mill. 22. Thomsen 6623.

Die Zutheilung an Bremen im Thomsenschen Kataloge halte ich für sehr gewagt, eher möchte ich an den T·ȦBBΛS oben Nr. 82 denken. Das dort gegebene Citat: Bl. f. Mzkd. I, 168 passt übrigens nicht, auch nicht, wenn es nur eine Aehnlichkeit bezeichnen soll.

172) Ein infulirter Geistlicher kniet vor einem anderen Manne, der ihn zu segnen scheint, über ihnen ein Stern. Umschrift VIG·—IOC? Mill. 23. Taf. VI, 172.

Ausdrücklich will ich bemerken, dass an der stehenden Figur ein Heiligenschein nicht wahrzunehmen ist.

173) Zwischen zwei Thürmen ein infulirtes Brustbild, mit Bischofs- und Kreuzstab, darunter eine liegende Figur. Mill. 24. Taf. VI, 173.

Die Darstellung ist höchst eigenthümlich und vielleicht beispiellos. Geht die liegende Figur auf eine Beisetzung, etwa der Gebeine eines Heiligen? Etwas gemahnt mich diese Münze an Nr. 39, Taf. XVIII, Bd. VI Mém. St. Pet., wo gleichfalls ein Liegender, jedoch nur im Brustbilde, vorgestellt ist. Aber auch an den heil. Stephan (Becker VII, 185) könnte man denken, obwohl die Steine fehlen.

174) Unter einem dreifachen Perlenbogen sitzt auf einem zwischen zwei Thürmen gespannten Perlenbogen ein baarhäuptiger Dynast mit Schwert und Lilie. Gestrichelte Einfassung. Mill. 28.

Eine zierliche Münze, etwa an unsere Nr. 27 und Trebitz Nr. 27 erinnernd.

175) Adler in einer von vier Thürmen und vier Thurmtragenden Gebänden gebildeten Einfassung (vielleicht auch sind die Thürme nur als die Enden eines Kreuzes anzusehen, auf welchem der Adler liegt). Mill. 31. Taf. VII, 175.

Die Fabrik dieses schönen grossen, durch die höchst eigenthümliche Einfassung bemerkenswerthen Brakteaten lässt mich zweifelhaft, wo seine Heimath zu suchen.

176) +LVDO(ICVS·?)......N Rechtshin springender Löwe, unter ihm ein fünfblättriges Röschen. Mill. 27. Taf. VII, 176.

+LVDOLPVS
Taf. VIII, 198

Die Genealogie der Grafen von Lauenrode ist mir unbekannt; fände sich unter ihnen im Anfange des XIII. Jahrh. ein Ludwig, so würde man ihm diese Münze zuschreiben können.

177) Ein wenig deutlicher Brakteat mit zwei sitzenden Personen, zwischen denen, vielleicht von ihnen gehalten, ein Kreuz. Mill. 27.

178) In einem doppelten Kreise ein rechtsschreitender Bär. Mill. 24. Köhne V, Taf. IX, 2.

Mit vollem Recht verweist Köhne diesen Brakteaten von Berlin fort (a. a. O. S. 263), aber nach Bern möchte ich ihn auch

nicht verlegen, halte ihn vielmehr noch eher für norddeutsch, ohne freilich für den Bären eine Erklärung bereit zu haben.

179) Achtspeichiges Rad. Mill. 23.

Dass diese Münze nach Thüringen gehört, wo Aehnliches vorkommt (s. Posern, Vass. Mz. i. M. A. Taf. VIII, 5, 6. X, 12—15. XI, 4—12. XXV, 1—10), wage ich nicht zu behaupten.

180) Verziertes Sechseck in doppelter Kreis-Einfassung. Mill. 23. Taf. VII, 180.

Wegen der eigenthümlichen Vorstellung, die ich nicht zu erklären weiss (Helmschmuck?), verweise ich auf die Abbildung.

181) Dynast, baarhäuptig, mit geschultertem Schwerte und Liliensce pter, auf einem Bogen sitzend. Statt der Umschrift Punkte. Mill. 24. Taf. VII, 181.

Merkwürdig wegen der Punkte, welche die Stelle der Umschrift vertreten. Daher, da die Münze sicher norddeutsch, und sich auch in der Fabrik an die Blankenburger Nr. 62 anschliesst, wohl aus der Harzgegend. Etwa von Wernigerode?

182) Kreuz mit einem Heiligenkopfe in jedem Winkel. Mill. 24. Taf. VII, 182.

Doch wohl die sehr seltene Darstellung der vier Evangelisten (vgl. Köhne II. Taf. XI, 11).

183) ·SΛNCT—VS·PΘ Der sitzende Heilige mit Schlüssel und Palme. Mill. 21. Taf. VII, 183.

Die Münze mag wohl in Bremen ihre Heimath haben, das von dem Apostel Petrus mit dem cosanctus Willehad (s. Bode, Münzwesen Nieders. Taf. X, 3) beschützt wurde. Ob auch die beiden folgenden ebendaselbst zu Hause sind?

184) Heiliger mit Schlüssel und Kreuzstab im Brustbilde, über einem Bogen, in welchem ein Ringel mit einem Punkte in der Mitte; über jeder Schulter ein Ringel. Mill. 20. Taf. VII, 184.

185) Ebenso, jedoch hält der Heilige in jeder Hand einen Schlüssel. Mill. 20.

186) Ueber einem Bogen, in welchem ein Stern, Brustbild eines Heiligen mit einem Schlüssel in der Rechten, zu seiner Linken ein Kuppelthurm. Mill. 21.

Köhne V, Taf. IX, 9.

Von Köhne mit Zweifeln nach Salzwedel verwiesen, wo aber St. Petrus nicht leicht zu erklären ist.

187) Ueber einem Bogen, in welchem ein Zinnenthurm, das Brustbild eines Infulirten mit einem Kuppelthurme auf jeder Hand, unter jedem derselben eine Lilie. Mill. 28.

Nach Helmstädt oder Hildesheim gehörig.

188) Zwischen zwei Thürmen sitzt ein Geistlicher, einen Kreuzstab in jeder Hand. Mill. 21.

Vielleicht Fuldaisch oder Hersfeldisch.

189) Sitzender Infulirter mit segnender Rechten, in der Linken das Buch, über welchem ein Kreuzchen. Mill. 22.

Sieht Hildesheimisch aus, ähnlich den Brakteaten mit PAX VOB (Cappe, Taf. V, 58.)

190) Brustbild eines Geistlichen mit Kreuz und Krummstab über einer Mauer, in deren Bogenöffnung ein Zinnenthurm. Mill. 21.

191) Brustbild eines Infulirten mit Bischofsstab und Schlüssel über einer Mauer. Mill. 21.

192) Brustbild eines Geistlichen zwischen zwei Thürmen. Mill. 22.

Die Fabrik hat etwas Brandenburgisches, wie mir scheint.

193) Infulirter mit Krummstab und Buch, auf einem Bogen sitzend. Mill. 22.

194) Infulirter mit zwei Kreuzstäben, auf einem Bogen sitzend. Mill. 22.

195) Sitzender Infulirter (ohne sichtbare Hände), beiderseits ein Thurm auf einem Bogen, unter welchem ein Kreuzchen. Mill. 21.

196) Ueber einem Bogen Brustbild eines Heiligen zwischen zwei Thürmen. Mill. 25.

197) Ueber einem Bogen, in welchem ein Thurm, dasselbe Heiligenbild zwischen zwei Kreuzstäben. Mill. 25.

Taf. VII, 197.

Beide vielleicht Halberstädtisch.

198) Ein Heiliger, auf einem mit zwei Thürmen besetzten Bogen sitzend, über jeder Schulter ein Ringel. Mill. 20.

199) Zwischen einem Kreuzchen und einer Lilie das Brustbild einer Aebtissin unter einem mit einem Zinnenthurme zwischen zwei Kuppelthürmen besetzten dreifachen Bogen. Mill. 21. Taf. VII, 199.

Obwohl sehr abweichend von allen mir bekannten Quedlinburgischen Brakteaten doch wohl dieser Abtei angehörig.

200) Mauer mit einem spitzen Thurme, in der runden Thoröffnung ein männlicher Kopf. Mill. 21.

201) Ein Zinnenthurm zwischen zwei Kuppelthürmen auf einem Bogen, in welchem ein Mannskopf. Mill. 20.

202) Kirche mit einem grösseren Kuppelthurme zwischen zwei kleineren; in dem ovalen, durch Perlen angedeuteten Portale ein Zinnenthurm. Mill. 21.

Mzstud. VIII, Taf. III a.

Von den beiden Sternen, welche zufolge des Textes den Zinnenthurm begleiten sollen, lässt so wenig die Abbildung a. a. O. als das mir vorliegende Exemplar etwas erkennen. Die Münze wird a. a. O. ohne Angabe von Gründen nach Bremen gelegt. Das Gepräge lässt wohl keinen Schluss auf die Heimath der Münze zu, und die Fabrik spricht für mein Gefühl wenigstens nicht laut genug.

203) Aehnlich, jedoch sind das Portal und die Seitenthürme durch Ringel ersetzt. Mill. 21.

Es folgen nun (204—214) Brakteaten mit Darstellungen von Gebäuden, alle gleicher Grösse und alle von solcher Fabrik-

verwandtschaft, dass man sie nothwendig für Produkte einer und derselben Gegend halten muss. Ob dieselbe aber im Bremischen zu suchen, wohin man die ihnen sehr ähnliche Nr. 202 versetzt hat, oder nicht vielmehr weiter nach dem Osten bis nach Pommern, wie ich eher zu glauben geneigt bin, das wird sich nach unsren bisherigen Erfahrungen kaum feststellen lassen; zu hoffen bleibt aber, dass weitere sorgsame Beobachtungen, durch glückliche Funde unterstützt, die Entscheidung bringen werden.

204) Lilie auf einem zweithürmigen Gebäude, unter welchem in einem geperlten Bogen ein Ringel mit einem Punkte in der Mitte. Mill. 21. Taf. VII, 204.

205) Ein Zinnenthurm zwischen zwei Lilien auf einem dreifachen Bogen, in welchem ein spitzer Thurm. Mill. 22. Taf. VII, 205.

206) Rose in einem geperlten Bogen, über welchem sich eine Mauer mit zwei grösseren Zinnenthürmen zwischen drei kleineren Kuppelthürmen erhebt, oben ein Ringel. Mill. 21. Taf. VII, 206.

207) Drei Thürme auf einem geperlten dreifachen Bogen, in welchem ein sechsstrahliger Stern erscheint. Mill. 21. Taf. VII, 207.

208) Kuppelthurm auf einem Bogen, in welchem ebenso wie auf jeder Seite des Thurmes ein sechsstrahliger Stern. Mill. 21. Dannenberg, Pommern Taf. IV, 88.

209) Unter einem dreifachen Bogen ein grösserer Thurm mit zwei Stockwerken zwischen zwei kleineren Kuppelthürmen, unter demselben der Stern in einem Perlenbogen. Mill. 21. Taf. VII, 209.

Der Stern bildet ausweislich sicherer, d. h. redender Münzen das Münzzeichen von Stargard, ebenso wie die Lilie das von Demmin und die Rose das von Pyritz. Diesen drei pommerschen Städten daher möchte ich die vorstehenden Münzen Nr. 204—209

zuweisen[1], auf denen die gedachten Zeichen eine so hervorragende Rolle spielen, dass man sie wohl nicht für blosse, aus der Phantasie des Eisenschneiders entsprungene Zierrathen halten darf. Nimmt man diese Zutheilung an, so entgeht man der befremdlichen Annahme, dass, während Mecklenburg, Brandenburg und andere dem Fundorte nahe gelegene Länder so reiche Beisteuer zu unserem Schatze geleistet haben, Pommern allein, wo man ja schon lange münzte, unbetheiligt geblieben sein sollte. Man wird dann auch einen Theil der folgenden Gebäude-Brakteaten für pommerisch erklären können, in Analogie der etwa ein halbes Jahrhundert späteren Gebäude-Brakteaten des Hohenwalder Fundes (Bd. IV, S. 243 d. Zeitschr.), der doch von sicheren Münzen nur pommersche und mecklenburgische enthalten hat[2]. Alle diese vorstehenden Brakteaten, bis auf Nr. 208, sind von dem zierlichen Stempelschnitte, den wir an den Denaren von Bogislaw I. und seinen Söhnen bewundern, ein Grund mehr für diese Attribution.

210) Ganz wie Nr. 209, nur dass unter den Thürmen ein Kreuzchen zwischen zwei Ringeln erscheint. Mill. 22.

211) Zierliches Gebäude mit einem Zinnenthurme zwischen zwei Ringeln, in der runden Thoröffnung ein Kreuz über einem Bogen. Mill. 21. Taf. VII, 211.

Das Seitenstück zu Nr. 162, welche statt des Kreuzes einen gekrönten Kopf (des Kaisers? des Fürsten von Rügen?) zeigt. Die dritte dieser Art, durchaus stylgleich, ist folgende:

212) Ebenso, jedoch an Stelle des Kreuzes ein Zinnenthurm. Mill. 21.

---

1) Ich führe sie unter den unbestimmten um deshalb auf, weil freilich ihre Zutheilung nicht gegen jeden Zweifel gesichert ist, hauptsächlich aber, weil alle diese Münzen, von Nr. 180 ab, mir erst zugänglich wurden, nachdem die Beschreibung der vorhergehenden, die ich nicht umschreiben mochte, bereits vollendet war. Dies mag es entschuldigen, dass ich Nr. 183 und 199 nicht unter Bremen und Quedlinburg eingereiht habe.

2) Ob aber nicht doch ein Theil wenigstens dieser Hohenwalder in Hamburg zu Hause ist?

213) Auf einem geperlten dreifachen Bogen ein Zinnenthurm zwischen zwei Kuppelthürmen, darunter auf einem Perlenbogen, in welchem eine Kugel, ein grösserer zwischen zwei kleineren Kuppelthürmen. Mill. 22. Taf. VII, 213.

Erinnert sehr an Nr. 207.

214) Ebenso, jedoch unter dem dreifachen Bogen ein Zinnenthurm auf einem Bogen, über ihm eine Kugel und zu jeder Seite ein Kreuzchen. Mill. 22.

215) Eine mit zwei Kuppelthürmchen besetzte Mauer, in deren weiter Bogenöffnung zwei Kuppelthürme mit einem Ringel über ihnen. Mill. 20. Taf. VII, 215.

Vielleicht nebst mehreren der folgenden, brandenburgisch.

216) Aehnlich, jedoch statt der zwei Thürme ein Zinnenthurm. Mill. 22. Taf. VII, 216.

217) Zweiflügeliges Gebäude mit einem Zinnenthurme in der Mitte, unter demselben in runder Oeffnung ein Kuppelthurm. Mill. 20. Taf. VII, 217.

218) Aehnlich, jedoch erhebt sich ein Thürmchen auf jedem der Seitenflügel, und der Thurm in der Thoröffnung ist undeutlich. Mill. 20.

219) Kirche mit einem Kuppelthurme und zwei Seitenflügeln. Mill. 20. Taf. VII, 219.

220) Zwei Zinnenthürme auf einer Mauer mit offenem Thore. Mill. 19. Taf. VII, 220.

221) Ein Zinnenthurm zwischen zwei kleineren Kuppelthürmen auf einer zierlichen Mauer, unter welcher ein flacher Doppelbogen. Mill. 20. Taf. VII, 221.

222) Ein Zinnenthurm zwischen zwei niedrigeren Kuppelthürmen, unter ersterem in der Thoröffnung ein Kreuzstab. Mill. 21. Taf. VII, 222.

Von roher Arbeit.

223) Ein Zinnenthurm zwischen zwei kleineren spitzen Thürmen auf einer mit einer Rosette zwischen zwei Ringeln gezierten Mauer. Mill. 21. Taf. VII, 223.

224) Zinnenthurm zwischen zwei Kuppelthürmchen auf einer Mauer, in deren grosser runder Oeffnung zwei Thürme auf einem Doppelbogen. Mill. 21. Taf. VII, 224.

225) Zinnenthurm zwischen zwei Kuppelthürmen auf einem Bogen, unter welchem eine ähnliche nur kleinere Darstellung. Mill. 20.

226) Grosser Zinnenthurm auf einem an den Enden mit je einem Thürmchen besetzten Bogen, in demselben eine Kugel, neben dem Dache beiderseits ein Ringel. Mill. 21.

227) Thurmähnliches Stadtthor, mit drei Thürmen besetzt, beiderseits ein Ringel. Mill. 21.

228) Grosser schmaler Thurm mit sehr breitem Dache, zwischen zwei kleineren Thürmen. Mill. 21.

229) Zinnenthurm zwischen zwei Lilien über einem Bogen, unter dem ein ähnlicher Thurm (sehr verwischt). Mill. 21.

Die folgende Reihe der Denare beginnen wir am passendsten mit einem, dessen Heimath im Brakteatenlande zu suchen ist, wie ich glaube, in Halberstadt.

230) Rechtsgekehrtes infulirtes Brustbild mit Krummstab innerhalb einer mit drei Thürmen besetzten Mauer. *Rf.* Sinnlose Umschrift. Punktirtes Kreuz in punktirtem Doppelkreise. Bl. f. Münzkunde III, Taf. VI, 120.

Dortmund?

Friedrich II., König 1215—1220.

231) +REX FREDERI . . S Gekröntes Brustbild. *Rf.* REX ROMANVS Doppelliniges Kreuz mit Kugelkreuzchen in den Winkeln.

Aehnlich Cappe, K. M. I, Taf. XVI, 262.

Münster.

232) Aehnlich wie Münzstud. I, Taf. 17, Nr. 6 (+MIOΠECA... 3. Hermann
VORDI Kirche. *Rf.* +ИΛИCR....ИV CCI Kolbenkreuz mit einer Kugel im ersten und dritten und einem Bischofsstabe in den beiden andern Winkeln.

233) (+SΛ)NC∘TVS∘PΛV LVS) Brustbild des Heiligen zwischen zwei Sternen. *Rf.* +ΩONΛS TERIV M Dreithürmige Kirche.

Mader VI, Taf. I, 10. Cappe, Münster Taf. I, 6.

Köln.

234) Bruno II., 1131—37. Denar wie Dannenberg Mz. d. sächs. u. fränk. K. 422.

235) (Zeit Philipps I., 1167—91) HITARC (sogenannte Hiltolfs-Münzen) wie Gr. Kab. X. Fach, Taf. I, 9.

236) Adolf I., 1193—1205. Wie Cappe, Köln X, 152.

237) Dietrich I., 1208—1212. Wie Cappe, Köln X, 154.

238) Dietrich I., Soester Denar, ähnlich wie Cappe X, 159.

239) Engelbert 1216—25. Wie Cappe X, 169.

240) Engelbert. Unedirter Obol. +ENGEL....MII Sitzender Erzbischof mit Krummstab und Buch. *Rf.* IVΩIΛ....ΩI Kreuz mit Schrägkreuzchen in den Winkeln.

241) Wie Gr. Kab. Taf. V, 50 (SΛNLDTUS MI Sitzender Erzbischof mit Stab und Buch. *Rf.* SΛNCTΛ COLONIΛ Kirche).

Niederlande.

242) Holland. Graf Dietrich VII, 1190—1203. Wie v. d. Chijs, Holland Taf. I, Nr. 1 und 2 (THEODRIC Brustbild mit Schwert. *Rf.* HOLLΛNT COMES Kreuz mit PAX und einem Sternchen in den Winkeln).

243) IIo——o——o—— Brustbild rechtshin.

Rf. IIoIIoIIoIIoII Kreuz mit einer Rhombusartigen Figur in jedem Winkel. v. d. Chijs XXXV, 1.

244) Wie Schive, Norges mynter XVIII, 26a und Münzkab. d. Grafen Karl zu Inn- und Knyphausen. I. Nachtrag Taf. VI, Nr. 9685. Stern neben Krummstab und Hand. *Rf.* Breites Kreuz mit einer Kugel in jedem Winkel.

Etwa ostfriesisch? (s. Bl. f. Münzfrd. 1878 S. 575.)

245) Utrecht. Probst Dietrich (von Holland) 1197. Wie v. d. Chijs, Utrecht XXVIII (Nr. 7) (+TEODERICVS Thor. *Rf.* +DAVENTER Kreuz mit einem Adler im ersten und dritten und einem Bischofsstabe in den beiden andern Winkeln).

246) Wie v. d. Chijs V, onzekere Nr. 2 (Brustbild mit Krummstab rechts. *Rf.* Kreuz mit vier Kugeln).

247—248) Wie v. d. Chijs VII, 17 und 19 (Brustbild mit Stab. *Rf.* Kreuz mit zwei Kreuzchen und zwei Kugeln in den Winkeln).

249) Geldern. Graf Otto I., 1182—1207. Wie v. d. Chijs, Utrecht Taf. VI.
Otto I., Nr. 1 und Rev. Belge V, Bd. VI, Taf. IX, 1 (+GIEVEOTT Brustbild mit Schwert rechtshin.
Rf. TRAIECTV Kreuz mit vier Röschen in den Winkeln.

250) Ebenso, aber im letzten Winkel ein Stern. (v. d. Chijs a. a. O. Nr. 2.)

251) Flandern. Schriftloser Denar. Ein aus zwei übereinander gelegten Dreiecken gebildeter Stern. *Rf.* Langes Kreuz mit einem Kreise in der Mitte, statt der Umschrift acht Ringel.

252) Ypern. Wie Gaillard monn. de Flandre Nr. 116.

England.

253) Heinrich III., 1216—72. Sterling mit +IOhAN·M·ON·CA

Dänemark.

254) Svend Grathe 1147—57. Brakteat mit S\ENo in den Winkeln eines Kreuzes. Beskrivelse ov. danske M. II. Cl. Taf. VII, 61.

255) Desgleichen mit SVNO

256) Aarhus. Aehnlich Beskriv. a. a. O. 66.

257) Brakteat mit einem Kreuze, auf welchem ein zweites in Sterne endigendes Kreuz ruht.

Das Fehlen der Münzen der folgenden Könige Waldemar I., Kanut VI. und aus der ersten Zeit Waldemars II. mag sich dadurch erklären, dass man solche, weil sie im Kopenhagener Museum bereits vertreten waren, nicht hat auswählen wollen, denn es muss nochmals darauf hingewiesen werden, dass nur die von diesem Kabinet und die von Thomsen für seine eigne Sammlung getroffene Auswahl vorliegt.

Schweden.

258) Dünner Denar, wie Brenner thes. num. Sv. Goth. Taf. I, Biorno Nr. 7 und ähnlich.

259) Erich IX., der Heilige 1155—1160. Wie Brenner, Taf. III, 6 und ähnlich.

260) Wie Brenner, Taf. III, 7.

261) Ebenso, aber Schwert zwischen Я und Kreuz.

Norwegen.

262) Wie Schive Norges mynter f. midd. Taf. VII. 69.

263) Kleiner Brakteat mit rechtsgekehrtem, vorwärtsblickendem Löwen. Mill. 13.

264) Aehnlich, aber der Löwe ist nach links gekehrt und wendet den Kopf um. Mill. 13.

H. Dannenberg.

Der Münzfund von Lenzen.

Auf der Feldmark des Städtchens Lenzen an der Elbe (Prov. Brandenburg, Kreis Westpriegnitz) sind im Jahre 1878 eine kleine Partie Brakteaten, im Gewichte von 330 Gramm, ausgepflügt, welche wenn sie auch nicht durch ihre Seltenheit sich bemerkbar machen, doch wieder einen Beitrag zur Kenntniss der älteren Gepräge und der Gesetze ihres Umlaufs liefern, der des Interesses nicht entbehrt. Alle diese Münzen sind von geringem Durchmesser (etwa 15—16 Mill.) und dementsprechend von dickem, festem Silberblech, alle sind schriftlos, lassen aber doch grösstentheils eine Klassifizirung sowohl nach Ort als nach Zeit zu. In letzterer Beziehung hilft der Fund von Hohenwalde (Bd. IV S. 243 d. Zeitschr.) über Schwierigkeiten hinweg, die sonst unbezwingbar wären, denn er hat uns, vermittelst der ihm zahlreich beigemischten Schriftdenare des Herzogs Barnim I. von Pommern erwünschte Aufklärung verschafft über ähnliche Brakteaten, die man bis dahin für jünger zu halten gewohnt war. Wenn nun auch die Zusammensetzung des vorliegenden Fundes eine wesentlich andere als die des Hohenwalder insofern ist, als in jenem zweiseitige Denare gänzlich fehlen und ausserdem Pommern nur durch wenige Exemplare vertreten ist, die Mecklenburger hingegen bei Weitem die Hauptmasse bilden, so sind doch beide in der Beziehung sehr ähnlich, dass eine sehr bedeutende Anzahl Gepräge in dem einen wie in dem andern Funde enthalten war, daher denn auch wohl unser Fund in dieselbe Zeit, gegen 1280 zu setzen sein wird. Diese gemeinschaftlichen

Gepräge führe ich nachstehend mit den Nummern der Hohenwalder Fundbeschreibung an, und beginne, wie billig, mit den so besonders zahlreichen Mecklenburgern. Letztere haben sämmtlich den Stierkopf zum Hauptgepräge, jedoch mit verschiedenen Beizeichen; der Rand ist bei allen glatt.

Mecklenburg. 1) Kreuz über dem Stierkopfe. — Hohenwalde 47 ähnlich.

Das Kreuz ist hier etwas anderer Zeichnung, in Kugeln ausgehend.

2) Ueber dem Kopfe T — Hohenw. 48.

3) Zwischen den Hörnern eine grössere unter einer kleineren Kugel.

Obwohl nicht dieselbe Münze wie Hohenwalde 50, ist sie doch sehr ähnlich sehend. -

4) Ankerförmige Krone über dem Stierkopfe. — Hohenw. 51.

5) Ringel zwischen den Hörnern. — Hohenw. 52.

6) Halbmond über dem Kopfe. — Hohenw. 53.

7) Stierkopf über einem Halbmonde. — Hohenw. 54.

8) Stierkopf ohne Hörner, über ihm zwei Monde. — Hohenw. 55.

9) Stierkopf mit Zweigen statt der Hörner. — Hohenw. 56.

10) Kugel über dem Kopfe.

11) Pfeilspitze zwischen den Hörnern.

Diese beiden letzten Arten fehlen bei Hohenwalde.

Pommern. 12) Demminer mit Lilie in glattem Rande. (Ziemlich zahlreich.)

13) Greifswald? Gekrönter Kopf über einer Art Brüstung. — Hohenw. 21.

14) Stettin. Greifenkopf im Schilde.

Dieser nur in einer Hälfte vorgekommene Brakteat ist der einzige mit gestrahltem Rande.

15) Stralsund. Linksgekehrte Flagge, darunter Kreuz.

Anhalt. 16) Das Anhaltische Wappen (halber Adler und vier Balken) in gespaltenem Schilde.

Dass diese Münze nicht etwa burggräflich Magdeburgisch ist, wird durch die folgende fabrikgleiche erwiesen.

17) Der Anhaltische Helm.

Beide Gepräge sind ähnlich zwar schon bekannt, aber die betreffenden Brakteaten sind, namentlich die mit dem Wappenschilde, aus späterer Zeit und daher von anderer Zeichnung.

Braunschweig. 18) Rechtsschreitender Löwe, mit erhobener linker Vorderpranke, über ihm ein unkenntlicher Gegenstand (Mauer? Keule?).

19) Linksschreitender Löwe.

Beide, Nr. 18 und 19, scheinen Obole. Ob auch die folgenden Stücke schlechteren Stempelschnittes?

20) Linksschreitender Löwe, unter ihm ein Stern.

Unbestimmte. 21) Gekrönter Kopf, mit einem Schlüssel auf jeder Seite.

Der Kopf lässt an Greifswald (Lübeck) oder Königsberg i. N., die Schlüssel an Salzwedel denken. Wahrscheinlich aber trügen diese heraldischen Analogien. Ich weiss keine Auskunft.

Den Beschluss machen Brakteaten mit Gebäuden, von acht verschiedenen Formen.

22—29) Unter ihnen fünf bereits bei Hohenwalde gefundene, nämlich Nr. 69, 73, 76, 79 und 81.

Der Hohenwalder Fund liess uns glauben, dass diese Brakteaten mit architektonischen Darstellungen hauptsächlich nach Pommern und Mecklenburg gehören, der vorliegende Fund scheint noch mehr für Mecklenburg, von dem die meisten Gepräge dieses Fundes herrühren, zu sprechen. Doch könnten diese Diagnosen auch trügen, wie ja unser Fund des Räthselhaften genug bietet, ähnlich auch darin dem Hohenwalder, dass beide von Brandenburgern, die man doch zunächst hätte erwarten sollen, nichts

enthalten, oder doch so gut wie nichts (der Hohenwalder nur drei Hälften[1]). Vielleicht lagen die Mecklenburgischen Prägstätten dem auf Brandenburgischen Boden gelegenen Fundorte näher als die nächsten damals thätigen Brandenburgischen, oder, was wohl wahrscheinlicher, der Fund begreift nur ausländische Zahlungen, oder — doch wozu sich in nutzlosen Vermuthungen ergehen! Wir müssen vorläufig die Thatsachen registriren, und angesichts der in Rede stehenden Funde bekennen, dass wir von einer klaren Erkenntniss des innersten Wesens des Geldumlaufes in unserem Vaterlande während des Mittelalters noch weit entfernt sind.

H. Dannenberg.

---

1) Weniger auffällig ist die Seltenheit Brandenburgischer Gepräge im Arnswalder Funde (Bd. V, 73 d. Zeitschr.), denn zu seiner Zeit wurde in der Mark Brandenburg fast gar nicht gemünzt.

Johann V., Graf von Spanheim-Starkenburg.



Vf. a) ✠IOHES COHES (Wappen) DE SPANHEM
b) ✠IOhES∘COMES (Wappen) DE SPANhE'

St. Peter in halber Gestalt mit Schlüssel und Kreuz. Unten Schild. Schach von a) 16 Plätzen — b) 12 Plätzen in vier Reihen; der zweite Platz und die entsprechenden sind erhaben.

Rf. a) MONIA NOVA CRVCENAC (ensis, Kreuznach)
b) MONTA NOVA CRVCENAC (Ce in CRVCENAC vereinigt).

Krückenkreuz, in dessen zweitem und drittem Winkel je drei Punkte.

Durchm. a) 16 mm — Gewicht a) 0,50 grm.
„ b) 16 mm — „ b) 0,46 grm.

Beide Stücke beschreibt Grote in Nr. 78 der Blätter für Münzfreunde; das zweite, welches sich seit Ende vorigen Jahres in meiner Sammlung befindet, nicht ganz richtig. Grote hatte schon in den Münzstudien eins der obigen Stücke nach der Beschreibung eines Auktionskataloges bestimmen und zeichnen wollen, hatte aber in der Bestimmung geirrt. Er legte diese Dreilinge, dort Sterlinge genannt, einem 1383 gestorbenen Grafen Johann von Spanheim-Bolanden bei. Die Bolander hatten keine Rechte,

am wenigsten ein so wichtiges wie das Münzrecht, in Kreuznach. Dieser Johann ist auch nicht, wie Grote meint, Regent als Stellvertreter seines Bruders gewesen. Er hat von 1350—1354 in Kirchheim am Donnersberge einen Theil des Bolander Ländchens allein regiert. Stellvertreter seines älteren Bruders Heinrich ist er nicht gewesen, denn letzterer hat sich für längere Zeit nicht seinem Lande entzogen. Zwar erzählt der Abt Trithemius in Chron. Spanh., dass Graf Heinrich eine Wallfahrt nach dem heiligen Lande (während dieser Zeit soll nach Grote Johann Stellvertreter gewesen sein) angetreten habe. Aber die bekannte Thatsache, dass Trithem durchaus nicht zuverlässig ist und der Umstand, dass Heinrich zu derselben Zeit in Urkunden als Zeuge vorkommt, machen die Vertretung unwahrscheinlich, sogar unmöglich. Es kann also keinen Falls Johann von Spanheim-Bolanden der zuständige Münzherr gewesen sein.

Seitdem J. G. Lehmann seine auf gewissenhaften Studien beruhende und unter Benutzung von Original-Urkunden verfasste Geschichte der Grafen von Spanheim (Kreuznach 1869 bei Voigtländer) herausgegeben hat, ist die Genealogie dieses Hauses nicht mehr zweifelhaft und darum die Bestimmung des Münzherrn durchaus nicht schwierig.

Die Dreilinge sind genau nach dem Muster eines (bei Bohl fehlenden, aber in der Sammlung des Herrn Kammerpräsidenten Settegast in Koblenz befindlichen) Dreilings des trierer Erzbischofs Cuno von Falkenstein 1362—1388 geprägt. Der Münzherr muss also ein Graf von Spanheim gewesen sein, der den Namen Johannes führte, Besitzer von Kreuznach war und nach 1362 regiert hat. Demnach können die Dreilinge nur von Johann V. aus der Starkenburger Linie, 1411—$^{24}/_{10}$ 1437 sein, welcher nach dem Tode des letzten Grafen aus der Kreuznacher Linie — Simon III. starb 1414, den 30. August — Kreuznach erbte.

Kaiser Otto III. verlieh im Jahre 1000 (Mittelrhein. Urkundenbuch I, 332) dem Kloster Horreum bei Trier auf Bitten seiner

Aebtissin für dessen Ort Kreuznach Markt- und Münzrecht. Kaiser Heinrich IV. schenkte der Domkirche in Speier den Ort Kreuznach mit allem Zubehör. Die Grafen von Spanheim machten diese Schenkung streitig, mussten aber, z. B. Simon III. 1237, die Zuständigkeit der kreuznacher Münze dem Bischof von Speier anerkennen. Am 25. Dezember desselben Jahres trat das Domkapitel gegen einen jährlichen Pacht von 6 Mark kölnische Denare den Bürgern Hertwich und Bertram in Kreuznach die dortige Münze auf vier Jahre ab. Späterhin findet man die Speirer Geistlichkeit nicht mehr in Beziehungen zu der Kreuznacher Münze.

Nach Vorstehendem (Anfang d. J. Grote brieflich mitgetheilt) sind die Angaben in Grotes Münzstudien VII. 483 zu berichtigen.

Frankfurt a. M., August 1878.

Paul Joseph.

Herr Leutnant **M. Bahrfeldt** in Stade ist mit einer Arbeit über die Münzen der Stadt Lüneburg beschäftigt, und werden hiermit Vorsteher öffentlicher Sammlungen und Privatsammler ersucht, denselben durch gütige Mittheilungen u. s. w. zu unterstützen.

Register.

A.

Aachen 178.
Abbasiden 131. 238.
Abdagases 301; 303.
Abdera 3. 222.
Actium 216.
Adela 158.
Aegypten 59.
Aelia Capitolina 219.
L. Aelianus? 349.
Aeneas 221.
Africanus Fabius Maximus procos 220.
Agathokles 307.
Aias auf lokr. M. 15.
Aigai Cilic. 140.
Aigai Maced. 5. 8.
Aineia 221.
Ainos 3.
Akarnanien 121.
Akko 238.
Alea 309.
Alektrona auf M. von Rhodos? 354.
Alexander d. Gr. 312.
Alexander schlafend 223.
Alexander (röm. Kaiser) 254.
Alexandria 220.
Allectus 243.
Amisos 18. 54. 59.
Anastasius-Gundobald 231.
Anclam 191.
Anhalt 422.
Anonyme Schmähschrift, s. Rheinisches Museum für Philologie.
Antandros 24.
Anthemius 355.
Antimachos 306.
Antiochia Kar. 56. 60.
Antiochos d. Gr. 35.
Antiochos VIII. 225.
Antiochos XI? 225.
Antiochos XI. und Philippos 224.
M. Antonius 231.
Apameia Myrlea 21.
Apollodotus oder -dorus 306.
Apollonia Car. 218.
Apollon und Philoktet in Lamia 352.
Arabische Münzen 156.
Ardochro 305.
Argos Amphil. 127.
Ariaramnes Satr. v. Kappad. 229.
A. Armand, les médailleurs italiens. Anz. 201.
Armenien 33. 238.
Arsakiden in Persis 40—53.
Artemis Hagemon? 124.
Artemis Kyparissia 17.
Asia, grossgriech. Stadt 310.
ACCAPIA 218.
Astragalizusa 12.
Athen 215.
Athen 369.
Athena und Marsyas 216.
Athro 306.
Attischer Münzf. in Rhodos 27.
Augsburg 148. 158.
Aurelianus 345.
Axumitisches Reich 229.
Azilises? 307.

B.

Badbergen, M.-Fund 233.
Baiern 159.
Baktrien 296.
Baktrische Könige 2.9.
Balearen 228.
Barke 30.
Basel 157.
Basiliscus 355.
J. P. Beierlein † 198.
Berlin, Münzkabinet 21.
Beterra 220.
Biennos (Kreta) 358.
Bithynien 21.
Blankenburg 395.
O. Blau † 197.
Blaundos Lyd. 57. 60.
Bleitessera v. Smyrna 225.
Böhmen 153. 159.
Bosporos 220.
Bosso, Matteo 180.
Brakteaten, unbestimmte 408.
Braunschweig 390. 422.
Bremen 401.
Brüssel 378.
Brutus auf M. v. Lamia? 219.
Bünstorf, M.-Fund 179. 382.
Burgund 157. 231.
Byzantinisches Reich 156. 242.

C.

(Die griech. Namen stehen meist unter K.)

Calabrien, M.-Fund 312.
Camerino 237.
Campani 214.
Capua, Silber m. osk. Aufschr. 230.
Caracalla 219. 220.
Carausius 243.
Carlsruhe, Münze 1.
Carnitz, M.-Fund 131.
Carthago personif. 231.
Cattenes, M.-Fund 315.
Chatun (Padischah) 136.
China 237.
Chlorus 249. 270.
Cittanuova, M.-Fund 308.
L. Clodius Macer 231.
CONOB 235.
Constantinus 270. 295.
Constantius Chlorus 249. 270.
Contorniat 232.

D.

Dänemark 235.
Dänemark? 379. 419.
Danischmende 210. 238.
Damnes 238.
Danzig 234.
Datames 215.
Daza 252. 270.
Decentius 232.
Delphi 217.
Demeter-Ardrochro 305.
Demetrius Poliorketes in Lamia? 353.
Denare, erklär. Beischriften 61.
Deventer 157. 158.
Dichtmünzen 97. 101.
Diocletianus 243. 268.
Diokaisareia Cilic. 58. 60.
Dokimion Phryg. 58.
Doppelköpfe regierender Fürsten auf M. 224.
Dorpat 194.
Dortmund 148. 157. 416.
Dürermedaillen 211.
Dyme 365.

E.

Edessa Maced. 8.
Ei für I 69.
Eimbeck 93.
Elagabal 219.
Elephantenquadriga 228.
Elis 15. 110. 117. 215. 368.
Elis und Heraia 371.
Emden 379.
Emisa, Stein von E. 219.
A. Engel, Documents p. s. à la numism. de l'Alsace. Anz. 201.
A. Engel, étude sur les collections de l'Allemagne. Anz. 201.

England 155. 159. 418.
Ephesos 55.
Erfurt, M.-Fund 292.
Erfurt 379.
Eryx 215.
Eteuna Pamphyl. 56.
EYBOCIA auf M. v. Hierapolis 223.
Euesperia 30.
Eukarpia Phryg. 228.
Eumeneia Phryg. 58. 60.

F.

F in Elis 117.
Falschmünzerei im Orient 133.
Franken 148.
Friedland 190.
Friesland 378.

G.

Gadaphara Sasa 304.
Galerius 246. 250. 271. 289.
Gallienus 318.
Geta 220.
Godefridus (niederländ.) 159.
Gordiani I. und II. 139.
Goslar 395.
Graeslid (Norw.), M.-Fund 378.
Greifswald 191.
Güstrow 190.
Gundaphoros 298.
Gundobald-Anastasius 231.

H.

Hadrian I. 235.
Hadrianopolis 3.
Hadrumetum 229.
Hagemon, Bein. d. Artemis? 124.
Halberstadt 174. 389.
Hannover 398.
Hardeknut 235.
Herz. Heinrich I. in Eimbeck 83.
Heinrich d. Löwe 161.
Helike 361.
Helios knieend 223.
Helle 25, 1.
Helmstädt 306.
Heraia 215. 367.
Heraia und Elis 371.
Herakleia Akarn.? 128.
Herakleia Bithyn. 21.
Herakles-Demetrios in Lamia? 353.
Herakles m. d. stymph. Vög. i. Lamia 354.
Herculeus 245. 269.
Herennius Etruscus 220.
Hersfeld? 175.
Hessen 185. 233.
Hierapolis 223.
Hildesheim 148. 398.
Hippostratos 306.
Hochmeisterdenar, zweiseitig 160.
Hoffmann, les monnaies roy. de France. Anz. 204.
Hohlmünzen 97. 106.
Homonoiam. zw. Thessalien und Rom 219.
Honos 70.
Hyndopherres 296.

I.

Japan 237.
Jarocin, M.-Fund 140.
Jessen, M.-Fund 172.
Ilchane 136.
Iohannes II. Komnenos 232.
Imhoof-Blumer, die Münzen Akarnaniens. Anz. 121.
Incuse Prägung 311.
Indien 238. 296.
Iotapianus 231.
Italien 153.
Italienische Medaillen 201.
Italienische M. 235.
Iulius Nepos 355.

K.

Kaiserbrakteaten 105.
Kalliope, St. in Parthien 306.
Kamnaskires 11.
Kappadokien 229.
Kardia (Chers. Thrac.) 4.

Karl d. Grosse 233.
Karolinger 159.
Kaulonia 2. 310.
Keramos Kar. 26.
Kierion Thessal 11.
Kios Bithyn. 55.
Kirke 232.
Klazomenai 15. 60.
Klearchos 21.
Knöchelspielerin 12.
Knosos 222.
Köln 147. 178. 378 417.
Korinthische Münzen 129.
Kos 26.
Kreuzfahrerdenar 238.
Kroton 310.
Kroton und Sybaris 310.
Kupfermünze, ältest datirbare im Peloponnes 364.
Kyparissia, Bein. d. Artemis 17.
Kyparissiae Messen. 17.
Kyrene 29.
Kyzikener 223.

L.

Labyrinth auf M. v. Knosos 223.
Laelianus 330. 347.
Lakedaimon 18. 217.
Lamia 218, 352.
Lamia, Hetäre? 353.
Lampsakos 24.
Laos 215. 310.
Lenzen, M.-Fund 420.
Leo I. 355.
Leo II. 355.
Leukon, K. v. Bosporos 220.
Licinius 251. 255. 271.
Lievland 235.
Lokroi Hypoknem. 14. 15.
Lokroi Ozol. 129.
Lokroi Epizeph. 129.
Loosorakel v. Pramorti 91.
Lothringen 147.
Lucca 155.
Lübeck 188.
Lübeck, M.-Fund 188.
Lüneburg 403.
Lüttich 157.
Lysimachos, K. v. Thrak. 4.

M.

Magdeburg 148. 157. 173. 393.
Magistratsnamen 9.
Magnus 256.
Mainz 148.
Makedonien 4.
Makedonien, königl. Prägung 10.
Malchin 190.
Mansfeld 177.
Mantegna, Samml. in Berlin 180.
Marius 332. 347.
Maroneia 4.
Marsyas 216.
Maues? 307.
Maxentius 254. 271.
Maximianus 269. 289.
Maximilian und Maria v. Burgund 235.
Maximinus Daza 252. 270.
Medaillen, italienische 201.
Mecklenburg 194. 383. 421.
Meissen 177.
Meisterwalde, M.-Fund 157.
Merovingerm. 233.
Messapische Münze 183. 357.
Metapontion 309.
Metz 147.
Mezzarota (Ludov. M. Scarampi) 181.
Mithridates Kallinikos 33.
Mithridates Philopator 37.
Mohilew, M.-Fund 132.
Monogramme 7.
v. Mülverstedt, **über das Regenstein'sche Wappen, und Münzen d. Grafen v. Regenstein.** Anz. 208.
Münster 417.
Münzfund von Badbergen 233; von Bünstorf 179. 382; in Calabrien 312; von Carnitz 131; von Cattenes 315; von Cittanuova 308; von Erfurt 232; von Graeslid (Norw.) 378; von Jarocin 146; von Jessen 172; von

Lenzen 420; von Lübeck 188; von Meisterwalde 157, von Mohilew 132; in Olympia 368; von Rathstube 355; von Reichenstein 317; von Sponge 232; von Teschenbusch 160; von Tula 132; von Wäsby 132.
Münzkabinet Berlin 213.
Myrtilis 211.

N.

Nabburg 151.
Nassau 164.
Naumburg 175.
Neapel 237.
Neapolis Apuliae 2.
Neapolitan. Orden 234.
Neu-Brandenburg 190.
Neuburg 152.
Nezana 229.
Niederlande 417.
Nikaia 220.
Nike schreibend 23.
Nikopolis Epir. 216.
Ninive 58.
Nominativ d. Masculinums b. Stadtnamen 230.
Norwegen 379.
Numerianus 232.

O.

Oadas, falsche Lesung v. Gutschmid's 303.
OB auf röm. Goldm. 240.
Odysseus und Kirke 232.
Offizinszahlen auf röm. M. 241.
Olbia 214.
Olympia, M.-Funde 368.
Omajjaden 131. 238.
Orléans 159.
Orodes I. 45.
Orodes II. 50.
Orthanes 305.
Orthomasdes? 306.
Ortoqiden 135.
Osk. Silberm. v. Capua 230.
Ostfriesische M. 233.
Otto III. 152. 157. 158.

P.

Pacatianus 231.
Padischah Chatun 136.
Päpstl. M. 235.
Panormos 215.
Parchim 190.
Paros 18.
Parthisches Reich 301.
Pavia 156.
Pegau 175.
Persepolitan. Münzen 40.
Personificationen von Städten und Ländern auf römischen Denaren 63. 76.
Perugia 236.
Pescennius Niger 232.
Phidias' Zeus 110.
Philippos II. Maked. 10.
Philippos Arrhidaios 314.
Philippus, Goldmedaillon und Bronzemed. 231.
Philipp v. Schwaben 173.
Philoktet auf M. v. Lamia 352.
Philoxenos 306.
ΦΙΝΑΙΟC auf M. von Nikopolis 217.
Phlius 368.
Phokaia 55.
Phraates IV. 46.
Phraates V. 50.
Phrixos 25,1.
Phrixos und Helle 25.
Placidius 355.
Polen 155.
Polen? 159.
Pommern 421.
Porträtveränderung auf M. 226.
Poseidon auf M. von Helike 364.
Poseidonia 311.
Postumus 328. 347.
Prägestätten (röm. Kaiserm.) 261. 277. 291.
Preussen 194.
Prymnessos Phryg. 140.
Ptolemaios Soter 227. 314.
Ptolemais Pamphyl. 31.

Q.

Quedlinburg 148. 157. 175. 392.
Quietus 220.
P. Quintilius Varus 279.
Quintillus 383.

R.

Rabe des Apollon 31.
Rathstube, M.-Fund 355.
Redendes Wappen 15.
Regensburg 150. 158.
Reichenstein, M.-Fund 317.
Reoro? 307.
Rethro? 307.
Rhegion 308. 314.
Rheinisches Museum f. Philologie. Anonyme Schmähschrift darin 296.
Rhodos 27. 354.
Ripen 194.
Roda 177.
ROMA auf Denaren 61.
Romulus 254.
Rostock 188.
Ruvo 183. 357.

S.

Sachsen 147. 161. 176. 311. 379.
Sagalassos 57.
Salonina 326.
Saloninus 328.
Salzburg 152.
Samos 56.
Sassaniden 238.
Satyros 22.
Savatra Lycaon. 57. 60.
Schleiz 177.
Schlesien 178.
Schmähschrift, anonyme, s. Rheinisches Museum f. Philologie.
Schwaben 148.
Schweden 235. 419.
CEM auf M. der Gordiane 142.
Septimius Severus 231.
Sermyle 222.
Sesamos Paphlag. 19. 223.
Severus 252. 271.
P. Sibilius ½ 197.
Sicilia personif. 232.
Sikyon 368. 371.
Sindi 215.
Sinope 19. 215.
Sitzende Figuren auf Denaren 65.
Smyrna, Bleitessera 223.
Smyrna, Gründungssage 223.
Spanheim 424.
Speier 148. 379.
Spenge, M.-Fund 232.
Spithradates 215.
ST auf Denaren 92,1.
STA BOV 229.
Stade 161.
Städtenamen auf römischen Kaisern. 261. 277.
Starkenburg 424.
Stenzel, Beiträge z. Mansfeldischen Münzkunde. Anz. 208.
Stralsund 192. 195.
Strassburg 148. 157.
Sulla auf Denaren 74.
Sybaris 215. 230. 309.
Sybaris und Kroton 310.
Syros 18.

T.

Taras 2. 214. 309.
Tauromenion 214.
Termessos 229.
Teschenbusch, M.-Fund 160.
Tetricus Vater und Sohn 316. 332. 333. 335. 347.
Theodosius II. 355.
Thessalien 219.
Thüringen 177.
Thyrreion 126.
Trapezopolis Kar. 58. 60.
Trier 232. 233.
Triquetrum 232.
Tula, M.-Fund 152.
Turushkaminzen 305.
Tyche 224.

U.

Usedom 194.
Utrecht 378.

V.

Vau auf elischen Inschriften 117.
Valentinianus III. 355.
Valeria 251. 283.
Valerianus 317.
Valerianus minor 328.
Valetudo = Hygieia 70.
Verdun 147.
Vespasian restituirt 231.
Vibia gens 231.
Victorinus 330. 347.
Vienna 359.
Vignati 240.
Virtus 70.
Vonithra 49.
Vorfahren, homonyme, auf Denaren 71.

W.

Wäsby, M.-Fund 132.
Werthbezeichnungen 9.
Wölpe 339.
Wollin 193.
Würzburg 148. 157.

X.

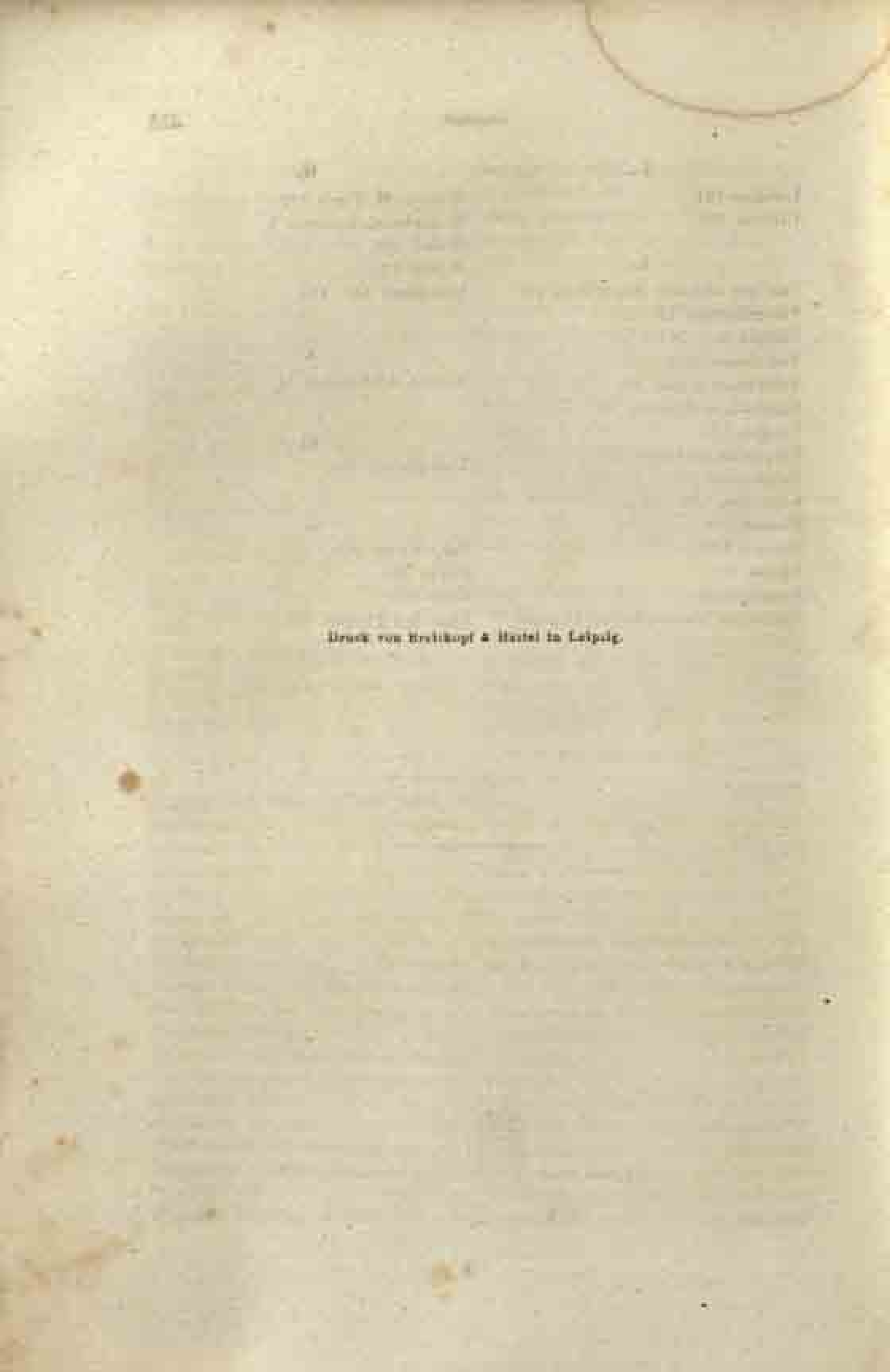
Xerxes Abdissares 34.

Y.

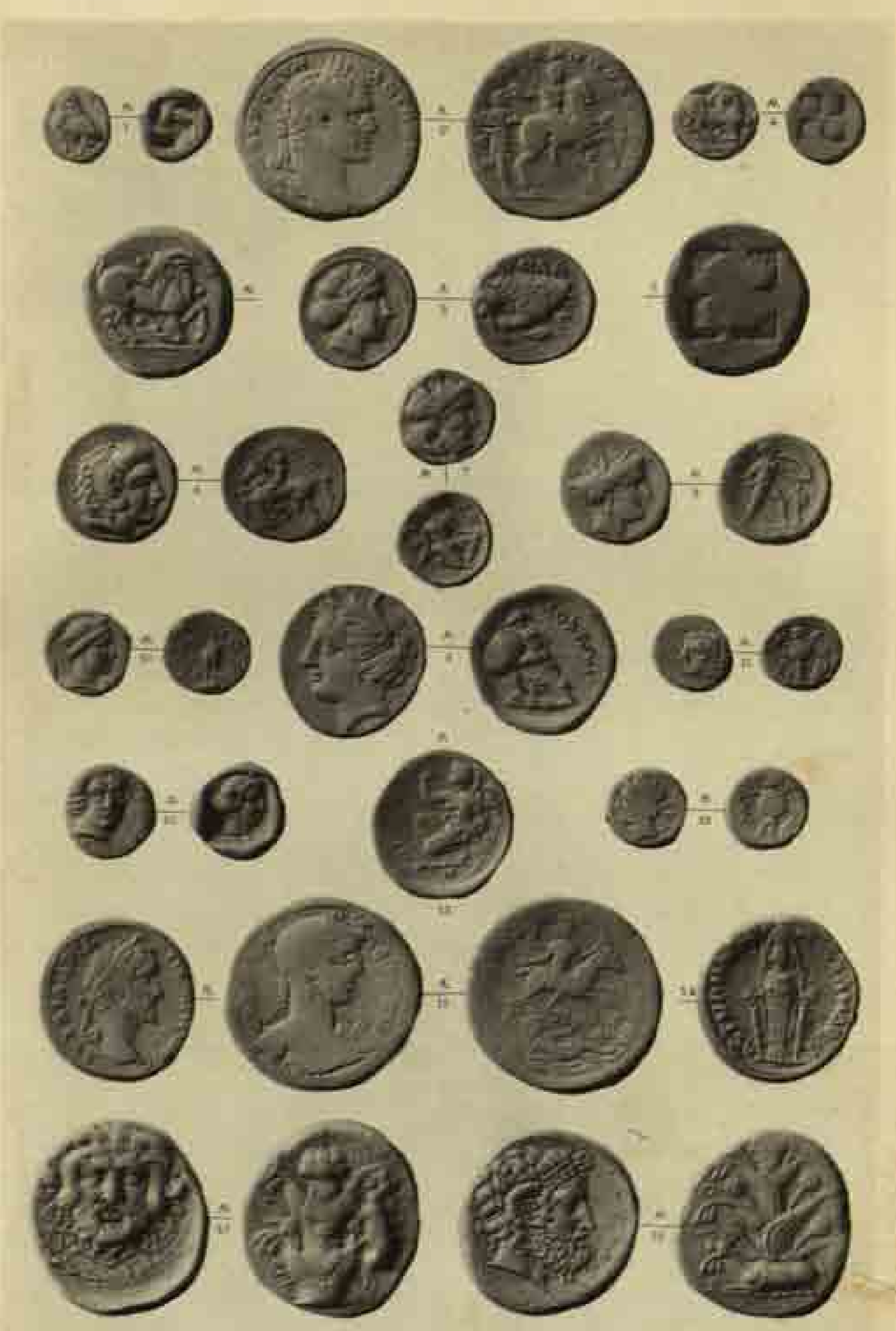
Yndepheres 296.

Z.

Zakynthos? 369.
Zeleia 223.
Zeno 355.
Zeus des Phidias 110.

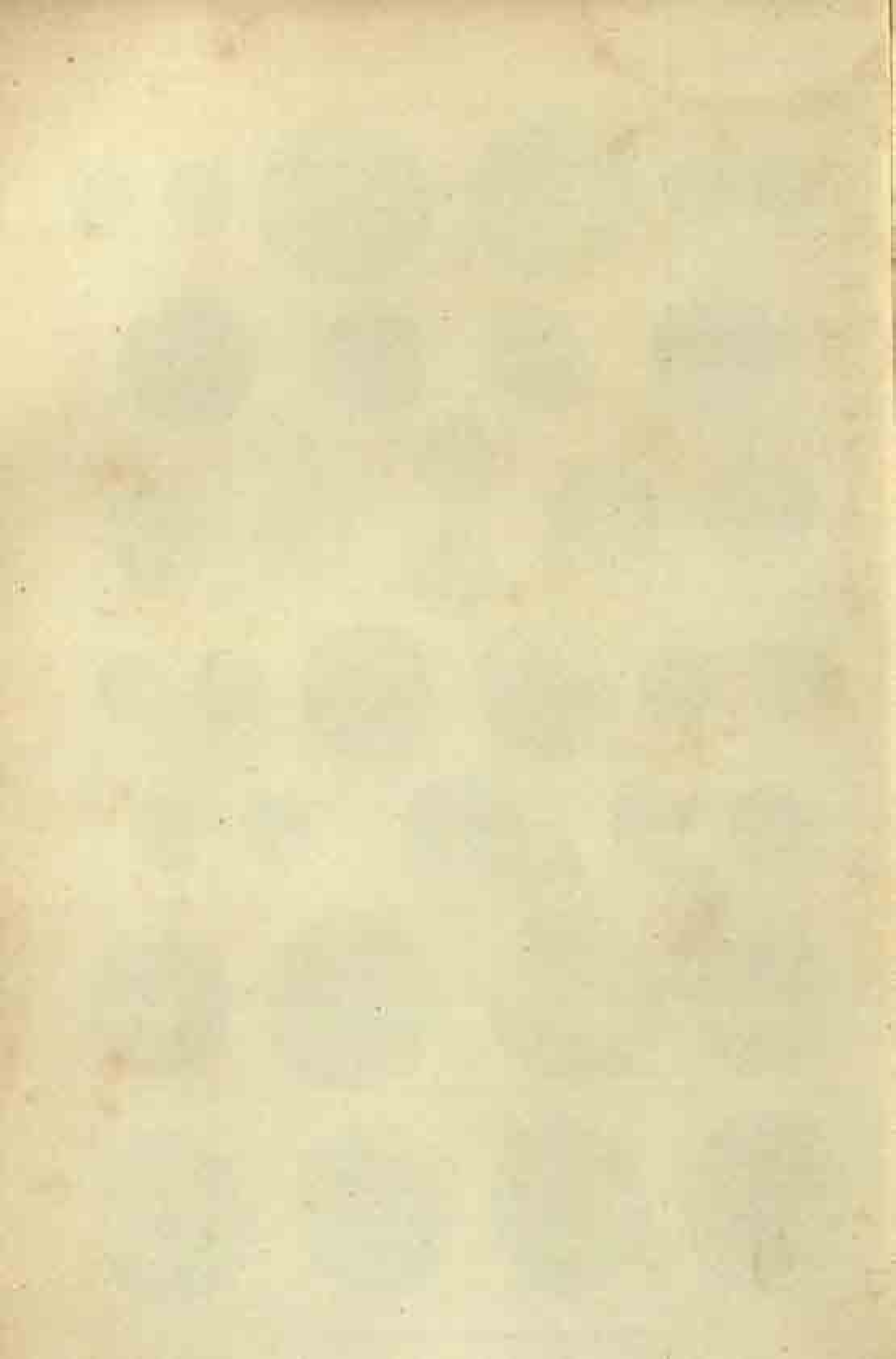


Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.



Berlin, Weidmannsche Buchhandlung.

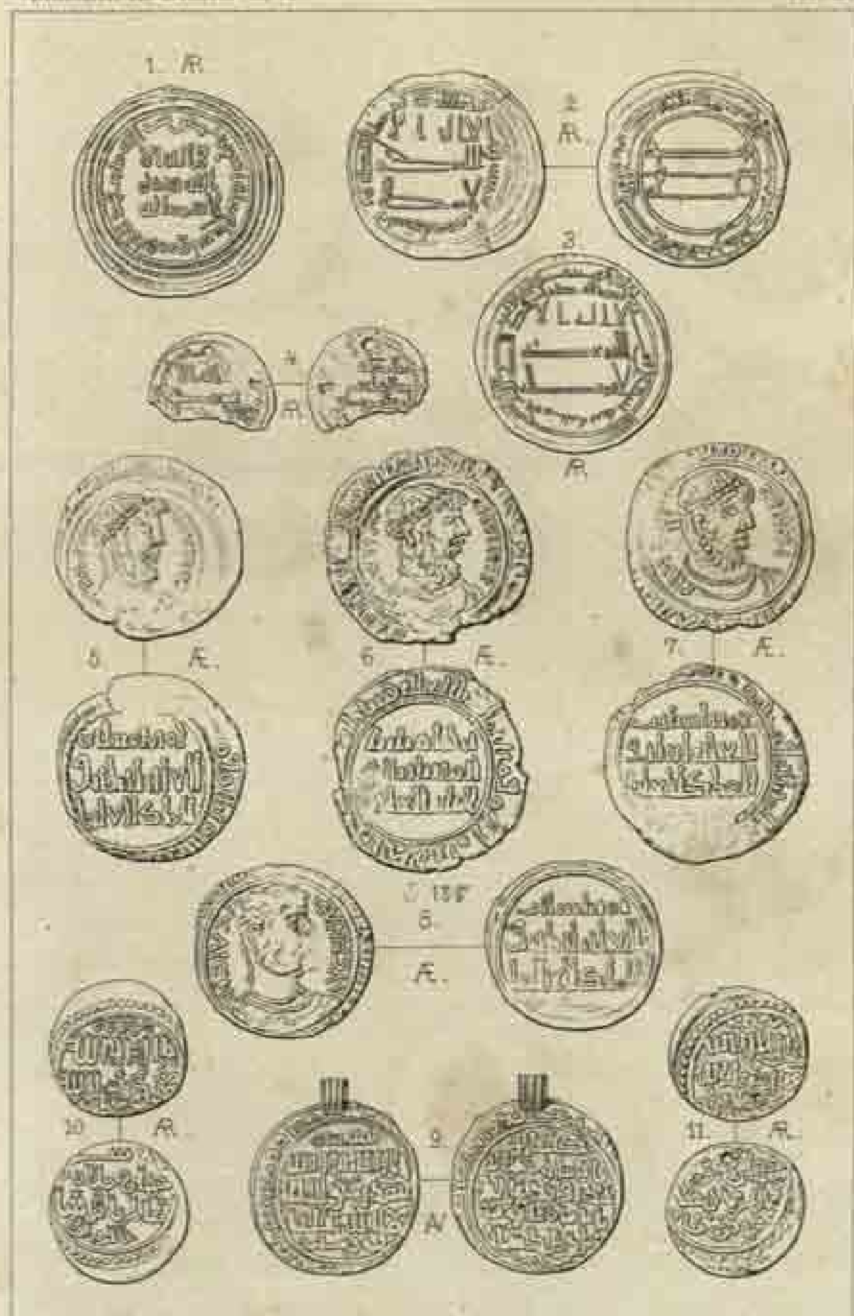
Lichtdruck v. J. Brunner, Winterthur





Berlin, Weidmannsche Buchhandlung





Berlin, Weidmannsche Buchhandlung.





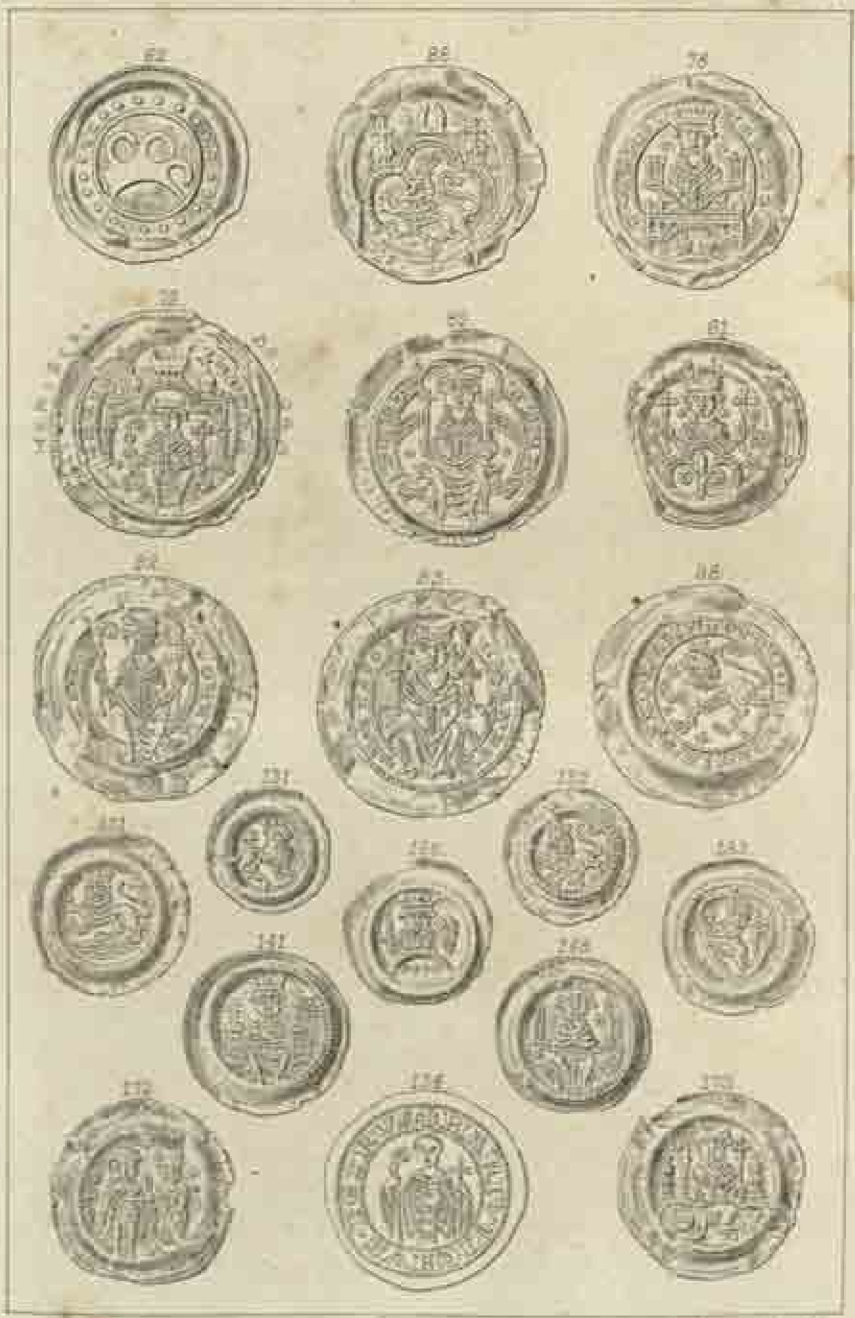
Berlin, Weidmannsche Buchhandlung.





Berlin, Weidmannsche Buchhandlung.





Berlin, Weidmannsche Buchhandlung





Berlin, Weidmannsche Buchhandlung.





Berlin, Weidmannsche Buchhandlung.



ZEITSCHRIFT

FÜR

NUMISMATIK.

REDIGIRT

VON

PROF. DR. ALFRED VON SALLET,

ORDENTLICHEM MITGLIED DES KAISERLICH DEUTSCHEN ARCHAEOLOGISCHEN INSTITUTS,
EHRENMITGLIED DER NUMISMATISCHEN GESELLSCHAFTEN IN BERLIN UND LONDON.

ACHTER BAND.

BERLIN
WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG.
1881.

Inhalt des achten Bandes.

Alterthum.

Seite

Friedlaender, J. Die Erwerbungen des Königl. Münzkabinets (Taf. II) (Darin auch Mittelalter und Orient.) 1

Mommsen, Th., Die Namen des Kaisers Balbinus 17

Nano, J., Die Portraitdarstellungen Alexanders d. Grossen . . . 29

Klügmann, Ad., Die Namensbeischriften der Monetare auf d. Denaren d. Republik 34

Riggauer, H., Eros auf Münzen (Taf. I) 71

Weil, R., Asklepios und Hygieia auf Münzen von Bizya 100

Sallet, A. v., Nymphodoros, Regent von Abdera 105

Sallet, A. v., Ein Brief Eckhel's 121

Vleuten, F. van, Silbermedaillon Gordian's III. 144

Sallet, A. v., Kamnaskires und seine Dynastie 205

Sallet, A. v., Die Münzen der Könige v. Characene 212

Friedlaender, J., Briefe von Eckhel 220

Sallet, A. v., Alexander d. Gr. als Gründer der baktrisch-indischen Reiche 279

Oldenberg, H., Ueber die Datirung der ältern indischen Münz- und Inschriftenreihen 289

Weil, R., König Saumakos 329

Weil, R., Zur Parthenos-Statue des Phidias 334

Mittelalter und sechzehntes Jahrhundert.

Grabs, v., St. Mauritius oder Dionysius? 17

Bardt, F., Der Münzfund von Frankfurt a. O. 126

Bardt, F., Zum Münzfund von Frankfurt a. O. 288

Vleuten, F. van, Der Münzfund von Bonn 133

Dannenberg, H., Zur Brandenburgischen Münzkunde I. (Taf. III—VI) 161

Dannenberg, H., Der Münzfund von Seydel 191

Dannenberg, H., Der Brakteatenfund von Bünstorf. Nachtrag . . 197

Sallet, A. v., Tobias Wolff, der Breslauer Goldschmied 199

Sallet, A. v., Zur ältesten Münzkunde und Geschichte Brandenburgs 249

Friedlaender, J., Ein Denar Albrechts des Bären 275

Seite

Sallet, A. v., Zu dem Denar Albrechts des Bären aus dem Michendorfer Funde . . . 277
Bergsöe, S., Dänische Mittelaltermünzen des elften Jahrhunderts . . . 281
Sallet, A. v., Die Denare Markgraf Albrechts des Bären als Schutzvogt von Halberstadt . . . 339

NEKROLOGE.

H. Cohen . . . 146
A. D. Mordtmann . . . 146
W. Rentzmann . . . 148

MISCELLEN.

Münzfund in Posen (11. Jahrhundert) J. Friedlaender . . . 149
Münzfund (Brandenburg. Denare) H. D. . . . 229
Zu dem Denar der Petrissa. J. Friedlaender . . . 229

LITERATUR.

Codera, F. . . . 151
Dirks, J. . . . 154
Gardner, P. . . . 157. 248
Visconti, C. L. . . . 159
Bahrfeldt, M. . . . 230
Erbstein . . . 231
Zeitschrift des Harzvereins . . . 232
Friedlaender, J. . . . 234
Heal, B. V. . . . 236
Keary, C. F. . . . 237
Poole, S. L. . . . 239
Schlumberger, G. . . . 243. 247
Schratz, W. . . . 247
Feuardent . . . 345

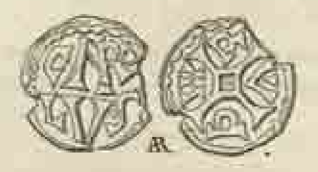
Am Schluss des Bandes:
Verhandlungen der Numismatischen Gesellschaft zu Berlin 1879/1880

Die Erwerbungen des Königlichen Münzkabinets vom 1. April bis zum Ende des Jahres 1879.

(s. Tafel II.)

In dem genannten Zeitraum wurden zwei bedeutende Sammlungen angekauft, die Grote'sche von Mittelalterlichen Münzen, und die Sandes'sche von Römischen.

Die erstere befand sich zuletzt im Besitz des Herrn H. Jungk in Bremen; sie besteht aus 9560 Stücken, 305 goldnen, 8940 silbernen und 315 kupfernen, von der Völkerwanderung bis zur Reformation. Herr Dr. H. Grote in Hannover hat während eines halben Jahrhunderts oder länger diese Sammlung vereinigt, einen wahren Schatz für die deutsche und niederländische Numismatik, aber auch unter den Münzen der meisten anderen europäischen Länder befinden sich werthvolle. Der Gewinn für das Kabinet ist um so grösser, als man hier früher auf diese Reihen wenig Werth legte, und sie erst in neuerer Zeit durch die Erwerbung der von Gansauge'schen und Dannenberg'schen Sammlungen und vieler einzeln gekaufter Stücke bereichert hatte. Aber trotz der genannten werthvollen Ankäufe wurde für einige Abtheilungen durch die Grote'schen Münzen erst der Grund gelegt, bei zahlreichen traten die frühesten wichtigsten und seltensten hinzu. Jetzt nachdem wir diese Fülle bereits eingeordnet haben, sind auch diese vaterländischen und historisch so wichtigen Reihen den andern Theilen des Kabinets ebenbürtig geworden. Einzelheiten aufzuzählen würde zu weit führen, auch sind die wichtigsten Stücke aus Grote's Münzstudien bekannt; ich will also nur auf einige aufmerksam machen.



Der abgebildete Denar Karls des Grossen ist doch wohl bei seiner Anwesenheit in Rom geprägt, und bildet so das Gegenstück zu der ungefähr gleichzeitigen des Papstes Hadrian I., welche im letzten Jahresbericht aufgeführt war.

Eine andre Karolingische Münze weist auf das entgegengesetzte Ende des Reichs: ein Denar Ludwigs III. (876—882) wahrscheinlich in Hamburg geprägt von dem sassischen Grafen Bruno, welcher als Heerführer 876—880 die Nordmark beherrschte.

Merkwürdig sind die Münzen welche der Sohn Friedrichs II., König Heinrich und seine Gemahlin Margarethe von Oesterreich, in Oppenheim und in Frankfurt am Main geprägt haben.

Ferner Kölner Denare des Königs Philipp von Schwaben, und ein Bracteat von ihm.

Von bewunderungswürdiger Schönheit und Feinheit ist ein Esslinger Denar mit dem Kopf des h. Vitalis. Eine Münze von Minden hat MINDAO(NA?) und auf der Kehrseite das Gepräge von Köln. Denare des Abts Johann von Helmershausen, des Grafen Johann von Isenburg mit einem gekrönten Kopf, des Erzbischofs von Köln Konrad von Hochstaden in BERNEBV (Berleburg) geprägt, von Pyrmont mit dem Namen und Kopf des Königs Alexander von Schottland und auf der Kehrseite dem Pyrmonter Kreuz; von den Grafen Volkwin und Widekind von Schwalenberg; von der Grafschaft Schwerin mit dem Stierkopf und dem schreitenden Ross auf der Kehrseite, lauter Seltenheiten ersten Ranges.

Nicht minder: Denar der Aebtissin Eilike von Hervord und Bracteat der Meregard von Quedlinburg. Turnosen der Grafen

Eberhard von Königstein, zu Eppstein geprägt, Salentin von Sayn, Christian von Oldenburg (KERSTIANUS COMIS). Wittenpfennige der Stadt Hannover.

Endlich ein Groschen des Gumpert von Alpen mit der Maria auf der einen Seite und den drei Königen auf der andern, und ein Schilling von Eberhard von Würtemberg, 1494. Auch mehrere Ostfriesische Groschen sind erwähnenswerth, die von Faldern und das Unicum von Weener.

Mehrere mittelalterliche Stale (Piedforts) von Jülich, Münster, Braunschweig und andre gehören ebenfalls zu den grössten Seltenheiten.

Unter der nicht grossen Zahl von seltnen Thalern mögen die wichtigsten sein: der der drei Urcantone mit dem h. Martin, einer von Maria von Burgund und dem Erzherzog Maximilian; ein Halbthaler Ulrichs von Würtemberg mit seinem Bildniss und dem h. Ulrich; ein Kölner Thaler mit der Anbetung der drei Könige, der Goldabschlag eines Kölner Halbthalers mit der h. Ursula.

Und um zum Schlusse einige aus der nicht geringen Anzahl von seltenen Goldmünzen zu erwähnen: der Aebtissin Sophia von Essen und des Kaisers Friedrich III. von Wiener Neustadt.

An diesem kurzen und ungenügenden Ueberblick werden die Kenner der Deutschen Münzen des Mittelalters schon ermessen, welche Schätze hier das Münzkabinet gewonnen hat.

Bei Erwerbung der Grote'schen Sammlung, namentlich bei Bestimmung mancher Münzen und bei der Schätzung ihrer Seltenheit und ihres Werths hat Herr Landgerichtsrath Dannenberg mit seiner ausgebreiteten und tiefen Kenntniss und Erfahrung die wesentlichste Hülfe geleistet, und gern benutze ich diese Gelegenheit, ihm auch öffentlich meinen besten Dank auszusprechen.

Auch die Erwerbung der Sandes'schen Sammlung hat einen schwächeren Theil des Kabinets bereichert, die Römischen Münzen.

Der Englische Capitain Sandes hatte mit grossem Eifer und Aufwand die ausgezeichnetsten Stücke auf den grossen Versteigerungen der letzten Jahrzehnte zusammengekauft; diese 577 Münzen, 37 sogen. Medaillons (4 goldene, 1 silberner, 26 Römische und 6 Griechische) und 540 Römische sogenannte Grossbronzen, würden auch dem reichsten Kabinet zur Zierde gereichen, um so viel mehr dem unsrigen, welches die im Jahr 1806 erlittenen Verluste an Römischen Münzen noch nicht ersetzt hat. Diese Sandes'schen Münzen sind nicht allein Seltenheiten, sondern Kunstwerke von höchster Schönheit und vollkommener Erhaltung. Jedes solche Stück einzeln ist unschätzbar, eine Vereinigung gleich dieser habe ich noch niemals gesehen. Die Köpfe der Kaiser und ihrer Gattinnen und Kinder sind so lebensvoll, dass man die Eigenschaften und Schicksale dieser Weltherrscher darin wiederzuerkennen versucht ist, und viele der Kehrseiten haben ausser ihrem Kunstwerth auch historischen, z. B. die auf Hadrians Reisen und seine Musterungen der in den Provinzen stehenden Heere bezüglichen, von denen hier eine stattliche Reihe sich findet; ein vollkommenes Exemplar der Münze des Nerva mit Vehiculatione Italiae remissa; unter den schönen Münzen des Vitellius sticht eine hervor, ein Meisterwerk der Römischen Bildnisskunst von der vollkommensten durch schönfarbige Patina begünstigten Erhaltung; eine Marciana, welche in Paris als die beste aller bekannten gegolten hat. Unter den Medaillons ragt einer des Traian hervor, welcher die drei Capitolinischen Gottheiten in wunderbarer Schönheit zeigt, einer des Gordianus Pius, ein Florianus; unter den Griechischen drei des Antinous.

Die vier Goldmedaillons sind von Constantin dem Grossen. Aber das Hauptstück der Sammlung ist der Silbermedaillon der Julia Domna, ein berühmtes Unicum der Sammlung des Lord Northwick, welches auf der Versteigerung vor zwanzig Jahren mit fast 6000 Mark bezahlt worden ist. Hoffentlich wird der

bevorstehende Umbau der Zimmer des Münzkabinets und die Beschaffung einiger neuen Schautische es bald möglich machen, diese und andre werthvolle Erwerbungen den Numismatikern und den Künstlern zur Anschauung zu bringen.

An einzelnen Erwerbungen fehlte es nicht. Es wurden

	Gold	Silber	Bronze	Stück
Griechische Münzen	14	14	99	127
Römische und Byzantinische	2	3	170	175
Mittelalterliche und Neuere	19	82	8	109
Orientalische	2	14	79	95
also zusammen	37	113	356	506 Stück

erworben, und rechnet man die Grote'schen und Sandes'schen hinzu, so hat sich das Kabinet um mehr als 10,600 Stücke vermehrt.

Einige Geschenke haben wir zu rühmen: Herr Geheimrath Virchow gestattete, aus den von ihm in der Troas gekauften Münzen auszuwählen, zwei derselben sind selten; Herr Keibel in Treptow an der Tollense, welchem das Museum schon mehrere werthvolle Gaben verdankt, wandte uns einige dort gefundene orientalische Münzen von Werth zu. Eine Reihe von 59 Geldzeichen aus Porzellan, welche in Siam früher galten, schenkte Herr Advocat Dr. Winckel in Samarang; zwei schöne Medaillen von seiner Arbeit Herr Wyon, Hofmedailleur der Königin von England; endlich Herr Professor Michaelis in Strassburg im Elsass drei moderne Medaillen auf berühmte Philologen.

Unter den angekauften Münzen sind die wichtigsten:

I. Griechische. Zwei macedonische von grösster Seltenheit, nämlich das Dekadrachmon Alexander's des Grossen, (Tafel Nr. 2) ein schönes Exemplar aus dem Funde von Bagdad, etwas grösser als die Exemplare in London und Paris. Der grossen Zahl der Alexander-Münzen welche das Kabinet besitzt, durfte dies seltenste Stück der Reihe nicht länger fehlen. Noch interessanter ist das Oktadrachmon Alexander's I. von Macedonien mit dem

Reiter, (Tafel Nr. 1) bekanntlich die älteste Münze mit dem Namen eines Königs, also auch die älteste Münze deren Datum feststeht (498—454); sie bildet den Angelpunkt für die chronologische Feststellung des Styls des 5. Jahrhunderts.

Elf Goldstater des Ptolemaeus Soter, welche ersichtlich aus einem Funde stammen, habe ich bereits im letzten Jahresbericht publiciert. Hinzufügen will ich, dass die dort als ungewiss mitgetheilte Nachricht, der Fund sei angeblich in der Provinz Calabrien gemacht, unlängst bestätigt worden ist, die Münzen sollen am Ufer des Aisaros gefunden worden sein. Auch soll der Fund noch mehr Stücke enthalten haben als mir damals mitgetheilt worden war. Es ist bekannt, dass die Münzhändler gern über solche Funde ihren Schleier decken. Dass aber diese Stater einem späteren Ptolemäer, nicht dem Soter angehören, macht die Feinheit des Schnitts unwahrscheinlich, welche sich nur bei Münzen des Soter so zeigt, während selbst die grossen Goldmedaillons seiner nächsten Folger weit roher sind. Der in der Elephanten-Quadriga fahrende ist sicher kein Zeus, da er auf einem unsrer schönen Exemplare deutlich bartlos ist, auch hat er nicht die Aegis sondern ein Löwenfell mit den kenntlichen Klauen, es ist also doch wohl Alexander der Grosse; der lebende König konnte sich wohl nicht mit dem Blitz des Zeus in der Hand darstellen. Soter hat ja auch sonst den Alexander verherrlicht.

Da diese elf Münzen sich nur durch die Monogramme unterschieden, wurden für mehrere von ihnen im Tausch wichtige antike und mittelalterliche, welche noch fehlten, erworben. Unter anderen die schöne und seltene von Pheneos mit dem Hermes welcher den Knaben trägt, neben dem ΑΡΚΑΣ mit kleinen Buchstaben steht; dann das Tetradrachmon von Amphipolis, auf dessen Kehrseite Α Μ / Ι Φ in den durch die Handfackel gebildeten Ecken steht, von einem Kranze umgeben. Auch das Didrachmon der Sikelioten welches in die Zeit der letzten Könige von Syrakus gehört, wie sein Ptolemäisches Gewicht beweist. Endlich eine

besonders erwünschte Bereicherung, eine seltne Nomenmünze, die des Cabasites, unter Hadrian geprägt. Die Zahl der Nomenmünzen ist seit 1840 von 2 auf 140 gestiegen, und von den 47 Nomen, welche geprägt haben, sind 45 vertreten.

Eine der neu erworbenen kleinasiatischen Hectae hat den häufigen Typus des Widderkopfs r., darunter einen fressenden Vogel (oder ist es ein Kampfhahn?) und neben ihm E, nicht ΛE; auf der Kehrseite ist vertieft ein bärtiger Herakleskopf mit dem Löwenfell bedeckt, aber satyrhaft und ohne Hals, also eine Maske. Ein Gegenstück dazu, eine andre Komödienmaske, hat eine Hecta, (Tafel Nr. 3) auf deren Vorderseite ein schöner Herakopf ist; sie trägt ein mit Palmetten geziertes Diadem, welches nur den Vorderkopf, Stirn und Schläfe, umgiebt und überall von gleicher Höhe ist. Auf der Kehrseite ist wieder ein Herakopf mit demselben Diadem aber als Maske, ohne Hals, und das Gesicht fratzenhaft mit bösem zänkischem Ausdruck, die eifersüchtige Hera einer Komödie. Mionnet hat im Tafelbande (LV 3) ein schlecht erhaltenes Exemplar abgebildet und diesen Kopf (S. 31 des Tafelbandes Nr. 3) für einen Satyr erklärt.

Komische Darstellungen als Typen sind mir sonst nicht bekannt. Es wird wohl zuweilen einer ernsten Gestalt eine komische als Beizeichen zugesellt, zum Beispiel steht auf Münzen von Himera neben der schönen in rhythmischer Bewegung am Altar opfernden Stadtgöttin ein Satyr der von der zu heissen Quelle bespült sich abwendet, oder auf einer von Abdera neben dem Greifen des Apoll ein tanzender Satyr mit unanständiger Gebärde. Aber Spottbilder sind dies nicht, und dass Caricaturen wie auf diesen beiden Hectae den alleinigen Typus ausmachen, ist glaube ich neu; der kniende Satyr auf Münzen von Thasus und selbst die obscönen Darstellungen auf macedonischen Münzen von Lete und anderen Städten sind ernst gemeint.

Man darf also aus dem Typus dieser beiden Hectae wohl schliessen, dass bei dieser Gattung die überaus bunten Darstel-

lungen nach keiner staatlichen Vorschrift, am wenigsten nach religiösen Anschauungen, sondern nach Willkür der Prägbeamten gewählt wurden, etwa gleich denen der Denare der Römischen Republik.

Sicher ist, dass die Typen der Hectae keine Städtewappen sind; die Versuche diese Münzen bestimmten Städten zu geben, können mit geringen Ausnahmen als gescheitert betrachtet werden. Darstellungen wie Odysseus der am Eingang des Hades den Widder schlachtet — er ist am Hute kenntlich — lassen sich nicht auf eine Stadt beziehen. Andre sind unverkennbar Kopieen von Münzen welche weitab von Kleinasien geprägt sind, der Stier von Thurii, das Vordertheil des stossenden Stiers mit menschlichem Antlitz von Gelas. Es ist, als ob man eine Sammlung gehabt und daraus hübsche Darstellungen kopiert hätte.

Nur eine oder zwei sicher scheinende Zutheilungen kenne ich; ein Stater mit der vor einer Amphora sitzenden Sphinx, welche eine Traube erhebt und von einer Weinranke umgeben ist, erinnert an die Typen von Chios; und eine kleine Electrummünze, welche ich in dem Jahresbericht von 1877 publiciert habe, mit einem Schwan und einer kleinen Eidechse darüber, gehört gewiss zu den bekannten macedonischen Silbermünzen, welche gewöhnlich Eion zugetheilt werden. — Die beiden häufig wiederkehrenden Beizeichen: Thunfisch und Robbe, bezeichnen bekanntlich Cyzicus und Phocaea.

Die Willkür in der Wahl der Typen, und die gewählten zuweilen profanen, scheinen auf eine späte Zeit zu deuten, und das vertiefte Quadrat der Kehrseite ist wohl nur beibehalten worden um den Münzen ein alterthümliches Ansehn und dadurch bessere Geltung zu geben. Dass das vertiefte Quadrat zu solchen Zwecken angewandt wurde und nicht immer ein Zeichen des Alterthums ist, wird zum Beispiel dadurch bewiesen, dass Bronzemünzen von Syrakus es haben. Ein Theil der Typen ist sicher Kopie, das vertiefte Quadrat ebenfalls, und eine unlesbare

Aufschrift aus deutlichen aber sinnlosen Buchstaben halte ich auch für eine mechanische Nachahmung. Alles dies deutet nicht auf frühe Zeiten, ebenso der übereinstimmende weiche Styl. Dagegen sind die ihren Fundorten nach für thracisch oder macedonisch geltenden Goldprägungen älter, leider geben auch hier die Typen keinen Aufschluss über die Prägorte. —

Auf einer Münze von Alabanda mit dem Kopf des Britannicus (Tafel Nr. 4) steht ein Jüngling mit dem Köcher am Rücken und dem Bogen in der Linken, also Apoll; er hält auf der Rechten einen Vogel und neben ihm steht ein Widder[1]. Diese ungewöhnliche Darstellung wiederholt sich auf einer angekauften Münze derselben Stadt mit der Umschrift KICCIOC (Tafel Nr. 5), auf der Vorderseite ist hier ein epheubekränzter Dionysoskopf. — KICCIOC ist gewiss nicht Beamtenname sondern der Beiname des Gottes[2].

Sestini hat diese Münze publiciert, aber sein Exemplar muss von unvollkommener Erhaltung gewesen sein, er las KICCEOC, erkannte die Attribute nicht und nahm die Figur für einen Dionysus; er erinnerte daran, dass Pausanias (I, 31) sagt, Dionysos habe in Acharnae Kissios geheissen, weil der Epheu dort zuerst gewachsen sei[3].

Apoll ist in Alabanda heimisch, Lyra und Lorbeerzweig sind dort häufige Typen. Die Attribute des Kissios sind ausser den Waffen der Vogel, in dem man wohl den Raben erkennen muss, und der Widder; da Friederichs in der kleinen Bronzefigur eines Jünglings welcher ein Lamm auf den Schultern trägt, den Apoll nachgewiesen hat (Berlins Antike Bildwerke II Nr. 1823), so darf man wohl auch den Widder hier als Attribut des Heerdengottes ansehen.

---

1) Sestini, Lett. cont. VI S. 32 hält diese Münze für falsch, ihm mag ein Abguss vorgelegen haben, aber das Original ist unfraglich ächt.

2) Der Name kommt als der eines mythischen Königs von Macedonien vor. (Diodor. Sic. 7, 13.

3) Sestini a. a. O. S. 30, abgebildet S. 111, danach bei Mionnet S. VI, 436, 11. Sestini erinnert auch an *κίσσα* die Elster.

Eine Münze von Tarsus unter Macrinus geprägt, (Tafel Nr. 6) von dem wie ich glaube noch keine bekannt sind, hat auf der Kehrseite einen stehenden nackten Apollo, von vorn gesehen, und zu seinen Seiten zwei aufgerichtete Wölfe, deren Vorderfüsse er in den Händen hält. Die Wölfe sind deutlich, es sind hier keine Rehe noch Löwen wie sie auf einigen Münzen andrer Kaiser bezeichnet werden. Auch die Beschreibung dieses Typus auf einer des Valerianus im Katalog Greppo Nr. 1106 als Hecate (das identische Exemplar liegt mir vor) wird hierdurch widerlegt. Aber auf andern Münzen von Tarsus hält Apoll wirklich ein Reh an den Vorderfüssen und den Bogen in der andern Hand.

Ein seltsamer Typus findet sich auf einer Bronzemünze von Carystus, (Tafel Nr. 7) nämlich die Köpfe der beiden dort verehrten Gottheiten des Poseidon und des mit dem Löwenfell bedeckten bärtigen Herakles, beide im Profil ianusartig zusammengefügt, aber so, dass das eine Profil nach oben, das andre nach unten gekehrt ist, also verwandt mit den beiden Köpfen auf den Silbermünzen von Istrus, welche für die Dioskuren gelten.

Der Baron de Witte hat in den Annali dell' instituto archeologico 1858 S. 79 die Doppelköpfe zusammengestellt, die unsrige fehlt, sie war damals noch nicht publiciert.

Es ist längst bekannt dass auf einzelnen seltnen Exemplaren kleinasiatischer Münzen mit den Köpfen Caracalla's und Geta's der Kopf Geta's ausradiert ist; im Numismatic Chronicle I S. 194 sind mehrere zusammengestellt. Auch das Kabinet besitzt einige von Stratonicea und eine von Smyrna, auf welcher Severus zwischen seinen Söhnen sitzt und Geta's Gestalt ausradiert ist. Aber auch Domitian's Kopf ist ausradiert worden, das Münzkabinet besitzt eine Münze von Cibyra mit den sich anschauenden Köpfen des Domitian und der Domitia, der Name und der Kopf des ersteren sind offenbar absichtlich zerkratzt und unkenntlich gemacht, während der der Kaiserin und die Kehrseite gut erhalten sind.



Diese seltene spanische Münze muss erwähnt werden, obwohl auf diesem Exemplar die Prägstadt Brutobriga nicht zu lesen ist; aber nach einer brieflichen Mittheilung des Herrn Zobel in Madrid ist dort ein Exemplar welches den Stadtnamen vollständig hat, und in dem neuen Werke von Delgado, Theil 1, S. 45 publiciert worden ist. Nur Stephanus Byzantius nennt diese Stadt, er sagt sie liege zwischen dem Baetis und den Turditanern [1], sonst weiss man nichts über ihre Lage. Aus dem auf ihrer Münze dargestellten Schiff oder Nachen darf man wohl schliessen, dass sie am Baetis oder am Meere lag, und der hier nicht ganz deutliche Fisch, vielleicht ein Thunfisch gleich dem auf den Münzen von Gades so häufig dargestellten, deutet auch auf den Fluss oder aufs Meer.

Florez hatte ein Exemplar ohne die entscheidenden Anfangsbuchstaben des Stadtnamens publiciert [2], und Eckhel hatte es besprochen [3]; er sagte, dies sei die einzige Münze welche die Tribus des Beamten nennt; seit jener Zeit hat man in dem TRO und GAL auf Denaren der Marier und Memmier die Tribus Tromentina und Galeria erkannt. Aber so häufig diese Bezeichnung in Inschriften ist, so selten bleibt sie auf Münzen; die Enge des Raumes erklärt dies wohl nicht. Auf unsrer Münze ist die Tribus gar ausgeschrieben, was selbst in Inschriften selten ist.

---

1) *μεταξὺ Βαίτιος ποταμοῦ καὶ Τουρδιτανῶν.*
2) Th. III, S. 144. Tafel 67, 5.
3) Doctrina V, S. 244.

Heiss hat diese Münze in seinem schönen Werke nicht erwähnt, was wohl beweist, dass sie selten ist.

II. Römische Münzen. Unter den Kaisermünzen ist, abgesehen von der vorn besprochenen Sandes'schen Sammlung, ein schöner Silbermedaillon des Severus Alexander hervorzuheben, mit AEQVITAS AVGVSTI und den drei Monetae.

Auch ein silberner Denar des Tetricus I. mit dem lorbeerbekränzten Kopf, während bekanntlich die denarii aerei immer den strahlenbekränzten haben, gehört zu den Seltenheiten. Die Umschrift ist IMP TETRICVS PIVS AVG. Und auf der Kehrseite COMES AVG um die stehende Victoria, von vorn, den Kopf linkshin wendend, in der R. den Kranz, im l. Arm den Palmzweig. Das Kabinet besitzt schon einen andern silbernen Denar, ebenfalls mit dem lorbeerbekränzten Kopf und SPES PVBLICA, welchen ich in den Berliner Blättern für Münzkunde III, 165 publicirt habe, Herr Baron de Witte hat ihn in seinem Werk über die Gallischen Kaiser danach wiederholt. Beide Denare sind sicher ächt, die dagegen erhobenen Zweifel nichtig.



III. Unter den **Mittelaltermünzen** befinden sich auch einige werthvolle. Zunächst diese Goldmünzen der Merovingischen Könige Childerich II. 668—673 und Childebert II. 694—711, beide in Marseille geprägt. Der erste hat (C)HLDE' ICVS TE

um das Brustbild rechtshin, dessen Diadem oben mit einem grossen Kreuz verziert ist, vor dem Kopf E L *Rf.* +CIVITATI MASS(!) im Felde ein Krückenkreuz auf einer Kugel, zu Seiten des Kreuzes M A und darunter einige Punkte. Gewicht 3.98 Grm. In der Revue numismatique 1845 S. 345 ist ein abweichendes Exemplar abgebildet, S. 347 wird daran erinnert, dass man das EL auf den heiligen Eligius bezogen hat.

Die zweite Münze hat HAωIΛIΛ um das Brustbild mit einem Perlendiadem; r. vor dem Gesicht B. *Rf.* ✕HILÞE-BERTVS RXI, im Felde das Krückenkreuz auf der Kugel, zu Seiten des Kreuzes M A, unter jedem dieser Buchstaben ein Punkt. 3.95 Grm.



Die hier abgebildete angelsächsische Münze hat, wie mir scheint, eine zu deutliche Aufschrift als dass man sie zu den zahlreichen Nachmünzen, um dies neugeschmiedete Wort zu brauchen, werfen dürfte. Es steht deutlich +EANLF +CVNMLH, der Querstrich am letzten L ist so kurz dass man auch CVNMIH lesen kann. Das H steht bekanntlich häufig für G, z. B. im Königsnamen MAHNVS und immer in SIHTRIC; Sigtric hiess der Irische König, nicht Sihtric wie er oft geschrieben wird, ursprünglich lautet dieser Name Sigtryggr. Demnach dürfen wir cunmig lesen, und dies steht dem cunnig nahe, welches Herr Landgerichtsrath Dannenberg auf einer Irischen Münze des Sigtric publiciert hat [1]. Es ist nicht zu bezweifeln, dass auf beiden Münzen der Germanische Titel cunung gemeint und nur vom Stempelschneider entstellt ist. Dass nun der Germanische

1) Zeitschrift für Numismatik I, S. 368, Holzschnitt.

Titel auf jener sicher Irischen Münze steht, ist gewiss ein guter Grund auch die unsrige für Irisch zu halten. Denn in England kömmt der Germanische Titel in der Zeit, welcher diese Münze angehört, nicht vor, sie gehört nämlich in die Zeit Knut's, der 1016—1035 regierte, denn sie hat seine Typen. Und nun finden wir in eben dieser Zeit in Irland den König Anlaf V., welcher 1029—1034 regierte.

In England kömmt der Germanische Königstitel und der Name Anlaf nur weit früher vor, in Northumberland. Diesem Anlaf unsre Münze zu geben, verbieten ihre Typen.

Auf unsrer Münze ist der Name Eanlf geschrieben, vielleicht hiess der Irische König, den man gewöhnlich Anlaf nennt, auch Eanlaf: auch ANRED wechselt mit EANRED, ALHSTAN mit EALHSTAN[1]).

Wir haben also ausser den in Dublin geprägten Münzen Ethelreds II. zahlreiche von Sigtric III. 989—1029, deren eine den Germanischen Titel hat, an diese schliesst sich die Anlaf's V. 1029—1034, ebenfalls mit dem Germanischen Titel, dann folgte die Sigtric's IV. 1034—1041, welche Simon[2]) und Herr Dannenberg[3]) publiciert haben.

Die Kehrseite unsrer Münze hat EALDERERD ON GXC. Der Münzmeistername kömmt als Ealdred vor[4]); GXC steht für EXC, G und E haben sehr ähnliche Formen und sind auch wohl auf Englischen Münzen zuweilen verwechselt. Der Name der Englischen Stadt stört nicht die Zutheilung nach Irland, denn auch auf Sigtric's Münzen stehen ausser dem Namen Dublin auf der Vorderseite, auch noch LVNDR und ҮINI, London und

---

1) Ruding Th. 1, S. 122 und S. 126. Ich verdanke diese Beispiele Herrn Landgerichtsrath Dannenberg.

2) Essay on Irish coins Taf. II, Nr. 27.

3) a. a. O. Die Jahrzahlen hat Lindsay coinage of Ireland, 1839, berichtigt.

4) S. Hildebrand's Werk über die Angelsächsischen Münzen im Stockholmer Kabinet S. 126 und 212.

Winchester auf der Kehrseite [4]). So hat man auf Anlaf's Münze auch mit den Englischen Typen den Englischen Stadtnamen kopiert. Die Zierlichkeit des Schnitts ist auch kein Grund sie Irland abzusprechen, denn viele Münzen Sigtric's sind ebenso zierlich.

Ich lege diese Bemerkungen den Kennern der Irischen Münzen zur Prüfung vor. Aber die Münze zu verwerfen ohne sie näher zu betrachten, scheint mir nicht richtig.



Von vaterländischem Interesse ist die abgebildete silberne leicht vergoldete Guss-Medaille des Markgrafen Ernst, des fünften Sohnes unsres Kurfürsten Joachim Friedrich. Die Aufschriften bedeuten: ERNST·MARGgraf·Zu BRANDenburg·IN·PREVSsen·Zu STETtin·POMmern·CASsuben (und auf der Kehrseite) Vnd·WENDen·IN·SCHLeSien·Zu CROSsen·Vnd·IEGerndorf·HERTZog·BVRGgraf·Zu NVRNberg Vnd FVRst Zu RVGen. Im engern Kreis der Vorderseite steht Des RITTerlichen Sanct IOANniter ORDens In Den MARGken SACHsen POMmern Vnd WENDLändern Meister.

Die Abkürzung SCHL·S· für Schlesien ist uncorrect aber sicher, denn »in Schlesien zu Crossen und Jägerndorf« bildet nur einen Titel.

4) Katalog Reichel V, S. 205 und S. 214 Abbildung, auch in den Memoiren der Petersburger Archäologischen Gesellschaft IV, S. 219.

Der Prinz war 1583 geboren, er wurde 1611 Heermeister zu Sonnenburg, und damals wurde wohl die Medaille modelliert und gegossen. Er trägt das Ordenskreuz und es ist auch als Herzschild des Brandenburgschen Wappens auf der Kehrseite wiederholt. Er starb schon 1613.

Es ist mir bisher nicht gelungen, eine Abbildung oder Beschreibung dieser Medaille zu finden. Vielleicht ist sie unbekannt und ein Unicum. Auch ohne Kunstwerth ist sie nicht, die Behandlung des Kopfs ist leicht und geistreich, die Kleidung und das Wappen mit Geschmack dargestellt. Der Künstler hat sich die Arbeit erschwert indem er nicht das reine Profil darstellte, man sieht ein wenig von der linken Gesichtsseite.

Auch einige andre deutsche Medaillen traten hinzu.

Ueber die Orientalischen Münzen berichtet Herr Directorial-Assistent Dr. Erman:

»Unter den wenigen im Jahre 1879 erworbenen morgenländischen Münzen befindet sich kein Stück das ein hervorragendes Interesse böte. Als selten sind zu erwähnen: das omajjadische Kupferstück von el Arden, ein Dirhem des Hamdaniden Seifseddaula im Jahre d. Fl. 331 zu Wasit geschlagen, sowie eine Kupfermünze des Seldschuken Melikschah von Isfahan.«

Die ostasiatischen Münzen erhielten einen erfreulichen Zuwachs durch ein Geschenk des Herrn Dr. Winckel in Samarang, eine Sammlung siamesischer Marken, die derselbe in der Dresdner Zeitschrift für Museologie u. s. w. besprochen hat.

J. Friedlaender.

St. Mauritius oder Dionysius?

In dem 1874 bei Gerbstedt im Mansfelder Seekreise aufgefundenen, und von Stenzel, Numismatische Studien, Seite 28—38 beschriebenen Bracteatenschatz befand sich eine Reihe von Geprägen, die eine Figur mit Heiligenschein vorführen, ausserdem aber einen zweiten, »auf dem Stempel erhöhet geschnittenen [1], auf den Münzen also vertieft erscheinenden Kopf« zeigen, und hierdurch wohl geeignet sind ein besonderes Interesse zu erwecken. Es waren die folgenden drei Darstellungen, in 10 Stempeln, deren z. Th. nicht bedeutungslose Abweichungen wir unten noch erörtern werden.





1) Zwischen zwei Thürmen ein gepanzerter Heiliger; derselbe hält vor sich einen auf der Münze vertieft erscheinenden lockigen Kopf. Gr.: 24 Mm. Gew.: 0,64—0,77 Grm. —

1) Dass dies der Fall, und dass der zweite Kopf nicht »von der Rückseite mit einem erhaben gearbeiteten Stempel eingeschlagen« ist (der, beiläufig bemerkt, auch für die Vorderseite ein convexes Bild ergeben würde), ergiebt sich evident aus der gleichmässigen Mittel-Stellung dieses Kopfes auf sämmtlichen vorgefundenen Exemplaren. Abgesehen von der Schwierigkeit, den Stempel so genau auf die Mitte der Figur zu setzen, würde es ausserdem kaum möglich sein hierbei eine Verbiegung oder Durchschlagung des Bleches überall zu vermeiden, von der auf keiner der zahlreich vorgelegenen Münzen eine Spur ersichtlich war.

Schönemann, zur vaterländ. Münzkunde, Taf. II, No. 44. Stenzel a. a. O. No. 44. Erbstein, zur Münzgeschichte d. Gr. von Mansfeld u. s. w. No. 17. Zeitschrift für Numism. VII, Seite 175, No. 15.

Dieser Stempel befand sich schon vor Auffindung des Gerbstedter Schatzes in der Sammlung des Herrn Geheimen Archivraths von Mülverstedt, und war, wie die beiden folgenden Nummern, nach Stenzel's Angabe, in einem 1869 oder 1870 bei Frohse, unweit Magdeburg, entdeckten Schatz ebenfalls vertreten. No. 1 kam kürzlich wieder in dem zweiten Jessener Funde zum Vorschein[1].

2) Ueber einem Bogen zwischen Thürmchen das Brustbild eines Heiligen, mit Kreuzstab und Fahne. Unter dem Bogen der vertiefte Kopf. Umschrift: ΘACI—VS DV? Gr.: 23 Mm. Gew.: 0,54 und 0,60 Grm. — Stenzel a. a. O. No. 41.

3) Ueber einem Bogen, unter welchem der vertiefte Kopf wie zuvor, zwischen Thürmchen Brustbild eines Heiligen, mit Kreuzstäben. Gr.: 24 Mm. Gew.: 0,57 und 0,68 Grm. — Stenzel a. a. O. No. 42.

Stenzel hält die Figur auf diesen Münzen für den heiligen Moritz, und weist dieselben dem Erzbisthum Magdeburg zu. Die Herren Gebrüder Erbstein dagegen, durch die auffällige Darstellung des zweiten Kopfes geleitet, erblicken in der Figur den heiligen Dionysius (Areopagita?), von dem erzählt wird, dass er nach seiner Enthauptung auf dem Richtplatz wieder aufgestanden sei und sein Haupt eine Zeit lang in den Händen herumgetragen habe. Sie verweisen deshalb diese sämmtlichen Münzen nach Quedlinburg, wo jener Märtyrer neben dem heiligen Servatius als Patron des Stiftes verehrt wurde. Dieser letzteren Ansicht schliesst sich Dannenberg, Zeitschr. f. Numism. VII, S. 175 an.

---

1) Dannenberg in der Zeitschrift für Numism. VII, p. 172.

Nur mit grossem Bedenken wird man eine von den Herren Erbstein gemachte, und von Dannenberg acceptirte Zutheilung in Zweifel ziehen; indessen erscheinen mir in diesem Falle doch so gewichtige Gründe für die Bestimmung Stenzel's zu sprechen, dass es wohl nicht zu viel gewagt sein wird, die Frage noch einmal zu erörtern, und zu versuchen, diese Münzen für Magdeburg zurück zu gewinnen.

Die HH. Erbstein konnten bei ihren Deductionen nur von der oben unter No. 1 beschriebenen Münze ausgehen, da nur diese den, sein zweites Haupt tragenden Heiligen zeigt, und deshalb nur auf diese die Legende von der Hinrichtung des heiligen Dionysius passt, während der blosse Kopf an sich, ohne Zusammenhang mit der Figur des Heiligen, wohl nicht als Emblem des enthaupteten Märtyrers gelten kann. Sehr richtig aber schliessen die HH. Erbstein die übrigen Münzen mit dem concaven Kopf dieser ersteren an.

Naturgemässer wäre es vielleicht gewesen, von der in der Erbstein'schen Schrift unerwähnt gebliebenen Umschrift auf No. 2 auszugehen, der schwerlich eine andere Deutung gegeben werden kann, als

ꝌAuriCI — VS DV×;

zudem kennzeichnen Kreuzstab und Fahne, welch letztere in den Händen des heiligen Dionysius nicht zu erklären sein würde, den dargestellten Heiligen als den Schutzpatron des Erzstiftes Magdeburg.

Aber auch die zuerst beschriebene Münze scheint mir mehr auf diesen, als auf den heiligen Dionysius zu deuten. Der mittelalterlichen Darstellung eines den Märtyrertod gestorbenen Bischofs würde sicherlich irgend ein Emblem seiner geistlichen Würde beigegeben sein [1]. Das Gepräge dieser Brac-

1) Es führt u. a. das von den HH. Erbstein a. a. O. Seite 32 angezogene Siegel der Quedlinburger Canonici in aede S. Servatii den Heiligen in geistlicher Tracht und sowohl dessen eigenes, wie das abgeschlagene Haupt mit der Mitra bedeckt, vor.

teaten zeigt aber ganz unzweifelhaft die Darstellung eines Kriegsmannes mit Arm- und Beinpanzer. Wie käme aber der heilige Dionysius in den Panzer? Er war ein Geistlicher, kein Krieger, als welchen wir »im kriegerischen Schmuck, oft durch das Wort »»dux«« als Anführer der frommen, glaubensmuthigen Thebaischen Legion bezeichnet«, den heiligen Mauricius auf zahlreichen Magdeburger Geprägen, namentlich Bracteaten, abgebildet finden[1].

Quedlinburger Münzen dieser Periode zeigen, wohl ausnahmslos, das Bild der Aebtissin, zuweilen in Begleitung des heiligen Servatius; der etwaigen Annahme aber, dass man absichtlich den heiligen Dionysius in dieser Weise dargestellt habe, um eine Verwechslung mit den damals sehr beliebten Magdeburger Münzen mit dem Bilde des heiligen Moritz zu befördern, und so das Umlaufsgebiet der Münze zu erweitern, widerspricht eben der zweite Kopf, der in seiner in die Augen fallenden Erscheinung eine Verwechslung mit Moritzpfennigen ohne diesen gradezu ausschliesst.

Nr. 3 (bei Stenzel No. 42) bringt an sich zur Entscheidung der vorliegenden Frage nichts Wesentliches. Die Münze ist aber augenscheinlich von gleicher Arbeit wie No. 50 der Stenzel'schen Schrift, die unter dem Bogen das infulirte Haupt eines Prälaten zeigt: eine nicht seltene Darstellung auf Magdeburger Münzen.

Wenn wir hiernach nun die Figur auf den vorliegenden Pfennigen für die des heiligen Moritz annehmen, so drängt sich die Frage auf: was bedeutet denn aber dieser zweite Kopf, dessen Vorstellung »in so fern von einer gewissen Feinheit der Erfindung zeugt, als der Stempelschneider denselben durch eine abweichende Behandlungsweise gleichsam nur angedeutet hat?«[2])

---

1) Conf. Dannenberg in der Zeitschrift f. Numism. Neue Folge. S. 331.

2) Erbstein a. a. O. Seite 32. Neu war übrigens diese Erfindung nicht. Ausser dem schon von den HH. Erbstein erwähnten grossen Bracteaten der Aebtissin Agnes II. von Quedlinburg, ist aus dem Funde von Daelle ein aus dem letzten Viertel des 12. Jahrhunderts stammender Bracteat bekannt, mit der Vorstel-

Ich glaube die Erklärung hierfür in einem Ereigniss zu finden, von dem die Magdeburger Schöppenchronik [1] berichtet:

Wo de bregenpanne van sunte Mauricius hovede hir to Magdeborch kam.

In dem 1220 jar toch bischop Albrecht to keiser Frederike und behelt van siner bede dat de hertoch van Meran om gaf dem hernschedel, dat is de bregenpanne, van sente Mauricius hovede, und dat hilligdom brachte he hir in sunte Michaelis avende. do wart to Magdeborch so grot fest und hochtid, als in Sassenlande nue gewest was. dar quemen vele vorsten, geistlik und wertlik: de bischop van Halberstad, Frederik genant, mit alle siner papheit und anderen bischopen, also dat men wol seshundert papen telde und mer, de dem hilligdome entegen gingen mit groter innichheit und vele volkes dar to. dat fest und hochtid stunt dre dage mit lovesange der hilgen.

Welche Bedeutung der Erwerbung dieser Reliquie beigelegt wurde, geht aus dem Bericht der Schöppenchronik deutlich hervor. Es lässt sich wohl auch kaum bezweifeln, dass man gesucht haben wird, sie der Bevölkerung des Erzstiftes und der benachbarten Gebiete auf jede Weise zu Gemüthe zu führen, und diesem Zwecke war in damaliger Zeit schwerlich besser zu dienen, als durch eine Münze, die in Jedermanns Hand kam, und durch ihre auffällige Darstellung, in mittelalterlicher Anschauung durchaus angemessener Weise verkündete, dass der heilige Moritz — d. i. die hohe Stiftskirche in den Besitz des kostbarsten Heiligthums gelangt sei, des Hauptes ihres Schutzpatrons!

---

lung eines »Brustbildes mit umscheintem Lockenkopf, in jeder Hand ein vertieft geprägtes Haupt haltend.« Grote, Münzstud. III, Taf. X, 71 (im Königl. Münzcabinet). Die Arbeit des Stempels und die Dicke des Silberblechs — die Münze wiegt 0,97 Gr. bei nur 19 Mm. Durchmesser — machen mir den Magdeburger Ursprung wahrscheinlich, wenn ich auch für die beiden Köpfe eine Erklärung nicht zu geben weiss.

1) Die Magdeburger Schöppenchronik, herausgegeben von Dr. K. Janicke, Seite 143.

Dass für Münzen damaliger Zeit bisweilen Darstellungen gewählt wurden, die auf einen bestimmten Vorgang Bezug hatten, ist hinlänglich bekannt: ich erinnere nur an den die Belehnung des Herzog Bernhard von Sachsen darstellenden Bracteaten [1]) und so manche Halberstädter, Hildesheimer und Goslarer Münzen, deren Vorstellung auf eine Belehnung oder Inthronisation gedeutet wird. Gewiss würden noch viele Gepräge unter die Zahl solcher Gelegenheitsmünzen einzureihen sein, wenn Vorgänge bekannt wären, die manche auffallende und räthselhafte Darstellung zu erklären geeignet wären, wie bei den vorliegenden Bracteaten, die ich für Gelegenheitsmünzen, geschlagen bei Erwerbung des Hauptes St. Moritz', ansprechen möchte.

Ob nun der Stempelschneider, der alljährlich — oder noch öfter — eine andere Darstellung für die neuen Münzen zu suchen hatte, in diesem Fall das Motiv aus einem Vorgange nahm, der sich vor seinen Augen zugetragen, oder ob ihm die Darstellung von höherer Stelle, mit dem oben angedeuteten, bewussten Zweck aufgegeben wurde, lasse ich dahingestellt sein, halte aber letzteres für keineswegs unwahrscheinlich.

Für so irrelevant auch meistens die dem Hauptbilde der Bracteaten beigegebenen Zeichen — Thürme, Kreuze, Punkte und dergl. — gehalten werden, da sie in der That wohl häufig genug lediglich der Laune des Stempelschneiders ihre Entstehung verdankten, so erscheint doch auf einem der, zu den oben besprochenen Geprägen gehörigen Pfennige ein Beizeichen, das wegen seiner bevorzugten, und in die Augen fallenden Stellung sicherlich nicht ganz bedeutungslos ist, nämlich der Schlüssel auf No. 47 der Stenzel'schen Schrift, der die Stelle des einen, auf den ähnlichen Münzen links vom Heiligen befindlichen Thürmchens einnimmt [2]).

---

1) Dannenberg in d. Zeitschrift, Neue Folge, Taf. X, 29. — Elze, die Münzen Bernhards, S. 30. — N. Ztg. 1859, S. 169, No. 1.

2) In meiner Sammlung.



Stenzel erinnert daran, dass sich ein Schlüssel über einer bethürmten Mauer, auf dem Haupt- und Secretsiegel der Stadt Neuhaldensleben, sowie auf dem ihrer Schöffen, schon an Urkunden des XIV. Jahrhunderts finde, und hält für nicht unwahrscheinlich, dass sich in dieser Stadt eine erzbischöfliche Münzstätte befunden habe, wenn er auch nicht glaubt aus dem Schlüssel auf der vorliegenden Münze, auf deren Ausprägung in Neuhaldensleben schliessen zu dürfen.

Der Schlüssel ist bekanntlich das uralte Münzzeichen der Stadt Salzwedel in der Altmark, und in Rücksicht auf ein zweites, für das Erzstift hochwichtiges Ereigniss des Jahres 1220 halte ich es für nicht unwahrscheinlich, dass der in Rede stehende Moritzpfennig mit dem Schlüssel, in Salzwedel geschlagen worden sei.

Markgraf Albrecht II. von Brandenburg hinterliess bei seinem Ableben 1220 zwei minderjährige Söhne, Johann I. und Otto III. Es trat in Folge dessen der Fall ein, in welchem der Erzbischof von Magdeburg berechtigt war, die Vormundschaft über die Lehnsbesitzer derjenigen Güter zu führen, welche durch den Vertrag von 1196 vom Markgrafen Otto II. und dessen Bruder, dem Grafen — späteren Markgrafen — Albrecht, dem Erzstift eigenthümlich übergeben und als Lehn zurückempfangen waren [1]. Ferner übertrug auch der Kaiser die ihm zustehende

[1] Riedel, Codex, III. Hptthl. Bd. I, Seite 7. Predicti uero Marchio et frater ejus tam illa bona, quam ea que prius de Magdeburgensi Ecclesia tenuerunt, si prolem habuerint, in utriusque sexus personas tam filios quam et filias sane quotquot fuerint transmittent, qui etsi etatis minoris fuerint, bona tamen omnia cum omni jure et eo, quod *Anevelle* uocatur, habebunt: *in successoribus uero prime prolis secundum distinctionem pheodalis justicie procedetur.*

Lehnsvormundschaft über die minorennen Prinzen, sowie »das Angefälle«, d. h. die Einziehung der Landeseinkünfte[1], dem Erzbischof Albrecht von Magdeburg[2].

Am 20. September des folgenden Jahres brachte die Mutter der minorennen Prinzen, die Markgräfin Mechtilde, dadurch jene Gerechtsame an sich, dass sie bis zum Juni des folgenden Jah- 1900 Mark Magdeburgischen Silbers an das Erzstift zu zahlen versprach[3].

In der Zeit von dem Tode des Markgrafen Albrecht II., 1220, bis zum 20. September des folgenden Jahres führte demnach der Erzbischof Albrecht die vormundschaftliche Regierung über die brandenburgischen Länder, und sicherlich wird er nicht gezögert haben die aus derselben erwachsenden Rechte — unter diesen das Münzrecht — auszuüben sowie die Einkünfte einzuziehen, und zwar dürfte er dies in um so ausgedehnterem Maasse gethan haben, als es galt, den mit der verwittweten Markgräfin abzuschliessenden Vertrag, dessen Vorverhandlungen gewiss sehr bald begonnen haben werden, zu einem für das Erzstift möglichst günstigen zu machen.

Ist hiernach wohl mit Sicherheit anzunehmen, dass der Erzbischof Albrecht in jenem Zeitraum Münzen für die markgräflichen Länder habe ausgehen lassen, so ist es auch wahrscheinlich, dass er diesen das Bild des heiligen Moritz gegeben haben werde, da in jener Zeit Münzen mit dem Bilde der Erzbischöfe selten geschlagen zu sein scheinen, diese es überhaupt liebten bei ihren Regierungshandlungen und Verträgen den Stiftsheiligen in den Vordergrund zu stellen — wie denn auch in dem gedachten Vertrage von 1196, die brandenburgischen Erbgüter »dem glorreichen Märtyrer St. Moritz und der Magdeburgischen Kirche« übereignet waren.

---

1) Voigt, Märkische Forschungen IX, Seite 114.
2) Riedel, Codex, II. Hpthl., Bd. 1, Seite 9.
3) Riedel, Codex, II. Hpthl., Bd. 1, Seite 8.

Es dürfte demnach der vorliegende Pfennig in jeder Beziehung den Voraussetzungen für eine unter den oben dargelegten Verhältnissen geschlagene Münze entsprechen: er zeigt das Gepräge des Erzstiftes, das in seiner besonderen Darstellung auf das Jahr 1220 oder 1221 verweist und damit die Richtigkeit der von den HH. Erbstein für die hierher gehörigen Bracteaten getroffenen Altersbestimmung[1]) vollständig bestätigt; ferner eine Beimarke, die ihn als aus einer brandenburgischen Münzstätte hervorgegangen kennzeichnet.

Schliesslich möchte ich noch darauf aufmerksam machen, dass — die Richtigkeit meiner oben dargelegten Vermuthung vorausgesetzt — diese gleichartigen und gleichaltrigen Münzen einen Fingerzeig geben, über das Verfahren in damaliger Zeit, bei Ausprägung der neuen Pfennige des Erzstifts: es scheint der Typus derselben in Magdeburg festgestellt, vielleicht auch dort die Stempel geschnitten und an die übrigen Münzstätten versandt zu sein, indem man jede der letzteren durch ein besonderes Beizeichen auf der Münze kenntlich machte. Als solche finden wir, ausser den besprochenen, unter den Bracteaten des Gerbstedter Fundes u. a. auf Stenzel No. 43 einen der Thürme mit einem Fähnchen besteckt, auf No. 46 in gleicher Weise eine Lilie, welch' letztere sich auf No. 53 wiederholt. Aehnliche Abweichungen zeigen andere Münzen dieser Zeit, und auch die Punkte auf einem Theil der im Saalsdorfer Münzfunde befindlichen Moritzpfennige, die Schönemann[2]) für Unterscheidungszeichen verschiedener Jahrgänge erklärt, sind vielleicht zu den Münzzeichen verschiedener Werkstätten zu rechnen.

v. Graba.

---

1) Z. mittelalterl. Mzgesch. d. Grafen von Mansfeld u. s. w., S. 33.
2) Schönemann, zur vaterländischen Münzkunde, S. 30, 31.

Die Namen des Kaisers Balbinus.

Sallet in den alexandrinischen Münzen S. 59 erwähnt nach einer Mittheilung Friedlaenders eine Münze des Berliner Museums von Amisos im Pontus mit der Aufschrift ΔΕΚΜ·ΚΑΙ [1]·ΚΑΛ·ΒΑΛΒΙΝΟϹ, während sonst dieser Kaiser nur als D. Caelius Balbinus vorkommt. Die Lösung jenes weiteren Namens haben einige vor einigen Jahren in Africa zum Vorschein gekommene Meilensteine ergeben: das besterhaltene Exemplar findet sich abgedruckt in dem Recueil des notices et mémoires de la société archéologique de Constantine 1873/4 p. 366, zwei andere verdorbene in der Revue africaine 1864 p. 51 und der Revue archéologique 34 (1877) p. 390. Diese Steine sind gesetzt den beiden Kaisern Maximus und Balbinus und dem Caesar Gordian (mit dem hier wohl zuerst auftretenden Titel *nobilissimus Caesar pius Augustus*, vgl. mein Staatsrecht 2, 1106); der zweite heisst *imp. Caes. D. Caelius Calvinus Balbinus pius felix Augustus.*

Die alexandrinische Münze desselben Kaisers im Wiener Kabinet mit Α Κ ΔΕΚ ΚΑΝ ΒΑΛΒΙΝΟϹ ϹΕΒ bleibt so räthselhaft wie sie war; ΚΑΝ wird wohl als Stempelfehler betrachtet werden müssen.

Dabei mag noch auf die Seltsamkeit hingewiesen werden, dass der College des Calvinus auf seinen uns bekannten Inschriften — es sind dies die der erwähnten drei Meilensteine und die stadtrömische C. I. L. VI n. 1087 — Pupienius genannt wird, wäh-

---

1) Nicht ΚΑΙΛ

rend auf den Münzen so gut wie ohne Ausnahme Pupienus steht. Denn dass die Münzen von Tarsos, wie v. Sallet mir nachweist, den Kaiser, neben *Πουπιηνός*, *Ποπιηνός* (Mionnet S. 7, 279, 495), *Πουπηνός* (Mionn. S. 7, 278, 490), auch *Πουπιήνιος* (Mionn. S. 3, 642, 542), *Ποπιήνιος* (Mionn. S. 7, 279, 495), *Ποπαιήνιος* (Mionn. S. 3, 643, 527. S. 7, 278, 492; auch in Berlin), *Ποπάννιος* (Mionn. S. 3, 624, 526) nennen, kommt kaum in Betracht. Aehnliche Discrepanzen begegnen auch sonst; Alfenius Senecio des bekannten Decrets von Misenum (Orell. 4405) ist wahrscheinlich identisch mit dem L. Alfenus Senecio einer Inschrift von Auzia in Mauretanien (Revue Africaine 12 p. 34).

Dass aber das Publicum des weiten römischen Reiches mit dem Namen dieses neuen Herrschers sich nicht zurechtfand, ist kein Wunder. Was die Kaiserbiographien von ihm sagen, dass er *ignobilis genere, sed virtutibus clarus* gewesen sei (vita Maximini c. 20; ähnlich Herodian 7, 10, 4), ist wenigstens in seiner ersten Hälfte unzweifelhaft richtig: mir ist, was bei einem römischen Senator sonst nicht leicht vorkommt, für das Geschlecht der Pupieni oder Pupienii nicht ein einziger weiterer inschriftlicher Beleg bekannt, und so erklärt sich einigermassen das Curiosum, dass jener Biographienschreiber die Identität der Kaiser Maximus und Pupienus als eine gewagte Conjectur eigener Mache vorträgt (Maximin. iun. c. 7). Es gehört zum Humor der Weltgeschichte, dass der letzte thatkräftige Vertreter des Senatsregiments gegenüber der Militärherrschaft eines der niedrigst geborenen Glieder dieses Eupatridenkreises gewesen ist.

Bei dieser Gelegenheit will ich noch einer africanischen Inschrift gedenken, die den Numismatikern wohl von Werth sein würde, wenn der Unkundige, der allein sie copirt hat, sie nicht in so entsetzlicher Weise gemisshandelt hätte. Sie ist kürzlich von Hrn. Héron de Villefosse aus den Papieren Fr. Lenormants in der Gazette archéologique 1879 S. 261 herausgegeben worden:

ϹΛΛΛΟΥϹ . . . .
ϹΑΦΡΙΚΑΝ . . . .
ΠΑΤΡΡ ΠΑ . . . .
ΙΟΝΝΝΗΜΗΔΙΙ . .
ΗΟΝΙϹΕΥΛΟΡΙΑ .

Dass es eine Kaiserinschrift ist, zeigt *πατρὶ πατρίδος* der dritten Zeile; der Name Africanus ferner, der allein unverdorben geblieben ist[1], kommt nur den beiden älteren Gordianen zu. Deren Namen sind jetzt (s. v. Sallet in dieser Zeitschrift 7, 139) festgestellt auf *M. M. Antonii Gordiani Sem. ..... Romani Africani;* auf Vermuthungen sind wir immer noch angewiesen für den drittletzten, den man früher ohne alle Probabilität auf *Semnos* ergänzte, während v. Sallet dafür nicht ohne Wahrscheinlichkeit *Sempronius* vorgeschlagen hat. Dass der Stein auch am Anfang gebrochen war, ist wegen des Ϲ zu Anfang der zweiten Zeile wahrscheinlich; vermuthlich ist dies ein Rest des dem Abschreiber unbekannten ω von ΡωΜΑΝω. Die erste Zeile könnte gelautet haben [ΓΟΡΔ]ΙΑΝω Ϲ[ΕΜ] . . . . Weiter führt dies freilich auch nicht.

Th. Mommsen.

---

1) Ich habe wegen der ersten Zeile an die Sallustia Barbia Orbia, die Gattin Alexanders gedacht; aber ich glaube nicht, dass es möglich ist die Inschrift unter dieser Annahme angemessen zu ergänzen.

Die Portraitdarstellung Alexanders des Grossen auf griechischen Münzen des Königs Lysimachus von Thracien.

Es ist wohl einer der am meisten fesselnden geistigen Genüsse, jene auf uns gekommenen antiken Portraitköpfe griechischer Dichter, Staatsmänner, Helden und Könige, sei es nun in Marmor- oder Erzbildern, oder in kleinerem Massstabe auf Münzen und Gemmen, zu betrachten und zu studieren.

Selbst bis in die späte Zeit der pergamenischen Könige reicht diese Reihe der wirklich vortrefflichen Darstellungen. Ist bei letzteren das Bild der sitzenden Athene auf der Rückseite ihrer Münzen flüchtig, oberflächlich, wenn nicht gar eine rohe Copie derjenigen der Lysimachusmünzen, so finden wir doch, mit wenigen Ausnahmen, das Portrait des Königs, sei es nun Attalus I. oder II., oder Eumenes I. oder II., stets von guter, sogar von ausgezeichneter Arbeit. Es ist ausserordentlich lebendig aufgefasst, breit und fleischig in der Form und von feiner Charakteristik. Man vergleiche deshalb die Nase, den Mund und das Auge bei fast ähnlichen Köpfen dieser Herrscher, deren Reihenfolge noch nicht endgiltig festgestellt ist.

Die Kunst dieser Zeit excellirte meistens in der Darstellung von Portraits; »die edle Einfalt und die stille Grösse« standen ihr nicht mehr zur Seite.

Selbst jene pergamenischen Kunstwerke, die einst als Weihgeschenk des Attalos auf der Akropolis in Athen sich befanden, geben beredtes Zeugniss, dass in der Zeit des Verfalles die Kunst

sich immer noch durch die portraitartige, eminent charakteristische Darstellung, selbst der ganzen menschlichen Gestalt, über das Niveau der nackten Wirklichkeit erhebt.

Das Studium der Köpfe ist für die antike Plastik von grosser Bedeutung, da wir durch dasselbe zu ganz bestimmten Resultaten geführt werden.

Von den auf uns gekommenen Portraitbildern griechischer Könige ist wohl keines mehr im Stande unser Interesse zu erregen als das des grossen makedonischen Heldenkönigs. Nicht allein dass sein Portrait als das erste die Königsmünzen seiner Nachfolger schmückte [1], und dadurch das uralte Verbot sein eigenes Abbild auf Münzen anbringen zu lassen aufgehoben wurde, sondern dass auch einer der grössten Bildhauer berufen war den Typus desselben festzustellen.

Plutarch, Alexander 4, beschreibt die Statue des Lysippus folgendermassen: »Der Kopf war etwas nach der linken Seite geneigt und blickte aufwärts. Das besondere Verdienst des Lysipp bestand aber darin, dass nur er diese Wendung des Nackens, das Fliessende und Feuchte des Auges richtig zu treffen verstand, dabei aber doch auch das mannhafte, löwenähnliche Aussehen bewahrte.«

---

1) Es soll hier nicht unerwähnt bleiben, dass L. Müller, Numism.: Alexandre le Grand p. 15 sagt, dass Alexanders Bild unter dem Typus des jugendlichen Herakles wohl auf den Münzen mit seinem Namen angebracht sein könnte, dass dieses aber nicht auf sein Geheiss, sondern nur durch Städte und Künstler geschehen sei, die für ihn begeistert waren, oder ihm zu schmeicheln beabsichtigten; auch kann es nur nach seiner Vergötterung, also nach den Eroberungen in Asien und Aegypten geschehen sein. Das von Visconti, Iconogr. grecque Pl. 39 abgebildete Tetradrachmon von Rhodos, dessen Kopf wirklich eine Aehnlichkeit mit Alexander aufweist, scheint diese Annahme zu bestätigen. Man vergleiche auch darüber O. Müller, Handbuch d. Archäologie d. Kunst p. 164, 2, und Cadalvène, Recueil etc. p. 108 und 109. Auch gehört hierher der Hinweis auf die Bronzemünzen Alexanders I. von Syrien, die seinen Kopf mit dem Löwenfell bedeckt zeigen, also den Beweis liefern, dass man damals den Kopf des Herakles auf den Münzen Alexanders des Grossen für dessen Bild hielt.

Lysippus, der sich durch eine sorgfältige Beobachtung der Natur auszeichnete, hielt auch hier bei der Darstellung des grossen Königs streng an ihr und ihren fast krankhaften Eigenthümlichkeiten fest; denn die ganze linke Seite des Kopfes und Halses hatte eine ganz absonderliche Bildung, und gerade diese gab er wieder, gewiss mit grosser Unterordnung unter seine künstlerische Aufgabe und Auffassung. Aber nicht nur diese Fehler in der äusseren Erscheinung des Menschen, die für Alexander's Kopfhaltung wesentlich waren, brachte der Künstler zur Anschauung, sondern noch viel mehr — und das ist das Bezeichnende für Lysipps Darstellung — das geistige Wesen des Helden, den Ausdruck des Mannhaften, des Vorstürmenden, des Löwenähnlichen, das noch erhöht wurde durch das emporgehobene, zurückfallende mächtige Haar (*ἀνάστολή τῆς κόμης*); und diese Eigenschaften sind es, die dem Könige die Bildnisse von Lysipp's Hand so werth machten: sah er sich doch als den mächtigen, löwenähnlichen Herrscher, als den Sohn des Zeus dargestellt!

So ist denn durch diese Bilder ein Typus des grossen, jungen Königs geschaffen worden, dem wohl nicht leicht ein anderer zur Seite gestellt werden könnte!

Hat man doch bis in die späte römische Kaiserzeit diese Bilder hochgehalten und ihren Typus erneuert, ja einen förmlichen Cultus damit getrieben [1].

Die auf uns gekommenen Nachbildungen Alexanders in Marmor und Bronze sind ohngefähr folgende:

---

1) Alexander Severus hatte die Statue des Makedoniers in seiner Hauscapelle aufgestellt. Das Portrait Alexanders trug man in Gold gefasst als Amulet selbst bis in das IV. Jahrhundert n. Chr. Geb. Wir finden darüber Näheres bei Chrysostomus, auch bei Trebellius Pollio.

Auch der im Jahre 1863 gefundene Schatz von Tarsos, bestehend aus drei grossen goldenen Medaillons, die nach A. de Longperier, Revue Numism. 1868. p. 309—336 aus der Zeit des Caracalla sind, weist auf die hohe Verehrung des grossen Alexander und seiner Bilder hin.

Die **Gabinische Statue** (Visconti, Mon. Gab. 23).

Der ähnliche Kopf der Statue im Louvre (Clarac, pl. 263).

Der Capitolinische Alexanderkopf (wohl von der Reiterstatue. O. Müller, a. a. O. 133).

Die Rondanini'sche Statue in München.

Die Büste des Ritters Azara im Louvre (Visconti pl. 39. I).

Der Erbacher Alexanderkopf.

Der Kopf des Brittischen Museums.

Die bronzene Reiterstatue in Neapel.

Der Kopf des sterbenden Alexander in Florenz.

Wenn wir nun versuchen diese Köpfe nach der Bedeutung der künstlerischen Arbeit zu ordnen, so beginnt die Reihenfolge, nach meiner Anschauung, mit derjenigen der Rondanini'schen Statue, denn der Kopf derselben besitzt am wenigsten Lysippischen Kunstcharakter. Es folgt die Gabinische Statue, und der ihr ähnliche Kopf der Louvre-Statue, sodann der Capitolinische, und darauf der des Grafen Erbach.

Die andere Reihe der charakteristischen Köpfe beginnt mit dem Kopfe des Ritters Azara im Louvre, ihm folgt der Kopf der Bronze in Neapel, sodann der des Brittischen Museums, und sie schliesst mit dem Kopf des sterbenden Alexander in Florenz.

Den Charakter des Makedoniers gibt der Kopf des Ritters Azara am besten und treuesten wieder, nur fehlt ihm jeder Schwung und jede Begeisterung, aber wir haben durch ihn einen Anhalt für die Bestimmung der anderen. Mit grosser Naturwahrheit ist hier der König in seiner rein menschlichen Erscheinung aufgefasst und dargestellt. Ernst und sinnend blickt er grade aus; es ist kein Zug jenes hochragenden Wesens zu finden, das ihn in seiner Jugend kennzeichnete. Das Haar hängt schlaff herunter, es strebt nicht löwenähnlich empor.

Ihm diametral entgegen steht der Kopf des sterbenden Alexander in Florenz. Hier ist durch den Ausdruck des Schmerzes der eigentliche Charakter des Königs in den Hintergrund gedrängt, aber die Auffassung ist ungemein edel und tief empfunden. Für unsere Betrachtungen zur Feststellung des eigentlichen Portraits Alexander's hat er also nicht die Bedeutung wie jener des Ritters Azara.

Der Kopf der Sammlung des Grafen Erbach ist von hohem Zauber umgeben, die Jünglingserscheinung des Helden ist dargestellt, obschon auch ihm dasjenige charakteristische Merkmal fehlt, welches uns Droysen[1] mit folgenden Worten schildert: »Sein heftiger Gang, der funkelnde Blick, das zurückfliegende Haar, die Gewalt seiner Stimme bekundeten den Helden.« Es herrscht die Milde vor. Das Auge hat etwas starres, aber dennoch festes, Anmuth lagert um den Mund. Wir sehen nicht den Helden, nicht den Herrscher vor uns, es ist das Abbild des Jünglings Alexander auf der Entwickelungsstufe. Je länger man jedoch diesen schönen Kopf betrachtet, je mehr prägt sich die Energie in seinen Zügen aus. Wir haben es hier mit einem höchst bedeutenden Idealportrait, vielleicht aus der Schule des Leochares, wie es Professor Stark[2] so vortrefflich bezeichnet, zu thun.

Ich füge jetzt den schönen Kopf der Bronzestatue des kämpfenden Alexander in Neapel ein. Bei ihm ist Alles Leben, bedingt schon durch die Darstellung des Königs hoch zu Ross. Das Haar wallt mächtig zurück, die Nasenflügel sind geschwellt und scheinen vor Erregung zu zittern, der Mund — wenig geöffnet — ist voller Trotz, und das Auge unter den breiten Lidern zürnend nach unten schauend. Das ist das Bild des kühnen, mächtigen Königs, nicht mehr des Jünglings.

---

1) Geschichte Alexander des Grossen, p. 48.

2) »Festschrift dem Kaiserl. Deutschen Archäol. Institut zu Rom überreicht von der Univ. Heidelberg« p. 21.

Am edelsten und bedeutendsten unter diesen Portraitdarstellungen tritt uns nun die Erscheinung des jugendlichen Königs und des Heros in dem Kopfe des Brittischen Museums entgegen.

Hier ist alles das vereinigt was die vorigen Köpfe auszeichnet: die bedeutende Erscheinung des Erbacher Kopfes, die lebensvolle Darstellung der Neapler Bronze und der Charakter des Kopfes Azara. Mitten zwischen diesen drei Darstellungen und Auffassungen steht jener wirklich heroische Portraitkopf.

Noch spielt die Jugend um seine Wangen, aber nicht in die Ferne ist der Blick gerichtet, sondern hinauf in die Höhe; es ist fast als wollten diese unter den überquellenden Lidern mächtig hervorschauenden Augen den ewigen Göttern den Gruss eines Ebenbürtigen senden. Die Nasenflügel sind gehoben, aber nicht so wie bei dem Kopfe der Reiterstatue, der Mund mit der vollen charakteristischen Unterlippe, den leise Sinnlichkeit umspielt, scheint lächelnd den Göttern zu danken. Das Haar ist freier, leichter behandelt als auf den eben angeführten Köpfen, löwenähnlich fällt es in grossen, künstlerisch schön geordneten Massen von der Stirn herab und umrahmt das Gesicht in wunderbarer Weise. Bei keinem der anderen Köpfe ist diese schöne Umrahmung der Stirn und der Wangen durch das Haar so klassisch hervorgehoben. Gerade dadurch erhält das Gesicht seine volle, hohe und ideelle Bedeutung. Das ist eine Darstellung des Königs und zugleich des Heros, in seiner höchsten Kraft und in der Blüthe seiner Macht.

Stark [1]) steht nicht an, diesem Kopfe »das frische Leben lysippischer Kunst zuzuschreiben«, und wir schliessen uns ihm im vollsten Masse an.

Gehen wir nun zu den Portraitdarstellungen der Münzen über, die im Vergleich mit den oben besprochenen Büsten und

---

[1]) a. a. O. p. 21.

Köpfen zu betrachten und zu untersuchen ich mir die Aufgabe gestellt habe, da es durch dieselben möglich ist den Grundtypus des Alexanderportraits festzustellen.

Ich werde deshalb einige Münzen des Königs Lysimachus hervorheben, weil gerade diese, mit der Darstellung des Kopfes mit den Ammonshörnern, am besten mit den vorerwähnten Portraits zu vergleichen sind.

Die früheren Meinungen über diese Münzen übergehe ich[1], und beziehe mich nur auf die vorzügliche Abhandlung L. Müller's, »Die Münzen des thrakischen Königs Lysimachus.« Vorausgeschickt sei aber, dass, wenn viele Münzen dieses Königs mit dem Kopfe Alexanders wenig Aehnlichkeit untereinander haben, dieses, wie L. Müller ganz richtig betont, von der geringen Geschicklichkeit der Stempelschneider herrührt. Ist das Gepräge barbarisch, so kann selbstverständlich von einer Portraitähnlichkeit nicht die Rede sein.

Sowohl die Stater, als auch die Tetradrachmen und einige Drachmen, die Lysimachus mit seinen eigenen Typen herstellen liess, sind, was ihre Fabrik anbelangt, theilweise von ganz vorzüglicher Arbeit; sie zeichnen sich durch ein hohes Relief aus, und sind bedeutend dicker als jene, die von mittelmässiger, schlechter oder gar roher Fabrik herrühren. Wir haben es nur mit den ersteren zu thun, die letzteren kommen bei unserer Untersuchung, als unwesentlich, nicht in Betracht. Unter den erstgenannten Stücken sind Exemplare, die sich in jeder Art mit den vorzüglichsten Werken griechischer Stempelschneidekunst messen können; die Auffassung des Portraitkopfes ist oft ausser-

---

1) Die Schriftsteller und Numismatiker, die sich für die Portraitdarstellung des Lysimachus aussprachen, sind folgende: Augustini, Dialogi. Thesaur. Palat. Beger, Thes. Brandenbg. Spanheim, de usu num. Haym, Thes. brit. Liebe, Gotha num. Muselli, Num. ant. Rasche, Lex. Cab. d'Ennery. Eckhel, N. V. anecd. Doctr. N. V. Visconti, Icon. gr. Rathgeber, in Leitzmann's N. Zeit. Die für Alexander: Hanthaler, Dialog. Wachter, Archäol. num. Cousinéry, voyage dans la Macéd. Stieglitz. O. Müller. Lenormant. Duchalais. Payne-Knight. Leake.

ordentlich, bewundernswürdig, und nicht minder ist der Charakter Alexanders treffend wiedergegeben.

Diese dicken Tetradrachmen und die gutgearbeiteten Stater datiren aus der Anfangsperiode der Regierung des Lysimach. Bis zum Jahre 306 vor Chr. Geb., Olymp. 118, 3, prägte dieser mit den Typen Alexander's, von da an aber mit eigenen und mit dem Königstitel; denn in das Jahr 306 fällt die Annahme desselben durch Antigonus, Demetrius, Ptolemäus, Seleukus, Lysimachus und Kassander. Wir erlangen also dadurch die genaue Zeitbestimmung für jene Münzen. Auch ist das Gewicht der später emittirten Stücke ein anderes als dasjenige der unter Lysimachus' eigener Regierung geschlagenen Stater und Tetradrachmen. In Kleinasien kann, nach L. Müller[1]), erst nach 301 v. Chr. Geb. mit der Prägung begonnen sein.

Was nun die Münzstätten betrifft, in denen jene schön gearbeiteten Stücke (Stater und Tetradrachmen) geprägt wurden, so haben wir es mit folgenden zu thun:

In Thracien: Lysimachia, Sestus, Coela, Maronea, Abdera, Samothrace, Perinth, und wohl auch Byzanz.

In Makedonien: Pella, Trälium, Philippi, Uranopolis, Aphytis, Dium, Heracleum.

In Kleinasien: Heraclea a. Pontus (die Stücke mit der aufgerichteten Keule vor der Figur sind halbbarbarischer Fabrik), Kyzikus (die mit der liegenden Fackel unter der Figur mittelmässig), Lampsakus, Abydus, Sigeum (?), Mytilene, Atarnus, Pergamum, Smyrna, Erythrä, Ephesus, Heraklea a. Lathmus, Magnesia, Chrysaoris.[2])

Wir können also diese Münzen in eine griechische und kleinasiatische Reihe eintheilen, aber dieses schliesst nicht aus,

1) a. a. O. p. 46.

2) Diese Städtenamen nach L. Müller, a. a. O.

dass Lysimachus, dem Beispiele Alexander's folgend, auch aus anderen griechischen Städten bedeutende Künstler zu sich berief und sie beschäftigte.

Von den Typen wähle ich folgende aus — es sind nur solche von schöner und vorzüglicher Arbeit:

I. Stater. **Makedonien:** Heracleum.

II. Tetradrachmen. **Thracien:** Sestus. Unbestimmter Prägort. **Kleinasien:** Kallatia oder Chalcedon (aus Lysimach's Regierungszeit). Kyzikos oder Kolonae in Troas (vermuthlich aus Lysimach's Zeit). Sigeum (?). Chrysaoris (aus Lysimach's Zeit) oder Hekatesia. Stratonicea in Verbindung mit Ephesus.

Nach der Ausführung der Arbeit geordnet, und in Hinblick auf die vorher besprochenen Köpfe und Büsten ergeben sie folgende Reihe:

1. Der Kopf des in Sestus geprägten Tetradrachmons.
2. Der Kopf des in Stratonicea in Verbindung mit Ephesus geprägten Tetradrachmons.
3. Der Stater von Heracleum (Makedonien).
4. Der Kopf des in Kallatia oder Chalcedon geprägten Tetradrachmons.
5. Der Kopf des in Sigeum (?) geprägten Tetradrachmons.
6. Der Kopf der unbestimmten Prägstätte in Thracien.
7. Der Kopf des in Kyzikus oder Kolonae geprägten Tetradrachmons.
8. Der Kopf des in Chrysaoris (Hekatesia) geprägten Tetradrachmons.

Bei Nr. 1, 2, 4 ist das Verhältniss der einzelnen Gesichtstheile zu einander ein von den anderen Nrr. abweichendes, auch stimmt es nicht mit den Messungen der Portraitköpfe in Marmor u. s. w. überein. Die Nase ist im Verhältniss zu den anderen

Gesichtstheilen viel zu lang, am meisten ist dies bei Nr. 2 und 4 der Fall, sie ist viel länger als der Theil unter ihr bis zum Ende des Kinns. Durch diese ungünstigen Proportionen erhalten wir ein ganz anderes, ein mehr längliches Profil, als es uns die Büsten und die folgenden Köpfe zeigen. Auf Nr. 5 ist die Nase entschieden zu kurz, es bildet aber dieser Kopf den Uebergang zu den drei anderen, die mit Nr. 3 die eigentlich richtigen Verhältnisse des Portraits zeigen: die Stirn nicht so lang als die Nase, diese jedoch in gleichem Verhältniss zum unteren Theile des Gesichts; dann ist der Theil vom Nasenbug bis zum Anfang des Schläfenbeins im genauen Verhältniss mit der Länge der Nase, von der Nasenwurzel an gemessen. Das mächtige Kinn springt fast kurz unter der vollen Unterlippe hervor; es ist nicht spitzig und klein wie auf Nr. 2 und 4.

Diese Portraits zeigen alle den König nicht so jugendlich als es beim Erbacher Kopf der Fall ist, und das erscheint durch ihre Entstehung unter Lysimach's Regierung leicht erklärlich. Ihre Darstellung, wenn auch, wie erwähnt, untereinander abweichend in den Verhältnissen, in der Arbeit und in der Auffassung, zeigt aber durch das individuelle Leben das allen diesen Köpfen innewohnt, dass wir es hier mit dem Portrait eines Königs, und zwar eines machtvollen, vergötterten zu thun haben. Lysimachus hätte in seiner langen Regierungszeit nicht immer ein und dasselbe Idealportrait von sich herstellen lassen können, die lebende Person wäre stets ein Hinderniss gewesen. Sehen wir doch bei einigen seiner Zeitgenossen und bei späteren syrischen Königen, die ihre Portraits auf ihren Münzen anbringen liessen, die verschiedensten Lebensalter derselben dargestellt.

Lysimach's Portrait ist es also nicht [1]; und da der

[1] Hier dürfte wohl die Notiz am Platze sein, dass in Prokesch's Sammlung eine verwilderte Tetradrachme war, die auf der Hauptseite den Kopf von Lysimachus' Münzen, auf der Rückseite Zeus u. s. w. Typus und barbarische Umschrift Alexanders des Grossen trägt. Ich verdanke diese Notiz der Güte des Herrn Dr. A. von Sallet.

dargestellte Kopf, wenn auch mit göttlichem Attribute versehen, zugleich aber mit der Königsbinde geschmückt, kein Götterbild ist, so unterliegt es für mich keinem Zweifel, dass wir hier, geführt durch die Liebe, Verehrung und Dankbarkeit des Lysimachus für Alexander, das Idealportrait desselben vor uns haben. Lysimachus ist, und dies ist nicht gering anzuschlagen, der einzige der Nachfolger Alexander's gewesen, der als er zur Regierung gelangt war und den Königstitel angenommen hatte, in treuer Erinnerung an den grossen König und Helden dessen Portrait anstatt des seinigen auf seinen eigenen Münzen anbringen liess. Wir wissen nicht, wie hoch man ihm dies anrechnete, aber dass man es mit Freuden begrüsst haben wird, ist leicht erklärlich. Lebte doch das Andenken an den vergötterten König noch mächtig fort! Daraus mag sich auch, neben manch' anderem Interesse, die Weiterprägung der Lysimach'schen Münzen nach dessen Tode erklären. Aber nicht allein mit dem Portrait des grossen Königs liess er prägen, er nahm auch die beiden Typen von Alexander's Stateren an, vereinigte sie jedoch in einem: in dem der Athene Nikephoros[1], und fügte so, scheinbar für sich, da die Nike seinen Namen bekränzt, ein weiteres Attribut dem auf der Vorderseite befindlichen Portrait bei.

Alles dies bezeugt eine ehrenhafte Unterordnung seiner eigenen Person, mit Ausnahme seines Namens und des Königstitels, die er den Münzen mit vollem Rechte beifügen liess, unter die des heldenhaften Welteroberers.

Was nun die Auffassung der uns vorliegenden 8 Portraits anbetrifft, so finden wir bei keinem derselben die nüchterne des Kopfes Azara, erlangen aber durch ihn, der an einem Ende der Portraitdarstellungen liegt, indess der des Brittischen Museums sich am anderen befindet — der sterbende Alexanderkopf hat mit unseren Darstellungen nichts zu thun, da

1) Vielleicht ist diese Athene Nikephoros die Copie einer Statue der Göttin, die in Lysimachia stand, wie L. Müller annimmt.

seine Auffassung eine schmerzliche und leidenschaftlich bewegte ist — einen vortrefflichen Anhaltepunkt. Nur entfernt klingt an ihn der Kopf auf dem Tetradrachmon von Kyzikos (Nr. 7) an.

Am jugendlichsten aufgefasst ist Nr. 1, von ihm aus steigert sich dann die Reihenfolge in den Jahren, freilich nicht so, dass wir eine genaue Grenze ziehen könnten, aber wir sehen doch wie sich das Portrait immer männlicher, grösser, edler und erhabener, schliesslich bis zum Götterähnlichen entwickelt.

Zwei Vorbilder scheinen den Stempelschneidern dieser Serie vorgelegen zu haben: die einen geben den Kopf mit geschlossenem, die anderen mit leichtgeöffnetem Munde. Bei einigen ist sogar eine gleiche Vorlage oder gleiches Vorbild nachzuweisen, so bei Nr. 1 Sestus, bei Nr. 3 Heracleum, bei Nr. 5 Sigeum(?), und bei Nr. 6 unbestimmte thrakische Prägstätte. Bei diesen vier hat das Arrangement des Haares in der Massenvertheilung und in der Linienführung sehr viel Uebereinstimmendes, indess in den kleinasiatischen Exemplaren Nr. 2, 4, 7 und 8 eine ganz andere Anordnung sichtbar wird, bei jedem ist das Haar, vom Wirbel an, anders geordnet.

Der jugendliche Kopf des Sestustetradrachmons (Nr. 1) hat, wenn auch schon flach gearbeitet, immerhin noch viel Gutes. Der Charakter ist glücklich wiedergegeben: ein energischer, hochstrebender Jüngling, dem das königliche Diadem wohl zukommt. Das Haar steigt löwenähnlich von der Stirn empor, um dann in freilich etwas nur zu sehr vereinzelten Partien auf Stirn und Wange herabzufallen. Leider ist das Auge zu sehr geöffnet, fast aufgerissen, die Oberlippe nicht gut gezeichnet, und die Stirn über dem Nasenansatze allzu wulstig hervorspringend. Aber immerhin ist es eine lebensvolle Darstellung.

Die Behandlung des Haares zeigt keine Breite, die einzelnen Theile sind zu spitz und dürftig nebeneinandergelegt, aber die

gesammte Kopfform ist doch im Gegensatz zu Nr. 4 und 6 gut wiedergegeben.

Der Portraitkopf von Stratonicea (Nr. 2) hat viel abweichendes, und führt uns ein heiteres, mildes und noch jugendliches Antlitz vor. Ist er auch voller in den Formen, so hat er doch nicht die Breite des erstgenannten. Die Nase fängt an lang und spitzig zu werden, das Kinn ist nicht voll und mächtig, sondern klein. Die Arbeit ist immerhin gut zu nennen, wenn auch das Haar als solches noch nicht genügend charakterisirt ist. Ohne Diadem hätten wir das Bild eines lebensfrohen Jünglings.

Ernster dagegen ist der Kopf des Staters von Heracleum (Nr. 3). Es ist eine sehr schöne Arbeit, und gewiss von einem vortrefflichen Künstler. Hier ist Alles in Harmonie, so dass der schöne Kopf in seiner lebendigen Auffassung zur vollen Geltung kommt. Der Ernst des forschenden, fest vor sich hin blickenden Auges wird durch den leise geöffneten Mund gemildert. Dieser Kopf kommt dem Erbacher im Ausdruck am nächsten, aber dennoch spricht ein anderer Geist aus diesen Zügen.

Ebenfalls von schöner Arbeit ist das Portrait des Tetradrachmons von Kallatia (Nr. 4) oder Chalcedon; aber es scheint als hätte der darstellende Künstler sich gar zu sehr an die Durchbildung der einzelnen Theile hingegeben, und dadurch die Grösse der Anschauung verloren, denn jeder Theil, für sich betrachtet, zeugt von liebevoller Hingabe, aber auch von noch nicht vollendeter Meisterschaft in der Darstellung der Totalform. Die Stirn ist zu rund im Hauptumriss, nicht markig und machtvoll; das Auge zu sehr geöffnet, der Augapfel zu gross, die Nase zu dünn, der Nasenflügel zu klein und zu schwächlich, und ebenso das Kinn. Am besten ist der ebenfalls leise sinnlich geöffnete Mund, der aber nicht im Verhältniss zu der oberen Rinne, zwischen ihm und Nase, und zum Kinn steht. Das Haar wächst nicht über der Stirn, sondern hinter und neben derselben

heraus, so dass dadurch die grosse aufsteigende Locke nicht motivirt wird. Aber edel ist die Darstellung, wenn auch der Charakter etwas abgeschwächt erscheint. Es ist eben die portraitmässige Darstellung des Königs ohne grossen, erhabenen Schwung, und doch wieder nicht so treu als jene des Kopfes Azara.

In Nr. 5 haben wir eine sehr gute Arbeit vor uns; bei allen Mängeln, die ihr anhaften, lässt sie dennoch den Künstler als tüchtigen Meister erkennen, denn vor allen Dingen ist der Raum vortrefflich benutzt, und das Haar, bei all seiner virtuosen Technik, doch so an- und untergeordnet, dass dadurch nur die Hauptsache, das Gesicht, zur Geltung kommt. Es ist eine ganz brillante Grabstichelleistung! Auch hier haben wir das Portrait des Königs vor uns, aber wie anders ist er aufgefasst und dargestellt! Die Stirn hat den mächtigen Charakter des Helden, das Auge blickt unter dem überquellenden Fleisch ernst nach oben. Ist die Nase auch zu kurz gerathen, so ist sie doch nicht dürftig, der Mund, den ein feines Lächeln umspielt, von ausserordentlich schöner Zeichnung, das Kinn voll, die Wange nicht mager und nicht jugendlich weich. Das Haar steigt mächtig von der Stirn empor, und ganz deutlich sieht man die Scheidung der grossen Locke nach rechts und links. Grade in der Darstellung des Haares hat der Künstler seinen Gefallen gefunden, und mit grosser Virtuosität die Locken und Ringel behandelt. Es ist eine grosse, ernste, machtvolle und männliche Persönlichkeit, ein Held und ein König, der nicht mehr in Jugendträumen schwelgt.

Der folgende Portraitkopf (Nr. 6) hat in dem äusseren Schnitte des Kopfes viel ähnliches mit dem der Nr. 4 und 5, aber er ist geistreicher als Nr. 4, und trotziger, stürmender als Nr. 5. Im Ausdruck ganz vortrefflich, ist es nur zu bedauern, dass der Künstler nicht im Stande war die Haare dem trotzigen, stürmenden Wesen angemessener anzuordnen. Wir hätten dann

ein lebensvolles Uebergangsbild des Königs vom Jüngling zum Mann. Aber es ist ein Portrait, das uns den feurig glühenden König vor Augen führt, so dass wir im Stande sind, die ganze Persönlichkeit daraus zu bilden.

Wieder ernst und würdig blickt der Kopf auf Nr. 7 (Kyzikus). Die Arbeit ist eine vortreffliche; sie ist diejenige, welche das Haar und das Gesicht in Einklang bringt und beides lebendig, naturgemäss und malerisch wiedergibt. Der Charakter kleinasiatischer Kunst ist in diesem Kopf ganz besonders erkennbar. Die Formen sind frei und fliessend, das ganze Portrait unendlich malerisch, der Ausdruck vorherrschend. Das Haar ist, ebenso wie bei dem folgenden Kopf, in einer von den früheren Exemplaren ganz verschiedenen Weise behandelt; es ist nicht so ornamental und geringelt als z. B. auf Nr. 5, auch nicht so stylisirt wie auf Nr. 1 und 6, es zeigt vielmehr jene treue Beobachtung der Natur, wie sie Lysipp und seiner Schule eigen war. Wir können also wohl in diesem Portrait **zuerst** den Einfluss **lysippischer** Kunst erkennen, da bei den anderen vorher genannten die darstellenden Künstler mehr oder weniger Individualität und Schulbildung mit hineintragen.

Die über der Stirn emporragende mächtige Haarlocke ist von ganz vorzüglicher Wirkung, auch ebenso vorzüglich die Umrahmung der Stirn, der Wange und des Halses durch die herabfallenden und schöngeordneten Haarmassen, die die ruhige Linie des schönen Profils erst recht hervorheben.

In seiner malerisch fliessenden, die Formen in jeder Beziehung und nach jeder Richtung verständniss- und ausdrucksvoll wiedergebenden Art und Weise nimmt dieses Bildniss einen hervorragenden Rang unter den Portraitdarstellungen Alexander's ein. Bis auf den zu niedrigen Oberkopf ist es von einer hohen künstlerischen Vollendung und von guten Verhältnissen: es mag also wohl nach einem ganz vortrefflichen Vorbilde — ich erkenne in ihm dasjenige einer Büste, und mich bestärkt darin

der Totalumriss des ganzen Bildes, der auf das Schönste zusammengefasst und dargestellt ist — gearbeitet sein, und zwar von einem Künstler, der mit tiefem und grossem Verständniss eine breite und meisterhafte Technik verband.

Wir kommen nun zu der Darstellung des letzten Tetradrachmons (Nr. 8)[1]. Es ist die vorzüglichste Arbeit unter allen bisher genannten und beschriebenen, und überragt sie nicht nur durch die vollendete Meisterschaft in der Bewältigung des spröden Materials, in der Breite und lebensvollen Frische der Darstellung, in der künstlerischen Unterordnung der Nebensachen, sondern auch in der geradezu einzig dastehenden machtvollen Auffassung Alexanders als **Halbgott.**

Wie bei der vorhergehenden Münze und bei Nr. 5 der Raum vom Künstler trefflich benutzt wurde, so ist es auch hier, aber in noch höherem Maasse der Fall; ja der Künstler hat den Umriss so breit und gross gezogen, dass das Feld der Münze leider nicht ganz das Bild fasst. Und was die Darstellung vor allen anderen auszeichnet, ist, dass sie neben dem Ausdrucke den ganzen Charakter Alexanders wiedergibt, und zwar in einer so edlen Art und Weise, die nur das Hauptsächlichste, das für den Dargestellten Wichtigste betont. Dann aber auch ist es kein minderer Vorzug, dass wir es hier mit einem Portraitbilde zu thun haben, das für diesen Raum, für die Münze, also als Relief gedacht und ausgeführt ist, ohne dennoch, oder vielmehr trotzdem, den Hauptumriss, der so wirkungsvoll ist, durch die gestattete Freiheit zu beeinträchtigen.

Nicht ein anderes Exemplar hat diese richtig abgewogene und vollendete Flächenvertheilung, die trotz des hohen Reliefs

---

1) Ob es Chrysaoris oder einer anderen Stadt am Mäander zuzutheilen ist, wage ich nicht zu entscheiden; ich beziehe mich auf das vortreffliche und umsichtige Urtheil L. Müller's, a. a. O., und seine Notiz wegen Chrysaoris im Numism. Chronicle Vol. X, p. 8. Auf jeden Fall aber ist die Münze kleinasiatischen Gepräges.

dennoch ausserordentlich massvoll ist. Es fällt somit keine Form für sich heraus, wie z. B. bei Nr. 5 (Sigeum), wo der Künstler den Schläfentheil zu rund erhaben wiedergab, so dass er mehr einer Beule ähnlich sieht.

Kein Tadel kann diesem Bilde gegenüber aufkommen. Je länger man es betrachtet und sich im Anschauen desselben vertieft, um so mehr gewinnt es Leben und Ausdruck: man denkt nicht mehr an den, der es geschaffen, man vergisst das Material, und glaubt das Haar streichen und die Wange befühlen zu können, auch ist es als müsse der geöffnete Mund sprechen.

Die Stirn, die sich in ihrem unteren Theile machtvoll über das Auge wölbt, ist in schönem richtigem Verhältnisse zu den anderen Theilen des Gesichtes. Scharf, fast blitzend schaut das Auge nach oben. Der Blick ist nicht so schwärmerisch als bei dem Kopfe des Britt. Museums. Die Nase ist stark mit breitem Rücken und kräftig geschwellten Nasenflügeln, der Mund geöffnet, mit starker Unterlippe, und von leiser Sinnlichkeit umspielt; der Künstler hat es verstanden durch die richtige Vertiefung den Eindruck hervorzubringen, als sehe man die Zunge zwischen den Lippen. Das Kinn ist voll und geht in schön empfundener, mächtiger Linie zum Halse über. Von ganz eigenthümlichem Reize ist die Wange, breit und fleischig fliesst sie von dem Schläfen- über das Jochbein zum Kinn und zum Hals herab, leise den kräftigen Kiefer ahnen lassend. Es ist als ob wirkliches Leben in diese Fläche gehaucht sei. Wie herrlich ist dann das Haar gearbeitet und angeordnet! Die von der Stirn emporstrebenden und zu ihrer Seite herabfallenden Partien sind besonders schön und wahr. Man glaubt die Natur vor sich zu sehen, und dennoch welch' ein Unterschied zwischen ihr und diesem Bilde!

Auf keinem der vorgenannten Portraits ist die königliche Binde so gut und richtig angebracht als auf diesem: nur vorn über dem Ammonshorn ist sie breit und ohne dass eine Haar-

locke darüberliegt, während sie nach hinten zu, ganz wie es in der Natur der Fall ist, von Haarlocken überspielt wird. Das ist eine einfache, aber ganz richtige Beobachtung, die eben wegen ihrer Einfachheit nicht von Jedermann gemacht wird. Nur schüchtern wagt sich bei den anderen Portraits ein Haarlöckchen oder höchstens zwei darüber hin.

Bei aller Eleganz der Arbeit ist dieselbe doch untergeordneter Natur und tritt nicht so virtuos auf wie bei der Behandlung des Haares von Nr. 5. Es ist von allen Portraits, wie schon erwähnt, das am **malerischesten** behandelte, und das die dargestellte Persönlichkeit am **höchsten** fassende.

Wenn wir diesen Kopf mit dem des Brittischen Museums vergleichen, so fällt vor allem sogleich die Aehnlichkeit beider in die Augen, dann auch die ganze Art und Weise der Behandlung, und hier wieder die des Haares: aber die Stirn ist machtvoller, das Haar noch löwenähnlicher und naturwahrer, das Auge nicht so schwärmerisch: kurz, die Arbeit ist eine noch bessere als jene des Marmorkopfes, die Auffassung jedoch eine bei weitem höhere und grössere, was durch die beschränkte Darstellung erst so recht zur Geltung kommt. Es ist als sähe man bei längerer Betrachtung ein überlebensgrosses Portraitrelief vor sich.

Dem Marmorkopfe wohnt immer noch ein, wenn auch kleiner Zug des Alltäglichen inne, indess bei dem Reliefbilde sofort die machtvolle Persönlichkeit in der höchsten götterähnlichen Erhabenheit zu uns spricht. Da nun die Aehnlichkeit dieser beiden Darstellungen einer und derselben Person so schlagend und zwingend ist, liegt wohl die Annahme nahe, dass für beide ein und dasselbe Vorbild gedient haben möge; weil jedoch das Relief, wie wir gezeigt haben und wie man es selbst bei eingehender Vergleichung finden wird, den Marmor in jeder Beziehung, am meisten aber im Geistigen und Ideellen überragt, auch die

Meisterschaft desselben eine ausserordentliche ist, so wird es jenem vorauszusetzen sein. Dieses alles könnte uns einen Finger-



zeig betreffs des darstellenden Künstlers geben. Es kann nur ein solcher sein, der über **die vollendetste Meisterschaft in jeder Richtung seiner Kunst** zu gebieten hatte, und der mit **der Natur des Dargestellten** auf **das innigste** vertraut sein musste![1])

Der Einfluss des **Lysipp** ist unverkennbar; wenn nicht weiteres, so beweist es die Behandlung des Haares, die ganz dem entspricht, was Plinius 34, 65 davon sagt.

Sollte nun Lysimachus, der sich wohl in vielen Stücken an sein grosses Vorbild anlehnte, nicht auch einen der bedeutendsten Künstler beauftragt haben, das Bild Alexander's, das er auf seine Münzen setzen lassen wollte, gross im Relief als sogenannte Vorlage für den Stempelschneider anzufertigen? Und könnte er dazu nicht den grössten aller Alexanderdarsteller gewählt haben? Freilich mathematische Beweise sind dafür nicht vorhanden, aber die Thatsachen sprechen oft ebenso sicher.

Zudem dürfen wir die Thätigkeit der griechischen Künster nicht mit unserem Massstabe messen; wir meinen, ein Stempelschneider könne nicht leicht ein grosser Bildhauer sein, oder ein grosser Bildhauer könne und werde kein Relief für einen Münzstempel herstellen. Die Münzen Griechenlands beweisen nur zu

---

1) Wir fügen hier die meisterhafte Schilderung Brunn's, Geschichte d. griech. Künstler. Bd. I, p. 404 über die antike Portraitbildung bei, da sie für dieses Relief nicht ohne Bedeutung ist: »Da aber die Kunst nicht in Fleisch und Blut sondern in einem unbelebten Stoffe bildet, so kann der Künstler Leben nur dadurch darstellen, dass er das Bild der darzustellenden, mit Leben und Geist begabten Person in seinen eigenen Geist aufnimmt, und es aus demselben wiederschafft in einem gegebenen Stoffe und nach den Gesetzen des Stoffes, in welchem er bildet. So kann und muss allerdings das Portrait in seiner höchsten Auffassung in einem gewissen Sinne ein Ideal werden, das Ideal der einen dargestellten Person, indem der Künstler in sein Werk nur die einfachsten Grundformen aus der Natur herübernimmt, und nur solche, an welchen sich der tiefere Organismus, die ursprüngliche geistige Anlage, das innere geistige Wesen in vollster Schärfe offenbart, alle Nebendinge aber, unbekümmert um eine kleinliche Nachahmung der Wirklichkeit, nur zum Zwecke einer harmonischen Durchbildung jener Grundformen frei hinzuschafft.« Und diese Grundbedingungen erfüllt nun eben das Reliefportrait, von dem wir sprechen.

gut, dass seine Künstler nicht allein Stempel schneiden, sondern noch vielmehr dass sie runde Figuren modelliren konnten. Wer jemals Jahre lang mit künstlerischem Auge die doch so kleinen figürlichen Darstellungen studiert hat, wird und muss dies finden: denn überall ist die Kenntniss des ganzen Organismus sichtbar, und stets fühlt man, dass die Figur in voller Rundung gedacht ist. Die Schule, die der Künstler damals durchmachte, ist eben eine ganz andere, grundverschiedene von heute gewesen. Wir vermögen das kaum zu ahnen!

Nun aber kommen noch einige wichtige Thatsachen hinzu: **Lysipp** soll nämlich nach der Angabe Duris[1]) ursprünglich Metallarbeiter (*aerarius*) gewesen sein, auch hat er ausschliesslich in Bronze gebildet[2]), und ferner werden als eine weitere Eigenthümlichkeit seiner Werke die »*argutiae*«[3]) hingestellt. Wenn wir auch auf die erstere Nachricht, da sie nicht ganz sicher ist, kein besonderes Gewicht legen wollen, obschon sie für seine spätere Künstlerlaufbahn von Bedeutung war, so haben wir doch an den »*argutiae operum*« einen um so besseren Anhalt. Wer wäre mehr mit Hilfe dieser Verfeinerung[4]) im Stande gewesen ein vortreffliches Vorbild für das Reliefportrait der neuen Münzen des Lysimachus herzustellen, als gerade **Lysipp**, der ja Alexander vielmals nach dem Leben modellierte, und also auch wie kein Zweiter befähigt war dasselbe so lebenswahr, so ideal und mit so vollendeter Meisterschaft herzustellen, dass diese kleine Nachbildung den grossen Marmorkopf übertrifft? Dass **Lysipp**

1) Plinius 34, 61.

2) Brunn, a. a. O. B. I, p. 371.

3) »Argutiae operum custoditae in minimis quoque rebus.« Plinius 34, 65.

4) Denn diese Verfeinerung ist unbedingt nöthig für das Relief, und für den darnach auszuführenden Stempel, der ja ganz anders behandelt werden muss als eine Marmorbüste. Hier ist mit wenigem viel zu leisten, es muss verschwiegen werden, was im Grossen möglich ist auszusprechen, und dennoch muss die Darstellung bei aller Eleganz der Arbeit — das jucundum genus des Lysipp — doch gross wirken.

gewiss gern den Wunsch und Auftrag des Lysimach erfüllte, braucht nicht näher erörtert zu werden; erzählt doch Athenäus XI, p. 784. c. dass **Lysipp** dem Cassander zu Gefallen, als er Cassandreia gründete, eine besondere Art von Thongefässen für den aus dieser Stadt in Massen ausgeführten mendäischen Wein erfunden habe[1].

Wir haben nur noch zu untersuchen, in wie fern eine Möglichkeit vorhanden ist, dem **Lysippus** selbst die Ausführung des Reliefvorbildes zuzuweisen. Durch Plinius 34, 51 wissen wir, freilich nur im Allgemeinen, dass **Lysippus** in der 113. Olympiade gelebt hat, dann, dass er die Statue des Troïlos machte, welcher Ol. 102 zu Olympia siegte[2], und ebenfalls, durch Pausanias[3], von einer Statue des Cheilon aus Patrae von seiner Hand, und ferner von der Statue des Polydamas[4] von Skotusa, der bereits Ol. 93 zu Olympia siegte. Wir haben also hier die verschiedensten Jahresabweichungen vor uns, die für die letztgenannte Statue wohl beweisen, dass Lysipp sie längere Zeit nach dem Siege des Polydamas gemacht haben müsse[5]; ebenso wird es mit derjenigen des Troïlos der Fall sein, da Pausanias das Leben des Künstlers über Ol. 114, 2 hinaus anzunehmen scheint. Dies hat seinen Grund in der Inschrift, die Pausanias unter der Statue des Cheilon las, die besagte: »dieser sei im Kriege gefallen, und von den Achäern durch Bestattung geehrt«, daraus nimmt er an, »dass er entweder mit dem achäischen Bundesheer zur Schlacht bei Chäroneia gezogen, oder dass er allein von allen Achäern aus persönlicher Kampflust in der Schlacht bei Lamia in Thessalien gegen die Makedonier unter Antipater focht.« —

---

1) Brunn, a. a. O. I, p. 359 verwirft diese Erzählung nicht gänzlich, »da kein hinreichender Grund dazu vorhanden sei«.

2) Pausanias VI, 1, 2.

3) Pausanias VI, 4, 4.

4) Pausanias VI, 5, 1.

5) Brunn, a. a. O. Bd. I, p. 359.

Wenn wir die Angabe des Plinius 34, 49 wegen **Phidias'** Thätigkeit, Ol. 83, in Vergleichung mit derjenigen des Plutarch, Perikles 31 bringen — dass **Phidias** auf dem Schilde der Parthenos sich selbst als kahlköpfigen Alten (*πρεσβύτου φαλακροῦ*) dargestellt habe — so erlangen wir, weil diese letztere den einzig sicheren Halt einer Altersbestimmung des **Phidias** bietet, für denselben Ol. 83 ein Alter von ungefähr 50 Jahren, und für seine Darstellung auf dem Schilde der Parthenos, an der er Ol. 85, 2 [1]) arbeitete, ein solches von 59—60 Jahren. Wir dürfen also auch annehmen, dass die Angabe des Plinius 34, 51 in Betreff des Lebens und der Thätigkeit des **Lysippus** — die 113. Olympiade — ähnlich gefasst ist, so dass wir berechtigt sein können, für den **Lysippus** in Olympiade 113 ein Alter von 45—50 Jahren anzunehmen; dies würde sodann für Ol. 116, 1, in der er jene Thongefässe für Cassander anfertigte, ein Alter von 57—61 Jahren, und beim Regierungsantritte des Lysimachus — O. 118, 3 — ein solches von 67—71 ergeben [2]).

Dieses Alter wäre übereinstimmend mit dem Epigramme [3]), das ihn als *γέρων* bezeichnet, und es setzt auch nicht voraus, dass er in dem Alter zwischen 60 und 70 Jahren nichts Bedeutendes sollte geschaffen haben. Wissen wir doch, dass Phidias als hoher Sechziger den Olympischen Zeus voll-

1) Brunn, a. a. O. p. 158, 164 und 167.

2) Ein weiterer Beleg für die Altersannahme Lysipp's ist noch folgender: Des **Daïppos**, Lysipp's ersten Sohnes Laufbahn wird von Plinius 34, 51 in Ol. 121 gesetzt. Legen wir ihm für diese ein gleiches Alter von 45 Jahren, wie seinem Vater zu, so ergibt sich daraus, dass er Ol. 110, 1 geboren ist, in der Lysipp 33 Jahre alt war. — Brunn, a. a. O. Bd. 1, p. 410, nimmt die Künstlerlaufbahn des Tisikrates, eines Schülers des Euthykrates, von Ol. 115—124 an — also 9 Olympiaden oder 36 Jahre — wir können dieselbe nun wohl für das hohe Alter des Lysipp auf 10 Olympiaden oder 40 Jahre ausdehnen, so dass wir dadurch für dessen künstlerische Thätigkeit die Zeit von Ol. 109—119 erhielten, er wäre also Ol. 109 am Anfang seiner eigentlichen Laufbahn, 29 Jahre alt gewesen, was in Einklang mit jener Nachricht: dass er vorher *aerarius* gewesen, zu bringen ist.

3) Annal. III, p. 45. Nr. 35.

endete — Ol. 87, 1, wo er wieder in Athen war —, dass Aeschylos, Sophokles und Pindar in ihren letzten hohen Lebensjahren die gewaltigsten Dichtungen schufen; um wie viel mehr kann Lysipp in einem ähnlichen Alter wie jene Geistesgrössen für den König Lysimachus ein Reliefportrait des von ihm gewiss hochverehrten Alexander gearbeitet haben, und dieses hat dann zum Vorbilde jenes Stempels gedient, von dem wir sprachen. Eben weil es sicher ist, wie Brunn bemerkt[1], dass die Bilder Alexanders von **Lysipp's** Hand die der anderen Künstler an Lebendigkeit und Auffassung übertrafen, und hier ein Gleiches stattfindet, so ist der Schluss zu ziehen, dass **dieses Reliefportrait nur** von der Hand eines grossen Meisters geschaffen sein kann, dem nicht allein **Lebendigkeit** und **Auffassung** im **reichsten Maasse** zur Seite standen, sondern der auch im Stande war, im **Kleinen** ein Abbild **des Höchsten** zu geben, und im Portrait **Alexanders** zugleich **den göttlichen Sohn des Zeus** zu bilden vermochte.

Mag nun **Lysippus'** Name — wir können es ja nicht mit Dokumenten beweisen, nur die hohe künstlerische Vollendung der Arbeit kann für ihn sprechen — mit diesem Relief verknüpft sein oder nicht, das aber bleibt fest stehen: es ist eine **künstlerische** Leistung **ersten Ranges,** würdig den **besten Arbeiten** griechischer Plastik an die Seite gestellt zu werden; zudem dokumentirt es die **ganze Eigenart Lysipp'scher Kunst**[2].

Und ferner: **Ist** dieses Portrait dasjenige des grossen

---

1) a. a. O. Bd. I, p. 363.

2) Diese meine Ansicht wird durch den Ausspruch eines unserer bedeutendsten Bildhauer, des Professor Dr. Julius Ernst Hähnel in Dresden bestätigt. Er hat mit mir die vorgenannte Reihenfolge geprüft, dieselbe als richtig in ihrem Nacheinander bestätigt, und das letzte Tetradrachmon von Chrysaoris entschieden für die **vorzüglichste** Arbeit erklärt. »Nur ein Künstler **ersten** Ranges kann ein solches Portraitrelief anfertigen!«

Alexander — und ist daran nach den Vergleichungen noch zu zweifeln? — so ist auch erwiesen, dass alle die Köpfe, die sich auf den Münzen des **Lysimachus** mit dessen Namen und Königstitel befinden, **sein Abbild** geben, mögen sie auch mehr oder weniger gut, oder im Laufe der Zeit und durch die unfertige Hand der wenig Begabten barbarisch und roh geworden sein.

München.

Julius Naue.

Die Namensbeischriften der Monetare auf den Denaren der Republik.

Die frühesten Denare sind einander in allen wesentlichen Punkten gleich. Sie haben die bekannten feststehenden Typen, dazu auf der Vorderseite das Werthzeichen und auf der Rückseite als einzige Beischrift den voll ausgeschriebenen Namen der Stadt. Die einzelnen Emissionen des Silbergeldes sind anfangs ebensowenig wie diejenigen des Kupfergeldes auf den betreffenden Stücken selber unterschieden worden. Als sich dann aber die Nothwendigkeit einer Unterscheidung herausstellte, kamen zweierlei Bezeichnungen in Gebrauch, die Bezeichnung der Prägestätte, an welcher der Denar entstanden war, und diejenige des Beamten, welcher die Münze verwaltete. Erstere hat jedoch nicht lange gedauert, sie wurde bald überflüssig, als die ausserhalb Roms liegenden Prägestätten ihr Münzrecht verloren. Allerdings bleibt noch Manches hinsichtlich dieser verschiedenen Prägestätten ungewiss, doch erscheint es als sicher, dass man sich zu ihrer Bezeichnung verschiedener Buchstaben bedient habe. Im Gegensatze hierzu ist andrerseits der Münzbeamte ursprünglich nicht durch eine Beischrift sondern durch ein Beizeichen kenntlich gemacht, welches wir als das Hauswappen des Monetars aufzufassen haben. Zu diesen sogenannten Wappendenaren, deren stattliche Reihe man bei d'Ailly Monn. rom. II, 2 pl. 68—87 und bei Bahrfeldt in dieser Zeitschrift V, S. 45ff. vergleichen kann, kommen dann andere hinzu, auf denen der Name des Münzmeisters durch ein Monogramm ausgedrückt ist, welches, inso-

fern es durch mehrere künstlich zusammengesetzte Buchstaben gebildet wird, eine gewisse Analogie mit dem Wappenbeizeichen hat. Nicht alle Buchstaben eignen sich zu solchen Zusammensetzungen; nur diejenigen, welche beiderseits gradlinig abschliessen wie A, H, M, N, V bilden durchaus geeignete Basen für Monogramme. Ist daher auch im Allgemeinen daran festzuhalten, dass Wappendenare älter sind als Denare mit Monogrammen, so werden doch Monetare, in deren Namen ein Buchstabe von runder Form wie C, G, O, Q, S an erster oder zweiter Stelle stand, gewiss länger an dem Gebrauche von Wappen festgehalten haben als die anderen Collegen. In dieser Beziehung verdient es Beachtung, dass die beiden Wappendenare, deren Zuweisung zu bestimmten Geschlechtern und Häusern die sicherste ist, da sie sich auf Beischriften trajanischer Restitutionsmünzen stützt, von Monetaren herrühren, deren Name für Monogramme wenig geeignet waren, nämlich Cocles und Decius Mus. Im Uebrigen kann hier nicht weiter auf die Wappen, sondern nur auf die Namensbeischriften der Monetare eingegangen werden.

Die Monogramme konnten nicht lange genügen. Der Name wurde nach und nach immer ausführlicher geschrieben, die allgemeine Norm der römischen Benennungsweise mehr und mehr auch auf den Denaren angenommen, selbst mancherlei Erweiterungen, besonders Titel treten hinzu. Doch finden sich auch später bisweilen wieder ganz kurze Bezeichnungen, wie die Monetare überhaupt in dieser Beziehung an keine bestimmten Vorschriften gebunden sind. Durchgreifend ist nur die Hauptregel, dass die Namensbeischriften wie die Typen dazu dienen, die betreffende Emission von allen übrigen zu unterscheiden.

Der individuellste Name ist der Vorname; aber nicht einer der allgemein gebräuchlichen, sondern nur ein ganz singulärer, ungewöhnlicher Vorname konnte für sich allein ausreichen, den Monetar zu bezeichnen. Die einzigen derartigen Denare sind die von Sulla's Sohn herrührenden mit dem aus langer Verschollen-

heit wiedererstandenen Vornamen Faustus vgl. die Denare n. 269 und 275 des Mommsen-Blacasschen Verzeichnisses. Der Name ist auf beiden Denaren ohne Abkürzung geschrieben, aber auf dem späteren in ein Monogramm zusammengezogen. Die gewöhnlichen Vornamen erscheinen in den üblichen Abkürzungen[1].

Ebensowenig wie der Vorname bildet der Geschlechtsname für sich allein eine ausreichende Bezeichnung, es werden von den Numismatikern daher auch nur einige der frühesten Monogramme für Anfangssilben von Geschlechtsnamen erklärt vgl. n. 20. 21. 31. 34. Anders verhält es sich mit dem Beinamen, ein Cognomen hat in älterer wie in späterer Zeit im Monogramm wie in anderer Schrift häufig genügt, den Monetar kenntlich zu machen vgl. n. 22. 24. 26. 28. 40. 48. 60 u. s. w. Weit grösser ist freilich die Zahl der Denare mit vollständigerer Benennung. Setzt sich letztere aus zwei Bestandtheilen zusammen, so ist einer derselben der Vorname. Nur ein Denar weicht von dieser Regel ab, indem er Geschlechts- und Hausnamen neben einander zeigt, vgl. n. 103, doch ist dabei zu beachten, dass für den Geschlechtsnamen eines jener Monogramme wiederholt ist, welches auf dem älteren Denar n. 20 schon für sich allein stand. So erscheint hier das Nomen wie ein schon bekanntes Zeichen, welches durch das Cognomen näher determinirt wird.

Der Gebrauch dreier Namen ist auf den älteren Denaren seltener, doch sind schon unter den Monogrammen mehrere, welche als Zusammensetzungen der Anfangsbuchstaben von Pränomen, Nomen und Cognomen gedeutet werden, vgl. n. 26. 29. 30, dazu auch den jedenfalls recht alten Denar n. 41 mit den drei zur Zusammenschiebung ungeeigneten Buchstaben Q·L.C. Mitglieder sehr berühmter Häuser haben sich auch zweier Cognomina bedient, wobei sie dann gewöhnlich ihr Nomen ganz aus-

---

1) Wie die Abschnitte über die Namen und Titel der Monetare in Mommsens Gesch. des röm. Münzwesens, so ist auch sein Aufsatz über die römischen Eigennamen in den Röm. Forschungen 1, S. 46 im Folgenden dankbar benutzt.

liessen, vgl. L. Scipio Asiagenus auf n. 187, die Pisones Frugi n. 212. 270. 307. Das Cognomen ist im Ganzen häufiger vollständig ausgeschrieben als das Nomen. Selbst auf den späteren Denaren ist das Nomen nur dann ausgeschrieben, wenn es entweder ganz ohne Cognomen steht vgl. n. 130. 226. 265. 276. 284, oder auch das Cognomen keine Abkürzung erlitten hat vgl. n. 182. 188. 216. 240. 242. 261. 267 a. b. 283. 287. 290. 291. 303. 310. Von den Cognomina sind insbesondere diejenigen, welche den weniger gebräuchlichen Declinationen, der ersten oder dritten, angehören, fast immer unverkürzt geschrieben [1]. Bei den Abkürzungen der Cognomina ist ferner im Allgemeinen die Regel beachtet, dass sie mit einem Consonanten schliessen. Ausnahmen sind sehr selten. Die Cognomina TRIGE auf n. 91 und TORQVA auf n. 169 sind auf den Denaren der homonymen Nachfolger n. 101 und 294 der Regel entsprechend geschrieben vgl. auch die Metellerdenare n. 133 und 166. Die Abkürzung von Frugi FRV findet sich nur auf einigen Stempeln von n. 212 und 270.

Zu dem eigenen Namen des Monetars tritt dann auch sein Vatersname hinzu. Unter den frühesten Denaren, welche diesen Zusatz zeigen n. 51. 99. 101. 102, hebe ich besonders den Denar des M. Baebius Q. F. Tampilus n. 102 hervor, da dieser Monetar nach allgemeiner Ansicht als der Sohn desjenigen gilt, der sich auf dem Denar n. 23 mit der Anfangssilbe des Cognomen bezeichnet hatte. Demgemäss vermuthe ich auch, dass der Monetar von n. 99 C. Valerius C. f. Flaccus ein Sohn desjenigen Vor-

---

1) Abkürzungen derartiger Namen finden sich nur auf den ältesten Denaren mit Monogrammen oder Anfangssilben vgl. n. 26. 40. 61. 64, ferner giebt es neben den Münzen mit den vollständigen Namen Natta, Carbo, Blasio, Cotta, Capito, Frugi auch solche mit den gleichen Namen in abgekürzter Schrift vgl. n. 70. 80. 81. 104. 204. 212. 249. 270, von denen es nicht immer sicher ist, ob sie derselben oder einer anderen Emission angehören; ausserdem sind abgekürzt das gewissermassen als Nomen behandelte Cognomen Scipio auf n. 187, Hispaniensis in der langen Beischrift auf n. 238 a, Galba n. 266, Messalla n. 277, Strabo n. 305. — Das Cognomen ANT auf n. 127 wird nicht Antias sondern Antiaticus zu ergänzen sein. Für einige andere abgekürzte Cognomina hat man bisher noch keine sichere Ergänzung gefunden vgl. n. 28. 96. 97. 149. 299.

gängers war, von dem wir Kupferstücke mit der Anfangssilbe des Nomen Valerius haben vgl. n. 84. Der auf n. 51 genannte Vater des Monetars C. Juni ist uns allerdings nicht als Münzmeister überliefert, aber der Denar n. 101 mit dem Namen C·CVR·F·TRIG· ist wiederum mit ganz bestimmtem Hinblick auf den Denar des hier genannten Vaters n. 91 geprägt, er wiederholt sogar die Typen desselben und unterscheidet sich hauptsächlich nur durch die Angabe der Filiation. Der Regel gemäss schliesst sich der Vatersname dem Nomen, nicht dem Cognomen an, dies hat in einzelnen Fällen zu einer beträchtlichen Verlängerung des Namens geführt; so nennt sich der Monetar von n. 137 TI·MINVCI C·F·AVGVRINI, während sein Vater sich kurz C·AVG genannt hatte vgl. n. 109. Mitglieder sehr berühmter Häuser stellen mit Auslassung ihres Nomen den Vatersnamen hinter das Cognomen vgl. den Meteller auf n. 144, die Pisonen auf n. 212. 270. 307 u. s. w.; andrerseits ist der Geschlechtsname der Cornelier auf der einzigen Münze, auf welcher er vorkommt, wohl durch den Zusatz des Vatersnamen veranlasst vgl. den Denar des Cn. Cornelius L. f. Sisenna n. 148. Hier und überhaupt später dient der Vatersname nicht mehr zur genaueren Unterscheidung der Münzen des Sohnes, sondern zur vollständigeren Benennung des Monetars. Aber von dem Namen des Grossvaters scheint wieder ersteres zu gelten. Von den fünf Monetaren, welche ihrem Namen die des Vaters und des Grossvaters beifügten, haben drei mit denselben offenbar auf Namensbeischriften älterer Denare Bezug genommen, wie man leicht erkennt, wenn man die Beischrift auf n. 231 TI·CLAVD·TI·F·AP·N· mit derjenigen auf n. 194 AP·CL·, ferner auf n. 250 A·POST·A·F·S·N·ALBIN mit n. 191 A·ALBINVS S·F und auf n. 282 M·AQVIL·M·F·M·N mit n. 171 M·AQVIL vergleicht[1].

---

1) Ueber die Veranlassung jenes Zusatzes auf den anderen beiden Denaren n. 260 und 261 vgl. des Verfassers Festschrift L'effigie di Roma p. 33, 41. Ueber den Denar n. 238 vgl. Mommsen Gesch. d. röm. Münzw. S. 600 n. 393.

Zur sollennen Namensbezeichnung gehörte bekanntlich auch die Angabe der Tribus, welcher der Betreffende angehörte. Unter den Denaren der republikanischen Zeit giebt es nur zwei mit dem Zusatze des Tribusnamen, beide rühren von demselben Monetar L. Memmius her, welcher auf dem früheren Denar n. 205 seinen Namen allein, auf dem späteren n. 226 aber zusammen mit dem Namen seines Bruders aufgezeichnet hat. Den beiden beschriebenen Denaren geht jedoch ein anderer voran, dessen Münzmeister ebenfalls L. Memmius heisst vgl. n. 175. Ich möchte hier nicht entscheiden, ob auch dieser letzterwähnte Denar von demselben Monetar wie die beiden anderen herrührt, jedenfalls aber scheint mir die Angabe der Tribus auf den späteren Denaren dadurch veranlasst zu sein, dass die Namensbeischrift variirt werden sollte. Analog verhält es sich, wie ich vermuthe, mit dem unter Augustus geschlagenen Denar des C·MARI C·F·TRO, der das einzige weitere Beispiel für einen Tribusnamen in einer Münzaufschrift bietet. Der seltene Zusatz ist im Hinblick auf den älteren Denar n. 250 des C·MARI C·F·CAPIT· gewählt.

Ein noch eigenthümlicheres Differenzirungsmittel scheint mehrfach der Casus zu bieten, in welchen der Name des Monetars gestellt ist. Während der Name in der älteren Zeit, so weit die Abkürzungen dies erkennen lassen, durchaus im Nominativ steht, findet sich auf einzelnen späteren Denaren statt dessen der Genitiv angewendet vgl. n. 137. 170a. 174. 182. 211. 258. 287. 291. 297. 300. Die Beischrift des frühesten unter diesen Denaren Ti Minuci C. f. Augurini haben wir bereits oben mit derjenigen auf n. 109 C. Aug. verglichen. Die Beischrift M. Aureli Scauri von n. 170a weist wohl zurück auf die Monogramme von n. 20 und 31, diejenige von n. 174 L. Valeri Flacci auf den Namen C. Val. C. F. Flac. n. 99, diejenige von n. 182 M. Fouri L. f. Phili auf das Monogramm von n. 29 [1]. Auf den späteren Denaren

---

[1] Ueber den Genitiv Cordi auf n. 258 vgl. L'effigie di Roma p. 38 und über den Genitiv in den erklärenden Beischriften diese Zeitschrift 1879 S. 67.

ist die bestimmte Veranlassung der Anwendung des zweiten Casus nicht mehr überall zu erkennen, aber auf den früheren kann sie unmöglich bedeutungslos gewesen sein; das zeigen besonders die Denare n. 137 und 182: man liest nämlich auf vielen Stempeln Augurni statt Augurini und Phli statt Phili, so dass also in sonst ganz ungewohnter Weise hier eher ein Buchstabe in der Mitte des Wortes als der die Endung des Genitivs constituirende Vokal ausgelassen ist.

Zu den Namen kommen die Titel. Es finden sich deren zweierlei auf den Denaren, einmal solche, welche die eigentliche Amtsbezeichnung des Münzmeisters bilden, dann aber auch solche, welche mit der Münzverwaltung in keiner unmittelbaren Beziehung stehen, sondern Aemter und Würden bezeichnen, während deren Verwaltung der Monetar geprägt hat. Mit ersteren beginne ich. Da das Münzmeisteramt gewöhnlich von einem Collegium von drei Mitgliedern verwaltet wurde, so ist der Titel des Monetars IIIVIR. Indessen haben erst einige der spätesten Münzmeister der uns beschäftigenden Periode diesen Titel ihrem Namen beigefügt vgl. n. 279. 282. 285 f. 290. 291. 292. 294, und zwar, wie es scheint, weniger aus Titelsucht, als weil dieser Zusatz ein Mittel darbot, die Namensbeischrift zu variiren. Denn abgesehen von n. 292 finden sich zu allen übrigen eben aufgezählten Denaren analoge ältere, d. h. solche, welche von Monetaren geprägt sind, die den späteren mit jenem Titel bezeichneten gleichnamig waren, man vergleiche besonders n. 279 M' Acilius IIIvir und n. 138 M' Acili, n. 282 M' Aquil M' f. M' n. IIIvir und n. 171 M' Aquil., n. 286 Caldus IIIvir und n. 195 6 Cald., n. 294 L. Torquat. IIIvir und n. 169 L. Torqua. Q. Eine andere Bezeichnung eines Münzmeisters, in welcher das Geschäft des Münzens sogar direkt erwähnt wird, findet sich auf n. 259 b in Verbindung mit dem Cognomen LENT·CVR·✱FL· d. i. Lentulus curator denariis flandis. Der hier genannte Lentulus hat dreimal die Münze verwaltet und die angegebene

Bezeichnung dazu benutzt, die in seiner spätesten Verwaltung geprägten Denare von den früheren zu unterscheiden. Da er damals nicht mehr regelmässiger Triumvir monetalis war, so wählte er den allgemeinen Ausdruck Curator, den er dann durch einen weiteren Zusatz genauer bestimmte.

Die andere Kategorie der Titel findet sich schon auf etwas früheren Denaren und ist auch häufiger. Denn wenn es auch immerhin ungewöhnlich war, dass die Münze von Inhabern höherer Aemter verwaltet wurde, so ist dies doch verhältnissmässig oft geschehen. Die hier in Betracht kommenden Titel sind Quaestor, Aedil, Praetor und ausserdem die Ehrenbezeichnung Imperator. Am häufigsten findet sich der Titel des niedrigsten bürgerlichen Amtes, der Quaestur neben dem Namen eines Monetars, am seltensten der des höchsten in dieser Reihe, der Praetur. Es gab jedoch zwei verschiedene Wirkungskreise innerhalb der Quaestur, man unterschied städtische und Feldherrnquaestoren vgl. Mommsen, Staatsr. II, 1, S. 511 ff. 548. Auf den hier zu behandelnden Münzen ist freilich dieser Unterschied im Titel nicht kenntlich gemacht, die einfache Initiale Q bezeichnet den städtischen wie den Feldherrnquaestor [1]. Dennoch aber ist Vorsorge getroffen, dass der wichtige Unterschied, welchen das Amt der Quaestoren grade in Bezug auf die Prägung darbietet, auf den Münzen hervortritt. Nur der städtische Quaestor, nicht der militärische prägte städtisches Geld, der militärische aber feldherrliches. Der städtische Quaestor prägte in Folge eines Senatsbeschlusses, der feldherrliche unter der Autorisation seines Oberbefehlshabers. Demgemäss haben die Münzen, welche von städtischen Quaestoren herrühren, ausser dem Q des Titels noch die Formel des

1) Erst auf dem nach 705 geprägten Denar mit der Beischrift NERI Q·VRB (Cohen pl. XXIX Neria) ist der Titel des Quaestor urbanus vollständig angegeben, die Buchstaben Q·VR· der Denare n. 194 enthalten nicht diesen Titel, sondern den Namen des Monetars vgl. Borghesi Oeuvr. num. II, p. 218 und diese Zeitschr. 1878 S. 29 f.

Senatsbeschlusses, das bekannte S·C oder EX S·C, während die Münzen der Feldherrnquaestoren dieser Formel entbehren.

Der früheste Feldherrnquaestor, welcher seinem Namen den Titel beigefügt hat, ist Q. Lutatius Cerco n. 162. Da es nun einen alten Castorendenar n. 41 mit den Initialen Q·L·C· giebt und in diesen Initialen von manchen Numismatikern ein jenem Quaestor homonymer älterer Q. Lutatius Cerco erkannt worden ist, so halte ich es für wahrscheinlich, dass der spätere Monetar seinen Quaestortitel hinzugefügt hat, um seine Namensbeischrift noch bestimmter von derjenigen seines homonymen Vorgängers zu unterscheiden[1]. Drei andere Feldherrnquaestoren T. Cloulius n. 183, P. Sabinus n. 185, C. Egnatuleius n. 184 haben nur Victoriate resp. Victoriat-Quinare[2] geprägt, ein vierter C. Fundanius n. 196 ebenfalls Victoriate, aber auch Denare. Von Sulla's Quaestoren L. Manlius und A. Manlius A. f. haben wir Aurei und Denare n. 232ad, dazu kommen Aurei und Denare mit dem Q als einziger Aufschrift n. 246, und endlich Denare der beiden Quaestoren des Proconsuls C. Annius, L. Fabius L. f. Hispaniensis und C. Tarquitius P. f. n. 238ab[3]. Ueberblickt man nun nicht

1) Die Beischrift ist so disponirt, dass Q. Lutati Q auf der Rückseite, Cerco auf der Vorderseite steht, sodass der Titel dem Cognomen vorangeht, dasselbe ist der Fall auf n. 267ab, wo M. Plaetorius Aed. cur. auf die Rückseite, Cestianus auf die Vorderseite geschrieben ist, vgl. auch n. 101 C. Cur. f. auf Rückseite, Trig. auf Vorderseite. Doch möchte ich hieraus nicht mit Mommsen, Gesch. d. röm. Münzw. S. 460 folgern, dass durchgängig die Inschriften auf Rückseite und Vorderseite selbständig gefasst sind. Ein unmittelbares Zusammenlesen ist selbst in den erklärenden Beischriften mehrfach nothwendig vgl. n. 203 und 301. Die Titel sind Bestandtheile des Namens und haben als solche ihren regelmässigen Platz auf der Rückseite, dem Cognomen gehen sie nur dann voran, wenn dieses auf der Rückseite keinen Raum mehr findet. Solche Fälle sind aber deshalb selten, weil, wer einen Titel angab, gewöhnlich nicht drei sondern nur zwei Namen verwendete oder die drei besonders eng zusammendrängte vgl. n. 168. 236. 237. 238a. Dass der Titel vom Namen getrennt steht, ist Ausnahme vgl. n. 232c. 235. 242. 260.

2) Ueber die Victoriate u. s. w. vgl. Wiener numism. Zeitschr. 1879 S. 5ff.

3) Auf diesen Denaren steht allerdings die Formel EX S·C·, aber nicht in Verbindung mit Namen und Titel des Quaestors, sondern in Verbindung mit Namen

nur die Beischriften sondern auch die Typen der Denare dieser Reihe, so hat Cerco den Kopf des Mars und eine von einem Eichenkranz umgebene Galeere gewählt, Fundanius aber Marius als Triumphator dargestellt, die beiden Quaestoren des Proconsuls Annius ihren Oberbefehlshaber genannt und von der Biga oder Quadriga Victoria's begleiten lassen, die beiden Manlii ihren Feldherrn Sulla sowohl dargestellt als genannt, der Quaestor von n. 246 endlich den fremdländischen, besonders durch ägyptische Münzen bekannten Typus des doppelten Füllhornes gewählt, dabei aber statt jeglicher Beischrift nur seinen Titel notirt. Wie mir scheint, tritt der eigenthümliche Charakter des Feldherrnquaestors auf allen diesen Denaren deutlich hervor.

Die städtischen Quaestoren haben weder Aurei noch Victoriate, sondern nur Stadtgeld geprägt. Die frühesten, welche wir durch ihre Titel auf den Denaren kennen lernen, sind M. Sergius Silus und L. Torquatus[1]) n. 168. 169. Zwei andere haben den Denar n. 192 gemeinsam geprägt, man liest hier **Piso Caepio Q. ad fru(mentum) emu(ndum) ex s. c.** Die Formel des Senatsbeschlusses bezieht sich hier allerdings zunächst auf den Getraideankauf, bezeichnet zugleich aber auch die Quaestoren sowie ihre Denare unzweideutig als städtische. Zwei weitere städtische Quaestoren Cn. Lentulus und P. Lentulus P. f. L. n. lehren uns die Denare n. 259 und 260 kennen. Endlich gehört der hier zu behandelnden Zeit noch L. Plaetorius L. f. an, welcher die Formel **S·C·** sogar auf jeder der beiden Seiten seines Denars n. 268 wiederholt hat. Die beiden frühesten unter diesen Quaestoren haben ihre Typen noch im Anschluss an den alten

---

und Titel des Proconsuls. Annius wurde 673 von Sulla gegen den marianischen Statthalter nach Spanien geschickt und liess wohl deshalb sein Amt als ein durch Senatsbeschluss übertragenes besonders hervorheben.

1) Es ist höchst wahrscheinlich, dass dieser L. Torquatus derselbe ist, welcher bald darauf als Quaestor Sullas geprägt hat; dass er sich dabei L. Manlius Proquaestor genannt, Namen und Titel also so viel als möglich geändert hat, entspricht dem Brauche, verschiedene Emissionen zu differenziren.

Denartypus der reitenden Castoren gewählt und mit denselben wohl nur Geschlechtsehren feiern wollen; aber der Denar von Piso und Caepio bietet schon ganz andere Bilder, nicht nur sind auf der Rückseite die beiden Quaestoren selber auf ihren Amtsstühlen sitzend und von Aehren umgeben dargestellt, sondern es ist auch die Vorderseite dem Gotte Saturn gewidmet, in dessen Tempel der von den Quaestoren beaufsichtigte Staatsschatz lag. Die beiden Lentuli haben dann auf der Rückseite oder Vorderseite den Genius populi romani gefeiert, der in seinem Heiligthum am Forum wohl ein Nachbar Saturns war und jedenfalls seiner ganzen Bedeutung nach sich für die Darstellung auf dem von einem Beamten geprägten städtischen Gelde gut eignete. Der Denar von L. Plaetorius endlich zeigt den Kopf der Göttin der Münze selber, den Kopf der Moneta. Die späteren städtischen Quaestoren haben mithin in der Wahl der Typen sei es auf ihre Quaestur, sei es auf das ihnen übertragene Münzamt Rücksicht genommen.

Ein ähnlicher Unterschied wie in der Competenz der Quaestoren bestand auch in derjenigen der Praetoren, es gab städtische und Provincialpraetoren. Unter den Monetaren aus den Jahren vor 705 hat sich nur einer als Praetor bezeichnet, Q. Antonius Balbus n. 236. Da er nun seinem Denar die Formel S·C giebt, so will er, wie mir scheint, das Geld dadurch als städtisches bezeichnen[1]. Seine Prägung war übrigens eine ganz aussergewöhnliche, nach Cavedoni's Bemerkung bezieht sich auf sie die Notiz bei Val. Max. VII, 6, 4 senatus consulto aurea atque argentea templorum ornamenta, ne militibus stipendia deessent, conflata sunt. Dargestellt ist auf der Vorderseite der Kopf Jupiters, auf der Rückseite Victoria in

[1] Die Bezeichnung des Praetor urbanus findet sich selbst auf den späteren Denaren nicht; aber sowohl auf den Denaren des Praetor C. Coponius als auf dem Aureus der der Senatspartei angehörenden Praetoren C. Norbanus und L. Cestius liest man die Formel S·C.

der Quadriga mit Kranz und Zweig in den Händen; die in so ausserordentlicher Weise geschlagenen Denare werden unter den Schutz des höchsten Gottes und seiner siegreichen Begleiterin gestellt.

Auch die Aedilität bot Verschiedenheiten, aber ganz anderer Art wie die Quaestur und Praetur. Denn sowohl die plebeischen wie die curulischen Aedilen hatten ihren Wirkungskreis nur in Rom und konnten nur städtisches Geld schlagen. Die Formel S·C ist daher auch für die Aedilendenare nicht nothwendig und tritt hier auch in der That nicht consequent auf, während die nähere Bestimmung der Aedilität als einer plebeischen oder curulischen nicht fehlt. Den frühesten Aedilendenar haben zwei plebeische Aedilen gemeinsam geprägt, wobei sie sich offenbar des von den beiden städtischen Quaestoren geprägten als ihres Vorbildes bedienten vgl. n. 235: auf der Vorderseite sieht man den Kopf der Ceres mit der Beischrift des Titels AED·PL·, auf der Rückseite sind die beiden Aedilen selber auf ihren Amtsstühlen sitzend dargestellt, daneben ihre Namen M·FAN(nius) L·CRIT(onius) und die Formel P·A = publicum argentum. Der Name des ersten Collegen findet sich bereits auf einem älteren Denar n. 108 M·FAN·C·F·, so dass auch hier wieder wie bei dem frühesten Denar mit dem Quaestorentitel der Gedanke sich aufdrängt, der Titel sei eines der Mittel, verschiedene Emissionen zu unterscheiden. Andere plebeische Aedilen finden sich nicht verzeichnet, als curulische dagegen haben sich kenntlich gemacht P. Fourius Crassupes n. 242, P. Galba n. 266, M. Plaetorius M. f. Cestianus n. 267 ab, P. Hupsaeus und M. Scaurus n. 273, Cn. Plancius und A. Plautius n. 276 ab. Die Formel S·C fehlt auf den beiden frühesten n. 235 und 242, doch zeigt ersterer, der Denar der plebeischen Aedilen eine andere Formel, welche ihn als öffentliches Geld kund macht, ohne den Senat als die autorisirende Behörde zu nennen. Da die späteren curulischen Aedilen indessen die For-

mel S·C hinzugefügt haben, so ist wohl anzunehmen, dass der immerhin seltene und ausserordentliche Fall der Prägung von Seiten der Aedilen diese veranlasst hat, nach dem Vorgange der städtischen Quaestoren das von ihnen ausgegebene Geld ausdrücklich als regelmässiges, städtisches zu kennzeichnen. Zwar nicht alle, aber doch mehrere Aedilendenare haben Typen, welche in Beziehung stehen zu dem Amte, das ihre Monetare bekleideten, am meisten die älteren. Die plebeischen Aedilen hatten ihr Amtslokal im Heiligthum der Ceres und sassen also in der That, wie sie sich auf den Denaren dargestellt haben, in der Nähe der von ihnen gefeierten Göttin vgl. n. 235. Die curulischen Aedilen ihrerseits haben, wie sie bei den zu Ehren der Magna Mater abgehaltenen Spielen den Vorsitz führten, so auch mehrfach dem Kopfe dieser Göttin auf der Rückseite ihrer Denare das Insigne dieses Vorsitzes und überhaupt ihres Amtes, die sella curulis beigefügt vgl. n. 242. 267a. 276b.

Endlich sind die Denare zu besprechen, deren Monetare ihrem Namen den Imperatorentitel hinzugefügt haben. Obwohl es sich dabei um berühmte Feldherrn handelt, gehören die betreffenden Münzen zu den am schwersten zu bestimmenden. Hier, wo ich einige neue Momente zu ihrem Verständnisse vortragen möchte, hebe ich zunächst hervor, dass ausser den römischen Imperatoren auch ein Imperator der Bundesgenossen in Betracht kommt, C. Papius Mutilus, welcher sich auf zweien seiner Denare embratur nennt vgl. Friedlaender, Osk. Münz. IX, 6, 9. Es haben nun auch mehrere der römischen mit dem Imperatortitel versehenen Monetare im Bundesgenossenkriege Heere geführt und gesiegt, und wenn es auch in den dürftigen literarischen Nachrichten über diesen Krieg nicht überliefert ist, dass sie damals den Ehrentitel erhalten haben, so liegt es doch nahe zu glauben, dass ein siegreiches, römisches Heer nicht gezögert haben wird, seinem Feldherrn den gleichen Titel zu geben, den ein feindlicher Feldherr schon besass vgl. Orosius V, 18. Unter

diesen Siegern ist zunächst Sulla zu nennen. Seinen ersten Sieg erfocht er nach Appian b. c. I, 46 im Jahre 664 über die Marser, wobei Appian hinzufügt: *καί φασι, κατ' αὐτοῦ* (sc. *τοῦ ἔθνους τῶν Μάρσων*) *θρίαμβον ἐπὶ τῷδε τῷ πταίσματι γενέσθαι μόνῳ· λεγόμενον πρότερον οὔτε κατὰ Μάρσων, οὔτε ἄνευ Μάρσων γενέσθαι θρίαμβον.* Im nächsten Jahre kämpfte Sulla dann in Campanien und Samnium cf. ibid. I, 50 f. Da es nun Kupferstücke mit dem altüblichen Gepräge und der Beischrift L·SVLA IMPE· giebt, welche allein durch die Sammlung Riccio in Neapel bekannt geworden sind (ein As nachweislich in Campanien gefunden vgl. Riccio, Catal. p. 76), so ist der Imperatortitel dieser Münzen vielleicht durch die Acclamation nach jenem Siege über die Marser hervorgerufen, vgl. Mommsen zu n. 232b. Imperator heisst Sulla dann auch auf anderen Münzen, die aber nicht derselben Emission angehören, wie sie auch abweichende Beischriften haben. Einmal hat sein Proquaestor L. Manlius die bereits oben erwähnten Aurei und Denare geprägt, auf welchen die Beischrift L·SVLLA IMP· Sulla jedoch nicht als Monetar bezeichnet, sondern zur Erklärung des Typus dient, der seinen Triumph darstellt[1]. Wichtiger sind hier für uns die anderen Aurei und Denare mit der Aufschrift L·SVLLA IMPER·ITERVM n. 232d, auf welchen Sulla's Name neben dem Kopfe der von ihm vorzugsweise verehrten Göttin Venus steht, während sein Titel auf der Rückseite von Krug, Lituus und zwei Tropaeen begleitet ist. Krug und Lituus glaubte man bisher nur als Insignien des Augur auffassen zu können, wobei dann noch die Schwierigkeit blieb, dass Sulla nicht Augur sondern Pontifex war vgl. Appian. b. c.

---

1) In den Beischriften, welche zur Erklärung der Typen dienen, werden noch mehrere andere Imperatoren genannt, die ich übergehen kann, weil von ihnen in dieser Zeitsch. VII. S. 74 gehandelt ist. Zweifelhaft bleibt die Bedeutung der Aufschrift auf n. 290b, in welcher T. Didius Imperator genannt wird. Derselbe starb im Kampfe gegen die Bundesgenossen, war aber schon lange vorher Imperator. Leider bleibt dieser Denar trotz seiner vielen Aufschriften noch immer unverständlich.

I, 79. Wie mir scheint, gewinnt man einen Zusammenhang zwischen den Auguralinsignien und den Tropaeen und damit ein Verständniss des ganzen Typus erst, wenn man Krug und Lituus als Andeutung der Auspicia erklärt, die der Feldherr besitzt. Der Typus wird auf diese Weise zu einem völlig militärischen.

Ein zweiter Sieger im Bundesgenossenkriege, der als Monetar sich Imperator genannt hat, ist Q. Caecilius Metellus Pius. Allerdings hat er, nachdem er im Jahre 666 als Praetor die Appulier besiegt hatte vgl. Appian I, 53, auch in anderen Kriegen Siege erfochten, besonders in Spanien, wo er gegen Sertorius den Imperatorentitel erhielt, der dann zu seinem Triumphe im Jahre 683 führte; allein ich möchte glauben, dass seine Denare älter sind als der spanische Sieg. Dieselben haben auf der Vorderseite durchgehends den Kopf der Pietas, die als Eponyme des von dem Monetar zuerst geführten Cognomen Pius gelten kann, auf der Rückseite aber haben sie entweder das Wappenthier der Meteller, einen Elephanten oder Krug und Lituus in einem Lorbeerkranze; auch die Beischrift wechselt, unter dem Elephanten stehen die Initialen Q·C·M·P·I d. i. Q. Caecilius Metellus Pius Imperator, unter jenen Insignien aber das Wort Imper. Da Metellus Pontifex war, so ist die versuchte Deutung von Krug und Lituus als Insignien eines gewöhnlichen Augur hier ebenso unmöglich wie bei Sulla, während Krug und Lituus als Instrumente der feldherrlichen Auspicien sich hier wieder sehr glücklich mit dem sie umgebenden Lorbeerkranz zu einem Typus von militärischem Charakter verbinden. Beide Denare des Metellus Pius ergänzen einander in geschickter Weise, indem der eine das Hauswappen, der andere die Illustration des Imperatortitels mit der Eponyme des neuen Cognomen verbindet. Vergleicht man aber weiter die analogen Denare von Metellus und Sulla, so ist derjenige des Metellus, wie mir scheint, der einfachere und zugleich besser componirte, Krug und Lituus sind von einem Gegenstande umgeben, der wirklich eine Einheit her-

stellt, Sulla dagegen hat sowohl in der Beischrift als in der Zahl der Tropaeen grade die Iteration besonders hervorgehoben. Ich möchte daher Mommsens Ansicht, dass Sulla's Denar der ältere sei und Metellus erst nach Sulla's Tode geprägt habe, nicht beitreten vgl. Cavedoni Sagg. p. 38 [1]).

Von anderer Art ist endlich der Imperatorendenar n. 237 mit der Beischrift C·VAL·FLAC·IMPERAT·EX S·C· Neben dem Imperatortitel ist die Formel EX S·C sehr auffallend. Metellus' und Sulla's Münzen sind ohne diese Formel und können wohl einfach als feldherrliches Geld angesehen werden; im vorliegenden Falle scheint dies aber die Formel nicht zuzulassen. Auch die Typen sind in dieser Beziehung zu beachten. Sie sind allerdings militärisch, die Vorderseite zeigt die Büste Victoria's, die Rückseite einen zwischen den zwei Feldzeichen der Hastati und Principes befindlichen Legionsadler; aber Victoria stand den Valeriern überhaupt nahe vgl. den Denar n. 174 und Preller, Röm. Mythol. S. 609, und die Rückseite führt uns keine fremden Tropaeen oder feldherrlichen Auspicien, sondern eine Zusammenstellung römischer Feldzeichen vor. Der so zu sagen städtisch-militärische Charakter dieses Typus ergiebt sich auch daraus, dass er später auf dem Denar eines der Zeit nach 704 angehörenden Quaestor urbanus vgl. Cohen Neria fast identisch wiederholt worden ist. Wie mir scheint, deuten Formel wie Typus darauf hin, dass der Imperator Flaccus unter Autorisation des Senats städtisches Geld geschlagen hat. Wie dem aber auch sei [2]), zu beachten ist ausserdem, dass derselbe Flaccus oder ein

---

1) Krug und Lituus finden sich ausserdem sowohl auf dem von Sulla's Sohn zu Ehren von Pompejus geschlagenen Denar n. 275a (hier sogar mit drei Tropaeen), als auch auf dem von Pompejus selber geprägten Aureus n. 245. Wenn auch Pompejus selber Augur gewesen ist, so werden sie doch wohl auch in diesen Fällen auf die feldherrlichen Auspicien zu beziehen sein.

2) Hinsichtlich der Bedeutung der hier so oft erwähnten Formel S·C auf den Denaren muss ich von der von Eckhel aufgestellten, von Mommsen recipirten Ansicht in einigen Punkten abweichen; eine eingehendere Darlegung derselben

ihm homonymer Monetar früher den schon oben erwähnten Denar n. 99 mit dem Namen C·VAL·FLAC· geschlagen hat. Es kann daher wieder hervorgehoben werden, dass der Titel dazu beiträgt, die Aufschrift des jüngeren Denars zu differenziren. —

Im Vorstehenden sind Beispiele dafür zusammengestellt, dass die Monetare in der Abfassung ihrer Namensbeischriften Rücksicht auf ihre Vorgänger genommen haben, um die verschiedenen Emissionen auseinander zu halten. Dieser Umstand ist bisher allzuwenig beachtet worden, er verdient aber um so grösseres Interesse, als er ein Hülfsmittel bietet, die Reihenfolge, in welcher die Denare geprägt sind, klarer zu stellen.

Rom.

Ad. Klügmann.

---

konnte an dieser Stelle nicht wohl veröffentlicht werden. Dem Thema entsprechender wäre es gewesen, auch über die Denare zu handeln, welche mehr als einen Monetarnamen tragen; doch ist eine Zusammenstellung derselben bereits in dieser Zeitschrift 1876 S. 27 ff. gegeben, und eine erneuerte Behandlung nur im Zusammenhange mit den Denaren möglich, die von Münzmeistern herrühren, welche die Münze mehr als einmal verwaltet, also verschiedene Emissionen veranstaltet haben vgl. Effigie di Roma p. 37.

Eros auf Münzen.

Von

Dr. Hans Riggauer.

Adolph Furtwaengler hat Eingangs seiner trefflichen Untersuchung über »Eros in der Vasenmalerei« dieselbe als einen Beitrag bezeichnet für künftige umfassendere Arbeiten über den Kreis der begrifflichen Wesen. Seine Schrift hat mich veranlasst den Erosdarstellungen auf den griechischen Münzen nachzugehen und von dieser Seite Beiträge zu liefern; denn erst wenn die Ergebnisse auf allen einzelnen Gebieten der Kunst vorliegen, wird ein Gesammtbild der Entwicklung möglich sein, welche die Vorstellungsweisen der Griechen von diesen Wesen genommen haben. Wie in allen Disciplinen sind auch in der Kunstgeschichte allgemeine Inductionen erst dann gegeben, wenn die Einzelforschung ihre Arbeit gemacht.

Nur über ein Wesen der bezeichneten Kategorie sind bis jetzt derartige specielle Untersuchungen angestellt, nämlich über die Nike. Zu P. Knapps »Nike in der Vasenmalerei« (Tübingen 1876) und Kieseritzkys leider erst halb publicirten Arbeiten liefert numismatischerseits Dr. Friedr. Imhoof-Blumer eine äusserst gelungene Ergänzung mit seiner Schrift »die Flügelgestalten der Athena und Nike auf Münzen« (Wiener numismatische Zeitschrift 1871, 1 ff.). Imhoof besitzt auch wie kein Anderer die Grundlage zu diesen Forschungen durch eine reiche Typensammlung, und auch gegenwärtige Arbeit ist nur durch die freundschaftlichste Unterstützung mit Material von seiner Seite zu Stande gekommen, wofür ich ihm grössten Dank schulde.

Die Entwicklung des Eros in der Poesie hat Furtwaengler in der genannten Abhandlung eingehend dargestellt, so dass ich mit dieser Verweisung mich begnügen darf. Von einem Cult erfahren wir in Thespiae, wo er unter dem Zeichen eines Steines verehrt wurde, und zu Parion am Hellespont (Paus. IX, 27). In Thespiae wurden ihm zu Ehren Erotidien gefeiert mit gymnischen und musischen Wettkämpfen. Für beide Orte hat Praxiteles Erosstatuen geliefert, die wohl die alten Symbole verdrängten. Besondere Verehrung genoss Eros in den Gymnasien, so in Samos wo ihm ein Gymnasium geweiht war. In Athen besass er einen Altar am Eingang zur Akademie; er ist hier offenbar der populäre Eros, der die Liebe zwischen Jünglingen und Männern bedeutet. Von den bekannten Cultstätten werden wir nur bei Athen und Parion Erosdarstellungen auf Münzen begegnen; nicht bei Thespiae, das nur wenig und kurze Zeit geprägt. Sicher war der Cult des Eros auch überall da verbreitet, wo Aphrodite besondere Verehrung genoss.

Die älteste Darstellung des Eros auf Münzen finden wir in Eryx, wo seit alter Zeit eine phönicische Ansiedlung den Cult der Aphrodite eingeführt hatte. Als Nr. 1 unserer Tafel haben wir ein Tetradrachmon der Imhoofschen Sammlung abgebildet: Aphrodite nach links gewendet im Doppelgewand auf einem Stuhl sitzend hält in der Rechten eine Taube; vor ihr links steht Eros nackt, geflügelt, der die Rechte zu ihr emporhält und im gesenkten linken Arm wahrscheinlich einen Zweig hält. Ausser diesem äusserst seltenen Tetradrachmon besitzt Imhoof noch eine kleine Münze von Eryx (Abbildung 2) mit der nach links sitzenden Aphrodite, die einen ungeflügelten Jüngling an sich zieht. Auffallend ist die Flügellosigkeit des Jünglings. Sollten wir hier vielleicht Eryx zu erblicken haben, den andern Sohn der Aphrodite, den Heros eponymos des Berges, oder haben wir hier den Nachklang einer früheren mythologischen Entwicklungsphase des Eros, die Jules Soury in seinen mir leider nicht zu-

gänglichen Etudes historiques sur les religions, les arts, la civilisation de l'Asie antérieure et de la Grèce (1877, recensirt Revue archéolog. 1877, 4 Bibliogr.) annimmt, in welcher Eros mehr Geliebter als Sohn der Aphrodite gewesen sein soll? Der Katalog des Britischen Museums Sicily p. 63 n. 13 enthält noch eine Silbermünze von Eryx (Abbildung 3 nach einer Copie bei Imhoof); sie stellt Aphrodite in eleganter Haltung nach links sitzend dar, auf die ein nackter Eros zuschwebt sie zu bekränzen. Der Kunstcharakter sowie die Buchstabenformen weisen diese Münzen in den Ausgang des 5. Jahrhunderts; der Stil stimmt vollständig überein mit den Münzen von Segesta, das Ende des 5. Jahrhunderts zerstört wurde. Vielleicht ist aus der Uebereinstimmung der Münzen von Eryx der Schluss auf ein Cultbild der Erycinischen Aphrodite gestattet, das die Göttin sitzend darstellte. Die Taube auf dem Tetradrachmon erinnert an die Hegung der Tauben in Eryx zum Dienste der Göttin, wovon Aelian uns berichtet (N. A. 4, 2).

Ungefähr der ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts gehören Erosdarstellungen an von Nagidus in Cilicien. Eine Silbermünze (Æ. 6) des britischen Museums zeigt Aphrodite nach links sitzend, in der Rechten eine Schale haltend; unter dem Stuhl ist eine Maus oder ein Kaninchen; vor ihr schwebt von links Eros heran sie zu bekränzen. Abbildung 4 zeigt ein gutes in Wien befindliches Exemplar dieses Stempels. In der Imhoofschen Sammlung ist eine Silbermünze gleicher Grösse (Abbildung 5) Aphrodite wie auf der vorhergehenden darstellend; vor ihr ist ein Altar, hinter ihr Eros, der sich streckt, um ihr den Kranz aufs Haupt zu setzen. Ferner werden solche Münzen erwähnt: Mionn. III n. 266—269 und Suppl. VII n. 315—317 (n. 317 ist Guss nach einem unbekannten Original), in den Beiträgen zur ältern Münzkunde von Pinder und in dem Verzeichnisse der auf den Berliner Schautischen ausgelegten Münzen: das Königliche Münzkabinet von J. Friedlaender und A. v. Sallet n. 243—246.

Noch voralexandrinisch, ungefähr der Mitte des 4. Jahrhunderts angehörig, sind einige Pegasusstater von Ambraeia in Epirus mit Erosdarstellungen als Beizeichen zum Pallaskopf. Abbildung 6 zeigt auf einem im britischen Museum befindlichen Stater Eros auf einem Delphin nach rechts reitend und das aufgezogene linke Knie mit den Händen fassend. Motiv und Ausführung sind sehr gelungen. Von gleich schönem Stil ist ein bis jetzt unedirter Casseler Stater: der schwebende Eros befestigt einen Kranz um den Helm der Pallas. Auf einem Pegasusstater Corinths ist als Beizeichen zum Pallaskopfe ein nach rechts laufender Knabe oder Jüngling dargestellt, der in der Rechten eine Fackel hält, in der Linken einen über die Schulter gelegten Zweig. Die Darstellung ist nicht auf Eros zu beziehen, wozu ich ursprünglich durch ein schlechtes Exemplar, das den Zweig mir als Flügel erscheinen liess, verführt wurde, sondern auf die Lampadephoria, die in Corinth zu Ehren der Athene gefeiert wurde. Die gleiche Beziehung haben Kupfermünzen Corinths, die auf der einen Seite einen mit einem Zweig laufenden Knaben, auf der andern die Fackel zeigen.

Bei Syracus erscheint Eros auf einem Tetradrachmon das Viergespann lenkend, darüber eine ihn bekränzende Nike. Im Abschnitt ΕΥΘ und eine Skylla mit Dreizack über der Schulter nach einem Fisch greifend (Katal. des brit. Museums n. 152, 153, 156, 157 Catal. Gréau n. 876). Da Eros hier ganz vereinzelt steht, so dürfen wir wohl eine ausserordentliche Veranlassung annehmen. Die Zeit der Münze ist sicher richtig durch die Notiz Heads history of the coinage of Syracuse p. 19 bestimmt, wonach die Münzen mit ΕΥΘ vor 406 v. Chr. fallen. Vermuthlich ist dies Tetradrachmon zur Feier der Vermählung Dionys I. geschlagen worden.

Ins Ende des vierten Jahrhunderts gehört eine Münze der Bruttier, nämlich ein Goldhalbstater (L. Sambon, Recherches p. 314; Carelli p. 94; Katalog des brit. Museums, Italy p. 319);

eine bekleidete, mit Schleier geschmückte weibliche Gestalt auf einem nach rechts schwimmenden Seepferd sitzend hält mit der Rechten den nach links schiessenden Eros. Sambon erblickt hier Thetis; Carelli lässt die Frage zwischen Amphitrite, Aphrodite und Thetis offen; der britische Katalog setzt nach Amphitrite ein Fragezeichen. J. Overbeck, griech. Kunstmythologie, Poseidon p. 271 erwähnt diese Münze und veröffentlicht p. 404 einen interessanten Brief Imhoofs, der keinen Zweifel mehr an der Deutung auf Amphitrite aufkommen lässt. Diadem und Schleier, dann der Poseidonkopf der Hauptseite sprechen bestimmt für die hohe Braut des Meerbeherrschers. Insbesondere wichtig ist Imhoofs Vergleichung mit dem Didrachmon des Pyrrhus (Luynes, choix de méd. p. XIII, 6), das in Stil und Technik mit unserer Münze vollkommen übereinstimmt; das Motiv der Rückseite ist genau dasselbe. Eine gleiche Zusammengehörigkeit bei ähnlichem Motiv der Rückseite finden wir auf Münzen von Larisa Cremaste (cf. J. Friedlaender, Monatsbericht der Berliner Akad. der Wissenschaften, Juni 1878 p. 450); dem sehr realistischen Achillkopf der Hauptseite entspricht auf der Rückseite die von einem Seepferde getragene, den Schild mit dem fraglichen Monogramm (X) bringende Thetis.

Betrachten wir die bisher beschriebenen Typen, so fällt vor allen Dingen die Unselbständigkeit des Eros auf; er tritt nicht allein auf, sondern entweder als Begleiter der Aphrodite oder als eine Art Beizeichen. Der Grund des Mangels eines selbständigen Eros auf Münzen der frühern Zeit liegt wohl darin, dass die Münzen von Göttertypen nur diejenigen zeigen, die auf einem hervorragenden lokalen Cultus beruhen. Eros aber nur sehr wenige Stätten der Verehrung als Hauptlokalgott besass. Auch in Verbindung mit der durch den Mythus gegebenen Aphrodite tritt er äusserst selten auf und zwar auffallender Weise nicht im eigentlichen Griechenland. Ziemlich früh ist die rein psychologische Anwesenheit auf der vermuthlichen Vermählungsmünze

Dionys des Ersten. In den Beizeichen macht sich meist entsprechend ihrem mehr privaten Charakter gegenüber dem officiellen des Haupttypus die Richtung auf das Genre geltend. Als Beizeichen sehen wir Eros auch auf Münzen von Athen (E. Beulé, Les monnaies d'Athènes (p. 222), erwähnt ein Tetradrachmon mit Aropos Mnasagoras; Eros setzt sich selbst den Kranz auf und hält die Siegespalme in der Linken. Furtwaengler (Eros p. 19) weist mit Beulé zur Vergleichung auf den palästrischen Hermes mit gleichem Motiv bei Campana (Museo Campana pl. 94) hin und nennt ihn den päderastischen Eros, der im Gymnasium verehrt wurde und den Sieg in der Palästra verlieh. Im Münchener Cabinet ist eine Drachme mit derselben Darstellung. Beulé (p. 364) publicirt noch zwei Tetradrachmen, die als Beizeichen eine nackte weibliche Figur zeigen, welche in der Linken einen Bogen, in der Rechten drei kleine Figürchen trägt; zu ihren Füssen sind zwei Eroten. Sestini, Mionnet, Raoul-Rochette, Cavedoni halten die Figur für männlich und zwar für den delischen Apoll; de Witte, dem Beulé folgt, hat gewiss das Richtige getroffen, wenn er die entschieden weibliche Gestalt für Aphrodite Kolias hält, die die Genetylliden trägt, wie Apoll die Grazien. Die Bemerkung des Scholiasten zu Aristophanes Wolken 53, dass in Attika Aphrodite auch Genetyllis genannt wurde, spricht für die Richtigkeit der Annahme de Wittes.

Eros mit Aphrodite.

Eine allen Anforderungen möglichst genügende Ordnung des nun folgenden Materials zu geben stiess auf mannigfache Schwierigkeiten: am meisten schien es sich zu empfehlen, die bisher aufgeführten Münzen chronologisch zu geben, das weitere Material dagegen, bei dem es auf Datirung weniger ankommt, nach Typen geordnet anzureihen. Am häufigsten erscheint Eros auf Münzen mit seiner Mutter, und so kann es nicht auffallen, dass

die nach ihr benannte, durch ihren Cult berühmte carische Stadt Aphrodisias zahlreiche Darstellungen des Eros bietet. Das schönste Motiv ist Mionnet III, n. 109 beschrieben, aber die Thätigkeit des Eros falsch als Dornausziehen gefasst. J. Friedlaender (archäolog. Zeitung 1869 p. 97) hat unzweifelhaft richtig hier ein Anlegen (oder Ablegen) der Sandalen gesehen, wobei Eros der Aphrodite behilflich ist. Besonders in Bronzen kehrt diese Darstellung wieder; gewöhnlich ist der linke Arm ausgestreckt um das Gleichgewicht zu halten. Am schönsten ist dieses Motiv gegeben in der kleinen Bronzestatuette des Münchener Antiquariums. Hieher gehört auch Mionnet, Suppl. VI, 119, wo irrthümlich Eros die Füsse der Aphrodite trocknend beschrieben ist. Die Münzen gehören der Kaiserzeit an. Die weitern Darstellungen von Aphrodite und Eros bei Aphrodisias sind:

Mionn. III, 122 (Æ. 6) und Suppl. VI, 121 (Æ. 6): Aphrodite stehend trägt in der Rechten einen kleinen Eros, fasst mit der Linken die Lanze. Ausser diesen autonomen Münzen kehrt diese Darstellung wieder auf einer Münze der Iulia Domna (Mionn. S. VI, 137 Æ. 9). Auf einer in Imhoofs Sammlung befindlichen gleichen Münze ist aber das Kind ungeflügelt und wohl als Zeus oder Dionysos zu fassen, so dass hienach auch die Beschreibung der beiden ersten Münzen zu berichtigen ist.

Mionn. III, 138 (Æ. 9) Hadrian: Aphrodite mit langem Gewande und Schleier mit dem Modius auf dem Kopfe, vor ihr Eros den Bogen spannend; r. und l. Stern und Halbmond. Das Münchener Cabinet besitzt ein schlechtes Exemplar dieses Stempels.

Mionn. III, 163 (Æ. 7) Salonina: Aphrodite stehend mit hoher Haartracht und erhobenen Händen, oben Halbmond und Stern; zu Füssen auf der einen Seite Eros, auf der andern ein mit Blumen gefülltes Gefäss. Das Motiv stimmt mit dem bei Mionn. III, 123 und Suppl. VI, 116 beschriebenen mit dem Demos auf der Hauptseite überein und kehrt mehrmals wieder, so Mionn. S. VI, 139 (Æ. 5½) Iulia Domna, Mionn. S. VI, 159 (Æ. 6)

Salonina und Revue Belge XVIII, 1865 p. 413 (variirt) auf einem Medaillon Gordians. Eine ähnliche Münze wird Num. Chron. 1873 p. 29 (Iulia Domna) beschrieben: Aphrodite nach rechts stehend mit dem Modius auf dem Kopfe, zu Füssen Eros und ein Gefäss mit Blumen. Gut erhaltene Exemplare der Imhoofschen und Münchener Sammlung lassen den Knaben flügellos erscheinen und machen eine Beziehung auf Eros zweifelhaft; vielleicht haben wir es hier mit einer der griechischen fremden mythischen Auffassung zu thun. Noch reicher ausgestattet ist dieses Motiv auf einer Münze Gordian III. in den Uffizien; oben fliegen von beiden Seiten noch zwei Eroten herbei. Die gleiche Darstellung findet sich auf einem Medaillon der Orbiana im Münchener Cabinet. Mionn. S. VI, 146 Gordianus Pius (Æ. M. M.) zeigt Aphrodite mit Modius und Schleier auf einer Basis nach r. stehend; hinten ein Genius auf einem Stuhl sitzend, vor ihr eine Vase mit Blumen; zu beiden Seiten eine Säule mit einem fackeltragenden Eros.

Mionn. S. VI, 151 (Æ. 6) Gallienus: Aphrodite in einem viersäuligen Tempel stehend, in den Händen Eros tragend oder vielleicht ein Kind, analog den obigen Münzen der Iulia Domna.

Num. Chron. IV, 141, 3 (Æ. 11) Maximin: Aphrodite auf einem Wagen sitzend, aus der erhobenen Linken lässt sie Eros entschweben; zu Füssen zwei geflügelte Knaben.

Der weithin berühmte Cult der Aphrodite als Stadtgöttin erklärt den Reichthum und die Mannigfaltigkeit der Typen mit Eros und Aphrodite, während an andern Orten derartige Darstellungen nur einzeln uns begegnen. Wir stellen im Folgenden nach Möglichkeit die ähnlichen Motive zusammen.

Bithynium Bithyniae (Æ. 7) Iulia Domna: Aphrodite nackt stehend, zu ihren Füssen Eros, der ihr einen Apfel reicht. (Mionn. II, 48).

Heraclea Bithyniae (Æ. 6) Iulia Domna: Aphrodite stehend reicht dem zu ihren Füssen stehenden Eros einen Apfel. (Mionn.

S. V, 307.) Mionnet beschreibt das Exemplar des Museums Tenpoli, also wahrscheinlich dasselbe, das Wien besitzt. Das Wiener Exemplar aber zeigt Aphrodite, bekleidet mit einer eigenthümlichen in einen Knoten auslaufenden Haartracht, die eine Traube dem Eros reicht.

Tium Bithyniae (Æ. 6½) Gordianus Pius: die stehende Aphrodite fasst mit der Linken ihr Gewand, mit der Rechten reicht sie dem zu ihren Füssen stehenden Eros, der die Hände gegen sie ausstreckt, einen Apfel. (Mionn. S. V, 1560.)

Perperene Mysiae (Æ. 9) Commodus: die nackte, stehende Aphrodite hält über ihrem Haupte eine Weintraube empor; der linke Arm ruht auf dem zu ihren Füssen stehenden Eros (Mionn. S. V, 1212).

Trapezopolis Cariae (Æ. 4) autonom: Aphrodite stehend lässt die Rechte auf ihrem Haupte ruhen, mit der Linken umfasst sie Eros (Mionn. III, 490). Dieser Stempel ist in München und wird auch im Auctionskatalog Whittall (1876 n. 533) erwähnt.

Antiochia Cariae (Æ. 7) Gordian III: Aphrodite stehend mit nach rechts gewendetem Haupte hält in der Rechten den Spiegel, in der Linken den Schleier; zu beiden Seiten ist ein Eros. Diese Münze ist in der Sammlung des Herrn W. H. Waddington, der mir gütigst die Publication der Erostypen seiner Sammlung gestattet hat.

Bagae Lydiae (Æ. 7) Geta: die nackte stehende Aphrodite nach rechts blickend hält in der ausgestreckten Linken einen Apfel und fasst mit der Rechten den Schleier; unten rechts Eros mit Bogen; links zwei ungeflügelte Knaben. Brit. Museum.

Laodicea Phrygiae (Æ. 13) autonom: eine weibliche Gestalt nach links auf einem Throne sitzend hält in der Rechten eine Schale einem geflügelten Genius entgegen, in der Linken führt sie ein Scepter. (Numism. Chron. 1866 p. 93 Babington aus Iwanoffs Sammlung.) Ich führe diese Münze, von der ich

keinen Abdruck gesehen, hier an wegen des geflügelten Genius; eine Deutung des Motivs wage ich nach der Beschreibung nicht zu versuchen.

Metropolis Thessaliae (Æ. 4): Aphrodite halb bekleidet nach links stehend hält in der Rechten einen Vogel, mit der Linken fasst sie das Gewand; vor ihr links ist ein Eros, der beide Hände gegen den Vogel emporhält. (Leake, Numism. Hellen. p. 75.) Strabo IX, p. 437 f. spricht von einem Aphroditecult in Metropolis.

Sicyon Achaiae (Æ. 6½) Sept. Severus: Aphrodite nackt stehend; vor ihr links steht auf einer kleinen Basis Eros mit der Linken eine Taenie zu ihr emporhaltend, mit der Rechten die Fackel senkend (Abbildung 8.). Bologna. Die Darstellung der Aphrodite ist archaisirend, so dass man geneigt ist hier ein altes Cultbild gegeben zu finden; dafür spräche auch die Stellung des Eros auf einer Basis.

Corinth (Æ. 6) Lucilla: Aphrodite stehend mit Schild: zu ihren Füssen Eros. (Mionn. II, 283.) Dieser Typus kehrt in verschiedenen Variationen wieder. Auf einer Münze Hadrians (Æ. 5) der Turiner Bibliothek, wohl stempelgleich mit Mionn. II, 232, scheint Eros der Aphrodite etwas zu reichen. In Imhoofs Besitz ist eine Münze M. Aurels (Æ. 7), auf der Eros einen Apfel zu Aphrodite emporzuhalten scheint. Ferner ist mit dieser Darstellung eine Münze des Commodus in der Imhoofschen Sammlung identisch. Bei Mionnet S. IV, 502 wird ein Domitian (Æ. 5) mit einer spiegelhaltenden Aphrodite erwähnt; Eros ist in ähnlicher Stellung. Hier dürfen wir wohl auch Aphrodite als schildtragend annehmen.

Hermione Argolidis (Æ. 5) Caracalla: Aphrodite stehend mit Eros (Mionn. S. IV, 162). Sestini, Descriz. del Museo Fontana p. 68, woraus Mionn. seine Beschreibung genommen hat, vermuthet die Darstellung der Aphrodite Pontia, die nach Paus. II, 34 in Hermione einen Tempel hatte. Da nähere Berichte

fehlen und die Darstellung zu wenig characteristisch ist, ist eine specielle Benennung nur mit Vorsicht zu geben.

Ein ganz neues Motiv begegnet uns bei Nicaea Bithyniae. Mionn. S. V, 769 beschreibt eine Münze des Sev. Alexander (Æ. 5): die nackte Aphrodite auf das rechte Bein niedergelassen, mit der Rechten das Haar fassend, blickt nach rückwärts in einen Spiegel, den ihr ein fackeltragender Eros hinhält, rechts ein zweiter Eros mit Fackel (Abbildung 7 nach einem Exemplar des Wiener Cabinets). Stark, Beiträge zur antiken Denkmälerkunde II, p. 45, untersucht die Frage, von wem dieses Motiv stammt, und kommt mit grosser Wahrscheinlichkeit auf einen Künstler Daedalus bei den Bithynen, nicht zu verwechseln mit dem Sicyonier (Brunn, Künstlergeschichte p. 279). Er schliesst dies daraus, dass vorwiegend bithynische Städtemünzen das Motiv der kauernden Aphrodite haben (cf. Stark, über unedirte Venusstatuen und das Venusideal seit Praxiteles, in den Berichten der sächsischen Gesellschaft der Wissensch. philol. hist. Classe 1860 S. 77 ff. und Bernoulli, Aphrodite p. 313 ff.). Ein verwandtes Motiv hat Germanicopolis Paphlagoniae auf einer Münze der Iulia Domna (Æ. 8) Mionn. S. IV, 96: Aphrodite nackt kauernd, hinter ihr Eros, vor ihr eine Ziege.

Häufig tritt zur Gruppe des Eros und der Aphrodite irgend ein Seethier zur Andeutung des maritimen Ursprungs der Göttin. Meist ist es ein Delphin, wie auf einer Münze von Laodicea (Æ. 9½) des Marc Aurel in den Uffizien befindlich: Aphrodite aus dem Bade steigend trocknet die Haare mit beiden Händen; links von ihr reicht Eros mit Bogen oder Pfeil einen unkenntlichen Gegenstand empor; rechts ist ein Delphin. Eine Münze der Otacilia (Æ. 6½) von Mastaura Lydiae bei Mionnet IV, 177 (auch im Münchener Cabinet und bei Imhoof vorhanden) zeigt Aphrodite nach links stehend mit einem Apfel in der Rechten; vor ihr links ist der Bogen spannende Eros, hinter ihr ein Delphin. Variirt ist die Darstellung auf einer Münze von An-

chialus Thraciae (Æ. 7) des Maximin bei Mionn. S. II, 120: die nackte Aphrodite stehend, links von ihr Eros auf einem Delphin. Ein schönes Exemplar dieses Stempels ist in Wien. Wieder finden wir den Delphin bei Apamea Bithyniae auf einer Münze (Æ. 7) der Iulia Domna: Aphrodite auf einem Delphin sitzend nach links trägt Eros auf der Rechten, mit der Linken hält sie das Acrostolium (Mionn. S. V, 48).

Statt des Delphins erscheint ein Seepferd in Prusa ad Olympum Bithyniae auf einer im Wiener Cabinet befindlichen Münze (Æ. $9^1/_2$) des Geta: die nackte stehende Aphrodite hält beide Hände erhoben die Haare trocknend; links Eros, rechts ein Seepferd. Das Exemplar ist vielleicht dasselbe, das Mionn. S. V, 1358 aus Museum Tiepolo beschreibt und auf dem er die Aphrodite Pelagia sehen will. Auf einer Münchener Münze der Julia Paula von Claudiopolis Bithyniae sehen wir Aphrodite auf einem Seepferde nach links reitend; zwei Eroten halten bogenartig einen Schleier über sie.

Zum Schlusse der Darstellungen des Eros mit Aphrodite erwähne ich eine äusserst interessante Darstellung auf einer im Wiener Kabinet befindlichen Münze des Septimius Severus von Ancyra Galatiae. Aphrodite schwimmend, über ihr schwebt ein Kranz, neben ihr ist Eros ebenfalls mit der Bewegung eines Schwimmenden dargestellt; unten rechts ein Anker (Abbildung 9). Das Motiv der Aphrodite stimmt ziemlich genau überein mit einem in den Mittheilungen des deutschen archäologischen Instituts in Athen (I, Tafel 2) publicierten römischen Wandgemälde, in dem O. Benndorf einen Anklang an die Anadyomene des Apelles zu finden glaubt (cf. Stark, Beiträge II, p. 38). Mionnet IV, p. 380 n. 32 erwähnt aus Eckhel Catal. Mus. Vind. p. 201 offenbar unsere Münze, aber mit kaum eine Wiedererkennung gestattender Beschreibung. Der Anker ist das auf Münzen mehrfach wiederkehrende redende Wappen Ancyras und hat wohl zur Darstellung einer schwimmenden Aphrodite An-

lass gegeben; das Element, in dem die Scene sich bewegt, gestattete wohl auch den Eros flügellos zu bilden, analog dem erwähnten Wandgemälde. Die Darstellung dürfte einzig in ihrer Art sein.

Eros, Aphrodite und Herakles erscheinen auf einer Münze von Pergamus Mysiae des Lucius Verus (Æ. MM. Mionn. S. V, 1023): Eros ist in Verbindung mit Aphrodite bemüht den sitzenden Herakles mit sich fortzuziehen (abgeb. Mus. Pisanum XXIV. 3, p. 70). Hier erwähne ich auch gleich die zahlreichen Münzen von Nicaea Bithyniae, bei denen Eros mit Herakles allein erscheint. Das gewöhnliche Motiv ist: Herakles auf einem schreitenden Löwen ruhend hält mit der Rechten den Eros, der auf seinem Kniee schaukelt, im linken Arm ruht die Keule. Vielleicht liegt der Darstellung ein in Nicaea befindliches statuarisches Original zu Grunde. Solche Münzen erwähnt Mionnet von Gordianus Pius (II, 286), von der Faustina jun. (S. V, 518), von Caracalla (S. V, 672). Aehnlich ist eine im britischen Museum befindliche Münze des Caracalla von Serdica (Catal. p. 173).

Eros allein.

Auch selbständig und allein erscheint Eros auf Münzen hauptsächlich an den Stätten, wo Aphrodite besonders gefeiert wird, und von diesen wieder am zahlreichsten bei Aphrodisias Cariae.

Mionn. III, 108 (Æ. 3) autonom: Eros stehend hält in der Linken den Bogen, in der ausgestreckten Rechten die Fackel; die Chlamys hängt über den linken Arm.

Mionn. III, 110 (Æ. 4½) autonom: Eros nach rechts stehend mit Fackel. Dasselbe Motiv nach links findet sich auf einer Münchener und Imhoofschen Münze.

Mionn. III, 112 (Æ. 4) autonom: Eros nach rechts stehend mit gespanntem Bogen (Abbildung 11 nach einem Exemplar bei Imhoof).

Im Handel befindlich (Æ. 3) autonom: Eros stehend nach vorn, das Haupt nach links gewendet, in der Linken den Bogen, in der Rechten die Fackel oder wahrscheinlich den Pfeil führend. Die Münze, die auf der Hauptseite den Pallaskopf trägt, ist von feiner Arbeit.

Imhoofs Sammlung (Æ. 5) autonom: Eros nach links stehend hat den Bogen in der Linken; zu seinen Füssen kauert ein Knabe.

Mionn. S. VI, 122 (Æ. 6) autonom: Eros bogenspannend hinter einem Strauch stehend.

Mionn. S. VI, 120 (Æ. 4) autonom: zwei sitzende Eroten scherzen mit einander. Ein besseres Exemplar in Imhoofs Sammlung liess sie mir deutlich als Knöchelspieler erscheinen, was durch die unter No. 12 abgebildete treffliche Münze aus Waddingtons Sammlung bestätigt wird.

In den Berliner Blättern für Münz-, Siegel- und Wappenkunde V. p. 16 veröffentlicht Rauch unter den Inedita seiner Sammlung eine Münze von Parium Mysiae mit Antoninus Pius (Æ. 6): Eros nach vorn neben einem Altar stehend. C. Bursian hat in einem Jenenser Programm (1873) hierin gewiss mit Recht eine Reproduction des Praxitelischen Eros (Plin. XXXVI, 23) erkannt. Mochte es damals noch auffallen, dass ein so bedeutendes und berühmtes Kunstwerk nur eine einmalige (unicum quantum scio exemplar) Darstellung auf den nicht seltenen Münzen von Parium gefunden habe, und dadurch die Ansicht Bursians noch nicht als ganz sicher richtig erscheinen, so wird sie dies gewiss, wenn dieser Typus mehrfach ganz analog bei Parium nachgewiesen wird. In Imhoofs Besitz finde ich eine weitere Münze von Parium ebenfalls des Antoninus Pius (Æ. 3½) mit demselben Motiv (abgebildet No. 13): Eros stehend nach vorn hält den rechten Arm gesenkt, den Linken, über den eine Chlamys hängt, erhoben; links ist eine Herme. Damit stimmen überein die Münzen Mionn. S. V, 732 (Æ. 5) des Antoninus Pius und Mionn. S. V, 774 (Æ. 6) des Philippus junior, die ungenau be-

schrieben sind. Das Münchener Cabinet besitzt auch eine mit der Imhoofschen vollständig übereinstimmende Münze ebenfalls von Antoninus Pius. Auf eine Anfrage theilte mir Herr Dr. v. Sallet freundlichst mit, dass die Zeichnung bei Rauch vollständig ungenügend sei (also auch die nach dieser gefertigte in Bursians Programm) und dass auch auf dem Rauchschen, jetzt Berliner Exemplar eine Herme sich zeige. Sollte die Herme der alte in Parium in Gestalt eines rohen Steinklotzes verehrte Eros sein, der vom Stempelschneider neben den Praxitelischen gesetzt wurde? Die Buchstaben im Felde sind C·G·I·H·P (Colonia Gemella Iulia Hadriana Parium).

In Copenhagen befindet sich, wie mir Dr. Imhoof mittheilt, eine von diesem Typus abweichende Münze von Parium mit Commodus: Eros stehend hält in der Rechten einen Pfeil; die Linke stemmt er in die Seite; zu Füssen eine Herme. Umschrift: Deo Cupidini — (Col. Gem.) Iul. Had. Pa. Das bei Mionn. II, 451 beschriebene Exemplar (Æ. $5^1/_2$) der Otacilia Severa ist in München und zeigt Eros stehend nach vorn mit rechts gewendetem Haupte die Rechte ausstreckend, die Linke in die Seite stemmend; links eine Herme.

Mehrfach erscheint ein Löwe bei Eros, seine Alles besiegende Macht andeutend, wie wir ihn oben in Verbindung mit Herakles getroffen. Wir sehen ihn auf einem rechts schreitenden Löwen sitzend mit einer Fackel in der Hand bei Callatia Moesiae (Æ. 4 Mionn. I, 10, auch Müller-Wieseler II, 51, 637; die Münze ist autonom, aber ungefähr aus dem 2. Jahrhundert n. Chr.). Auf einem Löwen reitend ist Eros noch bei Philippopolis Thraciae auf einer Münze des Caracalla (Æ. 4, Mionn. S. II, 1596) und auf einer nicht edirten Wiener Münze des Geta. Dasselbe Motiv zeigt eine Alexandermünze (Æ. 2) aus später Zeit (ungefähr Caracalla), die bei Mionn. I, 375 erwähnt ist, und eine Münze von Serdica Thraciae des Wiener Cabinetes (cf. Kenner St. Florian). Eine andere Münze (Æ. 4) von Ulpia

Serdica in St. Florian (Kenner p. 18) mit Caracalla zeigt einen nach rechts stehenden Löwen, vor ihm einen geflügelten Knaben, der mit der Linken die erhobene Vorderpranke des Thieres stützt und mit der Rechten einen herausgezogenen Dorn hält (Abbildung 16). Kenner geht bei Besprechung dieser Münze in seiner geistvollen Deduction wohl etwas zu weit; wir haben nicht nöthig hier einen kleinen Heilgott anzunehmen; wir sehen eine rein genrehafte Darstellung vor uns, wie Eros so häufig in Kunstwerken erscheint, ohne dass eine besondere mythologische Beziehung zu seiner Thätigkeit angenommen zu werden braucht. Die gerade bei Serdica mehrfach wiederkehrenden, von Kenner selbst angeführten Erostypen sprechen gewiss auch im vorliegenden Fall für einen Eros. Hieher gehört auch Mionn. S. VI, 212, der das gleiche Motiv nach Erae Ioniae legt. Wir haben hier entschieden eine falsche Lesung der Aufschrift ΕΡΑΩΝ statt ΣΕΡΔΩΝ und die Münze ist sicher mit der bei Kenner übereinstimmend.

Zwei andere Münzen von Serdica möchte ich hier gleich anreihen. Die eine Mionn. S. II, 1730 ist vereinzelt mit ihrer Darstellung: Eros trägt ein Tropaeum. Die andere (Æ. 4) mit Caracalla beschreibt Mionn. S. II, 1729: ein geflügelter Genius nackt stehend hält am linken Bein einen andern geflügelten nackten Genius, der auf den Händen geht. Unter n. 1731 ebendort erwähnt Mionnet eine andere Münze: geflügelter Eros eine Sphinx zum Gehen antreibend. Das erstere Exemplar ist aus Dumersan Cab. Allier de Hauteroche, wo auf Tafel III, 30 die Zeichnung allerdings die Beschreibung bestätigt; das zweite ist aus Sestini Descr. num. vet. p. 74 n. 20. Kenner St. Florian p. 19 citirt das erstere als auch in Wien befindlich, das zweite nach Mionnet. Mir scheint die Darstellung auf beiden die gleiche zu sein und die Sphinx ist der missverstandene auf die Hände niedergelassene Eros. Aber auch die erste Beschreibung Mionnets scheint mir nicht die richtige zu sein: ich sehe die Motive auf

einem schönen aus Imhoofs Sammlung mir vorliegenden Exemplar (Abbildung n. 15) anders: es ist ein Spiel, das sog. Bockspringen, dargestellt: der eine Knabe hat sich auf die Hände niedergelassen und der zweite springt über ihn, worauf die Rollen getauscht werden.

Sehr häufig reitet Eros auf einem Delphin. Die früheste derartige Darstellung ist wohl bei Paestum Lucaniae Mionn. I, 628: Eros auf einem Delphin reitend nach links hält in der Rechten einen Kranz, in der Linken einen Dreizack (Abbildung 14). Sambon, Recherches sur les monnaies de la presqu'île Italique p. 280, hält diese Münze mit Recht für eine Münze der römischen Colonie, die 272 v. Chr. von der Stadt Besitz nahm. Er will den Genius von Posidonia in der geflügelten Gestalt sehen und weist auf die maritime Bedeutung von Paestum unter den Römern hin, der auch der Neptun-Kopf der Hauptseite entspricht. Ferner finden wir Eros auf einem Delphin reitend bei

Nicomedia Bithyniae: Mionn. S. V, 1042 Æ. 5 Antoninus Pius (München) und Commodus (Æ. 6) Mionnet S. V, 1104 (letztere abgebildet Dumersan Descr. du Cabinet Allier de Hauteroche XI, 9).

Perinthus Thraciae: Mionnet I, 314 Æ. 5 Elagabal.

Deultum Thraciae: Æ. 4 Maximinus (Imhoofsche Sammlung).

Lampsacus Mysiae: Eros auf einem Delphin reitend nach rechts führt in der Linken den Zügel, in der Rechten einen Kranz (Wien Æ. 4 mit Caracalla).

Tarent: Unter den Erwerbungen des K. Kabinetes zu Berlin Zeitschr. für Num. VII, p. 215 wird eine Silbermünze mit einem auf dem Delphin reitenden Eros erwähnt.

Zwei andere Münzen mit Darstellungen dieser Art sind zu streichen. Mionnet II, 21 erwähnt eine Münze des Pyrrhus (Æ. 4): Eros auf einem Delphin nach rechts. Die Münze fehlt bei Pembrock

woraus sie genommen sein soll, und ist gewiss falsch. Eine andere ebenfalls von Pyrrhus (Æ. 4) Mionnet S. III, 421 n. 8, mit derselben Darstellung soll aus Gessner genommen sein, wo ich sie nicht gefunden habe. Mionnet selbst nennt beide verdächtig.

Interessant ist ein Bronzemedaillon des Commodus von Pergamus in den Uffizien: Eros geflügelt stehend nach vorn mit dem linken Arm auf einem Baumast lehnend hat den rechten Arm erhoben, so dass die Hand auf dem Haupte ruht (Abbildung 17). Das Motiv erinnert an gewisse Apollodarstellungen.

Einzeln stehen auch zwei Bronzemünzen von Poemaneni Mysiae und Cyzicus. Die erstere im Besitze Waddingtons mit Commodus zeigt eine langgeflügelte Jünglingsgestalt nach vorn, das Haar strahlenförmig geordnet (oder rosenbekränzt?); die Linke stützt sich auf eine Amphora, die Rechte hält einen unkenntlichen Gegenstand (vielleicht Pfeil?). Die Bronzemünze von Cyzicus (Brera) zeigt Eros stehend nach vorn mit langen Flügeln, die Linke auf eine oben mit Kränzen (oder Tänien?) behangene Stele gestützt, in der Rechten einen Pfeil haltend (Abbildung 18). Die Hauptseite hat den mit Diadem geschmückten Kopf des Cyzicus. Die Münze, die ungefähr in die Zeit der Faustina gehört, scheint mit der vorigen des nahen Poemaneni in Bezug auf die Darstellung zusammenzuhängen. Die Motive erinnern an den sogenannten Agon auf der Säule des Artemistempels in Ephesus, der neuerdings als Thanatos gedeutet wurde.

Zwei andere von Mionnet erwähnte Münzen sind aus den Erosdarstellungen zu streichen. Die eine ist von Corinth (Æ. 8) Mionn. S. IV, 830 mit Caracalla: Eros auf einem Viergespann (aus Cadalvene, rec. de méd. grecqu. inéd. p. 175). Dieses Motiv kehrt sonst nirgends wieder ausser bei Syracus, wo wir eine ganz besondere Veranlassung angenommen haben. Ich vermuthe eine Verwechslung mit Helios, der unter L. Verus bei Corinth sich ähnlich findet: wahrscheinlich hat man bei geringer

Erhaltung die flatternde Chlamys für Flügel genommen. Die zweite Münze ist von Anchialos Thraciae. Mionn. S. II, 121 erwähnt eine Münze (Æ. 7) des Maximin: Eros auf einem von zwei Drachen gezogenen Wagen. Ich glaube, dass wir hier einen Triptolemus haben; das Motiv kehrt wieder bei derselben Stadt unter Commodus Sestini lett. num. T. IV, p. 51, n. 2.

Eine in Wien befindliche Münze der Crispina von Prusa ad Olympum zeigt Eros in Ephebengestalt, nackt, geflügelt, nach rechts stehend mit übergeschlagenem linken Bein; der linke Arm ist auf eine Stele gestützt, über die eine Chlamys geworfen ist, die Rechte ist erhoben. Auf einer in Imhoofs Besitz befindlichen Münze des Commodus von Prusa mit demselben Motiv scheint Eros in der Rechten einen Pfeil zu halten; vielleicht ist auch ein Bogen neben der Stele (Abbildung 19).

Wenig bekannt sind die zwei folgenden Typen.

Nicopolis Moesiae: Eine Münze des Münchener Cabinets mit Antoninus Pius: Eros nach rechts stehend den Bogen spannend.

Hadrianopolis Thraciae: eine Münze des Wiener Cabinets mit Caracalla; Eros nach rechts stehend mit einem unkenntlichen Gegenstand in den Händen; links Bogen und Pfeil im Köcher.

Mit Bogen und Pfeil erscheint er auch bei Boea Laconiae unter Geta (Mionn. II, p. 226 Æ. 5) und unter Caracalla (Mionn. S. IV, p. 229 Æ. 5). Endlich zeigt eine im Vatican befindliche Münze des Commodus von Nicaea (Æ. 4) den Eros stehend und mit beiden Händen den Bogen spannend.

Ganz vereinzelt bezüglich des Attributs ist eine Darstellung bei Corduba Baeticae Mionn. S. I, 130 (Abbildung 20 nach einem Imhoofschen Exemplar): Eros stehend mit ausgebreiteten Flügeln, in der Rechten eine Fackel tragend, mit der Linken ein Füllhorn. Ich muss es bezweifeln, ob wir hier einen Eros haben, freilich ohne einen sicheren Namen geben zu können.

Rein genreartig mit einer Beschäftigung des gewöhnlichen Lebens finden wir Eros bei Cyzicus, nämlich als Jäger Mon. ined. vol. I, 57, 9. Müller-Wieseler II, 51, 650. Museo nazionale 7877 zeigt Eros nach links stehend, in der erhobenen Rechten einen Hasen haltend, in der Linken ist der Bogen erkenntlich (Abbildung 21).

Dium Macedoniae (Mionn. S. III, 414) besitzt eine Münze des Severus Alexander (Æ. 6): Eros geflügelt in einem zweisäuligen Tempel stehend.

Von Cremna Pisidiae werden von Mionnet zwei Erosdarstellungen erwähnt, die ich aber für Apollodarstellungen halte. Die eine Mionn. III, 89 von Geta (Æ. 4) wird beschrieben: Eros nackt und stehend, den Bogen spannend. Bei dieser Münze ist ein Irrthum Mionnets oder ein Stempelfehler zu verzeichnen; er beschreibt auf der Hauptseite P·SEP·GETA·PON·CAES statt FOR·CAES· Die zweite beschreibt Mionn. S. VII, 138 (ebenfalls Geta, Æ. 6) nach Millingen, Rec. de Méd. inéd. p. 69 Tab. IV, 2: Eros den Bogen spannend nach rechts. Auf einem Exemplar dieses Stempels in der Imhoofschen Sammlung sehen die "Flügel" einer flatternden Gewandung ähnlich. Im Münchener Cabinet ist ferner eine Bronze (Æ. 11) des Commodus von Cremna, die nach rechts einen bogenspannenden Apollo mit flatternder Chlamys darstellt. Die Umschrift: APOLLINI PROPVL ... Nach diesen letzten Darstellungen schliesse ich, dass auch die von Mionnet gegebenen Typen Apollodarstellungen enthalten. —

Verhältnissmässig früh sehen wir Eros auf Münzen von Barium und Orra. Die Münzen von Barium Apuliae haben Eros auf einer Schiffsprora bogenschiessend; auf einigen erscheint neben dem Schiffe ein Delphin auf den Fischreichthum der Stadt hinweisend (Hor. sat. I, 5, 97). Das Gewicht und der Stil der Münzen geben sie in das Ende des 3. Jahrhunderts v. Chr. Orra besitzt zahlreiche Erosdarstellungen (cf. Leake, numism. Graeca p. 133 und Mommsen, Annali dell' Inst. 1848 p. 89). Mionnet

I, 1014 erwähnt einen nach rechts schreitenden, leierspielenden Eros (Abbildung 22 nach einem Exemplar bei Imhoof), Carelli CXXI einen nach rechts eilenden tänientragenden Eros. Imhoof besitzt einen Quatrunx: Eros nach rechts eilend und fackeltragend; auf der Hauptseite ist ein mit Lorbeerkranz und Diadem versehener Aphroditekopf mit räthselhaftem Monogramm. Hieher gehört auch ohne Zweifel die in Imhoofs Choix de monnaies Grecques (VIII, 262) publicirte Münze: ein mit zwei Fackeln nach rechts eilender Eros (Abbildung 23). Der Kopf der Vorderseite zeigt eine Haartracht ähnlich einem Modius, wie ich sie nur noch auf einer kleinen Bronzemünze von Syracus ebenfalls in Imhoofs Sammlung gesehen zu haben mich erinnere. Sambon (Recherches p. 231) setzt die Ausgabe dieser Münzen zwischen 217 und 89 v. Chr.; der Charakter des Stils weist sie an die Grenze des 3. und 2. Jahrhunderts.

Das Wiener Cabinet besitzt eine nach Apollonia Cretae gewiesene Münze (Æ. 3), die auf der einen Seite Herakles zeigt, der einen Hirsch zu Boden drückt; die andere Seite zeigt Eros auf einem Hahn reitend, die Zügel führend; rechts im Felde A (Abbildung 24). Das A hat offenbar zur Deutung auf Apollonia Anlass gegeben, wofür gar nichts spricht. Ich vermuthe, dass wir es nur mit einer Marke zu thun haben und möchte in diese Rubrik auch eine kleine Bronze ebenfalls aus Imhoofs Sammlung weisen, die auf der einen Seite einen männlichen Kopf nach rechts zeigt, auf der andern Anteros auf einem Altar sitzend mit nach rückwärts an eine Säule gebundenen Händen (Abbildung 25). Die Motive erinnern an das auf Gemmen übliche Genre.

Ein neben der Herakleskeule schlafender Eros wird bei Laodicea Phrygiae erwähnt (Mionn. S. VII, 463).

Als Beizeichen erscheint Eros bei Aspendus Pamphyliae: eine nackte geflügelte Jünglingsgestalt von vorn, mit nach rechts gewendetem Kopfe (Imhoof, Choix de monn. grecqu. V, 161).

Zum Schlusse der Darstellungen des Eros in selbständigem Auftreten nehme ich eine räthselhafte Darstellung auf, wenn mich auch der Vorwurf treffen kann, dass sie nicht zu Eros gehöre. Eine in Wien befindliche Münze von Pessinus Galatiae mit Caracalla zeigt einen nach rechts eilenden bärtigen, geflügelten Mann im kurzen Chiton mit flatternden Haaren; der Oberkörper ist zurückgebeugt, der rechte Arm nach hinten ausgestreckt; auf dem linken Arm hält er gerade vor sich hinaus einen geflügelten Knaben (Abbildung 10). Im Besitze W. H. Waddingtons ist eine interessante Varietät dieses Stempels. Die Beschreibung dieses Motivs bei Mionnet: Daedale volant ayant sur la main droite Icare avec des ailes oder: berger barbu portant Cupidon sur la main droite, ist sinnlos: freilich vermag ich selbst eine genügende Erklärung leider nicht zu geben.

Ein beständiger Begleiter ist Eros beim Persephoneraub der besonders in Carien und Lydien auf Münzen dargestellt wird; cf. Rich. Foerster, der Raub und die Rückkehr der Persephone, 1874 p. 110. Gewiss ist auf ein berühmtes gemeinsames Vorbild zurückzuschliessen, da sämmtliche Darstellungen nur gering von einander abweichen. Pluto enteilt auf einem Viergespann nach rechts, hält mit der Linken die Zügel, mit der Rechten die zurückgebeugte Persephone; der Mantel umwallt Pluto im Bogen; unter dem Viergespann meist ein umgestürzter Korb mit Blumen; über den Pferden schwebt wegweisend Eros mit Fackel; es ist der zur Hochzeit geleitende Hymenaeus. Ausser in Carien und Lydien findet sich diese Darstellung auf Münzen noch bei Stobi, Alexandria, Sebaste, Henna. Hier sind nur die Münzen zu erwähnen, auf denen Eros sich findet. Diese sind: Thyateira (Mionn. IV, 926 und S. VII, 610) auf einer Münze des Commodus; Panionion (Mionn. III, 2. S. VI, 2 und 3) auf einer Münze des Antoninus Pius, wovon die besten Exemplare in Wien und St. Florian (Kenner St. Florian p. 117)

sich befinden; Sardes auf einer Münze Vespasians (Mionn. IV, 698), Trajans (Mionn. IV, 708 und S. VII, 475, Spanheim z. Call. h. in Cer. v. 9 II, p. 753. ed. Ern.), des Septimius Severus (Mionn. IV, 728), des Caracalla Mionn. IV, 747, 751, Müller-Wieseler II, 9, 107). Zu diesen kommt noch eine Münze von Gordianus Pius bei Seguin Selecta numism. ant. p. 22. Catalog London 1871 n. 362); das Motiv übereinstimmend mit Mionn. IV, 787. Ferner finden wir diese Darstellung bei Syedra (Mionn. III, 618), Hyrcania (Mionn. IV, 330 und 331; Pellerin, recueil de méd. III, 130 n. 3; Antiqua numism. ex mus. Al. Albani I, 45, 3), Sebaste (Mionn. V, 162. Neumann num. vet. II. p. 82 und Mionn. S. VIII, 110 eine Münze der Julia Domna; Mionn. S. VIII, 113 eine Münze der Soaemias; Mionn. S. VIII, 114 eine Münze der Maesa; Mionn. V, 166 eine Münze des Caracalla). Der Catalog Margaritis beschreibt (n. 109) eine Münze von Gordus Julia (Valerianus sen.): Pluton auf einem Viergespann Proserpina raubend, ein Eros bekränzt die Pferde. Endlich ist in Waddingtons Besitz eine Münze des Philippus jun. von Casa Pamphyliae, welche vor dem Gespann den Hermes mit caduceus als Führer zeigt; Eros über den Pferden schwebend. Kenner und Förster sprechen die Vermuthung aus, dass diese Darstellungen auf die Plin. h. XXXIV, 69 erwähnte Bronzegruppe des Praxiteles zurückgehe, was viel Wahrscheinlichkeit für sich hat. Die Münzen von Nysa zeigen das Motiv in der einfachsten Gestalt und sind vielleicht dem Original am nächsten. Eros hat zur ursprünglichen Gruppe nicht gehört und ist spätere Zuthat, eine Modificirung des Mythos, wenn wir auch nicht mit Kenner's etwas strengem Blick hierin eine »Verflachung in müssige Liebeständelei« finden können.

Auch beim Bacchuszug ist Eros häufig Begleiter oder vielmehr Leiter. Bei Maeonia Lydiae ist auf einem Medaillon des Trajanus Decius (Æ 11 Mionn. IV. p. 67 und Num. Chron. VI, 1866 pl. VII, 2) Dionysus und Ariadne auf einem von zwei

Panthern gezogenen Wagen nach rechts fahrend abgebildet; in den Lüften ist ein schwebender Eros (Seguin, Num. mod. max. tab. 29). Auf einer im Besitze Waddingtons befindlichen Münze des Caracalla oder Antoninus Pius von Eumenia Phrygiae ist Dionysus dargestellt auf einem von einem Panther und einem Ziegenbock gezogenen Wagen sitzend; etwas erhöht sitzt Ariadne leierspielend; auf dem Ziegenbock reitet Eros die Doppelflöte blasend. Aehnlich ist Millingen Sylloge IV, 58. Num. Chron. VIII, 26 wird von Borell eine Münze (Æ. 7) des Antoninus Pius erwähnt. Dionysus auf einem Wagen gezogen von zwei Panthern; neben dem Wagen ist eine leierspielende Figur. Ausserdem befindet sich in Wien ein Medaillon des Antoninus Pius: Dionysus mit Thyrsus auf einem von Panther und Ziege gezogenen Wagen; neben ihm sitzt eine bekränzte weibliche Gestalt; auf dem Ziegenbock reitet der die Doppelflöte blasende Eros.

Bacchischen Charakter trägt auch ein in Paris befindliches, vorzüglich erhaltenes Medaillon (Æ.13) (Mionn. II, p. 542 n. 195; falsch und schlecht abgebildet Katalog Greppo. de Witte 1856, II, 826) von Cyzicus. Der Avers zeigt den Kopf der Faustina mit den Attributen der Demeter, die Rückseite stellt zwei Centauren dar an einen Wagen gespannt, jeden mit Pedum und Kalathus; vor ihnen schreitet Eros; auf dem Wagen steht Demeter im langen Gewande mit Fackel; hinter dem Wagen trägt der auf einen Stock gestützte Silen einen mit Früchten gefüllten Korb; bei den Centauren befindet sich eine Bacchantin das Tympanum schlagend und ein Satyr (oder Pan?) die Doppelflöte spielend.

Auch die reizende Allegorie von Eros und Psyche fand auf Münzen Darstellung, so bei Ulpia Serdica Thraciae, Mionn. I, 369 Æ. 5 von Caracalla: Eros und Psyche nebeneinander stehend und sich umarmend (Abbildung No. 26 nach dem Wiener Exemplar); ferner hat Nicomedia Bithyniae (Mionn.

S. V, 1261 abgebildet Taf. 1, 3) auf einer Münze des Maximus dieses Märchen: Eros flieht nach links mit ausgestrecktem rechten Arm, über den die Chlamys hängt, wendet sich zurück nach der auf das linke Knie niedergelassenen, langbekleideten, die Arme flehend ausstreckenden Psyche. Hier will ich bemerken, dass Cavedoni in den Annali des Instituts 1860 p. 289 die Notiz gibt, die Gruppe von Eros und Psyche fände sich unter den vielfachen Beizeichen auf den Denaren der gens Vibia, die ums Jahr 668 der Stadt geprägt wurden, während Müller (§. 206, 3) sagt, dass sie auf Monumenten nicht vor der Zeit Hadrians auftrete. Obwohl ich keinen ähnlichen Denar kenne, mag ich doch nicht eine Täuschung Cavedonis annehmen, und damit hätten wir die früheste datirbare Darstellung dieser Gruppe. Ich finde noch bei d'Ailly die Angabe, dass auf Münzen der Vibia ein Schmetterling sich findet. Ob bereits damals die Darstellung der Psyche als Schmetterling üblich war, vermag ich nicht zu sagen; nahe genug lag sie, da man bereits zu Aristoteles Zeit die Schmetterlinge *ψυχαί* nannte (Hist. A. p. 551. A, 23).

Ausser dem Dienste bei Aphrodite, der Begleitung bei Hochzeitszügen und den Functionen Liebespfeile abzuschiessen und Liebe anzufachen, liegt dem Eros noch ein anderes Amt ob, er wird zum Todesgenius und die Fackel senkt er betrübt; er schwebt nicht mehr, sondern steht und schlägt ruhend die Beine übereinander; er stützt sich wohl auch auf die ausgelöschte Fackel oder sengt einen Schmetterling, die Psyche, zu seinen Füssen. Bogen und Pfeil sind überflüssig; aber er führt sie doch einmal auf einer Münze Waddingtons Rev. numism. 1851 p. 236 (Æ 4) von Aphrodisias: Eros stehend hält mit der Linken Bogen und Pfeil und sengt mit der Fackel in der Rechten einen Schmetterling zu seinen Füssen. Bogen und Pfeil bezeugen, dass wir einen Eros vor uns haben und dass wenn man den geflügelten Genius mit gesenkter Fackel Thanatos nennt, man damit nur

eine specielle Function des Eros, nicht ein selbständiges kunstmythologisches Wesen bezeichnen will.

Aphrodisias Cariae zeigt auf einer Münze (Æ. 4½) bei Mionn. III, 114 den stehenden Eros auf eine umgestürzte, auf einen Altar aufgesetzte Fackel sich stützend. In Carien findet sich dieses Motiv noch bei Tripolis Mionn. III, 527 (Æ. 5). Cius Bithyniae hat auch mehrfach diesen Typus, so auf einer Münze des Caracalla (Mionn. II, 458 (Æ. 4), des Marc Aurel (Mionn. S. V, 1465), des Lucius Verus (ibid. 1466), des Commodus (ibid. 1467). Prusa ad Olympum Bithyniae hat auf einer Münze des Caracalla (Æ. 4 Mionn. II, 395) Eros auf eine umgestürzte Fackel gelehnt. Ebenso erwähnt dieses Motiv Sestini Descr. num. res. XI, 2 bei Dorylaeum Phrygiae. Ganz auffallend häufig ist dieses Motiv in thracischen Städten, so bei Pautalia (Mionn. II, 1040, Æ. 5) auf einer Münze des Septim. Severus. Imhoof besitzt von eben dieser Stadt eine Münze des Geta mit demselben Motiv (cf. Catalogue Britt. Mus. p 146). Ferner bei Hadrianopolis Daen. Mus. I, 2, 12; bei Bizya Mionn. S. III. 196 auf einer Münze des Philippus jun.; bei Trajanopolis auf einer in Wien befindlichen Münze des Sept. Severus; bei Philippopolis auf einer in den Uffizien befindlichen Münze des Commodus sieht man Eros nach links stehend mit übergeschlagenem rechten Bein auf eine Stele gestützt; der schlaff herabfallende rechte Arm hält eine gesenkte Fackel, mit der Rechten bedeckt er trauernd das Antlitz. Uebereinstimmend mit Imhoofs Münze von Pautalia ist noch eine Münze von Plotinopolis Thraciae Catal. Britt. Mus. p. 169 und eine von Topirus Thraciae Catal. Britt. Mus. p. 176, beide von Caracalla. Einen Grund für das merkwürdig oftmalige Erscheinen dieses Typus in Thracien vermag ich nicht anzugeben; die Thatsache muss aber constatirt werden. In Moesien finden wir dieses Motiv in Tomi auf einer Münze des Caracalla Catal. Britt. Museum D. 57 und in Nicopolis auf einer Münze des Sept. Severus (Britt. Mus.

Catal. p. 43) und auf einer Münze des Geta (Catal. des Britt. Mus. p. 46).

Friedländer hat (Archaeol. Zeitung 1871 p. 79) unter einigen andern Münzen zwei neue im Berliner Kabinet befindliche sonst unbekannte Typen des Acacus publicirt, auf denen dem Todtenrichter gegenüber ein Verstorbener mit dem Todesgenius sich befindet. So schlagend diese Deutung zu sein scheint, so muss doch die Flügellosigkeit des Todesgenius auffallen. Einigermassen kann sie erklärt werden durch die bescheidene Stellung desselben, die dem Künstler gestattete ihn etwas nebensächlich zu behandeln, und entschuldigt, dass er ein sonst wesentliches Attribut bei Seite liess. Leider ist eine Bestimmung der Heimath der Münze nicht möglich.

Auch Erosköpfe erscheinen auf Münzen. Eine kleine Bronzemünze von Tyndaris im Besitze des Herrn J. P. Six in Amsterdam zeigt eine Erosbüste mit Flügeln. Ebenso eine kleine Bronzemünze von Aphrodisias im Münchener Kabinet und eine kleine Münze von Caesarea Cappadociae und von Laodicea Syriae Mionn. S. VIII, 167 n. 299. Eine in Imhoofs Besitz befindliche Münze von Caesarea zeigt auf dem Revers einen Erosflügel (Abbildung Nr. 27). Endlich erscheint noch ein Eroskopf auf Münzen des Antiochus VII.

Schliesslich erwähne ich noch als Curiosum, dass der Kopf des Pferdes auf manchen Silber- und Kupfermünzen von Emporia durch einen kauernden Eros gebildet wird, der mit der Hand den Fuss fasst (Abbildung Nr. 28 nach einer Silbermünze der Imhoofschen Sammlung[1]).

Die griechischen Münzen mit Erosdarstellungen dürfte ich im Vorgehenden in den Haupttypen mit ziemlicher Vollständig-

[1]) Cf. Estudio histórico de la moneda española por Jacobo Zobel de Zangroniz in Memorial numismático Español 1878, 4.

keit gegeben haben; das römische Material glaube ich bei Seite lassen zu dürfen, da es in den Werken Cohens leicht zugänglich ist und weit weniger der Ergänzung und Berichtigung bedarf. Bei den griechischen Münzen habe ich auch die Typen nicht erwähnt, bei denen Erosdarstellungen rein ornamental behandelt sind, so z. B. auf einer Münze des Diadumenian von Belytus, wo unter dem Astartetempel zwei Eroten auf Delphinen abgebildet sind, die mit dem Dreizack ins Wasser stossen, während im Tempel selbst zwei spiegelhaltende Eroten als Statuen stehen.

Werfen wir nun einen Blick zurück, so finden wir vor allen Dingen eine grosse Verschiedenheit der Erosdarstellungen auf Münzen von denen auf Vasenbildern und Wandgemälden. Es fehlt die Mannigfaltigkeit in den Scenen, in denen Eros erscheint, und auch, wo er allein auftritt, ist in seinen Handlungen nicht die Abwechslung wie bei den Vasen. Der Grund liegt gewiss in der Verschiedenheit des Charakters, der bei den Münzen ein öffentlicher, officieller, bei den Vasen und Wandbildern ein Privatzwecken dienender ist. Daher kommt auch, dass auf Münzen in der Zeit der griechischen Selbständigkeit Eros so sehr selten erscheint. Eros ist nämlich verhältnissmässig spät erst zur Persönlichkeit gelangt und hat es nirgends zur Bedeutung einer Stadtgottheit gebracht, ausser vielleicht in dem politisch nie hervorragenden Thespiae, das nur kurze Zeit Münzen schlug. Der Münzstempelschneider hat gegebene Stoffe, althergebrachte Typen, an denen er festhalten muss, die er wenn auch in der guten Zeit mit einer gewissen Selbständigkeit, wiederzugeben hat. Daher erscheint Eros im eigentlichen Griechenland, ebenso wie die Nike, vor der Mitte des vierten Jahrhunderts auf Münzen nie; ja selbständig als Haupttypus finden wir Eros hier überhaupt nicht. Andere Auffassung erheischen die Beizeichen, bei denen der officielle Charakter der Münze nicht herrscht; sie scheinen mir in den meisten Fällen gleichsam als Wappen der Münzbeamten zu fassen zu sein. Während hier das Genre ziemlich früh auftritt,

bleiben als Haupttypen die alten Darstellungen, die mit dem Namen der Stadt — ich erinnere an die zahlreichen redenden Wappen —, mit dem Hauptcult des Platzes oder irgend welcher örtlichen Eigenthümlichkeit zusammenhingen. Manchmal war die Beibehaltung der alten Typen durch Handelsinteressen geboten, so an den Hauptplätzen des Handels, Corinth und Athen. Bei aller Strenge aber haben wir doch in der besten Zeit griechischer Kunst auf Münzen kein Beispiel der Copie eines hervorragenden Kunstwerks, und auch hier bei den Erosdarstellungen stammen die vermuthlichen Nachahmungen statuarischer Werke erst aus der Kaiserzeit.

Kunsthistorisch drängt sich ferner die Bemerkung auf, dass in den frühesten Darstellungen auf Münzen Eros mehr in Jünglingsgestalt gegeben wurde; seit Alexander ungefähr tritt die knabenhafte Gestalt auf. Abweichungen von der letztern Regel mögen wohl meist auf Nachbildungen statuarischer Werke beruhen. Zu einem stehenden Typus hat es Eros nie gebracht, wie z. B. die Nike auf dem Viergespann in sicilischen Städten, insbesondere bei Syracus, oder wie die Nike auf den macedonischen Königsmünzen. —

Asklepios und Hygieia auf Münzen von Bizya.

Der im 5. Band dieser Zeitschrift S. 320 ff. erschienene Aufsatz A. v. Sallets über die Reliefdarstellungen des sogenannten Todtenmahls, hat, wie bei einer so häufig erörterten Streitfrage kaum anders zu erwarten war, von mehreren Seiten Widerspruch gefunden, so bei Milchhöfer in den Mittheilungen des Archaeol. Instituts in Athen IV S. 164, und in ausführlicher Besprechung bei Wieseler in den Göttinger Nachrichten 1880 S. 34 ff. Da an letzterer Stelle vorzugsweise die Münzbilder von Bizya behandelt werden, mag es erlaubt sein, hier nochmals auf dieselben einzugehen.

Die Reihe der Todtenmahlreliefs hat in den letzten Jahren einen erheblichen Zuwachs erhalten, vor allem durch die Veröffentlichung des Katalogs der antiken Bildwerke Thraciens von A. Dumont (Archives des missions scientifiques III 3 p. 119 ff.)[1]. Dort erscheint nächst den Reiterreliefs das Todtenmahl als die in der spätesten makedonischen und in der Kaiserzeit gewöhnlichste Darstellung auf Grabsteinen, 6 davon sind durch Inschrift als solche bezeichnet, ein weiteres durch die aus Thasos sowohl als aus Südrussland bereits bekannte Zusammenstellung von Reiterrelief und Todtenmahl. Allen diesen Denkmälern gemeinsam ist das Fehlen des Adorantenzugs. Zu den kleinasiatischen Grabreliefs sind neuerdings auch solche aus Cilicien hinzuge-

1) Vgl. hierzu Dumont's Rapport d'un voyage en Thrace, Miss. scientif. II, 6 p. 478 f.

kommen durch die Felsskulpturen an der von Collignon entdeckten neuen Grotte im Thal von Cheïtan-Lik, darunter 2 mit Inschrift (Bulletin de Corresp. Hellén. IV 133 ff.), alle ohne Adoranten. Für Griechenland ergibt sich dagegen jetzt immer deutlicher, dass dort diese Reliefs nur in einzelnen Gegenden in Anwendung gekommen, die verschiedenen Landschaften hierbei ihren besondern Gewohnheiten gefolgt sind; denn während in Athen und bei den unter athenischem Einfluss stehenden Deliern auf Rheneia die Todtenmahlreliefs zahlreich als Grabdenkmäler gefunden werden, gehören sie in Boeotien zu den Seltenheiten[1], spärlich sind sie auch im Peloponnes[2], und ein gleiches gilt für die dorischen Sporaden Melos, Thera[3] und Anaphe, obwohl dort der Heroencultus eine besondere Ausdehnung gewonnen hatte.

Wenn nun für die eben berührten Denkmäler die Verwendung als Grabsteine erwiesen ist, lässt sich jetzt durch die Ausgrabungen der Archäologischen Gesellschaft am Südabhang der Akropolis auch eine kleine Anzahl von Reliefs nachweisen, die nach ihrem Fundort, und in Einem Falle auch nach der Inschrift als Anatheme für Asklepios gedient haben[4], so dass damit die lange bestrittene Verwendung solcher Reliefs beim Asklepioscultus, obgleich erst für den Beginn der römischen Zeit, welcher diese Stücke nach Inschrift und Arbeit angehören, ausser allen Zweifel

1) Körte's Katalog der Sculpturen aus Boeotien (Mittheil. d. Archaeol. Inst. III 383 f.) hat nur 3 aufzuweisen.

2) Den 4 von Pervanoglu Familienmahl S. 27 f. aufgezählten sind jetzt noch die von Milchhöfer (Mittheil. d. Archäol. Inst. IV 134 f. 164) beschriebenen aus Arkadien beizufügen.

3) Eins aus Therasia, abg. bei Michaelis Annal. 1864 p. 262 tav. agg. R n. 5 roh und ungeschickt von einem des Griechischen nur unvollkommen Kundigen, der nach dem nichtgriechischen Theil der Inschrift zu schliessen etwa aus Karien stammen könnte. Ein anderes in Thera an der Kirche S. Giovanni Castello, mit verstümmelter Grabschrift; doch ist auch hier wie bei dem vorigen Relief die abgekürzte Darstellung gewählt.

4) v. Duhn, Archäol. Zeit. 35 (1878) S. 167 f. n. 91. 92. 93. 94, alle mit Adoranten, auf dem letztgenannten Relief die Inschrift *ἐπὶ ἱερέως Διοφάνους τοῦ Ἀπολλωνίου Ἀζηνιέως.*

gestellt ist, wogegen allerdings die älteren Anathemreliefs des athenischen Asklepicion andere Darstellungen zeigen.

Was nun die Münzbilder von Bizya betrifft, für deren Zugehörigkeit in diesen Denkmälerkreis durch die Reliefs vom Asklepicion das bis dahin fehlende Mittelglied gefunden ist, so hat Wieseler a. O. die von Sallet gegebene Erklärung, dass hier eine Votivdarstellung an Asklepios vorliege, abweisen zu müssen geglaubt. Für die Erklärung des Münztypus ist bisher unberücksichtigt geblieben, dass es sich dabei nicht um die einzelne Darstellung handelt, sondern gleich um eine ganze Gruppe von Bizyener Münzen, die unter sich in engem Zusammenhang stehen, und deren Typen sich einander ergänzen.

Die Vorderseite:

Brustbild des Kaisers Philippus r. mit Panzer und Paludamentum, auf dem Haupt den Lorbeerkranz ΑVΤΜΙΟVΛ ΦΙΛΙΠΠΟCΑVΓ

findet sich aus einem und demselben Stempel — *same die as n. 8.* wie Head Cat. of Greek Coins. Thrace p. 90 f. bei n. 10 und n. 13 ausdrücklich angibt — bei folgenden 4 Kehrseiten:

Asklepios mit Telesphoros, Apollo und Hygieia; Tyche und Zeus auf Bathren im Hintergrund (Catal. Thrace n. 8).

Hygieia thronend mit Telesphoros; ihr gegenüber Asklepios thronend, dem eine verschleierte matronale Gestalt einen Kranz(?) darreicht, im Hintergrund ein Baum. (Wien, Paris; von letzterem Ex. liegt mir die Mionnet'sche Schwefelpaste zur Vergleichung vor).

Nike und der Kaiser, in kriegerischer Tracht und mit der corona vallaris geschmückt, errichten ein Tropaeum, an dessen Fuss zwei gefesselte Gefangene sitzen, links ein Weib halbnackt mit langem Haar, rechts ein bärtiger Mann, mit derselben spitzen Mütze, welche bei Skythendarstellungen und ebenso als Kopfputz der Dacia auf den Mün-

zen der Provinz (Eckhel D. N. II p. 5) vorkommt (Catal. Thrace n. 13).

Asklepios auf der Kline, neben ihm sitzt Hygieia, l. der Knabe mit dem Krater, von r. kommt das Ross, l. am Baum ist der Harnisch aufgehängt, hinten in der Höhe der Schild (Catal. Thrace n. 10. Paris).



Æ.

Die Zusammenstellung dieser durchgängig sehr seltenen Münzen, welche schon wegen der Stempelidentität des Avers ungefähr gleichzeitig entstanden sein müssen, ergiebt, dass diese Prägung der Bizyener erfolgt ist im Anschluss an einen Sieg des Kaisers. Verstanden werden kann hierunter nur Philippus' Feldzug wider die Karper, auf den sich die von Eckhel VII p. 322 und Cohen IV p. 186 n. 107 beschriebene Münze des Jahres 247 mit *Victoria Carpica*, und der erst auf Münzen des Jahres 248 vorkommende Titel *Carpicus Maximus* (Eckhel a. O., Cohen IV 202 n. 5) bezieht. Gordian III hatte seinen Perserfeldzug nicht eher antreten können, als bis er mit dem für den Orient bestimmten Heere die Donaugrenze gesichert hatte. Aber schon bei der Kunde vom Tod des Timisitheus begannen die Grenzvölker ihre verheerenden Einfälle von neuem (Jul. Capit. Gord. III 31) [1]. Daher musste Philippus Arabs, nachdem er mit den Persern Frie-

1) An ihrer Spitze steht nach Jul. Capit. Gord. III 31: Arguntis Scytharum rex. Von Skytheneinfällen weiss auch Zonaras XII 19.

den gemacht und seiner Herrschaft in Rom Anerkennung verschafft hatte, nach den Donauländern. Die Karper, welche hier eingedrungen waren, wurden im Felde geschlagen, und warfen sich dann in ein Castell, wo sie belagert sich bald zu einem Vertrage verstanden (Zosim. I 20). Nähere Angaben über Philippus' Thätigkeit in diesen Gegenden fehlen, doch steht es offenbar mit derselben in Zusammenhang, wenn im Jahr 247 die Provincia Dacia eine Prägung mit eigener Aera beginnt[1]; auch von den unter der Regierung des Philippus besonders reichhaltigen Münzen der Städte Moesiens und Thraciens kann mit Sicherheit der grösste Theil in diese Zeit der Regierung gesetzt werden. Münzen des jüngeren Philippus mit dem 248 ihm verliehenen Augustus-Titel liegen nur aus Viminacium vor, wobei freilich zuzugeben ist, dass auf den Münzen der entfernteren Provinzen die Titulaturen nicht immer fehlerfrei sind.

In welcher näheren Beziehung nun grade Bizya, die alte Odrysenhauptstadt, zu dem Feldzug des Philippus gestanden hat, wird schwerlich auszumachen sein. Auf ihren Münzbildern sehen wir in der oben aufgezählten Reihe einmal die direkte Hinweisung auf den vom Kaiser errungenen Sieg, dann in drei verschiedenen Darstellungen die Leben und Gesundheit spendenden Gottheiten, auf der ersten Münze ohne bestimmte Handlung; auf der folgenden empfängt Asklepios eine Opfergabe von einer älteren Frau, bei der man an die Kaiserin Otacilia denken könnte; auf der dritten aber erscheint in der Gruppirung, welche den Marmorreliefs entspricht, Hygieia sitzend neben Asklepios, welchem der aus dem Felde glücklich heimgekehrte Krieger Ross und Waffen dargebracht hat.

R. Weil.

1) Eckhel II, p. 91. Mommsen CIL. III, p. 161.

Nymphodoros, Regent von Abdera um 430 vor Chr.

So grosse Fortschritte in neuester Zeit die Datirung griechischer Autonommünzen gemacht hat, ist es doch fast immer nur das Zusammentreffen gewisser Ereignisse mit äusseren Merkmalen der Münzdenkmäler, welche uns zu chronologischen Schlüssen berechtigen. Dass mit vollem Namen ein in der Geschichte bekannter oder berühmter Mann auf den griechischen Autonommünzen als Prägeherr genannt wird, ist, namentlich was die ältere Zeit anlangt, bisher nur in äusserst wenigen Fällen nachzuweisen; seit langer Zeit bekannt sind die boeotischen Münzen des Epaminondas, vor kurzem habe ich — aber ohne jeden Anspruch auf völlige Sicherheit — den Syracusanischen Demagogen Sosis in dem »Sosias« der Kupfermünzen zu erkennen geglaubt[1]. Daran schliessen sich dann die Namen der Feldherrn des heiligen Krieges und wenige Beamte der Thessaler, von Sicyon, Sparta[2] u. s. w.

Hier haben wir nun in einem Didrachmon von Abdera ein Beispiel einer fast mit juristischer Sicherheit zu beweisenden Nennung eines wohlbekannten Mannes und damit eine Datirung jener Münze, welche auf die ganze Chronologie der thracischen Prägung von Einfluss ist:

---

1) S. Zeitschr. f. Numism. V, S. 92.

2) S. besonders Weil in der Zeitschr. f. Num. I, p. 173. Die Feldherrn des heiligen Krieges zuerst bei Prokesch, Wiener Akademieschriften 1851 p. 254.



Hf. ΑΒΔΗΡΙΤΕΩΝ Greif l.

Rf. ἐΠΙ ΝΥΜΦΟΔΩΡΟ im vertieften Viereck.

Æ. 7 (bei Hrn. Lambros).

Das ungefähre Alter der Münze ist leicht zu bestimmen: sie muss etwa um die Mitte des fünften Jahrhunderts vor Chr. geprägt sein; sie ähnelt den Münzen Alexander's I. von Macedonien († 454), zeigt jedoch schon einen weicheren Styl; in Abdera selbst geht dieser Sorte von Didrachmen schon eine grosse Reihe früherer voraus.

Ein bedeutender Abderitischer Staatsmann Namens Nymphodoros aus der Mitte des fünften Jahrhunderts ist wohlbekannt: Thucydides und Herodot berichten uns ausführlich vom Abderiten Nymphodoros, dem Sohne des Pythes, einem mächtigen und einflussreichen Manne, dessen Schwester Gemahlin des Thrakerkönigs Sitalkes war und welcher im Jahre 430 Gastfreund der Athener wurde, ein Bündniss der Athener mit dem Thrakerkönig zu Stande brachte und im Verein mit diesem Könige den Athenern wichtige, nach heutigen Begriffen zum Theil sehr unehrenhafte Dienste gegen Sparta leistete. Thucydides erzählt (II. 29): *καὶ ἐν τῷ αὐτῷ θέρει Νυμφόδωρον τοῦ Πύθεω ἄνδρα Ἀβδηρίτην, οὗ εἶχε τὴν ἀδελφὴν Σιτάλκης, δυνάμενον παρ' αὐτῷ μέγα, οἱ Ἀθηναῖοι πρότερον πολέμιον νομίζοντες πρόξενον ἐποιήσαντο καὶ μετεπέμψαντο, βουλόμενοι Σιτάλκην σφίσι τὸν Τήρεω Θρᾳκῶν βασιλέα, ξύμμαχον γενέσθαι . . . ἐλθών τε ἐς τὰς Ἀθήνας ὁ Νυμφόδωρος τήν τε τοῦ Σιτάλκου ξυμμαχίαν ἐποίησε* . . . und Herodot (VII. 137): *οἱ γάρ, πεμφθέντες ὑπὸ Λακεδαιμονίων*

ἄγγελοι ἐς τὴν Ἀσίην, προδοθέντες δὲ ὑπὸ Σιτάλκεω τοῦ Τήρεω, Θρηΐκων βασιλῆος, καὶ Νυμφοδώρου τοῦ Πύθεω, ἀνδρὸς Ἀβδηρίτεω ἥλωσαν κατὰ Βισάνθην τὴν ἐν Ἑλλησπόντῳ καὶ ἀπαχθέντες ἐς τὴν Ἀττικὴν ἀπέθανον ὑπὸ Ἀθηναίων.

Diese Ereignisse fallen in das Jahr 430 v. Chr. Wir sehen also aus dem von Thucydides und Herodot Erzählten, dass um 430 Nymphodoros in Abdera ein mächtiger, mit dem Thrakerkönig verschwägerter Mann war, dass er in seinem Verhältniss mit Athen fast wie ein Dynast oder doch wie ein selbständiger, regierender Staatsmann betrachtet wird und auftritt: er wird officiell feierlich zum Gastfreund der Athener ernannt, vermittelt persönlich in Athen das Bündniss mit dem Odryserkönig und führt schliesslich mit letzterem den Banditenstreich gegen die unglücklichen spartanischen Gesandten aus.

Nymphodoros muss also um 430 gewissermassen der Repräsentant des Staates der Abderiten, ihr regierendes Oberhaupt gewesen sein. Vergleichen wir damit die Münze mit der Umschrift: *ἐπὶ Νυμφοδώρο*, so stimmen alle äussern Umstände so zusammen, dass man dieselbe unbedenklich dem historisch bekannten Nymphodoros von Abdera zuschreiben möchte; denn dass der auf der Münze mit *ἐπὶ* genannte Mann ein vornehmer, regierender Beamter war, versteht sich von selbst und wird durch viele Analogien, wie *ἐπὶ Ἱκέτα* in Syracus, ausser Zweifel gestellt. Ferner ist die Münze ihrem Styl nach unbedingt etwa in der Mitte des fünften Jahrhunderts v. Chr. geprägt; wann, lässt sich aufs Jahr natürlich nicht angeben, 430 würde man wohl als spätesten Termin annehmen müssen.

Nun haben wir die sichere Ueberlieferung eines Regenten von Abdera aus dieser Zeit, also ist der Schluss nicht ungerechtfertigt, dieser habe die Münze geprägt.

Wir werden demgemäss die ganze Reihe der abderitischen Münzen mit Beamtennamen um das Viereck in jene Zeit, etwa die Mitte des fünften Jahrhunderts setzen und demgemäss auch

die älteren wie die später folgenden Reihen dieser Münzen mit einiger Sicherheit chronologisch anordnen können.

Von einem anderen, wenn auch weit schwächeren Identificirungs-Versuch eines Abderitischen Beamten habe ich bereits früher gesprochen[1]: Fox vermuthete, dass auf Didrachmen, welche etwa um 420—400 geprägt sein können, der Beamte Demokritos mit dem Philosophen identisch sei, was ja nicht geradezu unmöglich wäre, in der Zeit passt es.

Auch ein Herodotos ist nicht selten auf Abderitischen Münzen:

Hf. Greif l. Darunter Henne.

Rf. ΕΠ ΗΡΟΔΟΤΟ im vertieften Viereck.

Æ. 7.

Herodotos hiess ein Bruder des Demokritos. — Auch der Name Polyphantes findet sich in der Literatur wie auf Münzen als Abderitenname.

A. v. Sallet.

---

1) Zeitschr. f. Num. III, 49. — *Hf.* Greif sitzend l. *Rf.* ΕΠΙ ΔΗΜΟΚΡΙΤΟ im Viereck um eine Lyra. *Æ*. 6.

Die Nachfolger Alexanders des Grossen in Baktrien und Indien.

Nachtrag II.[1]

Das Glück, einen grösseren Fund baktrisch-indischer Münzen durchsehen zu können, ist in Deutschland wohl sehr selten; mir gelang es, rechtzeitig eine, wohl im wesentlichen einem Funde angehörende grosse Zahl — über zweihundert Stück — ungeordneter baktrischer Kupfer- und einiger Silbermünzen, welche aus London hierher gelangten, zu untersuchen. Die Mehrzahl waren schlecht erhaltene Stücke der Turushkas und des ihnen wohl unmittelbar vorhergehenden Soter magnus; ein Exemplar der bisher nur in einem Stück des Berliner Museums bekannten Arsaces Deus mit Pferd und Bogen war leider völlig unleserlich. — Auch viele häufige Arsacidenmünzen und einige Sassaniden enthielt der »Fund«, darunter eine Reihe nicht schlechter Exemplare der immer noch seltenen grossen Kupfermünze Ardeschir des ersten mit dem Brustbild seines jungen Sohnes Sapor I.

Hf. Undeutliche Umschrift. Die Brustbilder des Ardeschir I. rechtshin und seines unbärtigen Sohnes Sapor einander zugekehrt, beide mit Tiaren.

Rf. »Artachschetr nura zi« in Pehlwi (»Artaxerxes' Feueraltar«), nach Zusammenstellung dreier Exemplare ganz deutlich, um den Feueraltar. *Æ.* 8.

---

1) Eine Besprechung einiger wenigen neuen vom Numismatic chronicle beschriebenen Baktrier spare ich noch auf, da binnen Kurzem von den englischen Gelehrten eine bisher unbekannte baktrische Münze veröffentlicht werden wird, welche an Merkwürdigkeit und historischer Bedeutung ihres Gleichen sucht.

Ferner ist bemerkenswerth ein Exemplar des an die Münzen der baktrischen Könige Pacores und Orthagnes etwas erinnernden, den Sassaniden nahestehenden Stückes mit unbekannter Schrift:

Hf. Bärtiges Brustbild l. mit grossem Haarwulst. Lange Umschrift.

Rf. Feueraltar. Lange Umschrift. *Æ.* 5½.

Ein anderes vollständiges Exemplar besitzt bereits die Berliner Sammlung (Prokesch-Osten).

Die Ausbeute für die baktrisch-indische Numismatik war an Zahl und was Erhaltung der Stücke anlangt, zwar nicht beträchtlich, aber es gelang mir doch eine kleine Reihe höchst merkwürdiger, seltener, von den bisher bekannten Münzen bedeutend abweichender Münzen herauszusuchen und vor dem Untergang zu retten. Ich gebe hier die Beschreibung des Wichtigsten nebst Abbildungen der merkwürdigsten Stücke.

Antiochus II. von Syrien, als König von Baktrien.

Hf. Kopf des Königs mit Diadem r.[1]

Rf. ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΑΝΤΙΟΧΟΥ Blitzschleudernder Zeus mit Aegis l., vor ihm Adler. Hinter ihm nach oben gerichteter Dreizack. Links Monogramm [Monogramm] oder ähnlich.

AR. 3. Gewicht fast 4 Grm. Schlecht erhalten.

---

1) Dass dieser Kopf, ganz allen andern Erfahrungen und jedem numismatischen Gesetz zuwider nicht Antiochus, sondern Diodot sei, wird wieder behauptet in einer Recension meiner »Nachfolger Alexanders u. s. w.« im »Literarischen Centralblatt«. Ebenda wird mir ein schlimmes Versehen nachgewiesen, für das ich besonders die Herrn Philologen und Historiker um Verzeihung bitten muss. Durch den Umstand, dass die Prologe des Trogus und Justin's Werk in meinem Exemplar zusammengebunden sind, erklärt sich mein irriges Citat (S. 33): »Justin ... Ueberschrift des verlornen Buches 41«; es muss heissen: »Trogus ..., Ueberschrift des (wie Alles*) verlornen) Buches 41«. Dass ich stets den Autor selbst zur Hand gehabt, beweist doch wohl meine anderweitige Benutzung gerade des 41. Buches des Justin. — Ferner hebt die Recension hervor, dass bereits v. Gutschmid, dessen mir leider unbekannt gebliebener Aufsatz »über die Fragmente des Pompeius Trogus« (Jahrb. f. class. Philol. Suppl. II, 1856—57) auch einige Bemerkungen über

*) Abgesehen von einem soeben durch die Zeitungen berichteten Fund.

Dies ist, soviel ich weiss, bis jetzt das zweite bekannte Exemplar der Drachme, bisher nur im British Museum.

Arsaces justus.

Die Münzen des Arsaces δίκαιος, welche Cunningham zuerst bekannt gemacht, sind von äusserster Seltenheit, fehlen in London, und es gelang mir niemals ein Exemplar zu sehen. Um so erfreulicher musste mir das hier abgebildete, freilich sehr mangelhafte, aber in der Lesung der indischen Legende an der entscheidenden Stelle völlig deutliche, die bisherigen Lesungen also wohl wesentlich berichtigende Stück sein.



Bill.

Hf. Spuren der griechischen Umschrift. Der König zu Pferde r., die R. erhebend und wohl einen Kranz haltend. R. ein baktrisches g.

Rf. Stehende langbekleidete Figur (Pallas mit Helm?), mit kleiner Nike auf der Rechten, die Lanze quer im linken Arm, ähnlich in der Stellung dem Zeus nikephoros auf Tetradrachmen des Azes (s. meine »Nachfolger Alexanders« S. 141, die sechste Münze von unten, jetzt auch im Berliner Museum). — Links ein griechisches Monogramm, rechts ein indisches Symbol.

Billon 6.

---

baktrische Münzen enthält, dieselbe Conjectur über Laodice und Demetrius gemacht habe, wie ich, nämlich dass diese Laodice Tochter des Demetrius und einer syrischen Laodice sei. — Alle übrigen Belehrungen, Winke, Zurechtweisungen u. s. w. der anonymen Recension lasse ich bei Seite, ich kann unmöglich mit solchen Lehrsätzen streiten: ich »überschätzte die Numismatik« und »nicht die Skepsis des Numismatikers« sondern der »Takt des Historikers« habe »zu entscheiden«! —

Die indische Umschrift der Münzen des Arsaces justus giebt Cunningham (und nach ihm der Catalog von Rollin u. Feuardent):

maharajasa rajarajasa mahatasa ashshakasa[1].

Auf unserem Exemplar sieht man von der Titulatur, rechts unten beginnend:

(ma)harajasa ......tasa

Das wichtigste ist aber der Name des Königs, und hier ist glücklicherweise unser Exemplar so erhalten, dass über die richtige Lesung kaum ein Zweifel sein kann; der Name steht, wie immer, unten; man sieht:

𐨪𐨿𐨮𐨐𐨯

Der Name ist griechisch Ἀρσάκης, und die indische Umschrift giebt dies genau wieder. Es steht wohl nicht »Ashshakasa«, wie Cunningham liest, sondern »Arshakasa«, und zwar ist das *rsh* ein wie ich glaube unzweifelhaftes Monogramm aus *r*, 𐨪 und *sh*, 𐨮. Dass das *sh* oben, das *r* aber unten steht, hat vielleicht darin seinen Grund, dass das Monogramm weit schwerer verständlich gewesen, wenn *r* oben, und *sh* unten stünde; *sh* ist durch die obere Hälfte des Buchstabens genügend charakterisirt, während das *r* nur dann ganz deutlich wird, wenn es ganz ausgeschrieben ist, also unten steht.

Die Vorliebe der späteren baktrischen Münzen für Monogramme in der indischen Legende ist bekannt; durch unser *rsh* wird nun das indische Alphabet dieser Münzen um ein neues Monogramm bereichert.

Die Legende ist also, ganz regulär geschrieben: 𐨀𐨪𐨿𐨮𐨐𐨯, Arshakasa.

Orthagnes.

Die Lesung des Namens dieses Königs schien mir nicht sicher, ich vermuthete nach den äusserst seltenen Originalen und

1) Sic; bei mir steht der Druckfehler »ashakasa«.

dem Abdruck des Londoner Exemplars eher »Orthanes«. Dies ist aber irrig. Der König hiess wirklich »Orthagnes«, wie das abgebildete Stück sicher beweist.


Æ.

Hf. ΒΑϹΙΛΕΥϹ ΒΑϹ . . . . ΘΑΓΝΗϹ Brustbild l.

Rf. . . ꞉ꞀꞀ ?ꞀꞀꞀꞀ . . . aber leider auch dies keineswegs in allen Theilen deutlich. Nike mit Kranz und Palmzweig r., im Felde Buchstaben, rechts das gewohnte g oder ga, gan. Æ. 6½.

Ich füge hier die Beschreibung zweier weiteren Stücke dieses Königs an, deren Mittheilung ich dem Besitzer, Hrn. Löbbecke in Braunschweig, verdanke:

Hf. ΒΑϹΙΛΕΥϹ ΒΑϹΙΛ . . . ΜΕΓΑϹ ΟΡΘΑΓΝ, ohne die Endung ΗϹ Brustbild l.

Rf. Nike wie gewöhnlich. Der Buchstabe links ist einmal: ч, der rechts das gewohnte g. — Die Umschrift, aus beiden Exemplaren zusammengestellt, ist völlig zweifellos:
ʔלרוררוך . טור . . . . . ʔטורʔʔוך. Æ. 6½.

Die abgebildete Münze lehrt, dass auch das »gapha« ein Genitiv ist, deutlich auf »sa« endigend. Es scheint aber hier eher etwas wie »gasadhasa« zu stehen; im vorausgehenden Namen des Gondophares ist das *d* vielleicht ʔ statt ʔ.

Die ganze Inschrift wird also durch diese drei Stücke sicher gestellt: es steht, beginnend o b e n bei der Nike:

maharajasa rajadirajasa mahatasa gadapharasa gapharasa (oder . . dasa, oder gasadhasa)

ʔʔʔ oder ʔʔʔ ʔʔʔ ʔʔʔ ʔʔʔ ʔʔʔ

Auch hier drängt sich beim Namen wieder die Zusammenstellung des uns aus der mittelalterlichen Legende des Jacobus a Voragine bekannten Bruders des Gondophares, Gad, mit diesem »Godophara Gaphadha« oder »Gasadha« auf, den man vielleicht als Oberkönig des Orthagnes betrachten könnte, — aber Vorsicht ist hier besser, als zufälligen Aehnlichkeiten in den Lauten zu folgen.

Soter Magnus.

Als Variante verdient hier ein schönes Exemplar der gewöhnlichen grössern Kupfermünze des Soter Magnus mit dem Brustbild Erwähnung, welches, was bisher nur bei den im Raum beschränkten kleinen Stücken bekannt zu sein scheint, den Beinamen des Grossen weglässt und ausserdem die seltene correctere Form der Inschrift zeigt:

BACI . . . EШN CШTHP

Ebenso zeigt ein Exemplar der kleinen Münze des Soter dieselben correcten Formen (ebenfalls ohne *μέγας*?), noch vollständiger:

. . . EYC BACIΛEШN CШ . .

Kanerki.

Buddha.

Nachdem ich die wirkliche Existenz und richtige Lesung der von Cunningham entdeckten, aber fast verschollenen und in neuester Zeit sogar angezweifelten Münzen Kanerki's mit der Darstellung und Umschrift des Buddha durch ein Exemplar der Berliner Sammlung (Prokesch) festgestellt, war es eine ganz besondere Gunst des Schicksals, dass ich ein zweites ebenfalls im Wesentlichen deutliches und schönes Stück mit Buddha's Bild und Umschrift fand, wiederum von den wenigen bereits abgebildeten abweichend.



Æ.

Hf. Spuren der Aufschrift *ραο κανηρκι.* Der opfernde König l., wie gewöhnlich.

Rf. Stehender Buddha mit Nimbus von vorn, mit der gewöhnlichen Haltung der Hände. Seine Eigenthümlichkeiten: der Auswuchs oben auf dem Kopf[1], die langen Ohrläppchen, sind hier ganz besonders deutlich; links das gewöhnliche Symbol der Turushka-Münzen. Von der Umschrift ist völlig deutlich der Name Buddha's:

ΔΥΟΒ

rückläufig, wie öfter, das Δ steht links; Υ und wie es scheint auch das Δ haben etwas geschnörkelte Form, ähnlich wie das Υ der von mir bekannt gemachten Berliner Münze. — Das letzte O von *βουδο* ist nicht mehr deutlich zu sehen.

Leider ist die übrige Umschrift nicht deutlich. Ob vielleicht, von B an, die Legende rechtläufig, von oben nach unten zu lesen ist, etwa CAK..? Die verwandten Darstellungen, welche Wilson (ohne die Lesung und Bedeutung der Darstellung zu finden) abgebildet, deren eine später Prinsep reproducirt hat[2], haben abweichende Stellungen der Legende, über deren Lesung und Bedeutung in meinen »Nachfolgern Alexanders u. s. w.« weitläufig gesprochen ist.

---

1) Dieser ist auch auf dem Berliner Exemplar mit sitzendem Buddha deutlich. S. meine Taf. VI Nr. 1.

2) Wilson, Ariana antiqua Taf. XIII oben die erste und zweite Münze. — Prinsep, Essays on ind. antiqu. I, Taf. VII Nr. 11.

Edoe (?)
als Umschrift des Helios-Mioro.

Der Fund enthielt ein kleines, keineswegs ganz barbarisches Stück des Kanerki mit wunderlicher Beischrift des Sonnengottes, welcher auf den griechischen Münzen des Königs »Helios«, auf den indischen mit griechischen Legenden aber »Mioro«, »Moro« u. s. w. heisst:



Hf. ...POA NANO... Opfernder König l.

Rf. Stehender Helios wie gewöhnlich, mit Strahlennimbus; das Symbol 1. jedenfalls nur abgerieben. Rechts steht ΗΔΟΗ Æ. 4.

Die Aufschrift der Vorderseite ist allerdings fehlerhaft *ϱοα ναvο..* statt *ϱαο ναvο..*, auch wäre bei dieser — jedenfalls doch dem Kanerki angehörenden Münze der lange Titel *ϱαο ναvο κανηϱκι* statt des sonst für die Kupfermünzen characteristischen *ϱαο κανηϱκι* auffallend; aber verwildert ist die Münze durchaus nicht, und deshalb möchte ich die ganze abweichende Beischrift des Sonnengottes nicht sogleich für bloss fehlerhaft und barbarisch erklären. Bei der Schwierigkeit, auf diesen Münzen das N und H, das Δ und A zu unterscheiden, bleibt die Lesung unsicher, doch ergiebt sich am wahrscheinlichsten ΗΔΟΗ. Ist hier gar ein neuer Beiname des Helios zu erkennen? Man denkt ja sofort an *ἡδονή*, aber vor dieser Interpretation ist um so mehr zu warnen, als die Münze ja keine griechische, sondern eine indische, nur mit griechischen Buchstaben geschriebene Legende hat. — Freilich erscheint aber gerade auf den indisch redenden Münzen des Kanerki die Artemis-Selene mit ihrem ganz klassisch-griechischen Namen *Νάνα*, während sie auf den griechischen Münzen desselben Königs den nicht klassisch-griechischen Namen

NANAIA trägt [1] — also mag immerhin auch das **HΔOH** ein griechischer, irgend wie verstümmelter Name sein — jedenfalls: in dubiis res ad minimum redigenda.

A. v. Sallet.

---

1) Die in der Makkabäergeschichte »Nanaia« genannte Göttin (II. Maccab. 1, 14—16) wird schon von alten Schriftstellern »Artemis« genannt s. Polyb. XXXI, 11 und Jos. Ant. XII, 9, § 1. — Eine mir von Hrn. Prof. v. Gutschmid nachgewiesene Arbeit G. Hoffmann's über diese syrischen Gottheiten, worin auch von den Kanerki-Münzen die Rede ist (Abhandl. f. d. Kunde des Morgenlandes VII, Leipzig 1880) war mir noch nicht zugänglich.

Porus consilii filius.



Diese wie es scheint noch nirgends beschriebene und abgebildete geprägte Medaille aus der Sammlung meines Freundes Dannenberg ist eine vorzügliche Arbeit des Giovanni Cavino, geboren um 1500, gestorben 1570, des berühmten Paduaners, dessen Name »Joanes Cavinus« auch, fast vollständig sichtbar, im Abschnitt des Brustbildes, erhaben, zu lesen ist. Merkwürdig ist die höchst geschickt nachgeahmte Technik mancher römischen Kaisermedaillons: der Kern ist von dunklem Kupfer, der umgelegte Rand, durch die innere Kreislinie auch in der Abbildung angedeutet, von hellem Messing. — Räthselhaft schien bis jetzt die Umschrift um das Christusbild: PORVS CONSILII FILIVS. Man hatte an: purus consilii filius gedacht, »der reine Sohn des (göttlichen) Rathschlusses«, doch blieb dies immer eine sehr bedenkliche Aenderung und gezwungene Erklärung.

Ich glaube den Sinn der Umschrift gefunden zu haben, allerdings an einer Stelle, wo man schwerlich die Erklärung der Beischrift eines Christusbildes des sechzehnten Jahrhunderts suchen

wird: Plato erzählt im Gastmahl (203, B—C) von einer mythologischen Persönlichkeit, dem *Πόρος*; dieser ist der Sohn der *Μῆτις* (welche Gemahlin des Zeus war). *Πόρος* heisst: die Reise, der Weg, das Hülfsmittel, dann also auf eine Person übertragen, Einer der Mittel und Wege weiss; diese Figur ist nun der Sohn der *Μῆτις*, d. i. der Ueberlegung, des Rathschlusses, und da Metis sonst als Gemahlin des Zeus vorkommt, vielleicht auch Sohn des höchsten Gottes, des Zeus. Also ist die Benennung Christi PORVS CONSILII FILIVS die wörtliche Transscription und Uebersetzung von *Πόρος Μήτιδος υἱός*.

Es wird dann bei Plato weiter erzählt, dass der *Πόρος* mit der *Πενία* (der Armuth) den Eros (die Liebe) erzeugt habe. —

Sicherlich ist diese Bezeichnung Christi aus den Worten des Heilands: »Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben« entnommen, und wenn auch an der betreffenden Bibelstelle (Joh. XIV, 5—7) nicht *πόρος* sondern *ὁδός* für »Weg« steht, so ist doch im unmittelbaren Zusammenhang mit dieser Stelle (Joh. XIV, 3—4) mehrfach das verbum *πορεύομαι* gebraucht: *πορεύομαι ἑτοιμάσαι τόπον ὑμῖν*, »ich gehe hin euch die Stätte zu bereiten« u. s. w.

Es giebt auch eine allerdings viel grössere und mir nur aus der Beschreibung bekannte italienische Medaille[1]) mit denselben Darstellungen: Christusbild und Kreuzigung, wo um das Brustbild die Bibelstelle steht: EGO SVM VIA VERITAS ET VITA.

Dass man platonische Mythen auf Christus und christliche Dinge deutete und herbeizog, darf im sechzehnten Jahrhundert keineswegs auffallen, wo man bemüht war, klassische Philosophie und Christenthum zu vereinen und Beziehungen auf Christus in den Schriften der griechischen Philosophen zu finden. Die Paduanischen Medailleure, die in ihren Nachahmungen römischer

1) Æ. 86 Millim. S. Catalogue d'une coll. de médailles italiennes de la renaissance (12. Febr. 1880) Paris, H. Hoffmann, Nr. 127.

Bronzemünzen ihre genaue Bekanntschaft mit dem klassischen Alterthum zeigen, waren auch sicherlich literarisch erfahrene, vielleicht sogar klassisch gelehrte Männer, oder standen doch gewiss, wie ja immer die tüchtigen Künstler jener Zeit, theologisch und philosophisch gebildeten Männern nahe.

Ob sich diese Identificirung des Platonischen Poros mit Christus, vielleicht auch der Maria mit Metis, etwa sonst noch findet, ob irgend welche weitere Umwandlung der Platonischen Sage bei Neuplatonikern oder Gnostikern zu jener Beziehung auf Christus Veranlassung gegeben hat, ist mir nicht bekannt.

Jedenfalls ist der ganze Platonische Mythus des Poros (abgesehen von dem zuerst geschilderten Götterfest, bei dem sich Poros in Nektar betrinkt) so, dass er sehr schön auf Christus zu deuten ist: Poros, der Weg, der Sohn der Metis, der Ueberlegung, des Rathschlusses (der Gemahlin des höchsten Gottes, des Zeus), erzeugt mit der Penia, der Armuth, den Eros, die Liebe. Also Handhaben genug, diesen Mythus des Plato als eine schöne und poetische Weissagung auf Christus zu betrachten.

Ob auch die Inschrift der Rückseite: OMNIA SVRSVM TRACTA SVNT, welche keine Bibelstelle zu sein scheint, bei profanen Schriftstellern des Alterthums zu suchen ist, weiss ich nicht.

A. v. Sallet.

Ein Brief Eckhel's.

In einer Berliner Autographenauction[1]) erwarb ich vor Kurzem den hier folgenden Brief Eckhel's, dessen Anfang leider fehlt:

»... Eurer E. diese meine Beobachtungen mitzutheilen. Sie werden mir einen Heyne, Christ, Richter, Lengnich, u. andre, entgegen setzen. Ich respectire alle diese Herren als grosse Philologen, aber nicht als praktische Münzenkenner. Sie werden eine zum voraus als ächt erkannte Münze gründlich zu erklären wissen, aber sie werden sich oft über das Urtheil der Aechtheit einer Münze gewaltig irren. Wir Wiener hatten uns oft recht sehr gewundert, wie schief mein Freund Heyne, den ich im Ernste und mit Bewunderung für den ersten Philologen unsers Zeitalters halte, manchmal über numismatische Werke in den göttingischen Anzeigen urtheilte. Sollte mein Urtheil, und meine bisher angeführte Erinnerungen Eurer E. verdächtig scheinen, o so bitte ich sie einem Barthelemy, oder einem Abbe le Blond, die ich in unsern Tagen als die geschicktesten Beurtheiler ächter Münzen halte, mitzutheilen. Sollten sie mir in dem, was ich bisher niedergeschrieben habe, entgegen seyn, alsdann, à Dieu, ma chere science numismatique, ich trete beschämt von der Bühne ab. Nach dieser Herzenserleichterung ist mir noch übrig, einige Punkte ihres Briefes zu beantworten.

Sie sind mit meinem Urtheile über Golz nicht zufrieden; auch mehr andre nicht. Man machte mir eben den Vorwurf aus

---

1) Rud. Lepke's 296. Auction. Autographen meist aus dem Nachlass von L. Bechstein, Jos. v. Eichendorff, de la Motte Fouqué etc. Nr. 565.

dem tiefsten Italien. Indessen, däucht mir, verhalten sich unsre Herren Antiquare gegen Golz, wie die Vögel gegen den Uhu. Alle verabscheuen ihn, und alle fliegen ihm nach. Eben so sind die jenen alle gegen Golzen mistrauisch, und schwören doch zu seiner Fahne. Wie gern wollte ich den Mann, als ein biederer deutscher Patriot, vertheidigen, aber es ist durchaus unmöglich. Ich gedenke, in meiner ars critica nummaria[1]) den golzischen Münzen ein eignes Kapitel zu widmen, u. was ich da sagen werde, soll Demonstration seyn. Es ist nicht der einzige Golz, an dem ich mich zum Ritter mache; ich schlage mich eben so mit Hardnin herum; beyde waren grosse Gelehrte, und im Stande was Vernünftiges zu sagen, aber beyde giengen mit Fräule Numismatik nicht rechtschaffen um, Hardnin misbrauchte sie zu Galanterien, Golzen beliebte es so gar sie zu nothzüchtigen.

Zum Beweise daß Golzen's Münzen täglich zum Vorschein kommen, (täglich? u. auch alle ächt? hierüber müsste ich sehr viel schreiben) führen Eure E. das in Wien befindliche ariostische Kabinet an, worinn über 50 Münzen seyn sollten, die man bisher nur aus Golzen kannte. Da ich vor 8 Jahren das Glück hatte, gedachte ganze Sammlung für den Kais. Schatz zu erobern, so ist niemand mehr im Stande, als ich, hierüber Auskunft zu geben. Es befand sich keine von dieser Art darunter, u. waren sie wirklich da, so habe ich Eure E. sehr im Verdacht, die 50 Stücke auf eine gewisse heimliche Art — — — doch ich will nicht bös urtheilen, aber verschmerzen könnte ich sie doch nicht die schönen 50 golzischen Münzen, u. wer weis, wofern ich auf nähere renseignemens kommen sollte, ob ich sie nicht durch das Kais. Kammergericht zu Wetzlar reklamiren lasse.

Ueber van Damms mirakuloses Werk. Er schrieb mir, er wolle mir, so beyläufig aus Gefälligkeit u. Wohlwollen, ein Exemplar schicken, gegen dem, dass ich ihm 4 goldne, u. 2 sil-

1) Das ist die Doctrina numorum veterum. Eckhel hat bekanntlich darin (I p. CXI — CLV) den Golzischen Unsinn für immer abgethan.

berne Kaysermünzen, lauter seltne, u. ihm abgängige Stücke, beyneben 2 meinige Werke, u. noch mein im vorigen Jahre herausgegebenes Werk in folio, Choix de pierres gravées antiques du Cabinet Impérial, als ein noch bey allem dem sehr mageres Aequivalent, schicken sollte. Er setzte bey (à la bonne Hollandoise) dass ich im Schicken vorausgehen solle. Ich that alles pünktlich gegen die Mitte des verflossenen Monaths. Was noch daraus wird, weis der liebe Gott.

Barthelemys Anacharsis bekam ich schon zu Gesichte, u. sah ihn flüchtig durch, nahm mir aber noch nicht Zeit ihn aufmerksam zu lesen. Von so einem Manne kann man nichts anders als gründliches u. ausgewähltes schon zum voraus vermuthen. Doch bin ich auf ihn sehr übel zu sprechen. Da er an diesem Werke nach eigenem Geständnisse seit 1757 arbeite, so hätte er wohl als garde du Cabinet ein kleines Jährchen abstrahiren können, um die kostbarsten noch unbekannten Stücke des Königlichen unermesslichen Schatzes uns gierigen Leuten bekannt zu machen.

Nun ist es wirklich Zeit zu schliessen. Mein uralter u. würdiger Freund v (?) Dammers ist ohnehin auf mich schon ein Bischen böse, dass ich mit meiner Antwort zu lange zaudere. Ich bitte noch einmal, meine im ganzen Briefe geäusserte Aufrichtigkeit auf die beste Seite auszulegen. Ich habe mir es immer zu einem Geschäfte gemacht aufrichtig zu seyn, besonders damals, wenn es darum zu thun ist, eine verehrungswürdige, u. mir theure Person vor bösen Absichten eigennützigert Betrüger zu warnen. Ich verharre mit aller Hochachtung, u. Anerbietung meiner weiteren Dienste

Eurer Excellenz

gehorsamster Diener
Abbe Eckhel mp.[1]
✠
vertatur.

---

1) Dies mp nur durch einen flüchtigen Federzug angedeutet.

N. S.

Ein meiniger guter Freund u. Liebhaber alhier bat mich, ihm bey Eurer E. Kupferabdrücke von Münzen die im beyliegenden Zettel aufgezeichnet sind, auszuwirken. Er ist aber nicht so sehr darauf versessen, wenn damit Ungelegenheiten verbunden wären.»

Dieser Brief Eckhel's ist, gleich dem bereits bekannten, von J. Friedlaender im dritten Bande der Berliner Blätter für Münz- u. s. w. Kunde p. 279 abgedruckten, durch seinen lebendigen frischen Ton erfreulich; auch das von keinem Autoritätsglauben geleitete und nicht von Chauvinismus verdüsterte gesunde und freimüthige Urtheil über die gelehrten deutschen Philologen, die französischen Münzkenner, Barthélemy's literarische Wirksamkeit, Golz' und Hardouins' numismatische Sünden u. s. w. giebt ein ansprechendes Bild von Eckhels Denkweise. Geschrieben ist der Brief nicht vor dem April 1789, dies wird durch den projectirten Tausch mit dem holländischen Münz- und Alterthumsforscher van Damme bewiesen: in dem von Friedlaender abgedruckten Briefe schreibt Eckhel über dieselbe Angelegenheit an die gelehrte Münzsammlerin Gräfin Bentink, im März 1789: er, Eckhel, habe an van Damme vor drei Jahren (also 1786) zwei numismatische Werke »von meiner façon«, wahrscheinlich also die Numi veteres anecdoti und die Sylloge I. numorum veterum etc. geschickt; diese seien van Damme vor zwei Jahren bei den Holländischen Unruhen (durch die sogenannten Patrioten, 1787) zerstört worden, er wolle sie ihm nun von neuem anbieten, um so vielleicht van Damme's projectirtes grosses Münzwerk zu erhalten. Im vorliegenden Brief ist nun der Tausch perfect, d. h. von Eckhel's Seite. Er hat dem unverschämt Fordernden diese beiden Werke, dazu noch den 1788 erschienenen Choix de pierres gravées etc. und noch sechs seltene römische Münzen geschickt; hieraus geht nun auch das Datum des Briefes hervor: der an die Gräfin

Bentink ist vom ... März 1789, der vorliegende frühestens vom April desselben Jahres, denn Eckhel hat »gegen Mitte des verflossenen Monats« die Sendung gemacht. Das Jahr 1789 ist sicher, denn Eckhel sagt von seinem Choix (1788) »mein im vorigen Jahre herausgegebenes Werk«; da ferner Eckhel so ruhig über die Pariser Verhältnisse spricht, wird der Brief wohl vor dem Bekanntwerden des Bastillensturmes (14. Juli 1789) geschrieben sein. — Was den Tausch mit van Damme anlangt, so ist dessen »mirakuloses Werk« gar nicht erschienen, Eckhel war also der Geprellte.

An wen der Brief gerichtet ist, lässt sich leider, da der Anfang verloren, nicht mehr herauserkennen; jedenfalls ist es ein vornehmer und sehr gelehrter, wenn auch in alten Vorurtheilen befangener Sammler. Ob etwa in dem »uralten Freund v(?) Dammers« der Adressat zu suchen ist? Eine Spielerei mit van Damme ist es bestimmt nicht [1]. Dass der Brief nicht etwa, wie der von Friedlaender abgedruckte, ebenfalls an die Gräfin Bentink, welche Eckhel auch »Eure Excellenz« anredet, gerichtet ist, beweisen die derben, übrigens sehr treffenden Ausdrücke über Golz, auch würde Eckhel sich dann auf seinen früheren Brief vom März, der zum Theil dieselben Dinge behandelt, beziehen.

Die Briefe Eckhel's sind, wie Friedlaender a. a. O. mittheilt, von äusserster Seltenheit, in Wien scheint kein einziger zu existiren; bisher waren nur die beiden aus der B. Friedlaender'schen Autographensammlung bekannt.

Eckhel's Handschrift, bis auf das eingestreute Französich in deutschen Lettern, ist schön, regelmässig und deutlich; eine recht gelungene Nachbildung seiner Namensunterschrift giebt die hübsche Medaille mit seinem Bildniss, welche die Wiener numismatische Gesellschaft zur Feier ihres zehnjährigen Bestehens verfertigen liess.

A. v. Sallet.

---

1) Der Name »v. Dammers« findet sich nicht unter den in Wien aufbewahrten, an Eckhel gerichteten Briefen, wie mir Hr. Dr. Kenner gütigst mittheilt.

Der Münzfund von Frankfurt a. O.

Anfang März d. J. wurde bei einem Neubau auf einem Gartengrundstücke der Gubener Vorstadt zu Frankfurt a. O., in einer Tiefe von etwa 1½ Meter, ein Münzfund gemacht, dessen Untersuchung mir von dem Verwalter des Grundstücks, Rentier Moser, auf das bereitwilligste gestattet wurde. Der kleine Schatz, der durch Oxydation ziemlich gelitten hat, da die Fundstelle durch das dort hochstehende Grundwasser sehr feucht ist, befand sich in einem glasirten Gefässe von grünem Thon, von dem leider nur der zierlich gebildete Fuss abgeliefert worden ist, während die übrigen Bruchstücke von den Arbeitern verworfen worden sind. Auch von den Münzen sind zweifellos nicht alle in die Hände des Bauherrn gelangt, indessen darf man wohl annehmen, dass wesentliche Stücke nicht verloren gegangen sind.

Der Fund bestand aus 6 ungarischen Goldgulden (vier von König Sigismund mit den Münzzeichen $\overset{+}{\mathrm{K}}$, K — $\bar{\mathrm{S}}$, Ω — O und K — L, und zwei von König Ladislaus mit den Münzzeichen K — L und K — $\overset{+}{\mathrm{D}}$, und 152 Silbermünzen, letztere sämmtlich Groschen Kurfürst Friedrichs II. von Brandenburg. Das Verzeichniss derselben ist folgendes, wobei nur die Haupt-Stempelverschiedenheiten berücksichtigt, kleinere Unterschiede in den Schrifttrennungszeichen als unerheblich übergangen sind. Zur Grundlage dient das Verzeichniss von Köhne am Schlusse seiner Abhandlung über die Münzen Friedrich's II. im ersten Bande seiner Zeitschrift, Seite 234 ff., nebst den ergänzenden Catalogen von Saussure und Henckel.

I. Münzstätte Brandenburg.

1. Typus: Kreuz mit 3 Wappen und Rose.	*Rf.* Adler (1 Stück).
1) + FREDERICVS ∘ DEI ∘ GRA' ∘ MAR'	*Rf.* Stern GROSSVS∘NOVVS∘BRA'D'BVR Köhne Nr. 1.
2. Typus: Adler.	*Rf.* Kreuz mit 4 Wappen (2 Stücke).
2) + FRIDEI'C' ∘ MAR' ∘ P'CEPS ∘ ELECTO'	*Rf.* SternGROSSVS∘MARCHI'∘BRA'DE'BVR' ∘ Zu Köhne Nr. 6 und 7.
3. Typus: Kreuz mit 4 Wappen.	*Rf.* Adler (6 Stücke).
3) + FREDERICVS ∘ DEI ∘ GRA' ∘ MARC' ∘	*Rf.* Stern GROSSVS∘NOVVS∘BRA'D'BVR' Köhne Nr. 4.
4. Typus: Adlerschild mit blumenartigen Verzierungen.	*Rf.* Vierfeldiges Wappenschild mit Röschen. (2 Stück).
4) + FREDERICVS ∘ C ∘ G ∘ IMPI ∘ ELECTOR	*Rf.* + HANETA∘NO∘HARCh∘BRANDBG Henckel Nr. 120.
5. Typus: Adlerschild mit Röschen.	*Rf.* Wappenschild wie vorher (61 Stück).
5) + F∘REDERICVS ∘ D ∘ G ∘ IMPI ∘ ELECTOR	*Rf.* + MONETA∘NO∘MARCh∘BRANDBRG Zu Köhne Nr. 23.
6) + FREDERICVS ∘ D ∘ G ∘ IMPI ∘ ELECTOR	*Rf.* + MONTA ∘ NO ∘ MARCh ∘ BRANDBRG Zu Köhne Nr. 36.
7) Wie Nr. 6).	*Rf.* + MONETA∘NO∘MARCh∘BRANDBRG
8) Wie Nr. 6).	*Rf.* + MONETA∘NO ∘ MARCh∘BRANOBCR' Köhne Nr. 31.
9) Wie Nr. 6).	*Rf.* + NONETA∘NO∘MARCh∘BRANDBOR' Köhne Nr. 35.
10) + FREDERICVS ∘ D ∘ G ∘ IMPI ∘ ELECTOR	*Rf.* + MONETA ∘ NO∘MARCh∘BRANDBOR Zu Köhne Nr. 32.
11) Wie Nr. 10).	*Rf.* + MONETA ∘ NO ∘ MARCh∘BRANDBOR' Köhne Nr. 32.

II. Münzstätte Havelberg.

1. Typus: Kreuz mit 3 Wappen Kleeblatt. — *Rf.* Adler (1 Stück).

12) + FRIDERICVS ∘ DEI ∘ GRA' ∘ MARCh' — *Rf.* + GROSSVS ∘ NOVVS ∘ hAVELBERG'IS Zu Köhne Nr. 54.

2. Typus: Kreuz mit 3 Wappen und Stern. — *Rf.* Adler (10 Stücke).

13) + FREDERICVS ∘ DEI ∘ GRA' ∘ MARC' — *Rf.* Stern GROSSVS∘NOVVS∘ hAVELBE'

14) + FRIDERICVS ∘ D ∘ G ∘ MARC' ∘ BRA' — *Rf.* Stern GROSSVS∘NOVVS∘ hAVELBERGE' Köhne Nr. 57.

15) + FRIDERICVS ∘ D ∘ G ∘ MARCh' — *Rf.* Stern GROSSVS∘NOVVS∘ hAVELBERG' Zu Köhne Nr. 55.

16) + FRIDERICVS ∘ D ∘ G ∘ MARCI' — *Rf.* Stern GROSSVS∘NOVVS∘ hAVELBERGE'

17) + FRIDERICVS ∘ D ∘ G ∘ MARChI' — *Rf.* Stern GROSSVS∘NOVVS∘ hAVELBERG' Köhne Nr. 56.

3. Typus: Adlerschild. — *Rf.* Vierfeldiges Wappenschild (10 Stücke).




18) Stern FRIDEI'C' ∘ D : G ∘ IMPEI' ∘ ELECTO' — *Rf.* + GROSSVS ∘ NOVVS ∘ hAVELBERG'

19) + FREDERICVS ∘ D ∘ G ∘ IMPI' ∘ ELECTOR — *Rf.* + GROSSVS ∘ NOVVS ∘ hABELBORG

20) +∗ Wie Nr. 19). — *Rf.* +∗ Wie Nr. 19) die *Rf.* Zu Köhne Nr. 69 u. Henckel Nr. 130.

III. Münzstätte Rathenow.

1. Typus: Adlerschild. *Rf.* Vierfeldiges Wappenschild (23 Stücke).

21)	+ FREDERICVS ∘ D ∘ G ∘ IMPI ∘ ELECTOR	*Rf.* +* MONETA ∘ NOVVS ∘ MARCH∘ROTENAW Köhne Nr. 73.
22)	+* FREDERICVS · D : G IMPI ELECTOR	*Rf.* +* MONETA ∘ NOVVS ∘ MARCh ∘ hOTENAV Zu Köhne Nr. 67.
23)	+* Wie Nr. 22).	*Rf.* +* MONETA ∘ NOVVS ∘ MARCh ROTENAV Ueber dem Schilde ist auf diesem Stücke nur ein Röschen ohne Band.

2. Typus: Adlerschild. *Rf.* Kreuz mit 4 Wappen. (30 Stücke).

24)	+ FREDERICVS ∘ D ∘ G IMPI∘ELECTOR	*Rf.* + MONETA ∘ NOVA ∘ MARCh ∘ ROTENA Zu Köhne Nr. 86.
25)	+ FREDERICVS ∘ D ∘ G ∘ IMPI ∘ ELECTO	*Rf.* + MONETA ∘ NOVA ∘ MARCh ∘ ROTENAV Zu Saurma Nr. 51.
26)	+* FREDERICVS ∘ D ∘ G ∘ IMPI ∘ ELECTR	*Rf.* + Wie *Rf.* von Nr. 25).
27)	+ FREDERICVS ∘ D ∘ G IMPI ∘ ELECTOR	*Rf.* + MONETA ∘ NOVA ∘ MARCh ∘ ROTENAW Zu Köhne Nr. 40.
28)	+ FREDERICVS ∘ D ∘ G ∘ IMPI ∘ ELECTOR	*Rf.* +* Wie *Rf.* von Nr 27).
29)	+*FREDERICVS ∘ D ∘ G ∘ IMPI ∘ ELECTR	*Rf.* + MONETA ∘ NOVA ∘ MARCh ∘ ROTENAW Zu Köhne Nr. 48.
30)	+*FREDERICVS ∘ D ∘ G ∘ IMPI ∘ ELECTO	*Rf.* + MONETA ∘ NOVA ∘ MARCh ∘ ROTENAW Zu Köhne Nr. 79—81.
31)	+ Wie Nr. 30.	*Rf.* + MONETA ∘ NOVVS ∘ MARCh ∘ ROTENAW

IV. Münzstätte Königsberg.

	Typus: Adlerschild.	*Rf.* Kreuz mit 4 Wappen. (5 Stücke).
32)	+ * FREDERICVS ∘ D ∘ G ∘ IMPI ∘ ELECTOR	*Rf.* + MONETA ∘ NO ∘ MARCh ∘ KOINGSBER' Zu Köhne Nr. 100.
33)	+ * FREDERICVS ∘ D ∘ G ∘ IMPI ∘ ELECTOR	*Rf.* + MONETA ∘ NO ∘ MARCh ∘ KOINGSBER Zu Köhne Nr. 102.
34)	+ * FREDERICVS ∘ D ∘ G ∘ ELECTOR	*Rf.* + MONETA ∘ NO ∘ MARCh ∘ KINGSBERG
35)	+ * Wie Nr. 34.	*Rf.* .... ONETA ∘ NO ∘ MARCh ∘ ∘ KINGSBERG

Ganz neue Groschengepräge Friedrichs hat dieser Fund hiernach nicht geliefert. Abweichend ist indessen der Groschen Nr. 18, der nur in zwei Exemplaren gefunden ist, und sich nicht nur durch das veränderte Münzzeichen und die Ringel statt des sonst üblichen Röschens, sondern namentlich durch den ganz eigenthümlichen Stempelschnitt von den bekannten Geprägen des Havelsberger Typus unterscheidet. Abweichungen von schon bekannten Umschriften haben geliefert die Nrn. 2, 5, 6, 10, 12, 15, 20, 22, 24, 25, 27, 29, 30, 32 und 33, wesentlich neue Lesarten die Nrn. 7, 13, 16, 18, 19, 23, 26, 28, 31, 34 und 35; namentlich ist die Bereicherung der so seltenen Königsberger Folge um 2 ganz neue Lesarten dankenswerth.

Für die Chronologie der Friedrichs-Groschen und die Lösung der noch immer nicht ganz zweifellos entschiedenen Frage, ob nicht auch Friedrich I. an den Groschen Theil hat, hat unser Fund leider nichts neues ergeben, auch nicht in der Beziehung, ob die Gepräge mit dem Kreuz und den 4 Wappen in seinen Winkeln oder die mit dem vierfeldigen Wappen die älteren sind. Ein alterthümlicheres Ansehen haben die ersteren unzweifelhaft, besonders die aus den Münzstätten Brandenburg und Havelberg hervorgegangenen Nr. 3 und 13. Gegen ihr höheres Alter spricht

aber der Umstand, dass, während die wenigen Groschen Albert Achilles' den Typus mit dem Wappenschild aufzeigen, dessen Nachfolger den Kreuz-Typus und zwar nur diesen, aufnehmen. Ihre Gleichzeitigket wird aber bewiesen durch das Münzzeichen ✢*, welches sich auf den Havelberger, Rathenower und Königsberger Groschen, und zwar auf beiden Typen der Rathenower Münzstätten, der Havelberger Groschen mit dem Wappenschilde und dem Königsberger Kreuzgroschen, vorfindet. Es ist dies höchst wahrscheinlich das Zeichen des Münzmeisters Michael Hemelporte, welcher seit 1464 auf der Münze in Havelberg Groschen prägte, im Jahre 1466 den Auftrag erhielt, in Rathenow Groschen und Pfennige zu schlagen und seit 1468 in Königsberg Groschen, Pfennige und Finkenaugen münzte[1]. Da letztere Groschen nur den Kreuz-Typus haben, so scheint es fast, als ob dieser der jüngere wäre, wenigstens was die Münzstätten Havelberg und Rathenow anlangt. In Brandenburg ist dagegen das Gepräge mit dem vierfeldigen Wappenschild das jüngere, wie daraus hervorgeht, dass von diesen der Fund die meisten Exemplare, nämlich 61, enthält. Jedenfalls beweist derselbe aber so viel, dass beiderlei Gepräge zur selben Zeit im Umlauf waren, während dasselbe Münzzeichen auf den Groschen der erwähnten drei Münzstätten diese Gepräge gewiss Friedrich II. zuweist, unter welchem dieselbe Persönlichkeit urkundlich an jenen drei Orten als Münzmeister erscheint.

Was die Vergrabungszeit unserer Münzen anlangt, so können sie wegen der beiden Goldgulden des Königs Ladislaus, der 1453 die Regierung übernahm, vor diesem Jahre keinenfalls der Erde anvertraut sein, auch nicht vor 1468, da erst, wie bemerkt, in diesem Jahre in Königsberg Groschen durch Hemelporte gemünzt sind. Aus der Stadtgeschichte lässt sich, da die Verbrennung der Gubener Vorstadt durch die Hussiten im Jahre 1431

1) Köhne, a. a. O. S. 207.

nicht in Frage kommen kann als ein Ereigniss, welches die Vergrabung des Schatzes hätte herbeiführen können, nur der Ueberfall anführen, den Herzog Johann von Sagan im Jahre 1471 gegen die Stadt machte. Freilich beschädigte er nur die Dammvorstadt und brannte die Oderbrücke ab, während nichts davon berichtet wird, dass er auch auf das linke Oderufer, auf welchem die Gubener Vorstadt liegt, übergesetzt und von dort die Stadt berannt hätte: indessen mag die nahe Kriegsgefahr den Besitzer immerhin veranlasst haben, seinen, für die damalige Zeit nicht unbedeutenden baaren Geldvorrath in der Erde zu bergen.

Fr. Bardt.

Der Münzfund von Bonn.

1879.

Bei den Ausgrabungen des Provinzial-Museums fand man in Bonn an einer Stelle, wo die Fundamente des im Jahre 1673 zu Grunde gegangenen, frühmittelalterlichen Klosters Dietkirchen in die unterirdischen Baureste des römischen Castrums hineinreichten, neben Ueberbleibseln eines kleinen Beutels von Leinen etwa 140 Münzen des XI. Jahrhunderts. Obgleich ich diesen Fund schon in Heft LXVI, S. 104 der Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande beschrieben habe, so halte ich ein nochmaliges Besprechen doch für geboten, weil mir bei jener ersten Arbeit das für die in Frage kommende Zeit massgebende Werk von Dannenberg (Die deutschen Münzen der sächsischen und fränkischen Kaiserzeit) nicht vorlag, und zwar um so mehr, als dem Funde neben der lokalen, auch eine allgemein numismatische Bedeutung nicht ganz abzusprechen ist. —

Da, wie bei den meisten derartigen Fällen, einige Stücke zerstreut wurden, so beschränkt sich meine Beschreibung auf die 125 Münzen (6 hiervon sind halbe im Alterthum durchschnittene), welche in den Besitz des Provinzial-Museums gelangten, und auf einige Exemplare meiner Sammlung, welche bei derselben Gelegenheit gefunden wurden.

Mit geringer Ausnahme stammen alle Münzen des Fundes aus der Kölner Münzstätte und finden wir:

Anno II.	1056—75
Hiltolf	1076—79

Sigewin 1079—89.

? Hermann III. 1089—99.

Von sonstigen Münzen sind 6 von Adolf III. von Berg; eine ist in Dortmund geschlagen. Bei der folgenden Beschreibung bedeutet D. die Nummer in Dannenbergs Werk, welche ja bequemer Weise für Text und Abbildung dieselbe ist, C.T. bedeutet Cappe's Textnummer und C.A. Cappe's Abbildungsnummer; die eingeklammerte Zahl giebt die Nummer an, welche die Münze im Bonner Provinzial-Museum als Unterabtheilung der Nr. 2002, welche den ganzen Fund umfasst, erhalten hat.

I. Anno II.

1. (6). *Av.* ..NNO AR.....EPC. Brustbild des Erzbischofs mit Krummstab. *Re.* ...AGO S COL..... Kirchengiebel auf der Spitze ein Kreuz, zu beiden Seiten ein Eckthürmchen; das Ganze von einer Mauer umschlossen. Die beiden niedrigsten Punkte des Giebeldreiecks verbindet eine Horizontallinie unter welcher die Buchstaben PET...

   Die Darstellung des *Re.* erinnert sehr an diejenige auf D. 401, C.A. 105 von Hiltolf, nur muss man an Stelle der drei kleinen Kreise, die oben erwähnte Horizontallinie und die Buchstaben setzen. Viel weniger erinnert die Münze an das Gebäude auf D. 396, bei welcher auch die Umschrift ganz verschieden ist. (Bei uns ist imago St. Coloniae oder -nie zu ergänzen.)

2. In meiner Sammlung befindet sich ein sehr ähnliches Exemplar: *Av.* ANNO AR.... Brustbild mit Krummstab, über der linken Schulter drei Punkte. *Re.* .....CLO...... Dasselbe Gebäude ohne die Buchstaben PET...

   Da vor CLO ein Punkt sichtbar ist, und dieses Wort erst nach der Hälfte des Raumes der ganzen Umschrift beginnt, so ist auch hier wahrscheinlich imago St. Coloniae oder wie hier irrthümlich Clonine zu ergänzen.

3. (7.) *Av.* ANNO A...PC. Brustbild mit Krummstab, über der l. Schulter ein Stern. *Re.* SAN.....NIA (sancta Colonia) dreithürmige Kirche mit einer Mauer sehr ähnlich der Darstellung auf dem *Re.* der Münze D. 407, C.A. 118. von Sigewin.

Ein zweites Exemplar dieser Münze (8.) hat *Av.* ANNO ......IEPC und *Re.* ...TA COL.......

Wir haben hier also 3 ganz neue Typen von Anno II., welche bei keiner Nummer Dannenbergs als blosse Varianten eingereiht werden können. —

4. (1.) *Av.* ...NO....CHI.... Brustbild mit Krummstab. *Re.* IMA...LOMIE. Dreithürmiges Kirchengebäude, in welchem die Buchstaben PETR.

Abgesehen von dem fehlerhaft angewandten Buchstaben M in der *Re.*-Umschrift stimmt diese Münze mit der D. 398, C.T. 264, C.A. 101. überein.

Ein anderes Exemplar derselben Münze (3.) hat richtig N für M in Colonie während ein weiteres (2.) als *Re.* Umschrift IИG.....LOMIE hat; es ist hier also A ganz ausgefallen und die Stelle von N und M vollständig vertauscht worden, wobei ersterer Buchstabe auch noch auf den Kopf gestellt wurde. Jedenfalls ist aber der Schluss der Revers-Umschrift IE wie D. ihn im Text S. 170 giebt, constatirt (das E fehlt auf der D. Abbildung auf Taf. 17), während Cappe's Endung auf Æ zu verwerfen wäre.

Eine weitere Varietät derselben Münze (4.) hat über der l. Schulter ein Kreuz und darüber einen Stern. Noch 6 weitere Exemplare derselben Münze (5) sind meist schlechter erhalten.

5. Auch D. 399 ist in wenig guter Erhaltung vorhanden (9); jedoch ist bei unserem Exemplar der Schluss der Avers-Umschrift deutlich IEC mit Auslassung des P. Also wie C.A. 102, C.T. 265.

Noch zwei andere Münzen von Anno II. (10.) sind so schlecht erhalten, dass eine Beschreibung zu wenig zuverlässig wäre.

2. Hiltolf.

Entsprechend der kürzeren Regierungsdauer, sind auch die Münzen von Hiltolf im Funde die seltensten. Das Provinzial-Museum besitzt deren nur 3; ein weiteres Exemplar befindet sich in meiner Sammlung.

1. (11.) ..ILTOLFVS...RC....S. Brustbild des Bischofs in der r. Hand den Stab, über der l. Schulter ein Kreuz. *Rv.* ...ANCT...OLONIA. Kirche mit Giebel und 2 Thürmen von einer Mauer umschlossen. D. 401 beschreibt dieselbe Münze, nur ist bei den Bonner Exemplaren das Kreuz auf der Kirche etwas grösser; dagegen ist die Thür bei dieser so wie bei der folgenden Münze der D. Abbildung ganz gleich und nicht spitz zulaufend wie C.A. 105.

   Bei einer Varietät dieser Münze die sich in meiner Sammlung befindet, hat der Avers irrthümlich H LTOLEVS ...EPS. *Rv.* SANCTA COLON....

2. (12.) *Av.* ...ILDELINVS A...EPS Brustbild mit Stab nach links gewendet. *Rv.* ...AGO S COLO..... Brustbild des h. Petrus unter einem Portale; auf beiden Seiten des kleinen Mittelthürmchens PET—RVS.

   Das andere Exemplar (13) derselben Münze hat im *Av.* HILD... CI. *Rf.* .... NE (als Schluss), von dem Worte PETRVS nur ETR..

Diese beiden letzten Münzen ergänzen in erfreulicher Weise das bis jetzt einzige publizierte zerbrochene Exemplar, welches wie bekannt D. 402 und C.A. 106 derselben Quelle entnommen haben. Der gelinde Zweifel, den D. S. 171 über die richtige Bestimmung dieser Münze mehr anregt als ausspricht, wird durch

den heute besprochenen Fund sicherlich ganz gehoben werden, obgleich die so sehr verschiedene Schreibweise des Namens stets auffallend bleiben wird. —

3. Sigewin.

1. (14) *Av.* .....VVINVS Brustbild mit Krummstab. *Re.* ...GO S COLON.. Brustbild des h. Petrus unter einem Portal, zu beiden Seiten des Mittelthürmchens PET—RVS; wie D. 404, C.A. 117; jedoch ist bei unserm Exemplar der Kopf des Apostels etwas grösser. —

2. (15.) SIGEVVI... Brustbild mit Krummstab. *Re.* ....NCTA COLO... Ein Gebäude mit fünf Säulen; im Abschnitt eine Guirlande. Diese Münze entspricht D. 405; jedoch mit der auf D. 406 angebrachten Verzierung.

   Ein anderes Exemplar derselben Münze (17.) hat *Av.* ...IGEV.... *Re.* ...NC..... COLONIA.

3. (16.) *Av.* S....V.... Brustbild. *Re.* ...CTA COLONIA. Dasselbe fünfsäulige Gebäude; an Stelle der Guirlande unserer Nr. 2 tritt hier aber CCCC.

Da die Zahl 400 hier kaum angenommen werden kann, so gewinnt die von D. S. 172 ausgesprochene Vermuthung, dass diese Verzierungen die Wellen des Rheines andeuten sollen, eine grosse Wahrscheinlichkeit, denn zu dieser Erklärung passen jene Zeichen ganz vorzüglich.

Bei einem zweiten Exemplar derselben Münze (18.), lautet der *Av.* SIG...R....

Da diese Münzen sonst nur den Namen des Bischofs ohne Titel aufweisen, so ist hier das R nicht an seinem Platze, indem man dabei doch nur an ARCHIEP denken kann, wofür aber der Platz fehlen würde.

Wenn man bedenkt, dass 5 Varietäten der letzten Münze, D. 405 und 405 a sowie unsere Nr. 2 und 3, alle denselben Typus und dieselben Umschriften haben (unbedeutende Verschiedenheiten abgerechnet): so tauchen gerechte Bedenken gegen das richtige Lesen der Münze D. 406 auf, welche derselbe ja ohnehin nur aus der wenig zuverlässigen Quelle C.A. 119 entnommen hat. Sollte nicht auch auf dieser die Revers-Umschrift: SANCTA COLONIA gelautet haben?

4. (20.) *Av.* S . . V . . N . . . Brustbild mit Stab und Buch über einer Leiste; im Abschnitt . .IVS (PIVS). *Rv.* . . .DOVVIC . . . Kreuz, in den Ecken 4 Punkte. D. 410. C.T. 341 und 342.

Bei einem zweiten Exemplar lautet der *Av.*: . .IG . VI . . CHEPC . und der *Rv.* . HI . . V . GV . . . IMP. Die Schrift im Abschnitt des *Av.* ist nicht sichtbar.

Bei dieser Münze ist also die Umschrift des *Av.* etwas ausführlicher als bei D. 410.

5. (21.) *Av.* SIGEVVIN' ARCHEPS. (H und E nicht zusammenhängend.) Brustbild mit Krummstab. *Rv.* S+AINCTA COLONAI. Dreithürmiges Kirchengebäude, die Darstellung ganz gleich D. 407. Von dieser Münze besitzt das Provinzial-Museum 39 Exemplare.

6. (22.) *Av.* SIGVVIN' ARCHEPS. *Rv.* S+AINCTA COLONA. Die Darstellung ganz gleich unserer Nr. 5, also mit D. 407 und C.A. 118 vollständig übereinstimmend.

Das Provinzial-Museum hat 3 Exemplare.

7. (23.) Drei weitere Exemplare haben dieselben Darstellungen; es lauten aber die aus den drei Exemplaren zusammengestellten Umschriften: *Av.* SIGEVVIN ARCHEPS. *Rv.* AINCTA COLONA . R . S. Das S ist unzweifelhaft wieder der Anfang von SAINCTA; bei dem R habe ich zuerst an Remagen

als Prägort gedacht, jedoch widerspricht dem die Annahme, dass Remagen damals noch kaiserlich war (s. D. Seite 178 unten). Auch wäre hier die von Cappe S. 76 leider ohne Angabe der Quelle gebrachte Nachricht zu beachten: »Er (Sigewin) schenkte dem Probste des Stifts zu Rees das Münzrecht daselbst.«

31 weitere Exemplare des Provinzial-Museums von Sigewin haben dieselben Darstellungen wie unsere Nr. 5, 6 und 7, jedoch ist die Legende zu verwischt, um zu erkennen zu welcher der bezeichneten Nr. sie gehören[1].

4. Hermann III. (?)

Schon an der oben erwähnten Stelle der Jahrbücher habe ich auf diese Münze meiner Sammlung hingewiesen, welche auch die Darstellungen unsrer Nr. 5, 6 und 7 von Sigewin zeigt, bei welcher aber die Umschriften mehrfache Umänderungen erfahren haben. Die neu hinzugefügten Buchstaben, welche oberflächlich betrachtet vollständig sinnlos erscheinen, ergeben, wenn man sie in einer allerdings etwas gewaltsamen Weise gruppirt und ein etwas zweifelhaftes H für M passiren lässt, den Namen Herimannus. Ich stelle der Uebersichtlichkeit halber, die beiden Umschriften untereinander.

Av. Sigewin SIGEWIN' ARCHEPS
mein Exemplar SIONNM A....... der vorletzte Buchstabe M oder H.

Rv. Sigewin AINCTA COLONAIS
mein Exemplar IRƎCTA COLOHVS

1) Herr Prof. Birlinger in Bonn, welchen ich auf die auffallende Schreibweise Saincta aufmerksam machte, erblickt hierin die erste Phase des Ueberganges von der Stammform Sancta zu dem später am Niederrhein so gebräuchlichen sinte, welches sich bis heute in der plattkölnischen Mundart erhalten hat; wobei auch die Verwandtschaft mit dem französischen saint nicht ohne Interesse ist. —

Ordnet man nun die Buchstaben der neuen Legenden folgendermassen:

SIONNMA..IЯƎCTA COLOHVS
7. 8. 5. 6. 4. 3. 2. 1. 9. 10.

so erhält man den Namen Herimanuus. Hermann III. war Nachfolger Sigewins. Die nicht zur neuen Inschrift gehörenden Buchstaben sind einfach an der alten Stelle stehen geblieben; allerdings ist ein O an die Stelle des G getreten, für welches die Erklärung fehlt. Dass die Umänderung nur von einem ungeschickten Stempelschneider bewerkstelligt wurde, beweisen auch schon die rückwärts gestellten Buchstaben ERI. Ich bin weit davon entfernt, diese wie schon oben bemerkt kühne Lesung als zuverlässig darzustellen, dieselbe möge hier nur eine Stelle finden, bis eine bessere Lösung gefunden.

(27.) Die sechs halben Münzen des Fundes gehören alle der Kölner Münzstätte an, eine ist von Anno II., 1 von Sigewin, bei der letzten ist der Erzbischof zweifelhaft. Alle sind im Alterthum durchschnitten und zwar genau in der Mitte scharf durchgetheilt; die Schnittflächen sind ganz in der Weise mit Oxyd überzogen, wie die Münzen selbst. (D. 372a giebt ein ähnlich getheiltes Stück.)

Es scheint die Annahme begründet, dass diese Münzen kurz nach der Prägezeit durchschnitten wurden, um ein kleineres Geldstück als den damals sehr werthvollen Denar zu erhalten. Diese Ansicht, welche auch von Dannenberg S. 35 ausgesprochen wird, hat viel Wahrscheinlichkeit, denn schon häufig habe ich mir die Frage gestellt, wie bei dem gänzlichen Mangel an Scheidemünze in jener Zeit, wo das Silber einen viel höheren Werth als jetzt hatte, ein Verkehr überhaupt möglich war. Für die Zeit der Merovinger ist diese Frage längst entschieden, indem man allgemein annimmt, dass das noch im Lande befindliche römische Kupfergeld als Scheidemünze Verwendung fand. Eine Bestätigung erhielt diese Annahme durch die Ausgrabungen

welche das Bonner Provinzial-Museum in Meckenheim im Sommer 1879 vornehmen liess, bei welchen in einem Graben neben Schmucksachen, welche etwa dem VI. Jahrhundert angehören, ein Beutelchen mit Kupfermünzen aus der Zeit Valentinians I. gefunden wurde. Man kann aber kaum annehmen, dass zu Ende des XI. Jahrhunderts noch römisches Kupfergeld im Umlauf war, und somit lag es sehr nahe, dem Mangel an Scheidemünze durch Zerschneiden der Denare abzuhelfen. —

5. Nicht in Köln geschlagene Münzen.

1. (24 und 25.) Adolf III. Graf von Berg 1093—1133. *Av.* ADOLFVS E MO[illegible]. Hand zwischen 2 Sternen. *Rv.* IMAGO S COLONIE. Kopf des h. Petrus unter einem Portale, zu beiden Seiten des Mittelthürmchens PET—RVS. D. 425; jedoch schneidet bei unsern Münzen die Legende PETRVS nicht so tief in die Umschrift ein, als dies auf der Abbildung der Dannenberg'schen Tafel 18 der Fall ist. Diese Münze ist in 6 Exemplaren vorhanden (bei einem der *Av.* ADOLFVS ...O..E).

Für das Bestimmen der Zeit, in welcher der kleine Schatz vergraben oder versteckt wurde, bereiten diese Stücke ganz bedeutende Schwierigkeiten. Selbst wenn wir in dem entstellten Denar Sigewins wirklich einen Hermann III. erblicken, müssen wir diese Münze jedenfalls in die allererste Zeit dieses Bischofs, also spätestens in das Jahr 1090 setzen, wofür auch das Fehlen sonstiger Münzen Hermann's spricht. Da nun aber Adolf III. erst 1093 zur Regierung gelangte, so würde dann hier der sehr merkwürdige Fall vorliegen, dass die Münzen der entfernteren Grafschaft Berg vor der älteren Landesmünze des nahe gelegenen Köln in Bonn im Verkehr gewesen wären.

Dannenberg folgt in der Bestimmung dieser Münze dem Vorgange Grote's (Münzstudien VII, S. 6): der letztere sieht im *Av.*

derselben eine Nachahmung des *Rv.* der D. Nr. 414 von Hermann III. und in dem *Rv.* eine Copie des *Rv.* der Nr. 402 von Hiltolf. Wenn wir nun annehmen, dass die Münze nicht Adolf III., sondern dessen Vorgänger Adolf II. 1068—1090 zuzuschreiben sei, so bietet der *Rv.* keinerlei Bedenken, denn Hiltolf war von 1075—1079 Bischof von Köln. Die Hand auf dem *Av.* kann Adolf ebensogut einem trierer als einem kölner Vorbilde entnommen haben; z. B. der Dannenberg'schen Nr. 471 von Poppo 1016—1047. Es lag sogar nahe, dass die Grafen von Berg ihren Münzen solche Typen gaben, welche denselben sowohl in Trier als auch in Köln den Umlauf erleichterten. Hiermit wären aber alle Schwierigkeiten der Zeitbestimmung unseres Fundes gehoben. Freilich würde dann Adolf III., trotz seiner langen Regierungszeit von 40 Jahren, numismatisch nicht vertreten sein, ein Umstand welcher wohl zu beachten ist, und welchen auch Herr L.-R. Dannenberg, welchem ich meine Ansicht über diesen Punkt brieflich mitgetheilt hatte, in seiner Antwort besonders betonte. Hoffentlich werden noch weitere Funde auch über diese Streitfrage noch Klarheit bringen! Entscheidet man sich aber für Adolf II., so wäre das Jahr 1089 oder 1090 als Vergrabungszeit anzunehmen.

2. Eine Münze von Dortmund (26.) *Av.* T......NE. Gekröntes Brustbild mit Lanze oder Dolch. *Rv.* VVI.O....: Kreuz und vier Punkte D. 766. Diese Münze setzt Köhne in die Jahre 1077—80 (Mém. St. Pétersb. III, S. 417); eine Zeitbestimmung welche durch unsern Fund sehr an Wahrscheinlichkeit gewinnt.

Neun weitere Münzen des Fundes konnten wegen schlechter Erhaltung nicht näher bestimmt werden, jedoch scheinen sieben in Köln geschlagen zu sein, während nur zwei (28.) andern Münzstätten entstammen.

Ueberblicken wir das Resultat unserer Untersuchung so finden wir:

Anno II.	17	Stück
Hiltolf	4	„
Sigewin	84	„
Hermann III (?)	1	„
Halbe Stücke	6	„
Adolf II. oder III. von Berg	6	„
Dortmund	1	„

Der Rest unbestimmbar; und wird der Leser mit uns übereinstimmen, wenn wir betonen, dass das Material zur kölnischen Münzgeschichte, der besprochenen Zeit, durch diesen Fund einen sehr erfreulichen Zuwachs erhalten hat.

Bonn.

F. van Vleuten.

Silbermedaillon Gordian's des Dritten.

Die an Funden römischer Münzen so ergiebige Umgebung von Bonn hat auch im verflossenen Jahre wieder manches gute Stück geliefert, von welchen ich ein Silber- oder besser gesagt, Billon-Medaillon von Gordian dem Dritten besonders hervorheben möchte. Dasselbe wurde im Sommer 1879 angeblich in dem etwa eine Stunde unterhalb Bonn am Rheine gelegenen Rheindorf gefunden, und übertrifft die bekannten Silber-Medaillons des Kaisers sowohl an Grösse als an Schönheit der Avers-Darstellung.



AR

Av. IMP GORDIANVS PIVS FELIX AVG. Belorbeerte Büste des Kaisers nach links gewendet. Die ausser einer leicht umgeschlungenen, an zwei breiten Bändern befestigten Aegis unbekleideten Schultern sind mit einem Theile des Rückens sichtbar, indem die linke Schulter des Kaisers nach vorn und nach der linken Seite der Münze vorgeschoben dargestellt ist. An der Aegis ist das Gorgonenhaupt deutlich zu erkennen. Ueber der linken Schulter ragt ein Speer hervor.

Rv. AEQVITAS AVGVSTI. Die drei Münzgöttinnen stehend, jede eine Wage und ein Füllhorn haltend. Die mittlere hat den Kopf nach vorne gerichtet, während die beiden Seiten-Figuren nach links stehend dargestellt sind. Links zu den Füssen einer jeden Göttin, wie üblich ein Metallhaufen.

Cohen's Münzwerk kennt drei verschiedene Silber-Medaillons von Gordian III., von welchen zwei in Fröhner's »Les medaillons de l'empire romain« S. 190 abgebildet sind. Nur das nicht abgebildete, welches Cohen VII S. 246 Nr. 1 als Eigenthum des Herrn Hoffmann beschrieben wird, zeigt dieselbe Stellung der Revers-Figuren wie das unserige. Alle drei aber haben als Avers den nach rechts schauenden Kaiserkopf, etwa in der Ausführung der besseren Grosserze Gordian's. Auch in Bezug auf die Grösse übertrifft das neugefundene Medaillon die von Cohen beschriebenen, da es vollständig Gr. 10 des Cohenschen Münzmessers deckt, während das grösste der Cohen bekannten nur $9^1/_2$ angegeben ist.

Der Revers gehört zu den häufigsten der römischen Medaillon-Darstellungen und begegnet man ihm beim Durchblättern des Fröhnerschen Werkes bis zum Ueberdrusse; dennoch ist ein genaueres Betrachten oft nicht uninteressant, indem sich dieser Revers gerade dadurch, dass er von Commodus (Fr. S. 132) bis zu Crispus (Fr. S. 293) fast ununterbrochen im Gebrauch war, besonders dazu eignet den Kunsstyl der verschiedenen Epochen zu vergleichen; freilich darf man nicht übersehen, dass manchmal auf bessere alte Vorbilder zurückgegriffen wurde. Hierbei ist man fast versucht es als Ironie aufzufassen, wenn diejenigen Kaiser, unter welchen die römischen Münzverhältnisse die schlimmsten Rückschritte erlitten, gerade diesen Revers am häufigsten anwenden, ich verweise nur auf Gallien.

Bonn.

F. van Vleuten.

Nekrologe.

Henry Cohen.

Im Mai starb in Paris der Conservator am Münzcabinet der Nationalbibliothek, Henry Cohen, ein ausgezeichneter und hochverdienter Vertreter der numismatischen Wissenschaft. Allbekannt sind seine durch Sorgfalt und Genauigkeit ausgezeichneten grossen Werke über die römischen Münzen (Description .. des monnaies de la république etc. Paris 1857, und Description .. des monnaies frappées sous l'empire romain etc. 1859—68, sieben Bände), die unentbehrlichen Hülfsmittel aller Gelehrten und Sammler. Auch mehrere gute Cataloge sind von Cohen's Hand, z. B. das Verzeichniss der berühmten Gréau'schen Sammlung, Griechen und Römer. Cohen war ein vielseitig künstlerisch wie wissenschaftlich gebildeter Mann: Musiker, Naturforscher, Kunsthistoriker und Bibliograph. Vor seiner Berufung an die Pariser Sammlung war er Professor der Musik am Conservatorium in Lille; ausser seinen numismatischen Werken schrieb er werthvolle Handbücher für Sammler von Kunstsachen und Büchern aus der Roccocozeit. A. v. S.

A. D. Mordtmann.

Dr. Andr. David Mordtmann, geboren in Hamburg 11. Febr. 1811, begann seine Laufbahn als Privatlehrer; durch anhaltende Privat-Studien mit den orientalischen Sprachen vertraut, fand er zunächst eine Anstellung an der Hamburger Stadt-

bibliothek, wo er den Katalog der Orientalien anfertigte. Als hanseatischer Geschäftsträger in Konstantinopel (seit 1846) fand er in den Kabinetten Subhi Pascha's, Baron Tecco's, Serope Alishan's, Cadalvène reiche Gelegenheit die Münzen mit Pehlvilegenden (Sassaniden, Taberistaner und mohammedanische Statthaltermünzen zu studiren, auf welche ihn der Altmeister der Pehlvinumismatik, Justus Olshausen vor seiner Abreise in den Orient aufmerksam gemacht. Im Jahre 1853 (Zeitschr. d. D. M. G. in Leipzig) erschien seine erste Abhandlung über diese Münzen, in welcher er die Reihe der Sassanidenkönige vollständig gab und vor allen Dingen die Legenden auf der linken Seite des Reverses für die Abkürzung der Prägorte erklärte: weitere Nachträge erfolgten 1858 (XII. der D. M. G.) und 1864 im 18. Bande der D. M. G., welche vorzugsweise die Angriffe der russischen Pehlvimünzforscher Dorn und Bartholomäi auf die Prägestättentheorie abwehrten. Endgültig zum Abschluss gelangte die Polemik in der Abhandlung über die Münzen des Vischtachma Pirudz in den Sitzungsberichten der Kgl. Bairischen Akademie (1. May 1869). Weitere Abhandlungen »Ueber die Chronologie der Sassaniden« Sitzungsberichte der Kgl. Bair. Akad. 7. Jan. 1871. Chronologie der ältesten mohammedanischen Münzen, Sitzungsber. der Kgl. Bair. Akad. Nov. 1871. — Ueber eine bisher unbekannte Varietät arsakidischer Münzen (die Kamnaskiriden), Berl. Ztschr. f. Numismatik 1875. — Die Dynastie der Danischmende 1876, Ztschr. d. D. M. G. Bd. XXX p. 467). — Persepolitanische Münzen, Berl. Ztschr. f. Numism. Bd. IV. 1876. — Ueber die persepolitanischen Münzen (Antikritik gegen Dr. Blau's »Pyraethen« in der Numismatischen Ztschr. von Wien 1877).

Während der letzten Lebensjahre arbeitete er mit aller Anstrengung an dem Abschlusse seiner Sassanidennumismatik: dieselbe ist soeben im 1. Hefte der D. M. G. für 1880 erschienen, der Verfasser hatte nicht mehr die Freude, die Abhandlung vollständig im Drucke fertig zu sehen. Sie schliesst mit einem

erschütternden »moriturus te salutat« an Herrn Geheimrath Olshausen, welchem er sein im Jahre 1845 gegebenes Versprechen vollwichtig eingelöst hat. In seinem Nachlasse findet sich noch eine Arbeit über die Pehlvilegenden auf den letzten Arsacidenmünzen, in welcher er die Münze mit SY am Hinterkopfe dem in Taberi erwähnten Phrahates VI. zuweist.

Dr. M.

W. Rentzmann.

Am 31. Mai starb in Berlin im 57. Lebensjahre der Königl. Rendant des Joachimsthalschen Gymnasiums, W. Rentzmann, langjähriger Schriftführer der Numismatischen Gesellschaft und verdienstvoller numismatischer Schriftsteller, namentlich auf dem Gebiet der Münzkunde des Mittelalters. Wir verdanken ihm das sehr brauchbare »Numismatische Legendenlexicon des Mittelalters und der Neuzeit« (1865, alphabetische Tabellen der Münzherren und Verzeichniss der auf den Münzen genannten Heiligen) und das für die Bestimmung von Münzen äusserst werthvolle grosse Kupferwerk: »Numismatisches Legendenlexicon« (1876) nebst den dazu gehörenden ausführlichen und wissenschaftlich geordneten Indices.

A. v. S.

Miscellen.

Ein in der Provinz Posen — der Ort ist nicht bekannt — gemachter Silberfund von fast 1800 Grammen gleicht den zahlreichen früheren. Soweit die Umstände es gestatteten, habe ich die Münzen verzeichnet; da es aber fast nur bekannte sind, wäre es unnütz die Beschreibung zu drucken: wer sie sehen will, dem steht sie zu Dienst.



Auffallend ist dieser sogenannte Wendenpfennig mit dem Karolingischen Monogramm, ohne lesbare Umschriften.



Auch dies scharf ausgeprägte, völlig erhaltene Fragment der äusserst seltenen Münze des Jaroslav Wladimirowitsch, 1016—1054, fand sich. Die Aufschriften sind: Ο ΓΕШΡΓΙΟ (im ersten Ο sollte das Α von ἅγιος stehen); auf der Kehrseite ІЯРОСЛАВЛЕ СРЕБРО (І und А im Monogramm), und im äusseren Kreise АМНН. Abgebildet ist die Münze in Chaudoir monnaies russes Tafeln II 1 Nr. 3, und in dem Quartband der Berliner Zeitschrift für Münzkunde 1859—1861 Tafel A 1 und 2, und Tafel VI A 2.

Unter den Deutschen Münzen ist eine des Widerold von Strassburg wie Dannenberg Nr. 940, aber um den Kaiserkopf steht deutlich OTTO IMP (AV)G; und eine von Hildesheim weicht hier von Dannenberg 710b darin ab, dass sie im Felde ┼ hat.

Unter den Angelsächsischen ist ein Ethelred mit BOGA M—O PILTV, der Name heisst sonst Boiga; und ein Knut mit OZGOD ON LINCOL, während sonst OZGVT geschrieben wird; ein andrer Knut hat EDE⊥PIN ON ZVÐG (Southwark).

Auch hier fand sich wieder vereinzelt ein abgeschliffener Römischer Denar, von Domitian.

J. Friedlaender.

Literatur.

Codera, Francesco, Tratado de Numismática Arábigo-Española. Madrid 1879. 8.

Das vorliegende Werk hat zwar in erster Linie den Zweck, spanischen Münzsammlern das Verständniss der arabischen Münzen ihrer Heimath zu erleichtern; aber der Verf., Professor des Arabischen in Madrid, hat in ihm eine Arbeit geliefert, deren Bedeutung weit über jene praktisch-populären Ziele hinausreicht. Sein tratado ist als eine kritische Sichtung des bisher auf diesem Felde Geleisteten zu betrachten, und in wohlthuender Weise zeigt er sich dabei allen Hypothesen und allem Unbewiesenen abgeneigt.

Nach einer Einleitung über Schrift und Zahlen der Araber, beginnt der Verf. mit der Behandlung der lateinisch-arabischen Münzen Afrikas und Spaniens, von denen jetzt beträchtliche Reihen bekannt sind, zum Theil mit stark barbarisirten Legenden.

Bei den schönen afrikanischen Solidusstücken mit denen Codera diese Abtheilung anfängt und deren Glaubensformel er:

NoN ESt DeuS NISi VNuS CVi NVLLus ALius SIMILIS

liest, zeigen die abgebildeten Exemplare, wie mir scheint, deutlich CVNNSALI, so dass also wohl die Lesung CVi NoN eSt ALius SIMILIS vorzuziehen ist. Auf p. 51 beschreibt der Verf. eine Münze der Sammlung Delgado, geprägt in Spania im Jahre 92 = Indict. 12, die in Mitten des Glaubensbekenntnisses 5 Zeichen führt, in denen Queipo die hebräischen Buchstaben אבירי erkennen will. Läge es nun auch nicht ausser dem Bereiche der Möglichkeit, dass jüdische Stempelschneider oder Münzmeister sich hier in ähnlicher Weise verewigt hätten wie auf polnischen Mittelaltermünzen, so hat doch Codera gewiss Recht, wenn er diese Deutung zurückweist. Auch in der Kön. Sammlung befindet sich diese Münze, es ist ein dicker Solidus von rothem Gold und roher Fabrik. Die Legenden sind etwa:

Rand: ƧLƏFRTINƧPII . . . . Mitte: INƏCXII

Rand: IИƏNINIƏƧNƧƏƧƧTƧIIƧI Mitte: [illegible]

Es ist nichts als eine barbarisirte Form eines Typus, der auch in dem von Codera p. 42 besprochenen Unicum der Kön. Sammlung (Jahr 9[2] = Indict. 12) vorliegt; anstatt des »hebräischen« Wortes steht auf jenem deutlich ƧIMILIƧ wie jenes mit zwei sinnlosen Abkürzungsstrichen.

In den letzten Jahren des ersten Jahrhunderts der Flucht beginnt sich dann in Spanien die arabische Prägung anzubahnen: vom Jahre 98 liegt jetzt ein Dinar mit bilinguen Legenden vor. Am Anfang des zweiten Jahrhunderts finden wir schon rein arabische Aufschriften, auf Goldmünzen von H. 102 an, datirte Kupfermünzen kennen wir von H. 108 und H. 110. Aber wann begann die Silberprägung in Spanien? Die älteren spanischen Dirhems sind so selten, dass es noch nicht gelungen ist diese

Frage zu beantworten. Manche Münzen, die anscheinend dem ersten Jahrzehnt gehörige Daten tragen, stammen der Buchstabenform nach sicher erst aus der zweiten Hälfte des Jahrhunderts; so ist ein in Madrid befindlicher Dirhem schwerlich von H. 108 sondern wohl von H. 180.

Die Fabrik der ältesten spanischen Dirhems gleicht, wie Codera richtig bemerkt, auffallend der der Omajjadenmünzen von Wasit; mit der ein halbes Jahrhundert später in Spanien üblichen hat sie keine Aehnlichkeit. Als mehr oder minder gesichert können jetzt die Jahre 104, 110, 113, 114, 116, 117, 118, 121 und 124 gelten. Zu diesen kann ich aus der Kön. Sammlung als völlig zweifellos den Dirhem von H. 108 fügen.

Wenig Interesse nur bieten die Dirhems der spanischen Omajjaden; kleine Aenderungen im Typus, einzelne seltne Jahrgänge sind alles, was bei ihnen zu bemerken ist. Aeusserst selten sind die gegen Ende des dritten Jahrhunderts geprägten; der nur durch Soret belegte vom Jahre 281 befindet sich auch im Kön. Kabinet. Mannichfaltiger und historisch wichtiger sind erst wieder die Münzen Abderrahman's III. Zu seinen grossen Dinaren, die in der Fabrik denen der östlichen muhammedanischen Länder gleichen, gehört ein kleines blasses Goldmünzchen der Kön. Sammlung:

Vf. Glaubensformel und der Name سعيد Sa'id, links ein senkrechter Strich, wie auf den afrikanischen Münzen dieser Zeit. Rand unlesbar.

Rf. Glaubensformel und الناصر لدين الله en-Nâṣir lidin-Allâh

عبد الرحمن 'Abd-er Raḥmân

Am Rand die nur halb erhaltene Angabe des Prägeortes, keiner der bekannten Namen scheint mir zu passen.

Die rundlichen Buchstaben erinnern an afrikanische Münzen; ist die Münze etwa auf der afrikanischen Küste geprägt, die ja seit Abderrahman III. Spanien gehörte?

Den wichtigsten Theil der arabisch-spanischen Numismatik aber bilden die Münzen der kleinen Dynastien des fünften Jahrhunderts der Flucht, denen das dritte und vierte Buch des Codera'schen Werkes gewidmet ist. Hier wo die historischen Quellen meist dürftig und verworren sind, wohl auch ganz fehlen, sind die Angaben der Münzen vom höchsten Werthe; aber leider sind gerade die Münzen dieser Zeit sehr selten und die wenigen bekannten Exemplare des schlechten Metalles wegen oft unvollkommen erhalten.

Zu den Münzen der Hammuditen kann ich einen Dinar des elQâsim vom Jahre 410 fügen, eines Fürsten, von dem bis jetzt nur Silber bekannt war.

Von den Abbaditen von Sevilla kennt Codera nur Goldmünzen; dass sie auch Dirhems prägten, beweist eine Billonmünze des Kön. Kabinets, die dem el Mu'taḍid gehört und im Jahre 439 geprägt ist. Die *Vf.* trägt den Namen des Ḥâǵib Ibn 'Abbâd الحاجب — ابن عباد, wohl eines Beamten wie Isma'îl (H. 439—448) und Moḥammed (H. 450—456), die *Rf.* den Namen des Prägeherren (المعتضد — بالله) und des Chalifen Hischam (الامام هشام امير المومنين المويد بالله).

Von den Herrschern von Badajoz, deren Geschichte ganz dunkel ist, besitzt die Berliner Sammlung auch kleine Goldmünzen des el Motawakkil ohne Ort und Jahr. Die einen mit dem Namen des Ḥâǵib Meǵd-eddaula auf der Vorderseite, haben auf der Rückseite den Namen des Motawakkil und zwei mir unleserliche Zeilen, die wohl mit الامير oder الامام beginnen. Die zweite Art hat el Motawakkil auf der Vorderseite, el Manṣûr auf der Rückseite; auch kleine nur auf einer Seite geprägte Silbermünzchen dieser Fürsten liegen mir vor.

Von dem auf Taf. XV n. 8 abgebildeten Dinar der Zeiriden von Granada befinden sich in der Kön. Sammlung zwei Exemplare, das eine wichtig, da es deutlich die Zahl خمسين zeigt; die Zeit der Prägung fixirt sich damit auf die Jahre 350/9.

Auf einer Münze des Suleimân el Mosta'în von Saragossa liest der Verf. zweifelnd den Namen ibn erRâḍî, nach unserm Exemplar scheint der Beamte den eigenthümlichen Namen ابو بني احمد Abû-bani-Aḥmed zu führen.

Zu den letzten Abschnitten des trefflichen Buches, die die Münzen der Almoraviden und Almohaden, die Alfonso's VIII. und die wenigen der Beni Nasr von Granada behandeln, ist aus den Berliner Schätzen kaum etwas von Belang hinzuzufügen. Unter den Incerten der Kön. Sammlung befinden sich freilich noch mehrere Stücke, zu deren Bestimmung auch Coderas Buch keine Hülfe gewährt, doch muss die Publikation dieser ohne Abbildung nicht gut wiederzugebenden Münzen auf eine andere Gelegenheit verspart bleiben.

Adolf Erman.

Jac. Dirks: De Noord-Nederlandsche Gildepenningen, wetenschappelijk en historisch beschreven en afgebeeld. Uetgegeven door Teylers Tweede Genootschap. Haarlem, de Erven J. Bohn. 1e Deel, 1878, S. 467, 2e Deel, 1879, S. 422 und 62. 8°. Nebst einem Atlas gr. 8°. mit 142 Taf.

Seit Jahren hatte sich Hr. Dr. Dirks, zu Leeuwarden, speciell mit Untersuchungen über niederländische Gildepfennige beschäftigt und zu den früheren Arbeiten Van Ordens, Meijn'sma, in der Revue belge eine ansehnliche Reihe von Supplementen bekannt gemacht. Die erwähnte Preisfrage gab dem gelehrten Münzforscher Veranlassung die sämmtlichen bisher bekannt gewordenen Siegel, Abzeichen und Medaillen der Gilden zu einem Ganzen zusammenzustellen und historisch, namentlich in Bezug auf die Darstellungen derselben, zu erläutern.

Von 49 niederländischen Städten sind Gilden-Siegel, Abzeichen und Medaillen bekannt. Von den Siegeln stammen die ältesten aus der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts, namentlich einige Utrechtsche, welche auf Taf. CVII abgebildet sind.

Die Gilden waren namentlich in Amsterdam besonders zahlreich.

Auf den Pfennigen sind vorzugsweise diejenigen Gegenstände dargestellt, welche sich auf das Handwerk der Gilden beziehen.

So führen die Maurer: Kelle und Hammer, die Zimmerleute: Axt, Bohrer, Säge und andere Instrumente, die Schneider: eine Scheere, die Schuster: Stiefel und Schuhe u. s. w.

Als eine Warnung ist auf den Pfennigen der Amsterdamer Chirurgen der Tod dargestellt.

Tuchverkäufer, Händler mit alten Kleidern liessen sich selbst auf den Pfennigen in ihren Läden von Waaren umgeben abbilden.

Nur einmal kommt eine historische Darstellung vor, nämlich auf einem silbernen rautenförmigen Pfennig der tapfere Moritz von Nassau zu Pferde und auf der Rückseite eine vom Rheine durchflossene Gracht der Stadt Leiden.

Heilige sind auf den Pfennigen namentlich der katholischen Städte, nicht selten. Sie figuriren als die Schutzpatrone der Gilden. Der Heiland z. B. als Patron der Fruchthändler von Arnhem (Geldern), die Flucht nach Aegypten auf einem Gildenbleche der Schiffer von Hoorn und auf Pfennigen der Amsterdamer Zimmerleute, der Heiland auf dem Schiffe predigend ebenfalls auf Gildenblechen der Hoorner Schiffer.

St. Albert, Aubert, ist der Patron der Bäcker auf Pfennigen von Hertogenbosch und Maestricht.

St. Arnold beschützt die Brauer zu Maestricht,

Sta. Barbara die Gilde der Messerschmiede zu 'Gravenhage,

St. Bartholomaeus die Fleischer zu Arnhem,

Sta. Catharina von Alexandria — die Färber zu Maestricht,

St. Christoph — die Tuchscheerer zu Arnhem.

St. Cosmus und St. Damian sind Patrone der Chirurgen und Apotheker zu Arnhem.

St. Crispin und St. Crispinian figuriren auf Pfennigen der Arnhemer Schuster.

Der heil. Bischof Eligius, Münzmeister des guten Königs Dagobert, beschützt die Goldschmiede und Schmiede zu Arnhem, Gröningen, Maestricht und Utrecht.

St. Franciscus ist Patron der Kleidermacher zu Arnhem.

Die heil. Genofeva schützt die Arnhemer Leineweber.

St. Jacob von Compostella hilft den Gastwirthen und Ausschenkern zu 'Gravenhaag,

St. Joseph — den Zimmerleuten zu Arnhem und Gröningen.

St. Martin verehren die Leinweber und Kleiderverkäufer zu S'Hertogenbusch und

St. Michael die dortigen Schneider.

St. Nicolaus der Wunderthäter ist Patron der Arnhemer Krämer.

St. Paulus, in einem Korbe, wie ihn seine Schüler über die Mauer von Damask entfliehen lassen, ist auf Silberblechen der Seiler-Gilde von Gouda abgebildet.

St. Petrus kommt als Patron der Korbmacher und Schiffer zu Hoorn und Arnhem vor.

St. Severus hilft den Schneidern zu Maestricht.

St. Urban findet sich auf den Pfennigen der Gärtner zu Arnhem,

St. Victor auf denen der Müller zu Arnhem.

Alle diese Heiligen sind in ganzer Figur, oft in etwas hausbackener Form, auf den Gilde-Blechen und Medaillen abgebildet.

Die Aepfelhändler zu Amsterdam liessen auf ihren Gildestücken Adam und Eva unter dem Apfelbaume darstellen.

Häufig findet man auf den Gildepfennigen die Stadtwappen, die Wappen der Aeltermänner, auch Gildewappen. Die Kuchenbäcker zu Leeuwarden haben, man weiss nicht aus welchem Grunde, als Wappen einen Doppeladler angenommen.

Im Ganzen sind mehr als tausend Siegel, Bleche und Medaillen der Gilden bekannt, welche meist als Andenken gestiftet wurden. Bei wenigen derselben hat man Gelegenheit einigen Kunstwerth zu bewundern.

Der auch auf andern Gebieten der Münzkunde wohlbekannte Herr Verf. zeigt in dem vorliegenden Werke seltene Kenntnisse und giebt für die Geschichte seines Vaterlandes einen interessanten Beitrag. Wünschenswerth wäre es gewesen, wenn die zweite Teylersche Genootschap, welche über mehr als eine Million gebietet, eine grössere Anzahl von Abbildungen gespendet hätte.

B. v. K.

Gardner, Percy, The coins of Elis (Wieder-Abdr. aus dem Numismatic Chronicle vol. XIX p. 221—273). London 1879.

Wie die beiden Monographien über das Münzwesen von Syrakus und die chronologische Folge der sicilischen Münzen ist auch die vorliegende Arbeit über die Münzreihen von Elis entstanden bei der ununterbrochenen Fortführung des Katalogs der Griechischen Münzen des Britischen Museums, und bestimmt gleich den beiden früheren Schriften eine nähere Begründung zu liefern für die Anordnung, welche im Katalog befolgt wird. — In den Verlauf der peloponnesischen Geschichte haben die Eleer, ungeachtet der hervorragenden Stellung, die ihnen durch den Besitz von Elis zukam, oder vielmehr grade desswegen immer nur gelegentlich mit eingegriffen, und die als Ganzes betrachtet recht dürftige Ausbeute, welche dadurch für die Geschichte der Landschaft zu gewinnen ist, bringt es zugleich von selbst mit sich, dass sich hierin für das Münzwesen der Landschaft nur wenige Anknüpfungspunkte finden können. Bis herab auf die Zeit des achaeischen Bundes sind es bloss zwei mit Sicherheit nachzuweisende historische Ereignisse, die in den elischen Münzen wieder zu erkennen sind. Zunächst die Goldprägung von Pisa, in der E. Curtius die während der Prostasie der Pisaten und Arkader

zu Olympia, 364, geprägten Münzen erkannt hat; dann aber eine aus Didrachmen, Triobolen und Kupfermünzen zusammengesetzte Reihe aus der Regierung des Aristotimos, der im Jahre 271 vorübergehend in Elis sich als Machthaber aufgeworfen hat. Die Beziehung der letzteren Münzen auf Aristotimos ist fast gleichzeitig mit Gardener auch von Muret gegeben im Bulletin de Correspondance Hellénique IV, ihre eigentliche Begründung erhält sie aber durch G. in dem Zusammenhange, in welchen er sie mit den anschliessenden Reihen bringt. Um so mehr Gewicht fällt demnach bei der Anordnung der elischen Münzen auf den stilistischen und künstlerischen Charakter der Münzbilder, welcher durch die beigegebenen 6 Lichtdrucktafeln gut wiedergegeben ist, und hiernach unterscheidet G. bis zum Jahre 191 12 Perioden, 3 weitere dann noch bis in die Kaiserzeit. Die 2. Periode lässt er beginnen mit dem alterthümlichen Didrachmon, welches die Beischrift ΟΛΥΜΠΙΚΟΝ führt und von Curtius auf den durch die Lepreaten an das Zeusheiligthum gezahlten Tribut bezogen wird; die dritte Periode (etwa 421—400) umfasst die unter Phidias Einwirkung stehende Reihe mit dem strengen Zeuskopf und den Heraköpfen hohen Stils (Beischrift: ΗΡΑ). In die 5. Gruppe (364—362) mit den Pisatenmünzen zusammengestellt ist das Didrachmon mit dem freier behandelten Zeuskopf und dem weiblichen Kopf, dessen Haar von einer Sphendone umschlungen ist (Beischrift: ΟΛΥΜΠΙΑ). Der Typus dieses Frauenkopfes beschränkt sich auf eine sehr kleine Anzahl von Münzen, und kann, obwohl er auf Didrachmen, Hemidrachmen, Obolen und Hemiobolen vorliegt, nur ganz kurze Zeit im Gebrauch gewesen sein. Für Hera, welche man in diesem Kopf hat sehen wollen, wäre die Sphendone sehr befremdlich; dagegen verweist G. mit vollem Recht auf den Kopf der in die linke Ecke des Westgiebels des Zeustempels gelagerten Localgottheit, deren Haar ganz in die Haube geschlungen ist, und sieht danach in dem auf der Münze dargestellten Kopf eine Ortsnymphe Olympia;

die Benennung ist um so ansprechender, weil Olympia in der That als Gemahlin des Pisos und Tochter des Arkas dem Alterthum bekannt war (Etym. Magn.), eine Genealogie, welche offenbar der 104. Olympiadenfeier ihre Entstehung verdankt.

R. W.

In dem ersten Hefte der neuen hiesigen Zeitschrift Studi e documenti di storia e diritto S. 63ff. Taf. II. III veröffentlicht C. L. Visconti einen viereckigen Barren und einen Tressis der Sammlung des Vatican. Ersterer von unbekanntem Fundort, aber wahrscheinlich aus der Sammlung Capranesi herrührend, hat die gleichen Embleme Caduceus und Dreizack wie die bekannten Stücke im Mus. Kircher., in Florenz und in Paris (Cohen Monn. d. l. républ. pl. 73) und ist, wenn auch von etwas geringerem Gewichte 1614,00 gr. doch wohl gleichfalls als Fünfpfundstück aufzufassen. Der in der Gegend des alten Sutri gefundene Tressis 881,00 gr. ist ein Unicum. Seine Typen: weiblicher Kopf nach r. mit einem Helme, der nach Art einer phrygischen Mütze gestaltet in den Hals und Kopf eines Greifen ausläuft; drei Striche als Werthzeichen. *Rf.* Rad mit 6 Speichen, Werthzeichen wiederholt — weisen ihn der Radserie zu, von welcher man bisher nur Dupondius, As, Triens, Quadrans, Sextans kannte. Die Typen sind die gleichen wie beim Dupondius und As. Visconti möchte den Kopf für denjenigen der Roma halten, was mir bedenklich scheint, weil in der Zeit, welcher diese Serie angehört, eine derartige Personification Roms jedenfalls schwer zu constatiren, der Kopf Minervas dagegen ein sehr häufiger Typus ist, vgl. des Referenten Festschrift: L'effigie di Roma p. 46ff. Als Heimath der Radserie wurde bisher Ardea (Marchi und Tessieri) oder Alba Fucentia (Mommsen) angenommen; da jedoch zugleich mit dem Tressis auch ein Dupondius derselben Reihe bei Sutri gefunden worden ist, so erscheint Visconti's Vermuthung, dass die ganze Reihe dieser Stadt

angehört habe, als sehr beachtenswerth. Angehängt ist eine dankenswerthe Uebersicht der Gewichte sämmtlicher 23 Stücke der Radserie im Besitze des Vatican, auch die Gewichte jener vier Barren sind zusammengestellt. Auf den Tafeln wirkt die dem Barren gegebene grünlich-graue Farbe unangenehm.

Ad. Klügmann.

Zur Brandenburgischen Münzkunde.

I.

Inedita und Entdeckungen der letzten Jahrzehnte.

Das Münzwesen der Mark Brandenburg hat schon seit langer Zeit nicht wenige Federn in Bewegung gesetzt, ohne dass wir jedoch zu einer vollständigen Münzgeschichte, sei es auch nur für einen der Abschnitte, in welche sie naturgemäss zerfällt: die älteste oder Brakteaten- und Denar-Periode, die mittlere oder Groschen-Periode und die neuere Zeit, gelangt wären. Nach Ludwig und Seelaender, deren Schriften allerdings heut nur noch wenig nutzbar erscheinen, trat der Berliner Propst Rau[1]) als Sammler der ältesten Brandenburgischen Münzen auf und erwarb sich ein bedeutendes Verdienst durch die 24 Tafeln mit Abbildungen seiner Münzen, die er uns, jedoch ohne Text, hinterlassen hat. Nach ihm schrieb Moehsen, der öfter benutzte als anerkennend citirte gelehrte Arzt, im II. Bande seiner »Beschreibung einer Berlinischen Medaillensammlung« eine »Geschichte der Wissenschaften in der Mark Brandenburg«, welche in § 18 und 19 (S. 228—256), § 40 (S. 380—385) und § 57 (S. 567—574) auch von dem Münzwesen, hauptsächlich in geldgeschichtlicher Hinsicht, handelt. Bald darauf trat v. Arnim mit seinem Brandenburgischen Thaler- und Dukaten-Kabinet hervor.

1) Köhne's Zeitschr. VI, S. 35.

Die Neuzeit hat, nach langer Pause, die Literatur auf diesem Gebiete um zwei wichtige Beiträge bereichert: Köhne's leider unvollendet gebliebene »Briefe über die (älteste) Brandenburgische Münzgeschichte« (in seiner Zeitschr. Bd. III—VI), und Weidhas: »Brandenburger Denare, Groschen und kleine Münzen«. Beides freilich Leistungen von höchst verschiedenem Werthe, jene Briefe die Grundzüge der Anordnung unter Aufführung und Einreihung der wichtigsten Gepräge kurz andeutend, dieses Buch erwähnenswerth und brauchbar lediglich wegen der meist trefflichen Abbildungen, während der Text nicht blos hinsichtlich seiner durchaus unwürdigen Schreibweise sich als völlig werthlos darstellt. Sehr zu bedauern ist, dass Vossberg an der Fortsetzung seiner trefflich angelegten Publikation »Die Siegel der Mark Brandenburg« durch den Tod verhindert wurde; die erste, mit Otto I. schliessende Lieferung, welche allein erschienen ist, enthält die ihm bekannten Münzen dieser ältesten Zeit sämmtlich in sehr getreuen Darstellungen. An diese Schriften sowie an die Zeitschriften, namentlich die Köhnesche und Leitzmannsche und neuerdings die Salletsche, sowie an manche Werke von allgemeiner Bedeutung, z. B. die Monnaies en or und en argent, hat man sich zu wenden, wenn man Belehrung über die Brandenburgischen Münzen sucht. Wohl wäre es zu wünschen, dass der so zerstreute reiche Stoff und der, welcher noch unbekannt, in so mancher Sammlung ruhen mag, von einer tüchtigen Kraft zu einem einheitlichen Ganzen verarbeitet würde. Bis dieser Wunsch sich erfüllt, gilt es, dass jeder nach seinen Kräften einige Bausteine zu dem stolzen Bau der Zukunft beiträgt. Demgemäss biete ich nachstehend mein Scherflein durch Veröffentlichung der Inedita meiner Sammlung, habe es aber für zweckdienlich gehalten, sie mit einer Uebersicht der bedeutenderen Stücke zu verbinden, welche uns die letzten Jahre etwa seit Köhne's Arbeit, gebracht haben: der Sammler und Forscher wird sich um so leichter orientiren.

Heinrich (Przybislaw), Fürst der Heveller († 1142?).

1) SVEIRNI(EH+) Reiter mit Fahne und Schild linkshin, hinter ihm ein Stern. *Rf.* + (BRAN)DBVRH Brustbild eines Geistlichen mit segnender Rechten und Buch, über letzterem ein Stern. (Taf. III, Nr. 1).

Diese interessante Münze habe ich schon in Köhne's Zeitschrift N. F. S. 335 beschrieben. Abgebildet ist sie seitdem in Vossbergs angeführtem Buche Tafel I, und zwar nach meinen beiden Exemplaren, wo sie indessen, was die Umschrift der Rückseite anbetrifft, nicht ganz genau wiedergegeben ist, denn die einzigen bekannten anderen 4 Exemplare (des Fundes von Schollehne) haben: *Hf.* . . . . NIΘ . . *Rf.* . . . . . VRH

Hf. . VΘIRN . . . *Rf.* . . . . . BVRH

Hf. SVΘ . . . . . . *Rf.* . . . . . . ERH

Hf. SV. . . . . H *Rf.* . . . . . BV . .

Daraus gewinnen wir die vollständigen Inschriften SVEIRNIEH+ und BRANDBVRH, nicht zweimal Heinricus, wie Vossberg annimmt. Der andre länger bekannte Denar (ebenfalls, wie vorstehender ein Halbbrakteat (s. Köhne I, Taf. III, 11; Grote, Mzstud. I, Taf. III, 1—5; Vossberg a. a. O. Taf. I) hat fast dieselbe Hauptseite, das Heinricus (ebenfalls rückläufig mit richtig gestellten Buchstaben, den Fürsten jedoch nach rechts reitend, auf der Rückseite aber zu dem Stadtnamen ein Gebäude, wogegen wir hier wohl den Bischof (Wigger? 1138—60) vor uns sehen[1]).

Jakza, um 1150.

Bisher waren erst 6 Brakteaten dieses Fürsten, unter denen ein schriftloser, bekannt, welche in Köhne's Zeitschr. III, S. 362 aufgezählt, in Rabe's Schrift: Jaczo von Copnic u. s. w. (Berlin 1856) aber abgebildet sind. Letztere Schrift ist von Grote, Münzstud. I, S. 385) gewürdigt, und das geschichtlich wenig Beglaubigte, was wir von dem Urheber dieser Münzen etwa wissen,

1) Eine Münze von ihm und seiner Gemahlin s. im Nachtrage.

kurz und bündig zusammengestellt, ebenso Rabe's wunderliche Ansicht mitgetheilt, diese Münzen seien nicht in unsrer Nachbarstadt Köpenik (2 Meilen ostwärts von Berlin), sondern in dem Posenschen Städtchen Kopnitz an der Obra (Reg.-B. Posen, Kreis Bomst) geprägt, und zwar von einem Jakza, den er mit dem Kastellansamte bekleidet, Namens des polnischen Herzogs — eine Ansicht, deren völlige, jedem Münzkenner ohne Weiteres einleuchtende Haltlosigkeit nur von einem Münzlaien aufgestellt werden konnte und jedes Wort der Widerlegung überflüssig erscheinen lässt.

Die Jakza-Brakteaten schliessen sich zum Theil sehr eng an die Magdeburgischen[1] an, ja der häufigste von ihnen, der mit dem vorwärtsgekehrten, das Schwert führenden Brustbilde im Portale, ist die genaueste Nachahmung[2] eines Moritzpfennigs (Köhne I, Taf. III, 6). Gleichfalls stark auf einen Magdeburger Künstler weist der nachstehende, erst kürzlich in einem einzigen Exemplare zum Vorschein gekommene hin:

2) IACZO DE COPNI(NCD)ENARII der Fürst mit Patriarchenkreuz und Palmzweig, sitzend (Bd. III, S. 255 d. Z.).

Eine Zusammenstellung der Abbildungen aller 7 Brakteaten Jakzas habe ich in der hiesigen Zeitschrift »Der Bär« 1879 Nr. 8 gegeben; der für einen weiteren Leserkreis berechnete Text enthält aber nur eine kurze Wiedergabe des historisch und numismatisch Bekannten. — Ueber einige ihm mit Unrecht zugeschriebene Gepräge s. man unten bei Otto I.

Albrecht I, der Bär (1134—70).

Bei Weitem besser als für Jakza hat die jüngste Vergangenheit für das numismatische Andenken dieses Fürsten gesorgt. Als Köhne schrieb, konnte er nur eine Münze desselben, den

1) Dass irgend welche den polnischen Darstellungen entsprechen, wie Leitzmann (Wegweiser S. 19) sagt, kann ich nicht finden; sollte hier etwa an Köhne III, Taf. X, 4, im Vergleich mit Stronczyński XIX, 26 gedacht sein, so trifft dies nicht zu, da letztere Münze viel jünger ist.

2) oder vielleicht dieser Scs Mauricius ein Gepräge Jakzas selbst, wie v. Sallet (III, 258) muthmasst.

herrlichen Brakteaten, der ihn neben seiner Gemahlin stehend darstellt, beschreiben, — denn Denare von ihm giebt es nicht, wie weiter unten gezeigt werden wird: jetzt haben uns zwei glückliche Funde nicht weniger als 4 neue Schriftbrakteaten[1]) von ihm gebracht, nämlich:

3) ✠ ADELBERTVS ✠ MARCHIO ✠ ANEHALDENSI gepanzertes baarhäuptiges Brustbild im Mantel, in der R. eine Lilie, die L. erhoben. (Stenzel d. Brakteatenfund v. Freckleben. Taf. I, 1.)

4) ADLTV Brustbild des behelmten, mit Schwert und Fahne bewehrten Markgrafen innerhalb einer Veste, i. F. mannigfache Zierrathe (Stenzel a. a. O. Taf. I, 4).

5) MARCHIO ALBE der gewaffnete, Schwert und Schild nebst Fahne haltende Markgraf, hinter ihm ein an jedem Ende mit 2 Thürmen besetzter Bogen (Köhne, N. F. Taf. IX, 1).

6) MCO—AD Albrecht mit Schwert und Fahne sitzt auf einem Bogen zwischen 2 Thürmen (Köhne, N. F. IX, 2).

Man nehme noch hinzu folgendes in Halberstadt geprägte herrliche Stück:

6a) ✠ · A · D · E · L · B · RTV · S · MA · RH · I · O · hinter einer Brüstung die Brustbilder Albrechts in Rüstung mit Schwert und Fahne, und des Bischofs (Ulrich) mit segnender R. und Bischofsstab (Stenzel a. a. O. I, 17).

Otto I (1170—84).

Seine Münzen, soviel damals bekannt waren, hat Vossberg a. a. O. Taf. 3 in Abbildungen zusammengestellt; der Denar Nr. 8 wird aber wohl seinem gleichnamigen Sohne zuzuweisen sein. Man vermisst jedoch unter den 8 Schriftbrakteaten bei Vossberg die längst bekannten: *a*) neben dem mit Schwert und Schild gerüsteten Bilde des Markgrafen im Mantel: OTTO — MARCHIO,

1) Noch einen andern s. im Nachtrage.

und aussen ·BRANDEB — VRGENSIS (Ludwig S. 184) und *b*) ähnlich, aber aussen: BRANCEBN — . . . NS MART, innen H TO — OTTO (Ludwig 163); *c*) OTTO MARCHIO Otto mit Schwert und Schild nebst Fahne (Bl. f. Mzkde I, Taf. IV, 62). Dagegen sind unter den Vossbergschen folgende beide als Entdeckungen der Neuzeit hervorzuheben:

7) OTTO — BRA/ND Otto mit Schwert und auf den Boden gestelltem Schilde zwischen einer Kirche und einem Burgthurme (Vossberg Nr. 3; Num. Zeitg. 1868. S. 45).

8) MARCGRAV — E OTTO der Markgraf in Rüstung mit Fahne und Schild (Vossberg Nr. 10, Sallet III, S. 259).

Die älteste Münze mit deutscher Inschrift (s. Wiener num. Zeitschr. II, S. 524). Beachtenswerth sind auch die Buchstaben, ganz wie die auf der erwähnten Halberstädter Münze seines Vaters (Nr. 6*a*), auf einem zweiten Brakteaten des Bischofs Ulrich (Stenzel a. a. O. Taf. I, 20) und, irre ich nicht, auch auf den Brakteaten des Abtes Wilhelm von Helmstädt (Seeländer II, 16), nämlich punktirt.

Ausserdem ist neuerlich folgendes Stück veröffentlicht:

9) OTTO — MARCHIS der Markgraf, unbedeckten Hauptes, im Mantel, mit Schwert und Fahne (Num. Zeit. 1868 S. 46).

Als neueste Errungenschaft tritt dazu:

10) Vor einer mit 2 Thürmen bewehrten Mauer sitzt der behelmte und gepanzerte Markgraf, mit umgehängtem Mantel, Schwert und Fahne haltend, neben ihm OT — TO, aussen BRANDE — BVRGENSIS (Taf. III, Nr. 10).

Zu erwähnen bleiben noch 2 im hiesigen K. Museum befindliche Brakteaten *a*) mit OTTO . . HIO·A und gewappnetem Markgrafen mit Fahne und Schild, *b*) NOMP — APCRIVO zwischen 2 Thürmen der Markgraf im Mantel mit Schwert und Fahne, sowie ferner *c*, *d*) 2 Brakteaten sehr verwandter Fabrik (Taf. VI, Nr. 10*c* und 10*d*), welche den stehenden Markgrafen, ein-

mal mit Schwert und auf den Boden gestütztem Schilde, einen Stern zu seiner Rechten, das andre Mal mit Schwert und Fahne zwischen zwei Gebänden, zeigen. Man hat sie wegen der Inschrift, namentlich der zweiten (·ICIOPNC..—IIPAPCRIVO), dem Jakza zuschreiben wollen, die Inschrift ist aber entstellt, wie auch die der ersten Münze (VIOIC·NOPID·—NCAPC..VCV). Und da die Fabrik so ganz auf Otto I weist, so werden wir wohl auf das Vergnügen verzichten müssen, durch bedenkliche Deutung den Kreis der numismatischen Denkmäler des halbmythischen Slavenfürsten zu erweitern.

Zur Ausgleichung für die neuen Entdeckungen hat man, wie aus v. Grabas Aufsatz über den Brakteatenfund von Bömenzien S. 4 Anm. 2 zu ersehen ist, ihm einen anderen Brakteaten, den von Mader (II. Versuch Taf. III, 55) veröffentlichten mit OTTO—BRANDEBVRG und einem Kirchengebände, als falsch entziehen wollen; ich möchte aber davor warnen, dass man unsres Mader Kennerschaft nicht zu gering veranschlagen möge; ich möchte, wenn etwa jetzt kein ächtes Exemplar mehr nachzuweisen sein sollte, lieber annehmen, dass das Madersche das Schicksal so mancher anderen zu Grunde gegangenen oder doch nicht mehr nachweisbaren Münze erfahren hat.

Otto II 1184—1205.

Von diesem Markgrafen konnte Köhne nur 5 durch Schrift gesicherte Münzen (Brakteaten), sämmtlich aus dem Daelie-Funde anführen (Köhne I, Taf. XII). Drei andere zu beschreiben setzte mich der Rathauer Fund in den Stand (s. Mém. St. Pét. VI, Taf. XVIII, 40—42). Dieser Schatz ist in den letzten Jahren sehr erheblich vermehrt durch die Auffindungen bei Seelensdorf (bei Brandenburg, s. Bl. f. Mzfrde S. 128) und bei Bömenzien (s. dessen Beschreibung im XIX. Jahresbericht d. Altmärk. Gesch. V. 1879); einige der ersteren sind auch in dieser Zeitschr. Bd. IV, 261 abgebildet und erläutert, unter ihnen namentlich der hochwichtige, auf welchem zum ersten Male der Adlerschild erscheint. Ihnen kann ich noch die folgenden zugesellen:

11) OTTO — ϹΩΛRCIO · der gewappnete Markgraf mit Schwert und Fahne, zu seiner Linken ein Thürmchen auf einem Bogen. (Taf. III, Nr. 11.)

12) OTTO M — ARICOЄT Otto im Helm und Ringelpanzer, das lange Schwert mit der Spitze auf die Erde gestellt, in der L. die Fahne mit langem Wimpel. (Taf. III, Nr. 12.)

Von besonders schöner Zeichnung. Das ЄT wird für das sonst übliche ЄST (s. Köhne, N. F. S. 293 und Sallet IV, S. 262) stehen. — Nach Versicherung der HH. Erbstein war diese Münze in dem von mir in Köhne's N. F. S. 290 beschriebenen Brakteatenfunde; dann könnte sie leicht von Otto I. sein.

13) OOTTO — OΛRCIO zwischen 2 Thürmen der Markgraf mit Schwert und Lanze nebst Schild. (Taf. III, Nr. 13).

Es ist begreiflich sehr schwierig, die Münzen gleichnamiger Herrscher, die einander ohne Unterbrechung folgen, zu sondern, im Allgemeinen aber wird man im vorliegenden Falle die grösseren, schöneren dem Vorgänger, die kleineren und minder kunstvollen dem Nachfolger zueignen dürfen; nur eine artistische, nicht eine materielle Verschlechterung, wie Köhne meint, vollzog sich unter Otto II. Dass es ein Irrthum ist, wenn Köhne eine Verringerung des Münzfusses als eine seiner ersten Regierungshandlungen bezeichnet (K. III, S. 368), beweisen, um kurz zu sein, folgende Wägungen sicherer, d. h. mit Namen bezeichneter Brakteaten: Albrecht der Bär 0,70—0,90 gr. und 0,86 [1]), Otto II 0,63 gr., 0,89 gr.; 0,86 gr. und 0,89 — 0,97 gr. [2]), 0,97 gr., 0,77 — 1,01 gr., 0,87 — 1,055 gr. und 0,80 — 1,01 gr [3]). Wie stimmt nun vollends zu diesen Zahlen der famose Denar Otto's (Köhne I. Taf. XII, 1. Weidhas Taf. II, 2. Vossberg Taf. III, 8. Mzstudien III, Taf. IX, 52) mit seinen 0,54 gr.? Ueber ihn und seine Nachahmungen ist hier der Ort, Einiges zu sagen. Alle Schrifsteller, welche

1) nach Stenzel, Freckleben.
2) nach Holmboe-Grote, Daelie.
3) nach v. Graba, Bömenrien.

sich mit ihm beschäftigt haben, Holmboe, Köhne und Grote, haben ihn nach Brandenburg und an Otto I gewiesen, Grote freilich indem er seinem Vorgänger Köhne die Verantwortlichkeit für die Vertheilung der Münzen des betreffenden, des Daelie-Fundes, unter die beiden Ottonen überlässt. Und dass an den dabei gar nicht erwähnten gleichzeitigen Markgrafen Otto von Meissen (1156—90) nicht gedacht werden darf, das möchte jetzt ohne Weiteres einleuchten, denn aus dortiger Gegend giebt es gar keinen Denar, während die grosse Verwandtschaft unsres Denars mit einem pommerschen von Kasimir und Bogislaw (s. meine Pommern Taf. I, 1) ihm seinen Platz in der Mark sichert. Der Daelie-Fund, der nach 1192 vergraben ist [1], erlaubt eine Zutheilung sowohl an Otto I als an Otto II; allein nach dem, was ich nachstehend über die Denare Albrechts II ausführen werde, glaube ich, dass mehr Wahrscheinlichkeit für den jüngeren Otto vorhanden ist. Von diesem +OTTO MARIIOV, der bis jetzt noch Unicus zu sein scheint, kennen wir einige auch recht wenig vorkommende Nachahmungen (s. Bl. f. Mzkde III, S. 270, Taf. VI, 119). Zu ihnen gehören die beiden folgenden:

14) +·BINDVISENSIS behelmtes Brustbild mit Lilie und Schwert. *Rf.* Statt der Umschrift der Buchstab I in 15maliger Wiederholung, mit Punkten dazwischen. Im Felde dreithürmiges Gebäude, neben dem mittleren Thurm 2 Ringel. — 0,49 gr.

15) Ebenso, aber nur +..NDVISENSIS lesbar. *Rf.* Das I nur 13mal wiederholt, und statt der Ringel neben dem Mittelthurm 2 Sterne. — 0,51 gr. (Taf. III, Nr. 15.)

Das scheinen mir keine Nachprägungen in dem Sinne, dass der Versuch einer Deutung ihrer Umschriften keine Aussicht auf Gelingen bieten sollte. Man bemerke zunächst, dass zwei ver-

1) Wenn in den Mzstud. III, S. 251 als spätestes Datum dieses Fundes das Jahr 1177 gesetzt wird, so sind dabei die Denare Gerhards v. Osnabrück (1192—1216) und Ludolfs v. Magdeburg (1192—1205) übersehen.

schiedene Stempel übereinstimmend dieselbe Inschrift haben, welche schon durch den Schluss ЄNSIS sich als annähernd korrekt zu erkennen giebt. Wenn wir nun nach natürlichen Gesetzen der Inschrift-Entartungen, wie sie sich in dem Auge und der Hand eines lesens- und schreibensunkundigen Stempelschneiders gestalten mussten, die Verwechselung der ähnlichen Zeichen S und G, die so häufig nachzuweisen ist, zulassen, wenn wir ferner die Ersetzung eines so schwierigen Buchstaben, wie das R ist, durch das einfache I als wahrscheinlich zugeben, so gewinnen wir:

BRNDVRGЄNSIS

für unser BINDVISЄNSIS, und jenes BRNDVRGЄNSIS wird wohl niemand als ein etwas verkürztes BRANDЄBVR GЄNSIS beanstanden, um so weniger als der Künstler, — denn als ein solcher offenbart er sich in der sauberen Zeichnung des Dargestellten — das D des ihm etwa zur Nachbildung vorliegenden BRANDЄBVRGЄNSIS leicht mit dem ähnlichen B verwechseln und so zur Auslassung der Sylbe ЄB (oder ЄNB) gelangen konnte. Wir haben, wenn diese meine Vermuthung richtig ist, zwei Münzen gleichen Gepräges, die eine mit OTTO MARIIVO, die andere mit BRANDЄBVRGЄNSIS, ganz entsprechend dem in der Darstellung ebenso übereinstimmenden Brakteaten-Paare, von denen der eine (oben Nr. 8) MARCGRAVE OTTO, der andere (Mader II. Vers. IV, 70) BRANDЄBVRGЄNS hat.

Albrecht II, 1186—1220, allein seit 1205.

16) MARCHIOIS—ENDALE der Markgraf mit umgegürtetem Schwerte, in der R. die Fahne, den Schild, über welchem eine Lilie hervortritt, um die linke Schulter gehängt. (v. Graba, Bömenzien Taf. litt. c.) (Taf. III, Nr. 16.)

Bei v. Graba, der zuerst diese Münze gebracht, ist die Abbildung noch dazu eines etwas abweichenden Stempels (mit MARCHIOI—S̈ENDALE) nicht ganz stylgetreu, so dass eine Wiederholung nach meinem schönen Exemplare nicht unange-

bracht schien. Auf das seltene Vorkommen des umgegürteten Schwertes auf Brakteaten hat schon Hr. v. Graba hingewiesen. Er legt übrigens die Münze Otto II bei; mir schien die Erwähnung der Prägstätte Stendal, welche sich auf den meisten Denaren seines Bruders Albrecht findet, mehr für letzteren zu sprechen. Gewissheit wird schwerlich zu erlangen sein. Uebrigens kennen wir als sicher [1] nur noch einen Brakteaten Albrechts II, den kürzlich veröffentlichten.

17) ALBER Albrecht in Helm und Rüstung, mit geschultertem Schwert, in der L. Fahne und Schild haltend. Gew. 0,89 gr. (v. Sallet IV, S. 265).

18) ∘ALBERTVS∘BRAN∘ der Markgraf mit 2 Fahnen. *Rf.* +ALBRETVS BRAN breites, in jedem Winkel mit einem Sterne verziertes Kreuz. 0,84 gr. (Taf. III, Nr. 18.)

Die Frage, welchem Albrecht die mit diesem Namen bezeichneten Denare, 4 an der Zahl (Weidhas Taf. I, 17—20), denen sich der vorgedachte als der fünfte anschliesst, zuzusprechen sind, gehört nicht zu den leicht zu beantwortenden, scheint aber doch nicht unlösbar. Köhne hat von diesen 4 Denaren den grössten, mit dem stehenden, Schwert und Fahne tragenden Markgrafen, *Rf.* Adler, und der Umschrift Albertus Bran auf beiden Seiten (Rau XXII, 4, Weidhas I, 17), dem Bären, die übrigen, nämlich 2 mit Stendal und dem sitzenden Markgrafen beziehungsweise dessen Brustbilde (s. Taf. III, Nr 18*a* und 18*b*), sowie den mit LDCRT [2] neben dem stehenden, 2 Fahnen haltenden Markgrafen, *Rf.* Adler (Weidhas I, 20) seinem Enkel Albrecht II beigelegt, nachdem er anfänglich auch diese an

---

1) abgesehen von dem nicht näher beschriebenen mit ALBERTVS MARCHIO, den Köhne in der Anmerk. zu Nr. 106, Reichel Bd. IV erwähnt.

2) nicht ALBERT C, wie es bei Köhne III, 373 Nr. 4 heisst, obwohl das LBCRT gewiss, wie das ERNARDVS für BERNARDVS, AVRICIVS für MAVRICIVS, ALRT für ALBERT, elliptisch für ALBERT steht.

Albrecht I gewiesen hatte. Widerspruch gegen diese Scheidung ist bisher nicht erhoben worden, denn dass Weidhas alle diese Münzen unter Albrecht I aufführt, will eben nichts sagen. Und in der That hat auf den ersten Blick wenigstens Köhne's Meinung viel für sich: sein Albertus Bran mit dem Adler ist etwas schöner und grösser als die anderen, und nach allgemeinen Grundsätzen möchte man vielleicht berechtigt sein, ihn, und demnach auch den vorstehenden, deshalb für älter zu halten. Indessen erheben sich doch gegen seine Ansicht die stärksten numismatischen und namentlich heraldischen Bedenken. In ersterer Beziehung fällt der Umstand schwer ins Gewicht, dass wir aus dem Osten unsres Vaterlandes keine Albrecht dem Bären gleichzeitigen Denare besitzen. Magdeburg hat unter Konrad I (1134—42) die letzten zweiseitigen, schon halbbrakteatenartigen Münzen, und ganz ähnlich sind die oben erwähnten, welche der Heveller Przybislaw in Brandenburg schlagen liess; auch in Halberstadt prägte man unter seinen Zeitgenossen Ulrich und Gero nur Halbbrakteaten, während Pommern damals wohl noch keine eignen Münzen, jedenfalls keine zweiseitigen hatte. Die Denare des Lüneburger Fundes (Bl. f. Mzkde III, Taf. VI) sind chronologisch nicht ganz sicher zu bestimmen, aber doch wohl auch jünger als Albrecht der Bär und in die Zeit nach 1180 gehörig, wo solche Münzen auch in Pommern erschienen und in Sachsen Herzog Bernhard ähnliche prägte (v. Posern, Sachs. Mz. XLVI, 16, Berl. Bl. III, Taf. 39 Nr. 11 und 12), welche zum Theil mit denen des Halberstädter Bischofs Konrad (1201—1209) Verwandtschaft zeigen und auch mit ihnen zusammen gefunden sind. Von grösster Bedeutung ist aber ferner, dass weder Albrecht I selbst noch auch sein Sohn Otto I [1]) auf ihren Siegeln, wo man ihn doch noch eher als auf den Münzen erwarten sollte, den Adler führten, ja sogar Otto II denselben

1) abgesehen von dem augenfällig falschen bei Vossberg Taf. III, 2.

nicht sogleich, sondern erst im Anfange des XIII Jahrhunderts auf seinem vierten Siegel angenommen hat (Vossberg a. a. O. S. 9). Dieser Grund ist auch für Vossberg bestimmend gewesen, um den ged. Denar mit dem Adler nicht unter Albrechts des Bären Münzen aufzunehmen, dem er daher, nach Rücksprache und im Einverständniss mit mir, nur Brakteaten zuschreibt. Und das scheint mir aus den vorgetragenen Gründen durchaus annehmbar, ja allein zulässig, zumal da auch alle Brakteaten Albrechts I und Ottos I, welche doch mit ihrer grossen Fläche für Darstellung des Adlers genügenden Raum boten, ihn vermissen lassen und den Schild nie anders zeigen als beschlagen, bald mit einem Ankerkreuz, ähnlich wie Albrechts I und Ottos I Siegel, bald mit einem Schrägbalken oder mehreren Querbalken, die man aber gar nicht als Wappenbilder ansehen darf [1]. Wenn aber weder die Siegel noch auch die zahlreichen grossen und schönen Brakteaten, welche Albrechts II Vater und Grossvater geschlagen, den Adler aufzuweisen haben, mit welchem Rechte wollen wir dann wohl Denare mit diesem Wappen dem Bären zutheilen? Wir müssen also vielmehr sagen: alle Denare mit dem Namen Albrechts, nicht blos die des Bünstorfer Fundes, wegen deren nach dem Bd. VII, 386 dieser Zeitschrift Gesagten kein Zweifel mehr erhoben werden kann, gehören dem jüngeren Fürsten, und die Fabrikunterschiede der verschiedenen Arten erklären sich genügend durch seine lange Regierungsdauer und seinen ausgedehnten Länderbesitz: überdies sind diese Unterschiede auch keineswegs grösser als die zwischen den Denaren Herzog Bernhards (Berl. Bl. III, Taf. 39 Nr. 11 und 12), oder zwischen den Brakteaten Albrechts des Bären, oder zwischen den einzelnen Brakteaten Jakzas, oder gar zwischen den Halbbrakteaten Ulrichs von Halberstadt und seinen schöneren Brakteaten oder seinem fratzenhaften Brakteaten bei Leukfeld Taf. II, 21

---

1) wie dies schon Vossberg a. a. O. S. 2 ausführt; anders Köhne III, S. 387.

und dem überaus schönen ebenda Taf. I, 8 u. s. w. Dann also tritt der Adler als Münzgepräge zuerst unter den Brüdern Otto II und Albrecht II auf, unter jenem auf Brakteaten, unter diesem auf Denaren, d. h. auf den Münzgattungen, die jeder von ihnen vorzugsweise prägte. Daher, glaube ich, können wir noch einen Schritt weiter wagen und den Satz aufstellen, dass die ersten Denare in der Mark unter den Brüdern Otto II, Albrecht II und Heinrich geschlagen wurden, vor ihnen aber nur Brakteaten in Gebrauch waren.

Heinrich, Graf von Gardelegen, 1184—1192.

Wir kannten von diesem Fürsten bisher 3 Schriftmünzen, nämlich 2 Brakteaten und einen Denar, nicht Obol, wie es bei Köhne III, S. 371 heisst, in 2 Varietäten (0,75 gr. und 0,80 gr.), letzteren zuerst genau beschrieben und abgebildet in der oft angezogenen Grabaschen Abhandlung. Zu ihnen darf man, als ziemlich sicher vermöge des mit dem der Denare genau übereinstimmenden Gepräges, folgenden Brakteaten aus dem Funde von Boemenzien hinzufügen:

19) Zwischen den Kuppelthürmen eines von einer Mauer umschlossenen Gebäudes ein liegender Schlüssel, über ihm eine segnende Hand 0,54—0,67 gr. (a. a. O. Nr. 7).

Dagegen muss man unserem Heinrich, nach dem, was ich bei Besprechung des Bünstorfer Fundes Bd. VII, S. 388 d. Ztschr. ausgeführt habe, die stummen Denare Weidhas II, 11 u. 12, die Köhne ihm zuspricht, aberkennen; man wird diese Prägungen schwerlich in das XII. Jahrh. hinaufrücken können, und zwar auch schon um deshalb nicht, weil auf einigen Denaren dieser Familie (Weidhas II, Nr. 7, 10, 14, 16—18) bereits der Adler erscheint.

Johann I (1220—66) oder II (1266—1282).

20) Adler zwischen 2 Thürmen, statt der Umschrift Punkte. *Rf.* Kreuz mit einem Ringel an jedem Ende, in dem

einen (oder zwei?) Winkeln das Vordertheil eines Adlers, in den anderen (oder nur zwei?) Winkeln der brandenburgische Helm. 0,51 gr. (Taf. III, Nr. 20.)

Der alleinige, also sehr unsichere Grund für die Zutheilung dieses leider sehr abgeriebenen Denars ist, dass in demselben Funde[1], dem ich ihn verdanke, keine sicheren Brandenburger Münzen waren, als von Johann I (mit Brustbild und ƆΛRCHIO IOHANNES, Köhne III, Taf. X, 14) und von Johann II (mit CROSSE und stehendem Markgrafen (Köhne IV, Taf. II, 13), abgesehen von nachstehendem Brakteaten Albrechts III (Nr. 21). Uebrigens scheint er derselbe wie Rau XXIV, 10.

Konrad 1266—1304.

Ob der in den Mzstud. I, Taf. 29 Nr. 8 abgebildete und dort dem Magdeburger Konrad II (1266—77) zugeschriebene Brakteat nicht vielmehr Brandenburgisch ist, möchte zu erwägen sein. Die Umschrift CVNRADVS passt gleich gut für den Markgrafen wie für den Erzbischof, die Fabrik kann bei der territorialen Lage der beiderseitigen Besitzungen nicht entscheiden, stimmt übrigens ebenso wenig zu den bisher bekannten Magdeburger als Brandenburger Geprägen, und das Münzbild kann, wie mir nach meinem schönen Exemplar scheint, ebensowohl der Markgraf im gewohnten Haarschmuck, als der heil. Moritz im Nimbus sein. Die Entscheidung wird von ferneren glücklichen Entdeckungen abhängen.

Albrecht III, 1267—1300.

21) Kopf des Markgrafen, unter demselben A. (Taf. III, Nr. 21.)

Bereits beschrieben bei Köhne IV, S. 50 und im Reichelschen Verz. IV, 175, aber noch nicht abgebildet.

---

1) über den ich, da er mir vor etwa einem Vierteljahrhundert zuging, ausser Stande bin näher zu berichten. Obiges wurde aber etwa damals oder wenig später niedergeschrieben.

22) Der Markgraf mit Schwert und Falken auf einem Bogen sitzend. *Rf.* Halber Adler und Löwe. (Taf. III, Nr. 22.)

Mit guten Gründen weist Köhne diesem Albrecht, einem Sohne der böhmischen Beatrix, die Münzen zu, welche gleich seinen Siegeln, neben dem Adler den böhmischen Löwen tragen. Hier ist der Löwe nicht, wie auf den bisher bekannten Münzen dieser Art (Weidhas VI, 1 und 2) doppelschwänzig, ein Beleg dafür, dass erst im Verlauf der Zeit dieser Doppelschwanz für das Böhmische Wappenthier charakteristisch wurde.

Obole aus dem Ende des XIII. und der ersten Hälfte des XIV. Jahrhunderts.

23) Zwei sitzende, sich anfassende Fürsten, jeder in der freien Hand ein Scepter haltend. *Rf.* Vier Rosetten, zwischen denen fünf Punkte. 0,47 gr. (Taf. III, Nr. 23).

Ganz überzeugt bin ich nicht von dem Brandenburgischen Ursprunge dieser Münze, doch spricht die Fabrik nicht dagegen.

24) Neben einem Bäumchen oder einer gekrönten Säule zwei Markgrafen dieselbe berührend. *Rf.* Bäumchen mit drei Zweigen, unten zwei Halbmonde. 0,48 gr. (Taf. III, Nr. 24.)

Aehnlich dem Denare Weidhas V, 16. Wäre unsre Münze gleichen Gepräges, so möchte man sie vielleicht für einen leicht ausgeprägten Denar halten.

25) Der Markgraf mit Fahne und Schlüssel. *Rf.* Vier mit den Spitzen gegeneinander gestellte Linien. 0,36 gr. (Taf. III, Nr. 25.)

Ganz wie der Denar Weidhas VII, 16.

26) Eine Art Liliensceпter zwischen zwei brennenden Kerzen (?) *Rf.* Drei Adlerköpfe in den Winkeln eines Schächerkreuzes. 0,44 gr. (Taf. III, Nr. 26.)

Genau das Gepräge des Denars Weidhas VII, 20.

27) Geflügelte Figur (Engel?). *Rf.* Sechsstrahliger Stern. 0,36 gr. (Taf. III, Nr. 27.)

28) Der Markgraf mit einem Bäumchen (oder Scepter) in jeder Hand. *Rf.* Der Adler. 0,27 gr. (Taf. III, Nr. 28.)

29) Der Adler. *Rf.* Der Brandenburgische Helm. 0,28 gr. (Taf. IV, Nr. 29).

Wie die vorige Münze aus dem Funde von Teschenbusch (Bd. VI, S. 123 Nr. 36 d. Zeitschr.). Irre ich nicht, ebenso die folgende:

30) Adler. *Rf.* Hirschgeweih, zwischen dessen Stangen ein Kleeblatt. 0,32 gr. (Taf. IV, Nr. 30.)

Bisthum Brandenburg (oder Havelberg).

31) Der Bischof mit zwei Krummstäben. *Rf.* Drei Eichenblätter, mit drei Eicheln abwechselnd, nach Art eines Sternes zusammengestellt, in den dadurch gebildeten Winkeln Kleeblättchen. 0,23 gr. (Taf. IV, Nr. 31.)

Aus dem Funde von Teschenbusch Bd. VI, S. 122 Nr. 34 d. Zeitschr. beschrieben; genau wie der häufig vorkommende Denar Weidhas XI, 17 (Reichel IV, 380).

Die kleine Reihe der jedoch sämmtlich inschriftlosen Münzen, welche man kraft ihrer Fabrik einem der drei märkischen Bisthümer[1]) zuzutheilen berechtigt ist, habe ich um 3 sichere, von den Brandenburger Bischöfen Otto (1252—1261), Friedrich (1303—1316) und Heinrich III (1393—1406) ausgegangene (s. Bd. III, S. 54 und Taf. III, 1—3 d. Zeitschr.) bereichert, sowie um eine des Bischofs Konrad von Lebus (1284—1299, s. Mitth. d. num. Ges. z. Berl. S. 274 und Bd. III, S. 159 d. Zeitschr.), deren Herkunft vielleicht eher in Zweifel gezogen werden könnte, wenngleich noch Niemand für diesen Denar eine passendere Stelle ermittelt hat.

Von unvergleichlicher Wichtigkeit ist folgender Denar, bisher das einzige Münzdenkmal Brandenburgischer Dynasten, und

1) Dass Becker (200 selt. Mz.) Nr. 186 nicht nach Havelberg, sondern wahrscheinlich nach Fulda gehört, ist schon in der Num. Zeitung 1862 S. 13 bemerkt.

zwar, zufolge der Forschungen der HH. Erbstein, Lisch und v. Mülverstedt, von

den edlen Herren Richard von Friesack und Johann von Plotho.

32) ✠RIC HARDVS DE VRIS Seeblatt. *Rf.* ✠IOHANNES DE PLOVE Lilie.

Dieser bisher nur in einem einzigen Exemplare bekannte, in der Fabrik mit Weidhas III, 10 und VI, 1[1]) verwandte dünne Denar ist zwar schon in der Num. Zeit. 1850 Taf. II, 15 und besser im Schellhass'schen Münzkataloge (Nr. 1525) abgebildet, hat aber erst an letzterem Orte (S. 117) seine Bestimmung bezüglich des 1256, 1259 und 1261 urkundlich vorkommenden Dynasten Richard von Friesack erhalten, während (in den Meckl. Jahrb. 1871 und den Magdeburger Gesch.-Blättern VI) die HH. Lisch und v. Mülverstedt die Beziehung der Rückseite (oder vielleicht Hauptseite) auf die das Wappenbild der Lilie führenden in Kyritz und Wusterhausen ansässigen Herren von Plotho hergestellt und gleichzeitig ein Siegel[2]) jenes Richard von Friesack mitgetheilt haben. Eine abweichende Meinung Riedels (s. Nr. 70 der neuen Preuss. Zeitg. 1872), dass unter PLOVE das mecklenburgische Plaue zu verstehen sei, dürfte der geschichtlichen Wahrscheinlichkeit zuwiderlaufen.

Kurfürst Friedrich I, 1414—40.

Der einzigen Münze, welche man diesem Regenten bisher zuschreiben konnte, dem Denare Nr. 545 Reichel, schliesst sich der folgende geringhaltige Pfennig an, den ich (Bd. V, S. 84 d. Zeitschr.), ich hoffe mit überzeugenden Gründen, ihm beigelegt habe.

---

1) und auch wohl mit den Barnims Bl. f. Mzkde I, Taf. XV, 196 und Köhne V, Taf. IX, 21 (Weidhas III, 22).

2) Dasselbe zeigt im oberen Felde des getheilten Schildes einen gekrönten Stierkopf, im unteren 3 Seeblätter, und bezeichnet Richard als »de Jerichowe«, während er in der zugehörigen Urkunde sich »de Vriesack« nennt.

33) Adler. *Rf.* Helm linkshin. (Taf. IV, 55 a. a. O.)

Der Fund (von Arnswalde), dem das Münzchen entstammt, gestattet nicht, dasselbe für jünger zu erklären, er ist noch zu Friedrichs I Lebzeiten niedergelegt.

Ebenso kupfrig ist der folgende zweifelhafte Hohlpfennig mit

34) dem Kursceptor (?). 0,15 gr. (Taf. IV, Nr. 34.)

Er stammt aus einem grossen Funde, der hauptsächlich Schillinge der Hochmeister bis herab zu Johann († 1498) enthielt.

Johann Cicero, 1486—1498.

Der von v. Saurmasche Katalog (Verzeichniss einer Brandenburg Preuss. Münzsammlung Berlin 1868), der durch sorgfältige Redaktion und eine Anzahl trefflicher Abbildungen sich über die Bedeutung eines gewöhnlichen Auktionskatalogs erhebt, enthält u. A. (Nr. 79) die Darstellung des folgenden sehr seltenen, zuerst von mir (in den Berl. Bl. II, S. 209) beschriebenen halben Groschen:

35) ☩·IOhS·D·G·MAR·BRA·ELECT∘ Adler mit dem Scepterschilde auf der Brust. *Rf.* MONETA∘ANNO∘ DOMI∘1Ꝝ9A∘ gevierteter Schild mit den Wappen von Brandenburg, Pommern, Nürnberg und Zollern.

Die Rückseite ist also gleich der der Groschen seiner Vorgänger Friedrich und Albrecht, nur vermehrt um die Wappen von Brandenburg und Pommern.

Joachim I, 1498—1535, bis 1513 in Gemeinschaft mit seinem Bruder Albrecht.

36) + IOAhI ET ALB MARCh BRAENDG Adler mit Scepterschild auf der Brust. *Rf.* + MONETA NOVA ANGERMVNDENSIS Die Wappen von Brandenburg, Pommern, Zollern und dem Burggrafenthum Nürnberg. (Taf. IV, Nr. 36.)

Alle bisher bekannten Groschen von Angermünde tragen den alleinigen Namen Joachims.

Die nun folgenden halben Groschen verdienen Beachtung wegen ihrer verhältnissmässigen Seltenheit [1]), es sind nur erst wenige beschrieben und noch weniger abgebildet, nämlich 2 bei Weidhas und 4 andre bei Saurma. Sie haben alle das nämliche Gepräge: Adler. *Rf.* Scepterschild auf langem Kreuze.

37) ∗IOACHI ETALB MARCH BRAN. *Rf.* MONE — ANNO — DOMI — 1499.

38) Aehnlich mit 1500.

39) ∗IOACHI ET·ALBMARCHEAIB. *Rf.* MONE — ARBO — OEME — 1503. (Taf. IV, Nr. 39.)

40) Dieselbe Hauptseite. *Rf.* MONE — NOVA — BERL — INEZ. (Taf. IV, 40.)

Aehnlich Reichel 662.

Der Stempelschneider beider Münzen erscheint in der Schreibekunst höchst unbewandert, die Schlussbuchstaben der Inschrift beider übereinstimmender Hauptseiten sind so übel gebildet, dass man kaum sagen kann, welchen Zeichen unsres Alphabets sie entsprechen, und das mone anno der Rückseite Nr. 35 ist gar bis fast zur Unkenntlichkeit entstellt. Dennoch darf man nicht etwa an Falschmünzer denken, denn sie sind allem Anschein nach nicht geringhaltiger als die mit korrekten Inschriften.

41) (Nesselblatt?) IOCHIM·A·MARGI·BRAN. *Rf.* MON — FRA — NCFO· — M·V·C. (Taf. IV, Nr. 41.)

Weicht erheblich ab von Reichels Nr. 669 (ohne Albrechts Namen), Saurmas Nr. 133 (IOACHIM·AL·D·G·MAR·BRAN) und noch mehr von Weidhas XIII, 22 (IOACHIMARCHIO·ELEC·BRAN.)

42) Ebenso. *Rf.* MONE — FRAN — CFOR — T·1503. (Taf. IV, Nr. 42.)

43) (Nesselblatt?) IOACHIM·AL'D'G'MAR'·BRAN. *Rf.* Wie vorhin. (Taf. IV, Nr. 43.)

1) Reichel hat nur 3, Saurma 4, Henckel 5 besessen, Weidhas zählt 5 auf.

Hier ist der alte Stempel der Hauptseite, welcher noch zu der vorigen Münze benutzt ist, durch einen neu geschnittenen ersetzt, so dass nun nicht mehr beide Seiten verschiedenen Schriftcharakter zeigen. Aehnlich ist übrigens Reichels Nr. 676.

44) *IOACIN · ET · ALB · MARCHIONE. *Rf.* MON— NOVA — BRAN—1507. (Taf. IV, Nr. 44.)

Wir haben also bis jetzt halbe Groschen nur mit mone anno Domi sowie mit den Namen der Prägstätten Brandenburg, Berlin, Frankfurt und Stendal.

45) (Adlerkopf) • IOAC • PRIN • ELEC • MAR . BRANG • ein Engel, den Adlerschild vor sich haltend. *Rf.* MON • NOA • ARG • PRIN • ELE • BRAN der geviertete Schild mit den Wappen von Brandenburg, Pommern, Nürnberg, Zollern und dem Scepter im Mittelschilde.

(Taf. IV, Nr. 45.)

Der Styl dieser Münze, namentlich die Form der Buchstaben, der Mangel einer Jahreszahl, die auf den Geprägen seines Nachfolgers nie fehlt, und der Adlerkopf, das Stendaler Münzzeichen, wie es sich z. B. auf Viertelthalern dieser Münzstätte von 1524 und 1525 findet, ja selbst der auf einem Stendaler Viertelthaler von 1525 (Reichel Nr. 739) sich wiederholende Stempelfehler NOA statt NOVA lassen darüber keinen Zweifel, dass diese vielleicht nur in diesem einzigen Exemplare auf uns gekommene Münze den ersten Joachim zum Urheber hat. Wenn bei deren Anfertigung die Absicht vorlag, sie in Sachsen, wo die Engelsgroschen ebenso häufig als bei uns ungewöhnlich sind, in Umlauf zu bringen, so ist dieselbe sehr gut gelungen, denn sie ist in Sachsen gefunden und kündigt eine starke Benutzung an. Joachims I Sohn und Nachfolger hat diē Ausmünzung von Engelsgroschen, wenngleich mit verändertem Gepräge fortgesetzt, wie Reichel Nr. 769 beweist.

Origineller noch sind die Typen des folgenden, durch seine Schönheit ausgezeichneten, von Friedlaender veröffentlichten

(4,46 gr. schweren) Stückes, das sich als Unicum im Gothaer Kabinet befindet:

46) ⁘ IOAG ∘ MAR ∘ BRANDENBVR' ∘ P ∘ ELEGTV das vierfeldige Wappen nebst Mittelschild (wie vorher), von einem unbekleideten Engel gehalten, daneben 15—19. *Rf.* ∘ MONE ∘ NO ∘ ARG — ∘ BRANDENBV der Apostel Paulus mit dem Schwert in der Linken, zu seinen Füssen der Adlerschild mit dem Scepterschilde auf der Brust (Bd. V, S. 290 dieser Zeitschr.).

47) (Adlerkopf) IOAC ▾ PRIN ▾ ELEC ▾ MAR ▾ BRAN Brustbild im Kurhut und Mantel, mit geschultertem Scepter, rechtshin. *Rf.* ▾ IOAC ▾ PRIN ▾ ELEC ▾ MAR ▾ BAR ▾ dasselbe vierfeldige Wappen mit Mittelschild wie vorher, darüber 152X. — Viertelthaler. (Taf. IV, Nr. 47).

Die Wiederholung der Inschrift auf beiden Seiten ist auffallend, auf einen Stempelfehler lässt sie sich nicht zurückführen. Sonst lautet die Umschrift der Rückseite auf dem Viertelthaler wie auf dem Thaler: moneta nova argentea principis electoris Brandenburgensis.

Zu erwähnen ist endlich noch

47a) der Goldgulden aus der Münzstätte Brandenburg, Köhne, N. F. Taf. II, 5.

Joachim II, 1535—71.

48) Schriftloser Piedfort (von 2 gr.). Behelmter Adlerschild. *Rf.* Behelmter Scepterschild, neben dem Adlerfluge des Helmes 15—38.* (Taf. IV, Nr. 48).

Dies Stück, bis jetzt in keinem zweiten Exemplare bekannt, scheint eine Probemünze aus den ersten Jahren, in welchen Joachim geprägt hat, zu sein, und zwar wohl die Probe eines Dreiers, einer Münzsorte die jedoch erst viel später (1553) und mit ganz abweichenden Typen (s. Weidhas XIV, 11—13) ins Leben getreten ist. Dem Gewichte nach möchte es ein Doppel-

dreier sein; ein Piedfort des Dreiers von 1562 (Weidhas XIV, 12) in meiner Sammlung wiegt 4,16 gr. und könnte also wohl ein Fünffaches darstellen.

Gleichfalls von hohem Interesse ist nachstehende Probemünze:

49) ⁎ IOACHIM ✿ MARCH ✿ BRAN ✿ ELECT Scepterschild und Adlerschild neben einander gestellt, über ihnen 15 ⁘ 53, unten sechsstrahliger Stern. *Rf.* MONET ⁘ NOVA ∘ ARGEN ⁘ ELECTOR ⁘ der Pommersche, burggräfliche und Zollernsche Schild, $_{2,}{}^{1}{}_{3,}$ gestellt. — Nach einer Schoof'schen Zeichnung, anscheinend des Ex. des hies. K. Museums, das (gehenkelt) 17,6 gr. wiegt.

(Taf. V, Nr. 49).

Auf den Engelsgroschen von 1568 (Reichel 769) ist schon oben hingewiesen. Auch der ebenso seltenen als interessanten münzförmigen Denkmünze auf Joachims Mitbelehnung mit dem Herzogthume Preussen, 1569, sei hier gedacht (Köhne I, Taf. III, 10); bisher kannte man nur das Reichel'sche Exemplar (Reichel IV, 770); ein zweites trefflich erhaltenes bewahrt der kürzlich herabgeholte Thurmknopf der hiesigen Nikolaikirche (s. diese Zeitschr. VI, 141), leider ist es wieder in seinen alten Versteck zurückgewandert.

Im Nachstehenden gebe ich die Beschreibung der in meiner Sammlung befindlichen Halben- und Viertelthaler dieses Kurfürsten und seiner nächsten Nachfolger. Nicht alle sind sie unedirt, alle aber mehr oder minder selten, und da die Literatur so geringe Nachweise über sie liefert, die Originale aber so schwer zugänglich sind, da ferner Madai und Arnim nur den einzigen halben Thaler von 1551 (unsre Nr. 50) aufführen, so glaube ich mit der Abbildung der bereits durch Beschreibung bekannten und Wiederholung der letzteren selbst nichts Ueberflüssiges zu thun, zumal diese Stücke sich durch kunstvolle Arbeit vortheilhaft auszeichnen.

50) ❀ IOACHIM · II · D · G : MARCHIO · BRANDEMB · ELECT Brustbild r. im Kurhut und Hermelingewande mit geschultertem Scepter und gesenktem Schwerte, hinter demselben **1551.** *Rf.* ❀ CAROLIV · INP · AVGVSTI : P F : DECRETO : PI : FELICI Der gekrönte Reichsadler, auf der Brust der Reichsapfel mit 36. (Madai 5683; v. Arnim 19.) — Halber Thaler. (Taf. V, Nr. 50.)

Madai drückt sein Befremden über die »wunderliche Umschrift« der Rückseite aus, Arnim erklärt das P F durch publicari fecit. Der ganze Thaler desselben Gepräges (Mad. 571 abgeb. Taf. I, 324 des Henckelschen Kataloges. Berlin 1876) hat die nachhinkende Titulatur pii felicis nicht.

51) ❀ IOACH · D · G · MARC · BRANDEM · ELECTOR vierfeldiges Wappen (Brandenburg, Pommern, Nürnberg und Zollern) mit dem Scepter im Mittelschilde, über demselben · ❀ ·, zur Seite **15 — 60.** *Rf.* FERDINAN ∘ IMPE ∘ AVG ∘ P ∘ F ∘ DECRETO der gekrönte Reichsadler, den Reichsadler mit **30** auf der Brust. (Reichel 765.)

(Taf. V, Nr. 51.)

Dieser halbe Guldenthaler nebst Nr. 50 und einem halben Thaler von 1541 (im hies. K. Museum) sind meines Wissens die einzigen halben Thaler dieses Herrn, während es Viertelthaler von ihm nicht giebt[1]).

Johann Georg, 1571—1598.

52) ❀ IOHAN ❀ GEORG ❀ D ❀ G ❀ MARC ❀ BRAN ❀ SACRI ❀ geharnischtes Brustbild r. mit geschultertem Scepter, die Linke am Schwertgriff, zur Seite · **1 · 5 ·** — · **8 · 7 ·** *Rf.* ❀ ROMA ❀ IMPE ❀ ARCHICAMER ❀ ET ❀ ELECTOR sechsfeldiges Wappen (der brandenburgische und

1) Dahin ist die ganz konfuse Aufzählung bei Weidhas S. 18 zu berichtigen: von Joachim I giebt es keine Halben-, nur Viertelthaler (Orte), von Joachim II umgekehrt nur halbe, nicht Viertel-Thaler.

preussische Adler, zwei Greifen, der Nürnberger Löwe und der Zollernsche Schild), im Mittelschilde das Scepter. — Halber Thaler.

Das hiesige K. Kabinet besitzt solche halbe Thaler auch von 1576, 1578 und 1580, im v. Saurma'schen Katalog (Verz. e. Brandenb. Preuss. Münzsamml. Berlin 1868) ist (Nr. 174) einer von 1578 erwähnt, abgebildet ist zur Zeit nur einer von 1574 (Henckel'scher Katalog Nr. 452). Diese Halbthaler gehören nebst den Viertelthalern und den ganzen Thalern zu den besten Leistungen der Stempelschneidekunst.

53) ☩·IOHAN·GEOR·D·G·MARC·BRAN·SACR· Dasselbe Brustbild, i. F. 15 — 72. *Rf.* ☩ROMA·IMP·ARCHI·CAM·ET·ELECT· Dasselbe Wappen, von 3 Röschen umgeben. — Viertelthaler. (Taf. V, Nr. 53.)

In der hies. K. Sammlung finden sich Viertelthaler von 1575 und 1587. — Beiläufig sei erwähnt, dass im Schulthess'schen Aukt. Kat. Nr. 3415 ein ächtes Exemplar des vielbesprochenen Thalers mit LOB·DEN·HERN· u. s. w. (Mad. 3035) verzeichnet und ferner ein bisher unbekannter Goldgulden dieses Herrn von 1573 Bd. IV, S. 320 dieser Zeitschrift abgebildet ist.

Joachim Friedrich, 1598—1608.

54) ☩IOACHIM·FRIDE·D·G·MARCHI·BRA·SAC geharnischtes Brustbild r., das Scepter geschultert, die Linke am Schwertgriff. *Rf.* ✿ROM·IMP·ARCHI·CAM·ET·ELECT· 1605 Dasselbe Wappen, über demselben MH. Halber Thaler. (Henckel'sche Sammlung Nr. 491.)

(Taf. VI, Nr. 54.)

Ausserdem sind halbe Thaler dieses Fürsten noch bekannt von 1602 (Reichel 793) und 1606 (Saurma 183), das hies. K. Museum besitzt auch von ihm einen Viertelthaler von 1604. An Schönheit stehen sie hinter denen seines Vorgängers beträchtlich zurück.

Erwähnt sei hier auch der von Friedlaender bekannt gemachte, Bd. IV, S. 321 dieser Zeitschrift abgebildete Portugalöser von 1605.

55) ❀IOHANNES·SIGISM·D:G·MARCH·BRAND·SAC·RO·I Das geharnischte rechtsgekehrte Bildniss halben Leibes, mit Scepter in der R., unter demselben 161Z. *Rf.* ❀ARCHIC·ET·EL·I·PRVSS·IVL·CLIVIÆ MONTIVM·D zwölffeldiges Wappen, zur Seite M — H. Viertelthaler. (Taf. V, Nr. 55.)

M. H. bedeutet Melchior Hoffmann. — Das K. Kabinet hierselbst bewahrt auch einen Halbthaler von demselben Jahre, der sich ebenfalls bei Reichel (Nr. 800) und Henckel (506) findet.

Nachtrag.

In den wenigen Wochen, seit dieser Aufsatz zur Druckerei befördert worden, hat sich Bedeutendes zugetragen. Zunächst hat Herr E. Bahrfeldt in der Wiener numismat. Zeitschr. 1880 S. 122—145 gleichfalls Brandenburgische Inedita gebracht, für jetzt nur Denare, denen später Brakteaten, brakteaten- und groschenförmige Münzen folgen sollen. Als besonders bemerkenswerth ist hervorzuheben folgender Denar angeblich aus der Prägstätte Seehausen:

56) *Hf.* Der Markgraf mit einem Liliensceptér in jeder Hand, zwischen zwei Thürmen sitzend. *Rf.* ✕CIVICTRANS Seeblatt (a. a. O. Taf. III, 21.).

Sodann aber ist vor wenigen Tagen bei Michendorf unweit Potsdam eine kleine Anzahl Münzen des XII. Jahrhunderts zum Vorschein gekommen, einem Funde angehörig, der an Wichtigkeit seines Gleichen sucht. Bereits haben die Tagesblätter Nachrichten über ihn gebracht, die jedoch zum Theil widersprechend sind; leider werden die näheren Umstände bezüglich des gesammten Inhalts von den dabei interessirten Personen

geheim gehalten und es ist fraglich, ob es vielleicht später gelingen wird, den Schleier zu lüften, der dies Geheimniss bedeckt. Vorläufig sind nur 10 Stück ans Licht gekommen, nämlich 2 Halbbrakteaten von Przybislaw, 1 Brakteat von Albrecht dem Bären, 1 anonymer vermuthlich desselben Markgrafen und 6 von Otto I., theils mit seinem Namen, theils mit dem des Landes allein; ausserdem ist mir auch die Existenz eines Denars des Magdeburgers Konrad (1134—42) versichert worden, doch vermag ich nicht anzugeben, ob dies Köhne N. F. XIV, 23 oder Münzstud. III, Taf. 12*b*, 2 oder gar ein dritter noch unbekannter ist. Von jenen 10 Brandenburgern sind die nachstehenden 4 zur Zeit noch unedirt.

57) Heinrich (Przybislaw) Fürst der Heveller, mit seiner Gemahlin Petrissa.

Hf. ✝HЄINΘRAND behelmtes Brustbild mit Schwert und Fahne. *Rf.* ✝PЄTRRΣΣA (auf anderen Exemplaren ✝PЄTRIΣΣA) Brustbild derselben, i. F. Stern und 4 Punkte. Taf. VI, Nr. 57.

Köhne hat bei Bekanntmachung der ersten Münze dieses Fürsten (Zeitschr. I S. 165) das Wenige zusammengestellt, was uns über denselben überliefert ist: dass er das Havelland und die Zauche besessen, ursprünglich Przybislaw geheissen, bei der Taufe, die er schon vor 1127 nebst seiner Gemahlin Petra oder Petrissa empfangen, den Namen Heinrich angenommen, als Pathe Otto's, Sohnes Albrechts des Bären, jenem die Zauche zum Geschenk gemacht, und beim Mangel an Leibeserben eben diesen Albrecht zu seinem Erben ernannt habe, selbst aber etwa im Jahre 1142[1]) gestorben und in der von ihm gestifteten Marienkirche zu Brandenburg beigesetzt worden ist. — Höchst merkwürdig ist die Erwähnung und Darstellung der Petrissa, so

1) Das Todesjahr ist ungewiss und wird vielleicht durch unsern Fund weiter klargestellt (Riedel, d. Mk. Brandenb. i. J. 1250 Bd. 1, S. 309).

merkwürdig, dass ich Anfangs, als diese Münze allein mir angekündigt wurde und zuging, an ihre Aechtheit nicht glauben wollte, denn die Fälle, dass im Mittelalter Fürstinnen neben ihren Gatten auf Münzen erscheinen, sind sehr selten. Die Aechtheit ist jedoch ausser allem Zweifel. Man hat nun wohl bei unsrer Münze, welche sich übrigens in ihrem Gepräge vortheilhaft vor den beiden andern bekannten (s. oben) auszeichnet, daran gedacht, dass sie gewissermassen zur Verherrlichung des Taufaktes geprägt worden. Aber wenn auch solche Gedächtnissmünzen im Mittelalter keineswegs unerhört, ja sogar in Baiern unter Heinrich dem Löwen und in Böhmen gleichfalls während des XII. Jahrhunderts ganz gebräuchlich waren, so steht doch dieser Annahme das frühe Datum dieses Ereignisses entgegen, und wir werden mit Rücksicht auf die mitgefundenen Münzen Otto's I (1070—84) diese Petrissa lieber in die späteste Zeit Heinrichs als in eine frühere zu versetzen haben. Welches aber die Veranlassung für das Erscheinen der Fürstin eigentlich gewesen, wird sich schwerlich ergründen lassen; vielleicht gibt den Schlüssel dazu die allerdings erst spätzeitige, aber doch wohl glaubhafte [1]) Nachricht, dass Petrissa den Tod Heinrichs 3 Tage verheimlicht habe, damit Albrecht sein Erbe desto leichter habe antreten können. Man kann vielleicht annehmen, dass Petrissa schon vorher, wegen Gebrechlichkeit ihres Gatten die Regierungsgeschäfte geführt. Auf jeden Fall ist dies Stück eins der interessantesten unter den Brandenburgischen und in der Reihe der mittelalterlichen überhaupt, es wirft ein helles Licht auf eine ziemlich dunkle Geschichtsperiode. Kaum weniger bedeutend ist der folgende Brakteat:

Albrecht der Bär.

58) *Hf.* ✠ΛLBREH (rückläufig) Reiter mit Fahne und Schild linkshin.
(Taf. VI, Nr. 58.)

---

1) Riedel a. a. O. I, S. 307. v. Ledebur, Allg. Arch. d. Preuss. St. I, S. 193—223.

Sowohl in Darstellung als Fabrik von allen bisher bekannten Geprägen dieses Fürsten auf das Erheblichste abweichend, dagegen hinsichtlich der Fabrik sehr ähnlich dem gewiss gleichzeitigen Magdeburger Brakteaten mit dem Profilkopfe des heiligen Moritz (Köhne N. F. Taf. XIV, 18) und bezüglich des Münzbildes sich eng anschliessend an die beiden Denare Przybislaws Köhne I, Taf. III, 11 und oben Taf. III, Nr. 1. Zweifelsohne fällt also dieser kleine Brakteat von starkem Silberblech und kunstloser Zeichnung in Albrechts früheste Zeit, wohl nicht später als 1140, und geht allen bis jetzt bekannten im Alter bedeutend vor.

Nicht viel jünger und daher jedenfalls auch ihm angehörig, wo nicht gar seinem Vorgänger Heinrich-Przybislaw ist nachstehender Brakteat:

59) *Hf.* + BRANDEB(VR)G Der Markgraf mit Schwert und Schild, halben Leibes, zwischen zwei auf einer Mauer sich erhebenden Thürmen. Taf. VI, Nr. 59.

Erinnert lebhaft an den Moritzpfennig Mader II. Vers. Taf. III, 39, wie ja überhaupt zwischen diesen älteren Brandenburgern und den gleichzeitigen Magdeburger Brakteaten so nahe Beziehungen bestehen, dass man vielfach Herstellung durch dieselbe Hand annehmen muss; namentlich dasselbe eigenthümliche Kreuz hier wie auf den beiden vorigen Münzen.

Otto I.

60) *Hf.* BR—AVND—G—BV Der Markgraf in Rüstung und Mantel, mit Schwert und Fahne zwischen zwei Thürmen, im Felde mehre Kreuzchen und Punkte. — Taf. VI, Nr. 60.

Offenbar von Otto I, auch dasselbe runde D zeigend wie sein Brakteat bei Mader a. a. O. Taf. III, 59. Etwa noch bei seines Vaters Lebzeiten geprägt? denn seit 1144 führte Otto den markgräflichen Titel (Riedel a. a. O. I, 310), und seit etwa 1160 die Regierung (a. a. O. II, 58—61).

Als Fundgenosse ist noch der schöne Brakteat mit dem Gebäude Mader a. a. O. Taf. III, 55 zu erwähnen, alle Zweifel, deren oben S. 167 gedacht ist, sind also damit auch für den Ungläubigsten beseitigt.

Demselben Markgrafen muss man aus Fabrikgründen nach dem bereits oben S. 167 Gesagten die beiden nachfolgenden Münzen zuerkennen, deren verderbte Umschrift man wegen ihres CIOPNIC und des noch entfernteren Anklingens an COPNIC mit Unrecht auf Jakza hat beziehen wollen.

10c) *Hf.* ·ICIOPNCPN — MPAPCRIVO Der Markgraf mit Schwert und Schild zwischen einer Kirche und einem Thurme.

(Taf. VI, Nr. 10*c*, nach einem Staniolabdruck.)

10d) *Hf.* VIOIC · NOPID · — · NCAPCNVCV Der Markgraf mit geschultertem Schwert und auf den Boden gestemmtem Schilde, i. F. Stern und Punkte. (Taf. VI, Nr. 10*d*.)

(Nach einem Staniolabdruck.)

Joachim I.

61) *Hf.* IOΛG ⁝ PRIИ ⁝ ELEG ⁝ MΛR ⁝ BRΛПDEИB ⁝ C Bärtiges Brustbild mit Kurhut und Hermelin r., das verzierte Scepter in der Linken[1] haltend, vor dem Kopf. *Rf.* MOИƟ ⁝ ΛRG ⁝ PRIИ ⁝ ELEG ⁝ (dieses C wie G) BRΛИDE C ∘ (das C ist Münzzeichen, wie auf der Hauptseite). Verziertes Wappen, oben ∘ 1526 ∘ Viertelthaler. (K. Museum und Vossberg's Sammlung.) Taf VI Nr 61

Durch vollständigere Umschriften, besseren Stempelschnitt und andre Auffassung des Bildnisses weicht dieser Viertelthaler von allen anderen sehr erheblich ab. Ein ähnlicher mit etwas abweichenden Inschriften bei Reichel Nr. 726.

H. Dannenberg.

1) Bei Reichel IV, 742 heisst es irrig, dass der Kurfürst hier das Scepter in der Rechten statt sonst in der Linken hält. Das Umgekehrte ist das Richtige.

Der Münzfund von Seydel.

Bei Seydel unweit Manow (Reg.-Bez. Cöslin) sind im Jahre 1878 über 2000 Münzen gefunden worden, welche, wenn sie auch nicht viel Neues oder Seltenes bringen, dennoch eine kurze Beschreibung um deshalb verlangen, weil sie einerseits einen Beitrag zu der noch wenig erörterten Frage liefern, wie sich im Umlaufe die verschiedenen Geldsorten fremder Länder zu denen des Inlandes stellten, andrerseits aber gewisse der Zeit nach unbestimmte Münzen von diesem Funde helleres Licht zu empfangen scheinen. Der Fund, den ich wohlgeordnet aus der Hand des Herrn Dr. Kühne zu Stettin, des Aufsehers der dortigen Sammlungen der Gesellschaft für Pommersche Geschichts- und Alterthumskunde erhielt, bestand zu mehr als fünf Sechsteln aus pommerschen Geprägen, denen sich aber zahlreiche brandenburgische, nebst einigen andern deutschen und nicht wenigen livländischen anschlossen. Der Stückzahl nach überwogen die Vierchen und die ihnen im Aeusseren nahe kommenden livländischen Artiger, nach Hunderten zählten die Schillinge und halben Schillinge, hauptsächlich pommerscher Herkunft, während die grösste Münzsorte, die Groschen, etwa 100 an der Zahl, aus dem brandenburgischen Nachbarlande stammte, denn in Pommern hat man dergleichen zu Anfange des XVI. Jahrhunders bekanntlich nicht geschlagen. Genauer ist der Inhalt dieses kleinen Schatzes folgender:

I. Pommern.

a) Vierchen.

	Stück
Garz, mit der Nessel ohne Schildumfassung . .	30
„ mit der Nessel im Schilde	224
Gollnow	42
Pyritz	315
Stargard	182
Stettin	708
Dazu treten: undeutliche	19
sowie, der Grösse nach sich anschliessend:	
1 Denar von Colberg (mit den gekreuzten Bischofsstäben auf beiden Seiten, und 1 stark beschnittener und abgenutzter Schilling mit moneta duc Wolg.	2

b) Schillinge

	von Bogislaw X (1474—1523) . . .	262
nämlich:	von Damm, ohne Jahr	18
	datirte, von 1492 (17) [1], 1493 (9), 1494 (11), 1496 (3), 1497 (6), 1499 (13)	87 [2]
	von Garz, ohne Jahr	2
	1489 (20), 1492 (11)	31
	von Stettin, 1499 (3), 1500 (und MVC) (24), 1501 (25), 1502 (15), 1503 (20), 1504 (9), 1505 (3), 1506 (6), 1507 (7), 1508 (5), 1511 (1), 1515 (2), 1516 (1)	121
	wozu noch kommen undeutliche	3

---

1) Dabei 1 mit DAMIIS, während sonst der Stadtname jederzeit durch DhAM ausgedrückt wird.

2) Wenn die Addition der einzelnen Posten unter dieser Summe bleibt, so kommt dies hier wie anderswo daher, dass einzelne undeutliche Stücke nicht mitgezählt sind.

Stück

Halbe Schillinge desselben Herzogs, sämmtlich von Stettin 43

nemlich: 1499[1] (1), 1500, mit MVC (9), 1501 (1), 1502 (2), 1503 (6), 1504 (4), 1505 (1), 1506 (4), 1507 (2); 1511 (1), 1512 (2), 1515 (3), 1516 (5), 1517 (1) und 1 undeutlicher.

c) **Stralsunder ganze und halbe Schillinge** 25
ohne Jahre und von 1501, 1504, 1505, 1506, 1508, 1509, 1511, 1512 und 1515.

II. Brandenburg.

Groschen von Johann Cicero 1498 3

" von Joachim I mit seinem Bruder Albrecht, sowie von ihm allein 103

ohne Prägstätte, sowie von Berlin, Brandenburg, Crossen, Frankfurt und Stendal mit den Jahreszahlen 1501—1517.

Halbe Groschen von Johann Cicero 1496 (1), 1498 (3) 4

" " von Joachim I, Brandenburg ohne Jahr 2

" " von Joachim I und Albert, Brandenburg 1507 1

Vierchen, von Prenzlow (mit PRGMSLOV) . 25

" mit moneta um den Adlerschild. *Rf.* Helm, ohne Umschrift 63

" mit moneta Adler. *Rf.* moneta Helm 16

---

1) Dieses Stück ist merkwürdig, nicht nur weil man von 1499 bisher noch keine halben Schillinge kannte, sondern auch, weil dieser nicht wie alle andern das eckige gothische, sondern das runde lateinische B hat; er war bisher, mir wenigstens, unbekannt.

III. Sonstige deutsche und ausserdeutsche Münzen.

a) Schillinge oder Schillingsähnliche Münzen.

	Stück
Deutscher Orden: Hochmeister Michael 1414—1422	1
" " Paul 1423—1440	2
" Statthalter Heinrich 1467—1469	1
" Hochmeister Heinrich IV 1470—1477	3
" " Martin 1477—1489	15
" " Johann 1489—1497	11
" " Friedrich 1498—1510	1
und undeutliche, unter denen 1 falscher kupferner	4
Mecklenburg (Magnus & Balthasar) Güstrow	2
Rostock	5
Göttingen, 1490 und 1506	2
Dänemark. Iohann. Aalborg	1
Riga. Erzbischof Silvester 1448—1479	2
Polen. Kasimir IV Danzig (43), Elbing (2), Thorn (7)	52

b) Kleinere Münzen (1/2 Schillinge, Artiger, Heller u. s. w., etwa von Vierchen-Grösse).

Osnabrück. Bischof Konrad IV, 1508, 1/4 Schilling	2
Lippe. Bernhard VII, 1/4 Stüber, wie Mzstud. V, Taf. VI, 62. Unedirt	1
Dortmund. 1/4 Groschen (2) mit Kopf des heiligen Reinoldus	1
Bremen. Denar mit Kopf des heiligen Petrus	1
Hessen. Einseitige Heller mit Hessischem und Ziegenhainischem Wappen	2
Sachsen. Einseitige Heller mit Löwenschild	2

		Stück
Sachsen.	Pfennig mit sächs. Helm. *Rf.* Meissnischer Helm	1
Böhmen.	Einseitiger Heller mit dem Löwen . . .	1
Tirol.	Erzherzog Sigismund (1439—1496)	1
Liefland.	Artiger von Reval	7
,,	Hochmeister Johann Freitag v. Loringshofen (1483—94). Artiger (unedirt) .	1
Erzbisthum Riga.	Anonymer Artiger	1
,,	Jasper Linde (1509—1524) Artiger .	1
Bisthum Dorpat.	Bartholomaeus (1444—1458) .	4
,,	Helmich (1461—1471)	1
,,	Andreas (1471—1473)	2
,,	Johann III (1473—1485)	4
Lithauen.	Alexander (1501—1506) Denar, Bandtke Nr. 67	3

Die gesammte Stückzahl dieser Münzen, von denen einige bereits dem Schmelztiegel überantwortet sind, wird mir auf 2212 angegeben, nemlich 1852 pommersche und 217 brandenburgische. Das jüngste Datum ergaben die halben Schillinge von Stettin mit 1517 und die Frankfurter Groschen desselben Jahres. In diesem oder dem folgenden Jahre also dürfte die Vergrabung unsres Schatzes stattgefunden haben.

Lehrreich ist er namentlich für die Bestimmung der Präge- und Umlaufszeit der Vierchen; in den Anfang des XV. Jahrhunderts, wie es im Reichelschen Katalog zu Nr. 1450 IV heisst, darf man sie nicht verlegen. Auch dass die dem Kurfürsten Friedrich II zugeschriebenen Brandenburgischen Vierchen (s. Köhne, Zeitschr. I, 197) wirklich so alt sind, wird zweifelhaft, wenn man erwägt, dass unter den 113 ganzen und halben Groschen dieses Fundes kein einziger von ihm, der schon 1470 gestorben, der älteste vielmehr erst von 1496 war, eine ähnliche Erscheinung, wie sie der Berl. Bl. f. Münzkd. II, 205 beschrie-

bene Fund bot. Die Frage verdient wohl eine weitere Untersuchung. — Interessant ist es auch zu sehen, wie die guthaltigen pommerschen Pfennige des XIV Jahrhunderts bereits völlig verschwunden waren; nur der einzige Colberger erinnert noch an diese Münzsorte, ebenso wie von den älteren Schillingen nur noch ein einziger, in sehr schlechtem Zustande sich in die neuere Zeit hinübergerettet hatte.

H. Dannenberg.

Der Brakteatenfund von Bünstorf.

Nachtrag.

Die grosse Eile, mit welcher ich gemäss dem S. 382 und 383 Bd. VII d. Zeitschr. Gesagten mir den reichen Stoff habe aneignen müssen, hat einige Irrthümer veranlasst, die ich mich im Nachstehenden zu berichtigen beeile.

Nr. 19. Der Denar Albrechts II mit ITV (Weidhas II, 1, Thomsen 7159) stellt, wie Herr E. Bahrfeldt (Wiener num. Zeitschrift 1880, S. 127 Nr. 7) richtig bemerkt, den Markgrafen nicht zwischen zwei Thürmen, sondern zwischen einem Thurm und einem Schilde dar. So lassen auch meine beiden schönen Exemplare deutlich erkennen. Die irrige Angabe bezüglich der beiden Thürme wird auf der fehlerhaften Abbildung bei Weidhas beruhen.

Nr. 79. Nach gefälliger Mittheilung des Herrn J. R. Herbst lautet die Umschrift nicht HERI—BERT, sondern vielmehr (H)ERIBE(R)T—(D)EI·GRΛ, so zwar, dass HERIBERT zur Rechten des Abtes, also statt des angeblichen BERT, und DEI·GRA zu seiner Linken, an Stelle des H·ERI zu setzen ist. Die ähnlichen Buchstaben und dass ich nach einem Abdruck einer bezüglich der Inschrift nicht gut erhaltenen Münze arbeiten musste, wird meinen Fehler entschuldigen.

Nr. 87 hat, wie Herr Herbst mir ferner schreibt, nicht +NA...., sondern ×MΛ und keinen Buchstaben mehr.

Nr. 176 endlich, nach derselben Quelle »ganz sicher« +LVDOLFVS ...... Danach wird diese Münze, eine der interessantesten des Fundes, den Grafen von Hallermund gehören, die 3 Rosen im Wappen führten. Nach den Groteschen Stammtafeln S. 244 starb Graf Ludolf I 1191, Ludolf II 1255.

H. Dannenberg.

Tobias Wolff

der Breslauer Goldschmied.

Wie früher durch

Selbstbildniss »communiciret«, es sei in jener (West's) Zeit kaum irgend ein angesehener Mann in Dresden gewesen, der sich nicht von besagtem Wost habe abkonterfeien lassen. Nun hat im »Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit« Nürnberg 1880 Nr. 6 p. 188 Dr. Wernicke die Mittheilung gemacht, dass nach den Akten des Dresdener Hauptstaatsarchivs der Breslauer Goldschmied Tobias Wolff am 22. Januar 1574 vom Kurfürsten August von Sachsen nach Dresden berufen wurde, da er mit »Possirung, Schneidung und Abgiessung der Contrafacturen« wohl vertraut wäre. Wolff ging nach Dresden und fertigte »etliche Contrafacturen der Päbste«, welche 1576 an Hans Aggelfelde nach Torgau gesandt wurden, der sie gut verwahren soll, damit man sie jederzeit finden könne[1]. Vorher (1561) wird, nach Wernicke, Wolff zu Herzog Georg II. von Brieg »für ähnliche Aufträge wie nach Dresden berufen«. Wernicke citirt dazu Luchs bildende Künstler in Schlesien p. 24[2]. Ich komme später auf letztere Nachricht zurück.

Friedländer weist nun auf S. 281 f. des »Anzeigers für Kunde deutscher Vorzeit« die im höchsten Grade wahrscheinliche Identität des W, von Tentzel nach wahrscheinlich sehr unsicherer »Communication« Tobias Wost genannt, mit dem urkundlich feststehenden, 1574 von Breslau nach Dresden gewanderten Tobias Wolff nach und macht dabei namentlich auf ein ihm bekanntes Modell zur Medaille eines Pabstes von seiner Hand aufmerksam. Die Herrn Doctoren Erbstein in Dresden, welche Friedlaender als beste Autoritäten für diese Frage citirt, sind, so viel ich weiss, seit Jahren mit einer umfassenden Monographie des Künstlers beschäftigt, es mag also genügen, zu Friedlaenders überzeugendem Aufsatz noch einige wenige, zum Theil weiteres Material bringende Bemerkungen zu geben.

---

1) Dies mag heissen: damit man sie bei der Hand habe, wenn neue Abgüsse danach gemacht werden sollten; es waren Modelle in Kelheimer Stein.

2) In der Zeitschrift f. Gesch. u. Alterth. Schlesiens V, 1. 1863.

Die Identität des angeblichen Tobias Wost, W, mit dem Breslauer Goldschmied Tobias Wolff wird zur Gewissheit durch einen Umstand, der bisher noch nicht geltend gemacht worden ist: wir besitzen eine Medaille aus der Zeit vor 1574, als Wolff noch in Breslau ansässig war, mit dem bekannten Monogramm aus T und W, welche eine vornehme Breslauer Persönlichkeit darstellt, den Abt Cyrus von St. Vincenz, 1568.



Hf. IOANES · CYRVS · I · V · D (iuris utriusque doctor) S · VINCEN · WRAT · ABBAS · ÆT · 42 · Brustbild mit Barett r. Im Abschnitt des Brustbildes: 1568 und das Monogramm.

Rf. Das infulirte Wappen, dahinter Krummstab[1].
Gegossen und eiselirt. Silber, vergoldet, mit verziertem Rand. — Berlin (aus der Sammlung Schulthess-Rechberg).

Damit scheinen mir alle etwaigen Zweifel beseitigt. Die Lesung »Wost« ist also eben so wie »Reitz« ein Irrthum Tentzel's, der Künstler heisst Tobias Wolff und ist der Breslauer Goldschmied, später in sächsischen Diensten.

1) Die Pfeile (Armbrustbolzen) sind das Wappen der »Cirisser«, die Sonne ist aus dem Helmschmuck. S. Sinapius schles. Curiosit. I. 10. — Das Veronicatuch ist das Stiftswappen.

Die Identität des in einem Briefe des Stadtschreibers M. Latomus an Herzog Georg von Brieg (1561) genannten »Meister Wolffen« des Goldschmieds mit diesem Tobias ist wahrscheinlich, aber nicht ganz sicher. In diesem Briefe ist von einer Figur des Todes die Rede, die nach Meister Wolff's Ansicht erst in Holz geschnitten, dann mit Kupferblech umkleidet oder in Kupfer abgegossen werden soll, von »hans fuchs Rottgisser« in Breslau — also ist Dr. Wernicke's Ausdruck, dass Wolff zu ähnlichen Aufträgen, d. h. Portraitmedaillen, zu Herzog Georg berufen worden sei, nicht ganz genau: es ist nur Wolff's Gutachten über eine zu giessende runde (?) Figur eingeholt worden, die der kunstsinnige Herzog Georg wohl zur Verzierung seines, zum Theil von italienischen Baumeistern erbauten, noch in herrlichen Ueberresten vorhandenen [1] Schlosses in Brieg gebraucht haben mag.

Was nun die Medaillen des Tobias Wolff anlangt, so erwarten wir die hoffentlich bald erscheinende Monographie der Hrn. Erbstein, nur wenige Worte möchte ich vorweg nehmen. Wolff arbeitete, wie Friedlaender a. a. O. nachweist, Modelle in Kelheimer Stein, und zwar nach dem Leben (eines der Art im Berliner Museum), dann aber auch, offenbar auf Bestellung des sächsischen Hofes, auch die üble Sorte von restituirten Suitenmedaillen, Päbste und längst verstorbene sächsische Prinzen. Mehrere Modelle zu den Päbsten sah ich im Besitz der Hrn. Erbstein, ein Modell eines sächsischen Prinzen besitzt das Berliner Museum, andere bildet Tentzel ab. Wolff's Medaillen sind in Silber, oft vergoldet, und wie bereits gesagt, gegossen und giselirt.

Eine dritte Art seiner Arbeiten ist aber bisher noch nirgends ausführlich besprochen worden und doch ist sie die merkwür-

1) So viel ich weiss; ich habe es vor vielen Jahren wenigstens noch gesehen. Leider werden ja jetzt so viele kostbare Denkmäler der Vorzeit durch »Restauriren« oder »Wiederherstellen« oder »in würdiger Weise neu erstehen lassen« und wie alle die Euphemismen lauten, zerstört.

digste, die uns einen Einblick in das Atelier des Meisters gewährt: ich meine die dünn gegossenen, fein und leicht nacheiselirten Bleiabgüsse [1]. Das Berliner Museum besitzt sieben derartige Stücke, ausserdem sind mir noch drei andere bekannt geworden. Aehnlich wie die grossen Italiener des fünfzehnten Jahrhunderts, Pisano u. s. w., die uns durch Friedlaender's treffliches Werk in ihrem ganzen Schaffen näher gerückt worden, haben auch die deutschen Medailleure der Renaissance oft in unedeln weichen Metallen Abgüsse ihrer Modelle verfertigt und dieselben, gewiss als épreuves d'artiste, als »Handexemplare«, sauber ciselirt; die Berliner Sammlung giebt mehrfache Beweise dafür. Vor allen aber hat Tobias Wolff dieses Verfahren ausgeübt. Ein mehreren Stücken der Art gemeinsames Kennzeichen ist altes, bedrucktes oder beschriebenes, der Rückseite aufgeklebtes Papier [2], vielleicht hat der Künstler die Stücke dadurch vor Reibung bewahren wollen. Mehr als in den silbernen Medaillen tritt uns in diesen Abgüssen in weichem unedeln Metall die von Friedlaender mit Recht gerühmte Vortrefflichkeit des Künstlers entgegen. Wolff's erste Medaille, die des Breslauer Abtes Cyrus, in Silber, ist eine recht gute, brave Arbeit; mit seiner Uebersiedlung nach Dresden 1574 aber wird er ein völlig anderer; die restituirten Suitenmedaillen und deren Modelle sind freilich, wie alle derartigen Arbeiten, trotz ihrer Sauberkeit schwach und ohne besonderen Geist, seine andern nach dem Leben gemachten Arbeiten aber, und ganz besonders die Bleiabgüsse, sind Werke allerersten Ranges. Die mir bekannten Stücke der Art haben meist das Monogramm, fast immer eingeritzt, ebenso die Jahreszahl, die letzte ist 1600. Die Brustbilder, in ziemlich flachem Relief, meist von vorn dargestellt, in reicher Kleidung, mit Spitzenkragen, gestickten Gewändern u. s. w. sind von feinster, geistvollster Auffassung; man

1) Ob reines Blei oder legirt, kann ich nicht untersuchen.

2) Schrift und Druck gehören sicher der Zeit der Medaillen, dem letzten Viertel des 16. Jahrhunderts, an.

glaubt die fürsichtigen und ehrbaren Bürgersmänner vor sich zu sehen, jedes Fältchen des bedenklichen Gesichts ist mit grösster Wahrheit und Feinheit wiedergegeben, Bart, Haar und Gewandung sind mit einer spielenden Leichtigkeit und Treue dargestellt. Jedes dieser unscheinbaren kleinen Kunstwerke bietet uns mehr Genuss als die anspruchvollsten modernen Tafelaufsätze.



So sehen wir in unserem schlesischen Goldschmied Tobias Wolff einen Künstler, der wohl seinem berühmten Handwerksgenossen Wenzel Jamnitzer in Nürnberg ebenbürtig war; leider scheint kein Goldschmiedswerk von seiner Hand der Zerstörung entronnen zu sein [1]. Vielleicht gelingt es aber doch noch einmal unsern Forschern in Schlesien, uns einen Becher oder ein ähnliches grösseres Werk mit dem Monogramm des trefflichen Meisters nachzuweisen.

A. v. Sallet.

1) Der verzierte Rand um die Medaille des Cyrus mag wohl aus Wolff's Werkstatt sein.

Kamnaskires und seine Dynastie.

Dunkel und durch allerhand Hypothesen wenig gefördert bleibt die Geschichte und Numismatik aller parthischen Nebenreiche, Sub-Parther, Persepolitaner und wie man sie auch, oft ganz willkürlich, genannt haben mag. Auch die Erscheinung des wohlbekannten, von Lucian (Macrob. 16) erwähnten *Καμνασκίρης* — aus welchem bekanntlich der angebliche Mnaskires der neueren Münzliteratur entstanden — »des Königs der Parthyaeer« lässt sich zwar chronologisch fixiren und ist oft genannt und besprochen, aber viel mehr als den Namen und die Jahreszahl wissen wir nicht. Vielleicht ist es nützlich, alles was ich von den Münzen dieses Königs in der Literatur finden und etwa noch zusetzen kann, zusammenfassend zu betrachten [1].

Wir besitzen von dem genannten König folgende Münzen: 1) ein Tetradrachmon syrischen Gepräges, der Kopf mit leichtem Backenbart und ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΚΑΜΝΙΣΚΙΡΟΥ ΝΙΚΗΦΟΡΟΥ (Bartholomaei. Paris). 2) eine ähnliche Drachme, der Kopf ganz bartlos, ohne den Beinamen (Prokesch). 3) eine noch unedirte Drachme (früher bei Hrn. Hoffmann) mit derselben Aufschrift, aber der Orthographie ΚΑΜΝΑΣΚΙΡΟΥ [2]. 4) Tetradrachme

---

1) S. über Kamnaskires: Vaux im Num. chron. Vol. XVIII, Gardner, parthian coinage, Mordtmann, Zeitschr. f. Num. VII, 42. Ueberall werden immer nur einige Münzen des Königs gegeben, nie eine grössere Reihe.

2) Dies darf uns durchaus nicht veranlassen, zwei verschiedene Könige anzunehmen. Ich erinnere nur an die verschiedenen Formen des Indo-Parthers ΥΝΔΟΦΕΡΡΟΥ, ΓΟΝΔΟΦΑΡΟΥ u. s. w. Griechische Transscriptionen barbarischer Namen variiren.

und Drachme mit dem, durchaus parthischen Charakter tragenden Brustbild des langbärtigen Königs und seiner Gemahlin Anzaze, mit Zeus Aetophoros auf der Rückseite, zum Theil datirt von den Jahren 230 und 231 der Seleucidenaera, 83/81 v. Chr. (Subhi-Pascha, London, Berlin u. s. w.). 5) Rohe Münzen von schlechtem Silber mit Kamnaskires' der vorigen Sorte ganz ähnlichem Kopf allein und schlechter Aufschrift, doch bisweilen ganz deutlichem Namen ΚΑΜΝΑϹ··, endlich ganz wild werdend: an diese schliessen sich an, wie Mordtmann (Zeitschr. f. Numism. VII, 41 f.) ganz richtig erkennt, die von ihm persepolitanisch genannten Stücke, zum Theil mit dem Namen eines VΡωΔΗϹ, ΠΡΑΑΤΗϹ — ob alle diese die Dynastie des Kamnaskires fortsetzen oder ihr nur benachbart sind — darüber fehlt uns alle Gewissheit, ihre Beschreibung u. s. w. findet man in Mordtmann's betreffendem Aufsatz der Zeitschrift für Numismatik. — Wir haben also hier eine reiche Prägung eines oder mehrerer Könige Namens Kamniskires, Kamnaskires, erst genau die Syrischen Seleuciden kopirend, den Kopf »à la grecque« costumirt, durchaus unparthisch; ähnlich wie andre Könige, die eigentlich Barbaren waren, z. B. die Cappadocier, der nachbarlichen griechischen Kultur auch in der Haar- und Barttracht nachstrebend. Ist nun dieser seleucidisch sich gerirende Kamniskires oder Kamnaskires identisch mit dem späteren langbärtigen, ächt parthisch gekleideten, dem Gemahl der Anzaze? Wer vermag das zu entscheiden! Möglich ist es recht wohl; der König erreichte, wie Lucian erzählt, der grade in den Macrobioi die allervorzüglichsten Nachrichten hat, ein sehr hohes Alter, also kann sehr wohl der in seinen früheren Jahren sich griechisch tragende Mann später in nationalem Kostüm aufgetreten sein. Bartholomaei setzte die Tetradrachme (Nr. 1, s. Mém. St. Petersb. VI 1852) um 160 v. Chr.: das ist aber nur ganz ungefähr richtig, die Münze kann sehr wohl noch ein wenig später sein, so dass es ganz gut stimmt, dass Kamnaskires' späte Münzen, die den König

offenbar schon sehr bejahrt zeigen, die Jahreszahlen 230—231 — 83/81 v. Chr. tragen.

Was uns die ganze Reihe der Münzen zunächst lehrt, ist, dass der König nicht dem grossen parthischen Reiche angehört, sondern einem kleinern, benachbarten Staat; — ob abhängig oder nicht, und von wem, ob von den Syrern oder dem parthischen Grosskönige, ist nicht zu entscheiden, die Münzen haben durchaus den Charakter einer selbständigen Prägung. Wo er geherrscht, ist nicht aus den Münzen zu ersehen, aber allzuweit von Syrien wird es wohl nicht gewesen sein, irgendwo zwischen dem Seleuciden- und dem Arsacidenreiche. Das ist nun freilich wenig positives, wie leider so oft, wenn man bei der Wahrheit bleiben will[1]; aber ein wenig weiter glaube ich gehen zu können: ich glaube den Vorgänger und somit die (allerdings auch nach den vorhandenen Quellen kaum zweifelhafte) Abstammung des Kamnaskires zu kennen. Die von Bartholomaei bekannt gemachte Tetradrachme des *Καμνισκίρης νικηφόρος* scheint mir frappant im Styl zu stimmen mit einer wunderlichen Tetradrachme eines Arsaces, aus Prokesch' Sammlung in Berlin, welche ein ebenfalls ganz unparthisches gräcisirendes Brustbild und die gleichen Seleucidentypen trägt. Ich übergehe alles, was bisher über die Zutheilung dieses Stückes vermuthet ist und was eben nichts weiter als Vermuthung sein konnte, und setze hier die Abbildungen beider Stücke her. Das Fehlen des Titels scheint für die Priorität der Münze des Arsaces zu sprechen, also scheint mir dieser Arsaces des Kamnaskires Vorgänger in seinem, dem Parther- und Syrer-Reich benachbarten, gewiss nicht sehr grossen Reiche. Ob und in wie weit hier andere

1) Mordtmann sagt (Zeitschr. f. Num. VII, 42): »Kamnaskires regierte nach den Untersuchungen der Historiker 87—76 v. Chr.« Ich weiss leider nichts davon. — Gardner (the parthian coinage) ist ebenfalls der Ansicht, dass Kamnaskires nicht dem grossen Arsacidenreiche angehört. Lucian führt ihn nicht in dem Abschnitt auf, in dem er über die Arsaciden spricht. Dass er aber nach Characene gehöre oder in Susiana geprägt, ist nicht zu beweisen.

syrisirende Münzen der Partherkönige hineinzuziehen sind (s. meinen Aufsatz Zeitschr. f. Num. I.), wage ich nicht zu sagen, ich gebe nur hier am Schluss eine Zusammenstellung der bekannten Münztypen des »Kamnaskires und seiner Dynastie«, man mag mir diese immer noch unsichere Benennung gestatten.



Arsaces.

Hf. Königskopf mit Diadem und Gewand, mit schwachem Backenbart r., ähnlich manchen Seleuciden. Rings herum die auf Seleucidenmünzen häufige Verzierung.

Rf. ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΑΡΣΑΚΟΥ Sitzender Apollo mit Pfeil und Bogen auf dem Omphalos l. L. Monogramm, unten ΒΑ oder ΒΔ *AR.* 8. Tetradr. 16, 28. s. Abbild.

Kamniskires oder Kamnaskires.

1) *Hf.* Kopf mit Diadem und leichtem Backenbart r., dahinter Monogramm, rings herum die Verzierung der Seleucidenmünzen.

Rf. ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΚΑΜΝΙΣΚΙΡΟΥ ΝΙΚΗΦΟΡΟΥ Apollo wie vorher l. *AR.* 7. Tetradrachmon.

Bartholomaei, Mém. de St. Petersb. VI, 172. Paris. s. Abbild. Beide Exemplare scheinen identisch. s. Gardner, Parthian coinage p. 60.

2) *Hf.* Kopf wie vorher, doch ohne Bart, rohere Arbeit; dahinter [monogram] Rings herum die Verzierung.

Rf. ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΚΑΜΝΙΣΚΙΡΟΥ Apollo wie vorher; unten ΣΡ oder ähnlich.

Æ. 3. Drachme 3,65. Berlin (Prokesch).

3) *Hf.* Kopf mit Diadem l., bartlos, bessere Arbeit. Dahinter undeutliches Monogramm. Rings herum die syrische Verzierung.

Rf. ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΚΑΜΝΑΣ . . . . Apollo wie vorher.

Æ. 4. Drachme, früher bei Hrn. Hoffmann.

4) *Hf.* Brustbilder mit Diadem, in reicher parthischer Tracht l. des langbärtigen Königs und seiner Gemahlin Anzaze. Dahinter [monogram]

Rf. Thronender Zeus Nikephoros (Nike rechtshin) l. ΒΑCΙ ΛΕΩC ΚΑΜΝΑCΚΙΡΟΥ ΚΑΙ ΒΑCΙΛΙCCΗC ΑΝ ΖΑΖΗC, meist in schlechten, zusammengerückten Buchstaben. Unten ΛΣ (230 der Seleucidenaera = 83/82 v. Chr.) oder ΑΛC (231 = 82/81 v. Chr.)

Æ. 7. Subhi-Pascha. London. 15,68.

Auf einem der Exemplare Subhi-Pascha's (das ich hier im Original gesehen) steht links neben dem Zeus von oben nach unten eine kleine Inschrift, die wir etwa ΕΛΚΕΔΩΝ, CΑΚΕΔΩΝ, lasen. Es liegt nahe darin einen Monat zu erkennen, doch scheint kein auch nur annähernd ähnlicher Monatsname zu existiren. Die Arsacidentetradrachmen tragen bekanntlich in späterer Zeit macedonische Monatsnamen neben den Jahren der Seleucidenaera. (Vgl. besonders über die Monatsnamen K. F. Hermann, über griechische Monatskunde, Göttingen 1844; Hermann's Lehrbuch der gottesdienstlichen Alterthümer der Griechen 1846; Bergk, Beiträge zur griechischen Monatskunde 1845; alle diese Specialwerke geben keinen dem ΕΛΚΕΔΩΝ u. s. w. irgend wie ähnlichen Namen). — Es scheint auf allen diesen Tetradrachmen an

dieser Stelle eine kleine Inschrift zu stehen, aber stets undeutlich und so schwach, dass sie bisher meines Wissens noch nie bemerkt worden ist.

5) Aehnliche Drachmen, scheinbar ohne Jahreszahl. Ein schönes Exemplar in Berlin hat l. vom Zeus ꟼ Die Schrift ist fast nie vollständig, auch steht *βασιλίσης* statt *βασιλίσσης*.

Æ. 4, 3,94—3,95. Ein Exemplar kommt aus Hamadan.

6) Aehnlich, roh und schlecht, unleserlich.

Æ. 1. 0,54. Berlin. Aus Hamadan.

7) *Hf*. Brustbild des Königs allein, wie vorher gekleidet, l.

Rf. Wilde Umschrift. Bärtiges Brustbild mit Diadem l. (ein Mitkönig?).

Æ. 4. Noch leidliches Silber. 3,41. Berlin (Prokesch).

8) *Rf*. Ebenso, auf der *Hf*. der Anker (?) hinter dem Kopf.

Æ. 2. 1,93. Berlin (wohl eine halbe Drachme).

9) *Hf*. Brustbild wie vorher, roh. Dahinter Stern im Halbmond und der Anker.

Rf. Bärtiges rohes Brustbild mit Diadem l. Die Schrift schlecht, doch ist deutlich: ΒΑCΙΛΕΩC ΚΑΠΗΛC.

Æ. 8. 15,16. Tetradrachme von schlechterem Silber. Berlin. s. Abbild.



10) Aehnlich, ohne Anker, besseres Silber und bessere Buchstaben, aber ebenfalls barbarisirt: ΒΑCΙΛΙΩC . ΛΗΝΛC . . . . ΔΙΙΒΑΙΙ, also wohl *βασιλέως Καμνασκίρου δικαίου* zu lesen und zu ergänzen.

Æ. 6. Sammlung Subhi (früher).

11) Aehnliche Münzen, meist von ganz schlechtem Silber, mit dem Anker, darüber Stern, oft zur wildesten Barbarei entstellt, bisweilen reines Kupfer. Zuweilen vom Gepräge der Rückseite nur Striche zu sehen.

Pot. und Æ. 6—7.

Berlin. Vaux, Num. chron. XVIII. Gardner, Num chron. 1873. (N. S. XIII.) Taf. VII, 6. Die Umschrift des letzteren Exemplars liest Gardner ΗΡΑΚΛΗϹ [1]) und vermuthet darin einen Königsnamen, etwa einen Satrapen oder Nachfolger des Kamnaskires. Ich kann aber bei der eminenten Seltenheit dieses griechischen Namens und schon in Anbetracht des halb- oder ganz barbarischen Vaterlandes der Münze, dieser Lesung und Deutung nicht zustimmen. Mehrere Beispiele barbarisirter Münzen des Kamnaskires scheinen mir zu beweisen, dass die Aehnlichkeit der Schriftzüge mit dem ΗΡΑΚΛΗϹ eine zufällige ist; gemeint ist gewiss ΚΑΜΝΑϹ oder eine ähnliche Namensform.

An diese sicheren Münzen des Kamnaskires schliessen sich nun die von Mordtmann unter dem Namen persepolitanische Münzen besprochenen an (Zeitschr. f. Num. III p. 223 ff. und VII, 40 ff.) mit griechischen Legenden des Königs Hyrodes und Fraates und mit einheimischen Inschriften. — Ob und in wie weit diese Münzen die wirklichen Nachfolger des Kamnaskires, oder nur spätere, nachbarliche Dynasten sind, ist schwer zu entscheiden.

A. v. Sallet.

---

1) Vorher steht ΒΑ auf der Abbildung.

Die Münzen der Könige von Characene.

Die massgebende kritische Arbeit über Münzen von Characene hat Waddington im Jahrgang 1866 der Revue numismatique geliefert, welche in den Mélanges numismatiques wieder besonders abgedruckt wurde.

Waddington führt folgende Könige an.

	Vorkommende Jahreszahlen der Seleucidenaera.
Hyspaosines 188	124 v. Chr.
Apodacus 203	109 „
Tiraeus (252—262 oder 264) .	60—51 oder 54 v. Chr.
Attambelus I. 283 oder 285—317	29 oder 27 v. Chr. — 5 n. Chr.
Abinerglus 321	9 n. Chr.
Adinerglus 333	21 „
Attambelus II. 363—372 . .	51—60 n. Chr.
Theonneses 421—431 oder 434 .	109 — 119 oder 122 n. Chr.
Attambelus IV. (keine Münzen) .	
Attambelus V.	
Artabazus (keine Münzen) . .	

Die Jahreszahlen, welche Waddington giebt, haben bis jetzt keine Vermehrung gefunden, mit Ausnahme des früher von mir bekannt gemachten Tetradrachmons des Tiraeus in Berlin vom Jahre 252.

Spätere Artikel von Longpérier, Blau und mir haben noch einige kleine Zusätze geliefert, z. B. den König Orabzes oder Obadias. Im Folgenden gebe ich unter Zugrundelegung der Berliner Sammlung das, was seit Waddington's Arbeit sich noch etwa über die Münzen von Characene sagen lässt; es sind im wesentlichen Zurückweisungen einiger irriger Conjecturen.

Characene.

(s. Waddington, Revue numism. 1866, 303—333).

Hyspaosines, 188 der seleuc. Aera = 124 v. Chr.[1]

Æ. 8. 16,04. Unbärtiger Kopf des Königs rechtshin, mit Diadem.	ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΥΣΠΑΟΣΙΝΟΥ, rechts i. F. quer K, unten im Abschnitt die Jahreszahl ΗΠΡ. Die Π haben diese Gestalt: ΙΤ. Herakles, mit Diadem auf dem Felsen sitzend, die R. auf die Keule stützend, welche auf dem rechten Knie ruht, die L. am Felsen, Nachahmung der Tetradrachmen des Euthydemus.	v. Prokesch Osten.

Dieses oft abgebildete und besprochene Stück ist nicht mehr Unicum. Vor kurzem (1876 oder 77) wurde aus Constantinopel ein ähnliches mit derselben Jahreszahl hier angeboten.

Tiraeus.

252 der seleuc. Aera (60 v. Chr.),
261 (264) der seleuc. Aera (51 oder 54 v. Chr.).

Æ. 7. 14,07. Kopf des Königs mit Diadem, gedrehten Locken und langem Bart r.	ΒΑCΙΛΕΩΣ ΤΙΡΑΙΟΥ CΩΤΗΡΟC ΕΥΕΡΓΕΤΟΥ. Vom ΚΑΙ, das sonst immer vor diesem letzten Titel steht, ist hier nichts zu lesen, doch unmittelbar vor ihm eine Buchstabenspur, wie von einem Α(?) Herakles wie vorher. Oben links [monogram] oder ähnlich, im Abschnitt CΝΒ, 252. Buchstaben roh und schlecht, ungewiss ob C oder Σ.	Fox.

Von rohem Styl, aber noch gutem Silber. Sallet, Zeitschr. f. Num. III, p. 249f.

---

1) Diese und die folgenden Zahlen sind die, welche auf den Münzen vorkommen.

Attambelus I.

283 oder 285 = 29 oder 27 v. Chr.
letztes bekanntes Jahr: 317 = 5 n. Chr.

v. Prokesch. *Æ*. 7. 13,25. Kopf r., dem vorigen Königskopf ähnlich.	. . ΣΙΛΕΩ . . ΤΤΑΜΒΗΛ ΣΩΤΗΡΟC . ΑΙ ΕΥΕΡΓΕ Herakles wie vorher, oben [monogram] oder ähnlich. Abschnitt: ⁻ΠΣ
v. Prokesch. *Æ*. $6^1/_2$. 14,69. Ebenso. Loch.	Umschrift nicht völlig erhalten. Königstitel und ΤΤΑΜΒΗΛC sehr deutlich. Abschnitt ΕϘΣ, 295.

Der Gewichtsunterschied dieser Münzen, deren erstere leidlich erhalten, die zweite aber durchbohrt und abgerieben und deren Silber ganz geringhaltig ist, beweist, wie unnütz Wägungen derartiger aus schlechtem Metall und in später Zeit in halbbarbarischen Ländern geprägter Münzen sind. — Es sind heruntergekommene attische Tetradrachmen, ganz ungenau ausgeprägt.

Attambelus II.

363 = 51 n. Chr.
letztes bekanntes Jahr: 372 = 60 n. Chr.

Fox. (*Æ*.) Pot. fast *Æ*., 6. Unbärtiger Kopf mit Diadem r.: gedrehte Locken.	Wie vorher. Meist mangelhaft erhaltene Legende. Hier nur ATTAMB sichtbar. Oben Monogramm A/?
v. Prokesch. Pot. 6. Ebenso. Viereckige Einstempelung: [monogram]	Ebenso. BACI ATTAMB Monogramm wie vorher.
v. Prokesch. Pot. 6. Ebenso. Einstempelung nicht so deutlich.	Ebenso. BA ATTAMB CωTH Monogramm undeutlich.
v. Prokesch. Pot. 6. Ebenso. Einstempelung nicht deutlich. Der Kopf leicht bärtig.	Ebenso, man sieht ATTAM. und im Abschnitt das Jahr TΞΘ
Pot. 6. Ebenso. Einstempelung rechts, undeutlich.	Ebenso. MB ωTH Zahl im Abschnitt wie vorher, nicht ganz deutlich.

Pot. 6. Ebenso, deutlicher Bart. Einstempelung rechts, nicht deutlich ⊠?	ΒΑΣΙΛ . . . . ΑΤΤΑΜΒΗΛ . . ΣΩΤΗΡ.Κ. Abschnitt ΤΟ. Oben ⋈ Zwischen Arm und Bein des Herakles steht auf diesen (allen?) Münzen dieses Königs und seines Nachfolgers ein Buchstabe ≻?	v. Prokesch.
Pot. 6. Ebenso, ohne Einschlag.	Undeutlicher.	
Pot. 6. Ebenso, mit dem Einschlag: ⊠ Vor dem Kopfe ein Blitz? ⌛ Auch auf andern Exemplaren, hier deutlicher.	ΒΑΣΙ ΑΤΤΑΜΒ ΣΩΤΗΡ Ebenso; der Buchstabe unter dem Arm deutlich Κ Abschnitt ΤΟ	v. Prokesch.
Pot. 6. Ebenso ⊠	Ebenso, weniger vollständig. Der Buchstabe Σ	v. Prokesch.
Pot. 6. Ebenso. Hinter dem Kopf Schrift? (Ausser der Diademschleife): ⌐ Ohne Blitz?	Ebenso, wenig erhalten. Im Abschnitt ΤΟΑ	
Pot 7. Ebenso, ohne Schrift. Ohne Blitz.	ΑΤΤΑΜ . . ΩΤΗ Monogramm: Ⱨ Unter dem Arm Φ. Abschnitt: ΤΟΡ, also wohl ΤΟΒ	Guthrie.

Noch fünf Exemplare, mit undeutlichen Zahlen, also möglicherweise z. Th. Attambelus III. angehörend. Auf einer der Blitz (?); eine hat das Monogramm Ⱨ

Obadias?
Orab..?

Von Longpérier (Revue 1874 p. 136—143) sind Pariser Münzen mit dem angeblich sichern Namen eines Königs »Obodas« und den Jahreszahlen ΗΝΥ, ΞΥ, ΗΟΥ, 458, 460, 478 (146—166 n. Chr.) veröffentlicht. Unsere Münzen gehören in diese Reihe, bestätigen aber keineswegs die Lesungen Longpériers (s. Sallet, Zeitschr. f. Numismatik III, 250 ff. wo irrig ΟΒΑΒΣ statt ΟÞΑΒΣ steht).

v. Prokesch. *Æ*. 8. Bärtiger Kopf mit Diadem r.

BAC'ι / OΦAB Σ / KHΓ / ΊΓAΚ also βασι(λ) οραβζ.. Herakles wie vorher, über der Keule Mondsichel.

v. Prokesch. *Æ*. 7. Ebenso.

OBAЬIA / ЛPA oben Λ (?) Herakles wie vorher.

v. Prokesch. *Æ*. 8. Ebenso.

Sehr undeutlich. **TO.. / ΠAΤ PΓΛ / .OC**

also etwa:

ΠAΠPIA oder **ΠATPIA**?

wohl verwildert.

Der König heisst also Orabzes oder Obadias, nicht Obodas, nach unsern Exemplaren. Bei der Rohheit dieser Aufschriften und der gänzlichen Verwilderung des Griechischen ist mit Sicherheit nichts zu sagen.

Unbestimmter König.



Die Aufschriften dieser Münzen sind aramäisch (mandäisch). Blau (Numism. Zeitschr. IX. 264) liest (rechts) מלכא und אתנב (links) also, malka atnb, König Attambelus. — Frühere Publicationen lesen מלכא ואל malka val (Scott, Num. Chron. vol. 18 p. 9 und malka Esag יסג was »Arsaces« sein soll! (s. Thomas, Num. Chron. 1862. N. S. vol. II, p. 266.)

v. Prokesch. *Æ*. 7. Brustbild rechtshin mit Diadem, Gewand, langem Bart und vollem Haar, ähnlich den späteren Arsaciden.

Herakles sehr roh; wie vorher. Oben das Monogramm [illegible], unter dem Arm [illegible] (?). Rechts (von aussen: [illegible], links von aussen: [illegible]

Æ. 6. Ebenso. — Ebenso. ΩЈʃЛ ϹϹΛΟ unter dem Arm: —

Æ. 7. Ebenso. — Ebenso. Monogramm weniger deutlich. A/. Unter d. Arm H. ΩЈʃЛ ⌒ϹΛΟ — v. Prokesch.

Æ. 7. Ebenso. — Ebenso, aber sehr undeutlich. Rechts scheint die aramäische Inschrift zu stehen, unter dem Arm steht O, links ϽΙϹΛΟ

Sollte nicht doch in der links stehenden und אתנב gelesenen Aufschrift (Atnb) ein verstümmeltes *βασιλέως* stecken? — Die angebliche Aufschrift ATTANB, welche Blau in seinem angeführten Aufsatz als dem von ihm vermutheten »atnb« entsprechend nach Langlois auf einer Attambelusmünze anführt, ist nicht richtig gelesen, es steht immer M, nicht N.

Abgüsse der Münze des Theonneses.

Die zwei im Original bekannten Münzen des Theonneses in Paris und im Besitz der Ostind. Kompanie in London haben die Jahreszahlen ΥΚΑ, 421 = 109 und ΥΛΑ oder ΥΛΔ, 431 oder 434, 119 oder 122 n. Chr. Ueber die letztere Zahl s. Waddington l. c. 329.

Der hier beschriebene Abguss einer sicher ächten Münze, aus Prokesch' Sammlung ist von historischer Wichtigkeit wegen seiner Jahreszahl. Ein Abguss desselben Exemplars kam aus Guthrie's Sammlung hierher. — Das Original dieser Stücke ist bis jetzt noch nicht aufgefunden worden, die Abgüsse scheinen nach der Provenienz im Orient gemacht.

Æ. 6. Kopf des Königs, bärtig, mit der gewöhnlichen Haartracht r., davor ein Zweig. — ΘΟΝΝΗϹΟ ϹѠΤΗΡϹ im Abschnitt ''Γ Herakles wie gewöhnlich, oben ΔΒ (?), unter dem Arm Υ — v. Prokesch.

S. über dieses Ex. der Prokesch'schen S. Waddington p. 329.

Guthrie. Æ. 6. Abguss desselben Exemplars, besser als der vorige; man sieht von der Jahreszahl: ΥΙΓ. Die Jahreszahl kann nur zu ΥΚΓ, 423 = 111 n. Chr. ergänzt werden.

»Meredates« und »Yiphoba«.

Pot. 7. Bärtiges Brustbild in reicher Kleidung r.	Weibliches Brustbild r. mit Mauerkrone und Diadem. . . ΡΕΔΑΤ. . . ΥΝΔ unter dem Brustbild. Rechts: ΥΙΦΟΒ ΟΜΑΙ

Ueberprägt. Auf eine characenische?

	Pot. 7. Ebenso.	Ebenso. ΜЄΡЄΔΑ, das Τ unter d. Brustbild. ΒΑϹΙЄΥϹ (sic), ΥΝΔ, rechts: ΥΙΦΟΒΛ. . .
	Pot. 7. Ebenso.	Ebenso, man sieht weniger, doch ΟΜ. .
v. Prokesch.	Pot. 7. Ebenso.	Ebenso. ΜЄΡЄΔΑΤ, ΥΝΔ, ΥΙΦ. . und ΟΠ deutlich.
v. Prokesch.	Pot. 7. Ebenso.	Ebenso, leidlicher Styl. ΜЄΡЄ. . . . ΦΟΡΑΒΛϹΙΛΒΛϹΙЄΥ. . .
Guthrie.	Pot. 7. Ebenso.	Ebenso, weniger gut. ΜЄΡЄΔΑ . . ЄΥϹ und unten ΥΝΔ

Die Inschrift dieser Stücke ist also, wie die Vergleichung ergiebt:

ΜЄΡЄΔΑΤ ΒΑϹΙЄΥϹ (sic) ΥΙΦΟΒΑ ΒΑϹΙΛ ΟΜΑΙ Abschnitt ΥΝΔ

Ad. de Longpérier (Revue 1863, p. 333 f.) giebt die Lesungen noch etwas vollständiger, sein Exemplar hat ΟΜΑΝ (und das βασιλεύς fehlerlos). Leider ist keines der mir vorliegenden Exemplare in dem Α in Υιφοβα deutlich, aber die Lesung Longpériers ΟΜΑΝΟΦΙΛ und die Uebersetzung »aimé des Omani« scheint mir völlig verfehlt, gänzlich beispiellos und auch nach der Um-

schrift unmöglich. Ich halte die alte Lesung für richtig: *Μερεδάτ(ης) βασιλεύς· Υιφοβα βασίλ(ισσα)* ΥΝΔ = 454 d. i. 142 n. Chr. Das ΟΜΑΙ oder ΟΜΑΝ harrt freilich noch seiner Erklärung und es kann ja in diesem Wort allerdings eine Hindeutung auf die Omani liegen, von denen es heisst (Plin. hist. nat. VI, 32, 4. Longpérier l. c. 338) »a Petra incoluere Omani ad Characenen usque etc.« Ob der Name ΥΙΦΟΒΑ mit *υἱός* und *φοβέω* zusammenhängt? Jedenfalls ist das sehr wenig wahrscheinlich. Ein Bildniss einer Königin als Tyche wäre durchaus nicht undenkbar. — Plinius spricht an der angeführten Stelle von einer Stadt »oppidum quod Characenorum regi paret, in Pasigritis ripa, Forath nomine«; ist hier etwa eine Verwandtschaft mit dem ΦΟΒΑ zu suchen?

Die Münzen gehören sicher in die Nähe der characenischen, sind aber von den sicher characenischen Königsmünzen doch verschieden. Verwandt sind die in der Berliner Sammlung am Ende der unbestimmten Arsaciden liegenden grossen Potinstücke mit Königskopf. Rückseite: bärtiger Kopf. Bei dem ΥΝΔ etwa an den Partho-Baktrier Yndopheres u. s. w. zu denken ist wohl nicht möglich, schon die Jahreszahl spricht dagegen.

Mehrere dieser Münzen des »Meredates« sind überprägt. Man sieht unter dem Kopfe des Königs einen andern, mehr den Syrern ähnlichen: wie ein barbarischer Heliokles; wahrscheinlich aber wohl ein characenischer König, wofür das Metall spricht.

A. v. Sallet.

Briefe von Eckhel.

Dem Briefe, welchen ich früher gegeben hatte, und dem vom Herausgeber S. 121 mitgetheilten füge ich noch zwei hinzu, deren Originale ich besitze.

Der erste ist auch an die Gräfin Bentink gerichtet. Sie hatte sich ohne Zweifel die hergebrachten Curialien verbeten, er spricht also zu ihr wie von einer dritten Person: »Ihro Excellenz die Frau Gräfin frägt«, und sie erwidert, wie wir unten sehen werden, in der nämlichen Form. Auch beginnt der Brief ohne jede Anrede ganz oben auf der Seite.

Die nämlichen Eigenheiten hat der S. 121 publicierte Brief, daher glaube ich, dass auch dieser an die Gräfin gerichtet ist. Auch er ist an »Eure Excellenz« und beginnt wieder oben auf der Seite ohne Anrede. Eckhel schreibt, er sei immer aufrichtig und besonders »gegen eine so verehrungswürdige Person«, so würde er wohl nicht an einen Mann schreiben. Es ist wahr, er braucht einige derbe Ausdrücke, aber in jener Zeit sprach man freier, und die Dame war ganz alt. Er sagt ihr in allen diesen Briefen ohne Umschweif die Wahrheit, auch da wo sie ihr unliebsam sein musste, z. B. dass sie falsche Münzen gekauft hat.

Auch möchte ich nicht glauben, dass der Anfang jenes Briefes fehlte. Der erste Satz: »Ew. Excellenz diese meine Beobachtungen mitzutheilen« ist gleich dem mitten in demselben Brief vorkommenden: »Ueber van Damme's mira-

kuloses Werk» gleichsam Ueberschrift oder Inhaltsangabe dessen was folgt. Und der Zusammenhang zeigt, dass dies die Punkte sind, über die sie Aufschluss verlangt hat, die er also wiederholt, um sie zu beantworten. Dasselbe kehrt in dem hier folgenden Briefe wieder, auch da wiederholt er ihre Fragen bevor er sie beantwortet.

Demnach glaube ich, dass auch wohl der S. 121 publicierte Brief an die Gräfin gerichtet ist, wie die beiden in meinem Besitz es gewiss sind. Und wer sie alle drei hinter einander liest, wird den Ton in allen einstimmend finden.

Zur Erklärung der Stelle dass sein uralter und würdiger Freund v. Dammers über ihn böse sei weil er zu antworten gezögert, könnte man annehmen, dass die Gräfin ihm anfangs unter dem Pseudonym v. Dammers geschrieben habe; sie war eine geistvolle etwas seltsame Frau, der man solchen Scherz wohl zutrauen kann. — Doch dies ist nur eine Hypothese.

Hier ein Beispiel, wie sie mit einander verkehrten. Es liegt mir ein Zettel vor, auf dem er schreibt:

S. E. la Comtesse Bentinck m'a envoyé dans sa derniere lettre la description d'une médaille en or de son Cabinet avec la legende d'un côte: AEL·EVDOCIA·AVG· de l'autre: VOT·XXX·MVLT·XXXX· Le mot EVDOCIA est il effectivement sur la médaille, et ne faut il pas lire EVDOXIA, comme je le suppose? Abbé Eckhel.

Und sie hat darunter geschrieben:

Monsieur l'abbe Eckhel a bien dit comme en tout EVDOCIA· apres XXXX il y a un petit B et un as.

Ihre Handschrift ist steif, altmodisch und unsicher, ganz die einer alten Dame. Der erste der Briefe lautet:

Ich habe die Ehre, die an mich gestellte Fragen sogleich und ohne weitere Umstände zu beantworten.

Wie ich mit dem arrangement des d'ennerischen[1] Katalogs zufrieden sey? Sehr schlecht. Nebstdem, dass die altvätrische Art beybehalten ist, bei der es so schwer lässt, sich aus den unendlichen Untertheilungen herauszufinden, so strotzet er auch von unendlichen Fehlern, und zwar von einer Art, die man nicht leicht einem Anfänger vergeben würde. Man muss erstaunen, aus Frankreich, das mit seiner Gelehrsamkeit so gross thut, und uns Deutsche so gern heruntersetzt, ein so ärgerliches Zeug erscheinen zu sehen. Ich rede unpartheyisch, weil ich den Verfasser nicht kenne.

Was ich von den Eroberungen für das Kabinet Ihrer Excellenz der Fr. Gräfinn halte? Allerdings viel nach dem Begriffe, den man insgemein von Medaillonen zu haben pflegt. Denn man hat allemal eine hohe Achtung von einem Kabinete, welches eine beträchtliche Suite von dieser Art Medaillen aufweisen kann, und nach diesem Maassstabe hat gewiss die Sammlung Ihrer Excellenz sehr viel gewonnen. Nach meinem (vielleicht nur mir eigenen) Geschmacke zu urtheilen, da ich die alten Münzen nur nach dem Nutzen, den man daraus zieht, nicht aber nach ihrer Grösse beurtheile, so hat für mich eine Sammlung von Medaillonen keinen vorzüglichen Reiz, besonders da es unmöglich ist, eine ordentliche Folge von dieser Gattung erhalten zu können, und man folglich gezwungen ist, die Lücken durch Kontorniaten, dem elendesten numismatischen Zeuge, auszufüllen; und so musste es auch nothwendig in der Sammlung des d'Ennery geschehen, denn so schön sie auch ist, so bestehen doch zum Beispiel: Nero und Trajan fast ganz aus Kontorniaten. Eine andere Schwierigkeit bey dieser Klasse ist, lauter ächte Stücke, auf die kein Verdacht der Verfälschung fallen kann, zu bekommen, weil sich die Verfälscher insgemein an diese so durchgehends angestaunte Klasse gehalten haben.

---

1) d'Ennery.

Die vormals so ausgeschriene Sammlung Medaillonen der Karthäuser in Rom, die Kaiser Karl VI. um 24 000 Gulden erstanden hat, und sich dermalen in meiner Verwahrung befindet, enthält nach meiner ganzen Ueberzeugung sehr viele falsche und verdächtige Stücke.

Ueberhaupt finden sich unter denen Stücken, die nach Hamburg[1] übergiengen, und sich dermalen in so schätzbaren Händen befinden, sehr viele ansehnliche, auf die auch ich ein Auge hatte. Ich schickte ein beträchtliches Geld nach Paris, um aus der ganzen d'enneryschen Sammlung herauszuheben, was für mich getaugt hätte. Weil man es aber für gut fand, gedachte Münzen nach ganzen Partien zu verkaufen, worein ich niemals gewilligt hätte, so schickte man mir das Geld zurück, und ich bekam nichts. Uebrigens wünschte ich recht sehr, die Stücke unter den Numern 2298, 2315, 2424, 2466, 2182 aus literarischen Absichten einsehen zu können; weil aber diess wegen der grossen Entfernung nicht füglich geschehen kann, so wäre es gleichviel, diese angezeichneten Stücke mit Staniol und Gips, oder mit Hausenblase abzuformen, wofern sich jemand in Hamburg damit abzugeben weis. Doch ich will eben nicht deswegen zu sehr anliegen. Zum Schlusse dieses Artikels muss ich gestehen, dass ich Ihrer Excellenz zu dieser Eroberung einerseits so Glück wünsche, als ich sie andrerseits beneide.

W a s i c h v o n d e r M ü n z e No. 2420 g e d e n k e? Dass sie wegen des Revers, der sich unzweifelhaft auf die Sündfluth des Noe bezieht, eine der interessantesten Münzen des Alterthums sey. Ich habe über diess was schon Falconeri und P. Frölich hierüber geschrieben haben, auch meine Gedanken zu Papier gebracht, die sich in meiner ars critica numaria finden werden, wenn sie doch einmal das Tageslicht erblicken sollte. Eben dieser Revers findet sich im Kabinete des Kaisers, des Königs

---

1) Die Gräfin lebte zuletzt in Hamburg.

von Frankreich und des Grossherzogs [1] und allemal nur auf Münzen von Apamea in Phrygien.

Warum ich keine Achtung für das Kabinet des Mr. van Damme habe? Hierinn, ich gestehe es aufrichtig, muss ein gewaltiges Missverständniss stecken. Der Ruhm, den es mit allem Rechte verdient, ist mir theils aus sicheren Nachrichten, theils aus den échantillons bekannt, die er mir in sauberen Kupferstichen von Zeit zu Zeit einschickte, und worüber ich ungemein entzückt war. Wir standen mit einander im Briefwechsel, mit dem er aber seit mehr Jahren aufhörte. Wenn er nicht todt ist, was ich nicht weis, so mag er vielleicht andere mir unbekannte Ursachen gehabt haben. Vielleicht ist er zu sehr Patriot: denn soviel ich mich erinnere, hielt er mit seinen Briefen zu eben der Zeit ein, als unser Kaiser auf Holland seine Ansprüche machte. Aber was hat denn die Fahrt auf der Schelde für eine Verbindung mit alten verrosteten Münzen? Sollte er noch im Leben seyn, und ihre Excellenz mit ihm Briefe wechseln, so würde es mir sehr lieb seyn, diesen wackern Freund durch einen Umweg meiner ganzen Hochachtung zu versichern.

Son Excellence m'annonce fierement 5 ou 6 nouveaux Rois, Reines, et Tyrans de Sicile. Ich will eben nicht so fierement, als mich die Lust anwandelt, behaupten, diese angegebenen Rois, Reines, Tyrans wären eine falsche Waare, ohne vorher ihre Kreditive gesehen zu haben. Aber ich fürchte, ich fürchte — — Entzwischen bleibt es beym en attendant.

Havercamps numismatische Werke (denn er schrieb über mehr andere Gegenstände, aber wenigstens so viel die Numismatik angeht, bis zum Ekel weitschweifig, seicht und elend), sind nebst den 2 schon bekannten:

---

1) von Toscana

1. Thesaurus Morellianus, sive Familiarum Romanarum numismata. Amstelodami 1734 in einem dichten (sic) Band in Folio.
2. Thesauri Morelliani, sive Schlegelii, Havercampi, Gorii commentaria in XII. priorum Imperatorum numismata delineata ab Andrea Morellio. Amstelodami 1752 in 3 Bänden in Folio.
3. Philippi Parutae, et Leonardi Augustini Sicilia numismatica, studio et industria Sigeb. Havercampi. Lugduni Batavorum 1723 in einem dichten Band in Folio.

Im 2ten Werke schreibt er öfters über Münzen von Apollonia, so oft nämlich Münzen von dieser Stadt darin vorkommen. Auch im 3ten Werke erklärt er ihre Münzen Seite 801. Uebrigens wäre der kürzeste Weg, mir zu berichten, worinn der Zweifel besteht. Denn, um kurz und aufrichtig zu reden, ich werde mir allezeit ein Vergnügen daraus machen, Ihrer Excellenz, als einem so seltenen Phänomene, nach meinem Vermögen zu dienen.

Abbe Eckhel mp.

Vertatur.

NS.

Wenn es kein Geheimniss ist, so wünschte ich zu wissen, wie theuer ihre Excellenz die Sammlung der Medaillonen und Kontorniaten gekauft hat.

Mr. van Damme schickte mir, wie ich oben gesagt habe, einige échantillons von den Münzen seines Kabinets. Es ist zu vermuthen, dass er noch mehrere Münzen in Kupfer habe stechen lassen. Ich wünschte hierüber Nachricht zu bekommen, und falls es so ist, mir zugleich zu wissen zu machen, wo oder wie man sie bekommen könne. Doch ich bin etwas zu dreist, solche Forderungen von einer so würdigen und verehrungswürdigen Dame zu machen.

Die Zeit dieses nicht datierten Briefs ergiebt sich daraus, dass der Ennery'sche Katalog 1788 erschienen ist. Sie kaufte aus dieser Sammlung die Medaillons und die Contorniaten. Die Stücke dieser Reihen, nach denen Eckhel fragt, sind merkwürdige Kaisermünzen kleinasiatischer Städte und — Contorniaten, obwohl er hier auf diese Klasse schilt.

Einen andern beträchtlichen Theil der Ennery'schen Sammlung besass später der französische Numismatiker Tôchon, wie ich aus Mionnet (Supplement V, S. 207 Anm.) entnehme.

Ueber die Sammlung der Gräfin Bentink, die selber einen stattlichen Katalog in drei Bänden mit Abbildungen (im dritten) drucken liess und verschenkte, hat Schlichtegroll in München 1815 im Auftrag des Erben eine Anzeige, zum Behuf eines Verkaufs im Ganzen geschrieben.

Van Damme's Sammlung sollte 1807 versteigert werden, es erschien ein Verzeichniss, aber sie ist vor der Zerstreuung glücklich gerettet, in das Königl. Münzkabinet im Haag gelangt, welches grosse Schätze enthält, namentlich an römischen Goldmünzen, auch mehrere Goldmedaillons — einen der Galla Placidia — die wohl aus dieser Quelle stammen.

Der folgende Brief ist an Fr. Nicolai: das Werk welches Eckhel ihn in der Allgemeinen Deutschen Bibliothek zu recensiren bittet, ist: Numi veteres anecdoti, 1775.

Wien d. 19. April 776.

Hochzuverehrender Herr!

Ich nehme mir die Freiheit, ihnen mit einem Exemplare eines von mir verfertigten antiquarischen Werkes aufzuwarten, und sie zugleich unbekannter Weise zu bitten, selbes ihrer so sehr angesehenen Bibliothek einzuverleiben. Da ich selbst aus

Nothwendigkeit der Verleger des gedachten Werkes bin, so muss ich mirs auch angelegen seyn lassen, Freunde zu suchen, durch deren gefällige Beyhülfe es unter den Gelehrten bekannt gemacht werde. Meine Absicht ist nicht, von ihnen unverdienten Beyfall und Lobsprüche zu erbitten, und ich bins zufrieden, wenn sie es durch ihre Beurtheilung so viel gelten lassen, als es wirklich nach dem Urtheile der Gelehrten gelten kann. Doch werden sie von selbst leicht einsehen, dass dieses Werk, wenn auch die darin enthaltenen Beobachtungen und Erklärungen nicht immer die gründlichsten sind, doch durch Bekanntmachung so vieler noch nie erschienener Denkmäler für die Philologie nicht gleichgültig seyn kann. Ich habe hier nur noch zu erinnern, dass dieses Werk aus 2 Theilen bestehend schon vollständig ist, und kein anderer Theil mehr nachfolget. Es wird hier bei Herrn Joseph Kurzböcken um einen Species-Ducaten verkaufet.

Ich bitte mir die Gelegenheit an die Hand zu geben, ihnen ihren Dienst erwiedern zu können und verharre mit aller Achtung

Dero ergebenster Diener
Joseph Eckhel.

Fr. Nicolai hat auf die erste Seite geschrieben:

Richtig empf. und werde für die Recens. sorgen tragen. Und weil die Recensenten sehr beschäftigt sind, werde ich nicht gewiss die Zeit bestimmen können. einige Exempl.

Ein Verzeichniss von Eckhel's Werken ist im Neuen Deutschen Mercur 1798, 9. Stück S. 66 u. f. gegeben. Lateinische Oden und eine grammatikalische Erklärung des Propheten Haggai hatte er in seiner Jugend geschrieben.

Im Intelligenzblatt der Allgemeinen Literatur-Zeitung 1793 III. S. 529; 1796 I. S. 425; 1798 II. S. 385 sind Recensionen seiner Arbeiten von dem Oestreichschen Hofrath Franz Lerse in

Wien; dies ist Goethe's Strassburger Freund, den er im Götz verewigt hat.

Ein Epigramm von M. Denis, der sich Sined der Barde nannte, lautet:

Eckhelium brevis hora tulit, sed Diva Moneta
Scripta viri secum vivere secla iubet.

J. Friedlaender.

Miscellen.

Münzfund. Ein bei Mahlow unweit Zossen, also wenige Meilen von Berlin gemachter Denarfund hat mir vorgelegen, welcher interessant ist wegen der verhältnissmässig grossen Zahl, 7 unter 418, mit welcher die seltenen Obole in ihm vertreten waren; ausserdem bot er nichts Bemerkenswerthes. Die Münzen sind sämmtlich Brandenburgische, und zwar: BRANDЄBORG Weidhas V, 5 (6 Ex.) — OTTOMARCHIO Wdh. IV, 6 (26 Ex.) — Otto IV & Konrad Wdh. V, 14 (3 Ex.) — Albrecht III Ѫ Wdh. V, 13 (69 Ex.) — Wdh. III, 16 (3 Ex.) — Wdh. III, 17 (66 Ex.) — Obol Wdh. III, 19 (2 Ex.) — Obol Wdh. III, 21 (5 Ex.) — Wdh. IV, 10 (10 Ex.) — Wdh. IV, 11 (1 Ex.) — Wdh. IV, 12 (1 Ex.) — Wdh. IV, 14 (24 Ex.) — Wdh. IV, 15 (5 Ex.) — Wdh. IV, 19 (56 Ex.) — Wdh. V, 2 (107 Ex.) — Wdh. V, 3 (1 Ex.) — Wdh. V, 13 (69 Ex.) — Wdh. V, 20 (23 Ex.).

H. D.

Zu dem Denar der Brandenburgschen Fürstin Petrissa (S. 187) bemerke ich, dass der Name der heiligen Petrissa als einer Begleiterin der heiligen Ursula nicht unbekannt ist. In Langebeck Scriptores rerum Danicarum Theil VIII ist ein Catalogus reliquiarum conventuum fratrum minorum Roskildensium et Hafniensium abgedruckt, in welchem mehrmals Reliquien der Petrissa genannt werden (S. 282—284, 289, 290, 305). Meistens steht nur: de Sancta Petrissa virgine, oder: virgine et martire; S. 289 heisst es aber: Caput Sanctae Petrissae virginis de societate XI milium virginum.

J. Friedlaender.

Literatur.

M. Bahrfeldt: Die Münzen der Stadt Stade. Wien 1879. 8°. S. 82. Mit 4 Taf. Abbildungen.

Eine fleissige Zusammenstellung der Münzen selbst und aller auf die Ausübung des Münzrechtes bezüglichen Nachrichten, mit angehängten Texten der Urkunden, so dass das öfter behandelte Thema erschöpft sein dürfte. Die ältesten Gepräge sind die beiden, mehrfach erörterten Denare aus der ersten Hälfte des XI. Jahrh. mit AGNVS DEI und mit Kaiser Heinrichs III Bilde; nur wird man dem Herrn Verf. darin nicht beistimmen können, dass er in ersterer eine Stadtmünze erblickt. Wenn der Stadtname und der Mangel einer Hinweisung auf den Münzherrn entscheiden soll, wie viel Stadtmünzen hätten wir dann aus dem XI. Jahrhundert, einer Zeit, in welcher solche nach allgemeinem Einverständniss historisch unmöglich sind! Die lange Lücke bis zur Ertheilung des Münzrechts an die Stadt (durch Erzb. Hildebold 1272) wird durch die von mir in dieser Zeitschr. VII, S. 161 veröffentlichten Denare (Heinrichs des Löwen) einigermassen ausgefüllt. Herr Bahrfeldt giebt sie in den Nachträgen S. 385 Bd. XI der Wiener numism. Zeitschr.[1]) mit dem Bemerken, dass er sie eher Heinrichs des Löwen Sohne, dem Pfalzgrafen Heinrich zuweisen möchte, jedoch ohne Gründe dafür anzuführen; ein Grund für Heinrich den Löwen erhellt aus meinem Citat Bl. f.

1) Eine Recension vorstehender Abhandlung in d. Bl. f. Münzfreunde S. 684 benutzt Herr Dr. Grote zu Invektiven gegen mich, die ich mit Stillschweigen übergehe. Nur wenn er es mir zum Vorwurf macht, dass ich diese Denare Herrn Bahrfeldt vorenthalten hätte, muss ich ihm doch erwidern, dass ihm dieser Vorwurf besonders schlecht ansteht, denn fast jedes Heft seiner Münzstudien enthält Münzen, die ich ihm mitgetheilt. Man lese nur, was Herr Dr. Grote Bd. VI d. Münzstudien sowie Bd. V geschrieben: »Ein Aufsatz Dannenbergs über die Lippischen Münzen des Mittelalters ist seinem gesammten Inhalte nach und an kenntlich gemachten Stellen wörtlich in den, denselben Gegenstand behandelnden Aufsatz dieses Bandes aufgenommen.« Ich habe Herrn Grote meine Münzen und was ich darüber bereits geschrieben hatte, zur beliebigen Benutzung übergeben. Ist das wohl das Verfahren eines Sammlers, der seine Inedita versteckt?

Mzkde III, Taf. VI, 107), der betreffende Fund enthielt an sicher datirten Münzen nur einige Denare, die Grote (S. 266 a. a. O.) wohl richtig dem Löwen vindizirt. — Die ältesten Erzeugnisse der städtischen Münzen mögen unter den stummen Brakteaten stecken, die ältesten nachweisbaren sind kleine Denare westfälischer Art aus dem Ende des XIV. Jahrh., dann Witten und Groschen aus dem Ende des XV. Jahrh., denen die ältesten datirten Gepräge von 1510 und 1512 sich anschliessen. Thaler und Doppelthaler beginnen mit 1616 (halbe Thaler schon 1615), Gold ist nicht geprägt; die nicht zahlreiche Münzreihe schliesst überhaupt mit einem Thaler von 1686. H. D.

Erbstein: Münzgeschichtliches über Langensalza aus dem XIII., XIV. und XV. Jahrhunderte. Dresden 1878. 8°. 32 S. mit 1 Taf. Abbild.

Wir wissen, dass die Stadt Salza, das heutige Langensalza von den Dynasten von Salza gegen die Mitte des XIV. Jahrh. auf das Erzstift Mainz und den meissnischen Landgrafen von Thüringen je zur Hälfte überging, kannten auch bereits aus dem gedachten Zeitraum (XIII.—XV. Jahrh.) 4 Münzen (Brakteaten), über welche in Poserns Werke Sachs. Mz. in M. A. S. 140 folg. gehandelt wird. Die Hll. Verf. ergänzen und berichtigen nicht nur die bisherigen geschichtlichen Nachrichten, bemerken namentlich unter Hinweis auf das am Rande dargestellte Salzasche Wappen des Brakteaten Taf. XXII. 45 bei Posern, dass derselbe nicht vom Erzb. Heinrich, sondern von einem Herrn von Salza geschlagen ist, deren mehrere im zweiten Viertel des XIV. Jahrh. den Namen Hans und Heinrich geführt haben, sondern sie fügen auch zu vorstehenden Münzen, deren 3 den Dynasten, 1 dem Erzbischofe angehört, noch eine fünfte des weltlichen Mitbesitzers von Langensalza hinzu, von dem bisher noch keine Münzen vorgekommen waren. Dieselbe ist gleichfalls ein Brakteat, welcher den Meissner Helmschmuck, den sog. Judenkopf, doppelt, mit zugewandten Gesichtern, und die Umschrift SLAUZA

trägt. Nachzutragen ist der von mir Berl. Bl. V, Taf. 63 Nr. 6 veröffentlichte Brakteat [1]) H. D.

Zeitschrift des Harzvereins für Geschichte und Alterthumskunde.

Jahrgang XII, 1879.

Oefter schon haben wir uns mit dieser gediegenen Zeitschrift zu beschäftigen gehabt, welche numismatische Aufsätze in nicht geringer Zahl enthält. Auch der vorliegende Jahrgang 1879 enthält deren wieder 2 von Bedeutung und zwar

a) Zur Münzkunde der Grafen von Wernigerode, von G. A. v. Mülverstedt, S. 600 bis 610, mit eingedruckten Abbildungen.

b) Gräflich Stolbergische Schaustücke (Gnadenpfennige) aus dem XVI. Jahrh. von Ed. Jacobs, S. 611 bis 633, mit einer Lichtsteindrucktafel.

In letzterer Abhandlung werden uns 3 Schaupfennige vorgeführt, von denen bisher erst der zweite vom Grafen Christoph, aus dem Jahre 1568 bekannt war (Köhler Mzbelust. XXI, S. 137. Der erste schriftlose, in einem Blei- und einem Silberabgusse vorhanden, wird dem Grafen Ludwig (geb. 1505 † 1574) zugewiesen, der dritte, ebenso wie der zweite von Gold, rührt vom Grafen Wolf Ernst (geb. 1546 † 1606) her und trägt die Jahrzahl 1590. Der Herr Verf. geht des Näheren auf die Lebensschicksale dieser Herren und auf die Wahlsprüche der Angehörigen dieses erlauchten Hauses ein.

In dem ersteren Aufsatze hält Herr v. Mülverstedt Umschau über die Münzen des 1429 erloschenen Hauses der Grafen Wernigerode, welche mit Ausnahme der ältesten mit WERNIGEROD bezeichneten beim Mangel jeder Umschrift nur durch deren bekanntes Wappenbild der beiden Forellen oder die eine als Helmschmuck erscheinende Forelle erkennbar werden, und fügt zu

---

1) Ein mir inzwischen zugegangenes Zusatzblatt hat diese kleine Versäumniss gut gemacht.

den von Leitzmann und mir beschriebenen drei fernere, sämmtlich, wie die bisher bekannten, Brakteaten, hinzu. Wie ich selbst schon (Berl. Bl. IV, S. 197) meine Bedenken bezüglich der Herkunft der Münze mit den 3 Schächerkreuz-förmig gestellten Fischen (Berl. Bl. IV, Taf. 49 Nr. 3) ausgedrückt hatte, so äussert Herr v. Mülverstedt dieselben nur noch viel entschiedener, dergestalt, dass er aus heraldischen Gründen diese Brakteaten von Wernigerode weg verweist, jedoch ohne ihnen eine andere Heimath zu suchen. Ob das nicht doch zu weit gegangen ist? namentlich Angesichts des Denars bei Weidhas Taf. IX, 11*a*, wo der Brandenburgische Adler ganz ebenso, dreimal, Schächerkreuz-förmig gestellt, vorkommt. Es scheint mir, dass die alten Stempelschneider nicht immer die Gesetze beobachtet haben, welche wir heute als heraldische zu beobachten gewohnt sind; theils standen sie wohl nicht in allen Zeiten fest, theils mochten sie den Stempelschneidern nicht immer geläufig sein, theils endlich musste die Nothwendigkeit, die Gepräge jährlich oder noch öfter zu ändern, vielfache Freiheiten auch nach dieser Seite hin entschuldigen.

Im XIII. Jahrgange (1880) beschreibt Th. Stenzel (S. 289—304 und 304—319) die Münzfunde von Güntersberge und Wallhausen. Jener lieferte 9 goldene und etwa 170 silberne Münzen, aus dem XV. Jahrh. bis in dessen 80er Jahre, geprägt in den Ländern zwischen Preussen und dem Rheine, dieser 750 Silbermünzen, bis zum Jahre 1563 herabreichend, in der aus manchen ähnlichen Entdeckungen bekannten Zusammensetzung: Danzig, Chur, Steiermark und (Abtei) Thoren die äussersten Grenzen bezeichnend. Als Seltenheit ist aus ersterem Funde der Borbecker Groschen der Aebtissin Sophia v. Essen (Mzstud. III, Taf. XII, 14) hervorzuheben.

Dasselbe Heft enthält S. 265—283 einen Aufsatz des Dr. Grössler über die Siegel der Ortschaften des Mansfelder Seekreises. In demselben werden (S. 280) Brakteaten der Herren

von Alsleben mit 3 Rosetten und darüber einem auf Zinnen schreitenden Bären erwähnt. Sollte hier nicht ein Missverständniss obwalten und nicht etwa der Brakteat bei Schoenemann (z. vaterld. Mzkde) S. 54 Nr. 76 gemeint sein? H. D.

Friedlaender, Julius, die italienischen Schaumünzen des fünfzehnten Jahrhunderts (1430—1530). Heft I. 42 S. 4⁰ mit VII Lichtdrucktafeln. Berlin 1880. Weidmann. (10 Mark.)

Das inhaltreiche erste Heft dieser lange erwarteten Arbeit, eine Frucht vieljährigen hingebenden Studiums, giebt in der Einleitung eine Uebersicht der bisherigen fast durchweg, mit Ausnahme Möhsen's im vorigen Jahrhundert erschienenen Notizen und Armand's fleissigem Werk, völlig kritik- und werthlosen Literatur, ferner eine eingehende Betrachtung der Technik jener ausgezeichneten, gegossenen und ciselirten Werke[1] und eine chronologische Reihe der Künstler, vielfach Armand's Reihe auf Grund eigener Forschung berichtigend und ergänzend. Ausserdem betrachtet das vorliegende erste Heft den frühesten und zugleich bedeutendsten Verfertiger gegossener und ciselirter Schaumünzen, Victor Pisanus — Vittore Pisano oder Pisani — geboren im Veronesischen um 1380, gestorben 1451. Der Beschreibung seiner Medaillen gehen hochinteressante biographische Notizen voraus, die freilich wie die meisten wirklich kritischen Arbeiten der Art mehr Berichtigungen begangener Irrthümer unwissenschaftlicher Scribenten, als reiches Material enthalten. Wir sind leider fast nur auf die im vollen Wortlaut mitgetheilten, als Zeitbild sehr wichtigen, aber im wesentlichen nur akademische Lobeserhebungen des Künstlers bietenden Ge-

1) Denn das sind die Kennzeichen eines wirklich werthvollen Originals. Alte unciselirte Güsse haben in den Augen des Kundigen nur geringen Werth, wenn auch die gewöhnliche, oft hoch bezahlte Auctionswaare gutes und schlechtes ohne alle Sonderung durcheinander enthält. Originale von den Copien unterscheiden zu können, scheint nur Wenigen gegeben zu sein, obgleich es genau eben so leicht ist, wie das Unterscheiden eines guten Kupferstichabdrucks vom schlechten.

dichte seiner Zeitgenossen angewiesen, sonst haben wir nur spärliche trockene Daten. Von besonderer Wichtigkeit ist der Abschnitt über Pisano's jetzt fast ganz verschwundene Gemälde und die richtige künstleriche Würdigung, welche Friedlaender den wenigen, von Kunstkennern bisher so wunderlich verkannten ausgezeichneten Gemälden dieses Meisters zu Theil werden lässt. Zu den kurzen Bemerkungen über Pisano's Zeichnungen mag hier zugefügt werden, dass das Kupferstichcabinet der Berliner Museen von Pisano's Hand eine Eberjagd besitzt, welche mit derselben Darstellung auf der Medaille des Königs Alfons auf genaueste im Styl und in der Race der Hunde stimmt. Auch im Louvre befinden sich mehrfach Studien zu den Thieren auf Pisano's Medaillen, so z. B. zu dem Ziegenbock, welcher zum Einhorn umgestaltet auf der Medaille der Caecilia Gonzaga (Nr. 19) erscheint. Der folgende Abschnitt behandelt Pisano's Medaillen und beginnt mit strenger Kritik der, wiederum Armand's sorgfältige Arbeit ausgenommen, meist unglaublich schlechten Literatur, in welcher z. B. eine nach 1464 gemachte Medaille dem 1451 gestorbenen Pisano zugeschrieben wurde, u. dgl. mehr. Das schönste Beispiel barbarischer Unwissenheit in diesen Fragen ist wohl der Umstand, dass an einem modernen Kunst-Gebäude die Nachbildung des Selbstbildnisses des Vittore Pisano als Bild des zwei Jahrhunderte älteren Bildhauers Nicolo Pisano prangt. Schon für diese gründliche kritische Reinigung müssen wir dem Verfasser wahrhaft dankbar sein. — Es folgt endlich ein Verzeichniss der Medaillen Pisano's, welches 31 Stück des Meisters — also vier mehr als Armand — aufführt und genau beschreibt, vielfach mit neuen, die bisherigen (wenn sie überhaupt schon gegeben waren) wesentlich berichtigenden und ändernden Deutungen der Darstellungen, z. B. der durch ein lateinisches Gedicht der Zeit völlig sicheren Erklärung der Rückseite des Inigo d'Avalos als Darstellung des Schildes des Achilles; eine anmuthige Ausführung der in ihrer Gesammtheit freilich für die

Plastik unmöglichen Schilderung Homer's. — Die beigegebenen Lichtdruck-Tafeln von A. Frisch sind sehr gelungen und lassen die Gewalt und Majestät dieser ausserordentlich schönen, von wahrhaft antiker Grösse und Anmuth durchdrungenen, wenn auch dabei den neuen Bahnen der Renaissance folgenden Werke erkennen. Gleich grossartig im Bildniss wie in der figurenreichen Darstellung der Rückseite, namentlich Thiere und vor allem das edle Pferd in meisterhafter, idealster Wahrheit behandelnd, werden Pisano's Werke stets das Staunen und die Ehrfurcht aller Kunstfreunde und hoffentlich auch die Nacheiferung der Künstler hervorrufen. — Die übrigen Hefte des trefflichen Werkes werden in rascher Folge erscheinen, bereits liegt der Anfang des zweiten vor, die Medaillen des Matteo de' Pasti, des dem Pisano fast ebenbürtigen Hofkünstlers des Sigismund Pandulf Malatesta von Rimini enthaltend. A. v. S.

Head, B. V., a guide to the select greek and roman coins. London, Brit. Mus. 1880. 2. Ausg. 128 S. und VII Tafeln (Preis ½ Crown oder 2½ Mark).

Ein fleissiges, brauchbares Werk, gleich allen Publicationen des British Museum. Head giebt mit stetem Hinweis auf erhaltene plastische Werke des Alterthums eine nach verschiedenen Epochen — vielleicht allzusehr — gegliederte reiche Auswahl der wichtigsten und schönsten antiken Münzen des Brit. Museums. Die Beschreibungen sind kurz, geben aber alles stylistisch wie historisch und mythologisch Wichtige. Einen kleinen Widerspruch möchte ich mir erlauben: p. 40 Nr. 37 wird der bekannte schöne Goldstater von Rhodus aus dem Funde von Sayda in die Periode von 400—336 v. Chr. gesetzt. Er ist aber wohl später; der Fund von Sayda wurde 311 v. Chr. vergraben und die wenigen Stateren von Rhodus darin waren fast sämmtlich stempelfrisch. — Die beigegebenen sieben gut gelungenen Lichtdrucktafeln geben eine lehrreiche Uebersicht der

schönsten und wichtigsten Münzen des Alterthums, und man muss der Liberalität des Britischen Museums dankbar sein, dass sie für eine so geringe Summe die Wissenschaft in weiteste Kreise verbreiten hilft. A. v. S.

C. F. Keary, the coinages of Western Europe. London 1879. 8°. 146 S. mit 4 Tafeln autotyper Abbildungen.

Das tiefe Dunkel, welches mit dem Falle des weströmischen Reiches und dem Hereinbrechen der germanischen Völkerschwärme anhebt, vermittelst der Münzen in Etwas aufzuhellen, ist ein zwar schwieriges, aber sehr einladendes Unternehmen. Der Herr Verf., welcher sich diese Aufgabe gestellt hat, zerlegt seine, aus dem Numismatic Chronicle Bd. 18 und 19 übernommene, zufolge des Nebentitels: »economy of the early middle ages« und des Inhaltes selbst die nationalökonomische Seite der Frage besonders betonende Abhandlung in vier Abschnitte, deren erster die nicht sicher zu klassifizierenden, an die römischen Muster sich eng anschliessenden ersten Versuche germanischer Prägung zum Gegenstande hat, während der zweite und dritte Theil sich mit den von römischem Einflusse mehr oder weniger losgelösten, selbstständigen Prägungen der Vandalen und Ostgothen, und den zeitlich ihnen folgenden der Merovinger, Burgunder, Westgothen und Longobarden beschäftigt, der letztere endlich die Entstehung einer Silberprägung, welche auf lange Zeit das bis dahin überwiegende Gold verdrängt, sowie die ältesten englischen Münzen zum Gegenstande hat. Es kommt, wie bereits aus Vorstehendem erhellt, dem Herrn Verf. nicht sowohl darauf an, eine Liste aller einschlägigen Münzen zu geben, als das Charakteristische und Unterscheidende in den numismatischen Erscheinungen bei den genannten Volksstämmen hervorzuheben, und die Ursachen aufzuweisen, welche bei Entwickelung ihres Münzwesens thätig waren. Schwierig sind namentlich die im letzten Abschnitte berührten Fragen, welche Herr Keary, in An-

lehnung an die trefflichen Forschungen von Dirks zu beantworten sucht, er leitet die unter den Karolingern erfolgte Einführung der Silberwährung an Stelle der Merovingischen Goldwährung hauptsächlich aus dem Ueberwiegen germanischen Einflusses und dem Umstande her, dass die in ihrem Vaterlande gebliebenen Germanen ihre schon von Tacitus bezeugte Vorliebe für die alten, schweren (vor-Neronischen) Denare (Saigae) nie abgelegt hätten, wozu man aber wohl noch, wie Soetbeer (Forsch. z. deutsch. Gesch. Bd. IV, S. 243 folg.) bemerkt, das allmählige durch Abnutzung und sonstige Verluste zu erklärende Verschwinden des sich nicht genügend erneuernden Goldvorrathes unter den letzten Merovingern hinzurechnen muss. Was die Entwicklung des ältesten angelsächsischen Münzwesens betrifft, das uns in den unter dem Namen Sceattae bekannten kleinen meist schriftlosen Silbermünzen entgegentritt, so nimmt Herr Keary zu der Hypothese seine Zuflucht, dass schon lange vor der angelsächsischen Invasion (449), schon zu Carausius Zeiten an beiden Seiten des Kanals starke angelsächsische Kolonien bestanden hätten, mit deren Hülfe Carausius, der Comes littoris Saxonici das Diadem errungen. Die Silberdenare des Carausius, mit denen er ihnen diesen Beistand vergolten, betrachtet Herr Keary als die Muster gar vieler dieser Sceattae, deren grössere Zahl allerdings römische Vorbilder kopiren. Von einem dieser Denare, nicht wie man bisher gewöhnlich gethan, von den bekannten Kleinbronzen mit VRBS ROMA leitet er das häufige Sceatta-Gepräge mit der mehr oder weniger entstellten Wölfin mit den Zwillingen her, und stellt den gewiss richtigen Satz auf, dass Nachahmungen immer Münzen desselben Metalls zum Muster haben.

Im Einzelnen sei Folgendes hervorgehoben und ergänzend bemerkt. Der Herr Verf. verwirft auf Grund angeblich besser erhaltener Exemplare Friedlaenders Hunnerich und will nur einen entstellten Honorius anerkennen (S. 34). Die Silbermünze mit AMENITAS DEI (S. 78) ist nicht von Theodebert, sondern von

Theodosius, Sohn des Mauricius (Rev. Belge III. Sér. Bd. I, Taf. I, 4). Unter Dagoberts Tremissen wäre die interessante moneta Palatii des Eligius (Mém. St. Pét. I, Taf. 3) und unter den Longobardischen Münzen die Brakteaten (½ Siliquae) des Pertarix (s. Köhne VI, Taf. VII, 1. S. Quintino, mon. dei Longob. und Promis, mon. dei Rom. pontef. S. 101) als einziger Beweis ihrer Silberprägung zu erwähnen gewesen. Nicht zu verschweigen ist, dass bisweilen, z. B. bei Taf. III, 10 Abbildung und Text nicht übereinstimmen, und dass ein Nachweis der Abbildungen das treffliche Buch noch brauchbarer gemacht haben würde.

H. D.

Poole, Stanley Lane, Catalogue of the Oriental Coins in the British Museum. Vol. IV. London 1879. (XXX, 279 pp. 8 Taff.) The coinage of Egypt: under the Fatimee Khaleefehs, the Ayyoubees and the Memlook Sultans.

Von dem vortrefflichen Catalog der morgenländischen Münzen des Britischen Museums liegt jetzt der vierte Band vor, der uns die ägyptischen Münzen von fast sechs Jahrhunderten in ununterbrochener Folge giebt. Gerade dieser Abschnitt der Londoner Sammlung ist besonders reich und giebt allein schon eine annähernde vollständige Münzgeschichte des mittelalterlichen Aegyptens.

Unsere historischen Quellen fliessen nun freilich für diesen Theil der mohammedanischen Welt ziemlich reichlich, so dass wir aus den Münzen seiner Herrscher weniger neue Thatsachen lernen als etwa aus denen centralasiatischer oder spanischer Dynasten — aber trotzdem bieten auch die ägyptischen Reihen des Interessanten genug. Weist doch gerade Aegypten im Mittelalter höchst merkwürdige Dynasten auf: die Fatimiden mit ihrer radicalen schiitischen Lehre, die Ajjubiden die mit Saladins glänzender Gestalt beginnen, und die Mamluken deren Prätorianerreich kaum seines Gleichen gehabt hat. Die religiösen

Dogmen und die politische Macht der einen, die gränzenlose Misswirthschaft der andern spiegeln sich auch in den Münzen wieder.

Besonders interessant sind unter den Münzen, die uns Poole's Catalog bietet, die drei Dinare des fatimidischen Wezirs el Afdal, die derselbe in den Jahren 525 und 526 d. Fl. im Namen des »erwarteten« zwölften Imam geprägt hat. Er bezeichnet sich selbst auf dem von 526, der die Lösung des Räthsels giebt, als Statthalter dieser mythischen Persönlichkeit, auf deren Wiedererscheinen er hoffte. Bis jetzt waren nur zwei der Münzen von 525 bekannt, wie denn überhaupt diese späten Fatimidenprägungen sehr selten sind.

Nach dem Tode des Ajjubiden es Salih Ajjub, als Aegypten von den Kreuzfahrern unter Ludwig dem Heiligen auf das äusserste bedrängt schien, ergriff in der Abwesenheit des Thronerben Turanschah die Wittwe des Salih Schagar-eddurr die Herrschaft. Die Franken wurden bald geschlagen und Schagar-eddurr konnte, da Turanschah inzwischen gestorben war, im Jahre 648 offen als Herrscherin auftreten. Aber der Chalif versagte dieser Frauenregierung seine Billigung und so legte sie schon nach zwei und einem halben Monat die Herrschaft zu Gunsten ihres Emirs Eibek nieder. Schagar-eddurr heirathete ihn und er bestieg den Thron als erster der Mamlukensultane. Von dieser Fürstin [1]) besitzt nun das Britische Museum einen Dinar, der in jeder Hinsicht eine der merkwürdigsten arabischen Münzen ist. Die Königin nennt sich auf ihr: die Mustasimische, weil sie ursprünglich dem Chalifen el Mustasim gehört hatte, die Salihische nach ihrem verstorbenen Gemahl, die Königin der Muslimen und die Mutter des Melik el Mansur, des Freundes des Fürsten der Gläubigen. Nach den Historikern, die diese Titel ganz ähnlich an-

1) Ausser von ihr sind bis jetzt von drei mohammedanischen Fürstinnen Münzen bekannt: von Padischah Chatun von Kerman, von Satibeg aus dem Geschlechte Hulagus und von Radijat-eddin von Delhi.

geben, war dieser Melik el Mansur, ein früh verstorbenes Kind, das sie von Salih Ajjub gehabt hatte. Wie sie dazu kam sich nach diesem todten Knaben zu nennen, bleibt unklar.

Auch ein Dinar ihres dritten Gatten, des Eibek, befindet sich in der Londoner Sammlung. Leider ist er durch Doppelschlag schwer lesbar geworden: doch scheint in der That ein um funfzehn bis zwanzig Jahr älterer Stempel des Salih Ajjub benutzt zu sein, auf dem nur der Name des neuen Sultans an sehr bescheidener Stelle zugefügt ist. Ist kein alter Stempel verwendet, so wird man annehmen müssen, dass Eibek es für gut befand nur als Wezir des ajjubidischen Hauses, der die Erbschaft seines verstorbenen Herren verwaltete, aufzutreten.

Die lange Reihe der Mamlukensultane — in 266 Jahren regierten nicht weniger als 49 Herrscher! — ist natürlich auch in London nicht vollständig. Von Herrschern, die in der hier durchaus ebenbürtigen Berliner Sammlung vertreten sind, fehlen Barakeh Chan und Schehab-eddin Ahmed. Das wichtigste Stück aber, das die Königliche Sammlung vor den andern voraus hat, ist ein Dinar des sehr grossen Imam el Musta[in bi]llah abulfa[dl], das heisst jenes abbasidischen Chalifen, der im Jahre 815 eine Zeit lang als Herrscher aufgestellt wurde und der letzte seines Geschlechtes war, der weltliche Macht besessen hat [1].

Interessant ist der nicht zu bestimmende Dinar Nr. 698 des Catalogs: der abunnasr Hasan, der ihn geprägt hat, gehört der spätesten Mamlukenzeit an, scheint aber historisch nicht bekannt zu sein. Während die rohe Fabrik dieser Münze schon auf eine ephemere Prägung deutet, besitzt unser Kabinet einen vollendet zierlichen Dinar vom Jahre 894, dessen Prägeherr ebenfalls nicht zu identificiren ist.

In Aegypten waren bis jetzt nur Münzen zweier Prägestätten

1) Herr Dr. Martin Hartmann, dem ich diese Münze bei seiner Anwesenheit hier gezeigt hatte, ist neuerdings so glücklich gewesen, unter den Incerten seiner Sammlung eine Kupfermünze desselben Chalifen zu entdecken

bekannt, von Alexandrien und Kairo-Fostat. Jetzt tritt auf einem späten Fatimidendinar Qus hinzu; von dem Betriebe dieser Münzstätte spricht übrigens auch Makrizi. Soviel ich weiss, ist das fragliche Stück überhaupt die einzige Münze die sicher in Oberägypten geschlagen ist; alle anderen, antike byzantinische arabische, entstammen dem unteren Lande. Dass für die Binnenstadt Qus eine Ausnahme gemacht wurde, verdankt sie wohl ihrer Lage am Ausgangspunkte der hochwichtigen Handelsstrasse zum rothen Meer.

Von den auswärtigen Prägestätten der ägyptischen Herrscher, die der Poole'sche Catalog nachweist, ist eine von besonderer Wichtigkeit: Mekka. Hier ist im Jahre 366 ein fatimidischer Dinar geprägt; im Jahr vorher war die Stadt von einem ägyptischen Heere occupirt worden. Uebrigens habe ich in der Königlichen Sammlung eine noch ältere Münze der heiligen Stadt gefunden, einen Dirhem der dort im Jahre 289 geschlagen ist; er trägt nur den Namen des el Muktefi.

Schliesslich sei es mir gestattet, noch auf eine Erscheinung bei den ägyptischen Münzen aufmerksam zu machen, die jeden Numismatiker befremden muss. Die Goldmünzen der Fatimiden haben ein durchaus normales und feststehendes Gewicht, unter den Ajjubiden beginnen bereits wunderbare Schwankungen und unter den Mamluken tritt — wie Poole dies in der Vorrede bemerkt und wie ich es nach sehr zahlreichen Wägungen nur bestätigen kann — das Unerhörte ein, dass die Goldmünzen überhaupt kein feststehendes Gewicht haben. Man vergleiche folgende Zahlen, die sich sämmtlich auf gut erhaltene Dinare beziehen.

Beibars:	grm.	8,2 — 7,5 — 5,9 — 4,4.
Qelaun:	„	7,2 — 6,5 — 4,1.
en Nasir Mohammed:	„	11,0 — 7,9 — 7,1 — 6,9 — 6,5 — 6,3 — 4,9.
es Salih ibn en Nasir:	„	7,1 — 6,2 — 6,0.
en Nasir Hasan:	„	8,6 — 5,4 — 4,1.

Schaban: grm. 9,7 — 9,1 — 5,9 — 5,3.
Ali: „ 10,0 — 9,0.
Barquq: „ 15,1 — 11,1 — 9,5 — 8,9 — 7,2 — 5,7.
Farag: „ 16,9 — 10,7 — 7,0 — 3,6 — 3,4.
el Mostain: „ 3,5.
Scheich el Mahmudi: „ 9,2 — 3,4.

Von da an beginnt dann wieder ein regelmässiges Gewicht, das bei guten Exemplaren 3,44 grm. beträgt. Ich weiss mir eine derartige Regellosigkeit nur dadurch zu erklären, dass man in Aegypten an ein Zuwiegen der Goldmünzen beim Handel gewöhnt war, wie dies ja die so zahlreichen Glasgewichte auch bezeugen. Freilich sollte man denken, dass, wenn der Staat überhaupt einmal einen derartigen Gebrauch anerkannte und auf das Gewicht seiner Münzen nicht mehr achtete, er das Prägen sich ganz hätte sparen können. Indess war es doch immer eine Garantie für den Gehalt des Goldstückes, wenn es den Namen des Sultans trug.

Auch die Silbermünzen schwanken ähnlich im Gewicht, doch hat dies ja bei diesen dünnen Stücken schlechten Metalls wenig zu besagen. Adolf Erman.

Schlumberger, G., Le trésor de San'â (Monnaies himjaritiques). Paris. 1880. 4°.

Während bisher nur vereinzelte himjarische Münzen bekannt geworden waren, gelang es Herrn Schlumberger im Jahre 1879 zu Konstantinopel eine grössere vor längerer Zeit in Sana gefundene Anzahl zu erwerben. In einer luxuriös ausgestatteten Publication hat er jetzt diese interessanten Stücke veröffentlicht und weitläufig besprochen.

Das wenige, was früher an himjarischen Münzen zu Tage getreten war, dürfte etwa in folgender Weise zu ordnen sein:

1) Nachahmung alter athenischer Drachmen, auf der Backe ein himjarisches N; eine ähnliche Münze hat schon eine himjarische Legende und das Monogramm der späteren. (Beide in London.)

2) **Der Athenekopf wird durch einen langgelockten ersetzt**, auf dem Rev. Monogramm und längere Legende. Aehnlich sind auch die Typen einer Goldmünze. (Beide in London.)

3) **Auch die Eule des Rev. fällt fort**, auf beiden Seiten ein Kopf; völlig ausgeschriebene Namen. (Eine in Paris, zwei in London.)

An die zweite Klasse nun schliessen sich die Münzen des Fundes an. Sie haben sämmtlich noch die Eule auf dem Oelkrug, aber den Athenekopf haben sie theils durch den langlockigen, theils durch einen Augustuskopf ersetzt. Den Avers schliesst ein Kranz ein, den Revers die tänienähnliche Verzierung der Seleuciden. Die Fabrik scheint mir ziemlich barbarisch zu sein; den **Adel**, den Schlumberger einigen Köpfen nachrühmt, vermag ich nicht zu sehen. Uebrigens haben die meisten durch Doppelschlag gelitten.

Das Gewicht ist bei den sämmtlichen 200 Stücken des Fundes ein durchaus regelmässiges; die Drachmen wiegen 5,50 grm., die Halbstücke 2,70 grm., die Viertel 1,30 grm. Schlumberger vermuthet, dass diese Münzen von 5,50 grm. auf die altpersischen Dariken zurückgehen, doch scheint mir dies eine etwas gewagte Hypothese. Dass ihr Gewicht nur ein reducirtes ist, beweist die entschieden ältere Londoner Münze, die ich unter 2) oben erwähnt habe; sie wiegt 1,49 grm., entspricht also einer Drachme von mindestens 6 grm. [1].

Auf den meisten dieser Münzen finden sich nun auf dem Revers zwei Monogramme [2], in denen der Verf. mit Recht Beamtennamen sieht. Aber warum hat Schlumberger nicht diese Namen seiner Anordnung des Fundes zu Grunde gelegt? Wäh-

1) Wie das Gewicht — 1,36 grm. — der oben unter 3) genannten Pariser Münze, die ich für jünger als den Sanafund halte, zu erklären ist, lasse ich dahingestellt.

2) Monogramme sind auch sonst auf himjarischen Denkmälern nicht ungewöhnlich; schon darum darf man aus ihrem Vorkommen auf den Münzen unseres Fundes nicht Rückschlüsse auf die Zeit der athenischen Monogrammserien machen, wie dies Schlumberger thut.

rend er nach kleinen Varianten in der Form der Locken, der Eulenfedern, des Oelkrugs u. s. w. seine Münzen in 15 verschiedene Classen sondert, ergiebt sich aus den Magistratsnamen folgende, wie mir scheint, ungleich einfachere und natürlichere Reihenfolge:

a) *Av.* Kopf mit langen steifen Locken

Rv. 1) noch ohne Magistratsnamen; um die Eule eine Aufschrift in nicht himjarischen Charakteren, vielleicht nur Barbarisirung einer griechischen Aufschrift oder sind es nur die abgelösten Contouren der Eule?; man vergleiche die Exempl. Taf. I, 2. 3. 8 u. a.; daneben barbarisches) ΑΘΕ.
(Schlumb. Type 1—5 = Nr. 1—17 seiner Taff.).

2) Zwei Monogramme; ohne die barbarisirten Legenden.
(Schlumb. Type 6 Nr. 18—19.)

3) Zwei andere Monogramme.
(Schlumb. Type 9—11 = Nr. 29—36.)

4) wie *a* 3, nur links ein anderes Monogramm.
(Schlumb. Type 7—8 = Nr. 20—28).

b) *Av.* Augustuskopf.

Rv. 1) dieselben Monogramme wie *a* 4.
(Schlumb. Type 15 = Nr. 59—60.)

2) Zwei andere Monogramme.
(Schlumb. Type 12—14 = Nr. 37—58.)

In diese 6 Classen vertheilen sich nun die Münzen des Fundes wie folgt[1]:

		Dr.	halbe Dr.	viertel Dr.
a)	1.	65	—	—
	2.	3	—	—
	3.	9	2	—
	4.	58	3	—
b)	1.	3	—	—
	2.	36	19	2

1) Unter den Zahlen von *b* ist im Schlumberger'schen Buche ein Fehler, er giebt seinem Type 13 36 statt 30 Dr., wie es die angegebenen Gesammtsummen fordern.

Man wird also drei Amtsperioden dieser Magistrate zu unterscheiden haben:

1) Die Beamten von *a* 2; da von ihnen nur drei Drachmen vorliegen, so muss man wohl annehmen, dass die Typusänderung gegen das Ende ihrer Amtsdauer fiel und dass auch ein Theil der 65 Münzen von *a* 1 ihnen gehört.

2) Die Beamten von *a* 3. Nach wohl nur kurzer Amtsdauer (9 Dr.) trat für den einen ein anderer ein; die beiden neuen Beamten (*a* 4, 58 Dr.) prägten viel. Unter ihnen fand auch die neue Typusänderung statt (*b* 1, 3 Dr.), doch haben sie nur wenig danach geprägt.

3) Die Beamten von *b* 2. Unter ihnen ist der Fund vergraben.

Daraus erhellt aber weiter, dass die Münzen unseres Fundes — wofür ja auch die Gleichheit der Fabrik und des Gewichtes spricht — in einen ziemlich engen Zeitraum gehören und nicht, wie Schlumberger will, sich über fast zwei Jahrhunderte erstrecken. Er setzt die Reihe *a* 1 zwischen 150 und 100 v. Chr., da die Tänienverzierung u. s. ihr Prototyp etwa in Münzen vom Jahre 170 habe; die Augustuskopfreihe aber setzt er nach 24 n. Chr., denn der Anstoss zu dieser Typusänderung werde in der Expedition des Aelius Gallus liegen. Beide Schlüsse scheinen mir hinfällig. Die Tänienverzierung braucht doch wahrlich nicht auf unseren Münzen direct von den seleucidischen Originalen kopirt zu sein, sie kann ja eben so gut durch noch nicht bekannt gewordene Zwischenglieder ein Jahrhundert lang bis zur Prägung unserer Sanamünzen fortgepflanzt sein. Das Annehmen eines römischen Typus aber wird man natürlicher durch stärkeren Handelsverkehr mit Gegenden, wo römische Denare cursirten, als durch jene halb verunglückte militärische Expedition erklären.

Die Abkürzungen **R** und **N** auf den himjarischen Münzen hat Longpérier gewiss richtig als Anfangsbuchstaben der Präg-

stätten Raidan und Negran gedeutet, wie ja in der That auf den Münzen mit zwei Köpfen R und ausgeschriebenes Raidan wechselt. Für die beiden neuen Abkürzungen, die Schlumberger aus seinem Funde bringt, G und L möchte ich völlig sichere Beispiele abwarten. Es ist doch auffällig, dass in diesen Städten dieselben Beamten regiert haben sollen wie in Negran.

Adolf Erman.

Schlumberger, G., Les monnaies à légendes grecques de la dynastie Turque des fils du Danishmend (aus der Revue archéologique 1880).

Im Anschluss an Mordtmanns und meine Arbeit und an die vom Verf. bereits früher gegebenen wichtigen Beiträge zu dieser merkwürdigen Münzreihe beschenkt uns Schlumberger jetzt mit wichtigen Novitäten. Zunüchst giebt er uns zwei Münzen des Melek Gazi mit den Typen Tancred's von Antiochia und der Inschrift Ο ΜΕΓΑϹ ΑΜΗΡΑϹ ΓΑΖΗ und ΜΕΓΑϹ ΑΜΗΡΑϹ ΑΜΗΡΩΝ ·ΑΖΗ, letzterer Titel dem bekannten Emir al Omra entsprechend. Noch ganz neu ist eine ebenfalls Tankred's Münzen nachahmende mit der Inschrift ΟΜΕΓΑϹ ΑΜΗΡΑ . . ΡΕΛ . ., welche der Verf. mit grosser Wahrscheinlichkeit dem Jagi-Arslân oder Jakub-Arslân oder Jagi-Bassan, von den Byzantinern *Ἰαγου-πασάν* genannt, dem Sohne Gazi's, zuschreibt und deren letztes Wort er demgemäss *Ἀρσλάν* ergänzt. Möchte bald ein vollständiges Exemplar jeden Zweifel beseitigen!

A. v. S.

W. Schratz, Die Conventionsmünzen der Herzoge von Bayern und der Bischöfe von Regensburg vom Ende des XII. bis Anfang des XIV. Jahrhunderts (Sonderabdruck aus dem XXXIV. Bd. d. Verhandlg. d. histor. Vereins v. Oberpfalz und Regensb.). Stadtamhof. 1880. 33 S. Mit 2 Taf. Abbild.

Unter den mitgetheilten 125 Münzen sind besonders interessant Nr. 74 mit +RATISPONA und 75 mit +RATISP zwi-

sehen je 2 Buchstaben ein Röschen), denn die meisten Münzen dieser Zeit und Gegend sind inschriftslos [1]. H. D.

Lamia.

Eine Erwiderung.

Im 7. Band dieser Zeitschrift S. 352 habe ich meine Erklärung einer Münze von Lamia gegen Herrn P. Gardner in London vertheidigt. Im Numismatic Chronicle Nr. LXXIV S. 268 berichtet Herr Gardner über meinen Aufsatz, den er einen Angriff nennt, während er eine Vertheidigung war; allein er führt die Gründe nicht an welche ich gegen seine Hypothesen: der Kopf der Münze stelle die Hetäre Lamia vor, und der Philoktet der Kehrseite sei Demetrius Poliorcetes als Herakles dargestellt, geltend gemacht habe; nämlich, dass ich die Münze für älter als die Zeit des Demetrius Poliorcetes halte; 2., dass die Hetäre Lamia, wenn die Stadt Lamia wirklich ihr Bildniss, um sie zu ehren, auf die Münze gesetzt hätte, gewiss als Königin dargestellt worden wäre und nicht als Hetäre. Von dem Demetrius, der als Modell zum Herakles dem Künstler gesessen habe, spricht Herr Gardner nicht mehr; diesen Theil seiner Hypothesen scheint er aufgegeben zu haben. Er beschränkt sich nur darauf, zu wiederholen, dass der Kopf der Vorderseite keine Taenia sondern ein Diadem mit herabhängenden Bändern habe. Drei Exemplare der Münze, Originale und galvanoplastische Kopien, liegen mir jetzt vor, zwei von ihnen zeigen die Bänder nicht, das dritte, welches ich damals nicht kannte, hat einige flache Striche die man für Bänder halten könnte, die mir aber zufällige Striche zu sein scheinen; ein grosses Loch an dieser Stelle der Münze macht die Entscheidung unmöglich.

Aber selbst wenn der Kopf ein Diadem hätte, folgt daraus, dass er die Hetäre Lamia darstellt? er hat einen durchaus ernsten männlichen Charakter und von »dem sinnlichen Ausdruck der 30jährigen Hetäre« vermag ich nichts zu sehen.

Herr Gardner schliesst seinen Bericht mit dem Ausspruch, es bedürfe stärkerer Gegengründe als die meinigen, seine Erklärung zu widerlegen, dann hätte er um so eher diese Gegengründe seinen Lesern anführen können. Allein auch ohne meine Gegengründe wird die Meinung, dass die Münze der Diadochenzeit angehöre und dass man eine Hetäre auf Münzen, obenein in Hetärentracht, dargestellt habe, wohl keine Geltung gewinnen.

J. Friedlaender.

---

1) Inzwischen hat Herr Schratz in den Berl. Mzblätt. v. Ad. Weyl 1880 S. 73 folgenden in dieselbe Zeit fallenden Denar (Halbbrakteaten) veröffentlicht: . . . . . A . . . PCV. L Brustb. d. Herzogs u. d. Bischofs, zwischen ihnen ein Krummstab. *Rf.* RADASPONA Hand auf einem Kruge.

Zur ältesten Münzkunde und Geschichte Brandenburgs.

Die vielfach noch dunkle, bis in die neueste Zeit in den wichtigsten Punkten noch streitige Urgeschichte unseres engeren Vaterlandes hat durch neue numismatische Entdeckungen, zuletzt durch einen schnell berühmt gewordenen Münzfund dieses Jahres, den von Michendorf bei Potsdam, plötzlich eine feste, durch sichere Monumente gestützte Gestalt angenommen. Die bereits erfolgte Besprechung des letzteren Fundes durch Dannenberg[1]) hat die sich ergebenden Resultate festgestellt und gewürdigt, auch die drei andern vorliegenden Beschreibungen des Fundes von J. Lange[2]), dem wir die Entdeckung der merkwürdigen Denkmäler verdanken, von E. Bahrfeld[3]) und von O. Eckstein[4]) geben ausser den Beschreibungen kurze sachgemässe Erläuterung, doch hat man noch keine zusammenfassende Gegenüberstellung der Münzen und der archivalischen und übrigen schriftlichen Quellen gegeben, auch sind bisher nicht alle neueren Forschungen berücksichtigt worden und deshalb die gegebenen Jahreszahlen zum Theil zu berichtigen. Bei der grossen Wichtigkeit und der so wunderbaren Uebereinstimmung der Denkmäler und der schriftlichen Ueberlieferung mag es gestattet sein, auch auf die Gefahr hin, schon Bekanntes vielfach zu wiederholen, hier etwas näher

---

1) Zeitschr. f. Num. VIII, p. 186.

2) Weyl's Berliner Münz-Blätter, November 1880, p. 115 ff.

3) Walte u. M. Bahrfeldt's numismatisch-sphragist. Anzeiger, November 1880, p. 103 ff. m. Abb.

4) Blätter f. Münzfreunde, November (erschien aber erst jetzt im December) 1880. Mit Anm. v. Grote, auf die ich unten zurückkomme.

auf die Sache einzugehen, aber mit thunlicher Weglassung aller unwichtigeren und aller unsicheren, späten und fabelhaften Ueberlieferungen [1].

Der erste christliche Eroberer des wendischen Brandenburg ist nach der geschichtlichen Ueberlieferung König Heinrich I.; von seinem Sohn und Nachfolger Otto dem Grossen besitzen wir die Urkunde der Errichtung des Bisthums Brandenburg vom Jahre 949 [2]. Numismatische Denkmäler jener ersten Zeit haben wir nicht, bald ging der Landstrich wieder an die Slaven verloren und erst im zwölften Jahrhundert nimmt die Geschichte des Landes festere Formen an: der Hevellerfürst Pribislaw von Brandenburg tritt zum Christenthum über und Albrecht der Bär wird sein Nachfolger. Die ausführlichste Quelle für diese Ereignisse ist die Chronik des »Przibik Pulkava de Tradenin«, welche, nach den Schlussworten, dieser Mann, ein »artium liberalium Doctor« u. s. w. »ad mandatum serenissimi ... Domini Karoli quarti« um's Jahr 1373 schrieb [3]. Dieser Chronist bringt über die Verhältnisse von Brandenburg im zwölften Jahrhundert einen ausführlichen Bericht, den er nach seiner Angabe aus der »Chronica Brandeburgensis« oder, wie er sie auch nennt, »Chronica episcoporum Brandeburgensium« [4], schöpft. Pulkava erzählt, dass der »König« Heinrich von Brandenburg, slavisch Przebislaus genannt, das Christenthum mit seiner Gemahlin Petrussa angenommen, den Nachbarfürsten Albrecht den Bären zum Erben seines

1) Z. B. die angebliche Beisetzung des Pribislav und seiner Gemahlin in der Marienkirche in Brandenburg und das frühere Vorhandensein allerhand wunderlicher Grabinschriften anderer slavischer Fürsten in dieser von Friedrich Wilhelm I. im Jahr 1722 zerstörten Kirche. S. Heffter, gesch. Nachr. v. Brandenburg vom Minister v. Rochow, 1840, p. 93.

2) Zuerst abgedruckt in der angef. Schrift von Heffter-Rochow, p. 97. Das Bisthum wird »in honore domini ac salvatoris nostri sanctique Petri« etc. errichtet und dem Thiatmar übergeben. Die Stadt heisst »Brendunburg«.

3) Dobner, monum. histor. Boemiae (1774) Bd. III, p. 72 ff. S. auch Vorrede und p. 290. Riedel, cod. dipl. IV, I p. 1 ff. u. Einl. — Daselbst s. auch den böhmischen Text dieser Chronik.

4) Dobner l. c. p. 70.

Landes eingesetzt, Albrechts Erstgebornen, Otto, aus der Taufe gehoben und ihm dabei die Zauche als Pathengeschenk gegeben; dass er ferner mit Beihülfe des Brandenburger Bischofs Vigerus die Praemonstratenser als Canonici des h. Petrus nach Brandenburg berufen und endlich sehr bejahrt in Brandenburg gestorben und ehrenvoll beerdigt worden sei. Seine Wittwe Petrussa habe klug seinen Tod drei Tage lang verheimlicht und Albrecht dem Bären gemeldet, er möge schnell kommen und sich der Herrschaft versichern. Der polnische Fürst Jacze aber, ein Oheim Heinrichs, habe auf die Nachricht des Geschehenen hin das bereits in Albrechts Besitz befindliche Brandenburg mit Heeresmacht und Bestechung erobert. Albrecht habe jedoch, unterstützt vom Erzbischof Wichmann von Magdeburg, die Stadt wiedererobert, am 11. Juni 1157.

Diese Nachrichten des Pulkava hat man früher vielfach, namentlich da ein gleichzeitiger Chronist des 12. Jahrhunderts, Helmold, ein Geistlicher zu Bosau bei Lübeck (Chron. Slavor.) über diese Dinge schweigt und nur das letzte Ereigniss obenhin berührt, einfach für Fabeleien erklärt, und erst 1830 hat Riedel [1]) mit mühsamer Kritik das thörichte eines solchen bequemen Ableugnens und die Glaubwürdigkeit Pulkava's nachgewiesen. Jetzt sind andere Dokumente bekannt geworden, die die Richtigkeit der Nachrichten Pulkava's mehr und mehr bestätigen. Namentlich hat O. v. Heinemann [2]) das Fragment einer Chronik, deren Handschrift auf den Beginn des 14. Jahrhunderts weist, abgedruckt, welches fast wörtlich mit Pulkava übereinstimmt und, wie ich schon aus der überschriftlichen Erwähnung des Brandenburger Bischofs Wiger schliessen möchte, dem verlornen Original, der »Chronica episcoporum Brandeburgensium«, zum Theil noch näher steht als Pulkava.

1) Riedel, über die Art, wie die Verbindung der Zauche u.s.w. in Ledebur allg. Archiv f. d. Geschichtskunde des Preuss. Staates p. 193 ff.

2) Heinemann, Albrecht d. Bär (1864) p. 421.

Ausserdem ist aber das **Todesjahr** des **Heinrich** von Brandenburg, der das Christenthum annahm, 1150, und der **friedliche** Antritt der Erbschaft der Herrschaft durch Albrecht den Bären durch eine **gleichzeitige Chronik**, die Annalen von Pöhlde[1], festgestellt, ferner besitzen wir eine Urkunde vom Jahr 1136, in welcher Albrecht bereits Marchio Brandeburgensis[2] genannt wird, andre desgleichen vom Jahr 1144. Auch für Otto, Albrechts Sohn, ist der Titel Marchio urkundlich 1144 gesichert[3], endlich kennen wir urkundlich einen Heinricus de Brandenburch von 1145[4].

Ehe ich näher auf die schlagende Bestätigung der erzählten Ereignisse durch die allen Chroniken überlegenen und den Urkunden an Werth mindestens gleichstehenden Münzdenkmäler eingehe, gebe ich den Text Pulkava's, der betreffenden Stellen der von Heinemann publicirten Fragmente, der Pöhlder Annalen und die genaueren Notizen über die genannten Urkunden:

Pulkava.	Fragmente der Chronik. (Excerptum cronice Brandenburgensis.)
In illis diebus fuit quidam henricus Rex, przebislaus slauonice nominatus, urbis Brandemburgensis et terrarum adiacentium, sicut brandemburgensis testatur cronica ex successione paterna obtinens principatum.	Wigerus, tertius decimus. Hic cepit MCXXXIX . . . obiit MCLXI . . . Hujus temporibus fuit in Brandenburg rex Henricus qui slavice dicebatur Pribezlaus. Qui Christianus factus ydolum, quod in Brandenburg fuit,

1) Heinemann l. c. p. 345. — Die Annal. Palid.: Pertz XVI, 85. — S. Heinemann l. c. auch über das Grundlose der Zweifel an einigen für diesen Zweck besonders wichtigen Urkunden, in denen Albrecht erwähnt wird.

2) Heinemann l. c. 343 Note 38.

3) l. c. 366 Note 26 u. 27.

4) l. c. 378. Heinemann nimmt die Identität dieses Heinrich mit Pribislav an. Mit den Münzen stimmt die Bezeichnung Heinricus de Brandenburch vollkommen. Raumer (Ueber d. ält. Gesch. u. Verf. d. Churmark Brandenburg (1830) sagt von dem Heinricus der Urkunde: »welches indessen schwerlich der Havellerfürst ist«. Dies ist nur Behauptung ohne Beweis.

Hic dum adhuc gens esset ibi permixta Slauonica et Saxonica deseruiens ritibus paganorum, et in urbe Brandemburgensi ydolum tribus capitibus inhonestum ab incolis coleretur, jam cristianus effectus, et populi ydolatricam mentem illam summe detestans, dum heredem proximum non haberet, nolens ydolatris post mortem suam dictum relinquere principatum, Adalbertum dictum ursum genitum ex Ottone Comite Aschone, nec non uxore sua Eilicha filia Ducis magni, heredem instituit, et natum suum primogenitum Ottonem de sacro fonte leuauit. Totam Zucham videlicet meridionalem obule[1] donans eidem. Verum repressis aliqualiter ydolatris, et pace terrarum disposita idem princeps Henricus cum uxore sua Petrussa Deo deuote seruiuit, Canonicos beati Petri apostolorum principis ordinis premonstratensis ope Vigeri Brandemburgensis Episcopi de Liezeke[2] primum vocans in Ecclesia Sancti Gothardi aput Brandemburg eos

cum tribus capitibus, quod Triglav slavice dicebatur et pro deo colebatur, et alia ydola destruxit, et ydolatriam et ritum gentis sue detestans, cum filium non haberet, Adelbertum marchionem, dictum Ursum, heredem sui instituit principatus. Hic ecclesiam Brandenburgensem, diu destructam, auxilio Wigeri Brandenburgensis episcopi reformavit et vocans de Liezeke fratres ordinis Premonstratensis, ipsos cum preposito Waltero, cognomento Canne, in suburbio in civitate Brandenburg in ecclesia sancti Petri, que nunc sancti Godehardi dicitur, collocavit, et diadema regni beati Petri scrinio resignavit. Postea in Domino obdormiens in capella sua Brandenburgensi in castro cum Wigero episcopo est sepultus[3].

(Ex cronicis Principum Saxonie.)

Eylicham, secundam filiam ducis Magoni, duxit Otto comes Ascharie et genuit ex ea Alber-

---

1) »Obula« heisst die Havel. S. z. B. Riedel, d. Mark Brandenb. i. J. 1250, I, p. 320 Anm. Die Zauche ist das Land südlich von der Havel. — Also nicht, wie überall steht: »obulo« = als Pathengeschenk, Pathengroschen.

2) Leitzkau, Gründung des Klosters 1114, s. Raumer l. c. p. 35. »lisecke« und »wigeri« bei Riedel cod. dip. IV, 1 p. 3.

3) Dies heisst natürlich, der Bischof Wiger, welcher elf Jahre später als Heinrich starb, ist in derselben Kirche beerdigt.

in suburbio collocauit. Et licet Rex esset tamen tante deuocionis extitit, ut abjectis regalibus dyadema Regni sui et uxoris sue reliquiis obtulit beati Petri. Demum idem princeps consecutus senio [1]) moritur, et in Brandemburg honorifice sepelitur. Uxor vero sua petrussa prudenter agens, viri corpus inhumatum per triduum occultauit, mallens principatum fouere theutonicis, cristianis tradere, quam cultoribus ydolorum. Nunciavit igitur Alberto predicto, ut veniat, et principatum Brandemburgensem ussumat, quod audiens Jacze dux Polonie, awunculus dicti Regis, valido exercitu congregato Castrum Brandemburg, cujus jam possessionem Albertus tenuit, et expulsis inde ydolatris viris commiserat bellicosis Slawis, pariter et Saxonibus custodiendum custodibus mercede corruptis obtinuit. Albertus vero ursus Wichmanni Brandenburgensis (so statt Magdeburgensis) Archiepiscopi et nobilium aliorum fretus auxilio hujusmodi castrum vallans in tribus locis recuperauit, hoc anno videlicet MCLVII. III Idus Iunii [2]).

tum Ursum, quem rex Henricus dictus Pribezlaus, factus Christianus, heredem sui constituit principatus, cum proprium non haberet heredem, et filium ipsius, Ottonem primum, de sacro fonte levavit. Pribezlao mortuo Petrissa, uxor eius, virum inhumatum tridno reservavit, donec Albertus Ursus marchio veniret et urbem Brandenburgensem et totam terram possideret. Audiens vero hoc dominus Jacze, dux Polonie, avunculus dicti regis, manu valida venit et, custodibus castri Brandeborch mercede corruptis, castrum Brandeborch recuperavit. Audito hoc Albertus Ursus marchio, Wichmanni archiepiscopi Magdeburgensis et nobilium fretus auxilio, castrum vallavit tribus in locis, exercitum adducens. Anno autem Domini MCLVII, tertio Idus Iunii castrum denuo acquisiverunt.

1) Sic; es müsste natürlich: »confectus senio« heissen.

2) Hier ist in Dobner's Ausgabe eine falsche Interpunktion, nach welcher

Ueber Heinrich's von Brandenburg Tod berichten die gleichzeitigen Annalen von Pöhlde (Annal. Palid., Pertz XVI, 85) a. a. 1150: Heinricus de Brandeburg obiit cuius heres factus est marchio Adelbertus.

Heinrich von Brandenburg erscheint in zwei Urkunden Conrad's von Meissen vom J. 1145 als Zeuge: Heinricus de Brandenburch (und Brandabor)[1].

Albrecht der Bär führt, jedenfalls in seiner Eigenschaft als proklamirter Thronerbe Heinrichs von Brandenburg, vielleicht als Mitregent, den Titel: marchio Brandenburgensis in einer Urkunde Kaiser Lothars, aus Merseburg vom 15. Mai 1136 datirt[2].

Otto, Albrechts Sohn führt den Markgrafentitel in Urkunden bereits 1144, wo er neben dem Vater erscheint[3]: Albertus marchio et filius eius, Otto marchio.

Otto erscheint mit dem Vater dann später stets als Markgraf, so z. B. neben seinem Bruder Hermann, dem späteren Grafen von Orlamünde, von dem wir Brakteaten besitzen[4], welcher letztere nicht den Markgrafentitel führt, im J. 1147, Urkunde K. Konrads: Adelbertus marchio de Brandeburch, Otto filius ipsius aeque marchio, Herimannus filius eiusdem Adelberti marchionis[5].

Das sind in möglichster Kürze die wichtigsten urkundlichen und chronistischen Ueberlieferungen der Regierung des Slavenfürsten Heinrich-Pribislav, der Einsetzung Albrechts zum Thron-

---

Otto's I. Geburt in das Jahr 1157 fiele, die schon von Giesebrecht verbessert worden ist. Der Fehler bei Wichmanns Titel nur im lateinischen Text. Der böhmische hat richtig »Magdeburského«. S. Riedel cod. dipl. IV, 1 p. XVIII.

1) Heinemann l. c. p. 376.

2) Ebenda p. 343, 35. — Ueber die so vielfach wechselnden Titulaturen des Markgrafen Albrecht s. Stenzel, Brakteatenfund von Freckleben, p. 3 f.

3) Heinemann l. c. p. 366, 26 u. 27.

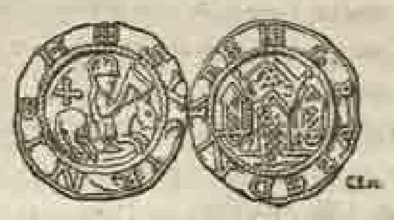
4) Dannenberg in d. Zeitschr. f. Münz- u. s. w. Kunde, N. F. (Quartband) 1859-62 p. 295 Taf. X, 39.

5) Heinemann, Albr. d. Bär, p. 369, 58.

erben, des Todes Heinrichs, Albrechts Besitznahme Brandenburgs, Verlust und Wiedereroberung, und der Mitregentschaft Otto's I.

Ich wende mich nun zu den Münzdenkmälern.

Denare des slavischen Fürsten von Brandenburg, Pribislav, nach seiner Taufe Heinrich, hat zuerst Koehne im J. 1841[1]) bekannt gemacht, jetzt hat der Fund von Michendorf bei Potsdam schöne Exemplare dieses meist schlecht geprägten Denars geliefert[2]).



Hf. SVCIRNIEH⊞ Der Fürst, behelmt, zu Pferde r. mit Fahne, hinter ihm Kreuz.

Rf. GRVBEDNARB⊞ Gebäude.

Denare desselben Heinrich mit einem Geistlichen auf der Rückseite, nach Dannenbergs Ansicht dem Bischof, wahrscheinlich Wiger (1139—1161), brachte der Fund von Schollehne bei Havelberg[3])

---

1) Zeitschr. f. Münz- u. s. w. Kunde I, p. 165.

2) Ueber den ersten Fund dieser Denare ist nichts bekannt, er muss mindestens einige 20 Stück enthalten haben (im Berliner Museum und in mehreren Privatsammlungen). — Der Fund von Michendorf enthielt: 1) Magdeburger Moritzbrakteaten verschiedenen Gepräges in grosser Anzahl; 2) Denare (oder einen) des Erzbischofs Konrad von Magdeburg, 1134—1142; 3) Magdeburger Bischofsdenare ohne Namen; 4) Denare des Heinrich; 5) dergl. mit seiner Gemahlin Petrissa; 6) Brakteaten Albrechts; 7) Brakteaten ohne Fürstennamen, von Brandenburg; 8) Brakteaten Otto's I., 6 verschiedene Typen, besonders zahlreich die mit sitzendem Fürsten. Beschreibung s. unten. — Ueber die Zahl ist nichts bekannt geworden. Bis jetzt kenne ich 8 vollständige Suiten der Brandenburger Typen, ausserdem noch 2 Petrissen, 26 Stück Otto mit sitzendem Markgrafen und etwa 60 Moritzbrakteaten.

3) In 5 Exemplaren. S. Dannenberg Z. f. M.-K. N. F. (Quartband 1859—62) p. 335 ff. und neuerdings Zeitschr. f. N. VIII p. 163. Der Fund enthielt ausser-



Hf. SVEIRNICH ✠, oder C im Ende des Namens. Der Fürst zu Pferde l. dahinter Stern.

Rf. ✠ BRANDBVRH, einmal . . . ERH, Brustbild eines Geistlichen mit Tonsur, segnender Rechten, Buch in der L., darüber Stern.

Diese Münze erläutert trefflich die angeführten Stellen der Chronisten: Hic (Henricus) ecclesiam Brandenburgensem, diu destructam, auxilio Wigeri Brandenburgensis episcopi reformavit, et vocans . . . fratres ordinis Premonstratensis . . . ipsos cum preposito Waltero . . . in civitate Brandenburg . . . collocavit. Vielleicht ist es eine Art Erinnerungsmünze auf die »reformatio ecclesiae Brandenburgensis diu destructae«.

Die Schreibung »brandburh« möchte ich nicht aus »brandburgh«, mit Weglassung des g erklären, sondern das h einfach für ch nehmen, nach der gewöhnlichen mittelalterlichen Orthographie, statt des sonst auch urkundlich vorkommenden »Brandenburch« (Urkunde, wo Albrecht der Bär marchio de »Brandeburch« heisst s. Heinemann p. 369, 56 u. s. w.); der weiter unten zu besprechende sprachlich nicht uninteressante Brakteat Albrechts wird dies bestätigen. —

Die Existenz der bisher nur aus den Chronisten bekannten Gemahlin des Heinrich, Petrussa oder Petrissa, bezeugt uns der Denar des Fundes von Michendorf:

---

dem Denare und Brakteaten Conrads von Magdeburg, andre anonyme Magdeburger, einige unbestimmte Münzen; ferner die Denare, über welche weiter unten.



Hf. ⊞HEIN BRAND Brustbild des (bärtigen) Fürsten mit Helm und Fahne und Schwert.

Rf. ⊞PETRISSA Brustbild der Fürstin mit langem Haar oder verzierter Kopfbedeckung, im Felde Stern und Punkte.

Varietäten: PETRRSSA; das A oft so: Ä. Auch andre kleine unwichtige Varianten soll es geben.

Die Deutung dieser Münze als Denkmünze auf die Taufe des fürstlichen Paares, welche sich ja zunächst aufdrängt, hat Dannenberg[1]) zurückgewiesen; er meint, dass das frühe Datum der Taufe Pribislav's, 1127, dieser Beziehung widerspräche. Dieses Datum der Taufe ist allerdings keineswegs sicher (s. Heinemann, Albr. d. Bär p. 347); nach der gewöhnlichen Annahme müsste aber Otto's I. Taufe, bei welcher Pribislav Pathe war, in den Jahren 1127—1130 stattgefunden haben. Dies schliesst man jedoch nur aus dem muthmasslichen Geburtsjahr Otto's. Die erste urkundliche Notiz der vollzogenen Erbeinsetzung Albrechts des Bären, mithin also auch der bereits geschehenen Taufe Heinrich-Pribislav's ist die Urkunde vom J. 1136, in welcher Albrecht den Titel eines Markgrafen von Brandenburg führt; also die ganze chronologische Frage der Taufe Heinrichs ist noch ungelöst. — Viel überzeugender ist aber Dannenbergs weitere Auseinandersetzung: gestützt auf die Nachricht der Chronisten, dass Petrissa den Tod des Gemahls drei Tage verheimlicht, vermuthet Dannenberg in unserem Denar eine Art Regentschaftsmünze der Petrissa, die vielleicht wegen Gebrechlichkeit des

1) Z. f. Num. VIII. p. 188. — s. E. Bahrfeldt l. c.

Gemahls die Regierungsgeschäfte geführt habe, also ähnlich wie die Kaiserin Adelheid als Vormünderin ihres Enkels Otto's III. ihren Namen auf die Münzen setzt. So würde sich das sonst auf Münzen jener Zeit ganz ungewöhnliche Erscheinen der Fürstin mit Namen und Bild neben dem Gemahl am besten erklären. Für diese letztere Ansicht spricht auch die (bei oft mangelhafter Ausprägung) vollkommene Stempelfrische mancher dieser Denare im Michendorfer Fund, der wohl frühestens um 1155 vergraben sein mag, wie wir später sehen werden; auch spricht ja die Chronik deutlich von Pribislav's »Gebrechlichkeit«: »demum idem Princeps consecutus (sic) senio moritur«.

Dass Petrissa »drei Tage lang« des Gemahl's Tod verheimlicht, mag chronologisch wohl nicht allzugenau zu nehmen sein, etwa wie der Kaiser Marius »drei Tage lang« regiert hat; aber jedenfalls sind diese Notizen vom hohen Alter Heinrichs und der Verheimlichung seines Todes wohl geeignet, uns die Denare der Petrissa als Regentschaftsmünzen erscheinen zu lassen.

Hier mag ein Wort zum Namen Petrissa Platz finden. Der Name ist keineswegs slavisch, oder sich anlehnend an einen slavischen, d. h. in diesem Falle heidnischen. Es ist ein guter, christlicher Name: eine der elf (tausend) Jungfrauen hiess so, wie Friedlaender kürzlich bemerkt hat (s. Zeitschr. f. Num. VIII, p. 229), ferner kommt eine Petrissa in dem etwas unsaubern mittelalterlichen Gedicht einer Handschrift des 15. Jahrhunderts neben lauter guten Christinnen vor[1]: Margarethe, Hilda, Katharina, Kunigunde, Clara, Adelheid, Mathilde, Gertrud; dann folgt Petrissa.

Wir können sogar leicht, an der Hand der schriftlichen Ueberlieferung den Grund errathen, warum die fromme Fürstin

1) Wattenbach im Anzeiger f. Kunde d. deutschen Vorzeit 1871 (Bd. 18) p. 307. Es ist Wattenbach entgangen, dass der Vers mit dem Namen der Margaretha in einem der ergötzlichsten Dunkelmännerbriefe citirt wird (Ep. obscur. viror. I, Nr. 34), als »commune proverbium«.

grade diesen Namen wählte. Petrissa ist natürlich das Femininum zu Petrus; die Chronik meldet: Henricus cum uxore sua Petrussa canonicos beati Petri Apostolorum Principis vocans . . . et dyadema Regni sui et uxoris sue reliquiis obtulit beati Petri. — Also dem uralten Schutzpatron von Brandenburg[1], dem heiligen Petrus zu Ehren, wählte die Fürstin den Namen Petrissa bei der Taufe[2].

Dies sind die Münzdenkmäler Heinrichs von Brandenburg, der nach den gleichzeitigen Annalen von Pöhlde 1150 starb. — Dass wir aber in einer bisher unbestimmt gebliebenen Klasse von Denaren vielleicht ein weiteres Denkmal zu erkennen haben, will ich hier, freilich nur in Form bescheidener Vermuthung aussprechen.

Der erwähnte Fund von Schollehne bei Havelberg enthielt folgende Münzsorten (s. die Beschreibung bei Dannenberg, Z. f. Münz- u. s. w. Kunde. N. F. 1859—62, 4°. p. 335): Magdeburger Halbbrakteaten und Denare, unbestimmte z. Th. niedersächsische Denare, ferner fünf Denare Heinrichs von Brandenburg mit dem Geistlichen auf der Rückseite, endlich etwa zwanzig Exemplare eines rohen, schlecht geprägten Denars, den Dannenberg folgendermassen beschreibt:

Hf. HEC Sitzende bärtige Figur r., auf dem Feldstuhl, in der R. Fahne, im Felde vorn S.

Rf. Sitzender Krieger r. im Ringelpanzer mit Fahne und Schild.

Bisweilen steht, nach Dannenberg, statt des S ein A, auch sind noch mancherlei variirende Verzierungen u. s. w. sichtbar. Dannenberg macht auf die freilich nicht allzubedeutende Aehn-

1) Vgl. die am Anfang erwähnte Urkunde Kaiser Otto's I.

2) Es sei ferne hier Conjecturen über den von Pribislav gewählten Taufnamen Heinrich zu machen. Ich will nur erinnern, dass Kaiser Heinrich I. der erste christliche Eroberer von Brandenburg war.

lichkeit mit den »stummen Jakzabrakteaten« mit dem sitzenden, bärtigen Fürsten[1]) aufmerksam.

Die Betrachtung der sechs Exemplare der Kgl. Sammlung, sämmtlich aus dem Funde von Schollehne, bestätigt selbstverständlich (bis auf das A statt S; ein solches Stück ist unter diesen sechs nicht) diese Lesungen und Beschreibungen. Es ist auf beiden Seiten jedenfalls ein weltlicher Münzherr[2]) zu erkennen; auffallend war mir sofort die frappante Stylähnlichkeit mit den Geprägen Heinrichs, ja die fast ganz genaue Uebereinstimmung der behelmten Ritterfigur mit dem Reiter der Denare Heinrich's und dem ebenfalls reitenden Albrecht auf den sogleich zu besprechenden Brakteaten des Michendorfer Fundes. Ja die deutliche, wenn auch spärliche Beischrift des Geharnischten auf einem Exemplare unserer Sammlung lässt mich wenigstens die Frage aussprechen, ist dies nicht ein neues Gepräge Heinrichs und — Albrechts?



3

Hf. HEOS Thronender bärtiger Fürst mit Fahne r.
Rf. A Sitzender Geharnischter mit Fahne und Schild r.

Die Fundstelle, bei Havelberg, die Gemeinschaft mit andern Denaren Heinrich's in demselben Funde, die Stylgleichheit, endlich aber Umschriften und Gepräge sprechen dafür; HEOS für ein verwildertes HEICS, statt HEINRICVS zu nehmen, wäre wohl nicht allzugewagt; bärtig ist Heinrich auf seinen Denaren mit Petrissa's Kopf ebenfalls; auf diesen Stücken sieht der Bart des Enfacebildes bisweilen etwa so aus: ЧIIР

1) Oben im Felde bekanntlich ein E-ähnliches Zeichen. Die Zugehörigkeit an Jakza ist wohl sicher.

2) Gewiss kein Magdeburger Erzbischof mit dem gepanzerten Moritz.

Und nun die Rückseite! Hier erscheint ausser dem weltlichen Fürsten der Hauptseite ein zweiter weltlicher Fürst, genau in der Tracht und im Styl den Heinrichs-Denaren und den Bracteaten Albrecht's gleichend, und die Beischrift ist gross und deutlich A. Erinnern wir uns der Urkunden, die schon 1136, dann weiter 1144, also stets schon bei Lebzeiten Heinrichs, Albrecht den Bären als marchio Brandenburgensis aufführen, so drängt sich mir die — aber ich wiederhole es — mit allem Vorbehalt ausgesprochene Vermuthung auf: dieser Denar ist ein Erstlingsgepräge Heinrichs, der erste Versuch der stets mit dem Christenthum zugleich (vgl. Stefan v. Ungarn, Mesico von Polen, Sven[1]) und Knut von Dänemark) auftretenden Münzprägung, und die Rückseite stellt seinen mächtigen Nachbarn, Freund und heres regni, den Markgrafen Albrecht, mit A bezeichnet, dar. Dass die Umschrift incorrect ist, bisweilen variirt, dass auch statt des A Kreuzchen und Sternchen stehen, ist wenigstens kein Gegenbeweis.

Den Denaren Heinrichs schliesst sich im Gepräge, Styl, auch in der Anordnung der Umschrift und in Form des Kreuzes vor der Inschrift eng an der kleine Brakteat des Michendorfer Fundes von Albrecht dem Bären.



HƎЯᗺ⅃Aᗺ Der Markgraf mit Schild und Fahne, Helm und Schuppenpanzer zu Pferde l. Im Felde aufrecht stehendes Blatt (nicht Stern).

Die Form »Albreh« ist sicher keine fehlerhafte Umschrift,

1) Schive, Norges Mynter u. s. w. Taf. I, 11. Catalog Thomsen, Mittelalter Vol. III, p. 73 Nr. 9927.

es ist offenbar = »Albrech«, wie auf Heinrichs Denaren »Brandburh« für »Brandburch« oder »Brandeburch« steht. Also sind eigentlich diese beiden Münzen, der Denar Heinrichs und der Brakteat Albrechts **die ältesten Münzen mit deutscher Aufschriftsform.**

Dieser Brakteat Albrechts des Bären lässt uns, wie dies schon von Dannenberg und Bahrfeldt[1]) bemerkt worden ist, den unmittelbaren Anschluss von Albrechts Regierung an die Heinrichs deutlich erkennen; er ändert nichts am bestehenden Typus, nur die Neuerung der Brakteatenprägung führt er ein.

Wir sahen oben, dass nach der völlig glaubwürdigen, gleichzeitigen Quelle, den Annalen von Pöhlde, Heinrich im J. 1150 starb: ad an. 1150: Heinricus de Brandeburg obiit cuius heres factus est marchio Adelbertus.

Unser Brakteat, gewiss unmittelbar nach der friedlichen Besitznahme Brandenburgs geprägt, fällt also wohl sicher ins Jahr 1150. Schon von Dannenberg, welcher der älteren irrigen Annahme folgt, dass Heinrich bereits 1142 gestorben sei, wird das uralte, incunabelartige Aussehen dieses Brakteaten hervorgehoben, man möchte daher an ein höheres Alter des Bracteaten glauben. Und in der That deuten diejenigen Reihen, welche man zunächst zur Vergleichung herbeiziehen muss, die der nachbarlichen Magdeburger Erzbischöfe, auf die Zeit **vor** 1150: Konrad, 1134—1142, dessen Denare in demselben Michendorfer Fund gewesen sein sollen, welchem auch Albrechts Brakteat angehört, geht von der Denarprägung zur Brakteatenprägung über, und wir besitzen von ihm schon ganz leidlich künstlerisch ausgeführte Brakteaten, frei von allem Incunabel- oder Versuchs-Charakter[2]). Conrads Nachfolger, Friedrich, 1142—1152 prägt

---

1) Dannenberg, Z. f. Numism. VIII, p. 188. Bahrfeldt, Num. sphrag. Anz. 1880 p. 105. Lange, Berl. Münz-Blätter 1880 p. 116.

2) S. z. B. Dannenberg, Z. f. Münz- u. s. w. Kunde. N. F. p. 238 mit Abb., andere mit dem Brustbild von vorn.

gar keine Denare mehr, nur Brakteaten, von ebenfalls leidlichem Styl. Mit Wichman aber, 1152—92 (Erzbischof seit 1154) beginnt der klassische Styl der Brakteaten, fast sämmtliche Gepräge dieses Erzbischofs sind von höchster künstlerischer Vollendung, oft figurenreiche Compositionen.

Wenn also in Magdeburg schon vor 1142 die Brakteatenprägung begonnen und sich schon einigermassen entwickelt hatte, um 1154 aber bereits ihre höchste künstlerische Vollendung erreichte, ist es immer ein wenig auffallend, in Brandenburg, der Nachbarstadt, erst 1150 die ersten, kindlichen incunabelhaften Versuche der Brakteatenprägung, und zwar unter dem mächtigen, den Magdeburger Erzbischöfen so befreundeten deutschen Fürsten Albrecht zu erblicken. Indess das Datum der Annalen von Pöhlde, 1150, ist nach dem Urtheil der Sachkundigen unanfechtbar, auch wird der urkundliche Zeuge vom Jahre 1145: Heinricus de Brandenburch, jetzt wohl mit Recht für identisch mit dem gleichnamigen Fürsten gehalten, und wir müssen eben die geringere, erst im Werden begriffene Cultur des jungchristlichen Brandenburg als Grund der so spät eintretenden Brakteatenprägung betrachten: um acht volle Jahre wäre man demnach in Brandenburg hinter den künstlerischen und commerziellen Neuerungen des mächtigen Culturstaates Magdeburg zurückgeblieben.



Im Alter folgt gewiss sehr bald diesem Reiterbrakteaten der anonyme grössere des Michendorfer Fundes:

✠BRANDEBVRG Bärtiger (?) Fürst auf dem Gebäude, mit Schwert und Schild. — Varietät, rechts ein Stern [1]).

Dannenberg ist sogar nicht abgeneigt, ihn schon Albrechts Vorgänger Heinrich zuzuschreiben. Wenn wir aber die fortlaufende Reihe der Denare Heinrichs und den sich ja auch in der Grösse so eng an diese anschliessenden Brakteaten Albrechts betrachten, möchte man sich trotz des unstreitig hohen Alters des vorliegenden Stückes, das ebenfalls noch die bei Heinrich sich findende Form des Krückenkreuzes hat, eher für Albrechts frühere Regierungszeit entscheiden.

Genau derselben Zeit gehört der, wie mir mitgetheilt wird, ebenfalls im Funde von Michendorf befindliche unkünstlerische Moritzbrakteat von Magdeburg an, welcher auch im Gepräge diesem Stück, z. Th. auch den Geprägen Heinrichs und Albrechts sehr ähnlich ist, nur dass der Heilige im Profil dargestellt ist (Zeitschr. f. Münz- u. s. w. Kunde. N. F. 1859—62. Taf. XV, 18); auch hier sehen wir das charakteristische fast ganz geschlossene Krückenkreuz jener Periode in der Umschrift. Der von Dannenberg ebenfalls mit dem Brandenburger verglichene Moritzbrakteat (Mader, 2. Versuch über Brakteaten Taf. III, Nr. 39), mehrfach auch in der Berliner Sammlung, ist sehr ähnlich, aber schon bedeutend feiner im Styl.

Auf Albrechts übrige Gepräge hier einzugehen ist unnöthig, da eben erst Dannenberg dieselben vollständig zusammengestellt hat, in dem oft citirten Aufsatze. Wir kennen ausser den hier beschriebenen, fünf Schriftbrakteaten des Fürsten, einen in Halberstadt geprägt.

Auf dem schönsten dieser Brakteaten, der bereits von Seeländer bekannt gemacht wurde [2]) und in einigen Exemplaren im Frecklebener Funde war [3]), muss ich aber hier zurückkommen.

1) Gütige Mittheilung des Herrn J. Lange.

2) und vielfach in schlechten Fälschungen existirt.

3) In dem Theil, welchen Stenzel nicht gesehen hat.

ADELBERTS MARCHIO Der Markgraf stehend, geharnischt, mit Schnurrbart, Fahne und Schild. Zu seiner Rechten eine reich gekleidete Frau[1].

Man war gewohnt, in der Dame jener prächtigen Münze Albrechts Gemahlin, Sophia, aus hohenstaufischem Geschlecht († 1160), zu erblicken, denn die von Weidhas im Jahre 1855 (Brandenburger Denare p. 40) ausgesprochene Ansicht, die Fürstin sei Heinrich-Pribislav's Wittwe Petrissa, war für jene Zeit zu abenteuerlich, um glaublich zu erscheinen. Jetzt, nach Bekanntwerden von Münzen der Petrissa hat sich Grote zu dieser Ansicht bekannt, wie seine Anmerkung zu Ecksteins Aufsatz in den Blättern für Münzfreunde p. 762 beweist. — Das Erscheinen einer fürstlichen Gemahlin, ohne officiellen Regentencharakter ist auf Brakteaten dieser Zeit allerdings sehr auffallend. Was man als Analogon anführen könnte, die Brakteaten des Odenwalder Fundes mit dem Namen Friedrich Barbarossa's und seiner angeblichen Gemahlin zeigen keineswegs deutlich eine Frau, es scheint vielmehr immer der Sohn Friedrichs, König Heinrich VI., gemeint zu sein. Indess ist es doch eben so beispiellos, dass ein majorenner Fürst sich neben der Wittwe seines Vorgängers abbilden lässt; also, bis wir nicht durch die Beischrift gesicherte Brakteaten mit dem Namen der Petrissa oder der Sophia haben, wird die Sache unentschieden bleiben. Man wird nur zugeben, dass jener Einfall von Weidhas sich vortheilhaft von vielen andern dieses sonderbaren Autors unterscheidet.

Um auch an dieser Stelle eine vollständige Reihe der Abbildungen des so oft genannten Michendorfer Fundes zu geben, lasse ich nun die übrigen Brandenburgischen Münzen desselben

1) Ich bemerke hier zum Schnurrbart des Markgrafen, welcher sonst auf den Schriftbrakteaten unbärtig ist, dass genau dasselbe bei Friedrich Barbarossa vorkommt, der, wie ich zuerst gesehen habe, ein einziges Mal, auf einem schönen Brakteaten des Odenwalder Fundes, einen Schnurrbart trägt. Ich kann allen Herren Zweiflern an letzterem Factum versichern, dass ich eine grosse Oberlippe jenes Brakteatenstyls sehr gut vom Schnurrbart zu unterscheiden verstehe.

folgen, Gepräge welche meist Otto's I. Namen enthalten und ihm sicher sämmtlich zuzuschreiben sind. Was die Zeit der Ausprägung anlangt, so ist die Möglichkeit, dass sämmtliche Brakteaten schon zu Lebzeiten Albrechts, also vor 1170 ausgeprägt sind, nicht ausgeschlossen; Dannenberg bemerkt mit Recht, dass schon 1144 Otto als Markgraf neben dem Vater vorkommt: Albertus marchio et filius eius Otto marchio. Otto war Mitregent seines Vaters, verwaltete das Land während dessen Zug nach dem heiligen Land, 1158—59; 1160 wird ein altmärkisches Gut als in seiner Herrschaft belegen bezeichnet, in einer Urkunde von 1164 tritt er sogar als selbständig anordnender Regent auf[1]. Da die Denare Heinrichs im Funde so schön erhalten waren, wird man wohl nicht allzuweit über die Jahre 1155, 1160 hinausgehen dürfen. Im Jahre 1170 starb Albrecht und Otto folgte, bis 1184.



OTTO BRANDEBVRGENSIS Der sitzende Fürst u. s. w. Edirt zuerst von Dannenberg, aus seinem alten Besitz, ausserdem in Grote's Sammlung.

Dieses schöne Stück war in grosser Menge im Fund.



BRANↃƎBVRG Der stehende Markgraf mit Balkenschild u. s. w. Ueber dem Schild das OTTO zusammenge-

1) Heinemann, Albr. d. Bär, p. 209 und 390 Anm. 80.

zogen, wie Lange in dem angeführten Artikel richtig bemerkt. Das Monogramm sieht so aus ΠΓ oder ähnlich.

Zuerst edirt von Mader, 2. Versuch u. s. w. Nr. 59.

Grote (l. c. Anmerkung) leugnet die directe heraldische Bedeutung des Balkenschildes, des ältesten Wappens der Askanier, da andre Schilde desselben Fürsten andre Verzierungen haben. Jedenfalls kommt dieser Schild, auch auf Siegeln das älteste Wappen der Askanier [1]), auf Albrecht's des Bären, und auf Otto's I. Brakteaten mehrfach vor (Berliner Bl. f. Münz- u. s. w. Kunde N. F. Taf. IX, 1, Mader II Nr. 56 und dem unten abgebildeten mit deutscher Umschrift), auch öfter bei Albrechts Sohn, Bernhard, z. B. auf einem Brakteaten, welchen er als Comes, als Graf von Anhalt, geprägt, mit deutlichem Balkenschild (im Kgl. Museum in Berlin). Der heraldische Adlerschild erscheint schon am Arm von Otto's Nachfolger Otto II. (Seelsdorfer Fund), auch der ganz sichere Wappenschild der Askanier, der Balkenschild (und halbe Adler) kommt am Arm des Fürsten ums Jahr 1200 oder wenig später vor, der Balkenschild allein dann auf Brakteaten späterer Zeit, entweder am Arm des Fürsten oder als Typus [2]). Also ist doch das sichere Auftreten von wirklichen Wappenschilden in der Zeit unmittelbar nach Otto I., unter Otto II. (1184—1205) für Brandenburger Brakteaten sicher bezeugt, ebenso für die speciell Anhaltinischen, und Grote's Worte »wobei ich . . nicht bezweifele, dass eben diese Art des Schildbeschlages das Motiv für das spätere Wappenbild des Askanischen Hauses gewesen ist«, kann man doch vielleicht noch etwas mehr zu Gunsten des Wappens verstärken.

---

1) Heinemann, Albr. d. Bär. p. 317.

2) Leitzmann, Numism. Zeitung 1853 Taf. III, 11. Taf. IV, 64. Mader, II. Nr. 66.



BRAVNᴐЄBV und in der Mauer **RS** (also »braundeburs«, abgekürzt) und **OTO**. Stehender Markgraf u. s. w.

War neu in dem Funde.



OTTO BRAND Stehender Markgraf u. s. w.

Künstlerisch das vollendetste Stück des Fundes. Zuerst edirt von Bremer, Numismat. Zeitung. 1868 p. 45.



OTTO BRANDЄBVRG Prächtiges Gebäude.

Zuerst edirt von Mader, II. Nr. 55.



BRANDEBVRGENS Stehender Markgraf, vom Helm hängt eine Art Troddel herunter. Hinter der Schrift Arabesken.

Zuerst edirt von Mader, II. Nr. 70.

Ueber die übrigen zahlreichen Gepräge Otto's I. siehe Dannenbergs oft citirten trefflichen Aufsatz in der Zeitschrift für Numismatik VIII, p. 165. Die merkwürdigste Münze ist der Brakteat des Berliner Museums, zuerst von F. Bardt edirt, mit voller deutscher Umschrift: marcgrave Otto.

Zum Schluss noch einige Worte über das Verhältniss der schriftlichen Ueberlieferung zu den Münzen des Fürsten Jakza von Köpnick. Wir sahen, dass die aus der alten verlornen Brandenburger Chronik schöpfenden Autoren die von gleichzeitigen Quellen (z. B. Helmold, Chronik der Slaven und den Pöhlder Annalen) nur ganz kurz mitgetheilte slavische Eroberung Brandenburgs und die Rückeroberung durch Albrecht den Bären ausführlich mit genauen Daten erzählen: Jacze dux Polonie, der avunculus des Heinrich-Pribislav erobert durch Verrath Brandenburg, Albrecht aber, vom Magdeburger Erzbischof Wichmann unterstützt, gewinnt die Stadt wieder am 11. Juni 1157.

Mit Recht nimmt man allgemein jetzt an, dass der wohlbekannte Prägeherr Jacza von Köpnick, über dessen sechs bekannte Brakteaten-Sorten wir den letzten Artikel Dannenberg verdanken (leider etwas versteckt, in der Berliner Wochenschrift

»Der Bär« 1879 Nr. 8)[1], identisch mit diesem Eroberer von Brandenburg, dem avunculus des Heinrich-Pribislav sei. Ungenügend gewürdigt wird die Münzprägung Jacza's in v. Heinemanns sonst so vorzüglichem Werk über Albrecht den Bären; er sagt p. 386, 55 nur: »eine Reihe von Münzen mit der vollständigen oder verstümmelten Legende Jacze de Copnic werden auf ihn bezogen. Später soll er Christ geworden sein.«

Die Inschriften der Brakteaten Jakza's sind bekanntlich: IAKZA·COPTNIK·CNE (Knes, Fürst), IACZA·DE·COPNIC, IACZO·DE·COPNIC, IAC·KES (Kes, statt Knes), IACZO·DE·COPNINC·DENARII· Die Identität dieses Köpnicker Knäsen mit dem »avunculus«, also Oheim oder Anverwandten Heinrichs, ist vielfach und genügend schon vertheidigt worden, und da die Chroniken in den andern Punkten als durchaus zuverlässig durch die Münzen bestätigt worden sind, dürfen wir an dem ganzen mitgetheilten Ereigniss nicht zweifeln. Was nun Jakza's Münzen anlangt, so müssen dieselben nach dem angeführten Ereigniss geprägt sein, denn Jakza »soll« nicht »später Christ geworden sein«, wie ja die bekannte Sage meldet, sondern Jakza war sicher Christ, als er die Münzen prägte, nicht nur weil Münzprägung und Christenthum bekanntlich überhaupt in jener Zeit stets gleichzeitig auftreten, sondern weil fast alle seine Münzen sichere Embleme des Christenthums zeigen: er trägt das Patriarchenkreuz und den Palmzweig in den Händen. Beide sind zwar jedenfalls dem heiligen Moritz von Magdeburg entnommen, aber das ist natürlich kein Gegenbeweis gegen Jakzas Christenthum, denn der das Kreuz und die Palme haltende Fürst ist ganz sicher ein beabsichtigtes, oft sehr schönes

---

1) Abgesehen von Maders wissenschaftlichen Publicationen im zweiten Versuch über Brakteaten ist die erste grundlegende kritische Arbeit über Jakza von Grote, Münzstud. I, p. 305 gegeben worden, der alle bis dahin sonst erschienenen unkritischen Schreibereien gründlich widerlegt und das Sichere feststellt. — Vgl. auch meine kleine Notiz Zeitschr. f. Num. III, 253 f.

Bildniss des Knäsen. Als aber Jakza Brandenburg eroberte und besass, war er sicher, urkundlich, Heide: dies wissen wir aus einer Urkunde des Bischofs Wilmar von Brandenburg vom Jahre 1161[1], wo es heisst: urbs enim prenominata [Brandenburg] fere usque ad nostra tempora a paganis possessa et idolorum cultura incesta fuit, at Deo adjuvante et magno Christianorum labore cooperante cum multa sanguinis effusione nobilium necnon et aliorum ad possessionem Christianorum rediit. — Diese Worte der Urkunde können natürlich nur einzig und allein auf jene blutige Wiedereroberung Brandenburgs gehen[2], denn die erste Christianisirung jener Zeit, des zwölften Jahrhunderts, von der man 1161 etwa noch von »nostra tempora« reden konnte, war die durchaus friedliche durch den Regenten Heinrich selbst; die Besitznahme Albrechts nach Heinrichs Tode war ebenfalls, durch Petrissa's kluges und schnelles Handeln, als durchaus friedliche Erbfolge abgelaufen: also müssen die Worte der Urkunde von dem heidnischen Greuel in Brandenburg auf Jakza's Besitz der Stadt gehen. Jakza's Münzen sind demnach mit völliger Sicherheit zu datiren: er muss nach dem 11. Juni 1157, vielleicht in Folge des Friedensschlusses, vielleicht im Verfolg des grossen, zunächst für Albrecht siegreichen Feldzugs nach Polen, der im August 1157 begann, das Christenthum angenommen haben und als christlicher Fürst in einiger Ruhe geherrscht haben, denn das deutet die stattliche Reihe der schönen, durchaus nicht nach tumultuoser Zeit aussehenden, zierlichen Münzen an, die sorgfältige, gewählte Umschrift, z. B. IACZA·DE·COPNINC·DENARII, die ihn als einen civilisirten Prägeherren mit gelehrter Umgebung erscheinen lassen. Ob dauernder Friede

1) Heinemann, Albr. d. Bär p. 387, 59 nach Riedel, Cod. diplom. Brand. I, VIII, 104.

2) S. zuerst Riedel in Ledebur's Archiv f. Gesch. d. Preuss. Staates 1, p. 215. — Der gleichzeitige Chronist Helmold meldet nur unbestimmt: Albertus . . . juxta Havelam . . . infrenavit rebelles.

zwischen ihm und Albrecht oder Otto I. bestanden, vermag freilich Niemand mehr zu sagen. Das Christenthum allein beweist es nicht; war doch ein wendischer Fürst der sechziger Jahre des 12. Jahrhunderts, welcher wie unser alter Brandenburger Landesherr auch Pribislav hiess, zwar zum Christenthum übergetreten, führte aber doch mit den christlichen Nachbarfürsten einen erbitterten Racenkrieg[1]. Und dass Jakza einen in der Brakteatenprägung sonst unerhörten Racenstolz besass, das beweist gründlich seine slavische Sprache, die er neben der lateinischen braucht: **IAKZA·COPTNIK·CNE**. Ich habe schon früher betont, dass wir ein vielleicht recht absichtliches Gegenbild dieser slavisirenden Münzen in des nachbarlichen Otto I. berühmtem Brakteaten mit deutscher Umschrift **MARCGRAVE·OTTO**[2]) zu erblicken haben.



Dies ist, wie schon häufig gesagt wurde, die älteste Münze mit voller deutscher Aufschrift; dass auch schon Heinrich-Pribislav's Münzumschrift »brandburh«, zu lesen »brandburch«, und Albrechts des Bären Brakteat mit »albreh«, zu lesen »albrech«, Anfangsproben deutscher Umschrift bieten, habe ich oben bemerkt.

Jakza's Herrschaft in Köpnick scheint mit ihm ein Ende genommen zu haben, wir kennen keinen Nachfolger, eine weitere Prägung daselbst giebt es nicht. — Ob Jakza identisch ist mit dem urkundlich 1168 als Zeuge neben den Herzogen von

1) Heinemann l. c. p. 239.
2) Vgl. dazu z. B. »marcgraeve Albrecht«, s. Heinemann l. c. p. 355, 115.

Pommern: dominus Cazimarus und dominus Boguslaus vorkommenden dominus Jaczo, sämmtlich als »principes« bezeichnet[1], ist nicht völlig gesichert, aber höchst wahrscheinlich, die gleichen Titel weisen auf einen regierenden Fürsten.

Man mag mir verzeihen, wenn ich im Vorstehenden von einer streng-numismatischen Methode abgewichen bin, Bekanntes wiederholt und kundigen Münzgelehrten längst Geläufiges zu ausführlich wieder abgehandelt habe. Aber eine sorgfältige Vergleichung der historischen Ueberlieferung mit den Münzen und eine Richtigstellung der Jahreszahlen schien mir zu fehlen, und manchem Freunde der vaterländischen Geschichte sind meine Notizen vielleicht doch nicht unwillkommen.

A. v. Sallet.

---

1) Grote, Münzstudien I, p. 385. Dannenberg, im »Bär« 1879 p. 74.

Ein Denar Albrechts des Bären.



Die hier abgebildete Münze aus dem Michendorfer Funde ist mir nachträglich zugekommen. In den Aufschriften steht hier, wie auf andern dieses Fundes, jeder Buchstab rechtläufig, während die Reihenfolge der Buchstaben die rückläufige ist. Die Vorderseite lässt deutlich ... ЄBLA erkennen, das B ist etwas missgestaltet, das Є schwach ausgeprägt, auch Reste des folgenden R sind sichtbar. Auf der Kehrseite steht, nach derselben Anordnung V... ARB+. Es bleibt also kein Zweifel, dass die Münze von Albrecht dem Bären ist. Sie schliesst sich, den äusseren Merkmalen nach, den Denaren Heinrichs mit dem Reiter an. Der Typus des stehenden Fürsten kömmt aber bei Heinrich nicht vor, und die Darstellung der Kehrseite weicht auch von der ähnlichen auf den Reitermünzen Heinrichs ab. Denn hier ist zwischen den Thürmen ein von zwei kleinen Sternen begleiteter Palmzweig, welcher auf einem Bogen über einem grösseren Stern steht.

Wie man sieht, bildet diese Münze das Mittelglied zwischen denen Heinrichs mit dem Reiter und den in diesem Funde zuerst erschienenen Bracteaten Albrechts des Bären, und sie ist der erste sichere Denar dieses Markgrafen, von dem wir bisher nur Bracteaten kannten.

J. Friedlaender.

Zu dem Denar Albrechts des Bären aus dem Michendorfer Funde.

Der vorstehend besprochene Denar Albrechts des Bären, nur in einem Exemplar im Funde von Michendorf, ist erst jetzt bekannt geworden: hätte ich ihn früher gekannt, so würde sich manches in meiner Arbeit geändert haben. Neues historisches Material bietet der Denar allerdings nicht, aber er ist eine neue Bestätigung von Albrechts friedlicher Nachfolge, denn er schliesst sich noch enger und genauer, sogar in der rechtläufig gestellten, aber rückwärts zu lesenden Umschrift, an Heinrich-Pribislaw's Denare an, als Albrechts kleiner Brakteat mit dem Reiter. Albrechts Denar lehrt ferner, dass der Markgraf nicht sofort die Münze änderte und Brakteaten schlug, sondern ganz zu Anfang, also wohl 1150, noch die althergebrachte Denarprägung Heinrich-Pribislaw's fortsetzte; denn dass etwa Albrecht, der ja bei Lebzeiten Heinrichs schon Marchio Brandeburgensis hiess, diesen Denar auch schon bei Lebzeiten Heinrichs geschlagen habe, ist doch nicht wahrscheinlich, wenn ich auch die Möglichkeit, ja die Existenz einer Denarprägung beider Herrscher gemeinschaftlich oben nachzuweisen versucht habe.

Gewiss nicht ohne Bedeutung ist die so eigenthümliche Abänderung des Gepräges der Denare Heinrichs, mit dem Kirchengebäude von Brandenburg, auf Albrechts Denar: dort, bei Heinrich, sehen wir die dreithürmige Kirche; hier, bei Albrecht erscheint aber statt des Mittelthurmes eine Erhöhung, ein Bogen,

auf dem ein grosser Palmzweig aufgepflanzt ist. Dass diese auffallende Darstellung keine Spielerei ist, versteht sich von selbst. Ich bin weit entfernt mich auf Deutelei einzulassen, auch ist der Denkmälerkreis jener Urzeit zu klein, um hier sichere Analogieen zu finden, aber aussprechen möchte ich es: sollte hier etwa eine Beziehung auf Heinrichs Grab vorliegen, welcher: »in Domino obdormiens in capella sua Brandenburgensi ... est sepultus«?

A. v. Sallet.

Alexander der Grosse
als Gründer der baktrisch-indischen Reiche.



Hf. ΑΛΕΞΑΝΔΡΟΥ ΤΟΥ ΦΙΛΙΠΠΟΥ Jugendlicher Herakleskopf.

Rf. ΒΑΣΙΛΕΥΟΝΤΟΣ ΑΓΑΘΟΚΛΕΟΥΣ ΔΙΚΑΙΟΥ Thronender Zeus aëtophoros, Monogramm.

Æ. Tetradrachme.

Diese neuerdings im Numismatic Chronicle von P. Gardner veröffentlichte und trefflich erläuterte Tetradrachme des baktrischen Königs Agathokles, mit den gewohnten Typen der Tetradrachmen Alexanders, beweist dass meine Deutung [1] der Münzreihe des Agathokles und Antimachus (um 200 v. Chr.) mit den Köpfen und Aufschriften des Antiochus, Diodot, Euthydemus, als Erinnerungsmünzen an Vorgänger auf dem baktrisch-indischen Thron die richtige war. Zu der Reihe:

1) Nachfolger Alexanders d. Gr. in Baktrien u. s. w. p. 16 ff. — Daselbst ist auch der verstorbene General Bartholomaei als der erste genannt, welcher diese Deutung bei einem Stücke der Reihe vermuthete.

Antiochus (II), Diodot, Euthydemus kommt nun, als Krönung des Gebäudes, der Eroberer Indiens und Baktriens selbst hinzu, der grosse Alexander, den, wie uns die Münze lehrt, jene Herrscher — die vielleicht zum Theil von vornehmen Kriegsgefährten Alexanders abstammten —, als den Begründer ihrer Herrschaft ansahen und durch officielle Denkmäler feierten.

Gardner's Aufsatz habe ich wenig zuzusetzen. Abgesehen von einigen noch streitigen Punkten über das Bildniss des Antiochus auf baktrischen Münzen und der Frage ob Heliocles des Eucratides Sohn — wie ich mit Sicherheit erwiesen zu haben glaube — oder sein Vater sei, kann ich Gardner's Worten durchaus beipflichten. Ich möchte nur noch den schönen Gegensatz der stolzen, einfachen Aufschrift *Ἀλεξάνδρου τοῦ Φιλίππου* zu den Titulaturen der übrigen Könige auf jenen Erinnerungsmünzen: *Ἀντιόχου Νικάτορος*, *Διοδότου Σωτῆρος*, *Εὐθυδήμου Θεοῦ* hervorheben: Alexander braucht keinen weiteren Ehrentitel, sein Vatername genügt.

Gewiss hat man, wie Gardner bemerkt, ein wirkliches Bildniss Alexanders im Herakleskopf dieser Münze beabsichtigt. Dass man um 200 v. Chr. in jenem Herakleskopf wohl allgemein Alexander selbst erkannte, wird wahrscheinlich durch das Beispiel Alexanders I. von Syrien (150—146 v. Chr.), welcher seinem Namen zu Liebe sich mit dem Löwenfell auf dem Kopf darstellen lässt, offenbar in Nachahmung Alexanders des Grossen.

Durch das kostbare Stück des British Museum wird auch Dannenbergs Ansicht, dass gewisse viereckige Kupfermünzen Alexanders in Baktrien oder Indien geschlagen sind, noch wahrscheinlicher, Alexander selbst müssen wir eben nach dem Zeugniss jener Tetradrachme des Agathokles als den ersten baktrisch-indischen Herrscher betrachten.

A. v. Sallet.

Dänische Mittelaltermünzen des elften Jahrhunderts.

Die ältesten dänischen Münzen kommen erst in den Münzfunden des elften Jahrhunderts und fast immer in Gesellschaft mit angloséchsischen und deutschen Münzen vor. Wer die ersten dänischen Münzen kennen zu lernen wünscht, kann einer Untersuchung der Sammlungen, die aus derartigen Funden geschöpft haben, nicht entbehren.

Nachdem ich in Stockholm und theilweise auch in St. Petersburg meine Kenntnisse dänischer Münzen vermehrt hatte, kam ich auch nach Berlin, wo mir das Münzcabinet durch die Freundlichkeit des Directors in so zuvorkommender Weise offen stand, dass ich die beste Gelegenheit hatte die dortigen dänischen Münzen bequem zu untersuchen. Das Berliner Cabinet, an antiken Münzen so sehr reich, überraschte mich nicht durch die Menge dänischer Mittelaltermünzen, aber durch die verhältnissmässig vielen Seltenheiten und Unica, die sich darin befinden, und zwar alle in schönster Erhaltung. So traf ich eine unbekannte Varietät der Harthecnut-Münze mit der Spirallinie (mit Unrecht Schlangentypus genannt) und Münzmeister ÐO·R·CETL ON LVN. Dieser Typus ist ganz dänisch und kommt nicht in England vor. Die ähnliche Münze mit Alfwine on HVN (Huntandune, Huntingdon) in den Mémoires de St. Pétersbourg Bd. III. XVII. No. 5 ist, wie ich bei Untersuchung der Münzsammlung der Eremitage Gelegenheit hatte mich zu überzeugen, nicht richtig gelesen, es steht LVN. Der Irrthum kommt da-

her, dass ein Stich mit einem spitzigen Instrumente, um die Weiche und Weisse des Münz-Silbers zu prüfen, schon in alter Zeit aus dem L ein H gemacht hat. Eigenthümlich ist es, dass man auf einem englischen Harthacnut findet ÆLFWINE ON HVN (siehe Hildebrand anglosachsiska Mynt pag. 259. No. 17).

Von den sehr selten vorkommenden und bei uns hochgeschätzten Runenmünzen[1]) von Magnus dem Guten (1042—47) kommen im Berliner Cabinet mehrere Exemplare von dem Typus wie Thomsen Pl. IX. No. 9969 und 9972 vor.

No. 1. *Hf.* MΛGNVS REX
Rf. + ᛋᚢᛆᚱᛏᛆ : ᛒᚱᛆᚾ : ᛁ : ᛁᚢ (Unicum)
(+ SUARTA : BRAN : I : IU)

Der Münzmeister Swartebrand (Schwarzbrand) war schon aus andern Münzen von Magnus bekannt, kommt aber hier zum ersten Male in Runen geschrieben vor. In der Kopenhagener Sammlung befindet sich ein ähnliches Stück mit ᛋᛆᚱᚦᛆ ᛁ ᛚᚢᛁ (SARTHA I LUI) wahrscheinlich eine Abkürzung dieses Namens.

No. 2. *Hf.* IIVNNNV.
Rf. + ᚦᚬᚱᚦ : ᛚᚢᚾᛏᛁ : ᛚᛁᚴᛁ : } Unicum.
(+ THORTH : LUNTI : LIKI)

Der Münzmeister Thord. ÐOORÐ früher nur in Inschriften mit lateinischen Buchstaben bekannt.

No. 3. *Hf.* MΛGNVS REX.
Rf. ᛒᚬᛁᛁ : ᚬᚾ ᛚᚢᛂᚾᛁ : ᛁ·ᛁ·Λ } Unicum.
(BOII : ON LUENI : I · I · Λ

Ich zweifle nicht daran, dass der Münzmeistername BOII ist. Er ist nur auf dieser Münze für Dänemark bekannt. Auf anglo-

---

1) Man kennt von diesen Münzen bis dato 65 verschiedene, von denen 27 Stück in der Münzsammlung in Kopenhagen und 38 in auswärtigen und andern Sammlungen aufbewahrt sind.

sächsischen Münzen trifft man **BOGĀ**, **BOIGĀ**, **BOIĀ** und **BOIEEĀ** (Edward der Aeltere 975—78).

No. 4. *Hf.* IVVI.

Rf. ✝ᚼᛏᛋᚯᚱ · ᚯᚼ·ᛁᛁ·ᛁᛁ· als Varietät Unicum.
(**ATSOR ON**).

Der Münzmeister Atsor ist sehr bekannt von Magnus und seinen Nachfolgern.

No. 5. *Hf.* ✝MAGNVS REX.

Rf. ✝ᚦᚢᚱᚴᚢᛏ · N LVXI⊏T· als Varietät Unicum.
(**THURGUT**).

No. 6. *Hf.* IIIVI.

Rf. ᚴᚯᚦᚢᛁᚼᚼᚼᛁᚢᚴᚱᛘᛁᚼ Unicum.
(**GODUINANIUGRMIN**).

Diese schöne Münze von dem bekannten Münzmeister Godwin ist sehr merkwürdig, da es wirklich scheint, dass wir hier eine vollständige Namensinschrift haben. In Kopenhagen ist ein ähnliches Stück mit ᚴᚢᚦᚢᛁᚼᛁ : ᛒᚼᛏᚱᚢᛋ ᛘ (**GUÐUINI**) **PETRVS M** und in Stockholm ᚴᚯᚦᚢᛁᚼᚼᚼᛁᚢᚴ (**CODUINANIUK**) bekannt.

Wie diese Inschrift am besten zu deuten, bleibt den Kennern der Runen überlassen; wahrscheinlich ist es aber, dass wir zwei Namen, wie Godwin Aninkr Min(tere) (Münzmeister) oder etwas ähnliches darin zu suchen haben.

Ausser diesen 6 Unica finden sich im Berliner Cabinet auch mehrere schon bekannte Runenmünzen von Magnus und Sven Estridsen (1047—76), und unter den letzteren ein sehr hübsches Stück, der Prototypus der Runenmünzen mit des Königs Namen: ᛋᚢᚼᚼ ᚱᚼᚼ ᛏᚼᚼᚯᚱᚢᛘ (**SUEN REX TANORUM**) welcher später in so mannigfaltiger Art nachgebildet ist.

Von den späteren Münzen von Sven Estridsen mit dem sitzenden Heiligen (efr. Thomsen pag. 96 No. 10168) fand ich

zwei seltene Münzen; erstens ein schönes Exemplar mit **GODRN: I LVND**, der Prototyp der ähnlichen, verwilderten Münzen, nur in der Kopenhagener Sammlung, und zweitens eine Münze vom selben Typus mit **A** auf der Hauptseite und **AIELMER:I LVND** auf der Rückseite, nur in Stockholm durch ein halbes Stück (Brokemoney) mit **AIELME** [1]) bekannt.

Die Münzen des dänischen Königs Oluf Hunger (Famelicus), der König nach dem Tode Knut des Heiligen wurde (1086) und 1095 starb, sind immer in Dänemark als die grössten Seltenheiten betrachtet worden. Dass das Geld in den unglücklichen Jahren seiner Regierung aus dem Lande gegangen, wäre wohl nicht unmöglich — jedenfalls kennen wir bis jetzt nur 12 Denare von diesem Könige, 8 in der Kopenhagener Sammlung, 2 in Privatsammlungen, 1 in Stockholm und 1 in Berlin.

Da mehrere dieser Münzen unedirt und erst vor Kurzem an den Tag gekommen sind, will ich hier die Beschreibung und Erläuterung der 12 bekannten Denare dieses Königs geben; sie haben nicht allein durch ihre Seltenheit, sondern auch wegen der verschiedenen Prägestätten und Typen Anspruch auf Aufmerksamkeit als interessante Münzen aus dem Ende des elften Jahrhunderts.



No. 1. *Hf.* **OLAF S REX.**
Rf. **GODINC·V·**

---

1) Siehe auch Liljegren Runmynt. Flock VIII. 1833. Hier kann ich hinzufügen, dass an das Stockholmer Cabinet neulich eine schöne Runenmünze von Magnus mit dem Namen desselben Allmer, mit ᛆᛁᛚᛘᛂᚱ : ᚮᚿ · ᛚᚢᛏ · ᛚᛁᛁ · (AILMER : ON · LUT · LII) wahrscheinlich von Gothland gelangt ist.

Vom Münzmeister Godine in Wiborg in Jütland geprägt. Es ist interessant zu sehen, wie verschieden diese Münze — die noch auf der Rückseite ganz an Hartheenuts jütischen Münztypus erinnert, während die Hauptseite den englischen Münzen Wilhelms ähnelt — von den ostdänischen Münzen ist und zwar nicht nur im Typus, sondern in Arbeit, Buchstaben und Gewicht. Das zeigt, wie wenig in jenen Zeiten die verschiedenen Landschaften mit einander verwandt waren, und macht die zahlreichen Bürgerkriege mehr verständlich.

No. 2. *Hf.* Königs-Brustbild mit Schwert n. r. OLAF REX.
Rf. Kleines Kreuz ALFVORD (wahrscheinlich in Ringsted in Seeland geprägt).

No. 3, 4. Zwei Denare vom selben Typus und Inschrift der Hauptseite und mit MANNI I R (Rothschild) und FAÐVR I SL (Slagelse).

No. 5, 6. Von Garfin in Lund wie Thomsen No. 10303.

No. 7. Desgleichen von ÐVRKIL I LV.

No. 8. Thomsen No. 10302 vom Münzmeister Svava mit PAX.



No. 9. In der Berliner Sammlung *Hf.* OLAF REX DANOI.
Rf. ASFARÐ I LVN.

No. 10. Vom Typus wie 9. *Hf.* OLAF REX DANOI.
Rf. HALDAN I LVN.

Wo diese Münze ist, weiss man nicht; sie war früher in einer schwedischen Sammlung und ist nur durch Staniolabdrücke bekannt.

No. 11. Vom gleichen Typus, ein wenig degenerirt.
Hf. OLAF REX DANI.
Rf. VLBIORN I LVI. (K. S.)

No. 12. Desgleichen.
Hf. OΛN OLΛF : RX : (Olaf RX DAN)
Rf. Λ S MΛRIΛFPΛX. (Stockholm.)

Diese Pax-Inschriften dänischer Münzen[1]) sind nicht leicht zu erklären. Man kennt SVAVA · PAX von No. 7. Das ist deutlich der Münzmeistername mit PAX. Von den Münzen von Niels dem Alten (1104—34) kennt man +BIORN I LVNDE PΛX PORI (in der Sammlung der Universität in Lund) mit Variationen PAX POR, PAX P und endlich die oben genannte No. 12. Man hat hier an das »jus asyli« gedacht, welches dem herrlichen Dom zu Lund, welcher eben im Bau befindlich war, beigelegt wurde. Da Christenthum und Münzwesen fast gleichzeitig nach Dänemark kamen, ist es nicht zu verwundern, dass fast alle Darstellungen unserer ersten Münzen nicht kriegerisch und wikingartig, sondern religiös und mit der christlichen Symbolik zusammenhängend sind. Dass die Geistlichkeit hier wie überall anfänglich viel mit dem Münzwesen zu thun hatte, ist zu erwarten. Es wäre denn nicht unmöglich das Λ S MΛRIΛ F PΛX zu lesen: A Sancta Maria facta pax, wenn man sich erinnert, dass der Lunder Dom, welcher noch heute vor dem Altare seine buntgepflasterte Freistätte aufweisen kann, der heiligen Maria und dem S. Laurentius geweiht war. Obwohl die Inschrift nicht auf andere Weise gedeutet werden kann (z. B. nicht ΛSFARD PAX) und die von mir angeführte Bedeutung ihre Berechtigung hat, darf ich sie doch nicht als völlig gesichert betrachten. Ich habe nur auf diese interessante Pax-Frage auf-

1) Für Norwegen siehe den Bracteaten mit PAX PORTA bei Schive Tab. VIII No. 44.

merksam gemacht, indem ich erwarte von den alten Ländern im Süden und Westen, die uns die Cultur und das Christenthum in den Norden gebracht haben, einiges Licht zum besseren Verständniss jener die Cultur begleitenden Umstände zu bekommen, die nicht selten in allzu dunkeln Umrissen dem Forscher erscheinen.

Kopenhagen, 17. November 1880.

S. Bergsöe.

Zum Münzfund von Frankfurt a. O.

In den Aufsatz über den Frankfurter Münzfund (S. 126 ff.) haben sich leider zahlreiche Druckfehler eingeschlichen, die man wie folgt zu verbessern bittet:

S. 126 Z. 8 v. o. lies »grauem« statt »grünem«
" Z. 2 v. u. lies »Saurma« statt »Saussure«
S. 127 Nr. 4 lies »∘D∘G∘« statt »∘C∘G∘«
" Nr. 8 lies »BRANDBOR« statt »BRANOBOR«
" Nr. 9 lies »MONETA« statt »NONETA«
S. 128 Nr. 12 Das Münzzeichen der *Rf.* ist nicht ein ✝, sondern ein Kleeblatt.
" Nr. 15—17 lies »DEI∘GRA∘« statt »D∘G∘«
" Nr. 18 Die Umschriften auf der Zeichnung, bei welcher Haupt- und Rückseite verwechselt sind, stimmen nicht ganz mit dem Text; letzterer enthält das Richtige.
" Nr. 20 Das Münzzeichen hier und später (auch S. 131 Z. 5 v. o.) ist kein ✝ mit einem Stern, sondern mit einem länglichen Kreuzchen: ✝†
S. 129 Nr. 22 lies »ROTENAV« statt »hOTENAV«
" Nr. 24—31 lies »ELECTOR« u. s. w. statt »ELECTOR« u. s. w.
" Nr. 27 lies »90« statt »40«
" Nr. 29 lies »98« statt »48«
" Nr. 31 lies »NOVS« statt »NOVVS«
S. 130 Nr. 32—33 wie bei Nr. 24—31
" Nr. 32 lies »MONETA« statt »NONETA«
" Nr. 34 lies »D∘G∘IMPI∘ELECTOR« und »KINGSBERG« statt »D∘G∘ELECTOR« und »KINGSBERG«

F. Bardt.

Ueber die Datirung der ältern indischen Münz- und Inschriftenreihen.

Wer über die Chronologie Indiens in den ersten Jahrhunderten unsrer Zeitrechnung in's Klare zu kommen sucht, findet sich einer Aufgabe gegenüber, welche einigermassen an das Lösen von Gleichungen mit mehreren Unbekannten erinnert. Inschriften und Münzen sind mit Jahreszahlen nicht karg, aber die Aera, auf welche diese Zahlen zu beziehen sind, ist kaum je angegeben, und nur so viel ist schon auf den ersten Blick klar, dass eine ganze Anzahl verschiedener Zeitrechnungen neben einander in Gebrauch gewesen ist. An Hypothesen fehlt es nicht, welche jedes überlieferte Datum der Reihe nach so ziemlich auf jede Aera, von der man etwas weiss, und in der Regel auch auf einige, von denen man nichts weiss, bezogen haben. Es ist nicht die Absicht unsrer Untersuchung, die Zahl dieser Hypothesen zu vermehren. Vielmehr wollen wir dadurch, dass wir die chronologische Abhängigkeit der verschiedenen Reihen von Daten unter einander im Zusammenhang erforschen, die unbekannten Grössen eine nach der andern zu eliminiren suchen. Ich meine, dass die Zahl der uns gegebenen Gleichungen hinreichend ist, um uns überall zu einem Ergebniss zu führen. Vollkommen neu wird dies Ergebniss vielleicht kaum auch nur in einem seiner Theile sein, aber selbst dann ist unsre Arbeit nicht umsonst, wenn ihr auch nur dies gelingen sollte, richtige Vermuthungen, neben welchen anscheinend ebenso acceptabel und

ebenso sehr acceptirt irrige Hypothesen standen, unter einander zu verknüpfen und so statt der Möglichkeiten Wahrscheinlichkeit zu erreichen, vielleicht auch etwas, das der Gewissheit ähnlich ist.

Inmitten der Nebelwelt der altindischen Geschichte liegt als eine vergleichsweise heller beleuchtete Insel die Zeit des ältesten Buddhismus vor uns. Buddha selbst (er starb etwa 480 vor Chr.), später Candragupta (Σανδρόκυπτος), der Einiger Indiens und sein erfolgreicher Vertheidiger gegen den makedonischen Angriff — endlich Candragupta's berühmter Enkel Asoka (um 260 vor Chr.), dessen officielle Moralpredigten an sein Volk auf Felswänden und Pfeilern von der Grenze Afghanistans bis Kathiawaḍ und Orissa uns erhalten sind: diese Namen bezeichnen den ersten Zeitraum der indischen Vergangenheit, für welchen überhaupt, in erster Linie Dank den Berührungen Indiens mit Griechenland, von einer Chronologie die Rede sein kann. Nach Asoka folgen wieder drei Jahrhunderte, die für uns im Dunkel liegen. Sie reichen bis zur Regierung des Königs, auf welchen die Buddhisten wie auf einen zweiten Asoka, einen neuen grossen Patron ihres Glaubens hinzusehen gewohnt sind, des indo-skythischen Königs **Kanishka.** Die, wie mir scheint, gegenwärtig nach den numismatischen Untersuchungen v. Sallet's sehr einfach liegende Frage nach der Zeit des Kanishka ist der Punkt, von welchem aus die chronologischen Probleme, welche uns beschäftigen sollen, in Angriff genommen werden müssen.

Die Inschriften aus der Zeit Kanishka's und seiner Nachfolger, theils in Kabulistan resp. dem Penjab, theils in Mathura gefunden, sind in einer Aera datirt, welche höchst wahrscheinlich vom Regierungsantritt oder vielmehr der feierlichen Salbung (abhisheka) des Kanishka datirt[1]. Das älteste Datum, welches in Verbindung mit dem Namen des Kanishka genannt wird, ist

1) S. die Zusammenstellung dieser Daten bei Thomas, the Gupta Dynasty, p. 10, Ancient Indian weights, p. 46 fg. Vgl. v. Sallet, Nachfolger Alexanders, p. 64; Growse im Indian Antiquary, 1877, p. 216 fg.

dasjenige der von Cunningham Archaeol. Reports III, Tafel XIII, No. 4 facsimilirten Inschrift: mahârâjasya Kanishkasya râjye saṃvatsare navame »unter der Herrschaft des grossen Königs Kanishka, im Jahre 9«; voran gehen mehrere Inschriften aus dem Jahre 5, welche aber den Namen des Kanishka nicht enthalten. Später folgen gleichfalls datirte Inschriften der Könige, die sich auch numismatisch eng an Kanishka anschliessen: Huvishka, in den Jahren 33, 39, 50, 51 u. s. w.; Vâsudeva: 83, 87, 98[1]; sodann eine Inschrift aus Mathura mit dem Datum 135, offenbar derselben Aera, und eine andre angeblich mit dem Datum 281[2], beide ohne Nennung des regierenden Königs.

Nun hat Herr Dr. A. v. Sallet, soweit dies mit Hülfe der Numismatik geschehen kann, der Königsreihe Kanishka-Huvishka-Vâsudeva ihre Zeit, wie mir scheint, vollkommen zutreffend zugewiesen. Ein ungefährer Ueberschlag der Königsreihe von den spätesten ungefähr datirbaren griechischen Königen bis auf Kanishka, — sodann die Zusammenhänge der Münzen des Yndopheres (oder Gondophares)[3] und Sanabarus (beide regierten ohne Zweifel vor Kanishka) mit späten Arsacidenmünzen, vielleicht auch die christliche Legende, welche den Gondophares mit den Aposteln gleichzeitig macht, — endlich der Zusammen-

---

1) Ob der in einer Mathura-Inschrift aus dem Jahre 44 (Cunningham a. a. O. Tafel XV, No. 8) genannte Vâsu[deva] richtig ergänzt und mit dem später regierenden Vâsudeva identisch ist, muss dahin gestellt bleiben. Das Datum würde mitten in die Regierung des Huvishka hinein fallen. Uebrigens würde man, wenn Cunningham's Zeichnung genau ist, lieber nach einem kürzeren Namen als nach dem des Vâsudeva suchen.

2) Cunningham a. a. O. XVI, No. 23. Mir ist zweifelhaft, ob das Datum nicht 181 zu lesen ist. — Andere Inschriften, von denen ich dahin gestellt sein lasse, ob ihre Daten in diese Reihe gehören, s. im Journal As. Soc. Bengal. XXXII, p. 140, 144 fg. u. s. w.

3) Der Angabe v. Sallet's (Nachf. Alexanders p. IV), dass das Monogramm des Yndopheres sich auf einer Drachme des Arsaciden Orodes I. eingestempelt findet, kann die Mittheilung Cunningham's (Arch. Rep. V, 60) an die Seite gestellt werden, der dasselbe Monogramm auf einer Drachme des Artabanus III (?14—42 n. Chr.?) fand.

hang der an Vâsudeva anschliessenden Goldmünzen mit den Münzen Sapor's I.: alle diese Momente vereinigen sich, hohe Wahrscheinlichkeit dem Urtheil v. Sallet's zu geben, welches dahin lautet, dass »diese Prägungen frühestens ins erste nachchristliche Jahrhundert gehören und vielleicht spätestens um 200 n. Chr. enden«[1].

Suchen wir, v. Sallet folgend, die Reihe Kanishka-Huvishka-Vâsudeva, welche den Inschriften zufolge etwa ein Jahrhundert umfassen muss, zwischen Gondophares (um 50 n. Chr.) und dem Ende des 2. Jahrhunderts einzuschieben, so liegt, wie mir scheint, das Resultat klar auf der Hand: die Aera Kanishka's ist die Çaka-Aera, deren Anfang in das Jahr 78 n. Chr. fällt[2].

Noch heute ist diese Aera in Indien vielfach in Gebrauch; die ältesten mir bekannten Documente, welche ausdrücklich nach »Jahren der Zeitrechnung des Çaka-Herrschers« (Çakanṛipakâlasaṃvatsara) datiren, sind königliche Schenkungsurkunden aus dem 5. Jahrhundert unsrer Zeitrechnung[3].

Eine vielfach gangbare Tradition, welcher z. B. Albirûnî in seinen unten eingehender zu erörternden Angaben über die indischen Jahresrechnungen folgt, lässt die Çaka-Aera nicht vom Regierungsantritt, sondern von der Besiegung und von dem Tode des »Çaka-Königs« anheben. Abgesehen von der inneren Unwahrscheinlichkeit, welche der Deutung des »Çakakönigsjahrs« als des Jahres vom Untergang des Çakakönigs beiwohnt, sind

---

1) A. a. O. S. 185.

2) Es werde hier auf die befremdliche, aber sicher constatirte Thatsache hingewiesen, dass in älterer Zeit in Indien der Ansatz des Anfangsjahres der verschiedenen Zeitrechnungen Schwankungen von mehreren Jahren unterworfen war, und erst später hier absolut feststehende Ansätze zur Geltung gelangt sind. Danach ist eine Angabe, wie die, dass die Çaka-Aera 78 n. Chr. anfängt, nicht als eine absolut exacte zu nehmen; die javanische Çaka-Aera datirt vom Jahre 74, die der Insel Bali vom J. 80. Vgl. Burnell, South-Indian Palaeography S. 54.

3) Das älteste Beispiel, welches mir zur Hand ist, ist die Inschrift von Umetâ aus dem Jahre Çaka 400. S. über diese und andre alte Çaka-Daten Bühler im Indian Antiquary, 1876, p. 111.

wir in der Lage, gegen diese Auffassung eine Inschrift, die fast ein halbes Jahrtausend älter ist als Albirûnî, anführen zu können; das Datum derselben ist ausgedrückt: »als fünfhundert Jahre seit der königlichen Salbung des Çaka-Männerherrn vergangen waren«[1]. Es ist ja auch leicht verständlich, dass das patriotische Bewusstsein der Inder es vorzog, eine Aera, die durch ihren Namen an die Fremdherrschaft erobernder Barbaren erinnerte, mit dem Sturz statt mit der Krönung des Unterdrückers in Verbindung zu setzen[2].

Dass wir für Kanishka die Bezeichnung als Çaka- (»indoskythischer«) König in Anspruch zu nehmen berechtigt sind, kann nicht bezweifelt werden. Ich wage nicht, meinen Vorgängern auf diesem Gebiete in dem Versuch zu folgen, die chinesischen Angaben über die verschiedenen barbarischen Stämme mit ihren Unterabtheilungen, die um diese Zeit einen Theil Indiens beherrschten, für diese Untersuchung zu verwerthen. Das aber lässt sich mit Bestimmtheit auf Grund der Inschriften wie der literarischen Documente Indiens behaupten, dass die einzige wirklich gangbare Bezeichnung für die nordischen Eindringlinge, welche damals Jahrhunderte lang in Indien die Macht in Händen hatten und welchen auch die Dynastie des Kanishka zugehörte, nur die der Çaka gewesen sein kann. Uebrigens besitzen wir auch ein directes Zeugniss, welches den Stamm, dem Kanishka sich zuzählt, dem Çaka-Volke zuweist. Kanishka bezeichnet sich auf seinen Münzen bekanntlich als ÞAONANOÞAO

---

1) Câlukya-Inschrift von Bâdâmi in Burgess' Archaeol. Survey of Western India, vol. II, p. 237 fg.: Çakanṛipatirâjyâbhishekasaṃvatsareshv atikrânteshu pañcasu çateshu.

2) Ein auf das Genaueste analoger Fall wird uns später begegnen. Die Gupta-Könige standen in dem Ruf, wie Albirûnî sich ausdrückt, »böse, mächtige Menschen« gewesen zu sein. Ganz wie bei der Çaka-Aera liess auch hier die Tradition die Gupta-Aera von der Vernichtung der Gupta datiren. Die Inschriften aber zeigen uns, dass die Gupta-Könige selbst nach dem Guptakâla rechneten, dass derselbe mithin von der Begründung, nicht von dem Untergang der Gupta-Herrschaft an datirte.

KANHPKI KOPANO. Hier bedeutet KOPANO unzweifelhaft einen Stamm oder eine Familie. Das griechische *κοίρανος* darin zu finden, geht meines Erachtens nicht an. Ganz abgesehen davon, dass das Auftauchen dieses homerischen Wortes auf den Münzen eines späten Barbaren schon an und für sich mehr als befremdlich sein würde[1], ist der Umstand entscheidend, dass wir das Wort KOPANO nie auf den Münzen mit griechischer Umschrift (BACIΛEYC BACIΛEωN KANHPKOY) sondern nur auf denen mit barbarischer Umschrift (PAONANO PAO KANHPKI) finden, mithin allein berechtigt sind, es als skythisches, nicht aber als griechisches Wort zu deuten[2]. Hier hat man nun, unzweifelhaft mit Recht, an die Inschrift von Manikyâla[3] erinnert, in welcher Kanishka als Gushanava[ṃ]çasaṃvardhaka »Erhöher des Geschlechts der Gushana« bezeichnet wird. Die Identität von KOPANO und Gushana ist um so weniger zweifelhaft, als auf den Münzen des Kozulokadphizes[4]

---

1) Die Münzen der griechischen Könige, welche in dem Lande Kanishka's vor diesem regiert haben, kennen das Wort *κοίρανος* nicht.

2) Beiläufig sei es gestattet, auch über die andre Bezeichnung, welche Kanishka und seine Nachfolger auf ihren Münzen sich beilegen, über das PAONANOPAO hier eine Bemerkung einzufügen. Neuerdings hat die Erklärung dieses Wortes als Prâkrit *râjunânaṃ râjâ (»König der Könige«) Beifall gefunden (siehe E. Kuhn, Beiträge zur Pali-Grammatik S. 88). Mir scheint diese Erklärung in jeder Hinsicht unmöglich. Abgesehen davon, dass der Genetiv râjunânaṃ mit dem doppelten Casus-Suffix trotz imesânaṃ und ähnlicher Formen (Schol. Kaccâyana II, 1, 51) mehr als gewagt ist, muss geltend gemacht werden, dass hier, wie überhaupt in den Münzlegenden des Kanishka und seiner Nachfolger, skythische Worte, resp. indische in das Skythische aufgenommene Fremdworte, nicht aber rein indische Worte vorliegen. Der entsprechende indische Ausdruck für »Grosskönig« ist in den verwandten Münzreihen nicht râjûnaṃ râjâ oder etwas ähnliches, sondern mahârâja, râjâdirâjâ, râjarâjâ. In dem PAONANOPAO haben wir also, wie schon Prinsep verständig erkannt hat, eine vermuthlich dem râjâdirâjâ nachgebildete skythische Titulatur zu sehen (PAO = râjâ), nicht aber einen Prâkritausdruck.

3) Prinsep-Thomas, Essays on Indian Antiquities, vol. I, Tafel IX.

4) Es sei hier gestattet zu bemerken, dass die gewöhnliche Bezeichnung dieses Fürsten als Kadphises I., und die des OOHMOKAΔΦICHC als Kadphises II. unberechtigt ist. Wir kennen keinen Kadphises, nur einen Kozulokadphizes und einen Ooemokadphises; so wenig in den griechischen Umschriften wie in den aria-

das **K□ΓΕΗΧ** oder **Χ□ΡϹΗ** der griechischen Legende [1]) einem Kushana oder Kashana der arianischen, auf den Münzen des Kozolakadaphes das **ΧΟΡΑΝϹΥ** einem Khashanasa entspricht [2]). Nun ist neuerdings ein Tetradrachmon des British Museum bekannt geworden mit der Aufschrift: **ΤΥΙΑΝΝ□ΥΝΤ□Σ ΗΙΑ□Υ ΣΑΚΑ Κ□ΙΙΑΝ□Υ** [3]). Das letzte Wort wird *κοιράνου* gelesen; gewiss nicht mit Recht. Die Vergleichung der Münzen des Kanishka u.s.w., auf welchen **ΚΟΡΑΝΟ** jedenfalls Gushana und nicht *κοίρανος* bedeutet, führt auf die gleiche Auffassung auch für diese Münze; dass zwischen dem **□** und dem **Α** des fraglichen Wortes nicht einer sondern zwei jener Striche angegeben werden, deren einer in *τυραννοῦντος* das *ρ* bezeichnet, wird bei dem verwilderten Zustande der Schrift nicht wohl als ein Beweis für *κοιράνου* geltend gemacht werden dürfen. Ist nun unsre Lesung *κορανου* (oder *κορρανου*, wie neben *υνδοφερου* sich *υνδοφερρου* findet?) für diese Münze richtig, so giebt dieselbe die äussere Bestätigung dafür, dass die Korano- oder Gushana-Fürsten als Çaka zu betrachten sind.

Um also zurückzublicken: wir kennen aus Münzen und Inschriften einen auch in den literarischen Quellen oft genannten, mächtigen Çakakönig, der nach Ausweis der Münzen etwa gegen Ende des ersten nachchristlichen Jahrhunderts regiert haben muss; sein weites Reich erstreckte sich von Kabulistan bis Mathura, wenn nicht weiter; kein indischer Königsname aus dieser Zeit kommt auch nur von ferne dem seinen an glänzender Berühmt-

---

nischen kennzeichnet sich der erste Bestandtheil dieser Namen als ein selbstständig ablösbares, der Declination fähiges Wort; dasselbe abzusondern könnte leicht so risquant sein, als wollte man etwa aus einem Apollodotus und einem Diodotus einen Dotus I. und Dotus II. herleiten.

1) Das H ist hier ohne Zweifel als *ν* zu lesen.

2) v. Sallet a. a. O. S. 179. 180. Vgl. über die Gushana-Könige auch Cunningham im Journ. As. Soc. Bengal, vol. XXXII, p. 144 fg.

3) Num. Chron. N. S. XIV, p. 161 fg., v. Sallet a. a. O. 175, Thomas, the Gupta Dynasty p. 35 fg.

heit nahe[1]); auf seinen Inschriften finden wir eine Aera, die auch unter seinen Nachfolgern auf zahlreichen Denkmälern sowohl im nördlichen wie im südlichen Theil des Reiches uns begegnet. Auf der andern Seite wissen wir von einer in alter Zeit so gut wie heutzutage in Indien gebrauchten Aera, die um 78 n. Chr. anfängt und auf alten Denkmälern als »Çakakönigsaera«, als die Aera »seit der königlichen Salbung des Çaka-Männerherrn« bezeichnet wird. Ich meine, auf Grund dieser Erwägungen wird die Identität der Aera des Kanishka mit dieser Çaka-Aera als feststehend betrachtet werden dürfen.

Eine Bestätigung dieses Resultates wird im weiteren Verlauf unsrer Untersuchung sich aus dem Ansatz, zu welchem wir für die Gupta-Aera gelangen werden, ergeben. Dieselbe begann um 319 n. Chr.; da nun die Prägung der Guptas sich an indoskythische Münzen anschliesst, welche nicht sehr lange nach Vâsudeva (regierte bis ca. 100 nach Kanishka) geprägt sein müssen, so würde, wer die Königsreihe Kanishka-Huvishka-Vâsudeva in eine erheblich frühere Zeit, als wir thun, hinauf-

1) Deutlich zeigt sich dies in den Mittheilungen Hiouen-Thsang's (um 640 n. Chr.) von dem, was ihm auf seiner indischen Reise über die alten Könige des Landes erzählt wurde. Um nur Einiges von dem, was er über Kanishka sagt, hier hervorzuheben, theilt er (II, 42 der Julien'schen Uebersetzung) aus den »anciennes descriptions du pays« mit: »Jadis Kia-ni-se-kia, roi de Kien-t'o-lo (Gândhâra), faisait sentir sa force redoutable aux royaumes voisins, et l'influence de ses lois se répandait dans les pays lointains.« II, 107: »Dans la quatre centième année après le Nirvâna de Jou-lai (Buddha) le roi Kia-ni-se-kia monta sur le trône et étendit sa puissance sur toute l'île de Tchen-pou (Jambudvîpa, d. h. Indien).« — Die Angabe, dass Kanishka 400 Jahre nach Buddha's Tode gelebt habe, kehrt auch bei Hiouen-Thsang I, 95. II, 172 wieder. So wie sie dasteht, kann sie in keiner Weise acceptirt werden. Da aber unmittelbar daneben (II, 170) sich die ebenso unmögliche Angabe findet, dass Asoka 100 Jahre nach Buddha's Tode regiert hat, dürfen wir vielleicht annehmen, dass derselbe Irrthum, der dem chinesischen Pilger die Zeit zwischen Buddha und Asoka um mehr als 100 Jahre zu kurz erscheinen liess, auch seine Angabe über die Zwischenzeit zwischen Buddha und Kanishka beeinflusst hat. Entnehmen wir den von H. Ths. angegebenen Daten, dass Kanishka 300 Jahre nach Asoka angesetzt wurde, so entfernt sich dies Resultat nicht weit von der Wahrheit, denn die Regierung Asoka's können wir mit Sicherheit in die Zeit kurz vor und um 250 v. Chr. setzen.

schieben wollte, den schon überraschend grossen leeren Zwischenraum zwischen Väsudeva und den Guptas über Gebühr vergrössern.

Die chinesischen Angaben über die Dynastie, deren Chronologie uns hier beschäftigt[1], entziehen sich meiner Controle. Uebrigens bestätigen dieselben, wenn sie richtig mitgetheilt sind, unsre Auffassungen vollkommen. Der Aufschwung der Jueï-tchi, des Stammes, welchem Kanishka angehörte, und der Anfang der Kueï-shuang- (Kushana-) Dynastie wird um 24 v. Chr. angesetzt. Das Jahrhundert, welches zwischen dieser Zeit und der Krönung des Kanishka liegt, würde durch den ungenannten *Σωτὴρ μέγας* (v. Sallet 176), die sogen. Sy-Hermaios-Münzen, die Prägungen des Kozulokadphises, Kozolakadaphes, Ooemokadphises ausgefüllt werden. Im Jahr 159 n. Chr. ist von der hohen Macht der Jueï-tchi in Kabulistan und Indien die Rede; im Anfang des 3. Jahrhunderts soll diese Macht gebrochen sein.

An die Münzen des Kanishka schliesst sich bekanntlich einerseits eine Reihe von Goldmünzen mit der Umschrift ΡΑΟΝΑ ΝΟΡΑΟ ΟΟΗΡΚΙ ΚΟΡΑΝΟ, herrührend von dem Huvishka der indischen Inschriften, andrerseits eine Reihe von Kupfermünzen mit der Umschrift ΡΑΟΝΑΝΟΡΑΟ ΟΟΗΡΚΕΝΟΡΑΝΟ. Prof. v. Sallet[2] trennt den König Ooerki und den Ooer Kenorano. Mir scheint eine weitaus überwiegende Wahrscheinlichkeit für ihre Identität zu sprechen. Die Münzen des Ooerki und die des angeblichen Ooer schliessen sich in einer Anzahl von Typen, welche grösstentheils von den Münzen des Bazodeo (Väsudeva) bereits wieder verschwunden sind, gleich eng an Kanerki an[3]; auch in den Formen des Monogramms stellt sich

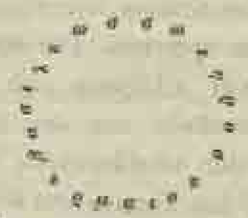
1) S. die Anführungen bei Lassen II², 372, Thomas J. R. A. S. XII, S. 15, 20 fg., Cunningham Reports II, 63; V, 196 etc.

2) A. a. O. S. 207.

3) Man vergleiche z. B. den Mao-Typus des Kanerki Ariana Ant. XII, 1. 13; des Ooer, das. XIII, 4. 10. 15; des Ooerke, das. XIV, 6. — Auch die Vergleichung der Athro- und Okrotypen ist von Interesse.

bei Ooerki so gut wie bei Ooer der Uebergang von Kanerki zu Bazodeo dar. Also zeitlich müssen die beiden Münzreihen unmittelbar an einander oder zusammen fallen. Nun ist, wie v. Sallet selbst sehr treffend hervorgehoben hat, Ooerki der einzige König der ganzen Reihe, der nur Gold, Ooer der einzige, der nur Kupfer prägt, während bei sämmtlichen andern Fürsten dieser Dynastie Goldprägung und Kupferprägung neben einander erscheinen. Auf den Inschriften ferner sind Kanerki, Ooerki, Bazodeo in zahlreichen Monumenten vertreten; von Ooer finden wir keine Spur. Wenn nun durch diese Momente die Annahme der Identität von Ooerki und Ooer ausserordentlich nahe gelegt wird, so ist, wie ich meine, die Verschiedenheit der Umschrift nicht derart, uns von dieser Annahme zurückzuhalten. Allerdings zeigt die eine Münzreihe deutlich **ΟΟΗΡΚΙ ΚΟΡΑΝΟ**, die andre ebenso deutlich **ΟΟΗΡΚΕΝΟΡΑΝΟ**. Aber die Buchstabenformen sind in den Münzen dieser Dynastie so entartet, die Legenden häufig so ungenau geschrieben [1], dass auf einen Unterschied

1) Man denke an das Nebeneinanderstehen von ΥΝΔΟΦΕΡΡΟΥ und ΓΟΝΔΟΦΑΡΟΥ, an ΣΡΗΑΙΩ. (v. Sallet p. 117) für *Ἑρμαίου*, vor Allem an die den Hermaios-Münzen von Korulokadphises nachgeprägten Stücke mit der Legende ΣΤΗΡΩΣ ΣΥ ΕΡΜΑΙΩΥ, das lehrreichste Beispiel davon, was die indischen Typenschneider in griechischen Aufschriften gelegentlich geleistet haben. Das griechische Vorbild zeigte die Legende in dieser Anordnung:



Der indische Stempelschneider ersparte sich das ω von *σωτῆρος*, verrechnete sich auch sonst mit der Raumausfüllung, und wiederholte nun, da schliesslich zwischen dem Ende von *σωτῆρος* und dem von *Ἑρμαίου* Platz frei blieb, die dort zusammentreffenden Schlussbuchstaben der beiden Worte, *σ* und *υ*, in der Lücke. So entstand das ΣΥ der »Sy-Hermaios«-Münzen, über welches man die gelehrten, auf den Angaben eines chinesischen Gedichts beruhenden Combinationen Lassen's (I. A. II², 408) nicht ohne Verwunderung lesen wird.

wie diesen kein Gewicht zu legen ist. Wie sollten wir auch glauben, dass mitten in der Korano-Reihe, zwischen Kanerki Korano, Ooerki Korano, Bazodeo Korano ein Norano oder Kenorano erscheinen sollte, dessen erste Sylbe noch dazu so trefflich sich eignet, den unbekannten Ooer dem wohlbekannten Ooerki anzunähern?

Nach Ooerki folgt Bazodeo (Vâsudeva), und an diesen schliessen sich die von v. Sallet p. 210, 211 besprochenen Verwilderungen an.

Es gehört zu den am längsten bekannten und am sichersten feststehenden Thatsachen der indischen Numismatik, dass dies die Stelle ist, an welche die wichtige Münzreihe der **Gupta-Dynastie** sich anschliesst. Die Goldmünzen der Guptakönige sind denen des Vâsudeva resp. seiner Nachfolger, und zwar nicht den spätesten und am meisten verwilderten Münzen jener Reihe nachgebildet[1]. Man braucht nur den Typus des stehenden, meist opfernden Königs, wie er auf den Gupta-Münzen erscheint, oder den der sitzenden Glücksgöttin, die das Füllhorn hält, mit den entsprechenden Typen der indoskythischen Münzreihen[2] zu vergleichen, um sich von der unzweifelhaften Aufeinanderfolge der beiden Dynastien zu überzeugen.

Vâsudeva regierte bis ca. 178 n. Chr., die Guptas müssen also später geherrscht haben. Wie gross die durch unbekannte, vermuthlich unbedeutende Monarchen, wohl auch durch Wirren aller Art ausgefüllte Zwischenzeit gewesen ist, können die Mün-

---

1) Man verwechsle nicht die Münzen der beiden von demselben Punkt auslaufenden Reihen, der spätesten indoskythischen Dynasten im Kabullande und Penjab, und der Guptas im eigentlichen Gangesgebiet. Auf einer solchen Verwechslung beruht z. B. die Behauptung **Wilson's** (Ar. ant. S. 109, 427), dass in den Stûpas von Afghanistan sich Guptamünzen zusammen mit Münzen der oströmischen Kaiser Marcian, Leo und Theodosius gefunden haben.

2) Wir verweisen für Guptamünzen mit dem stehenden König resp. der Glücksgöttin auf **Prinsep-Thomas** I, Tafel 22, 16. 17; 23, 18. 19. 23; 29, 13. 14 u. s. w. Damit vgl. von indo-skyth. Münzen v. **Sallet** Taf. 6, 5—7; **Prinsep-Thomas** I, Taf. 22, 11—14; 29, 10 u. s. w.

zen allein uns nicht lehren, und wir müssen, um der Guptadynastie ihre chronologische Stellung anzuweisen, in eine Untersuchung der literarischen, insonderheit epigraphischen Daten über die Aera der Guptas eintreten.

Der Fehler, welcher in mehreren der eingehendsten Untersuchungen über die Gupta-Chronologie, z. B. in denen von Lassen und von Thomas, zu arger Verwirrung geführt hat, ist der, dass die ausdrückliche und sehr bestimmte Ueberlieferung, welche wir über den Anfang der Gupta-Aera besitzen, nur gelegentlich berührt wird, statt dass diese Ueberlieferung mit aller Energie in den Vordergrund gestellt und die Frage, ob irgend ernstliche Bedenken gegen dieselbe geltend zu machen sind, klar aufgeworfen und zusammenhängend erwogen werden müsste.

Unsre Untersuchung wird sich bemühen, diesen Weg zu gehen, welcher durch die Natur der Sache deutlich genug als der einzig methodische vorgezeichnet wird.

Bekanntlich giebt Albirûnî in seiner klassischen Stelle über die indischen Aeren [1]) ausdrücklich das Anfangsjahr des Guptakâla an.

Nachdem er von der Aera des Vikramâditya und der Çaka-Aera gesprochen und den Abstand der beiden Epochen correct angegeben hat, fährt er fort:

»Ballaba, qui a donné aussi son nom à une ère, était prince de la ville de Ballaba [2]), au midi de Anhalouara, à environ trente yodjanas de distance.

L'ère de Ballaba est postérieure à celle de Saca de 241 ans. Pour s'en servir, on pose l'ère de Saca, et l'on en ôte à

---

1) S. Reinaud, fragments Arabes etc., p. 142 fg. Nach dieser Uebersetzung theile ich die Stelle mit.

2) Valabhîpura in Kathiawad.

la fois le cube de 6 et le carré de 5 (216 + 25 = 241). Ce qui reste est l'ère de Ballaba. Il sera question de cette ère en son lieu. Quant au Goupta-Kála (ère des Gouptas), on entend par le mot goupta des gens qui, dit-on, étaient méchants et puissants; et l'ère qui porte leur nom est l'époque de leur extermination. Apparemment, Ballaba suivit immédiatement les Gouptas; car l'ère des Gouptas commence aussi l'an 241 de l'ère de Saca [1]».

Albirûnî bemerkt dann, dass das Jahr 400 der (persischen) Aera des Yezderdjed = 1088 Vikram. = 953 Çaka = 712 Gupta = 712 Ballaba ist [2].

Verweilen wir, ehe wir eine zweite wichtige Tradition über die Gupta-Aera erörtern, noch einen Augenblick bei diesen Angaben des Albirûnî, um zu untersuchen, welchen Anspruch auf Glaubwürdigkeit sie prima facie haben.

Wir bemerkten schon, dass die in demselben Zusammenhang gegebenen Mittheilungen des arabischen Schriftstellers über die Anfangspunkte der Vikrama- und Çaka-Aera, welche wir zu controliren in der Lage sind, sich als correct herausstellen.

Wir haben ferner die Möglichkeit, Albirûnî's Behauptung von der Identität der Valabhî- und Gupta-Aera einer ebenso einfachen als zuverlässigen Controle zu unterwerfen.

In Kathiawaḍ finden sich, wie wir weiterhin sehen werden, grosse Mengen von Münzen des Kumâragupta und seines Sohnes Skandagupta. Die inschriftlichen Daten für Skandagupta reichen von 130 bis 146; die dabei gebrauchte Aera wird auf einer der

1) Das Jahr Çaka 241 beginnt nach dem üblichen Ansatz der Çaka-Aera im März 319. Das Neujahr des Gupta-Valabhi-Jahres fiel ohne Zweifel, dem indischen Gebrauch entsprechend, schwankend zwischen Ende Februar und März, je nach den jedesmaligen Schaltungen des luni-solaren Kalenders.

2) Es folgen (Reinaud a. a. O. S. 146 fg.) Detailangaben über die Aeusserlichkeiten des indischen Verfahrens bei Reduction der verschiedenen Aeren; bedürfte es dessen, würde durch diese eingehenden Mittheilungen jeder Zweifel daran ausgeschlossen, dass Albirûnî das Anfangsjahr der Gupta-Aera correct so wie es zu seiner Zeit in Indien angenommen wurde, wiedergegeben hat.

Inschriften, derjenigen von Junagaḍh, ausdrücklich als »Zeitrechnung der Guptas« (»Guptasya kâlâgaṇanâṃ vidhâya«) bezeichnet.

An die Gupta-Münzen von Kathiawaḍ schliesst sich eine denselben genau nachgebildete Münzreihe an, in welcher Newton[1]) die Prägung der Valabhi- oder Bhaṭârka-Könige nachgewiesen hat. Ebenso besitzen wir von diesen Königen eine ausserordentlich zahlreiche Serie datirter Inschriften (Landverleihungsurkunden)[2]). Dieselben nennen als Stifter der Dynastie den senâpati (Oberfeldherr) Bhaṭârka; auf ihn folgen der Reihe nach vier seiner Söhne. Der zweite derselben ist der erste Fürst dieser Reihe, welcher den Titel mahârâja führt. Von dem dritten unter den Söhnen des Bhaṭârka liegen mehrere Inschriften vor; sie tragen die Daten 207, 210, 216.

Die Münzen bestätigen also den von Albirûni behaupteten Anschluss der Valabhi-Herrschaft an die Gupta-Herrschaft. Und die Inschriften bestätigen durch ihre Datirung, dass die Valabhi-Könige nicht eine neue Jahresrechnung begannen, sondern nach einer ältern Aera zu zählen fortfuhren. Der Zwischenraum zwischen den letzten Gupta- und ersten Valabhi-Daten hat gerade die richtige Grösse, um wahrscheinlich zu machen, dass diese ältere Aera, nach welcher die Valabhi zählten, eben die der Gupta war.

Wo wir also Albirûni controliren können, finden wir ihn wohl unterrichtet. Nur eine seiner Behauptungen muss verworfen werden: die Annahme, dass die Gupta-Aera von dem Untergang der Gupta, dem Anfang der Valabhi-Dynastie an datirt. Die Natur der Sache lässt erwarten, und die Inschriften bestä-

1) Journal As. Soc. Bombay Branch, VII, 12 fg. Vgl. Thomas, the Gupta dynasty, Tafel, No. 29 fg.

2) S. insonderheit die verschiedenen Jahrgänge des Indian Antiquary. Die neueste Uebersicht über die in diesen Inschriften genannten Könige mit ihren Daten giebt Burgess, Archaeol. Survey of Western India, vol. III (1878), p. 96.

tigen es, dass der Guptakâla die von den Gupta selbst angewandte Zählung, die Zählung von Begründung der Gupta-Herrschaft ist. Wir erinnern an den ähnlichen Irrthum Albirûnî's oder vielmehr seiner indischen Gewährsmänner, der uns oben begegnet ist: die Zurückführung der Çaka-Aera auf den Untergang der Çaka-Herrschaft statt auf die Salbung des Çakakönigs. Selbstverständlich kann ein auf Rechnung der schlechten indischen Geschichtsüberlieferung fallender Irrthum über die historischen Umstände, die mit der Einführung der Gupta-Aera zusammenhängen, die Angabe des sorgfältigen arabischen Gelehrten über den Zeitpunkt, von welchem diese Aera anhob, in keiner Weise discreditiren.

Wir betrachten jetzt ein zweites wichtiges Zeugniss, das uns über die Epoche des Guptakâla überliefert ist.

Tod[1]) theilt eine Inschrift des Arjunadeva aus Pattana Somanâtha (an der Südküste von Kathiawad) mit, deren Datum in vier verschiedenen Aeren angegeben wird: Jahr Mohammed's 662, Vikrama 1320, Jahr der Balabhi-Aera 945, Jahr der Çivasinga-Aera[2]) 151.

Auch hier führt die Vergleichung des Hedjra-Jahres[3]) auf den Ansatz der Gupta-Valabhi-Aera in das Jahr 319 n. Chr., in vollkommener Uebereinstimmung mit der besprochenen Angabe Albirûnî's.

Die Differenz der Valabhi-Epoche und Vikrama-Epoche beläuft sich in der Datirung dieser Inschrift auf 375 Jahre, während sie nach Albirûnî 376 Jahre betragen müsste. Nach dem, was wir oben (S. 292 A. 2) über das in den ältern indischen Inschriften zu beobachtende Schwanken der chronologischen Epochen bemerkt haben, kann diese Ungenauigkeit in keiner Weise befremden.

---

1) Annals of Rajasthan I, 801. Vgl. desselben Autors Travels in Western India p. 506.

2) Eine locale Aera der Gohil-Familie.

3) Jahr 662 der Hedjra begann am 24. October 1264 julian. Styles.

Das daneben stehende muhammedanische Datum zeigt übrigens, dass der Sitz der Ungenauigkeit in dem Vikrama-Datum und nicht in dem Valabhi-Datum zu suchen ist[1].

Wir haben also hier eine Bestätigung des aus Albirûni sich herausstellenden Ansatzes des Guptakâla, die an Bestimmtheit nichts zu wünschen übrig lässt. War auch das Gupta- wie das Valabhi-Reich in der Zeit Albirûni's und gar in der des Arjunadeva längst untergegangen, so wurde die Aera doch noch benutzt, und es ist kaum abzusehen, wie bei der continuirlichen Reihe uns vorliegender Gupta- resp. Valabhi-Datirungen, die vom ersten Jahrhundert der Zeitrechnung an bis weit über die Zeit Albirûni's hinaus uns erhalten sind[2], die Continuität der Tradition über das Anfangsjahr der Aera — abgesehen natürlich von den in Indien stehenden kleinen Schwankungen um zwei oder drei Jahre — füglich in Frage gestellt werden kann.

Ist es den Forschern, welche neuerdings die Gupta-Aera um Jahrhunderte von dem bei Albirûni überlieferten Punkte verschieben wollten, gelungen, die allem Anschein nach so fest fundamentirte Tradition als unzuverlässig zu erweisen? Mir scheint, dass bis jetzt zu einem solchen Beweise kein irgend haltbarer Versuch gemacht worden ist.

Die Gelehrten, welche die Gupta-Daten auf die Çaka-Aera beziehen, kommen, ausser mit der erörterten Tradition bei Albirûni und der Inschrift des Arjunadeva, vor Allem mit den Münzen der indoskythischen Könige in Conflict. Wir sahen, dass

---

1) Ein von Mr. Burgess mir gütigst mitgetheiltes photozincographisches Facsimile dieser Inschrift, die bis jetzt nur in Tod's englischer Uebersetzung publicirt ist, stellt sowohl die Echtheit der Inschrift als die Richtigkeit der Daten, wie Tod sie angiebt, ausser Zweifel.

2) Nach den Gupta-Inschriften und -Münzen liefern, wie erwähnt, die Urkunden der Valabhikönige eine grosse und zusammenhängende Reihe von Datirungen zwischen den Jahren 207 und 447 der Valabhi-Aera. Es folgt die Inschrift von Morbi, 585 der Gupta-Aera, Albirûni im J. 712, ein Jaina-MS. aus dem Besitz von Bhâû Dâjî, datirt 772 der Gupta-Aera (Journ. Bombay Br. VIII, 248), und die Tod'schen Inschriften 850 und 945 der Valabhi-Aera.

die Çaka-Aera die Aera des Kanishka ist; die älteste Guptaprägung schliesst sich, wie oben entwickelt worden, an indoskythische Münzen an, die über 100 Jahre nach Kanishka geprägt sein müssen, kann also nicht selbst mit der Zeit Kanishka's anheben. Auch für die Chronologie der Kshatrapa-Dynastie, von welcher wir unten sprechen werden, kommt man, wenn man die Guptas von 78 n. Chr. an regieren lässt, zu völlig unmöglichen Resultaten: man ist dann genöthigt, die Kshatrapa-Fürsten Jahrhunderte früher anzusetzen, als dies die später von uns zu erörternden Daten zulassen.

Am wenigsten kann der von Lassen[1] eingeschlagene Weg gebilligt werden. Derselbe unterscheidet ohne jeden Grund eine ältere und eine jüngere Gupta-Dynastie: die wichtigsten Könige der ältern Dynastie sind Samudragupta und Skandagupta; den Budhagupta[2] zählt er der jüngern Dynastie zu. Die Jahreszahlen der ältern Dynastie werden von ihm theils auf die Çaka-Aera, theils auf eine von ihm construirte Gupta-Aera von 140 n. Chr. zurückgeführt; das Datum der Budhagupta-Inschrift (Jahr 165) bezieht er auf die Aera von 319 n. Chr. Das Alles ist gänzlich willkürlich: wer die inschriftlichen resp. auf den Münzen sich findenden Daten für Skandagupta (130—146) und die für Budhagupta (155, 165) zusammenhält und dann einen vergleichenden Blick auf die Münzen dieser beiden Könige wirft[3], kann über ihre Zusammengehörigkeit nicht im Zweifel sein.

Ernstlichere Beachtung verdient die Erwägung, durch welche Bühler[4] neuerdings einen abweichenden Ansatz der Valabhi-Aera zu begründen versucht hat. Der chinesische Pilger Hiouen Thsang erwähnt als Valabhi-Herrscher den T'u-lu-p'o-

---

1) I. A. II², 754 fg. 957 fg.

2) d. h., wie bekannt, »Schützling des Mercur«, nicht Buddhagupta.

3) S. Thomas' Tafel in der Schrift »The dynasty of the Guptas«, No. 24—26, und die letzten Nummern von Tafel II in seinem Aufsatz in J. R. As. Soc. XII.

4) Indian Antiquary 1878, S. 80.

po-tu [1]. Die nächstliegende sanskritische Umschreibung dieses Namens ist Dhruvabhaṭa, und diesen Namen, oder vielmehr den nicht wesentlich davon unterschiedenen Namen Dhrûbhaṭa finden wir als den Beinamen eines Valabhi-Fürsten vom Jahre 447 der Aera. Da der Besuch des chinesischen Reisenden in jenem Theil Indiens in die fünfte Decade des siebenten Jahrhunderts n. Chr. fällt, würde dies etwa auf das Jahr 200 n. Chr. als den Anfangspunkt der Valabhi-Aera führen.

So ansprechend in der That die Identification des T'u-lu-p'o-po-tu mit jenem Dhruvabhaṭa sein würde, so muss doch unser Urtheil über dieselbe davon abhängig gemacht werden, ob sie sich mit den anderweitig gefundenen chronologischen Resultaten verträgt, nicht aber besitzt diese Hypothese an sich entfernt die Sicherheit, dass sie ihrerseits zum Angelpunkt der Valabhi-Chronologie gemacht werden könnte. Man kann in dem von dem Chinesen erwähnten Fürsten auch den Derabhaṭa vermuthen, der als Sohn des Çilâditya I (Jahr 286) und als Vater des Dhruvasena III (Jahr 332) genannt wird [2]; oder da jener Name Drûbhaṭa nur der Beiname eines Königs ist, als dessen hauptsächlicher Name Çilâditya genannt wird, kann man vermuthen, dass einer der früheren Çilâditya's oder Dharasena's gleichfalls diesen Beinamen geführt hat — man berücksichtige, nach

1) Mr. S. Beal, den ich über die betreffende Stelle des chinesischen Reisewerks befragte, bestätigt mir die Correctheit dieser von Stan. Julien angegebenen Namensform. Er bemerkt, dass eine japanesische Anmerkung zu der Stelle dem Namen die Form To-ro-va-vats-ta giebt.

2) Die Zeit, in welche Derabhaṭa fallen muss, würde bei dem Ansatz der Aera auf 319 genau zur Zeit, in welcher Hiouen Thsang reiste, stimmen. Allerdings wird Derabhaṭa, der Sohn eines Königs und der Vater eines solchen, in den Inschriften nicht selbst als König genannt; dies bildet nach den von Bühler gemachten Beobachtungen über die Willkür, mit welcher die Redactoren der Inschriften missliebige Könige aus der Reihe fortliessen, kein absolutes Hinderniss. Die chinesische Uebersetzung des betreffenden indischen Namens, die nach Julien »constamment intelligent« bedeuten soll, wird mir von Mr. Beal als unsicher bezeichnet.

Bühler's[1]) eigner treffender Bemerkung, »the evil habit of many Indian dynasties of taking a large number of birudas or honorific titles« —: ich lege kein Gewicht darauf, ob man den einen oder den andern Weg gehen will, um jenen T'u-lu-p'o-po-tu unterzubringen; mir liegt allein daran, zu zeigen, dass von hier aus ein Gegenbeweis gegen den überlieferten Ansatz der Valabhi-Aera nicht geführt werden kann[2]).

Im Gegentheil vereinigen sich, soviel ich sehe, die wenigen Momente, die sonst noch in irgend einer Weise auf unsre Frage ein Licht werfen, dahin, die Tradition über die Gupta- und Valabhi-Aera zu unterstützen.

Hierher zähle ich zunächst die Datirung der Budhagupta-Inschrift: »nach 165 Jahren (d. h. nach stehender indischer Ausdrucksweise so viel als im laufenden 166. Jahre), als Budhagupta König war, am 12. (lunaren) Tage der hellen Hälfte (d. h. bei zunehmendem Lichte) des Monats Âshaḍha, an einem Donnerstage«. Nehmen wir die Aera von 319 an, so führt eine Berechnung dieses Datums, welche ich mit Hülfe der genauen Formeln und Tafeln in Warren's Kala-Sankalita angestellt habe, auf den 21. Juni 484 jul. Styles, und dieser Tag war in der That ein Donnerstag[3]).

---

1) Ind. Ant. 1877, 60.

2) Noch weniger darf ein solcher Gegenbeweis auf die Inschrift von Kâvi basirt werden, welcher Bühler im Ind. Ant. 1877, 110 fg. eine höchst scharfsinnige und lehrreiche Besprechung gewidmet hat. Dieselbe trägt die Jahreszahl 486 und erwähnt den Sieg eines Gurjara-Königs über den »Herrn von Valabhi«. Bühler bezieht die Jahreszahl auf die Vikrama-Aera von 57 vor Chr.; dann fiele dieselbe allerdings in eine Zeit, in welcher es nach meiner Auffassung eine Valabhi-Dynastie noch nicht gegeben hat. Jedoch abgesehen davon, dass mit dem »Herrn von Valabhi« an sich auch recht wohl ein Unterkönig der Guptas gemeint sein könnte, muss die Annahme der Vikrama-Datirung in dieser Inschrift mehr als zweifelhaft erscheinen. Die sonstigen Inschriften der Gurjarakönige rechnen sämmtlich nach der Çaka-Aera, und die Argumentation, welche Bühler der Annahme dieser Aera für die vorliegende Inschrift entgegenstellt, scheint mir keineswegs haltbar genug, um die erst aus viel späterer Zeit sicher belegte Vikrama-Datirung hier annehmbar zu machen.

3) Leider ist die Datirung der Inschrift von Morbi (Ind. Ant. II, 257 fg.)

Weiter verdient hier ein paläographisches Datum beachtet zu werden, dem ich wegen der ausserordentlich bestimmten zeitlichen Abgrenzung, unter welcher die betreffende Erscheinung auftritt, höhern Werth vindiciren möchte, als ich im Allgemeinen den Argumenten aus dem Schriftcharakter einer Inschrift zuzugestehen geneigt bin.

Das *m*, welches in den ältern Inschriften aller Theile Indiens die Form 8, sodann eckig X zeigt, hat im nördlichen Indien später die Form V angenommen. Die grossentheils datirte Inschriftenreihe von Mathura lehrt uns die Entstehungszeit der neuen Form des *m* kennen. Dieselbe erscheint zuerst in einer Inschrift aus dem Jahre 98 der Aera, die wir oben als die Çaka-Aera erwiesen haben [1]; andre Inschriften vom Schluss des ersten Jahrhunderts behalten noch die Form X bei, die von jenem einen Fall aus dem Jahr 98 abgesehen, überhaupt in den zahlreichen Inschriften des 1. Jahrhunderts allein auftritt: im 2. Jahrhundert wird dann die jüngere Gestalt des *m* die herrschende. Die Paläographie von Guzerat und Südindien, abgesehen etwa von den Münzen, ist von diesem Wechsel unberührt geblieben. Ich kenne nur e i n e Inschrift aus Kathiawaḍ, auf welcher das nordindische *m* erscheint, die weiterhin eingehender zu besprechende Inschrift von Jasdan, Jahr 127 der Kshatrapa-Aera [2]. Nun ist es unstatthaft, dies einmalige versprengte Auftreten des nordindischen *m* in Kathiawaḍ einer

---

chronologisch nicht zu verwerthen. Sie enthält eine Schenkung, welche »nach Ablauf von 585 Gupta-Jahren, als die Sonne verfinstert war« vollzogen ist. Das Monatsdatum am Ende der Inschrift, Phâlgunasudi 5, kann aber nur das Datum der Aufzeichnung, nicht das der Schenkung selbst sein, denn am 5. Tage nach Neumond kann selbstverständlich keine Sonnenfinsterniss stattgefunden haben. Gemeint ist ohne Zweifel die Finsterniss vom 10. Nov. 904, d. h. drei Monate vor Aufzeichnung der Urkunde.

1) S. Cunningham, Arch. Reports III, p. 38 und die Tafeln.

2) S. unten. Diese Inschrift zeigt auch sonst Spuren nordindischen Einflusses in paläographischer Hinsicht.

früheren Zeit zuzuweisen, als der, in welcher wir es in Nordindien selbst, speciell in Mathura, der Stadt, über welche nordindische Einflüsse naturgemäss ihren Weg nach den Gegenden von Kathiawaḍ hin nehmen mussten, auftreten sehen. Da nun das neue *m* in Mathura zuerst 177 n. Chr. erscheint, so ergäbe sich, selbst wenn wir annehmen, dass schon in derselben Zeit die betreffende Buchstabenform nach Kathiawaḍ gelangt ist, als die früheste Grenze für die Kshatrapa-Aera ca. 50 n. Chr.[1].

Wir werden sehen, dass die Gupta-Aera **mindestens** ca. 200 Jahre später liegt, als die Kshatrapa-Aera. So kämen wir, wenn wir überall den möglichst frühen Ansatz wählen, für die Gupta-Aera auf 250 n. Chr., ein Resultat, welches mit dem thatsächlichen Ansatz derselben auf 319 n. Chr. in gutem Einklang steht und jedenfalls so erhebliche Abweichungen von diesem Ansatz, wie mehrere Forscher sie statuirt haben, verbietet.

Die Fixirung der Gupta-Dynastie giebt uns den nöthigen Anhalt, um einer andern Dynastie, deren Münzen in ausserordentlich grosser Anzahl vorliegen, ihre Stelle mit Sicherheit anzuweisen: der sogenannten **Sâh**-Dynastie[2].

Die gangbare Bezeichnung dieser Könige als Sâh-Könige beruht darauf, dass die Namen derselben auf ihren Münzen zum nicht geringen Theil auf -sâha ausgehen (Rudrasâha, Dâmasâha u.s.w.). Wenigstens ist dies die allgemein angenommene Lesung. Ich halte dieselbe indessen für unzweifelhaft irrig. Die Lesung beruht allein auf den Münzen, und diese enthalten sämmtlich eine verhältnissmässig lange Legende auf sehr kleinem Raum

1) Wir werden später noch andre Momente geltend zu machen haben, die einen wesentlich früheren Ansatz der Kshatrapa-Aera unmöglich machen.

2) Um von der bezüglichen Literatur nur das Wichtigste anzuführen, verweise ich auf **Thomas** J.R.A.S. XII, 1fgg.; the dynasty of the Guptas 31fg.; **Newton** im J.R.A.S., Bombay Branch, VII, 1fg., IX, 1fg.; v. **Sallet**, Nachfolger Alexanders, 67fg. Vgl. auch **Jacobi** in der Zeitschr. d. D. Morg. Ges. XXXIV, 256.

zusammengedrängt, so dass die Buchstaben vielfach ausserordentlich schlechte Formen annehmen und besonders die Vocalzeichen in der Regel völlig zweifelhaft sind. Unter diesen Umständen ist es zur Controle der Lesungen von Bedeutung, dass wir einige der auf den Münzen vorkommenden Namen auf einer gut überlieferten Inschrift wiederfinden, auf der Pfeiler-Inschrift von Jasdan in Kathiawad [1], welche die Genealogie der ältesten Fürsten dieser Dynastie giebt. Jene Fürsten, von denen allen Münzen erhalten sind, nennen sich auf den Münzen, nach der bisher angenommenen Lesung:

Cashṭana,
Jayadâma,
Rudradâma, Sohn des Jayadâma,
Rudrasiṃha, Sohn des Rudradâma,
Rudrasâha, Sohn des Rudrasiṃha.

Die genannte Inschrift dagegen giebt folgende Reihe, in welcher jeder folgende König der Sohn des vorangehenden ist:

Cashṭana,
Jayadâman,
Rudradâman,
Rudrasiṃha,
Rudrasena.

Die Vermuthung kann nicht von der Hand gewiesen werden, dass in dem angeblichen Rudrasâha der Münzen sich vielmehr jener Rudrasena, dessen Namensform durch die Inschrift von Jasdan gesichert ist, verbirgt. Eine Untersuchung der betreffenden Münzen des Berliner Kabinets hat mich in dieser Vermuthung nur bestärkt. Der als *h* gelesene Buchstabe des angeblichen -sâha ist in der That auf vielen Exemplaren von dem wirklichen *h*, wie es z. B. in dem häufigen Wort mahâkshatra-

---

1) Ein Facsimile dieser Inschrift hat Bhâû Dâjî in Journ. Bombay Br. VIII, p. 234 gegeben.

pasa vorkommt, deutlich zu unterscheiden und ohne Zweifel für *n* zu erklären (*h* auf den Münzen [glyph], auf der Inschrift von Jasdan [glyph] und [glyph]; *n* auf den Münzen [glyph] und [glyph], auf der Inschrift [glyph])[1]. Dass auf schlechteren Münzen die Formen der beiden Buchstaben in einander übergehen, kann bei der erwähnten paläographischen Beschaffenheit derselben kein Wunder nehmen[2].

Mit Rudrasâha resp. Rudrasena werden dann aber natürlich auch die andern -sâha's sich in -sena's verwandeln (bekanntlich tritt das Wort senâ »das Heer« ausserordentlich häufig als Schlussbestandtheil indischer Eigennamen auf); und somit wird die herkömmliche Bezeichnung der »Sâh-Dynastie« künftig aufzugeben sein.

Als Quellen für unsre Kenntniss dieser Dynastie kommen allein die wenigen Inschriften, die wir von derselben besitzen, und die Münzen in Betracht; alles Sonstige muss verworfen werden.

Zu den angeblichen Traditionen, die für uns völlig werthlos sind, rechne ich hier zunächst die von Major Watson mitgetheilten Erzählungen der Barden von Junagaḍh[3]. Dieselben nennen die Kshatrapa-Dynastie — es sei uns gestattet, diese Bezeichnung anzuwenden — zwar nicht ausdrücklich, erzählen aber unverkennbar die Geschichte ihres Sturzes. Einer der Gupta-Könige, die zwischen Ganges und Jumna regierten, habe seinen Sohn Kumârapâl-Gupta ausgesandt, um Surâshṭra (Kathiawad) zu erobern. Nachdem die Eroberung gelungen, habe der König einen seiner Emirs, Cakrapâni, Sohn des Prândat, als seinen Statthalter dort eingesetzt. Später sei Kumârapâl-

---

1) Uebrigens lässt sich der Unterschied der betreffenden Buchstabenformen auch an den vorliegenden Abbildungen der Münzen beobachten; man sehe z. B. No. 9 der Tafel von Thomas (Dynasty of the Guptas); No. 9—13, 16 etc. der Tafeln desselben Gelehrten im Journal R. As. Soc. vol. XII; No. 3, 6, 7 der ersten und No. 7 der zweiten Newton'schen Tafel.

2) Die Vermuthung Lassen's (II², 923 A. 1), dass für -sâha stets -simha zu lesen ist, ist verfehlt.

3) Indian Antiquary, II, 312.

Gupta und dann sein schwacher Sohn Skandagupta zur Regierung gekommen; schliesslich habe ein Feldherr (senâpati) des letztern, Bhaṭṭaraka, die Gewalt an sich gerissen.

Es ist schwer zu begreifen, wie selbst Gelehrte, die mit der Art und Weise der indischen Bardenerzählungen vertraut sind[1], dies für echte und naturwüchsige Tradition haben nehmen können. In der That ist der ganze Bericht ein Machwerk, das von Anfang bis zu Ende aus dem, was die »Barden« von den sehr modernen Resultaten der epigraphischen und numismatischen Wissenschaft sagen gehört, zusammengeschmiedet ist; etwas Confusion in den Einzelheiten wird billigerweise auf Rechnung jener Poeten selbst gesetzt werden dürfen. Die Münzfunde von Kathiawaḍ weisen zwei Gupta-Könige nach, Kumâragupta und Skandagupta — dass der erstere bei jenen Barden Kumârapâl-Gupta heisst, beruht ohne Zweifel auf einer hier sehr ungehörigen Reminiscenz an den berühmten König Kumâr Pâl, der im zwölften Jahrhundert regierte —; die grosse Felsinschrift von Junagaḍh erzählt vom Statthalter des Skandagupta (nicht, wie die Barden erzählen, des Königs, unter welchem die Halbinsel erobert wurde) Parṇadatta und seinem Sohn Cakrapâlita; nach der grossen Gupta-Inschrift kommen dann die Inschriften der Valabhi-Könige, die sich auf den Senâpati (Feldherrn) Bhaṭârka zurückführen — aus diesen Materialien können wir die keineswegs sehr volksmässige Entstehung jener Bardenerzählung unschwer nachconstruiren. Dass von jenen entlegenen Zeiten her, die in allen älteren Traditionen in vollkommenen Nebel gehüllt sind, bei den Barden sich die correcte Erinnerung an einen — und eben nur an diesen einen — im Uebrigen ganz unwichtigen Statthalter und seinen Vater erhalten hat, und dass die Inschrift von Junagaḍh zufällig aus derselben Zeit eben diesen — und nur diesen —

1) Es ist auch dem in Europa Lebenden leicht möglich, von diesen aus Werken wie dem von Tod über Râjasthân oder dem von Forbes über Guzerat ein lebendiges Bild zu gewinnen.

Vater und Sohn nennt, ist in der That zu wunderbar, um nicht sehr natürlich und erklärlich zu erscheinen.

Eine andre neuerdings zum Vorschein gekommene Tradition, welche angeblich mit dieser Dynastie zu thun hat, würde immerhin grössere Beachtung verdienen, als die Bardenerzählungen Major Watson's, wenn sich nur die Beziehung der betreffenden Angaben auf die Kshatrapa-Könige mit irgend welcher Sicherheit erweisen liesse. Ich meine die der Jaina-Sekte angehörige Legende von dem grossen Heiligen Kâlaka[1]. Der mächtige und tapfere König von Ujjayinî (Ὀζήνη, Odjein), Gardabhilla, hat sich an der Schwester dieses Heiligen vergangen, und Kâlaka hat darum den Entschluss gefasst, jenen König zu stürzen. Er begiebt sich deshalb nach dem Lande genannt Çakakûla. Dort heisst das regierende Geschlecht Sâhi, und der Oberherr des ganzen Reiches heisst Sâhâṇu Sâhi.

Der Weise bewegt einen Sâhi-Fürsten, welcher bei dem Oberkönig in Ungnade gefallen ist, sammt 95 andern in der gleichen Lage befindlichen Grossen, »mit Heer und Tross den Indus zu überschreiten und nach Hiṃdugadesa (Hindu-Land) zu ziehen. Da bestiegen sie Fahrzeuge und kamen im Lande Suraṭṭha (Surâshṭra oder Kathiawaḍ) an. Unterdessen trat die Regenzeit ein; da theilten sie sich das Land in 96 Theile und blieben dort wegen der Unfahrbarkeit der Strassen.« Im Herbst zogen sie dann weiter gegen Ujjayinî und entthronten den Gardabhilla.

»Nachdem sie den dem Weisen (Kâlaka) ergebenen Sâhi zum Oberkönige (râyâhirâya = sanskr. *râjâdhirâja*) gemacht, geniessen die Uebrigen die Freuden der Herrschaft, selbst zu Lehnsfürsten erhoben. Weil sie von Çakakûla kamen, deshalb heissen sie Çaka. So entstand diese Dynastie der Çaka-Könige.« Nach

1) Eine vorzügliche Ausgabe dieser Legende verdanken wir Prof. Jacobi; Z. der D. Morg. Ges. XXXIV, 247 fgg.

einiger Zeit stürzte Vikramâditya diese Dynastie und führte eine Aera ein (die bekannte, 57 v. Chr. beginnende Aera).

135 Jahre nach diesem Ereigniss ward wieder ein Çaka König, der seinerseits eine Aera einführte (Çaka-Aera, beginnt 78 n. Chr.). »Zur Kenntniss der Çaka-Aera ist diese Episode erzählt.«

Jacobi spricht sich in der Einleitung zu seiner Ausgabe dieser Legende[1]) dahin aus, dass die Sâhi derselben identisch mit den Shâh-Königen von Kathiawaḍ sind. Mir scheint dies mehr als zweifelhaft. Wenn, wie ich zu erweisen versucht habe, der Name dieser »Shâh-Könige« nur auf einer irrigen Lesung der Münzlegenden beruht, so fällt damit die hauptsächlichste Stütze der Annahme Jacobi's[2]). Die Inschriften der Kshatrapa-Dynastie, unter welchen die von Junagaḍh ausserordentlich umfangreich, die von Jasdan wenigstens in der Angabe der Titulatur ziemlich umständlich ist, geben nichts, was an Çaka, Sâhi, Sâhâṇu Sâhi, oder an das mehrfach in Verbindung mit diesen Titeln auftretende Devaputra erinnerte[3]).

Alle Indicien scheinen mir vielmehr darauf hinzuweisen, dass bei der Entstehung jener Legende die Erinnerung an eine andre Dynastie, an die des Kanishka und seiner Nachfolger mitgespielt hat. Auf die Beherrscher des Kabullandes passt es, dass sie über den Indus gezogen kommen, dass bei ihnen Indien als

---

1) A. a. O. 256.

2) Nicht viel sicherer scheint mir Jacobi's Ausführung zu stehen, dass die »Shâh-Könige« Çaka gewesen sind, weil der erste König dieser Dynastie Nahapâna auf einer Inschrift als Schwiegervater des Çaka Ushavadâta bezeichnet werde. Abgesehen davon, dass, wie wir sehen werden, die Zurückführung der Dynastie auf Nahapâna und doch wohl auch nicht minder die Zulässigkeit eines Schlusses vom Schwiegersohn auf den Schwiegervater durchaus zweifelhaft ist, kann die fragmentirte und nach West's Zeugniss stellenweise schlecht lesbare Inschrift, in welcher /// çakasa Ushavadâtasa vorkommen soll, nicht mit Sicherheit für einen solchen Beweis verwandt werden.

3) Es mag in diesem Zusammenhang auch auf den durchaus indischen Gesichtstypus hingewiesen werden, welchen das stehende Kshatrapaprofil auf den Münzen im scharfen Gegensatz zu den Münzen des Kanishka und Huvishka zeigt.

Himdaga-Land bezeichnet wird, dass sie bald Çaka, bald Sâhi genannt werden[1]. Die Erzählung von ihrer Expedition nach Ujjayinî wird schwerlich etwas Besseres sein, als eine jener geschichtlich vollkommen werthlosen Legenden, die bekanntlich den Anfangspunkt der Çaka-Aera und der Aera, welche nach dem angeblichen König Vikramâditya von Ujjayinî benannt ist, besonders üppig umwuchern. Dass bei diesem Kriegszuge unterwegs Surâshṭra berührt wird, ist wohl auch keine Angabe, aus der irgend historisches Capital geschlagen werden kann; möglich dass hier die Erinnerung an einen andern Zug, der vom »Çakadvîpa« nach Indien ging, mitgespielt hat: an die Einwanderung der sogen. Maga-Brahmanen aus Persien, deren nächstes Ziel gleichfalls Guzerat gewesen ist[2].

Das Ergebniss dieser Erörterungen ist, dass uns als die einzigen Zeugen für die Existenz jener Kshatrapa-Dynastie die Inschriften und Münzen derselben bleiben.

Die Münzen dieser langen Reihe von Herrschern tragen zum grossen Theil Jahreszahlen. Die höchsten unter diesen Zahlen sind die auf den Münzen des vorletzten oder letzten Königs der Reihe, des Svâmi Rudrasena, Sohnes des Svâmi Rudradâman[3]; man liest auf denselben die Jahreszahlen 284, 192 (lies: 292),

---

1) Vasudeva wird bekanntlich als Shâhi bezeichnet in einer Inschrift von Mathurâ (Cunningham, Arch. Report III, plate XV, No. 18). Wenn Samudragupta in seiner Inschrift von Allahabad (Journ. As. Soc. Bengal 1837, pl. LV, Z. 20) sagt, dass er Geschenke oder Tribut empfängt von dem oder den Daivaputra Shâhi Shâhânushâhi Çaka, so können sehr wohl die Fürsten gemeint sein, die an den Devaputra Shâhi Vasudeva anschliessend, wie es scheint, noch Jahrhunderte lang verwilderte Goldmünzen geprägt haben (vgl. Lassen II², 868; Thomas, J. R. A. S. XII, 15).

2) Weber, Monatsber. der Berliner Akademie, 1879, S. 455, 457.

3) Auf diesen König lässt Newton noch einen gleichnamigen König, Sohn des Svâmi Satya Sâh (vielmehr Sv. Satyasena?) folgen, bemerkt aber selbst, dass die Reihenfolge auch die umgekehrte gewesen sein kann. Newton kannte nur eine Münze des letztgenannten Königs, der mithin nur kurze Zeit regiert zu haben scheint.

294 [1]. Möglicherweise findet sich eine noch höhere Zahl auf der unpublicirten Kshatrapamünze, welche Sir Clive Bayley erwähnt [2]; er giebt das Datum derselben als 300 an. Ich muss einstweilen unentschieden lassen ob mit Recht; ein Beweis dafür, dass das von ihm gegebene Zeichen (Ʉ) diese Zahl bedeutet, ist mir nicht bekannt [3]. Uebrigens würden, wie auch das Urtheil über diese Münze ausfallen mag, unsre chronologischen Resultate dadurch kaum bemerklich alterirt werden.

Mit dem Datum 294 (resp. 300) endet die Reihe, und es folgen nun die Münzen der beiden Gupta-Könige Kumâragupta und seines Sohnes Skandagupta. Die Münzen beider Könige finden sich in grosser Anzahl in Surâshṭra. Die von Newton gegebenen Abbildungen und seine auf eingehendster Beobachtung beruhenden Bemerkungen stellen völlig klar, dass die Münzen der Guzerati-Prägung Kumâragupta's sich unmittelbar an die spätesten Kshatrapa-Münzen anschliessen [4] und denselben nachgebildet sind.

Nun ist die Zeit Kumâragupta's dadurch bestimmt, dass die Inschriften das Jahr 93 (selbstverständlich der Gupta-Aera) als das späteste Datum seines Vaters, das Jahr 130 als das früheste Datum seines Sohnes geben. Hiermit steht es in bestem Einklang, dass sich auf der Münze des Kumâragupta, die Newton

---

1) Ueber die Einer der ersten und dritten unter diesen Jahreszahlen wage ich kein vollkommen sicheres Urtheil. Bhandarkar (in den Transactions of the International Congress of Orientalists, London 1876, p. 353) will diesen König mit einem früheren der Reihe, Rudra Sâh (vielmehr Rudrasena), Sohn des Viradâman identificiren und die erste Ziffer in seinen Daten 100 statt 200 lesen. Diese Vermuthung ist in jeder Hinsicht verkehrt; die Thatsachen, welche sie als unmöglich erscheinen lassen, findet man bereits in dem Aufsatz Newton's (Journal of the Bombay Br. Band VII) ebenso klar wie erschöpfend dargelegt.

2) Indian Antiquary 1877, p. 57 Anm.

3) Das gewöhnliche Zeichen für 300 ist bekanntlich [symbol].

4) A. a. O. S. 9, 10; Nr. 9 und 10 der Tafel. Uebrigens wird auch aus paläographischen Gründen die Priorität der Kshatrapa vor den Guptas Jedem, der einen vergleichenden Blick auf die beiden grossen Inschriften des Felsens von Junagaḍh wirft, unzweifelhaft feststehen.

unter Nr. 10 seiner Tafel giebt und Thomas, Gupta Dynasty p. 47, besprochen hat, das Zahlzeichen für 90 mit einer dahinter folgenden, nicht erkennbaren Einerziffer findet.

Das Resultat, das sich aus der Aufeinanderfolge von Kshatrapa-Münzen mit dem Datum 294 und der Gupta-Münze mit einem Datum in den Neunzigern herausstellt, ist die Erkenntniss, dass die Kshatrapa-Aera mindestens ca. 200 Jahre vor der Gupta-Aera, also spätestens um 120 n. Chr. anzusetzen ist.

Zwischen den letzten Münzen der ältern Reihe und den frühesten der Gupta-Reihe kann nun aber natürlich ein Zeitraum liegen, der möglicherweise mehrere Jahrzehnte umfasst. Auf den letzten Kshatrapa, von welchem Münzen in grosser Menge vorliegen, können Zeiten der Unruhen gefolgt sein, die in der numismatischen Ueberlieferung keine Spur zurückgelassen haben.

Hat sich als das späteste zulässige Datum für die Kshatrapa-Aera 120 n. Chr. ergeben, so kann ihr wirklicher Anfangspunkt möglicherweise bis in die letzten Jahrzehnte des ersten nachchristlichen Jahrhunderts zurückfallen. Abgesehen jedoch davon, dass die Annahme einer allzu grossen Lücke in der Münzreihe zwischen den Kshatrapa und Kumâragupta an sich nicht eben wahrscheinlich ist, treten folgende Momente ein, die einem erheblich früheren Ansatz der Aera entgegenstehen:

1) Der gänzlich verwilderte Zustand der griechischen Legenden auf den Münzen der Kshatrapa-Könige, vgl. v. Sallet, a. a. O. 67 fg.

2) Das bereits besprochene Auftreten der jüngeren Form des *m* in einer Inschrift aus dem Kshatrapajahr 127. In den Inschriften nördlicherer Herkunft, wo dies *m* seine Heimath hat, findet es sich, wie erwähnt, erst am Ende des ersten Jahrhunderts der Çaka-Aera (s. oben S. 308).

3) Das Auftreten des Volksnamens Pahlava in der grossen Inschrift des Rudradâman (Kshatrapajahr 72); auch in einer

wahrscheinlich einige Jahrzehnte früheren Inschrift einer andern, chronologisch mit den Kshatrapakönigen verknüpften Dynastie, von welcher sogleich die Rede sein wird, findet sich dasselbe Wort[1]. Nach Nöldeke[2] hat sich dieser aus Parthava (Parther) entstandene Name wahrscheinlich nicht vor dem ersten Jahrhundert n. Chr. gebildet.

Nach dem Allen kann die Frage aufgeworfen werden, ob wir die Kshatrapa-Aera nicht mit der Çaka-Aera (78 n. Chr.), der Aera des Kanishka identificiren sollen. Es ist klar, dass der ungefähre Zeitansatz, den wir für die Kshatrapas gefunden haben, dieser Identificirung kein Hinderniss entgegenstellen würde, und wenn wir in den Satrapen von Kathiawaḍ Unterkönige der mächtigen Çakafürsten sehen dürften, wäre ja eine Verwendung des Çakajahres in ihren Inschriften und auf ihren Münzen durchaus natürlich.

Die Wahrscheinlichkeit spricht trotzdem, wie ich glaube, vielmehr dafür, dass in der Kshatrapa-Aera eine jener Local-Aeren zu erkennen ist, die in Indien so häufig begegnen, und die, auf das Gebiet eines Kleinstaats sich beschränkend, mit einer Dynastie desselben entstehen und vergehen. Wir werden weiterhin Erwägungen vorzulegen haben, welche die supponirte Auffassung der Kshatrapa als Unterkönige der Çaka unwahrscheinlich machen und vielmehr die Annahme nahe legen, dass sie ursprünglich die Statthalter einer südindischen Dynastie gewesen sind. Daneben verdient noch dies in Betracht gezogen zu werden, dass die Kshatrapa-Inschriften die Genealogie dieser Fürsten immer bis auf Cashṭana zurückführen, der auch aus numismatischen Gründen als der älteste bekannte Fürst, welcher Münzen mit dem sogenannten Shâh-Typus prägte, erweisbar

1) Inschrift des Puḷumâyi, der seinen Vater den Vernichter der Saka, Yavana, Palhava nennt (No. 26 in West's Reihe der Nâsik Cave Inscriptions).

2) S. die Mittheilung desselben an Weber, in dessen Ind. Literaturgeschichte (2. Aufl.), S. 338.

ist [1]. Cashṭana also ist aller Wahrscheinlichkeit nach der Gründer dieser Dynastie. Da er nun der Grossvater des Rudradâman war, der im Jahr 72 regierte, so gelangen wir mit Cashṭana allzu sehr in die Nähe des Anfangspunktes der Aera, als dass wir es nicht vorziehen sollten, dieselbe auf Cashṭana statt auf den Çakakönig Kanishka zurückzuführen.

Von der Erörterung der Kshatrapa Dynastie gehen wir einen Schritt weiter rückwärts und beschäftigen uns mit jenen Fürsten, welche uns in den Höhlenbauten von Nâsik und andern Orten in der Nähe Bombay's eine reiche Fülle von Denkmälern hinterlassen haben [2].

Die drei am häufigsten in diesen Höhleninschriften genannten Fürsten, die einzigen zugleich, die für unsre Untersuchung in Betracht kommen, folgen auf einander in dieser Ordnung:

Nahapâna.
Siri-Sâtakaṇṇi, Sohn der Gotami,
Siri-Puḍumâyi, Sohn des vorhergehenden Königs und der Vâsiṭṭhî.

Nahapâna wird häufig in den Inschriften seines Schwiegersohnes und, wie es scheint, Statthalters Dinikaputra Ushavadâta erwähnt; sein Name, im Genitiv stehend, lautet im Sanskrit:

râjnaḥ Kshaharâtasya [3] kshatrapasya Nahapânasya.

---

1) Die Münze desselben — bis jetzt Unicum — findet sich bei Thomas, Gupta-Dynasty, Tafel, No. 7. Ich lese: rajna mahakshatrapasa Plamotikaputrasa Cashṭanasa.

2) Die Literatur der Höhleninschriften, in den Bänden des Journal R. As. Soc. Bombay Branch zerstreut, wird sehr vollständig von Burnell, Elements of South Indian Palaeography p. 13 A. 1 aufgeführt. Die wichtigste Reihe dieser Inschriften, die von Nâsik, ist neuerdings von Bhandarkar in den Verhandlungen des Londoner Orientalistencongresses von 1874 (pp. 306 fgg.) erläutert worden.

3) Kshaharâta, wie wir sehen werden, der Name der Dynastie, welcher Nahapâna angehörte, sieht aus, als wäre es eine halb persische halb sanskritische Bildung: der von dem Shah (Kshaha) [den Völkern] verliehene (râta) (vgl. die Eigennamen Devarâta, Vishṇurâta etc.) — eine Benennung, die bei einem loyalen Satrapenhause nicht befremdlich gefunden werden wird.

In einer Inschrift von Junnar, im Vulgärdialekt:

. . . maha]khatrapasa sami-Nahapânasa.

Eine Silbermünze dieses Nahapâna hat sich in Kathiawaḍ gefunden[1].

An Nahapâna schliessen sich in der Inschriftenreihe der Höhlenbauten zwei Könige, welche einem andern Geschlecht, der Çâtavâhana- oder Ândhrabhṛitya-Dynastie zugehören: Sâtakaṇṇi und sein Sohn Puḍumâyi. Sâtakaṇṇi hat den Nahapâna gewaltsam verdrängt. Er wird in einer der Nâsik-Inschriften der Vernichter der Saka, Yavana, Palhava genannt, der von dem Geschlecht der Khakharâta nichts übrig gelassen, die Herrlichkeit des Sâtavâhana-Geschlechtes befestigt habe[2]. Man kann kaum daran zweifeln, dass Khakharâta[3] ein Versehen für Khaharâta, die Vulgärform des sanskritischen Kshaharâta, und mithin der Name jener Satrapenfamilie ist, welcher Nahapâna zugehörte. Wir haben eine Inschrift, welche sich unmittelbar auf diesen Sieg des Sâtakaṇṇi über den Kshaharâta-Fürsten bezieht. Dieselbe ist »aus dem Siegeslager des sieggekrönten Heeres«[4] datirt und enthält die Verleihung eines gewissen Grundstückes, »dessen Einkünfte bis jetzt Ushabhadâta genossen«, an eine Mönchs-

---

1) S. Newton's Tafel (Jo. Bombay Br. IX, p. 5), No. 1, Thomas' Tafel (in: The Gupta Dynasty) No. 6. — Ich kann die Vermuthung nicht unterdrücken, dass dieser Nahapâna, der offenbar lange Zeit hindurch ein ausgedehntes Reich beherrschte, identisch ist mit dem Nahavahana, welchen die Jainas von 413—453 nach dem Tode ihres Religionsstifters regieren lassen.

2) No. 26 in West's Serie: Saka-Yavana-Palhava-nisudanasa . . . Khakharâtava[m]sa-niravasesakarasa Sâtavâhanakulayasapatiṭhâpanakarasa.

3) So lesen übereinstimmend die Facsimiles von Brett und West. Bhandarkar meint Khagârâta oder Khakhârâta zu erkennen.

4) Nâsik Inscr. No. 25. Die Anfangsworte der von Bhandarkar arg misshandelten Inschrift sind zu lesen: siddham, senâya vejayamtiya vijayakhaṃ[m]dhâvârâ, genau wie später die Inschriften »skandhâvârât, vijayaskandhâvâre« etc. datirt zu werden pflegen. Wir haben hier das für den Epigraphiker hochinteressante, älteste Exemplar desjenigen Typus einer königlichen Schenkungsurkunde, der später nicht mehr in Steininschriften, sondern auf Kupfertafeln, unzählige Male in den Erlassen der Valabhî-, der Câlukya-Könige u. s. w. wiederkehrt.

gemeinschaft. Also fand Sâtakaṇṇi bei der Eroberung des Landes dort noch den Schwiegersohn des Nahapâna im Genuss der Einkünfte der Kronländereien vor, und wir dürfen mithin schliessen, dass entweder der von Sâtakaṇṇi verdrängte Kshaharâta-Fürst Nahapâna selbst war, oder dass doch von dessen Tode bis zur Niederlage seiner Dynastie nur ein kurzer Zeitraum verstrichen ist.

Die erwähnte Münze des Nahapâna aus Kathiawaḍ nun giebt das chronologische Bindeglied zwischen den Königen, von welchen wir jetzt sprechen, und der oben erörterten Kshatrapa-Dynastie, die in demselben Lande geherrscht hat. Die Reihe der Kshatrapa-Münzen verläuft in strenger, fest geschlossener Folge und in genauer Uebereinstimmung mit der inschriftlich bekannten Genealogie dieser Herrscher; in diese Reihe den Kshatrapa Nahapâna hineinzuschieben geht nicht an. Vielmehr kann er nur vor dieselbe gehören, wofür auch der paläographische Charakter seiner Inschriften, verglichen mit denen der andern Kshatrapa, auf das entschiedenste eintritt[1]. Dies ist längst anerkannt; nur hat man, wie ich meine, darin gefehlt, dass man in Nahapâna den Vorfahren der spätern Kshatrapa hat sehen wollen, während er vielmehr der einer andern Dynastie angehörige Vorgänger derselben gewesen zu sein scheint. Hierfür spricht, dass die Kshatrapa-Inschriften die Genealogie des Hauses nicht auf ihn zurückführen und den Kshatrapa nirgends die Bezeichnung Kshaharâta, welches der Familienname des Nahapâna war, beilegen; auch der Münztypus ist bei Nahapâna ein andrer. Endlich haben wir keine Ursache, die Angabe der erwähnten Sâtakaṇṇi-Inschrift, nach welcher dieser König dem Kshaharâta-Stamm ein Ende gemacht hat, zu bezweifeln.

Auf Grund dieser Erwägungen möchte ich für das Ineinandergreifen jener Dynastien folgende Construction vorschlagen:

---

1) Man beachte auch, dass die Münze des Nahapâna seinen Namen sowohl in baktrischer als in indischer Schrift giebt, was von den Münzen der Kshatrapa-Reiche nur die eine, älteste, nämlich die des Cashṭana, thut.

An der Spitze der Zeit nach stehen die Kshaharâta. Ihr Geschlechtsname, ihre Benennung als Kshatrapa, die Bezeichnung ihres Besiegers als Vernichters der Saka, Yavana, Pahlava macht es wahrscheinlich, dass wir den Oberherrn, dem sie gehorchten oder doch ursprünglich gehorcht hatten, im Norden zu suchen haben, unter den Herrschern, welchen auch die Satrapen von Mathura, der Satrap Saudâsa, der Satrap Rañjubala[1]) unterthan waren; wir dürfen etwa an König Azes und seine Nachfolger denken[2]).

Der letzte Kshaharâta, Nahapâna, wurde von südindischen Eroberern verdrängt. Dieselben setzten, sei es unmittelbar nach ihrem Siege, sei es etwas später, über Kathiawaḍ und das östlich daran angrenzende Gebiet den Cashṭana, welcher den in jenen Gegenden üblich gewordenen Unterkönigstitel Kshatrapa (resp. Mahâkshatrapa) beibehielt. Seine Zusammengehörigkeit mit der südindischen Herrscherdynastie drückt sich auf seinen Münzen darin aus, dass statt der indoskythischen Waffe der Nahapâna-Münze jetzt — und dann durch die ganze Kshatrapa-Reihe hindurch — das sogen. Caityasymbol [symbol] erscheint, welches auch die jenem südindischen Reich angehörenden Münzen, darunter die des Sâtakaṇṇi Gotamiputta und seines Sohnes Puḍumâyi zeigen[3]).

Die Dynastie des Cashṭana machte sich aber bald von ihren südindischen Oberherren unabhängig. Von Cashṭana's Enkel Rudradâman wird in der grossen Inschrift von Junagaḍh gesagt, dass er zu zweien Malen den König von Dakshiṇâpatha, Sâtakarṇi, besiegt, ihn aber in Anbetracht der zwischen ihnen be-

1) Siehe Cunningham Arch. Rep. III, 40; v. Sallet 134 fg.

2) Man berücksichtige auch, worauf Thomas mit Recht aufmerksam macht, das Erscheinen der indoskythischen Lanze mit der Streitaxt auf Nahapânas Münze, vgl. z. B. Ariana ant. T. XXI, No. 19.

3) Ueber diese Münzen s. Bhandarkar a. a. O. 351; Journal As. Soc. Bombay, XIII, Tafel 1. Ein näheres Eingehen auf dieselben verschiebe ich bis zum Erscheinen der in Aussicht gestellten Publication Sir Walter Elliot's über d. südind. Münzen.

stehenden Verbindung (oder Verwandtschaft, sambandha) nicht vernichtet habe. Dieser Sātakarṇi ist ohne Zweifel ein Nachkomme des oben mehrfach erwähnten gleichnamigen Königs; die brahmanische Tradition theilt dieser Familie eine grosse Reihe von Königen dieses Namens zu.

Es bleibt uns übrig, die wenigen auf uns gekommenen Angaben chronologischer Natur, welche sich auf die zuletzt erwähnten Könige beziehen, zu prüfen.

Hier muss vor Allem die chronologische Position, welche die brahmanischen Weltchroniken, die Purâṇas[1], der Ândhrabhṛitya- oder Çâtavâhana-Dynastie und speciell dem Çâtakarṇi und seinem Sohne Puḍumâyi anweisen, auf das Entschiedenste angefochten werden. Nach den Purâṇas hätte diese Dynastie 294 (oder 296) Jahre nach dem Regierungsantritt des grossen Maurya-Königs Candragupta (des Sandrocottus der Alten) zu herrschen begonnen, d. h. ca. 26 vor Chr., und dies ist in der That der von den meisten Forschern acceptirte Ansatz.

Es wird eine lange Reihe von Königen dieser Dynastie aufgeführt, die nach einander von dem bezeichneten Zeitpunkt an regierten; auch die Dauer jeder Regierung wird angegeben. 340 Jahre nach der Begründung der Dynastie beginnt die Herrschaft des Gautamiputra Çâtakarṇi (regierte 21 Jahre), dann folgt Puḍumâyi Çâtakarṇi (28 oder 29 Jahre); offenbar die beiden Könige der Höhleninschriften.

An und für sich macht die Königsliste der Purâṇa's keinen unglaubwürdigen Eindruck. Es spricht für dieselbe, dass sie die beiden genannten, aus den Inschriften uns bekannten Könige in der richtigen Reihenfolge neben einander stellt und ihnen nach einer kurzen Zwischenzeit den ebenfalls inschriftlich und numismatisch beglaubigten Yajnaçrî (Siriyaña-Sâtakaṇi) folgen lässt. Nicht minder muss zu Gunsten der Purâṇa-Liste geltend ge-

---

1) S. Wilson's Vishṇu Purâṇa, p. 472fg.

macht werden, dass der »König Kaṇha aus dem Sâdavâhana-Geschlecht«, von welchem eine sehr alterthümlich aussehende Inschrift sich in Nâsik gefunden hat [1]), auch in der Liste und zwar fast an ihrem Anfang erscheint. Es ist mithin nicht unwahrscheinlich, dass das Referat der Purâṇa über die Namen und die Aufeinanderfolge der Çâtavâhana-Könige, vielleicht auch über ihre Regierungsdauer, im Wesentlichen correct ist. Absolut incorrect aber ist die chronologische Stellung, welche der Dynastie im Ganzen angewiesen wird. Die mystischen und hochheiligen Wesen, welche in den Purâṇa-Texten die Geschicke der Welt vorausprophezeien, erlauben sich dabei leider die Freiheit, Dynastien, welche gleichzeitig oder theilweise gleichzeitig in verschiedenen Theilen Indiens regiert haben, zu einer langen Linie an einander zu schieben, und es ist bei diesem Charakter der Quellen schlechterdings unzulässig, einem Arrangement wie demjenigen dieser Texte, welches zwischen Candragupta und dem ältesten Çâtavâhana-König 296 Jahre verstrichen sein lässt, auch nur einen Schatten von Glaubwürdigkeit zuzuschreiben [2]). Mit denselben Argumenten, die für den Anfang der Çâtavâhana-Herrschaft das Jahr 26 vor Chr. ergeben, liesse sich nachweisen, dass die Gupta-Herrschaft überhaupt noch nicht begonnen hat, sondern der Zukunft angehört. Für Sâtakaṇṇi und Puḍumâyi würde die Purâṇa-Chronologie auf einen Ansatz führen, der um mehrere Jahrhunderte die Zeitgrenzen, welche sich aus epigraphischen Gründen mit Sicherheit ergeben, überschreiten würde.

Die Inschriften und Münzen zeigen, wie erwähnt, dass Nahapâna vor den Anfang der Kshatrapa-Reiche gehört, aber sie geben keinen bestimmten Aufschluss darüber, wie lange Zeit vor Cashṭana, dem ersten Satrapen dieser Reihe, er regiert hat. Wahrscheinlich ist es immerhin nicht, dass die beiden ältesten

---

1) No. 6 der West'schen Serie.

2) So urtheilt auch Cunningham, Reports V, 20.

Unica, welche an der Spitze der Münzmasse von Kathiawaḍ stehen, das des Nahapâna und das des Cashṭana, sehr weit aus einander fallen. Auch die Wandlung des Schriftcharakters zwischen den Nahapâna-Inschriften und der des Rudradâman ist nicht erheblich. Ein bestimmteres Resultat dürfte hier nur dann zu gewinnen sein, wenn man, wie das allerdings nicht unwahrscheinlich ist, in dem bei Ptolemaios erwähnten indischen König *Σιριπολεμαῖος* eben den Siripuḍumâyi unsrer Inschriften sieht [1], eine Identification, die dadurch allerdings an Zuverlässigkeit verliert, dass die brahmanischen Quellen eine ganze Anzahl von Puḍumâyi's in jener Dynastie auftreten lassen. Ptolemaios nennt ferner die Stadt Ozene (Ujjayinî) als *βασίλειον Τιαστανοῦ*, und in diesem Namen hat man, höchst wahrscheinlich mit Recht, den des Cashṭana vermuthet [2]. Ein Theil der Regierung des Puḍumâyi und der des Cashṭana würde auf Grund dieser Identificationen als gleichzeitig angenommen werden müssen.

Die Höhleninschriften erwähnen das 40. 41. und 42. Jahr des Nahapâna, das 19. des Sâtakaṇṇi, das 24. des Puḍumâyi. Viel länger als 19 Jahre kann die Regierung des Sâtakaṇṇi nicht gedauert haben, da seine Mutter Gotamî noch das 19. Jahr der Regierung seines Sohnes Puḍumâyi erlebt hat [3].

Aus diesen Daten stellen wir eine chronologische Tafel zusammen, bei der wir wohl nicht erst zu erinnern brauchen, wie

---

1) Vgl. Weber's Hâla, Vorwort, S. XIII fg. Ind. Studien III, 485.

2) Cashṭana's Münze ist zwar in Kathiawaḍ gefunden, aber dass er in Ujjayinî residirt hat, ist darum doch sehr wohl möglich. In der That wird sein Enkel Rudradâman in seiner Inschrift Herr von Avanti (d. h. der Gegend von Ujjayinî) genannt. — Lassen's Einwand gegen die Identificirung des Tiastanes mit Cashṭana (II², 924 A. 1), dass nämlich das sanskritische च von den Griechen stets durch σ wiedergegeben werde (*Σανδρόκυπτος, Πράσιοι*) ist unerheblich. Die Versuche der Griechen, indische Laute, welche ihnen zu verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Theilen Indiens begegnet sind, durch griechische Laute wiederzugeben, dürfen nicht bemessen werden, als ständen sie unter der Herrschaft unabänderlicher Lautgesetze. Neben dem σ von *Σανδρόκυπτος* haben wir das x von Xandrames. Mr. Burgess macht noch auf *Τιατοῦρα* = Cittûra aufmerksam.

3) Nâsik Inscription No. 26.

durchaus nur annäherungsweise die meisten Zahlen in derselben aufgefasst werden dürfen; den Zweck, eine bequeme Uebersicht über die erlangten Resultate zu ermöglichen, wird sie erfüllen.

Nahapâna regiert in Guzerat und südlich davon, 55—100 n. Chr.

Im nordwestlichen Reiche wird Kanishka gekrönt, 78 n. Chr.

Sâtakaṇṇi stürzt den Nahapâna, setzt Cashṭana als Satrapen ein; Anfang der Kshatrapa-Aera, 100 n. Chr.

Puḍumâyi folgt dem Sâtakaṇṇi, regiert noch mit Cashṭana gleichzeitig.

Rudradâman, Enkel des Cashṭana, besiegt einen jüngern Sâtakaṇṇi. Die Kshatrapa sind jetzt unabhängig von den Çâtavâhana. Um 173 n. Chr.

Im Nordwesten endet um dieselbe Zeit die Regierung des Vâsudeva und die Glanzperiode des indoskythischen Reichs.

Anfang der Gupta-Dynastie, 319 n. Chr.

Letzte datirte Münze der Kshatrapa, 395 n. Chr.

Bald darauf: die Kshatrapa werden von den Gupta gestürzt.

Erste Gupta-Münze in Kathiawaḍ: etwa 415 n. Chr.

Ende der Gupta-Herrschaft in Kathiawaḍ, Anfang der Valabhi-Dynatie: um 480 n. Chr.

Nachträge.

Zu Seite 307. Die neue Untersuchung Cunningham's (Arch. Survey vol. IX), der das Jahr 195 n. Chr. als den Anfangspunkt der Gupta-Aera zu erweisen sucht, ist mir bis jetzt nur aus dem Referat im Indian Antiquary 1880, 253 bekannt.

Ich entnehme diesem Referat die folgende wichtige von Cunningham gemachte Zusammenstellung inschriftlicher Datirungen, in welchen Jahre der Gupta-Zeitrechnung mit bestimmten Jahren eines sogleich näher zu definirenden Cyclus identificirt werden:

Jahr 156, führt den Namen Mahâvaiçâkha.
„ 173, „ „ „ Mahâçvayuja.
„ 191, „ „ „ Mahâcaitra.
„ 209, „ „ „ Mahâçvayuja.

Es ist evident, dass hier ein zwölfjähriger Cyclus vorliegt, dessen einzelne Jahre ihre Namen der Reihe nach von den lunaren Monaten entlehnen. Niemand, der auch nur oberflächlich mit den Gesichtspunkten bekannt ist, welche für die Inder in kalendarischen Dingen massgebend zu sein pflegten, wird über die auch von Cunningham richtig erkannte Natur dieses Cyclus im Zweifel sein: derselbe beruht offenbar auf dem in circa 12 Jahren sich vollendenden Jupiterumlauf. In der That wird die Existenz eines solchen Cyclus durch den Sûryasiddhânta XIV, 17 und durch die von Davis, Asiatic Researches vol. III p. 217 gemachten Mittheilungen erwiesen; jedes Jahr dieses Cyclus wurde nach demjenigen der zwölf für die Mondmonate eponymen Gestirne (nakshatra) benannt, in dessen Gebiet in dem betreffenden Jahr der heliakische Unter- und Aufgang des Jupiter fiel. Nun ergeben, wenn wir die Gupta-Aera um 319 n. Chr. beginnen lassen, die indischen Formeln für das erste der von Cunningham aufgeführten Jahre die Conjunktion von Sonne und Jupiter in der Länge von 191° (der indischen Ekliptik); in Wahrheit fand, wie Herr Dr. Lehmann-Filhés für mich festzustellen die Güte gehabt hat, die Conjunktion zwischen 195° und 196° statt. Der heliakische Unter- resp. Aufgang des Gestirns liegt natürlich in nächster Nähe dieses Punktes, ca. 1° von demselben entfernt. Der Punkt der Ekliptik, den wir so erhalten, fällt fast genau in die Mitte des Gebietes, für welches das Gestirn Viçâkhâ eponym ist, und die Benennung des betreffenden Jahres als

Vaiçâkha-Jahr ist somit correct. Hieraus ergiebt sich dann die Correctheit auch der übrigen drei von Cunningham mitgetheilten Jahresbezeichnungen. Wie Cunningham dieselbe mit seinem Ansatz der Aera auf 195 n. Chr. vereinigen will, ist mir unverständlich. Dass sowohl der zwölfjährige Jupitercyclus wie die Seite 307 besprochene Angabe eines Wochentages bei dem Ansatz der Aera auf 319 n. Chr. richtig auskommt, verleiht vereinigt demselben, ganz abgesehen von den rein philologischen Momenten, einen hohen Grad mathematischer Wahrscheinlichkeit.

Zu Seite 310 fg. Herr Dr. Bühler macht mich darauf aufmerksam, dass die Lesung -sena statt -sâha in den Kshatrapa-Namen den in Indien lebenden Münzkennern nicht mehr neu ist; schon Bhagvânlâl Indraji hat im Indian Antiquary VI, 43 die richtige Lesung einiger Namen (Rudrasena, Dâmasena) mitgetheit. Vgl. auch denselben indischen Gelehrten in den Proceedings of the Bombay Branch of the Royal Asiatic Society, 14. Oct. 1876, wo er von »the Kshatrapa, misnamed Sâh, series« redet. Ich freue mich, auch in der Auffassung des Nahapâna als eines der Kshatrapa-Dynastie vorangehenden, ihr indessen nicht zugehörigen Fürsten (oben S. 321) mit Herrn Bhagvânlâl (Journal R. As. Soc., Bombay Br., XIII, 314) mich zu begegnen, wenn ich mich auch den ebendas. S. 315 vorgetragenen chronologischen Theorien des verdienten indischen Forschers nicht anschliessen kann.

H. Oldenberg.

König Saumakos.



Ueber den Ausgang der Spartokidendynastie und die damit in Zusammenhang stehende Ausbreitung der pontischen Herrschaft in dem Taurischen Chersones war man bisher angewiesen auf die Angaben, welche Strabo im 4. und 5. Capitel des 7. Buchs bei der Beschreibung der Krim mittheilt. Eine unlängst auf dem Boden von Chersonesos Herakleia (bei Sebastopol) zu Tag gekommene umfangreiche Inschrift, die Egger im Journal des Savans 1880 p. 706 ff. (November) publicirt hat, erweist nicht bloss die hohe Zuverlässigkeit des strabonischen Berichts, sondern erweitert zugleich unsere Kunde über die Frühzeit Mithradates des Grossen in erwünschter Weise. Es ist ein Ehrendecret der Chersonesiten für den aus Strabo 306 und 312 bekannten Feldherrn des Mithradates, Diophantos den Sohn des Asklepiodoros aus Sinope, angebracht auf dem Bathron einer Statue des Genannten, die auf der Akropolis von Chersonesos aufgestellt war an einem besonderen Ehrenplatz bei den Altären der Stadtgöttin, der *Παρθένος* (Artemis) und der *Χερσόνασος* (Zeile 48 und 49 der Inschrift).

Die Chersonesiten hatten, um nicht durch die Uebermacht des skythischen Grosskönigthums, das nach dem Tod des Skiluros auf die Söhne des Letzteren insbesondere den Palakos über-

gegangen war, völlig erdrückt zu werden, sich an den jugendlichen König von Pontos um Hülfe gewandt, und dieser, dem es nur auf eine Gelegenheit ankam, seine von den Römern in Kleinasien geschmälerte Herrschaft zu stärken, benutzte das Hülfegesuch in der taurischen Halbinsel festen Fuss zu fassen. Zum ersten Mal übernahm er hier die Rolle eines Vorkämpfers der Hellenen wider die Barbaren. Chersonesos diente dem mithradatischen Feldherrn, wie sich aus der Inschrift ergiebt, als Stützpunkt für seine mindestens 3 Jahre umfassenden Heerzüge. Gleich der erste Feldzug führte zu einer schweren Niederlage des Skythenkönigs Palakos (Z. 6—9) und ermöglichte den Synoikismos eines Theils der Taurier, in dem nach Mithradates benannten Eupatorion (Strab. 312). Auf einen kurzen Aufenthalt des Diophantos im Bosporos folgte dann eine zweite Expedition ins innere Skythien, wobei die beiden Kastelle (*βασίλεια*) *Χαβαῖοι* und *Νεάπολις*[1]) in die Hände des pontischen Feldherrn geriethen. Die hier gewonnenen Resultate stellte jedoch wieder völlig in Frage eine allgemeine Erhebung der diesmal von den Rhoxolanen unterstützten Skythen, welcher Diophantos erst nach schwierigen auch durch die Winterzeit nicht unterbrochenen Kämpfen Herr werden konnte. Die in diesem Theil der Inschrift vorkommenden Details dürften wohl in nächster Zeit schon von anderer Seite einer Erörterung unterzogen werden, hier genüge die summarische Inhaltsangabe. Nach dem Bericht über den 3. Feldzug des Diophantos, geht die Inschrift auf Diophantos Thätigkeit im Bosporos über: (Z. 30) *εἰς τοὺς κατὰ Βόσπορον*

---

1) *Χαβαῖοι* (Z. 12 der Inschrift), bei Strabo 312 *Χάβον* genannt, und *Νεάπολις* können jetzt nicht mehr mit P. Becker (Herakleotische Halbinsel, Leipzig 1856), dem hierin Kiepert, Atlas von Hellas Taf. X gefolgt ist, in der Nachbarschaft von Chersonesos angesetzt werden, sondern sind mehr im Norden der Halbinsel von der Küste abgelegen zu suchen: *εἰς μέσαν τὰν Σκυθίαν προῆλθε παραδόντων δὲ αὐτῷ Σκυθᾶν τὰ βασίλεια Χαβαίους καὶ Νέαν πόλιν, σχεδὸν πάντας ὑπακόους σ[υ]ν[έ]βα γε[νέσ]θαι [βασι]λεῖ Μιθραδάτῃ Εὐπάτορι* (Z. 11—13).

τόπους χωρισ[θεὶ]ς καὶ [καταστα]σάμενος καὶ τὰ ΕΝ.ΙΝΔΚΑ-ΛΩΣ *καὶ συμφερόντως βασιλεῖ Μιθραδάτᾳ Εὐπάτορι· τῶν περὶ Σαύμακον Σκυθᾶν νεωτεριξάντων καὶ τὸν μὲν ἐκθρέψαντα [αὐτὸν βα]σιλέα Βοσπόρου Παιρισάδαν ἀνελόντων, αὐτῷ δὲ ἐπιβουλευσάντων, διὰ φ[ανερὸν] κίν[δ]υνον ἐπέβα μὲν ἐπὶ τὸ ἀποσταλὲν ἐπ' αὐτὸν ὑπὸ τῶν πολιτᾶν* (von den Chersonesiten) *πλοῖον, πα[ρ]α[γενό]με[ν]ος δ[ὲ κ]αὶ παρακαλέσας τοὺς πολίτας, συνεργὸν πρόθυμον ἔχων τὸν ἐξ[απο]στέλλοντα βασιλέα Μιθραδάταν Εὐπάτορα, πάρην ἔχων ἄκρου τοῦ ἔαρος [στρα]τόπεδον πεζ[ικόν] τε καὶ ναυτ[ι]κόν, παραλαβὼν δὲ καὶ τῶν πολιτᾶν ἐπιλέ[κ]τους, ἐμ πλ[ηρ]ώμασι τρισί, ὁρμασθεὶς ἐκ τᾶς πόλεος ἁμῶν* (Chersonesos), *παρελάβ[ετο] μ[ὲ]ν Θευδοσίαν καὶ Παντικάπαιον, τοὺς δὲ αἰτίους τᾶς ἐπαναστάσεος* (Z. 10) *τιμωρησάμενος καὶ Σαύμακον τὸν αὐτόχειρα γεγονότα βασιλέος Πα[ιρι]σάδα λαβὼν ὑποχείριον, εἰς τὰν βασιλείαν ἐξαπέστειλε, τὰ δὲ πράγματα [ἀνεκτά]σατο βασιλεῖ Μιθραδάτᾳ Εὐπάτορι κτλ.*

Während bisher aus Strabo p. 310 nur bekannt war, dass der letzte Herrscher der Spartokidendynastie gleich dem Gründer derselben ein Paerisades seine Herrschaft an Mithradates abgetreten habe, weil er sich den immer höher gestellten Tributforderungen der Barbaren gegenüber machtlos fühlte, erhalten wir jetzt über diesen Vorgang durch die chersonesische Inschrift näheren Aufschluss. Allerdings lässt uns die Inschrift im Dunkel darüber, welchen Zweck des Diophantos erster Aufenthalt im Bosporos (Z. 9. 10) gehabt hat; ist damals nur ein Bundesvertrag zwischen Paerisades und Mithradates geschlossen worden, so fällt der Cessionsvertrag (Strab. 310) während Diophantos zweiter Anwesenheit im Bosporos, womit natürlich noch nicht die sofortige Abdankung des Paerisades verbunden zu sein brauchte. Im bosporanischen Herrschaftsgebiet aber, das unter dem Andringen der Skythen auf die Städte Theodosia und Pantikapaeon und ihr Gebiet beschränkt worden war, gab es neben der hellenisch gesinnten Partei, die hier wie die Chersonesiten auf der

Seite des pontischen Königs war, eine skythische Partei, die in Saumakos ihren Führer fand, der an Paerisades Hof erzogen worden war, und offenbar ein letzter Spartokidensprössling sein Anrecht auf die bosporanische Herrschaft geltend machte. Paerisades wurde ermordet, und Diophantos gelang es nur mit Lebensgefahr sich vor der aufständischen skythischen Partei zu retten. Im Frühjahr des folgenden Jahres erscheint er dann wieder mit Land- und Seemacht am Bosporos, bemächtigt sich der beiden Städte, bestraft die Aufrührer, und schickt ihr Oberhaupt, den Saumakos, nach der Residenz des Mithradates.

Der Name Saumakos, welcher auf der chersonesischen Inschrift zum ersten Male vorkommt, ist auch auf der aus Band III, S. 58 ff. dieser Zeitschrift hier wiederholten kleinen Billonmünze zu ergänzen, bei deren Herausgabe A. v. Sallet es zweifelhaft gelassen hatte, ob der 4. Buchstab des Königsnamens zu Λ oder Μ gehören würde, wogegen A. von Gutschmid, Band III, S. 150 ff. den bei Plinius Nat. Hist. XXXIII, 3, 15 § 52 vorkommenden Namen eines Kolcherkönigs Saulakes hatte ergänzen wollen. Eine nochmalige Prüfung der Münze ergiebt, dass die rechte der beiden inneren Hasten des Μ bereits scharf an den Rand der Münze fällt, das Ende derselben aber mit seinem oberen Knopf ganz deutlich sichtbar wird. Ist nun damit auch die Ergänzung der Münzaufschrift gefunden, für die Frage nach der Herkunft der Münze ist hierdurch noch immer wenig gewonnen, wiewohl durch die Eigenthümlichkeit des Metalls und die Erhaltung ihre Heimath in den Pontosländern gesichert ist.

Der Typus des Stiers findet sich nicht selten auf der Rückseite des Silber- und Kupfergelds von Pantikapaeon, und früher schon auf Kupfergeld von Theodosia, danach möchte man zunächst die Saumakosmünze einem Spartokidenkönige zutheilen, der sie in Pantikapaeon oder Theodosia geprägt hätte. Den Saumakos der chersonesischen Inschrift, der den Königstitel, obwohl die Inschrift nichts davon sagt, gewiss geführt haben

wird[1]), dafür in Anspruch zu nehmen, lässt die kurze Dauer seiner Herrschaft sowohl, als der Stil der Münze, welcher auf eine etwas frühere Zeit führt, nicht gerathen erscheinen, so dass also ein anderer älterer Saumakos in dem Spartokidenhause als ein Vorgänger des Paerisades angenommen werden müsste. Eine andere Möglichkeit wäre, den Saumakos der Münze, welche in ihrer Technik der Kupfermünze des skythischen Königs Kanites (v. Köhne, Berl. Blätter II, Taf. 15 n. 1) auffallend verwandt ist, gleich dem Skiluros und Kanites als skythischen König zu betrachten. Eine Entscheidung ist hier vorläufig nicht zu geben.

R. Weil.

---

1) Von den Chersonesiten konnte er nur als Prätendent betrachtet werden.

NS. Während des Druckes geht mir Foucarts Behandlung der Inschrift im Bulletin de Correspondance Hellénique V p. 70ff. zu; aus der dort für Zeile 20 gegebenen Lesart *Παλά[κου] δὲ συνεργεῖν τὸν καιρὸν ἑαυτῷ νομίζοντος* ist die Angabe über das Bündniss der Skythen und Rhoxolanen entnommen, das auch Strabo 306 erwähnt.

Zur Parthenos-Statue des Phidias.



Wenn es schon früher als die herrschende Ansicht gelten konnte, dass auf athenischen Münzen in den wenigen Fällen, wo eine Nike tragende Athena dargestellt ist (vgl. Michaëlis, Parthenon Atlas Taf. 15 u. 18—21), nur eine sehr freie Nachahmung der Parthenos vorliege, ist dies durch die Auffindung der jüngst in Athen zu Tage gekommenen schönen Marmorkopie des Parthenosbildes[1], deren unerwartet gute Erhaltung wohl der Belagerung Athens durch Sulla zu verdanken sein wird, von Neuem bestätigt worden. Die Anordnung der Gewandung und des Waffenschmucks ist allerdings unverkennbar die gleiche in den Münzbildern wie auf den Marmorkopien, die Haltung der Nike aber, welche bei der neuen Statuette schräg nach rechts fliegt, ist von dem Stempelschneider für seinen Zweck modificirt worden, wie er auch die heilige Schlange statt zwischen Schild und Göttin, hinter die Göttin d. h. auf deren rechte Seite gebracht hat; ähnlich waren ja auch die Marmorarbeiter verfahren, aus deren Werkstätten die Anathemreliefs hervorgegangen sind.

---

1) Besprochen von C. Lange, Mittheilungen des Archaeol. Instit. in Athen V S. 370 ff., und A. Hauvette-Besnault, Bullet. de Correspondance Hellén. V S. 54 ff.

Dass für den Kopf der Parthenos sich unter den Köpfen der älteren sowohl als der jüngeren athenischen Münzen nichts genauer Entsprechendes finden würde, war nicht anders zu erwarten. Die breiten strengen Gesichtszüge einiger schönen Tetradrachmen älteren Stils erinnern allerdings an das Profil, welches die Statuette wiedergibt, der Helm aber mit dem hohen Bügel und den beiden Seitenklappen, geschmückt durch eine Sphinx und zwei Greife, wie sie auch Pausanias beschrieben hat, ist so weder auf dem Silbergeld des älteren Stils zu finden, die den Helm einfach und schmucklos nur mit den Olivenblättern ausstatten, noch auf denjenigen jüngeren Stils, welche ausser Sphinx und Greifen auch noch die vier Pferdehälse beifügen. Nach der Art, wie das grosse Schildrelief abgekürzt ist auf das Gorgoneion (vgl. Beulé, Monnaies d'Athènes p. 258) in der Mitte des Schildrands, möchte man für die Statuette an eine Aufstellung in einer Nische denken, dem freilich die sonst sorgsame Behandlung der Seitenansicht zu widersprechen scheint.

Wie die neue Statuette, der neben der kleinen Lenormant-schen noch der Torso des Akropolismuseums (Michaëlis, Parthenon, Atlas Taf. XV n. 2) am nächsten kommt, erst die Hoheit des Tempelbilds ahnen lässt, so erhält auch unsere Kenntniss von dem Aufbau des Goldelfenbeinbildes nach der technischen Seite eine Ergänzung. Aus dem bis auf die Füsse herabreichenden ärmellosen Chiton treten die Arme nackt hervor, der linke ist wie bei der Lenormant'schen Statuette auf den Schildrand gelegt, der rechte nach vorn gerichtet hält die herabschwebende, eine Guirlande tragende Nike. Dieser Arm ist aber nicht frei vorgestreckt, wie es der Marmor erlauben würde, sondern gestützt auf eine verhältnissmässig dicke kanellürenlose Säule, die auf attischer Basis ruhend nach oben sich verjüngt mit eigenthümlichem zu keiner der drei Ordnungen passenden Kapitell. Eine Stütze für die rechte Hand der Athena war bisher nur einmal vorgekommen auf dem durch Ludwig Ross an

das Berliner Museum gebrachten athenischen Marmorrelief (Archaeol. Zeitung 1857 S. 65 ff. Taf. CV), wo die von der Athena getragene Nike einer kleiner gebildeten männlichen Figur einen Kranz aufzusetzen scheint. Athena zeigt darin den gewöhnlichen der Parthenos entsprechenden Typus, die Hand mit der Nike ist stark vorgestreckt, und durch eine in Flachrelief angedeutete ionische Säule gestützt. Der Herausgeber C. Bötticher hat richtig erkannt, dass auf dem Relief das Goldelfenbeinbild copirt sei, und dass an diesem die Säule als Stütze für die relativ beträchtliche Last der goldenen Nike diene, wofür er eine Reihe analoger Fälle alle freilich von Nachbildungen alterthümlicher Xoana beibrachte[1]. Aber in dem damals lebhaft geführten Streit um die Agonaltempel, in den auch die Reliefdarstellung hereingezogen worden war, sollte dann die Parthenos zu kurz kommen. Ohne die flüchtige Arbeit des Reliefs zu berücksichtigen, begnügt sich selbst Welcker (Archaeol. Zeitung 1857 S. 101) mit der Bemerkung: »Kann eine Stütze, vern. in Form einer ionischen Säule gedacht werden?« Um die damals bereits gegebene Erklärung zu erhärten, hat es noch der Auffindung der neuen Parthenoskopie bedurft.

Unleugbar hat die starke Säulenstütze für den freischwebend gedachten Arm etwas Unbeholfenes. Aber die Schwierigkeit war offenbar in der complicirten Technik der Goldelfenbeinarbeit begründet. Der mit Elfenbeinplatten verkleidete im Innern aus Holz gebildete Arm als solcher hatte im Gegensatz zu Marmor- oder gar Bronzefiguren keinerlei Tragfähigkeit, durch seine für das Kolossalbild erforderliche bedeutende Länge, nach Bötticher gegen 8 Fuss, gewann er offenbar selbst schon beträchtliches Gewicht und war darum am wenigsten geeignet auf der Hand

1) Zu den dort aufgezählten Darstellungen der Hera von Samos, der Artemis von Ephesos, der Ma von Apamea, des Zeus von Labranda auf Münzen von Mylasa, liesse sich noch die Aphrodite von Aphrodisias und manche andere anführen.

wieder die vielleicht einen Centner schwere goldene Nike[1] zu tragen, hier musste darum für einen Träger gesorgt sein.

Bei dem Sitzbild des Zeus von Olympia konnte der rechte Arm mit der Nike, vorausgesetzt, dass das Münzbild hier das Original vollständig wiedergiebt, wahrscheinlich gehalten werden durch Metallstützen, die das auf dem Oberarm liegende Goldgewand verdeckte. Beim Asklepios des Thrasymedes, wie ihn mit entblösstem Oberkörper die Silbermünze von Epidauros zeigt, ist, worauf Friedlaender hingewiesen hat, die ausgestreckte Rechte durch die aufgerichtete Schlange gestützt[2].

Ein anderes Tempelbild — nach seinem Aufbau wohl auch aus Goldelfenbein und nicht aus Marmor — copirt einer der gewöhnlichsten Münztypen von Smyrna in der pergamenischen Epoche der Stadt[3], um dann nochmals unter Augustus[4] wiederzukehren (Abbildung S. 334). Eine Göttin in langem ärmellosem Chiton[5], mit hohem Modius und schleierartigem Gewand das über den Rücken herabfällt und wieder umgeschlungen ist, also in ihrer Drapirung einem viel verbreiteten statuarischen Heratypus und dem Münzbild der spätesten autonomen Münzen

---

1) Die Zugehörigkeit der in der Uebergabeurkunde von Ol. 95, 3 vorkommenden goldenen Nike zur Parthenos wird von Michaelis, Parthenon S. 300, bestritten.

2) Berliner Blätter f. Münzk. III S. 25 Taf. 30 n. 3. Archaeol. Zeitung 1869 S. 98 Tafel 23 n. 8, im Berliner Kabinet. Zu vergleichen ist Pausanias Beschreibung II 27, 2 *τὴν δὲ ἑτέραν τῶν χειρῶν ὑπὲρ κεφαλῆς ἔχει τοῦ δράκοντος.* — Erwähnt werden mag hier auch noch die kleine bei Beulé S. 400 abgebildete athenische Kupfermünze: Eine sitzende Figur, der Gewandung nach weiblich, streckt den linken Arm etwa in Schulterhöhe nach vorn; die Hand ist durch eine breite Säule gestützt ΑΘΗΝΑΙΩΝ.

3) Eckhel D. N. II 537, 539 ff. Mionnet III 190 n. 909—912. 1056—1091. 1104. Suppl. VI p. 313 n. 1517—1545. Leake Num. Hell. As. 117.

4) Eckhel D. N. II 546, 548 ff. Mionnet III 217 n. 1213 f. 1215 (Augustus und Livia). 1226 (Augustus und Tiberius). Suppl. VI p. 328 n. 1621 ff. 1625 ff. 1629 ff. Leake a. O. 120.

5) In der Wiedergabe der Gewandung ist der Holzschnitt wenig getreu ausgefallen; auch steht der linke Fuss nicht, wie es nach der Abbildung scheinen könnte, auf einer Stufe. Besser ist die Figur wiedergegeben bei Mionnet Rec. IV planche.

von Samos[1] entsprechend, hält auf dem vorgestreckten linken Arm eine sie bekränzende Nike. Als Stütze für diesen Arm dient — und damit wird zugleich bewiesen, dass der Stempelschneider sich die Gestalt nicht für sein Münzbild erfunden haben kann, sondern copirt — eine bald stärkere, bald schwächere Säule, auf der Goldmünze auch canellürt, mit einem Capitell ähnlich demjenigen der athenischen Statuette. Das für die rechte Hand bestimmte Scepter ist auf den meisten dieser Münzen, wo die Göttin rechtshin fast ins Profil gestellt ist, hinter den linken Arm der Figur gerückt, nur wo sie mehr en face aufgefasst wird, ihr in die rechte Hand gegeben. Neben der Göttin bald im Feld bald in halber Höhe vor der Säule angebracht sitzt oft ein kleiner Vogel, offenbar eine Taube.

Man hat für die hier beschriebene Figur die verschiedenartigsten Benennungen vorgeschlagen; sie zu widerlegen, würde zu weit führen. Es lässt sich in hohem Grade wahrscheinlich machen, dass uns hier die Copie einer Statue der Aphrodite Stratonikis[2] vorliegt.

Charakteristisch ist es für die erst in der Diadochenzeit entstandenen Städte, dass sie ihre meist durch Fürstengunst erlangten Kunstwerke zu Münztypen machen, so hat Smyrna ausser dem beschriebenen der Nikephoros noch drei weitere aufzuweisen, die Tyche mit Polos und Füllhorn, die Nemesis mit dem Zügel als Attribut, und endlich den sitzenden Homer, der doch wohl auf das smyrnaeische Homereion zurückzuführen ist, und den Münzen dieses Typus den Namen *Ὁμήρεια* verschafft hat (Strabo 646).

R. Weil.

---

1) Overbeck Kunstmythologie Hera S. 119 ff. — ib. Münztafel I n. 1. 2.

2) Corp. Inscr. Graec. II n. 3137. 3156. 3157. Das mit ihrem Tempel verbundene Asyl erwähnt in der zuerst genannten Inschrift und Tacit. Annal. III 63 wo Nipperdey, der die Münze nicht gekannt hat, richtig bemerkt: »Der Beiname (*Στρατονικίς*) steht in eigentlicher Bedeutung, wie die Aphrodite als *Στρατεία*, als *Νικηφόρος*, bei den Römern als Venus victrix verehrt wurde. Ueber ihr Verhältniss zur *Ἀφροδίτη Συρία* von Hierapolis vgl. Lucian. de Dea Syria 19.

Die Denare Markgraf Albrechts des Bären als Schutzvogt von Halberstadt.



Der für die Brandenburgische Münzkunde Epoche machende Fund von Michendorf (s. diese Zeitschr. VIII, S. 249 ff.) hat uns nicht nur eine Fülle neuen Materials geliefert, er hat auch eine neue wichtige Entdeckung veranlasst. Als in einer Sitzung der Berliner Numismatischen Gesellschaft der Brandenburger Denar (Halbbracteat) Albrechts des Bären aus dem Michendorfer Fund [1] (s. oben am Schluss des citirten Aufsatzes):

Hf. ....ЄBLA Stehender gepanzerter Markgraf mit Fahne.

Rf. V...ARB+ Kirche, in der Mitte aufrechtstehender Palmzweig,

besprochen wurde, machte der Vorsitzende Dannenberg auf die ganz ähnliche Darstellung der jenem Denar ungefähr gleichzeitigen Denare (Halbbracteaten) der Abtei Nienburg an der Saale

1) Jetzt ist noch ein etwas abweichendes Exemplar bekannt geworden. S. Bahrfeldt, Brakteatenf. v. Michendorf p. 4. Die in Herrn Bahrfeldt's Aufsatz p. 15 gemachte Bemerkung, die »gelegentlich einer Unterhaltung« mitgetheilte Meinung, der Michendorfer Fund sei vielleicht 1155—1160 vergraben, »entbehre jeder Begründung und Wahrscheinlichkeit«, hat wohl nur der Unkenntniss der Urkunden resp. der sie behandelnden Schriften ihre Entstehung zu verdanken.

aufmerksam (Dannenberg, d. deutschen Münzen u. s. w. Nr. 638 und 638*a*). — Die Betrachtung dieses Denars:

Hf. SVTREBLEDΛ[1]) + Brustbild von vorn zwischen zwei Thürmen, zuweilen über einer grossen Mauer.

Rf. Umschrift unleserlich bis auf das Kreuz; einmal sicher S Gebäude zwischen zwei grossen aufrecht stehenden Zweigen.

(S. die Abb. nach den drei Ex. des Berliner Mus.)

liess mich sofort vermuthen, es sei dies ein neues Gepräge Albrechts des Bären.

Ich theilte meine Vermuthung, dass hier ein neuer bisher nicht erkannter Denar Albrechts des Bären vorliege, sogleich meinem Freunde Dannenberg mit, der sie mir bestätigte, jedoch die angeblich Nienburger Denare nicht für Brandenburgische Prägungen erklärte, sondern geneigt war, sie den westlicheren Theilen von Albrechts Herrschaft zuzuweisen, namentlich wegen der grossen Aehnlichkeit mit Halberstädter Münzen.

Die Bestimmung dieser Denare: »Abtei Nienburg«, von Leitzmann in der Numismatischen Zeitung 1856 p. 180 gegeben, ist freilich zunächst eine grundlose: sie beruht einzig und allein darauf, dass um 1130 ein Adalbero Abt von Nienburg war[2], und dass Otto III. der Abtei das Prägerecht verliehen. Es ist rein zufällig, dass Leitzmann's Zuweisung an Nienburg darin eine Stütze finden könnte, dass Albrecht der Bär Schutzvogt (advocatus) dieser Abtei war[3]), welche in jener Zeit

---

1) Das B scheint bisweilen so: Ƃ, also wie das D auf Albrechts Halberstädter Bracteaten. Ueber den Wechsel von D und B in jener Zeit s. Stenzel, Bract.-F. v. Freckl. p. 57 zu Nr. 97. — Der Denar scheint selten, drei Exemplare im Berliner Museum, zwei in Dannenbergs Sammlung, einige in Dessau. — Kleine Varianten in der Tracht und im Gebäude.

2) 1131 (1130) und 1133. S. Heinemann, Codex dipl. Anhalt. I. Nr. 206 und 212.

3) Heinemann, Albrecht d. Bär p. 145 u.s.w. — Urkunden über das Münzrecht von Nienburg u. s. w. ebendaselbst p. 426ff.

eine nicht unbedeutende Rolle spielte; also könnte ja recht wohl der »Adelbertus« unseres Denars, rückläufig, aber mit rechtläufigen Buchstaben geschrieben, wie auf Albrecht's Brandenburger Denaren, eben der Schutzvogt Albrecht der Bär sein.

Dass aber die Zutheilung des angeblich Nienburger Denars an das Bisthum Halberstadt die einzig mögliche ist, beweisen, abgesehen von den zahlreichen ähnlichen Denaren dieses Bisthums, die völlig gleichen Denare von Halberstadt mit dem Bilde und der etwas verderbten Umschrift des Schutzheiligen des Bisthums, des heil. Stephanus:

Hf. + S'SHVT··NVS, auch noch wilder (statt + S'STEPHANVS) Brustbild des Heiligen mit Nimbus zwischen zwei Thürmen.

Rf. Spuren von Umschrift. Gebäude zwischen zwei aufrecht stehenden Palmzweigen [1].

Mehrfach im Berliner Mus. S. Abbildung.

Das Gepräge ist also genau dasselbe wie auf den Münzen des »Adelbertus«. Der Unterschied ist nur der Nimbus, welchen der Heilige trägt, während der andre Denar offenbar keinen Heiligen, sondern einen lebenden Weltlichen darstellt, ohne Nimbus [2], wenn auch absichtlich ganz ähnlich behandelt und angeordnet wie das gewohnte Stephansbild der Halberstädter Denare.

Dass Albrecht der Bär in Halberstadt Münzen geprägt, wissen wir aus dem prächtigen Bracteaten, einem Unicum des Frecklebener Fundes:

+ ADELBRTVS MARHIO Die Brustbilder des geharnischten Fürsten mit Schwert und Fahne und des

1) Aehnlich, aber mit drei Thürmen, Num. Zeitung 1856 Taf. I, 13. 14.

2) Auf dem Exemplar Dannenbergs (D. Nr. 638) könnte es scheinen als wäre sogar der Nimbus beibehalten; es kann aber wohl die Stadtmauer sein. Beabsichtigt ist die Aehnlichkeit mit dem Stephans-Typus sicher.

Bischofs mit Pedum, über einer Mauer, welche der auf dem abgebildeten Denar des Adelbertus durchaus gleicht. (Das D gleicht hier dem für B gesetzten Buchstaben des Denars von Adelbertus. D und B wechseln in jener Zeit oft. S. Stenzel p. 57).

Stenzel, Bracteatenf. v. Freckl. Nr. 17, welchem Stenzel unzweifelhaft richtig den schriftlosen Bracteaten Nr. 18, noch reicher gruppirten, mit sitzendem heiligen Stephanus, daneben die Brustbilder des Bischofs und des Fürsten anschliesst.

Ein zweiter, im Original leider verlorener Bracteat zeigt uns, inschriftlich gesichert, Albrecht und den Bischof Udalrich von Halberstadt [1]. — Gewiss berechtigt ist Stenzels Vermuthung, dass Albrecht diese Münzen als Schutzvogt von Halberstadt schlug, wenn auch urkundlich dieses Amt des Markgrafen für Halberstadt nicht beglaubigt ist [2]. -

Unser Halberstädter Denar Albrechts ist also eigentlich nichts unerhörtes, im Gegentheil etwas was sich erwarten liess; da wir Bracteaten Albrechts von Halberstadt kennen, und Bracteaten und Denare desselben Fürsten als Markgrafen von Brandenburg (Michendorf), so war es ganz naturgemäss, dass man auch zu dem Halberstädter Bracteaten Albrechts einmal einen Halberstädter Denar entdecken könnte. Dies ist nun schneller geschehen als man bei der Seltenheit aller Gepräge Albrechts hoffen konnte, ich glaube aber dass Zweifel an der neuen Deutung wohl kaum möglich sind; einen andern »Adelbertus« giebt

1) Der Bracteat Albrechts und Udalrichs (1149—60, 1177—80) bei Leuckfeld, s. Stenzel, Bracteaten-F. v. Freckl. p. 13 ist im Original noch nicht aufgefunden, wenn auch Num. Zeit. 1856, Taf. IV, 35 eine Abbildung nach einem Abdruck gegeben wird. Das Original des Abdrucks könnte Seeländer'sches Fabrikat nach dem unzweifelhaft vorhanden gewesenen ächten Original sein. — Es ist übrigens kaum zu bezweifeln, dass genaue Untersuchung mancher jetzt noch unbestimmten oder Magdeburg zugetheilten Halbbracteaten noch ein und das andere Brandenburgische Gepräge zu Tage fördern wird.

2) Heinemann, l. c. p. 410.

es nicht, dem jene Halberstädter Gepräge, die offenbar um 1130 —1150 geschlagen sind, angehören können. Historisch wichtig ist unser Denar, weil er den Fürsten allein, ohne den Bischof nennt, Albrechts Eigenschaft als Schirmvogt also wohl noch mehr sichert, als die Bracteaten. — Diese Denare Albrechts, genau mit andern Halberstädter Denaren, mit dem Bild und Namen des Schutzpatrons Stephan, übereinstimmend, sind also die Vorläufer der Bracteaten, welche Albrecht neben dem Bischof, einmal auch noch mit dem heiligen Stephan in der Mitte, darstellen.

Leider ist die Rückseite dieser Adelbertus-Denare nie leserlich; nur ein S links oben, einmal etwa noch ein H weiter unten, sind sichtbar. Stand etwa der Name des S. Stephanus hier um das Gebäude?

Mit diesem Halberstädter Denar fällt nun wohl auch meine flüchtige Idee, der Palmzweig auf Albrechts Brandenburger Denar des Michendorfer Fundes bezeichne Heinrich-Pribislav's Grab. Die Zweige mögen eher, wie Herr Pastor Stenzel vermuthet, ein Friedenssymbol sein, auch hat man sie für Bäume, welche neben der Kirche vielleicht in Wahrheit standen, erklärt.

So hat uns denn ein Fund und wenige diesem Funde sich anschliessende Beobachtungen im Zeitraum eines halben Jahres drei, ja vielleicht vier neue Gepräge Albrechts des Bären von der grössten Wichtigkeit geliefert, während noch vor dreissig Jahren nur eine einzige ganz sichere Münze dieses Fürsten bekannt war!

Hier mögen noch einige Verbesserungen zu meinem Aufsatze im vorliegenden Bande dieser Zeitschrift, »Zur ältesten Münzkunde und Geschichte Brandenburgs« Platz finden, welche ich z. Th. der Güte des Hrn. Pastor Stenzel verdanke:

Otto I. erscheint in den Urkunden nach 1144 nicht stets, sondern nur häufig als »marchio« neben dem Vater.

Albrecht des Bären Gemahlin war nicht, wie noch v. Heinemann annimmt, aus Hohenstaufischem Geschlecht, sondern die Tochter des Grafen Hermann von Winzenburg († 1122) und der Hedwig von Waltingerode, vgl. Ad. Cohn: »die Grafen v. Reinhausen«, in den Forschungen deutscher Geschichte.

Zu dem Bracteat Albrechts und seiner Gemahlin: das Erscheinen einer fürstlichen Gemahlin neben dem Gatten ist in jener Zeit nicht einzig: ich glaube gewiss, dass die beiden Brustbilder über dem Gebäude auf einem Bracteaten Heinrich's des Löwen (unten ist der Löwe; volle Umschrift) den Herzog und seine Gemahlin [1], beide mit Scepter, darstellen. Das Geschlecht beider ist ganz sicher durch die Tracht characterisirt.

Dass der Balkenschild auf Otto's I. Bracteaten und denen Bernhard's wirklich der Wappenschild der Askanier ist, und nicht nur zufällige Verzierung, wird gesichert durch Bernhard's (Otto's I. Bruder) Siegel, welche denselben Wappenschild zeigen. S. Heinemann, die ältesten Siegel des Anhalt. Fürstenhauses (1867) p. 10f.

A. v. Sallet.

---

1) Ob die erste, Clementia v. Zähringen oder die zweite, Mathilde von England, deren herrliche Gestalt ihr berühmter Grabstein im Dom von Braunschweig zeigt, ist nicht zu entscheiden. — Ob auf dem Bracteaten Barbarossas (Berl. Bl. f. Münz- u. s. w. Kunde V, Taf. 53 Nr. 1 p. 289) des Kaisers Gemahlin Beatrix erscheint, ist doch, wie der Verf. des betreffenden Aufsatzes, Dannenberg, selbst zugiebt, noch sehr zweifelhaft.

Literatur.

Feuardent, F., Catalogue d'une collection de médailles Romaines, troisième partie, Gordien III — Maximien Hercule. Paris 1880, Rollin & Feuardent. — Der dritte Theil des Verkaufskatalogs der berühmten Firma ist nicht nur ein über alles Erwarten reiches Preisverzeichniss, sondern eine äusserst sorgfältige chronologisch geordnete streng wissenschaftliche Arbeit von bleibendem Werth. Ueberall zeigt der Verf. die genaueste Kenntniss der Literatur, auch kleinerer, so leicht zu übersehender Aufsätze; durch eingestreute längere Excurse und eine mühsame Untersuchung über die Prägestätten der spätesten Kaiser ist dieser dritte Theil des Catalogs der römischen Münzen besonders werthvoll. Was die von Rollin u. Feuardent uns gebotenen Schätze betrifft, so dürften selbst die kühnsten Wünsche des Sammlers befriedigt werden. Wir finden Tranquillina in Silber (600—800 Fres.), Pacatian (550 Fres.) [1], Cornelia Supera (250—500 Fres.), Zenobia für Aegypten (gut erhalten 150—250 Fres.), Vaballathus, lateinisch, als Augustus (gut erhalten 200 Fres.), Domitius Domitianus [2], und eine

---

1) Jotapian fehlt freilich. Das schönste der vier bekannten Exemplare hat unser Münzcabinet vor einigen Jahren von Rollin & Feuardent für 1500 Fres. erworben.

2) Ich habe, wie ich glaube mit Unrecht, früher an der Identität des Domitius Domitian mit dem von den Schriftstellern »Achilleus« genannten Usurpator gezweifelt. Trotz des abweichenden Namens zwingen wohl die genau mit Domitius' Münzen stimmenden Notizen des Eusebius zu dieser Annahme, welche Feuardent im zweiten Bande seines Werkes: Égypte ancienne (coll. Demetrio) p. 285 ff.,

staunenswerthe Menge von **Silbermedaillons**, darunter sogar Trebonianus Gallus (250 und 450 Frcs.), Gallien, Salonina u. s. w., viele Bronzemedaillons und andre Seltenheiten in Masse. Die Preise sind überall durchaus mässig. Während leider in Deutschland oft mit jedem irgend wie seltenen Stück ein ermüdendes, mit Heimlichthuerei und allerhand schlechten Künsten verbundenes Geschacher, Pressionen, förmliches Verauctioniren an den Meistbietenden u. s. w. verbunden sind, geben uns die grossen Pariser Firmen wie Rollin & Feuardent und H. Hoffmann, offen und klar, und in bester wissenschaftlicher Form ein Verzeichniss ihres verkäuflichen Vorraths, und die Erfahrung lehrt, dass bei jedem Kauf die volle Zufriedenheit auf beiden Seiten stattfindet. — Man kann den römischen Catalog der Firma Rollin & Feuardent als einen willkommenen, freilich nicht ganz vollständigen Ersatz des durch Münz- und Bücherhändler jetzt zu unsinnigem Preise hinaufgeschraubten Cohen'schen Werkes betrachten.

A. v. S.

---

einer Vermuthung Ch. Lenormant's folgend, ausführlich und wie ich jetzt glaube mit vollem Recht begründet hat. — Dass die Münzen des Domitius eine Hindeutung auf Anerkennung dieses Kaisers durch Diocletian und Maximian enthalten, mag hier vorläufig nur kurz ausgesprochen werden.

Register.

A.

Abbaditen v. Sevilla 153.
Abdera 7. 106 ff.
Abd-er Rahman III. 152.
Achillesschild auf Pisano's Med. 235.
Adlerschild auf brandenb. Brakt. 167.
Adolf III., Graf v. Berg 141.
Aeakos 97.
Aedilen, Monetare 65.
el Afdal, Vezier d. Fatimiden 240.
Agathokles, K. v. Baktrien 279.
Agnes II., Aebtiss. v. Quedlinburg 20.
Ajjubiden in Aegypten 239.
Alabanda 9.
Albrecht der Bär 164 f. 188 f. 252 ff. auf Brakt. m. Gemahlin 266. 343 f. Denare 275. 340.
Albrecht II. v. Brandenburg 23. 170 f. 262 f.
Albrecht III. v. Brandenburg 175 f.
Alexander I. v. Makedonien, Oktodr. 5.
Alexander d. Grosse, Dekadr. 5. Sein Bildniss auf: baktrischen Königsm. 279 f., Lysimachos M. 29 ff., Ptolemäischen Statern 6.
Alexander, K. v. Schottland 2.
Alexander I., v. Syrien 280.
Alexandria 92.
Alpen 3.
Ambrakia 74.
Amisos 26.
Amphipolis 6.
Anchialos 81. 89.
Angelsächsische M. 13. 150. 238.
Angermünde 179.
Ankyra 82.
Anlaf V., K. v. Irland 14.
Anno II. v. Köln 133 ff.
Antinous 4.
Antiochia (Karien) 79.
Antiochos II., als K. v. Baktrien 110.
Antiochos VII. 97.
Antoninus Pius 94.
Anzaze, Kamnaskires Gemahlin 206.
Apamea 82.
Aphrodisias 77. 95. 97. 336.
Aphrodite Stratonikis (Smyrna) 338.
Apollo ΚΙϹϹΙΟϹ (Alabanda) 9.
Apollo (Tarsos) 10.
Apollonia (Kreta) 91.
el Arden 15.
Ardeschir I. 109.
Aristotimos, Tyrann v. Elis 158.
ΑΡΚΑΣ auf M. v. Pheneos 6.
Arsakes Δίκαιος 111.
Arsakes, Vorgänger d. Kamnaskires 207 ff.
Asklepios auf M.: v. Bizya 102 ff. Epidauros 337.
Aspendos 91.
Athen 76. 334.
Athena Parthenos 335 f.
Athenische Typen auf himjarischen Münzen 243 ff.
Attambelos I. v. Characene 214.
Attambelos II. v. Characene 214 ff.
Augustuskopf auf himjarischen Münzen 245.

B.

Badajoz 153.
Bagae (Lydien) 79.
Bagdad, Münzfund 5.
Bahrfeldt, M. der Stadt Stade, Anz. 230.
Dec. Caelius Calvinus Balbinus als Namen d. Kaisers 26.
Balkenschild auf brandenb. Brakt. 346.
Barium 90.
Barren (Caduceus u. Dreizack) 159.
Barthélemy und Eckhel 121. 123.
Bazodeo (Vâsudeva) K. 299.
Belytos 98.
Bentinck, Gräfin, und Eckhel 221 ff. ihre Sammlung 227.
Berleburg 2.
Berliner Münzkabinet, neue Erwerbungen 1 ff. Umbau 5.
Bernhard, Herz. v. Sachsen 22.
Bithynion 78.
Bizya 100 ff.
Bleiabgüsse als épreuves d'artiste 203.
Bömenzien, Münzfund 167.
Boia (Lakonien) 89.
Brandenburg, unter Hevellern u. Albrecht d. Bär 161 ff., 256 ff., 339 ff. Aelteste Denare (Otto II.) 174. Obolen (13., 14. Jahrh.) 176. 229. Engelgroschen seit Joachim I. 181 f. Kurfürst Friedrich II. 127.
Braunschweig 3.
Brieg 202.
Bruno, sassischer Graf der Nordmark 2.
Brutobriga (Hispanien) 11.
Bruttier 74 f.
Buddha auf M. d. Kanerki 115.
Buddhagupta 305.
Bünstorf, Münzfund 167 f.

C.

(Die griech. Namen stehen meist unter K.)

Çaka-Aera (78 v. Chr.) mit Kanerki beginnend 292 f. 296. 318.
Calabrien 6.
Carausius 238.
Caricaturen auf antiken M. 7.
Carpicus Maximus (Philippus) 103.
Cashṭana, beginnt die Kshatrapadynastie 325 ff.
Giov. Cavino, Medailleur 118.
Characene 212 f.
Chersonesos Taur. 329.
Childebert II. (Massilia) 12 f.
Childerich II. (Massilia) 12 f.
Christian v. Oldenburg 3.
Cos auf M. Jakza's 273.
Codera, Tratado de numismatica arabigo-española, Anz. 150.
H. Cohen, Nekrolog 146.
Constantin der Grosse 4.
Corduba 89.
Cyrus, Abt v. St. Vincenz (Breslau) 201.

D.

Daelie, Münzfund 29. 169.
Dänische Münzen, älteste 281 ff.
Dehne, Hans Georg 204.
Demokritos, Magistr.-Name auf M. v. Abdera 108.
Deultum 87.
Deutsche Aufschriften auf Mittelaltermünzen, älteste 263. 275.
Dionysius, der heilige 18.
Dirks, De noord-nederlandsche gildepenningen, Anz. 154.
Domitiandenar in Mittelalterfund 150.
Domitius Domitianus, identisch mit Achilles 345 f.
Dortmund 142.

E.

Eberhard v. Königstein 2.
Eberhard v. Würtemberg 3.
Eckhel, Briefe an Gräfin Bentinck 121 ff. 220 ff., an Nicolay 226, über Barthélemy 121, Catal. d'Ennery 222, Golz 122, Harduin 122, Havercamp 224. Heyne 121.
ΗΛΟΗ auf M. des Kanerki 116.
Eibek, erster Mamelukensultan 240.

Eilike, Aebtissin v. Hervord 2.
Elis 157 f.
ΕΛΚΕΔΩΝ vielleicht Monatsname 209.
Emporia 97.
ΕΠΙ bei Beamtennamen 107.
Eppstein 2.
Erbstein, Münzgeschichtliches über Langensalza, Anz. 231.
Ernst, Markgr. v. Brandenburg 15.
Eros auf M. 71 ff., mit Aphrodite 72 f., beim Persephoneraub 92 f., Bacchuszug 93 f. und Psyche 94. Todesgenius 95. Eroskopf M.-Typus 97.
Eryx 72.
Essen 3.
Esslingen 2.
Ethelred II. v. Irland 14.
Eumenia (Phrygien) 94.

F.

Faldern 3.
Fatimiden in Aegypten 239.
Faustus, Denar. 56.
Feuardent, Catal. d'une collect. des médailles romaines III. Anz. 345.
C. Valerius Flaccus, Imperatordenar 69.
Florianus, Kaiser 4.
Frankfurt a. Main (Heinrich II.) 2.
Freckleben, Münzfund 165.
Friedlaender, die italienischen Schaumünzen des 15. Jahrh. Anz. 234.
Friedrich I., Kurf. v. Brandenb. 178 f.
Friedrich II. (Kaiser) 2. Kurf. v. Brandenb. 126 ff.
Friedrich III. (Kaiser) 3.

G.

Gardelegen 174.
Gardner, the coins of Elis. Anz. 157.
Gelegenheitsmünzen, mittelalterl. 22.
Georg, Herzog v. Brieg 202.
Gerbstedt, Münzfund 17 f.
Germanikopolis 81.
Gildenpfennige, niederländ. 154 ff.
Goldmünzen der Fatimiden u. Ajjubiden ohne festes Gewicht 242.
Goldwährung der Merowinger 238.
Goiz 121.
Gondophares 113 f.
Gordianus I. und II., Namen ders. 28.
Gordianus III. 144.
Granada 153.
Griechische Aufschriften auf indischen Münzen 298.
Grote'sche Samml. im Berliner Münzkabinet 1.
Gumpert 3.
Güntersberge, Münzfund 233.
Gupta, M. derselben 305, 317.
Gupta-Aera 300 ff. 317. 326.

H.

Hadrian, Kaiser 4.
Hadrian I., Pabst 3.
Hadrianopolis 89.
Halberstadt (Albrecht d. Bär) 341 f.
Hallermund, Grafen v. 198.
Hamburg 2.
Hammuditen 153.
Hannover 3.
Harthecnut-M., dänische 281.
Havelberg 128.
Havercamp 224.
Head, A guide to the select ... coins, Anz. 236.
Hectae aus Kleinasien 7 f.
Heinrich v. Brandenburg, identisch mit dem Hevellerfürsten Heinrich Przybislaw 163 ff. 252 ff. und Petrissa 187. 252. 256 f.
Heinrich, deutscher K., S. Friedrichs II. 2.
Heinrich, Graf v. Gardelegen 174.
Heinrich d. Löwe (Stade) 230. 344.
Helmershausen 2.
Hemelporte, Michael, Münzmeister 131.

Henna 92.
Heraklea (Bithynien) 78.
HPAKΛHC 211.
Hermann III. v. Köln 139.
Herodotos, Magistratsn. auf M. von Abdera 108.
Hervord 2.
Heyne und Eckhel 121.
Hildesheim 150.
Hiltolf, Erzbischof v. Köln 132.
Himera 7.
Himjarische Münzen 243 ff.
Hischam, Kalif 153.
Hochstaden 2.
Hoffmann, Melchior M·H. Medailleur 186.
Homer auf smyrn. M. 338.
Hygieia 102 ff.
Hyrodes, Königsn. auf sog. persepol. M. 211.
Hyspaosines, v. Characene 212 f.

I.

Jacobs, Gräflich Stolbergische Schaustücke 232.
Jagi-Arslân 247.
Jakza v. Köpenik 163. 270; s. Bekehrung 272.
Jaroslaw Wladimirowitsch 149.
Imperatorendenare d. Republik 66 ff.
Inigo d'Avalos 235.
Inschriften aus Afrika 26; aus Chersonesos 329 ff.
Joachim I., Kurf. 179 ff.
Joachim II. 182 ff.
Joachim Friedrich 185 f.
Johann v. Helmershausen, Abt 2.
Johann I., II. Markgr. v. Brandenb. 174 f.
Johann Cicero, Kurf. 179 f.
Johann Georg, Kurf. 184 f.
Johann Siegesmund, Kurf. 186.
Johann, Gr. v. Isenburg 2.
Isenburg 2.
Jülich 3.
Julia Domna 4.

K.

Kabasites (Nomos) 7.
Kaisareia (Kappadokien) 97.
Kallatis 85.
Kamnaskires, Kamniskires, K. d. Parthyäer 205 ff.
Kanerki = Kanishka K. v. Indien 114, Zeitbestimmung 291 ff. 296. 326.
Kanites 333.
Karl der Grosse 2.
Karperfeldzug d. Philippus Arabs 103 f.
Karystos 10.
Keary, the coinages of western Europe. Anz. 237.
KICCIOC auf M. v. Alabanda 9.
Köln (Philipp von Schwaben) 2. 3. 133 ff.
Königsberg (Kurf. Friedr. II.) 130.
Königstein 2.
Konrad, Markgraf von Brandenburg 175.
Konrad v. Hochstaden 2.
KOPANO auf M. des Kanishka 294 f.
Kshatrapadynastie, M. ders. 315. 326. Aera, verschieden v. Çaka-Aera 317.
Kumâragupta 301. 316.
Kyzikos 88. 90. 94.

L.

Ladislaus, K. v. Ungarn 126 f.
Lamia 248.
Lampsakos 87.
Langensalza 231.
Lateinisch-arabische M. aus Spanien und Afrika 150 f.
Le Blond und Eckhel 121.
Lete 7.
Longobardische Silberprägung 239.
Ludolf I., Gr. v. Hallermund 198.
Ludwig III., Karolinger 2.
Lund 286.
Lysimachos 28 ff.

M.

M auf indischen Inschriften paläographisch 308. 317.
Macrinus 10.
Magdeburg 18 ff., s. ältesten Brakteaten 264.
Magnus d. Gute, Runenm. 282 f.
Makedonien 5.
Mamlucken in Aegypten 239 f.
marcgrave otto, älteste deutsche Münzaufschrift 166.
Marciana 4.
Margaretha v. Oesterreich, Gem. K. Heinrichs II. 2.
Maria v. Burgund 3.
Martin, d. heilige 3.
Massilia (Merowinger) 12.
Mauritius, d. heil. auf Brakt. von Magdeburg 17 ff.
Maximilian I. v. Oesterreich 3.
Medaillonsammlung, ehemal. der Karthäuser in Rom 223.
Mekka, ägypt. Prägstätte 242.
Melek-Gazi 247.
Melikschah v. Isfahan 16.
Meredates, K. v. Characene 218.
Meregard v. Quedlinburg 2.
Merowinger 12.
Q. Caecilius Metellus Pius imp. 68.
Michendorf, Münzfund 186. 249. 256. 275.
Minden 2.
Mithradates u. Paerisades 331.
Möhsen, Gesch. d. Wiss. in d. Mark 161 f.
Mordtmann, A. D., Nekrolog 146 f.
Motawakkil, F. v. Badojoz 153.
Mülverstedt, z. Münzkunde der Grafen v. Wernigerode 232.
Münster 3.
Münzfunde: a. von Bagdad 5; Bonn 133 ff.; Dietkirchen 133; indisch-baktrischer 109 ff.; aus Kalabrien (Aesaros) 6; Kathawad 300 f.; 312. 320. 325. San'â 243.
b. von Bömenzien 167.; Bünstorf 197 f.; Daelie 20. 169; Frankfurt a. O. 126 ff. 288; Freckleben 165. 341; Frohse 18; Gerbstedt 17; Günstersberge 233; Jessen 18; Mahlow 229; Meckenheim 141; Michendorf 186 ff. 249 ff.; sein Bestand 256. 275; Prov. Posen 149; Saalsdorf 25; Schollehne (bei Havelberg) 260; Seydel 191 ff.; Wallhausen 233.
Münzkabinet in Berlin 4 ff.
Münzwesen u. Christenthum gleichzeitig eingeführt in: Brandenburg 262; Dänemark 286.
el Mutadid 153.

N.

N auf indischen Inschriften paläogr. 310.
Nagidos 73.
Nahapâna in Guzerat 320. 322., vor der Kshatrapa-Dynastie 324. 326.
Namensbeischriften römischer Monetare auf republ. Denaren 54 ff., mit Vaternamen 57 f., Genitiv 59, Titel 60 f.
ΝΑΝΑ, ΝΑΝΑΙΑ (Artemis) auf M. des Kanerkis 116 f.
Negran, Präge d. himjarischen M. 247.
Nerva 4.
Neuhaldensleben 23.
Nicolay, Fr., und Eckhel 326 f.
Nienburg 339 f.
Niels des Alte, dän. K. 286.
Noe auf M. v. Apamea 223 f.
Nomenmünzen 7.
Northwick, Samml. 4.
Nymphodoros, Pythes S., auf M. von Abdera 106 f.
Nysa 93.

O.

Obadias — Orabzes, K. von Characene 215.
Olaf Hunger, dän. K. 284.
Oldenburg 2.

ΟΛΥΜΠΙΑ auf elischen M. 158.
Ommajaden in Spanien 152.
Ooerki und Ooerkenoranno 297.
Oppenheim 2.
Otto I. Markgraf v. Brandenb. 167 f. 189. Mitregent Albrechts 267 f.
Otto II., Markgraf v. Brandenb. 23. 167.
Orthagnes 113.
Ostfriesland 3.
Otacilia 104.

P.

Paerisades, letzter Spartokide 331 f.
Pantikapaeon 332.
C. Papius Mutilus 66.
Parthenos-Statue 334 f.
Matteo de Pasti, Medailleur 236.
Pautalia 96.
Pax auf M. Olafs und Niels d. Alten 285 ff.
Perperene (Mysien) 79.
Persepolitanische M. 206.
Pertarix, Brakteat des 239.
Petrissa, die heilige 229. 258.
Petrissa, Gemahlin, viell. Mitregentin von Heinrich Przybislaw 187 f. 252 f. 258 f.
Philipp v. Schwaben 2.
Philippopolis 85. 96.
Philippus Arabs 182 ff.
Victor Pisanus, Medailleur 234 f.
Plotinopolis 96.
Poole, Stanley L., Catal. of the oriental coins IV. 239.
Portrait Alexanders d. Grossen 118 ff.
Porus consilii filius 118 ff.
Poseidon und Herakles, Doppelkopf 10.
Praates, Könign. persepolit. M. 211.
Praetor urbanus, Monetar 64.
Ptolemaeus Soter (Goldstateren) 6.
Przibik Pulkava, Chronist 250 ff.
Pupienus' Namen auf kleinas. M. 27.
Pyrmont (K. Alexander v. Schottland) 2.

Q.

Quaestor urbanus, Monetar 63.
el Qâsim 153.
Quedlinburg 2. 18. 20.
Qus, ägyptische Präge 242.

R.

Raidan, Präge der himjar. M. 247.
Rasuren auf M. des Caracalla und Geta 10. Domitian 10.
Rathenow (Kurf. Friedrich II.) 129.
Hans Reinhart, Medailleur 199.
Reutzmann, Nekrolog 148.
Rhodos 236.
Ringsted 285.
Römisches Kupfergeld, Scheidemünze der Merowinger 140.
Rothschild 285.
Rudrasena — Rudrasâha 310 f. 328.

S.

Saalsdorf, Münzfund 25.
Sâh-Dynastie, sogen. 309 ff. 328.
Salentin v. Sagan 3.
Sallustia Barbia Orbiana 28.
Salzwedel 23.
Capt. Sandes Samml. in Berlin 3 ff.
Sapor I. 109.
Saragossa 154.
Saunakos — Saulakes 329 ff.
Sayn 3.
Schaggar-Eddur, ägypt. Königin, Eibeks Gem. 240.
Schlumberger, les monnaies à legendes grecques ... des fils du Danishmend, Anz. 247.
Schlumberger, le trésor de San'â 243.
Schwalenberg 2.
Schwerin 2.
Schottland 2.
Schratz, Conventionsm. der Herzöge v. Baiern u. Bischöfe v. Regensburg Anz. 247.
Seifseddaula 16.
Seleukidenära auf M. von Characene 212 ff., von Kamnaskires 206 ff.

Severus Alexander 12.
Seydel, Münzfund 191 ff.
Sigewin v. Köln 137 f.
Sigismund, K. v. Ungarn 126.
Sigtric III., K. v. Irland 14.
Sikelioten, M. der 6.
Silberwährung der Karolinger 238.
Sitalkes 106.
Skandagupta 301. 305.
Skiluros 333.
Skythenkönige, M. der 333.
Smyrna 337 f.
Sophia v. Essen, Aebtissin 3.
Sosis, auf M. von Syrakus 105.
Soter Magnus 109. 114.
Stade 230 f.
Stendal 171.
Stenzel, Münzfund v. Günstersbergen u. Wallhausen, Anz. 233.
ΣΤΗΡΞΣ ΣΥ ΕΡΜΑΙΟΥ 298.
Suleiman el Mosta'in (Saragossa) 154.
L. Sulla imp., Monetar 67.
Sutri 159.
Syrakus 74. 105.

T.

Tankred v. Antiochia, s. M. nachgeahmt von Melek-Gazi 247.
Tarsos 10.
Tetricus I. 12.
Thanatos 95.
Thasos 7.
Theodosia 332.
Theodosius, S. des Mauritius 239.
Theonnesea, K. v. Characene 217.
Thyatira 92.
Tiraeos, K. v. Characene 215.
Töchon und Samml. Ennery 226.
Todtenmahlrelief sog. 100 ff.
Traianus 4.
Tressis 159.
Tribus bei Beamtenn. auf hispan. M. 11, republ. Denaren 59.
Turushka 109.
Tyndaris 97.

U.

Ulrich, der heilige 3.
Ulrich v. Würtemberg 3.
Ursula, die heilige 3.

V.

Valabhi-Dynastie, M. ders. 300 f. 326.
Valentinianus I. 141.
Van Damme 122 f. v. Dammers 221, Samml. 224 ff.
Vâsudeva 326.
Vehiculations Italiae remissa 4.
Vierchen, 15. Jahrhund. als Prägzeit 195 f.
Vitalis, der heilige 2.
Vitellius 4.
Volkwin, Gr. v. Schulenburg 2.

W.

Wägungen bei brandenburg. Denaren 168.
Wägungen bei M. von Characene 214.
Wallhausen, Münzfund 233.
Wappendenare, röm. 55 f.
Wasit 16.
Weener 3.
Wendenpfennig m. Karolingermonogr. 149.
Wernigerode 232.
Wiborg 285.
Widekind, Graf v. Schwalenberg 2.
Widerold v. Strassburg 150.
Tobias Wolff, Medailleur aus Breslau 199.
Tobias Wost s. Wolff 199.

Y.

ΥΙΦΟΒΑ ΒΑCΙΛ(ΙCCA) auf M. des Meredates v. Characene 218 f.

Z.

Zeiriden v. Granada 153.
Zeitschrift des Harzvereins XII. Anz. 232.
Zeus, Olympischer auf elischen M. 337.

Druckfehler.

S. 28 Anm. Lies: Orbiana statt Orbia.

S. 157 Zeile 10 von unten lies: Olympia statt Elis.

S. 248 letzte Zeile d. Anm. Lies Kreuze statt Kruge.

S. 272 Textzeile 3 v. u. lies IACZO statt IACZA.

VERHANDLUNGEN

DER

NUMISMATISCHEN GESELLSCHAFT

ZU

BERLIN.

1879 – 1880.

Die Numismatische Gesellschaft zu Berlin, gegründet im Jahre 1843, hat früher ihre Verhandlungen in Koehne's Zeitschrift für Münz-, Siegel- und Wappenkunde, später in deren Fortsetzung, den Mémoires de la société d'archéologie et de numismatique de St. Pétersbourg, veröffentlicht, ausserdem in den Jahren 1846, 1850, 1857 drei Hefte (zusammen 320 Seiten mit zehn Tafeln) »Mittheilungen der numismatischen Gesellschaft« herausgegeben. — In ihrer Sitzung vom 3. November 1879 hat die Gesellschaft beschlossen, Berichte über ihre wissenschaftlichen Verhandlungen in Berliner Tagesblättern und, am Schluss jeden Jahres, mit gütiger Bewilligung des Herrn Verlegers der Zeitschrift für Numismatik, in dieser Zeitschrift zu veröffentlichen. Diese Berichte der Verhandlungen der Numismatischen Gesellschaft werden demnach zugleich mit dem Schlussheft jedes Bandes der Zeitschrift für Numismatik erscheinen.

Sitzung vom 3. November 1879.



Herr v. Sallet sprach über die ältesten officiellen Denkmäler des Christenthums. Nachdem man schon im Alterthum gewisse Münzen Constantins des Grossen mit emporblickendem Gesicht irrig für Andeutung seiner christlichen Ge-

sinnung gehalten, während er dadurch wohl nur die bekannte Eigenthümlichkeit Alexanders des Grossen nachahmen wollte, und nachdem man im vorigen Jahrhundert die mit dem Nimbus umgebenen Kaiserdarstellungen für die Figur Christi gehalten, ist es den Untersuchungen neuerer Gelehrten gelungen, die z. Th. schon seit dem 16. Jahrhundert bekannten, aber von der Literatur fast vergessenen, unzweifelhaften, ältesten Denkmäler des Christenthums als Staatsreligion in kleinen, äusserst seltenen Kupfermünzen Constantins des Grossen, seiner Prinzen und Mitregenten nachzuweisen, welche nach ihren sicheren Daten in die Jahre 317—323 n. Chr. gehören, aber, was Constantin den Grossen selbst anlangt, wahrscheinlich schon bedeutend früher beginnen. Diese Münzen zeigen Constantins Bild mit dem Monogramm Christi im Helm, fast genau wie gleichzeitige Schriftsteller berichten, welche uns erzählen, der Kaiser habe nach der wunderbaren Erscheinung des Kreuzes am Himmel vor der Schlacht mit Maxentius (312 n. Chr.) »die kaiserliche Reichsmünze mit seinem und Christi Bildniss« versehen lassen. Auch die Rückseite dieser Münzen mit der Umschrift: vict(oriae) laetae princ(ipis) perp(etui) deutet offenbar auf diesen Sieg. Ebenfalls erscheint das Monogramm Christi auf den Münzen der Prinzen und des Mitregenten Licinius und dessen Sohn, aber — und dies ist höchst bedeutsam! — nicht im Helmschmuck des Dargestellten, wie beim siegreichen Constantin selbst, sondern im Feld der Münze. Erst weit später, nach 329, wurde in Constantinopel die schon seit langer Zeit bekannte seltene Münze Constantins mit dem Labarum auf der Schlange, überragt von dem Monogramm Christi und der Umschrift: spes publica, geprägt; auch die Inschrift des Constantinsbogens, welche den Kaiser »instinctu divinitatis« siegen lässt, deutet leise auf das Christenthum, aber die merkwürdigsten und frühesten, sich fast unmittelbar an die Maxentiusschlacht und die angebliche Erscheinung des Kreuzes anschliessenden Denkmäler sind die besprochenen kleinen Kupfermünzen.

Herr Dannenberg besprach die Medaillen des frühesten und zugleich bedeutendsten italienischen Medailleurs Vittore Pisano († 1451) und legte in neueren Abgüssen einige seiner vorzüglichsten Arbeiten, z. B. das Medaillon auf Lionello von Este

mit der prächtigen allegorischen Rückseite des Löwen, welcher die von Amor ihm vorgehaltenen Noten absingt, sowie ein ausgezeichnetes Werk im Original vor, das — wie sämmtliche Medaillen dieser Zeit — in Kupfer gegossene und ciselirte Stück, welches das Selbstbildniss des Künstlers und auf der Rückseite Buchstaben zeigt, welche lange Zeit unerklärt blieben, aber neuerdings von Fröhner schlagend als die Initialen der Cardinaltugenden in der von der Kirche vorgeschriebenen Reihenfolge gedeutet worden sind.

Herr Rentzmann besprach eine Medaille des Breslauer Suffraganbischofs Adam Weisskopf vom Jahre 1590 mit dem Brustbild und dem Wappen des Dargestellten, Herr Weil die zuerst von Friedlaender publicirte, nur in den zwei Exemplaren des königl. Münzcabinets bekannte Kupfermünze der Stadt Helike im Peloponnes. Dieselbe muss vor dem Jahre 373 v. Chr. geprägt sein, da in diesem Jahre Helike mit seinem berühmten Poseidontempel bei einem Erdbeben vom Meere verschlungen und nie wieder aufgebaut worden ist. Neben dem historischen Interesse, welches diese Münze bietet, ist sie auch in stilistischer Beziehung durch ihren ausserordentlich schönen, alterthümlichen Poseidonkopf von hervorragender Bedeutung; es ist die älteste sicher datirbare Kupfermünze des Peloponnes.

Sitzung vom 1. Dezember 1879.

Herr Freiherr v. Koehne zeigte die Zeichnung einer projectirten und wahrscheinlich nicht ausgeführten Medaille auf den am 7. Dezember 1724 hingerichteten Präsidenten des Rathes zu Thorn, Joh. Gottfr. Roesner. Auf der Hauptseite erscheint sein Brustbild von vorn, in der Amtstracht, auf der Rückseite die Ansicht der Stadt Thorn mit der Ueberschrift: Thorunium capite orbatum. Die Randschrift lautet: magna fuit quondam capitis reverentia cani. Die Medaille ist in der sehr seltenen Flugschrift: »Der allerneueste Staat und die sonderbarsten Begebenheiten der jetzigen Welt, mit curieusen und auserlesenen Anmerkungen erläutert, I. Stück, anno 1725« (o. O.) bildlich dargestellt. — Zugleich gab der Vortragende Nachricht über die da-

maligen Umtriebe der polnischen Jesuiten, welche durch Fanatismus und Grausamkeit gegen die Protestanten wie gegen die zahlreichen Bekenner der morgenländischen Kirche den Verfall Polens herbeiführten. Das unschuldig vergossene Blut des Thorner Rathspräsidenten und der übrigen hingerichteten Bürger hat dazu beigetragen, die deutsche Stadt Thorn der polnischen Herrschaft zu entfremden. Gleichzeitige und spätere polnische Schriftsteller haben in gerechter Weise die Grausamkeit des Verfahrens einer schwachen Regierung gegen die deutsche Stadt Thorn anerkannt und dieselbe dem nur seinem Vergnügen lebenden Könige August II. zum Vorwurf gemacht.

Herr Weil machte hierauf Mittheilungen über die bei den Ausgrabungen in Olympia entstandene Münzsammlung. Nach den Inventaren umfasst dieselbe ca. 3000 Nummern, ausserdem vier grosse Schätze byzantinischer Kupfermünzen, von denen jeder einige Tausend Stück enthält. Der Werth besteht nicht in besonders seltenen und kostbaren Exemplaren, denn wenn auch die Zahl bisher unbekannter Münzen darin keine ganz geringe, so bleiben doch die Silbermünzen dem Kupfergeld gegenüber in verschwindender Minderzahl, — sondern darin, dass nur Stücke Aufnahme gefunden haben, welche einzeln oder in kleinen Partien auf dem Boden der Altis gefunden sind und uns dadurch Auskunft geben, wie mannigfaltige Münzsorten durch die zu den Festen nach Olympia gekommene Fremdenmenge in Umlauf gebracht worden sind. Neben den peloponnesischen Münzen, unter denen die von Elis natürlich in erster Linie stehen, kommen diejenigen von Mittelgriechenland, Macedonien, Thracien, Rhodos und Kleinasien, von den Ptolemäern und vereinzelt solche des griechischen Westens zum Vorschein. Unter den römischen Münzen sind die der späteren Kaiser besonders zahlreich. Für die spätere Geschichte Olympias ist die Thatsache von Wichtigkeit, dass von byzantinischen Münzen nichts gefunden wird, was über Mauricius Tiberius (bis 602 n. Chr.) herabreicht, um diese Zeit mithin Olympia aufgehört hat, ein bewohnter Ort zu sein. Für die Münzsammlung in Olympia wie für die dort zu Tage gekommenen kleineren Fundstücke ist es dringend zu wünschen, dass sie, wenn in nicht allzuferner Zeit die Ausgrabungen ihr Ende

erreichen, nicht in Olympia bleiben und in einem dort zu errichtenden Lokalmuseum verschlossen, sondern mit den grossen Marmorfunden nach der griechischen Hauptstadt gebracht werden, wo allein eine würdige Aufstellung zu erreichen und ein eingehendes Studium zu ermöglichen sein wird.

Herr v. Sallet sprach über das wahre Bildniss des Kaisers Friedrich Barbarossa. Unter der verschwindend kleinen Anzahl von Skulpturen, welche uns gleichzeitige Bildnisse geben, ist das wichtigste der sitzend dargestellte Kaiser am Portal des Domes von Freising (1161); er trägt auf diesem und einem zweiten Bildwerke einen kurzen und schwachen Vollbart, während die Münzen ihn sämmtlich bis auf einen vom Vortragenden neuerdings aufgefundenen prachtvollen Brakteaten unbärtig zeigen, auf letzterem erscheint der Kaiser mit deutlichem Schnurrbart. Die Zeit der Ausprägung dieses Brakteaten ist wahrscheinlich 1184, der Prägeort vielleicht Mainz, wo in diesem Jahre das grosse Fest der Schwertübergabe an des Kaisers Söhne stattfand; bemerkenswerth sind die mit dem Freisinger Steinbild fast genau übereinstimmenden Attribute, Stellung und Kleidung des Kaisers auf manchen seiner Brakteaten. So geringfügig und unvollständig das uns erhaltene Material für Feststellung des wahren Bildnisses Barbarossas demnach auch ist, soviel kann mit Gewissheit behauptet werden, dass die landläufigen Darstellungen mit lang herabwallendem Bart völlig unrichtig sind.

Herr Güterbock legte aus seiner Sammlung eine durch Schönheit der Erhaltung wie des Stils ausgezeichnete Reihe Syrakusaner Silbermünzen vor, beginnend mit dem ältesten Tetradrachmon mit dem Koppa in der Umschrift über dem Viergespann und schliessend mit den herrlichsten Erzeugnissen der sicilischen Stempelschneidekunst, den um 400 v. Chr. geprägten Zehndrachmenstücken, deren eines den Namen des Künstlers ΚΙΜΩΝ trägt.

Herr Dannenberg sprach über den im Jahre 1827 bei Bünstorf (unweit Rendsburg) gemachten bisher noch nicht beschriebenen grossen Brakteatenfund (s. Bd. VII, S. 382 d. Zeitschr. f. Numism.). Derselbe enthält etwa 5000 Brakteaten des nordwestlichen Deutschlands, denen etwa 150 Denare des In- und

Auslandes sowie einige skandinavische Brakteaten beigemischt waren. Besonders zahlreich vertreten waren die Hohlmünzen von Braunschweig und Lüneburg, von Magdeburg und Goslar, in wenigeren Exemplaren die des Herzogthums Sachsen, der Abtei Helmstedt und Quedlinburg, der Grafen von Blankenburg, Lauenrode und Wölpe, sowie der Bischöfe von Hildesheim und des Erzstifts Bremen. Eine besondere Wichtigkeit aber besitzt dieser Fund für Mecklenburg, welches hier mit einer Reihe der ältesten, bisher gänzlich unbekannten Brakteaten aus dem Anfange des XIII. Jahrhunderts auftritt, für Pommern und für Brandenburg, von welchem sich seltene und theilweis noch unedirte ein- und zweiseitige Gepräge aus dem Ende des XII. und dem Anfange des XIII. Jahrhunderts vorfanden, denn ungefähr im Jahre 1225 ist die Vergrabung dieses Schatzes erfolgt.

Sitzung vom 5. Januar 1880.

Herr Di Dio legte eine Medaille auf die Eroberung von Gibraltar (1783), sowie eine gelungene moderne Fälschung eines Denars des Marcius Philippus vor.

Herr Rentzmann besprach eine in Prenzlau gefundene römische Goldmünze des Kaisers Leo (457—474 n. Chr.): D N LEO PERPET AVG Brustbild mit Helm und Schild von vorn. Rückseite: VICTORIA AVGGG S (6) Stehende Victoria, Abschnitt: CONOB. So häufig spätrömische Münzen an den Küsten der Ostsee vorkommen, so selten und bemerkenswerth ist der vorliegende, im Innern des Landes gemachte, völlig sicher beglaubigte Fund.

Herr Freiherr v. Koehne überreichte einen Abdruck seiner im Numismatic Chronicle erschienenen Abhandlung über eine Drachme des Kolchischen Dynasten Aristarchos, welcher zur Zeit Mithradates des Grossen lebte. Von dieser Münze kennt man nur zwei Exemplare; das eine kam aus der Sammlung Fox in das hiesige königl. Münzcabinet, das andere befand sich in dem Cabinet des verstorbenen türkischen Botschafters zu St. Petersburg Kabuli-Pascha. Auf der Hauptseite dieser Drachmen erscheint das mit Strahlen gezierte Haupt des Dynasten, auf der

Rückseite eine sitzende Frau (Personifizirung des Landes?) nebst der Aufschrift: ΑΡΙΣΤΑΡΧΟΥ ΤΟΥ ΕΠΙ ΚΟΛΧΙΔΟΣ ΒΙ, d. h. des Aristarchus (Herrschers) über Kolchis im zwölften Jahre seiner Regierung, 52 oder 51 vor Chr. — Dann sprach derselbe über das Erscheinen des Doppeladlers auf Münzen. Dieses Gebilde orientalischer Phantasie findet sich zuerst auf Kupfermünzen kleinasiatischer Dynasten: der Atabeken von Sindschar, der Ortokiden von Amid, der Turkmenen von Diarbekr u. s. w., aus dem Ende des 6. Jahrhunderts der Hedschra und dem Anfange des 7. Jahrhunderts. Im Abendlande erscheint dies Wappenschild zu gleicher Zeit auf anonymen in Halen (Brabant) geprägten Denaren und dann auf den schönen Geprägen der Margaretha von Konstantinopel, Gräfin von Flandern und Hennegau, ferner, seit 1226, auf Geprägen der Stadt Lübeck. Von byzantinischen Münzen kennt man nur eine welche mit dem Doppeladler geziert ist, eine Kupfermünze des letzten Komnenen von Trapezunt 1333—1340. Endlich legte Herr Freih. v. Koehne einige Medaillen des königl. Hofgraveurs Herrn W. Kullrich vor, von denen die flache Medaille auf die Gartenbau-Ausstellung zu Köln 1871 mit dem Haupte I. Maj. der Kaiserin als ein wahres Meisterstück anzusehen ist. Auch die auf Herrn Kullrichs Veranlassung von Herrn Hofphotographen Rückwardt vortrefflich dargestellte photographische Abbildung der sämmtlichen deutschen Vereinsmünzen wurde vorgelegt.

Herr Lietzmann legte eine viereckige Portraitmedaille auf den Mainzischen Küchenmeister Friedrich Kuche, Erfurt 1575, sowie ein ausgezeichnet schönes in Solenhofer Stein geschnittenes Modell zu der Medaille des Nürnberger Hans Puchner (1537) vor. Nach einer alten schriftlichen Notiz wäre dieses meisterhaft gearbeitete Brustbild ein Werk des als Holzschneider und Verfertiger kleiner plastischer Kunstwerke bekannten Peter Flötner.

Herr Dannenberg zeigte mehrere Arbeiten des Giov. Cavino aus Padua (1500—1570) vor, unter ihnen eine noch unbekannte Medaille mit dem Brustbilde Christi und der Umschrift PORVS (statt purus?) CONSILII FILIVS, und der Kreuzigung mit Maria, Magdalena und Johannes auf der Rückseite (s. Abbildung auf S. 10). Bekanntlich hat Cavino mit seinem Kunstge-



nossen Aless. Bassiano auch eine grosse Anzahl römischer Münzen sehr geschickt nachgeschnitten, nach welchen in jener Zeit bedeutende Nachfrage war. Diese seine Thätigkeit spiegelt sich auch in der gedachten Medaille wieder, welche, vielleicht die einzige der Art, gleich so manchen römischen Kaisermedaillons — von denen eines, von Gordian III., zur Vergleichung vorgelegt wurde, — aus zweierlei Metallen, Kupfer mit einem eingelegten Rande von Messing angefertigt ist. — Zur Erläuterung des grossen Ansehens, in welchem damals das Münzensammeln stand, wies der Vortragende auf das Tagebuch des bekannten Kupferstechers und Numismatikers Hubert Goltz (abgedruckt in Serrure cab. mon. du Pce de Ligne) hin, welches Rechenschaft über die von demselben in den Jahren 1556—1560 benutzten Münzcabinete giebt; sie sind nicht nur äusserst zahlreich — 22 in Antwerpen, 23 in Brüssel, 13 in Löwen, 20 in Brügge, 28 in Augsburg, ebensoviel in Paris, 25 in Venedig, 47 in Neapel, 71 in Rom! — sondern auch fast alle durch Geburts- und Geistesadel hervorragenden Zeitgenossen sind vertreten: Allen voran Kaiser Karl V., Ferdinand I., Papst Pius IV., Philipp II. von Spanien, Franz II. von Frankreich, die Königin-Wittwe Catharina Medici, Anton und Johanna von Navarra, die Erzbischöfe von Köln und Mainz, Kurfürst Otto Heinrich von der Pfalz, Cosmo Medici, Granvella, Egmont, Alba, der Kosmograph Seb. Münster, Torquato Bembo als Erbe des Kardinal Bembo, der genannte Alessandro Bassiano, der Bildhauer Baccio Bandinelli, der Kunsthistoriker und Maler Giorgio Vasari, endlich, um die überaus reiche Liste glänzender Namen würdig zuschliessen: Michelangelo. — Wie anders jetzt!

Sitzung vom 2. Februar 1880.

Erinnernd an den auf den 13. Januar fallenden Geburtstag Joseph Eckhel's († 1798), des grossen Regenerators der antiken Numismatik, legte Herr v. Sallet einen von ihm kürzlich erworbenen merkwürdigen Brief Eckhel's (den dritten bis jetzt bekannt gewordenen) vor. Der Inhalt ist für Eckhel's wissenschaftliche Auffassung, sein gesundes Urtheil, seine Freimüthigkeit und Wahrheitsliebe bedeutsam. Es heisst u. a. darin: »sie (die Philologen) werden eine zum Voraus als echt erkannte Münze gründlich zu erklären wissen, aber sie werden sich oft über das Urtheil der Echtheit einer Münze gewaltig irren. Wir Wiener hatten uns oft recht sehr gewundert, wie schief mein Freund Heyne, den ich im Ernste und mit Bewunderung für den ersten Philologen unseres Zeitalters halte, manchmal über numismatische Werke in den Göttingischen Anzeigen urtheilt. Sollte mein Urtheil und meine bisher angeführte Erinnerungen Ew. Exc. verdächtig erscheinen, o so bitte ich, sie einem Barthélemy oder einem Abbé le Blond... mitzutheilen. Sollten sie mir in dem was ich bisher niedergeschrieben habe, entgegen sein, alsdann à Dieu ma chère science numismatique, ich trete beschämt von der Bühne ab.«

Ferner besprach Herr v. Sallet die bereits in voriger Sitzung der Gesellschaft vorgelegte geprägte Medaille des Giov. Cavino (1500—1570), im Besitz Herrn Dannenberg's: PORVS CON SILII FILIVS um das Christusbild. Bei dem unverständlichen »porus« hatte man an »purus« gedacht, also: »Der reine Sohn des (göttlichen) Rathschlusses«. Der Vortragende glaubt aber die richtige Deutung an einer für Medaillen-Deutung allerdings etwas abgelegenen Stelle gefunden zu haben: Plato erzählt im Gastmahl von einer mythologischen Persönlichkeit: *Πόρος Μήτιδος υἱός*, Poros, Sohn der Metis. Poros heisst Weg, auch Mittel; übertragen auf eine Person also »einer, der Mittel und Wege weiss«; diese Figur ist der Sohn der *Μῆτις* (der ersten Gemahlin des Zeus), d. i. der »Ueberlegung«, des »Rathschlusses«. Also ist PORVS CONSILII FILIVS die wörtliche Transscription und Uebersetzung von *Πόρος Μήτιδος υἱός*. Sicherlich ist diese Be-

zeichnung Christi aus den Worten des Heilands: »Ich bin der Weg, die Wahrheit u. s. w.«, entnommen, wenn auch an der betreffenden Bibelstelle nicht πόρος, sondern ὁδός für Weg steht. Dass man platonische Mythen auf Christus und christliche Dinge deutete und herbeizog, darf im 16. Jahrhundert keineswegs auffallen, wo man stets bemüht war, klassische Philosophie und Christenthum zu vereinen und Beziehungen auf Christus in den Schriften der griechischen Philosophen zu finden; weitere Untersuchungen mögen den Theologen überlassen bleiben.

Herr Weil besprach eine Reihe aus Kreta stammender antiker Kupfermünzen und erwies für verschiedene bisher zum Theil für peloponnesisch gehaltene Typen die Stadt Phalasarna an der Nordwestküste der Insel als Prägeort; ein anderer bisher unbekannter, auch sprachlich interessanter Typus ist ebenfalls auf Kreta zurückzuführen und zwar auf die erst seit kurzer Zeit in die Numismatik eingeführte Stadt Biennos, in der Nähe der Südküste der Insel.

Herr Lietzmann legte einen Theil seiner Sammlung deutscher Städtemünzen, die Gepräge der Stadt Aachen, vor, in seltener Reichhaltigkeit fast sämmtliche Jahrgänge von der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts bis zum Jahre 1504, wo die Prägung plötzlich unterbrochen wurde, umfassend.

Herr v. d. Heyden legte einen Piedfort (»Stal«) eines Mariengroschens von Goslar, 1516, und ein wohl noch unbekanntes silbernes Portraitmedaillon des Grossen Kurfürsten vor, gegossen und ciselirt, mit gepanzertem Brustbild und Adler mit dem Wappen auf der Brust. Die Technik dieses inwendig hohlen, künstlerisch nicht unbedeutenden Stückes weist vielleicht auf die Niederlande, wenn es auch manchen deutschen Arbeiten bei weitem näher steht als das bekannte grosse getriebene holländische Medaillon des Grossen Kurfürsten vom Jahre 1666.

Herr Fieweger legte ein schönes Exemplar des seltenen Brüsseler Denars aus dem 11. Jahrhundert (Dannenberg Nr. 141) vor, welcher die noch nicht mit Sicherheit gedeutete Unterschrift OTGERVS trägt.

Herr Pfeiffer zeigte mehrere Stücke seiner reichen Sammlung, darunter den merkwürdigen noch immer nicht sicher er-

klärten, nach Herrn Dannenbergs Ansicht jedoch von einem Markgrafen von Meissen herrührenden Brakteaten des 12. Jahrhunderts, dessen Umschrift MONETA·MARCIONI·VEIM lautet, aber mit Weimar nicht das Mindeste zu thun hat. Der Fundort dieses Brakteaten ist Trebatsch bei Beeskow, 1872.

Herr Dannenberg legte die so eben erschienenen Berichte der Verhandlungen der numismatischen Gesellschaft in Philadelphia vor (Report of the operations etc. Philadelphia 1880), welche ein erfreuliches Bild der das Alterthum, Mittelalter und die Neuzeit umfassenden wissenschaftlichen Thätigkeit dieser Gesellschaft bieten.

Sitzung vom 1. März 1880.

Herr Pfeiffer legte mehrere antike Münzen seiner Sammlung vor, sowie einen Brakteaten des bereits in voriger Sitzung besprochenen merkwürdigen Fundes von Trebatsch bei Beeskow, aus der Mitte des 12. Jahrhunderts.

Herr Halke besprach die Bronzemünzen des Nerva, welche die Aufhebung der Vehiculatio Italiae feiern, die man als eine der ältesten postalischen Einrichtungen betrachten kann. Ferner legte derselbe die so eben erschienene deutsche Geschichte von Stacke vor, welche statt der sonst fast überall üblichen Phantasiebilder nur streng authentische gleichzeitige Monumente in Illustration bringt, darunter besonders werthvoll eine Reihe mittelalterlicher Münzen, namentlich der Karolinger. Die Nützlichkeit des Unternehmens wurde von der Gesellschaft allseitig anerkannt; nur durch derartige, von den Zunftgelehrten zwar wenig gewürdigte, vom grossen Kreise der Gebildeten aber freudig begrüsste Werke ist es möglich, die fast auf allen Gebieten der Monumentenkenntniss und namentlich der Numismatik herrschende rohe Unwissenheit allmählich auszurotten.

Herr Di Dio legte einige Medaillen des 16. Jahrhunderts, meist mit religiösen Darstellungen, vor.

Herr Weil führte in einem Vortrag über die arkadischen Bundesmünzen aus, dass die alterthümliche Reihe der dortigen Silbermünzen als das älteste und einzig sichere Denkmal be-

trachtet werden müsse, deren Prägung in der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts ein Ende genommen hat. Der Vortragende ging hiernach auf die jüngere mit der Eroberung von Megalopolis anhebende Reihe arkadischer Münzen über und wies nach, wie sich die politische Zersplitterung, in welcher die Landschaft sich um die Zeit der Schlacht bei Mantinea befand, auch in deren Münztypen wiedererkennen lässt.

Herr v. Sallet legte, meistens in galvanoplastischen Copien, eine Reihe von Didrachmen von Elis mit Köpfen der Hera vor, sämmtlich durch grossartigen Stil ausgezeichnet. Besonders zart und anmuthig sind diejenigen Stücke, etwa dem Anfang des 4. Jahrhunderts v. Chr. angehörend, welche die Initialen ΠΟ zeigen. Den schönsten aller Heraköpfe von Elis zeigt das noch nirgends abgebildete Didrachmon der Art mit der Umschrift FΑΛΕΙΟΝ rings um den Kopf, nicht wie gewöhnlich, am Diadem.

Herr Dannenberg wies darauf hin, wie im Gegensatz zu Italien die ältesten deutschen Medailleure sich niemals auf ihren doch meistentheils so hoch erfreulichen Kunstwerken mit vollem Namen genannt und nur höchst selten uns durch die Anfangs-Buchstaben ihres Namens oder Namens-Chiffren über ihre Autorschaft aufgeklärt haben. Zur Erläuterung legte der Vortragende eine Anzahl gegossener und ciselirter Medaillen seiner Sammlung vor, sämmtlich dem 16. Jahrhundert angehörig, welche als Werke der Medailleure Hans Reinhard (nicht Heinrich Reitz, wie man früher glaubte), Friedrich Hagenauer, Anton Abondio, Tobias Wost und Valentin Maler erkennbar gemacht sind, während die Chiffren, mit denen die übrigen, die Bildnisse von Kurfürst Friedrich dem Weisen von Sachsen, Bischof Andreas Jerin von Breslau, Markgraf Albrecht Alcibiades, Kunz v. d. Rosen (?), Jacob Muffel tragenden, bezeichnet sind, der Erklärung noch harren, auf solche aber bei der Dürftigkeit des betreffenden Materials wenig Aussicht zu haben scheinen, so wünschenswerth es auch wäre, diese trefflichen Künstler dem Dunkel der Verborgenheit zu entziehen.

Sitzung vom 5. April 1880.

Herr L. Güterbock und der als Gast anwesende Herr A. Güterbock aus Manchester legten eine Reihe vorzüglich erhaltener griechischer Autonommünzen aus ihren Sammlungen vor, darunter zwei durch höchste künstlerische Vollendung ausgezeichnete Silbermünzen von Larissa in Thessalien.

Herr Halke besprach einen Gulden des reichsunmittelbaren Grafen Wartenberg, des Ministers Friedrichs I. von Preussen.

Herr Weil sprach über die ephemere Kupferprägung der Insel Kythera, wohl dem 3. Jahrhundert v. Chr. angehörend und legte eine Reihe von ihm an Ort und Stelle erworbener Münzen der Insel vor, welche durch die Rohheit ihres Gepräges an manche Münzen des benachbarten Kreta erinnern.

Herr Pfeiffer legte aus seiner Sammlung einige Mittelaltermünzen vor, darunter Brakteaten von Stralsund und Turnosgroschen von Berg.

Herr Dannenberg sprach über die Florenen, d. h. die Goldgulden von Florentiner Gepräge, mit dem Bilde Johannes des Täufers auf der einen und der Lilie auf der andern Seite[1]. Dieselben erschienen im Jahre 1252, zu einer Zeit also, wo abgesehen vom südlichen Italien, nirgends im ganzen Occident Gold geprägt wurde und seit Jahrhunderten nicht geprägt worden war. Eben deshalb aber und weil der entwickelte Verkehr der Goldmünze bedürftig war, fanden sie schnell allgemeine Verbreitung auf dem europäischen Festlande und später auch, etwa seit Ablauf des ersten Viertels des 14. Jahrhunderts, Nachahmung, indem der Name Florentia um die Lilie durch andere Umschrift, die des Münzherrn oder der Münzstätte, ersetzt wurde. Diese Nachahmungen, über welche wir bisher erst eine sehr dürftige Zusammenstellung in den notizie peregrine, Dec. IV. von Schweitzer besitzen, stammen aus Aragon und Navarra, aus Frankreich, den Niederlanden, Deutschland und Ungarn, ja neuerdings ist auch eine aus dem Peloponnes, von Robert Fürsten von Achaia, bekannt geworden. Auch halbe Florenen schlug man in Aragon;

---

1) seitdem ausführlich behandelt in der Wiener num. Zeitschr. 1880 S. 146.

ebenda und in Köln auch Viertel. Der Zeit nach sind diese Nachahmungen beschränkt auf etwa ein halbes Jahrhundert; nur Aragon, wo diese Prägung bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts fortgesetzt wurde, macht eine Ausnahme, ebenso auch das benachbarte Béarn, wo noch Gaston de Foix 1436—1471 dergleichen Gepräge geliefert hat. Dem Vortragenden ist es gelungen, die Zahl dieser Nachahmungen, von denen Schweitzer nur 36 nachweisen konnte, bis auf 83 zu bringen. Unter diesen sind ganz neu folgende 11: Wilhelm Graf von Hennegau, Dietrich und Gottfried III. Grafen von Looz, ein Dn. Ludovicus H. (entweder Dirk Loef von Horn oder ein Burggraf von Hammerstein), Wenzel von Luxemburg (WINCEL DVX), Wilhelm, Adolf II. und Engelbert III. Erzbischöfe von Köln, Bohemund Erzbischof von Trier (mit blossem Namen, ohne den Titel), Bisthum Bamberg und Bolko Herzog von Schweidnitz (BOLKO DVX SWYD). Etwa mit Ablauf des dritten Viertels des 14. Jahrhunderts ging man von diesem Typus insofern ab, als man die Lilie durch Wappen ersetzte; diese Gepräge bilden den Uebergang zu freieren Compositionen.

Sitzung vom 3. Mai 1880.

Herr v. Sallet besprach die von vorn dargestellten Köpfe auf griechischen Münzen. Abgesehen von wenigen Beispielen der archaischen Kunst beginnt die Sitte, Götterköpfe von vorn darzustellen, mit der höchsten Entwicklung der Prägekunst. In Sicilien zeichnen sich um 400 v. Chr. besonders die Syracusanischen Künstler Kimon und Eukleidas durch vorzügliche Arbeiten der Art aus, Köpfe der Nymphe Arethusa und der Pallas, während die thracische Stadt Aenus ungefähr um dieselbe Zeit Hermesköpfe von vorn prägt, deren ernste Schönheit neuerdings die Frage angeregt hat, ob die thracische Kunst nicht mit den Sculpturen des Parthenon einen Zusammenhang habe. Der Vortragende glaubt jedoch, dass sich ein solcher Zusammenhang kaum beweisen lasse, die in die Augen springende Aehnlichkeit gewisser Köpfe von Aenus und mancher Köpfe des Parthenonreliefs resultirt nur aus der sich an entfernten Orten stets gleich bleibenden ernsten Majestät des grossen Stils der griechischen

Kunst in den letzten Jahrzehnten des 5. Jahrhunderts. Ein wenig später, doch noch vor 357 v. Chr., sind die herrlichen Silberstücke des macedonischen Amphipolis geprägt, welche einen Apollokopf von vorn zeigen, oft streng und wild blickend, bisweilen aber zart und anmuthig, ähnlich den Johanneskköpfen der höchsten Blüthe der italienischen Malerei. Als Beispiele dieser Darstellungen legte der Vortragende eine Reihe galvanischer Niederschläge des Berliner und des British Museum vor.

Herr Weil sprach über antike Bleimarken, namentlich aus Fundstätten der griechischen Inseln. Eine zur Vorlage gebrachte Marke derart zeigt den Typus des Barberinischen Fauns und ist für eine richtige Ergänzung der berühmten Münchener Statue nicht ohne Interesse.

Herr Halke legte Denare von Friesach und Magdeburg vor,

Herr Pfeiffer Jetons von Baireuth (Alexander) und von Ludwig XV. (Stadt Paris).

Herr A. Fieweger als Gast besprach und zeigte eine Reihe satirischer Medaillen, darunter bemerkenswerthe Stücke, welche sich auf die Kriege zwischen Brandenburg und Schweden beziehen, sowie eine vollständige Reihe der Thaler, welche Christian von Braunschweig aus Kirchensilber prägen liess.

Herr Dannenberg sprach, in Anlass eines Stralsunder Witten des 15. Jahrhunderts mit dem Wappenbilde des Strahles unter der Flagge, über das gerade den Städten Stralsund und Anklam gemeinsame Wappenbild, in welchem er unter Heranziehung des Slavischen eine Pfeilspitze zu erkennen geneigt ist, und belegte seine Ausführungen durch Münzen und Siegel. — Ferner legte er eine grössere Anzahl von Prager Groschen des Königs Wenzel (1378—1419) vor, welche deshalb interessant sind, weil sie in verschiedenen deutschen Städten und Ländern mit eingeprägten Wappenbildern versehen sind, um ihnen daselbst gesetzlichen Umlauf zu sichern. Die vorgezeigten Stücke haben Gegenstempel von Amberg, Augsburg, Baiern, Camenz? (Igel), Freiburg i. Breisgau, Isni und Ulm, Lindau, Montfort und Ulm, Nürnberg, Regensburg, Salzburg, Straubing (Pflug), Ulm, Würzburg. Besonders merkwürdig ist der Stempel von Straubing, weil diese Stadt keine Münzen geprägt hat. Unerklärt ist zur

Zeit das eingeschlagene Bild eines Ochsen; vielleicht weist es auf eine Lausitzische Stadt (Luckau?).

Sitzung vom 7. Juni 1880.

Der Vorsitzende, Herr Dannenberg, gedachte des am 30. Mai verschiedenen langjährigen Schriftführers der Gesellschaft, des königl. Rendanten Rentzmann, eines um die Gesellschaft wie um die numismatische Wissenschaft hochverdienten Mannes, des Verfassers des numismatischen Legenden- und Wappenlexikons, unentbehrliches Hilfsmittel des Münzstudiums. — Die Gesellschaft ehrte das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen.

Herr Pfeiffer besprach einige Mittelaltermünzen seiner Sammlung, namentlich deutsche Ordensmünzen.

Herr Fieweger legte ein schönes und seltenes Silbermedaillon (oval, gegossen und ciselirt) des Hochmeisters des deutschen Ordens in Mergentheim Maximilian Erzherzogs von Oesterreich vor, vom Jahre 1592, auf der Rückseite ein Lager mit Zelten und die Aufschrift MILITEMVS.

Herr Weil sprach über den Lakonier C. Julius Eurykles, welcher durch bedeutenden Grundbesitz und die geschickte Rolle, die er zur Zeit der Schlacht bei Actium gespielt hat, unter Augustus in Sparta eine fast fürstliche Stellung eingenommen hat. Der Vortragende führte aus, wie durch die lakonischen Münzen und Inschriften sich die Geschichte der Familie des Eurykles mehrere Generationen hindurch verfolgen lässt.

Herr Halke zeigte die neue Huldigungsmedaille der Stadt Magdeburg vor, deren eine Seite genau der alten ursprünglichen Huldigungsmünze, von 1680, mit dem Bildniss des grossen Kurfürsten über der Stadt, nachgebildet ist.

Sitzung vom 5. Juli 1880.

Herr Pfeiffer legte einige neuere Schweizer Münzen seiner Sammlung vor, von Basel und Beromünster.

Herr Güterbock besprach eine vor Kurzem im »Numismatic Chronicle« erschienene Publikation künstlerisch bemerkenswerther griechischer Münzen, von Greenwell, welcher nach der

lobenswerthen Art ähnlicher englischer Publikationen eine vorzügliche Lichtdrucktafel beigegeben ist. Besonderes Interesse bieten die in so zahlreichen Stylgattungen in den Sammlungen vorhandenen grossen Silberstücke von Amphipolis, fast sämmtlich aus dem berühmten macedonischen Funde stammend: die Sammlung Greenwell besitzt ein von allen bisher bekannten Stücken beträchtlich abweichendes Exemplar, welches den Götterkopf von strengem und ernstem Ausdruck darstellt. Im Berliner und im Münchener Museum finden sich ähnliche Köpfe auf Münzen von Amphipolis. — Sehr bemerkenswerth ist auch eine Reihe goldener Kyzikener, darunter namentlich hervorzuheben ein auch im Berliner Museum (aus der Sammlung Prokesch) befindliches Stück mit einem bekränzten kahlen Kopfe, in welchem man ein Bildniss erkennen will.

Herr v. Sallet gab einige Bemerkungen über thracische Münzen, welche nächstens ausführlicher veröffentlicht werden sollen: über einen aus Herodot und Thucydides bekannten auf Münzen erwähnten Regenten von Abdera, um 430 v. Chr., über die höchst seltsame, auf Inschriften von Athen einmal in ähnlicher Weise vorkommende Nennung von Göttern als Ehren-Beamten der Stadt Byzanz (was man so erklären muss, dass die städtische Verwaltung von der Priesterschaft der genannten Gottheit ausgeübt wurde), endlich über eine den bisherigen Ansichten widersprechende Eigenthümlichkeit der späten Vierdrachmenstücke von Maronea, welche eine merkwürdige systematische Verminderung des Gewichts zeigen, wieder ein Beweis, wie erst die genaueste Beobachtung zahlreicher Exemplare jeder Münzsorte nothwendig ist, ehe man metrologische Gesetze für den Münzfuss jeder Stadt aufstellt.

Herr Dannenberg legte eine Münze des Patriarchen Poppo (auch Wolfgang genannt) von Aquileja (1019—1042) vor, welche nach allen Richtungen hin das höchste Interesse erweckt. Denn nicht allein ist sie noch unbekannt sowie von schönster Arbeit und Erhaltung, sondern sie ist auch fast 200 Jahre älter als die älteste bisher beschriebene Münze von Aquileja, sie zeigt ferner nicht italienische, sondern eine der Regensburger sehr verwandte Fabrik, namentlich einen Kaiserkopf, welcher dem auf gewissen

Regensburgern sehr ähnlich ist, und endlich hat sie das Verdienst die Echtheit einer angezweifelten Urkunde zu beglaubigen, nach welcher der auf dieser Münze erscheinende Konrad II. unserm Poppo das Münzrecht ertheilt. Sodann besprach und wies er drei nicht minder prächtige und seltene Denare Kaiser Heinrichs II. vor, welche alle die eine Seite mit der Umschrift + HEIN RICVS · um ein eigenthümlich verziertes Kreuz (mit einer Kugel und Perlenkreise in der Mitte) miteinander gemein haben, während auf der anderen Seite die eine + IMPERATOR um des Kaisers Kopf, die zweite die Köpfe der byzantinischen Kaiser Michael III. und Constantin VIII. (829—842) mit deren Namen, die dritte endlich eine arabische In- und Umschrift mit dem Namen des spanischen Khalifen Heschâm (976—1009) trägt. Die Geschichte bietet selbstverständlich keine Erklärung für jene zweite halbbyzantinische Prägung, denn die betreffenden Kaiser haben etwa 180 Jahre vor unserm Heinrich gelebt, und ebensowenig giebt sie uns Auskunft über Beziehungen zwischen dem deutschen und dem arabisch-spanischen Fürsten, welche auf die letztgedachte Prägung Licht werfen könnte. Dagegen tritt erklärend zu dieser Trias noch eine vierte unlängst entdeckte, von dem Vortragenden gleichfalls vorgelegte Silbermünze, ebenfalls augenscheinlich deutschen Ursprunges und mit der gedachten gleichzeitig, welche, ganz wie die zu 2, Michael III. und Constantin VIII., auf der Vorderseite dagegen den Kaiser Theophilus, dessen Mitregenten jene waren, zeigt, und sich als Nachahmung der Goldmünzen dieser Kaiser zu erkennen giebt. Danach bleibt nur übrig, den Ursprung von Nr. 2 und 3 auf eine künstlerische Laune der damals in grösserer Freiheit als jetzt waltenden Stempelschneider zurückzuführen; der Künstler, etwa in einer grössern rheinischen Stadt lebend, mochte Gelegenheit haben, sich mit byzantinischem wie mit arabischem Gelde vertraut zu machen und durch deren Nachahmung Abwechselung zu erzielen bestrebt sein, wie man solche Abwechselung gelegentlich auch durch Nachahmung antiker Vorbilder erreicht. Die besprochene Trias verkörpert und vergegenwärtigt uns die damalige Dreitheilung der Welt, die sich in einen germanisch-romanischen, einen byzantinischen und einen arabischen Theil schied.

Sitzung vom 6. September 1880.

Herr Di Dio sprach über die ältesten Silbermünzen der römischen Republik, welche seit dem Jahre 485 der Stadt ausgeprägt wurden. Die Darstellung dieser Stücke ist überall dieselbe, auf der Hauptseite Kopf der Roma mit Flügelhelm, daneben die Werthzeichen X, V oder IIS, Denarius, Quinarius, Sestertius, und auf der Rückseite über dem Stadtnamen ROMA die Dioskuren zu Pferde. Auf wenigen Stücken erscheint der Stadtname vertieft (incus). Später erscheinen auf den Denaren verschiedene kleine Beizeichen, in welchen man die Wappen der Münzmeister erkennen will und in einigen Fällen sicher erkannt hat. Es sind mehr als 70 solcher Beizeichen bekannt, aber es wird schwerlich eine Sammlung existiren, in der sie alle ohne Ausnahme vertreten sind. Unter den vorgezeigten Denaren aus der Sammlung des Vortragenden befinden sich: der Halbmond mit aufgerichteten Spitzen (Wappen der Saufejer) und der Halbmond nach rechts gewandt in Gestalt eines lateinischen C, der achtstrahlige Stern (Calpurnier) und der fünfstrahlige Stern, das Pentagramm, der Priesterhelm, der Dreizack, der Schiffsschnabel, das Steuerruder, der Anker, der Mercurstab, die Aehre, das Füllhorn (Cupiennier), die Keule, die Feder, der stossende Stier, der Greif, die Eule, der Delphin, ein weiblicher Kopf (Horatier) und das sechsspeichige Rad. Der letztere Denar ist am Rande eingekerbt und kommt nur als Serratus vor. Ein anderer Denar hat das Beizeichen Lorbeerzweig auf der Vorderseite, an der Stelle, wo sonst das Werthzeichen steht, während Letzteres seinen Platz unter dem Kinn des Romakopfes gefunden hat. Endlich ist noch ein Denar zu bemerken, auf welchem die schwebende Victoria die Reiter bekränzt. Auf diesem Denar ist der Kopf der Vorderseite etwas abweichend. Der Helm hat eine glatte Krista, welche in einen Greifenkopf ausläuft, auch ist der Kopf der Göttin ohne Halsband und Ohrgehänge.

Herr v. Sallet legte ein im Besitz seiner Mutter befindliches ovales Medaillenmodell mit dem Bildniss Gustav Adolfs, aus Elfenbein, vor, welches, wie die Umschrift der Rückseite beweist: »seyn unsterblich Lob dem Tod sigt ob« wohl unmittel-

bar nach dem Tode des Königs verfertigt worden ist. Wie eine in ganz ähnlichem Styl ausgeführte Medaille des Berliner Museums mit dem Brustbilde von Johann Georg von Sachsen, Gustav Adolfs damaligem Bundesgenossen, zu beweisen scheint, dürfte der Künstler diese für das Jahr 1632 ausgezeichnet schönen Werke am sächsischen Hofe gearbeitet haben, wo seit dem sechzehnten Jahrhundert in reichster Fülle schöne Arbeiten der Art verfertigt wurden.

Herr Weil sprach über die Münzen der messenischen Stadt Thuria aus der Zeit des Kaisers Septimius Severus, welche neben dem Stadtnamen die Inschrift ΛΑ haben. Aus diesen Stücken ergiebt sich, dass der zwischen Messenien und Lakonien geführte Grenzstreit um das dentheliatische Gebiet nach der Entscheidung unter Tiberius, welcher dasselbe den Messeniern zugesprochen hatte, unter Severus von Neuem aufgenommen wurde, wobei die Entscheidung zu Gunsten der Lakedämonier erfolgt ist.

Herr Dannenberg besprach eine Anzahl älterer brandenburgischer Inedita seiner Sammlung, unter Vorlegung dreier zur Veröffentlichung in Sallet's Zeitschrift für Numismatik bestimmten Tafeln mit Abbildungen. Hervorzuheben sind besonders ein schöner Bracteat Otto's I., welcher den Markgrafen in bisher nicht gewohnter Weise sitzend darstellt, ein Viertelthaler Joachim's I. mit des Kurfürsten Namen und Titel auf beiden Seiten, ein Engelsgroschen desselben Fürsten, ebenso wie der seines Sohnes Joachim II. (von 1568), ein Unicum, Nachahmung der sächsischen Münzen gleichen Gepräges, endlich der Piedfort eines zur Zeit unbekannten, also wahrscheinlich gar nicht zur Ausmünzung gelangten Dreiers Joachim's II. von 1538. Namentlich aber ging der Vortragende näher ein auf die bisher noch nicht erörterte Frage, welchem Albrecht die mit diesem Namen bezeichneten Denare angehören, ob Albrecht I. dem Bären oder seinem Enkel Albrecht II.; aus dem Inhalt des um 1225 vergrabenen grossen Fundes von Bünstorf und gewissen heraldischen Erwägungen wurde nachgewiesen, dass diese Denare sämmtlich dem jüngeren Albrecht angehören und zur Zeit brandenburgische Denare der beiden ersten Markgrafen Albrechts I. und Ottos I. nicht bekannt sind. Von entscheidendem Gewicht ist, dass die

fraglichen Denare und unter ihnen gerade der, welcher allgemein als der älteste gilt, den Adler frei im Felde zeigen, dass aber keiner der Bracteaten Albrecht's I. und Otto's I., welche doch dem Stempelschneider zur Entfaltung seiner Kunst eine viel grössere Fläche boten, ein solches Wappen trägt, dasselbe vielmehr zuerst unter Otto II. (auf einem Bracteaten des Fundes von Seelensdorf) auftritt, und dass, ganz im Einklang hiermit, Albrecht I. und Otto I. auf ihren Siegeln keine Adler, sondern nur einen eisenbeschlagenen Schild führen. Es ist also ein Anachronismus, wenn man, wie bisher geschehen, jene Denare Albrecht dem Bären zutheilt, und noch weniger kann es zweifelhaft sein, dass auch die übrigen ihm aberkannt werden müssen, dass also die brandenburgische Denarprägung soviel bis jetzt bekannt, erst mit Otto's I. Söhnen, Otto II., Albrecht II. und Heinrich beginnt.

Sitzung vom 4. October 1880.

Herr Halke, Schriftführer und Bibliothekar der Gesellschaft, setzte seine, bereits in einer früheren Sitzung begonnenen Mittheilungen über die reiche, nunmehr zur Benutzung der Mitglieder aufgestellte Bibliothek der Gesellschaft fort.

Herr Weil sprach über die Künstlerinschriften auf griechischen Münzen, welche von Luynes entdeckt, dann von Raoul-Rochette und in neuerer Zeit von v. Sallet in besondern Schriften behandelt sind, deren Resultate neuerdings von Lenormant, welcher im wesentlichen Sallet's Schrift folgt, zusammengefasst sind. Der Vortragende wies aus der Natur der Namen der sicilischen Münzgraveure um 400 v. Chr. nach, dass jene ausgezeichneten Künstler freie Bürger waren, vielleicht, worauf der Gleichklang dreier Namen: Eumenos, Eukleidas, Euainetos deutet, unter sich verwandt, und dass vielleicht Euainetos, welcher seinen Namen bisweilen auf ein von der Siegesgöttin gehaltenes Täfelchen setzt, in einer von der Regierung angeordneten Concurrenz den Sieg errungen, ähnlich wie wir dies inschriftlich vom Bildhauer Paionios in Olympia wissen.

Herr v. Sallet fügte als Bestätigung der Ansicht des Vorredners hinzu, dass der Name des Münzkünstlers Theodotos von

Klazomenae ebenfalls auf die freie Geburt des Mannes deute, denn derselbe Name Theodot finde sich auf Münzen derselben Stadt als der des regierenden Beamten.

Herr Dannenberg legte zehn Brandenburger Münzen der ältesten Zeit vor, welche einem bei Michendorf unweit Potsdam gemachten Fund (wo nicht zwei verschiedenen Funden) angehören. Von ihnen sind vier noch nirgends beschrieben, nämlich:



1) ein Denar, welcher auf der einen Seite den Hevellerfürsten Heinrich von Brandenburg, auf der Rückseite seine Gemahlin Petrissa nennt und darstellt; Heinrich trat 1127 nebst seiner Gemahlin zum Christenthum über und nahm in der Taufe diesen Namen statt seines bisherigen Przybislaw an; als Erbe seiner



Lande folgte ihm etwa 1142 Albrecht der Bär. 2) Ein Reiterbracteat dieses Markgrafen Albrecht, kleiner und roher als die bisher bekannten, andere Gepräge zeigenden Stücke dieses Fürsten und stark an manche Denare des ganz ähnlich dargestellten Heinrich-Przybislaw erinnernd, daher sicher Albrechts älteste, um 1142 geschlagene Münzen. 3) Einen anonymen gewissen Magdeburgern nahe verwandten Bracteat mit BRANDEBVRG und dem bewaffneten Markgrafen über einer Mauer wird man seiner Alterthümlichkeit wegen wohl ebenfalls diesem ältesten askanischen Regenten der Mark zusprechen. Die übrigen sechs

Bracteaten gehören seinem Sohne Otto I. (1170—1184) an, wenn auch zwei derselben nur den Namen des Landes geben; besonders wichtig darunter ist 4) ein schöner Bracteat mit BRAVN DEBV und dem stehenden Markgrafen. Auch die fünf übrigen sind schöne werthvolle Münzen, besonders das verschollen gewesene Stück mit OTTO BRANDEBVRG um und in einem prächtigen Gebäude. — Nähere Erläuterungen und Abbildungen dieser für die älteste brandenburgische Münzgeschichte höchst wichtigen Gepräge sollen im nächsten Hefte von v. Sallet's Zeitschrift für Numismatik gegeben werden. [1])

Sitzung vom 1. November 1880.

Herr Halke, der Bibliothekar der Gesellschaft, stellte die baldige Ausgabe eines autographirten Katalogs der von ihm neu geordneten reichen Bibliothek der Gesellschaft in Aussicht.

Herr Di Dio besprach die Münzen des Krieges der italischen Bundesgenossen, namentlich des Feldherrn derselben, C. Papius Mutilus. Zur Erläuterung dienten einige vorzügliche Exemplare, zum Theil aus einem vor kurzer Zeit in Campanien gemachten Fund herrührend, aus der Sammlung der Herren Di Dio und Dannenberg.

Herr v. Sallet bemerkte dazu, dass das eine der vorgelegten Exemplare des seltenen Denars des C. Papius Mutilus höchst wahrscheinlich eine merkwürdige Variante in der Unterschrift böte, nämlich den ausgeschriebenen Nominativ des Namens Papius.

Herr Weil besprach die athenischen Münzen aus der Zeit des mithradatischen Kriegs, über welche ein vor einigen Jahren in Athen zu Tage gekommener Fund neue Aufschlüsse gebracht hat. Die bis dahin noch immer bestrittene Identität der beiden in den athenischen Philosophenschulen gebildeten Demagogen Aristion und Apellikon, welche mit Hilfe des pontischen Königs die gemässigten mit den Römern sympathisirenden Elemente der athenischen Bevölkerung unterdrückt und eine Ochlokratie her-

---

1) s. Zeitschr. f. Numism. Band VIII, S. 161.

gestellt haben, mit den auf athenischen Münzen dieser Zeit vorkommenden Beamten ist jetzt zweifellos. Die Theilnahme der Philosophenschulen an dieser letzten Erhebung des demokratischen Athens muss aber eine sehr umfassende gewesen sein, da in Verbindung mit den beiden Führern noch mehrfach Mitglieder derselben vorkommen. Das Ende der ganzen Bewegung war freilich ein möglichst klägliches; wie die Münzen ergeben, erkennt schliesslich die Republik förmlich den Schutz des pontischen Königs an. Die spätesten Münzen dieser Reihe, und damit das letzte athenische Silbergeld überhaupt, stammen bereits aus der Zeit der Belagerung Athens durch Sulla.

Herr v. Sallet sprach über den schlesischen Medailleur Tobias Wolff, einen der ausgezeichnetsten Künstler der deutschen Spätrenaissance.



Wie jetzt durch die Beobachtungen Dr. Wernicke's und Director Dr. Friedlaender's erwiesen ist, war dieser früher irrig Tobias Wost genannte Künstler zuerst als Goldschmied in Breslau ansässig und wurde im Jahre 1574 laut urkundlichen Nachrichten vom Kurfürsten August nach Dresden berufen, wo er bis ins 17. Jahrhundert hinein zahlreiche gegossene und ciselirte Portraitmedaillen anfertigte, welche durch geistvolle und technisch vollendete Arbeit zu den vorzüglichsten Kunstwerken jener Zeit gehören.

Zur Erläuterung diente eine von Herrn Dannenberg vorgelegte und besprochene Reihe von Originalmedaillen des Künstlers, unter denen sich besonders ein Silberstück mit den Bildnissen jugendlicher sächsischer Prinzen durch höchste Anmuth und Sorgfalt der Arbeit auszeichnet.

Sitzung vom 6. Dezember 1880.

Herr **Halke** legte den autographirten Katalog der Gesellschaftsbibliothek vor und vertheilte Exemplare desselben an die Mitglieder.

Herr v. **Sallet** besprach ein neuerdings von Herrn Gardner vom British Museum bekannt gemachtes, höchst wichtiges Denkmal von Alexander's des Grossen Feldzug nach Indien. Bekannt



sind seit einer Reihe von Jahren grosse Silbermünzen (Vierdrachmenstücke) des baktrisch-indischen Königs Agathokles, welcher um 200 vor Chr. regierte, mit der griechischen Königsaufschrift dieses Herrschers: ΒΑΣΙΛΕΥΟΝΤΟΣ ΑΓΑΘΟ ΚΛΕΟΥΣ ΔΙΚΑΙΟΥ und dem Kopfe des syrischen Königs Antiochus II., Beischrift ΑΝΤΙΟΧΟΥ ΝΙΚΑΤΟΡΟΣ; des Gründers der baktrischen Herrschaft Diodot: ΔΙΟΔΟΤΟΥ ΣΩΤΗ ΡΟΣ und seines Nachfolgers Euthydemus: ΕΥΘΥΔΗΜΟΥ ΘΕΟΥ. Das Gepräge dieser Münzen ist nicht das, welches Agathokles sonst anwendet, sondern es sind jedesmal die Typen der Münzen des dargestellten Königs gewählt: bei Antiochus die seiner für Baktrien geschlagenen Silbermünzen; desgleichen bei Diodot und Euthydemus diejenigen ihrer Münzen ohne Agathokles Namen. Der Vortragende hat in seiner Schrift über Alexanders Nachfolger in Baktrien und Indien diese Münzen daher, entgegen den bisherigen Erklärungen, für Erinnerungsmünzen erklärt, welche König Agathokles seinen Vorgängern auf dem baktrisch-indischen Thron gewidmet hat: dem, wie der Charakter der

Münzprägung lehrt, nur persönlich, nicht als Beherrscher des Seleucidenreiches, in Baktrien anerkannten Antiochus II.; dem Diodotos, dem Euthydemus. Gemäss dem Charakter dieser Erinnerungsmünzen führen diese Vorgänger ehrende Beinamen: der Sieger, der Retter (Begründer), der Gott. — Dass diese Deutung jener Münzreihe richtig war, beweist aufs glänzendste die neu entdeckte, vom British Museum erworbene Münze desselben Königs Agathokles, mit der erwähnten Umschrift, aber mit den Typen der Tetradrachmen Alexanders des Grossen, Herakleskopf und sitzendem Zeus und beim Kopfe mit Beischrift: ΑΛΕΞΑΝ ΔΡΟΥ ΤΟΥ ΦΙΛΙΠΠΟΥ. Also Agathokles betrachtet als den ersten Vorgänger auf dem baktrisch-indischen Thron den Eroberer Indiens, den grossen Alexander, welcher stolz und grossartig keinerlei besondere Ehrentitel, wie: »Gott« oder »Retter« führt, sondern nur »Alexander, Philipps Sohn« heisst. — Es scheint überflüssig, noch besonders auf die grosse geschichtliche Wichtigkeit dieses wunderbaren Monuments aufmerksam zu machen.

Herr Pfeiffer besprach die noch immer für den afrikanischen Handel fortgesetzte Prägung der Maria-Theresiathaler und anknüpfend an einen Vortrag des Herrn Hauptmann v. Kretzschmar, über die als Amulette dienenden Mansfelder Georg-Thaler.

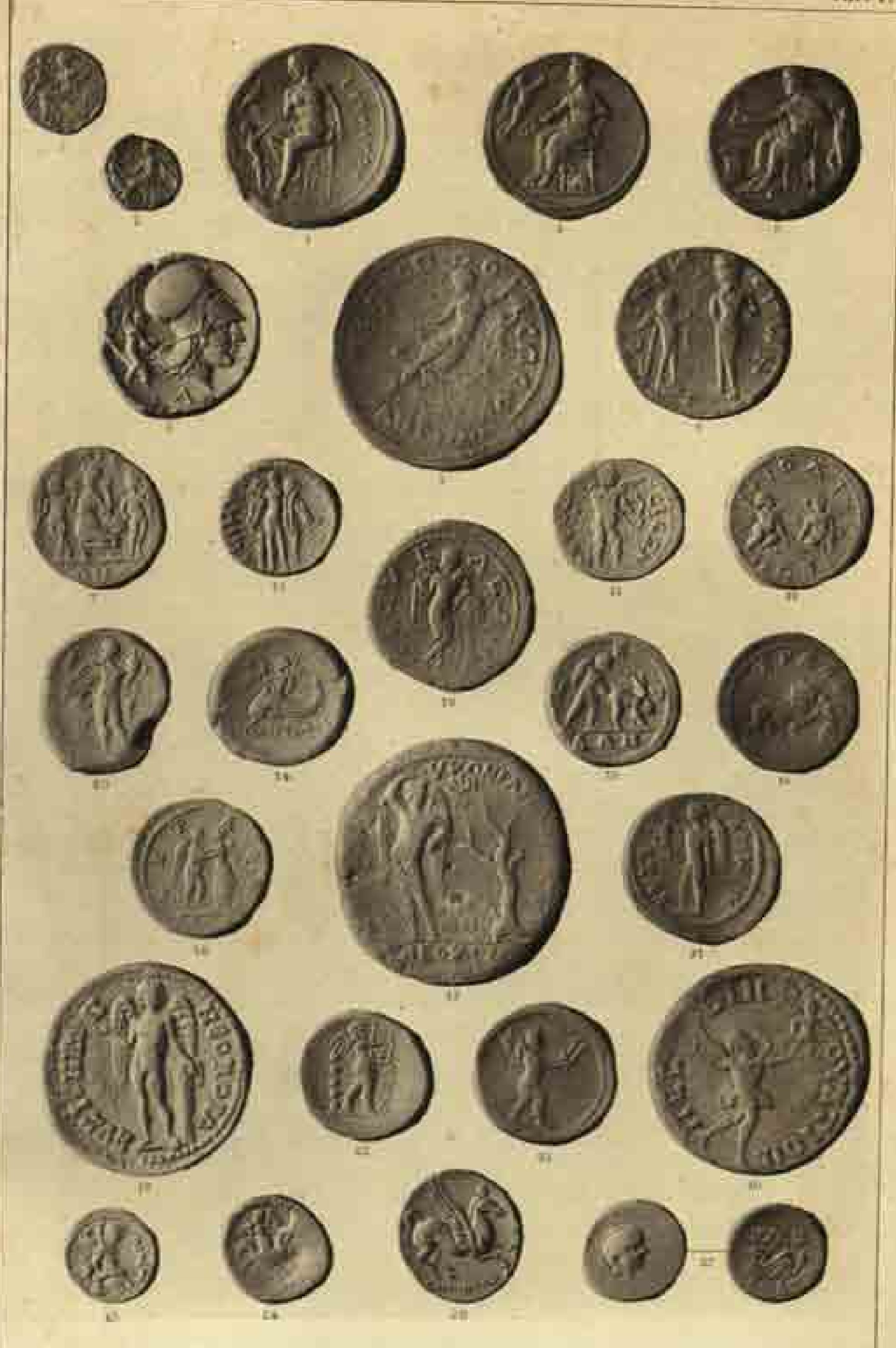
Herr Halke sprach über einige Medaillen, unter denen ein schönes Original von Tobias Wolff, mit dem Bildniss eines Gersdorf, vom Jahre 1592, sich durch vorzügliche Arbeit und feine Ciselirung auszeichnete.

Herr Dannenberg verbreitete sich über die Anfänge der Münzprägung. Er wies darauf hin, wie man in den ältesten Zeiten die Münzen nur auf Einer Seite geprägt habe, dergestalt, dass das Silberstück — denn aus diesem Metall bestehen die ältesten Münzen — auf der Rückseite nur den Eindruck des zu seinem Festhalten bestimmten Instrumentes, des Punzens, empfangen, viereckig begrenzte Vertiefungen, welche unter dem Namen des »quadratum incusum« bekannt sind. Gleichzeitig oder wenig später fing man in Grossgriechenland, wo diese Prägweise keinen Eingang fand, grössere und dünnere Münzen zu schlagen an, diese

zeigen der Regel nach nur Ein Münzbild, welches jedoch auf der Rückseite vertieft wiederkehrt; indessen sind diese Münzen nicht etwa wie die mittelalterlichen Bracteaten mit Einem Stempel geschlagen, sondern es ist für die Rückseite ein besonderer, selbstverständlich erhaben gebildeter Stempel angefertigt, der in Kleinigkeiten von der Darstellung der Hauptseite abweicht, bisweilen aber auch ganz andere Typen hat (z. B. Kroton: Dreifuss, Rückseite Adler; Metapont: Aehre, Rückseite Stierkopf). Besonders interessant ist in dieser Münzklasse das Didrachmon von Siris und Buxentum, weil erstere Stadt schon im Jahre 580 v. Chr. zerstört wurde. An der Hand dieses sicheren Datums dürfen wir als zweifellos annehmen, dass die Münzprägekunst bereits einen Zeitraum von drittehalb Jahrtausend hinter sich hat, aber auch schwerlich mehr, obwohl die Alten meistens den Argiver Pheidon in Aegina als den Erfinder der Münzprägung angeben. Münzen von der Art der grossgriechischen Incusi finden sich auch an der Westküste Kleinasiens unter den Goldstateren und ihrer Unterabtheilung, den Hectae; diese asiatischen Incusi, denen übrigens kein so hohes Alter zukommt, haben aber stets auf der Rückseite ein anderes Gepräge als auf der Hauptseite. Eine dritte Abtheilung bilden die nur in geringer Zahl vorhandenen sicilischen Incusi; von diesen hat nur Selinus ein eigentliches, jedoch bereits ziemlich regelmässig gestaltetes quadratum incusum, während Himera, Zankle und Syrakus dasselbe bereits mit Typen versehen. Dies nämlich ist die Wandelung, welche das vertiefte Viereck allgemein durchzumachen hatte: während es zu allererst nur aus dem rohen Abdruck des Punzens bestand, wurde Letzterer bald ein wenig verziert, dergestalt, dass das durch ihn hergestellte Quadrat durch Linien getheilt wird, z. B. wie in Macedonien in 4 Quadrate, demnächst brachte man in demselben eine bildliche Vorstellung an, und schliesslich blieben von dem ursprünglichen vertieften Quadrate nur noch die Einfassungslinien des Gepräges der Rückseite übrig. Der Vortragende belegte das Gesagte durch Vorzeigung einiger der berührten Gepräge, von Sybaris, Kroton, Posidonia, Selinus, Zankle, Thasos, Lesbos, Knidus, Kroesus(?), Darius(?) u. s. w. — Hiernächst zeigte derselbe Groschen der beiden sächsischen Fürstinnen vor, welche

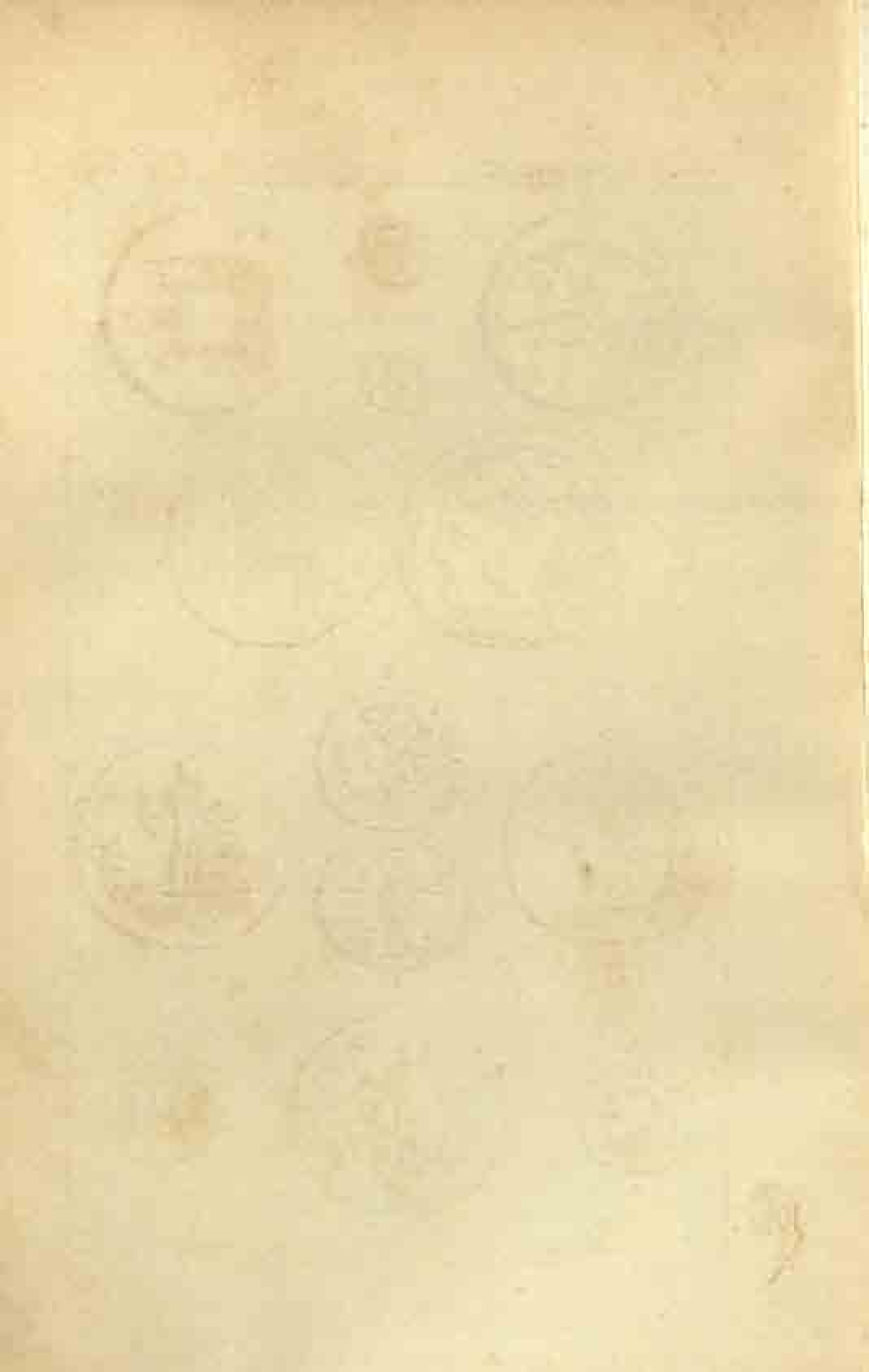
im Mittelalter das Münzrecht ausgeübt haben, nämlich der Katharina, Wittwe des Kurfürsten Friedrich des Streitbaren, und der Margaretha, Gemahlin Friedrichs des Sanftmüthigen. Jenen scheint sich ein kürzlich aufgetauchter Groschen anzuschliessen, der sie nicht wie sonst nebst ihren Söhnen, sondern allein (K·DEI·GRATIA·TVRING·LAG·) nennt.

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.

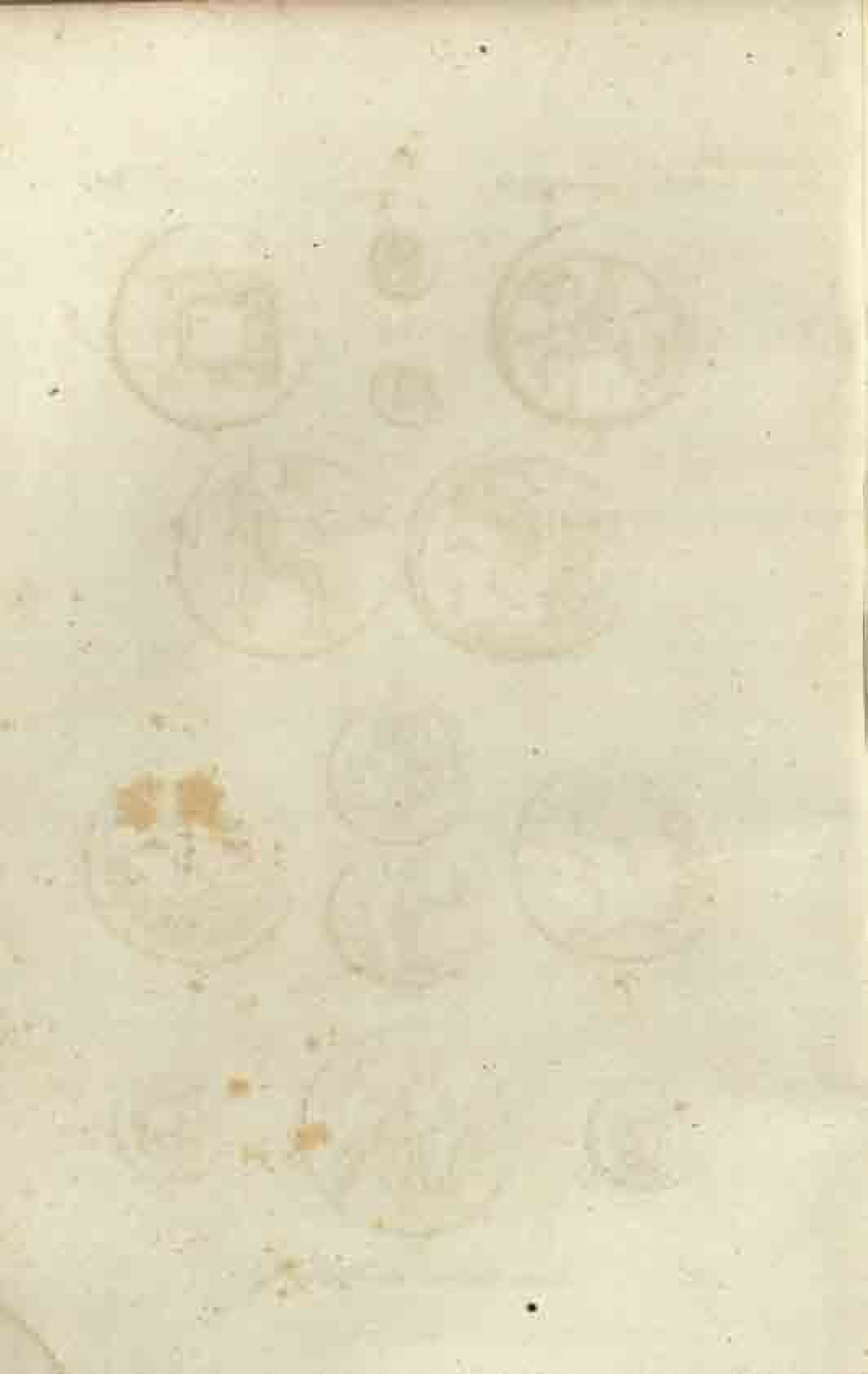


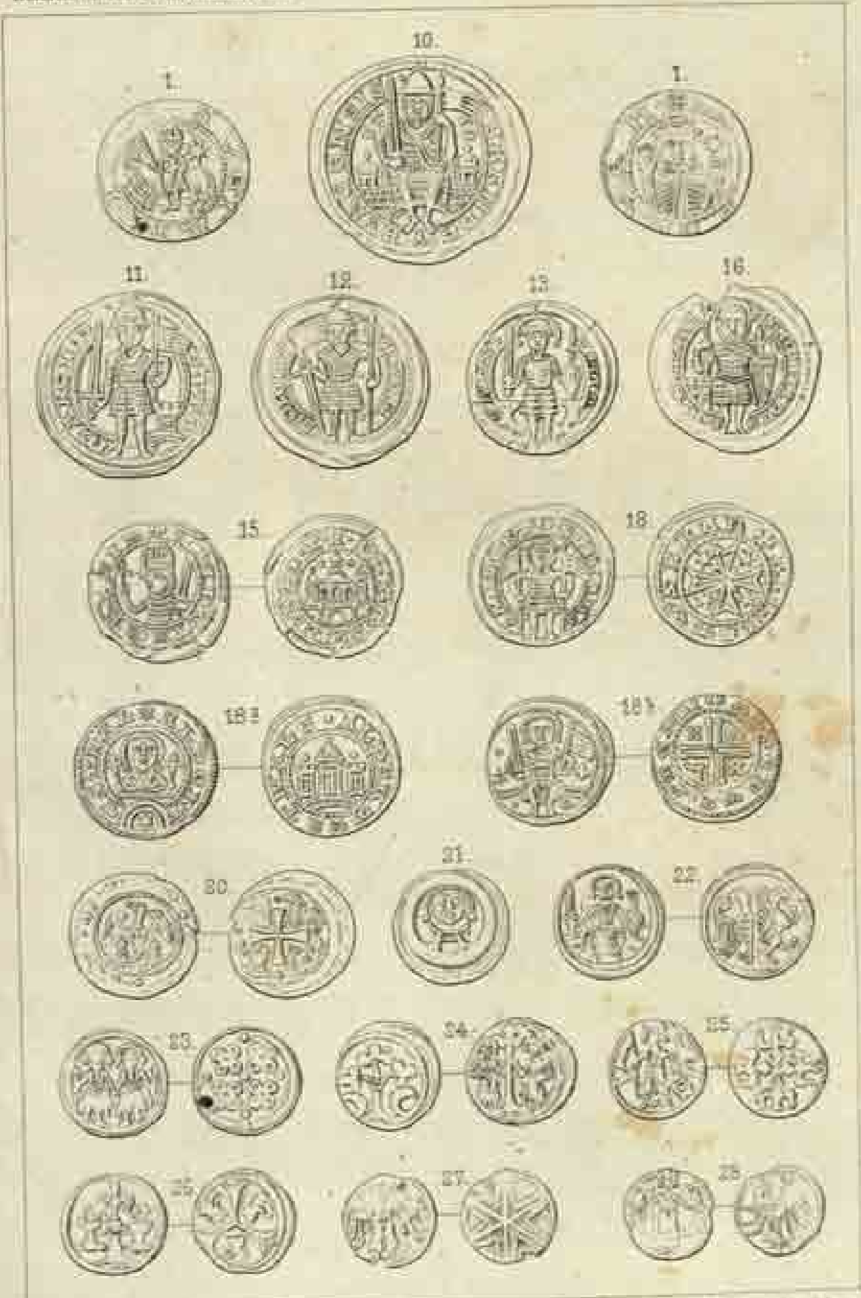
Berlin, Weidmannsche Buchhandlung.

Lichtdruck v. J. Brunner, Winterthur.

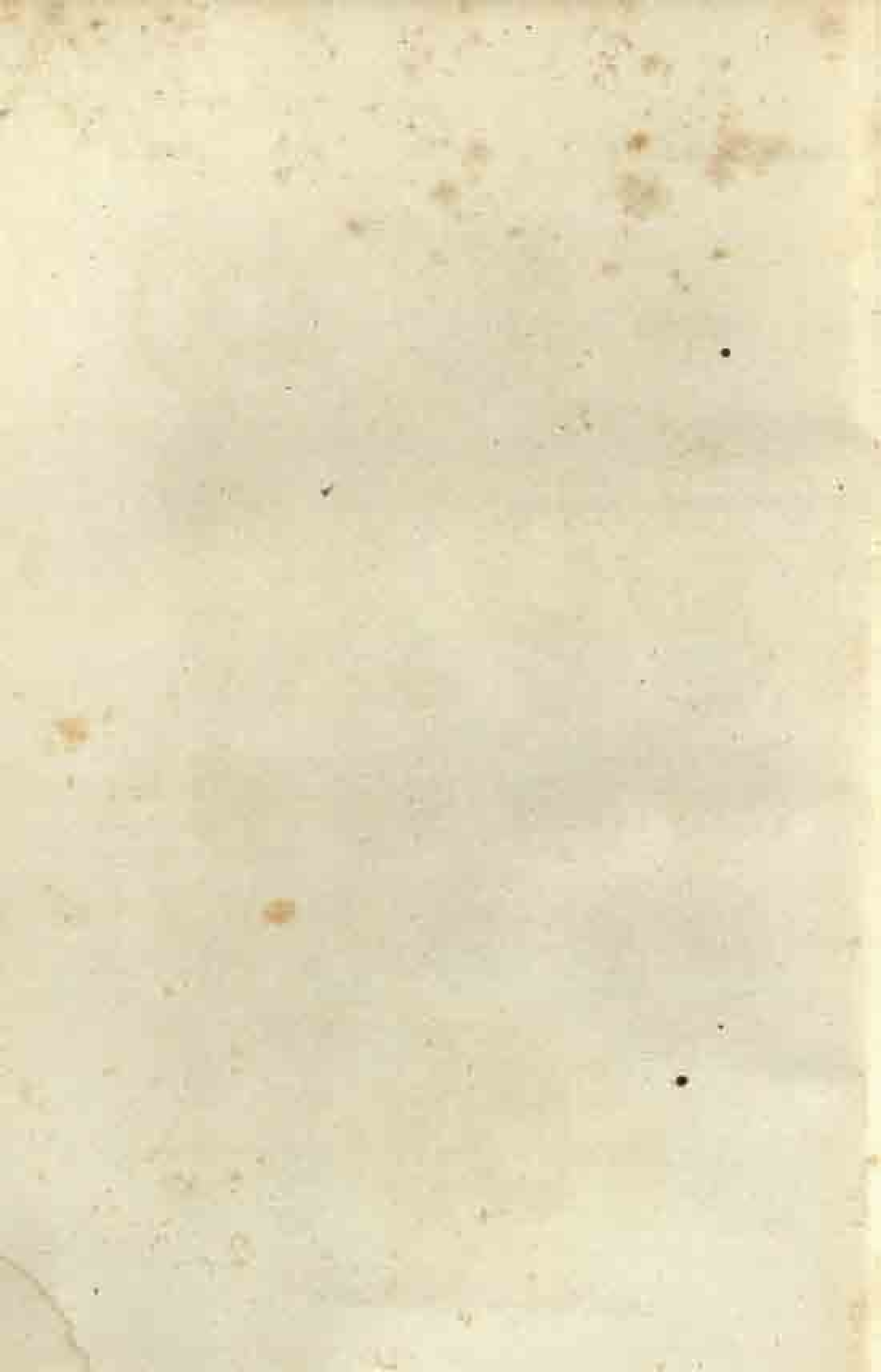


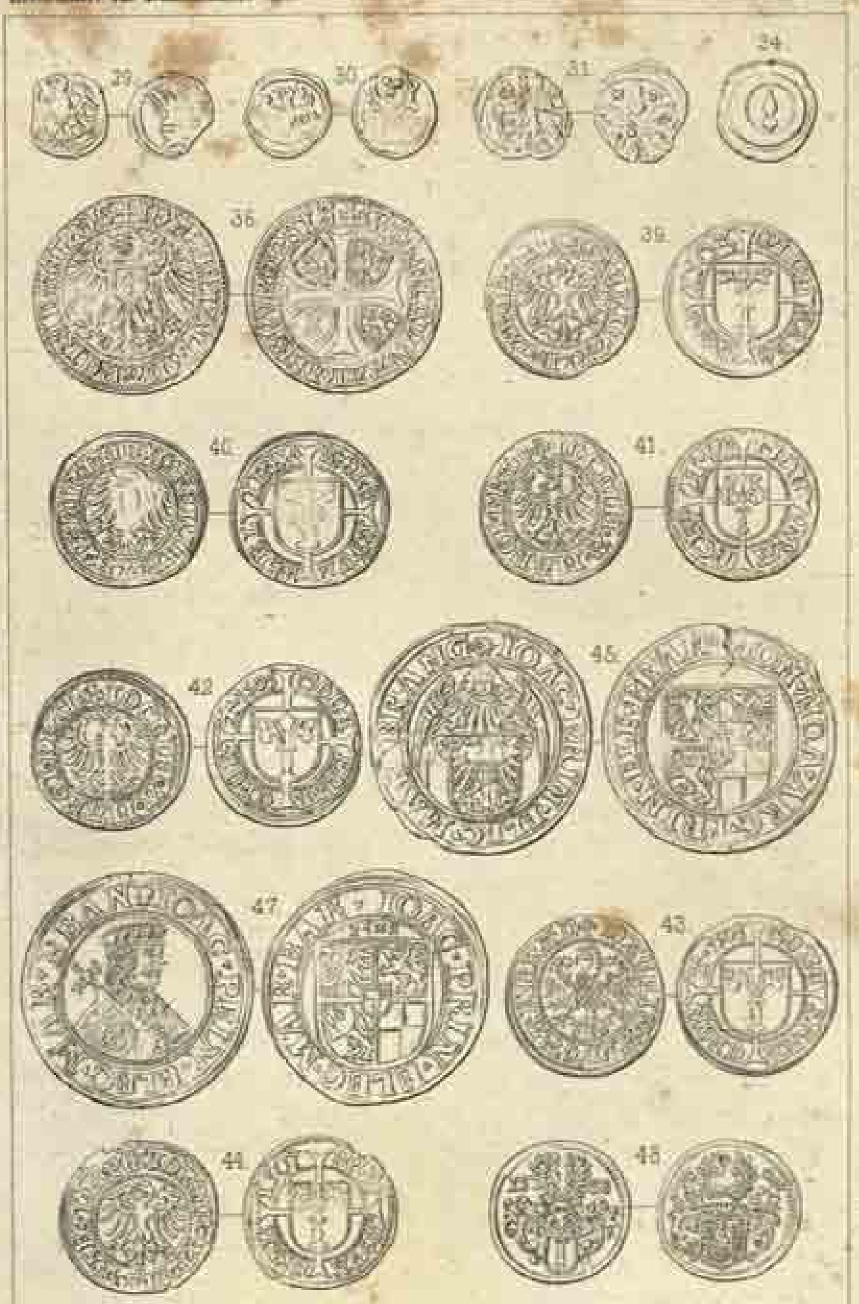
Berlin. Weidmannsche Buchhandlung





Berlin, Weidmannsche Buchhandlung.





Berlin, Weidmannsche Buchhandlung





Berlin, Weidmannsche Buchhandlung.





Berlin, Weidmannsche Buchhandlung.







